



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

**Digitaler Burnout oder Technology Enhancement:
Welche neuen Kompetenzen braucht der Mensch
künftig?**

**Untersucht am Beispiel der Smartphone-Nutzung von
Personen zwischen 15 und 30 Jahren.**

verfasst von / submitted by

Marie Pichler, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it
appears on
the student record sheet: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet: Magisterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor: Assoc.-Prof. Mag. Dr. Gerit Götzenbrucker

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 19.04.2018

Marie Pichler

““Ours is a brand-new world of allatonceness. 'Time' has ceased, 'space' has vanished. We now live in a 'global village' ...a simultaneous happening. [...] Information pours upon us, instantaneously and continuously. As soon as information is acquired, it is very rapidly replaced by still newer information.”

(McLuhan 1967, S. 63)

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Theoretische Einbettung	3
2.1.	Mediatisierung.....	3
2.2.	Mediendispositiv	4
2.3.	Domestizierung und Diffusion neuer Medientechnologien.....	6
2.4.	Techniksoziologie.....	10
2.5.	Apparatgeist	12
2.6.	FoMO & Self-Determination Theory.....	14
3.	Aktueller Forschungsstand	16
3.1.	Erfolgsgeschichte Smartphone: aktuelle Penetration im deutschsprachigen Raum.....	16
3.2.	Mediengenerationen	18
3.3.	Alltagspraktiken der Mobile Youth.....	21
3.4.	Techno-Social Life	24
3.4.1.	Technology Enhancement	25
3.4.2.	Digitale soziale Sphären	27
3.4.3.	Außerhalb von Raum und Zeit	29
3.5.	Die Schattenseiten von Always-On.....	31
3.5.1.	Aufmerksamkeit 2.0	32
3.5.2.	Die Grenzen der menschlichen Kapazitäten.....	33
3.5.3.	Digitaler Burnout.....	34
3.5.4.	Phubbing: die anwesende Abwesenheit	36
3.6.	Medienkompetenz als Kulturtechnik.....	39
3.7.	Digital-Life-Balance: Digitale Achtsamkeit als Kompetenz der Neuzeit?	41
4.	Forschungsleitende Fragestellungen.....	44
5.	Angewandte Methoden.....	45
5.1.	Methodenkombination	46
5.2.	Leitfadeninterview.....	48
5.3.	Medientagebuch.....	50
5.4.	Untersuchungsdesign	51
5.5.	Qualitative Inhaltsanalyse	54
6.	Präsentation der Forschungsergebnisse.....	55
6.1.1.	Soziodemografie Daten und Gesprächssituationen.....	55
6.1.2.	Auswertung.....	57
7.	Diskussion der Ergebnisse.....	93

8.	Fazit	103
9.	Quellen	105
9.1.	Literaturverzeichnis	105
9.2.	Onlinequellenverzeichnis	116
9.3.	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	117
10.	Anhang	118
10.1.	Interviewleitfaden	118
10.2.	Untersuchungsmaterialien	120
10.2.1.	Interviewpartnerin A	120
10.2.2.	Interviewpartnerin B	126
10.2.3.	Interviewpartner C	137
10.2.4.	Interviewpartnerin D	141
10.2.5.	Interviewpartnerin E	144
10.2.6.	Interviewpartnerin F	149
10.2.7.	Interviewpartner G	154
10.2.8.	Interviewpartner H	162
10.2.9.	Interviewpartner J	172
10.2.10.	Interviewpartner K	179
10.2.11.	Interviewpartnerin L	188
10.2.12.	Interviewpartner M	194
10.3.	Kategoriensystem	203
11.	Abstract	251

1. Einleitung

„Wir interagieren mit ihm so, wie wir es mit anderen Computergeräten nicht tun – wir liebosen es, wir umklammern es in Krisensituationen, jederzeit bereit, es zu benutzen, um Hilfe oder Trost zu holen, und wir wissen, dass unsere Lieben es genauso machen, möglicherweise sogar zur selben Zeit.“ (Vincent 2006, S. 139)

Die Entwicklungen im Bereich der Internet- und Kommunikationstechnologie überschlugen sich in den letzten Jahrzehnten. Insbesondere der mobile Zugang zu Social Media und dem World Wide Web mediatisierte zunehmend öffentliche und private Lebenswelten. Die Konvergenz zahlreicher Technologien und Medien die im Smartphone gipfelte, sowie seine einfache Disponibilität und intuitive Bedienung, trugen zu der raschen Verbreitung der mobilen Endgeräte bei. Leistbar gewordene Smartphones und günstige Mobiltelefonverträge, sowie die flächendeckende Verbreitung von mobilen Breitbandverbindungen und WLAN haben ihr übriges getan und ermöglichen der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung die ubiquitäre Internetnutzung.

Was in Stockholm als Kunstprojekt gedacht war, wurde in Südkorea Wirklichkeit. So beschloss die südkoreanische Regierung ein Pilotprojekt und führte 2016 Straßenschilder, für Autofahrer und Fußgängerinnen und Fußgänger, mit warnenden Piktogrammen von Smartphone-Nutzerinnen und -Nutzern ein (BBC, 2016).

Zahlreiche Studien behandeln die Smartphone-Abhängigkeit der technikaffinen Asiaten (Park & Lee 2012; Shin, 2014; Park et al. 2015; Shim et al., 2016; Seo et al. 2016; Jeong, 2016). Ähnlich stark werden Smartphones auch in Europa zum mobilen Alltagsbegleiter auserkoren, in deutschen Städten werden sogar Boden-Ampeln, für die in ihr Gerät Versunkenen eingeführt, um Verkehrsunfälle zu vermeiden (Heeg, 2016).

Die starke Verinnerlichung des Geräts kann, im Sinne McLuhans (1964), als technologische Erweiterung des Körperlichen bezeichnet werden. Als Steigerung des persönlichen Möglichkeitsbereichs, in Hinblick auf Information und Kommunikation, avancierte das Mobiltelefon zu einem „multifunktionalen Alltagsbegleiter“ (Döring 2014, S.21).

Der Neologismus „Smombie“, eine Zusammensetzung aus Smartphone und Zombie, wurde zum Jugendwort 2015 gewählt (Die Presse, 2015). Dies zeigt wie stark die neue Technologie vor allem von der jungen Generation aufgesogen wird. Es verdeutlicht aber auch, dass die anwachsende Technologieverinnerlichung neben, ihren die menschlichen Fähigkeiten erweiternden Funktionen, auch Schattenseiten mit sich bringt.

Die durch die Mediatisierung der Alltagswelt entstandenen „Kommunikations- und Handlungsformen der Menschen prägen deren Alltag und Handeln und damit ihre sozialen Beziehungen und Identitäten, aber auch Gesellschaft und Kultur insgesamt.“ (Krotz, 2001, S. 31). Krotzs Konzept der Mediatisierung wird für die vorliegende Forschungsarbeit unter anderem als theoretische Ausgangsbasis für die Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes dienen.

Gesellschaftlich wird „always-on“ zu sein, ob beruflich oder privat, oftmals vorausgesetzt. Durch die ubiquitäre und permanente Erreichbarkeit steigt der digitale Reziprozitätszwang, was nicht selten zu einer Überreizung der kognitiven Kapazitäten führt und sich negativ auf das individuelle Wohlbefinden und die sozialen Beziehungen auswirkt. Wenn „Phubbing“¹ zur Norm wird (Chotpitayasunondh & Douglas, 2016), spricht das gesellschaftliche Miteinander, sowie persönliche Leistungs- und Leerlaufzeiten unter der permanenten Ablenkung durch das Smartphone leiden, besteht aus kommunikations- und sozialwissenschaftlicher Hinsicht Handlungsbedarf. Die vorliegende Magisterarbeit soll dafür einen Beitrag leisten. Untersucht wird, welche Auswirkungen die intensive Technologieverinnerlichung auf das persönliche Wohlbefinden und soziale Beziehungen hat. Die forschungsleitende Fragestellung lautet darüber hinaus, welche neuen Kompetenzen künftig unerlässlich sind, um die Mensch-Technik-Beziehung förderlich zu gestalten.

In den Medien ist oft die Rede von einer „head down generation“² (Die Zeit, 2014). Die Smartphone-Penetration bei Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren, liegt in Österreich laut dem Mobile Communication Report 2017 bereits bei 100% (MindTake, 2017). Im praktischen Teil dieser Forschungsarbeit wird analysiert, ob und welche Unterschiede es im Medienhandeln, innerhalb dieser Altersgruppe, zwischen „prädigital sozialisierten“ Personen und jenen die mit den digitalen Endgeräten aufgewachsen sind, gibt (Krotz & Wagner 2014, S.197).

Im ersten Abschnitt der vorliegenden Magisterarbeit werden die theoretischen Hintergründe und Konzepte zu Medien- und Techniksoziologie dargestellt. Daraufhin folgt die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zu Medienaneignungsprozessen. Im dritten Teil werden die angewandte Methodik und das Untersuchungsdesign näher beschrieben. Danach folgt die Darstellung und Analyse der erhobenen Daten. Diese Erkenntnisse werden daraufhin in Zusammenhang mit dem aktuellen Forschungsstand gebracht und in

¹ Kofferwort aus „phone“ und „snubbing“ (jem. verächtlich behandeln)

einem eigenen Kapitel diskutiert. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst, die Grenzen der vorliegenden Untersuchung dargelegt und künftige Forschungsfelder angedacht.

2. Theoretische Einbettung

Das Forschungsfeld von “Information and Communication Technologies“ (ICT) ist ein sehr interdisziplinäres. Um die Verbreitung, die Verhaltensaushandlung und die Auswirkungen von ICTs zu verstehen, ist es notwendig Aspekte der unterschiedlichsten Disziplinen zu berücksichtigen. Unter anderem werden in der vorliegenden Arbeit Theorien und Konstrukte der (Technik-)Soziologie, der Medien- und Kommunikationswissenschaft, der Informatik, sowie der Psychologie und der Philosophie von Interesse sein.

2.1. Mediatisierung

Vor allem die Mediatisierung von Kommunikation und Alltagswelt ist für die vorliegende Forschungsarbeit essentiell. Krotz spricht von einem Prozess des „sozialen und kulturellen Wandels, der dadurch zustande kommt, dass immer mehr Menschen immer häufiger und differenzierter ihr soziales und kommunikatives Handeln auf immer mehr ausdifferenzierte Medien beziehen“ (Krotz 2008, S.53). Durch diese fortschreitende Mediatisierung kommt es zur Neuverhandlung von Kommunikation, Medienbezügen, -umgebungen und -bedingungen, welche eine eigene Medienkultur, im Sinne von Mediatisierung von Kultur, zum Ergebnis hat (Krotz 2012, S.44-48).

Krotz (2007, S.43) erachtet es als problematisch, dass in der Kommunikationswissenschaft keine übergeordnete Theorie existiert, sondern eine eher technikorientierte Mediumstheorie vorherrscht. Insbesondere vor den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte erachtet es Krotz als wesentlich, eine kommunikationswissenschaftliche Theorie zur Mediatisierung herauszubilden. Diese sollte vorwiegend an den „sich verändernden, kulturell definierten Kommunikationsformen“ und weniger an starren Medieneigenschaften festgemacht sein (Krotz 2007, 43). Der Metaprozess der Mediatisierung kann als „Prozess von Prozessen“ (Krotz 2012, S.45) gedacht werden. Dieser verlangt es ebenso als eine Metatheorie begriffen zu werden, welche einerseits den Integrationsprozess von neuen, gemeinsam mit alten Medien in die menschliche Lebenswelt beschreibt und andererseits deren Konsequenzen für Individuum, Sozialleben, Kultur und Gesellschaft miteinfließen lässt (Krotz, 2005). Medienkultur ist in diesem Sinne „mediumsgeprägt, aber keine Leitmedienkultur“

(Hepp 2013, S. 11). Technische Medien sind unter dieser Betrachtungsweise prägend und wirklichkeitskonstitutiv (ebd., S.27).

"Wir können also von zum Teil funktional neuen, entgrenzten alten, vermischten und einander überlagernden, separiert spezifischen und doch integrierten Medien ausgehen, die mit unterschiedlichen Strategien an den Alltag der Menschen angeschlossen sind und Orientierungsleitungen quasi von der Stange erbringen. Die darauf bezogenen Kommunikations- und Handlungsformen der Menschen prägen deren Alltag und Handeln und damit ihre sozialen Beziehungen und Identitäten, aber auch Gesellschaft und Kultur insgesamt." (Krotz 2001, S. 31)

2.2. Mediendispositiv

Lepa, Krotz & Hoklas (2014) erachten für die Mediatisierungsforschung daher die Betrachtung von „Individuen, Milieus, Generationen oder vergleichbare soziale Einheiten“ in Bezug auf ihre verändernde „praktische Teilnahme an alltäglichen Mediendispositiven“, anstatt auf ihre verändernde Mediennutzung (S.128f). Das aus der Film- und Fernsehwissenschaft stammende Konzept des Mediendispositivs sieht Medien weniger als technische oder organisatorische Struktur, sondern mehr als ein Zusammenwirken räumlicher und zeitlicher Nutzungs- und Rezeptionsbedingungen und untersucht deren Konsequenzen für das Individuum im Alltag (Lepa, Krotz & Hoklas 2014, S.118f).

Steinmaurer (2013) sieht in den aktuell weitreichenden Mediatisierungsdynamiken die Entwicklung eines Dispositivs der kommunikativen Dauervernetzung und -konnektivität.

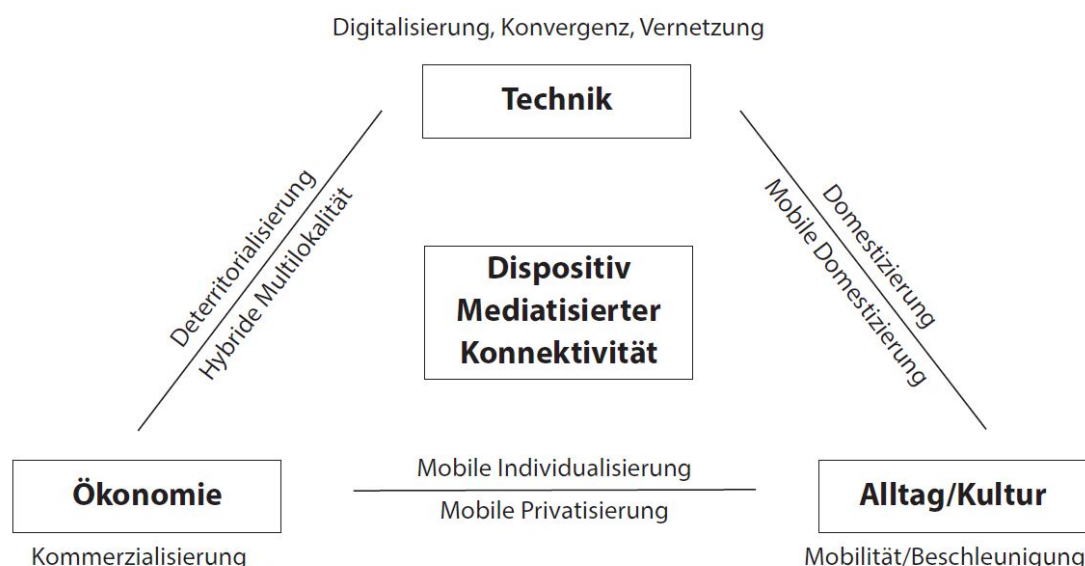


Abbildung 1 Das Dispositiv Mediatisierter Konnektivität im Kontext seiner Rahmenbedingungen. In Steinmaurer, Thomas (2016). *Permanent vernetzt: Zur Theorie und Geschichte der Mediatisierung*. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S.143.

Das Mediendispositiv-Konzept beschreibt technokulturelle Medienentwicklungen auch immer als machtgenerierend und -unterminierend auf allen gesellschaftlichen (ebd., S.6). Im sich immer mehr ausbreitenden „Dispositiv der Dauervernetzung des Menschen mit Kommunikationstechnologien wird die darin eingeschriebene Kopplung der Technologie an die Ökonomie als dominierende Einflusskraft verstanden.“ (ebd., S.142). Zur Folge zeigen sich Effekte „auf der Ebene neuer Möglichkeiten von Überwachung, damit zusammenhängender Erosionen von Privatheit und in einer zunehmenden Ökonomisierung kommunikativer Handlungsprozesse“ (ebd., S.143).

Foucault erachtet das Netz selbst als Dispositiv (Reichert 2008, S.14 zitiert nach Foucault 1991). Er sprach bereits 1992 über das Netz und dessen Machtpotential, bezog sich dabei noch nicht auf das Internet. Dennoch sind seine Thesen auf die aktuellen Mediatisierungsentwicklungen anwendbar.

„Wir sind in der Epoche des Simultanen, [...] in der Epoche des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander. Wir sind, glaube ich, in einem Moment, wo sich die Welt weniger als ein großes sich durch die Zeit entwickeltes Leben erfährt, sondern eher als ein Netz, das seine Punkte verknüpft und sein Gewirr durchkreuzt.“ (Foucault 1992, S.34)

Steinmaurer beschreibt in der folgenden Darstellung die vier Phasen unterschiedlicher Mediatisierungsstufen in der Mediengeschichte und die daraus resultierenden Phänomene.

Phase	Technologie	Medium/Infrastruktur	Phänomene
Mediatisierungsstufe 1	Druck-technologie	Buch, Zeitungen, Zeitschriften	Kollektive und individualisierte Aneignungsformen
Mediatisierungsstufe 2	Fixe und mobile Vernetzung	Drahtgebundene optische und elektrische Telegrafie, drahtlose Telegrafie	Beschleunigung, Nationalisierung, Transnationalisierung, Globalisierung, kommunikative Mobilität
Mediatisierungsstufe 3 (primäre Konnektivität)	Fixe und mobile Vernetzung	Telefonie, Verkabelung klass. Medien, beginnende Konvergenz	Kommunikative Mobilität, Vernetzung, Globalisierung, Individualisierung, Beschleunigung
Mediatisierungsstufe 4 (sekundäre, mediatisierte Konnektivität)	Mobile Sender und mobile Empfänger	Mobiltelefonie, weitreichende Konvergenz (mobiles Internet und „ubiquitous computing“)	Vollständige Mediatisierung in permanenter und ubiquitärer Konnektivität und Umgebungsvernetzung

Abbildung 2 Mediatisierungsstufen im historischen Kontext. In Steinmaurer, Thomas (2016). *Permanenter Vernetzt: Zur Theorie und Geschichte der Mediatisierung*. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 308.

Insbesondere die vierte Phase führt zu einer vollständigen Mediatisierung aller Lebensbereiche. Steinmaurer spricht von einer „mediatisierten Konnektivität“, welche sich durch die Konvergenz von mobilem Internet, Mobilkommunikation und „ubiquitous computing“ entwickelte und die „Dauervernetzung [des Individuums] als eine neue kommunikative Konfiguration“ zur Folge hatte (Steinmaurer 2013, S.8). Erweitert durch unzählige Applikationen wurde das Mobiltelefon/ Smartphone zum zentralen Netzwerk kommunikativer Konnektivität (Steinmaurer, 2016). Für den Großteil der Menschen ist das Mobiltelefon zum „intimsten Bestandteil der persönlichen Objektssphäre des Benutzers geworden“, sie haben zu ihren Smartphones ein viel innigeres Verhältnis als zu jeder anderen Informations- und Kommunikationstechnologie (Srivastava 2006, S.235).

Das, für die Nutzerinnen und Nutzer hoch emotionalisierte Medium, Smartphone, mit seiner zunehmenden technologischen Komplexität, Universalität und sozialen Bedeutung, verkörpert und erweitert den menschlichen Geist in mediatisierten Lebenswelten (Miller 2014, S.219). Unter der Bedienung der Mediatisierung wird das „Selbst“ stark von technologischen Netzwerken über- und eingelagert und durch ihren Einfluss umgeformt (Elliott & Urry 2010, S.30). Die starke Einlagerung der mobilen Endgeräte in die Hosentaschen der Nutzerinnen und Nutzer hängt auch mit dem bereits in Abbildung 1 erwähnten Konzept der Domestizierung zusammen, welche im nächsten Abschnitt näher beschrieben wird.

2.3. Domestizierung und Diffusion neuer Medientechnologien

„A bit of wild thinking is needed to catch and describe this complex world in all its rational irrationality.“ (Bausinger 1984, S.351)

Der Ethnologe Hermann Bausinger beobachtete die Fernsehnutzung von Menschen und integrierte auch immer die jeweilige Rezeptionssituation der Mediennutzung in seine Beobachtung. Er postulierte bereits 1984 sechs grundsätzliche Thesen zur wissenschaftlichen Betrachtung von Mediennutzung, welche bis heute relevant sind:

1. „Der Umgang mit einem Medienensemble: Medien werden miteinander verbunden und integriert verwendet.
2. Die Mediennutzung als Nebenberuflichkeit: Medien werden zumeist nicht mit voller Konzentration genutzt.
3. Die Interferenzen mit nicht-medienbezogenen Verhalten: Medien sind in das Alltagsverhalten integriert.

4. Der Mediengebrauch als kollektiver Prozess: Medien werden nicht in einen individuell-isolierten Vorgang genutzt.
5. Die Verschränkung direkter und medialer Kommunikation: Medien und ihr Gebrauch sind immer auch mit der personalen Kommunikation verknüpft.
6. Die Mehrdeutigkeit der Kommunikation: Medien werden durch ihre innere Struktur sowie in Anbetracht der offenen Kommunikationssituation von den Menschen subjektiv und damit unterschiedlich rezipiert und gedeutet.“

(Linke 2010, S.23, zitiert nach Bausinger 1983, S.30f)

Bausingers Aufsatz „Media, Technology and Daily Life“ (1984) fand in weiterer Folge vor allem in den britischen Cultural Studies großen Anklang.

Roger Silverstone, David Morley und Eric Hirsch erweiterten Bausingers Betrachtungen Ende der 1980er Jahre. Sie führten eine Studie zur Untersuchung der Nutzung „neuer“ Medien (damals Satelliten-TV, Spielkonsolen etc.) in Haushalten durch (Household Use of Information and Communication Technology) und entwickelten den Ansatz der Domestizierung (Silverstone, Hirsch & Morley, 1992). Im deutschsprachigen Raum wurde dieser insbesondere von Maren Hartmann (2008) und Jutta Röser (2007) weiterentwickelt (Düvel 2016, S.37).

Der grundsätzlich für das Medienrepertoire der eigenen vier Wände konzipierte Ansatz der Domestizierung wird in der Kommunikationswissenschaft gern für die Adaptionsgeschichte neuer Medien angewandt (Röser 2007, S.20). Vor allem die Einbettung von Medien in den Alltag der Menschen und das Prozesshafte an Medienaneignung liegen im Fokus dieser Betrachtungsweise (Hartmann 2008, S.404). Hepp fasst Domestizierung als den „Prozess des Sich-zu-Eigen-Machens“ von Medientechnologien in die alltäglichen Routinen und als Mittel sozialen Handelns (Hepp 1999, S.164).

„Die Domestizierung von Medien und Technologien umfasst den dynamischen und reziproken Prozess des Medien-nach-Hause-Bringens und zu-eigen-Machens. In diesem Prozess werden den technischen Konsumobjekten und dazugehörigen Inhalten anhand sozialer Aushandlungen Bedeutungen zugewiesen (u. a. als Teil der sogenannten moralischen Ökonomie). Kernkontext der Aushandlungen ist der Alltag der Mediennutzung, der Routinen, räumliche Anordnungen und ähnliches beinhaltet. Medien werden dabei als besondere technische Objekte definiert, da sie Objekt und Inhalt gleichermaßen umfassen.“ (Hartmann 2013, S.37f)

Domus bedeutet im Lateinischen Haus, demnach befasste sich der Ansatz in seinen Ursprüngen auch mit der häuslichen Medienaneignung. Sieht man aber „Domestizität“

(„domesticity“) als Ergebnis „miteinander verwobener, sozialer und kultureller Prozesse [...] in denen Informations- und Kommunikationstechnologien (IuK) eine immer größere Rolle spielen“ fließt die gesamte Bandbreite von Mediennutzung in diesen Ansatz mit ein (Hartmann 2008, S.404). Daher wird diese Betrachtungsweise eine ebenso fruchtbare theoretische Herangehensweise für die vorliegende Arbeit darstellen, um Prozesse von Ausbreitung und Aneignung neuer Technologien zu erklären.

Domestizierung verläuft in vier Phasen der prozessualen Aneignung neuer Medien. Silverstone, Hirsch & Morley (1992) unterteilten diese in:

1. „appropriation“: der Anschaffung einer neuen Medientechnologie. Später wurde diese erste Phase von Silverstone auch „commodification“ genannt (Silverstone 2006, S.233).

2. „objectification“: die Platzierung der Technologie im Haushalt

3. „incorporation“: der Alltagsintegration von Technologie in vorhandene Praktiken und Routinen

4. „conversion“: der daraus folgende Wandel Beziehung des Haushalts selbst zur Außenwelt.

(Silverstone, Hirsch & Morley 1992, S.20-26)

Während sich die zweite und dritte Phase vorwiegend mit den medieninduzierten Veränderungen innerhalb des Haushalts beschäftigen, stehen in der ersten und vierten Phase die Beziehungen des Haushalts zu anderen gesellschaftlichen Sphären im Mittelpunkt (Röser 2007, S.21). Damit hat das Zuhause durch den Kauf einer neuen Medientechnologie Einfluss auf Design und Entwicklung, wenn Menschen Medientechnologien anders nutzen als erwartet.

Silverstone und Haddon betrachten im Domestizierungsansatz Medien in ihrer doppelten Artikulation („double articulation“). Einerseits auf einer symbolischen Ebene, als Träger von Bedeutung, von Inhalten, Werten und Normen und andererseits auf einer materiellen Ebene, als Medientechnologie und Konsumobjekt, welches ebenso eine soziale Bedeutung in sich trägt (Silverstone&Haddon 1996, S.62). Doppelt artikuliert verweisen so „symbolische und soziale Bedeutung stets wechselseitig aufeinander“ (Düvel 2016, S.37 zitiert nach Silverstone 1992). Die „Aneignungspraktiken des sozialen Gebrauchs von Medien als Produkten“, sind vor allem für die Betrachtung der Aneignungsprozesse mobiler Medien von Bedeutung (Düvel 2016, S.37).

Der Ansatz der Domestizierung dient auch zur „Beschreibung und Theoretisierung von Diffusionsprozessen neuer Medien und Kommunikationstechnologien“ (Röser 2007, S.15). Wie sich neue Medien ausbreiten beschreibt auch Rogers Diffusionstheorie von Innovationen (Rogers, 1964). Er charakterisierte Innovationskurven als Verlaufskurven technologischer Aneignung und der Ausbreitung innovativer Ideen. Krotz sieht den Ansatz der Diffusion von Innovationen als nicht anwendbar auf die derzeitigen technologischen Entwicklungen, da dieser lediglich einzelne Innovationen betrachtet. Das Internet könne unter diesem Gesichtspunkt, so Krotz, nicht als Innovation bezeichnet werden, da es sich im Laufe der Zeit stark verändert hat und es notwendig ist den Gesamtprozess des derzeitigen Medienwandels zu betrachten (Krotz 2011, S.31-32).

Krotz & Thomas erachten es im Rahmen von Domestizierung als notwendig den Fokus ebenso auf die kulturellen und gesellschaftlichen Diskurse zu richten und erweitern das Konzept um drei unterschiedliche Kommunikationsaspekte als Folge der Domestizierung neuer Medien. Die Domestizierung von Medien verändern demnach;

- die Erwartungen an Medien und dessen Genres, sowie die individuelle oder kollektive Rezeptionshaltung dessen.
- die interpersonale Kommunikation, das individuelle Kommunikations- und Kontaktpotential wird erweitert. So verändert beispielsweise das Mobiltelefon potenziell kommunikative Möglichkeiten in der Aufnahme, Pflege und Beendigung sozialer Beziehungen.
- die interaktive Kommunikation, sie erweitern die Möglichkeiten der Organisation, Koordination und Orientierung der Menschen im Alltag.

(Krotz & Thomas 2007, S.39)

In diesem Sinne betrachten Krotz & Thomas die Untersuchung der Domestizierung des Mobiltelefons und die daraus folgenden „Veränderungen von Kommunikationsmustern, -regeln und -routinen“ als wichtig. Solch eine Analyse sollte dabei die gesellschaftliche Veränderung, den individuellen Alltag und persönlichen Lebenslauf des Einzelnen miteinbeziehen (S.40).

Zahlreiche Autoren befinden den Ansatz der Domestizierung als gangbares Konzept für die mobile Medienaneignung (Hartmann 2008, S.413; Höflich & Hartmann 2007, S.219; Röser 2009, S.286; Morley 2006, S.35; Düvel 2016, S.37).

Morley sprach im Zusammenhang mit der Mobilkommunikation von einer „dislocation of domesticity“ (2006). In diesem Kontext sah er das Mobiltelefon einerseits als Medium zur Ausdehnung des kulturellen Horizonts und andererseits als Mittel zur Erlangung von Sicherheit und dem Gefühl von Örtlichkeit in einer Kultur des Flusses und der Deterritorialisierung (Morley 2006, S.35).

Hartmann schreibt ebenso vom Zuhause, als einem von vielen möglichen Orten von „Domestizierung 2.0“ und ist ebenso der Meinung, die Domestizierungsforschung müsse sich vom rein häuslichen Umfeld entfernen (2008, S.413). Insbesondere bei der mobilen Medienaneignung sollte weniger der geografische Ort eine Rolle spielen, als vielmehr die Aneignung „kontextueller Arrangements“, wobei sich der Kontext von Mediennutzung selbst permanent verändert (Höflich & Hartmann 2007, S.219-220).

Aus der Perspektive der Mediatisierung erachten Krotz & Thomas den Ansatz der Domestizierung als nicht weitreichend genug (2007). Wesentlicher Kritikpunkt ist die zentrale These, dass Technik sich als Gebrauchsgegenstand den menschlichen Alltagszwängen unterwerfe, wodurch Entwicklung entstünde (Krotz 2011, S.33). Es darf nicht vergessen werden, dass die Domestizierung neuer Medien „veränderte kommunikative und organisatorische Abhängigkeiten, neue Überwachungsmöglichkeiten und neue Kontrollpotenziale beinhaltet, weil damit die industrielle Organisation von Kommunikation von Interessen Dritter begleitet stattfindet“ (Krotz & Thomas 2007, S.40).

Im Großen und Ganzen braucht es beide Ansätze um die Entwicklungen mehrdimensional zu betrachten und die alltägliche Medienaneignung als Vermittler „zwischen Mediatisierung und Domestizierung, zwischen allgemeinem und konkretem Prozess“ zu erkennen (Krotz & Thomas 2007, S.40).

2.4. Techniksoziologie

Ein weiteres zu berücksichtigendes Forschungsfeld stellt die Techniksoziologie dar, welche ebenso davon ausgeht, dass technische Entwicklungen immer gesellschaftlich eingebettet sind (Rammert, 2000).

Technikfolgenforschung war anfänglich vorwiegend von einer technikdeterministischen Perspektive geprägt. Ogburn beschrieb „cultural lag“ als eine - der technischen hinterherhinkende - soziale Entwicklung (Oldenburg 1922). Demnach vollziehe sich

kulturelle Anpassung („adaptive culture“) nicht im gleichen Tempo an vorausgehende und eigenständige technische Entwicklungen (Ogburn 1922, S. 203).

Da sich Technik aber nicht im luftleeren Raum entwickelt, ging die darauffolgende Denkschule von Technik als Produkt der Gesellschaft und soziale Prozesse aus (Rammert 2003, S.5). Rammert kritisiert jedoch, dass in diesem Paradigma die Rolle der Technik genauso vernachlässigt wird, wie zuvor in der Perspektive des Determinismus der soziale Aspekt (ebd.).

„Techniken sind ohne Frage zu allen Zeiten und an allen Orten vermittelnde, formende und fundierende Elemente sozialer Handlungen und sozialer Systeme.“ (Rammert 2016, S.8)

Dieses Zitat verdeutlicht den durchaus starken Einfluss technischer Entwicklung auf die Lebenswelt des Menschen. Als dritte Position kann daher die sozialwissenschaftliche Technikforschung gesehen werden, welche in der Literatur auch als "pragmatische Technikforschung" oder "Technikgeneseforschung" (Rammert, 1993) bezeichnet wird.

Die Art und Weise wie mit Technik in der Gesellschaft gearbeitet, geforscht, kommuniziert und gelebt wird, ist demnach nicht nur ingenieurtechnisch, sondern auch sozial konstruiert (Rammert, 2016). Technik sei demnach neben ihrer physisch existierenden Materie, Energie und Information, auch als „material vermittelte soziale Institutionen“ zu betrachten (ebd., S. 9). Demnach wird technischer Fortschritt gesellschaftlich konstruiert. Technologische Erfindungen werden aus dieser Blickrichtung von politischen, rechtlichen und soziokulturellen Faktoren gerahmt und stehen in einer ambivalenten Beziehung zu „ökonomischer Nutzung und Aneignung durch die Nutzer, die jeweils eigene, aber interdependente soziale Aushandlungsprozesse darstellen“ (Dürrenberg 2014, S.263).

Rammert (2016) sieht erst im „Technopragmatismus“ die notwendige Dualität beiderdeterministischer, also auch konstruktivistischer- Dimensionen, da hier die „experimentelle Praxis“ im Mittelpunkt steht, welche sozialen Zweck und technisches Mittel in einer Symbiose betrachtet und nicht nur gegenüberstellt. Aus diesem Blickwinkel entstehen „Handlungszwecke und -mittel [...] im ständig neu erprobenden Umgang mit Objekten und ihren beobachteten Wirkungen zusammen“ (ebd., S.31 zitiert nach Hickmann, 1990).

Aus Sicht der Kommunikationswissenschaft kann auch das techniksoziologische Konzept des „mutual shaping of technology“ diskutiert werden.

„The mutual-shaping perspective from STS (Science and Technology Studies) has become a core concept in new media studies. It holds that society and technology are co-determining and articulated in the ongoing engagement between people’s

everyday practices and the constraints and affordance of material infrastructure. “
(Lievrouw 2009, S.310)

Boczkowski's (1999) empirische Untersuchungen zeigten, dass Menschen neue Technologien auf unzählige Art und Weise in ihren Alltag integrieren. Er beschreibt, ähnlich wie Rammert, eine ambivalente Mensch-Technik-Beziehung; “technologies’ features and users’ practices mutually shape another” (Boczkowski 1999, S.90). Aus seiner Sichtweise bestehe also durchaus eine Anpassung der Menschen an Medientechnologien, aber genauso eine Veränderung ungeeigneter Aspekte von Technologie durch die Nutzerinnen und Nutzer (ebd.). Zentral in der „mutual shaping“-Perspektive, genauso wie im weiter oben skizzierten Ansatz der experimentellen Praxis, ist der Prozess der Untersuchung, ohne sich bereits a priori durch Erklärungen des Forschungsgegenstandes einzuschränken (Boczkowski 1999, S.104).

Zusammenfassend sollte sich zeitgemäße Techniksoziologie der Analyse von "sozio-technischen Konstellationen", welche durch die "soziale Einbettung technischer Neuerungen" entstehen, widmen (Häußling 2010, S.640).

Insbesondere bei der techniksoziologischen Untersuchung neuer Medientechnologien und ihrer sozialen Einbettung sollte daher zu Mitteln der empirischen Sozialforschung gegriffen werden, wie „u.a. auf Technographie, Shadowing, Dokumentenanalyse, Story Telling, Narrationsanalyse, Ethnomethodologie, Videographie, Historische Analyse und Netzwerkanalyse.“ (Häußling 2016, S.640).

Eine mögliche „praxistheoretische Perspektive“ (Rammert, 2016; Steinmaurer, 2016; Häußling, 2010) auf mobile Kommunikation kann im Ansatz des „Apparatgeist’s“ (Katz & Aakhus, 2002) gesehen werden, diese wird daher im folgenden Abschnitt näher beleuchtet.

2.5. Apparatgeist

Der Neologismus „Apparatgeist“, gemeint als „the spirit of the machine“ (S.305) wurde 2002 von Katz & Aakhus kreiert, um einen soziologisches Grundstock für das spezielle Forschungsfeld der Mobilkommunikation zu schaffen. Der Begriff „Apparatgeist“ soll die soziale Person und die mobile Maschine miteinander verbinden, deren Wechselwirkung beschreiben, sowie die sozialen, kulturellen und materiellen Facetten des Mobiltelefons untersuchen. Aus dem lateinischen stammend, wird vom deutschen und slawischen Wort „Apparat“ die Bedeutung Maschine abgeleitet, dazu soll der Suffix „Geist“, für Seele oder Verstand stehen (Katz & Aakhus 2002, S.11). Die Bezeichnung „Geist der Maschine“ soll

den Einfluss des Geräts auf sein Design und seine Bedeutung für Nutzer, Nichtnutzer und Anti-Nutzer und -innen suggerieren (ebd., S.305). Demnach verändere das Handyklingeln die traditionelle Natur des öffentlichen Raumes, wie auch die Dynamik privater Beziehungen (S.301). Im Konzept wird ebenso die Logik von „perpetual contact“ behandelt (S.307). Mit dem Aspekt des permanenten Kontakts sprechen die Autoren die „pure Kommunikation“ an, gemeint als ein idealisiertes Bild den eignen Geist mit dem anderen zu teilen ohne die Einschränkungen des Körperlichen (Katz & Aakhus 2002, S.307 zitiert nach Peters, 1999). Diese Vorstellung des „perpetual contacts“ habe in Folge Einfluss darauf, wie wir Kommunikationstechnologien beurteilen, erfinden und benutzen (ebd.). Mit dem Konzept des Apparategeist beschreiben Katz & Aakhus ebenso die Rolle von Maschinen, als „intimate partners“, welche die Menschen als ihre alltäglichen Begleiter wählen (ebd., S.316). Wobei die mobilen Kommunikationsgeräte einerseits zur Bewältigung sozialer Interaktion dienen, andererseits deren Komplexität auch steigern, in jedem Fall aber ubiquitär das dem Menschen angeborene Bedürfnis nach Verbundenheit und Erreichbarkeit stillen (ebd., S.308).

Menschen setzen Mobiltelefone äußerst facettenreich im Alltag ein, wodurch dieser zunehmend beeinflusst wird. Die folgende Darstellung zeigt unterschiedliche Gründe für und gegen die Nutzung von PCT (personal communication technologies).

Individual's assessment of personal communication technology				
	Disincentives	Incentives		
Level of analysis	Avoidance motives	Individual psychological domain	Material contingencies	Social symbolic/ affiliative aspects
Symbolic	Anti-symbolic	Cultural/social location of individual	Technology possibilities	Pro-symbolic
Usability	Perceived difficulty using	Self-image/competence	Ease of use	Mastery in social settings
Affirms group affiliation	Anti-reference groups	Relational	Family and friends ties/co-workers	Reference groups and social class
Economics	Cost	Reallocation of disposable income	Promotions and ads, social learning, media exposure	Relationship to body and self
Operational environment	Desire not to complicate environment	Immediate control of environment	Demands on individual; network size and externalities	Perceived social role
Folklore	Negative folk theories	Personal values	Positive folk theories	Cultural ideals
Body orientation	Physical discomfort	Physical needs	Personal and economic resources	Physical pleasure

Abbildung 3 Evolution of Apparategeist through domains of individual decision-making. In Katz, James, & Aakhus, Mark (2002). Conclusion: Making meaning of mobiles – A theory of Apparategeist. In James Katz, & Mark Aakhus (Hrsg.), Perpetual contact. Mobile communication, private talk, public performance. Cambridge, UK: University Press., S. 313.

Wenngleich Katz & Aakhus ihren Ansatz als „viable term“ für eine weitere Theoriebeschäftigung erachten, blieb er in der weiteren Theoretisierung der Mobilkommunikation eher vernachlässigt. Burkart kritisiert am Konzept des „Apparatgeists“ dessen Theoriebezeichnung, er sehe darin eher eine Idee für einen „neuen „Geist“ von Kommunikation“ (Burkart 2009, S.577). Die Autoren verstehen ihr Postulat selbst erst als bescheidenen ersten Schritt in einem künftig sehr komplexen Forschungsfeld (Katz & Aakhus 2002, S.312).

2.6. FoMO & Self-Determination Theory

Die starke Anziehungskraft die von mobilen Endgeräten ausgeht, gründet vor allem in der Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse. Die Möglichkeit der kommunikativen Dauervernetzung mit Familie, Freundinnen oder Freunden und Bekannten stellt für viele Menschen einen erstrebenswerten Zustand dar. In erster Linie spielt die Idee der transzendenten Verbundenheit zu etwas Größerem als einem Selbst eine wesentliche Rolle. Chayko beschreibt dieses Gefühl als “deep-seated sense of connectedness, of feeling “plugged in” to a unit larger than oneself, and of being superconnected” (Chayko 2014, S.980; Chayko 2017, S.195f). Fast jeder junge Mensch ist in der heutigen Zeit “superconnected” und kann auf unendliche Arten on- und offline Interaktionen über sozialen Medien managen. Die Vorstellung von dieser Dauerverbindung getrennt zu sein, wenn auch nur temporär, führte bei den Nutzerinnen und Nutzern in zahlreichen Studien zu großem Stress und der Angst etwas zu verpassen (Bawden & Robinson 2009; Przybylski, Murayama, Kou, Cody & Gladwell, 2013).

Turkle beschreibt ebenfalls wie das „tethered self“ sich an die Dauerverfügbarkeit für die eigene Peergroup gewöhnt und folglich die permanente Erreichbarkeit zu einer Art sozialen Norm geworden ist (Turkle 2011, S. 174–175). Vor allem das Smartphone ermöglicht diese permanente und ubiquitäre Vernetzung. Das Kappen dieser Verbindung, durch eine Smartphone-Auszeit führte bei Studentinnen und Studenten, durch die fehlende Möglichkeit mit ihrem Beziehungsnetzwerk Textnachrichten auszutauschen, zu Gefühlen von Angst, Genervtsein und Aufregung (Skierkowski & Wood, 2012). Im Experiment von Cheever, Rosen, Carrier & Chavez (2014) zeigte sich, dass insbesondere „High Daily WMD User“ (Wireless Mobile Device) ein besonders großes Angst-Level, durch die Abstinenz zu ihren mobilen Endgeräten durchleben (S.294). Eines der Hauptmotive für Jugendliche permanent online zu sein ist die Besorgnis bereichernde Erfahrungen verpassen zu können und der Wunsch „continually connected“ zu sein mit dem was andere tun (Przybylski, Murayama,

Kou, Cody & Gladwell 2013, S.1841). Przybylski et al. (2013) versuchten das Konstrukt „Fear of Missing Out“ (FoMO) mittels drei aufeinander aufbauender Studien messbar zu machen. Der ständige Blick auf das Smartphone rührt demzufolge von der Angst Nachrichten, Ereignisse oder Erfahrungsaustausch innerhalb der eigenen Peer-Gruppe, dem persönlichen sozialen Umfeld zu verpassen. Die Untersuchungen zeigten des Weiteren, dass vor allem junge Menschen (unter 35 Jahren) von FoMO betroffen sind (ebd., S.1842). Zur Messung der FoMO Neigung einer Person entwickelten die Psychologinnen und Psychologen eine 10-Items umfassende *Fear of Missing Out Scale*.

Zur theoretischen Einbettung des Konstrukts wählten Przybylski et al. von FoMO die Self-determination Theory (SDT; Deci & Ryan, 1985). Im Kontext der SDT-Theorie hänge psychische Gesundheit in einem hohen Maß von der Befriedigung der Bedürfnisse nach Kompetenz, gemeint als effektiv in der Welt zu handeln, Autonomie bzw. Unabhängigkeit und Eigeninitiative und Verbundenheit, im Sinn von Nähe und Gemeinschaft mit Anderen ab (Deci & Ryan, 2008). Przybylski et al.'s Ergebnisse zeigten, dass vor allem Menschen mit niedrigen Werten in der Befriedigung dieser drei Grundbedürfnisse eine starke FoMO-Ausprägung aufweisen. Ebenso ergaben die Ergebnisse, dass wer mit dem eigenen Leben nicht zufrieden ist, stärker unter FoMO litt.

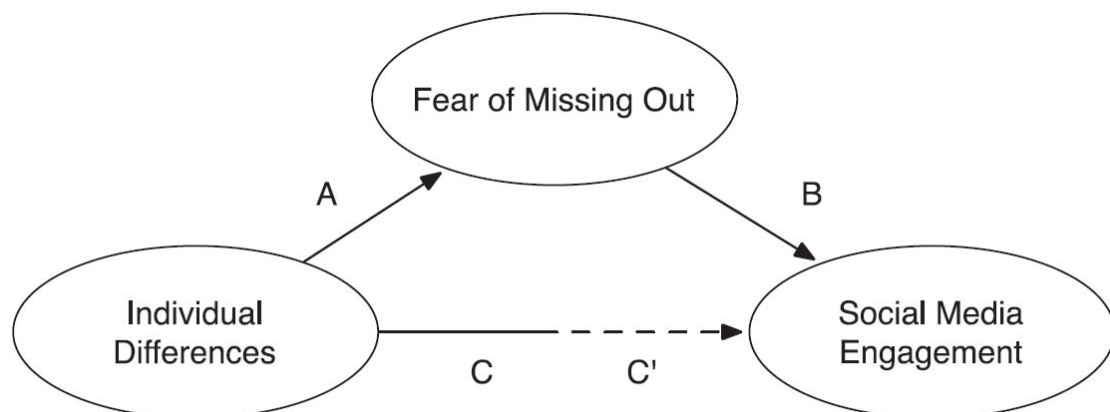


Fig. 2. Mediation model.

Abbildung 4 Przybylski, A. K., Murayama, K., Dehaan, C. R., & Gladwell, V. (2013). Motivational, emotional, and behavioral correlates of fear of missing out. *Computers in Human Behavior*, 29(4), S. 1846.

Darüber hinaus zeigten die Studien, dass Personen die hohe FoMO-Werte hatten, soziale Netzwerke verstärkt nutzen, unabhängig von der Bedürfnisbefriedigung und der allgemeinen Lebenszufriedenheit (Przybylski et al. 2013, S.1844-1845). Dem Konzept von FoMO wurde eine Mediatorrolle, zwischen der individuellen Bedürfnisbefriedigung und dem

Wohlbefinden bei der Nutzung von sozialen Medien zugeschrieben, wie in Abbildung 4 dargestellt.

Nach der Beschäftigung in unterschiedlichen Theoriesphären, von der Makroebene der Mediatisierung, über die Mesoebene der Domestizierung, hin zur Mikroebene des Individuums mit den Konstrukten Apparatgeists und FoMO, folgt nun die Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes zu den Auswirkungen von ICT.

3. Aktueller Forschungsstand

3.1. Erfolgsgeschichte Smartphone: aktuelle Penetration im deutschsprachigen Raum

Blickt man auf die technischen Entwicklungen der gesamten Kommunikationsgeschichte zurück, so ist es ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum mit welchen sich die Kommunikationswissenschaft befasst. Speziell die Entwicklungen auf dem Sektor der „Internet and Communication Technologies“ überschlugen sich innerhalb der letzten Jahrzehnte und waren sehr vielfältig. Die folgende Darstellung soll einen Überblick zentraler Medienentwicklungen bieten.

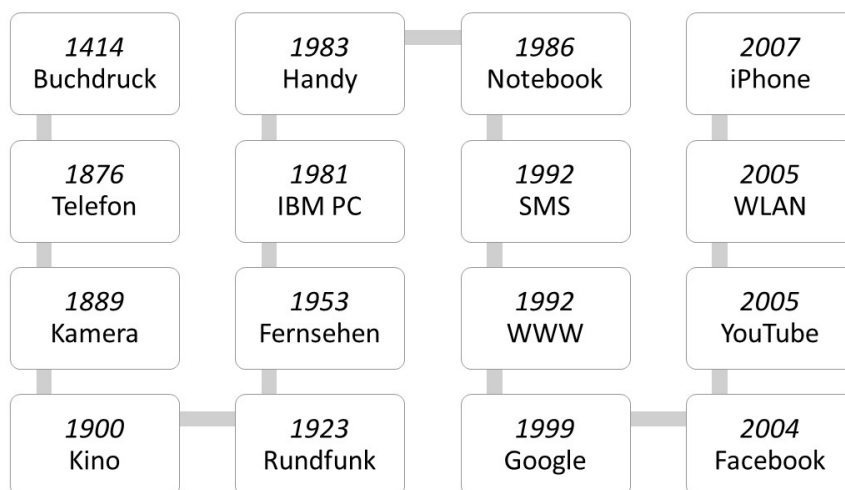


Abbildung 5 Eigene Darstellung: Zeitstrahl unterschiedlicher kommunikationstechnologischer Entwicklungen

Vor allem die Funktionsweise des Web 2.0 veränderte die Art und Weise wie wir Informationen austauschen, konsumieren und produzieren. Im interaktiven Web 2.0 „mutieren gerade aktive und innovative Medienkonsumenten zu -prosumenten“ (Saxer 2012, S.213). Besonders zahlreichen Neuerungen im Bereich der sozialen Medien erfüllen

dabei einen intuitiven Wunsch nach Gemeinschaft der Menschen. Konnte diese Onlinewelt anfangs nur via Stand-PC betreten werden, ermöglichen uns heute mobile Endgeräte den ubiquitären Zugang zum World Wide Web. Ling & Sundsoy (2010) betrachten die Veröffentlichung des iPhone als einen wesentlichen Wendepunkt in der Welt der Mobilkommunikation (S.213). 2017 feiert das iPhone, als eines der ersten Smartphones im heutigen Sinn, seinen zehnten Geburtstag.

“If new media is observed from a users’ point of view, it is the mobile phone that expressed the highest speed in its diffusion, reaching, in less than 20 years, more than 3 billions people. This means that people have found this device the most convenient, friendly, and easy to use all around the world. Secondly, such a wide appropriation of the mobile phone means that people, by giving this preference to the mobile phone, have decided to reinforce body-to-body conversation through both voice and writing. Thirdly, the mobile phone has not only reduced the distance of technology from the human body, but has itself changed the direction of the development of technologies of information and communication.” (Fortunati 2010, S.19f)

Innerhalb der letzten zehn Jahre verbreitete sich das internetfähige Telefon, mit all seinen Applikationen, rapide. Das Smartphone wird, nach Fernsehen, Kino und Computer, von Miller als „fourth screen“ bezeichnet, er sieht darin eine Amalgamation alter und neuer Medien (Miller 2014, S.2010), was in der Literatur auch oftmals als Medienkonvergenz bezeichnet wird (Hess, 2007). Seit das Smartphone der Onlinewelt den Einzug in unseren Alltag geebnet hat, ist dieser dadurch zunehmend fragmentiert und „mediatisiert“ (Krotz & Hepp, 2012).

Morgens, nach dem ersten Augenaufschlag, ist für Viele der Blick aufs Smartphone der Start in den Tag. Laut Mobile Communication Report nutzen 86% der unter 30-Jährigen ihr Smartphone direkt nach dem Aufwachen, 46% davon noch im Bett liegend und 40% innerhalb der ersten Stunde nach dem Aufstehen (S.60). Dieser Blick wiederholt sich tagsüber durchschnittlich alle 18 Minuten, mit unterschiedlicher Bildschirmverweildauer, und stellt auch oft das letzte Abendritual dar (Markowetz 2015, S.12). Aktuell trennt nur noch eine dünne Hülle (“seeping membrane”) Off- von Onlinewelt (Ito 2005, S.5, 6, 11) und mobile Praktiken integrieren das Internet zunehmend in die Alltagswelt. Lasén beschreibt das Smartphone als portable Schnittstelle in welche “the user actively goes into“ und damit direkt auf multimediale und -sensitive Weise direkt auf die Wirklichkeit einwirkt (Lasén 2010, S. 144). Wodurch eine permanente Netzwerkkonnektivität entsteht und das Smartphone zu einem unersetzlich-praktischen Instrument zur täglichen Lebensaushandlung

wurde, welches tief in die persönliche, emotionale und soziale Interaktion und die eigene Identität eingreift (Miller 2014, S.210).

2017 nutzten, laut Mobile Communication Report, in Österreich 94% der 1007 Befragten, zwischen 15 und 69 Jahren ein Smartphone, bei den 15-29-Jährigen sogar 100% (MindTake, Absatz 2). Der smarte Alltagsbegleiter ist für jüngere Menschen zu einem nicht mehr wegzudenkenden Kommunikations- und Informationsmedium geworden, daher wird in der vorliegenden Magisterarbeit der Forschungsfokus speziell auf diese Altersgruppe gelegt. Aus diesem Grund werden diese Jahrgänge im folgenden Abschnitt genauer unter die Lupe genommen.

3.2. Mediengenerationen














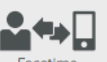


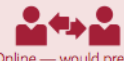

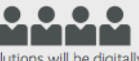
Durch die Betrachtung der Internet- und Smartphonepenetration wird ersichtlich, dass Jugendliche, vor allem in der Altersgruppe 15-30-jährig, hochgradig mobil vernetzt sind. Junge Menschen sind oft „Early Adaptor“ und möchten neue Techniktrends meist als Erste ausprobieren. Oft sind sie in den Bereichen „Mode, Geschmack, Konsum, Freizeit, Mobilität, Sexualität, Sport, Technikbeherrschung, Computer, Neue Medien, Internet, Soziale Netzwerke, Smartphones sowie insbesondere im Rahmen der Gestaltung von Lebensstilfragen (Zeichenwelten, Codes, Symbole usw.)“ zu Vor-, Leitbildern und Meinungsführern und -innen geworden (Ferchhoff & Dewe 2016, S.48). Die Altersgruppe der Älteren habe sich, so Ferchhoff & Dewe, gegenüber den Jüngeren „doppelt relativiert“ (ebd., S.46). Die Autoren sprechen davon, dass die Jüngeren auf die Älteren zurückstrahlen (so schon Karl Mannheim in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, 1928) und es zu einer „retroaktiven oder beiderseitigen Sozialisation“ komme (ebd., S.47). Insbesondere bei Fragen im Kontext zu Computer, Internet oder Smartphone sind Jugendliche oft „die ExpertInnen und LehrmeisterInnen der Älteren“ (S.48).

Aus diesem Grund fokussiert sich die vorliegende Arbeit auf den Personenkreis der Jugendlichen. Die für die Untersuchung gewählte Altersgruppe beginnt daher mit dem Geburtsjahr 1986 und endet mit den 2001 Geborenen. Einerseits weil 1986 das erste Notebook herauskam, sowie Vorläufer des heutigen Internets und andererseits soll der Schwerpunkt auf der Gruppe der Jugendlichen bleiben. Als junger Mensch oder Jugendlicher werden, laut österreichischen Bundes-Jugendvertretungsgesetz und Bundes-Jugendförderungsgesetz, „Menschen bis zur Vollendung ihres 30. Lebensjahres verstanden“ (BMFJ, 2016).

Menschen in ähnlichem Lebensalter werden von Medien und Wissenschaft gern in eine bestimmte Generation eingeteilt, wodurch eine Zuschreibung und Hypothesenbildung ermöglicht wird (Liebsch 2012, S. 49). Insbesondere die heutige Jugend hat bereits eine Vielzahl an Etiketten aufgeklebt bekommen. In wissenschaftlichen Publikationen wurde sie bereits als „Digital Natives“ (Prensky, 2001), „App Generation“ (Gardner & Davis, 2013), „Smart Natives“ Jugendliche 15-26 (Halbach, 2014), „Generation Selfie“ „Generation Facebook“ (Großegger, 2014) oder „Mobile Youth“ (Abeelee, 2016) bezeichnet. Die meisten Bezeichnungen sind jedoch nicht empirisch abgesichert und kurzweilige Diagnosen (Ferchhoff&Dewe 2016, S.45).

Die folgenden Begriffe von Arbeitsgenerationen (siehe Abb.6) finden wiederholt Verwendung im wissenschaftlichen Diskurs.

Chart 1: An overview of the working generations

Characteristics	Maturists (pre-1945)	Baby Boomers (1945-1960)	Generation X (1961-1980)	Generation Y (1981-1995)	Generation Z (Born after 1995)
Formative experiences	Second World War Rationing Fixed-gender roles Rock 'n' Roll Nuclear families Defined gender roles — particularly for women	Cold War Post-War boom "Swinging Sixties" Apollo Moon landings Youth culture Woodstock Family-orientated Rise of the teenager	End of Cold War Fall of Berlin Wall Reagan / Gorbachev Thatcherism Live Aid Introduction of first PC Early mobile technology Latch-key kids; rising levels of divorce	9/11 terrorist attacks PlayStation Social media Invasion of Iraq Reality TV Google Earth Glastonbury	Economic downturn Global warming Global focus Mobile devices Energy crisis Arab Spring Produce own media Cloud computing Wiki-leaks
Percentage in U.K. workforce*	3%	33%	35%	29%	Currently employed in either part-time jobs or new apprenticeships
Aspiration	Home ownership	Job security	Work-life balance	Freedom and flexibility	Security and stability
Attitude toward technology	Largely disengaged	Early information technology (IT) adaptors	Digital Immigrants	Digital Natives	"Technoholics" — entirely dependent on IT; limited grasp of alternatives
Attitude toward career	Jobs are for life	Organisational — careers are defined by employers	Early "portfolio" careers — loyal to profession, not necessarily to employer	Digital entrepreneurs — work "with" organisations not "for"	Career multitaskers — will move seamlessly between organisations and "pop-up" businesses
Signature product	 Automobile	 Television	 Personal Computer	 Tablet/Smart Phone	Google glass, graphene, nano-computing, 3-D printing, driverless cars
Communication media	 Formal letter	 Telephone	 E-mail and text message	 Text or social media	 Hand-held (or integrated into clothing) communication devices
Communication preference	 Face-to-face	 Face-to-face ideally, but telephone or e-mail if required	 Text messaging or e-mail	 Online and mobile (text messaging)	 Facetime
Preference when making financial decisions	 Face-to-face meetings	 Face-to-face ideally, but increasingly will go online	 Online — would prefer face-to-face if time permitting	 Face-to-face	 Solutions will be digitally crowd-sourced

*Percentages are approximate at the time of publication.

Abbildung 6 An Overview of Working Generations In Redmon, Paul (2013). A Summary of Talking About My Generation: Exploring the Benefits Engagement Challenge. London: Barclays PLC Group, S.6-7. Abgerufen von: <https://wealth.barclays.com/content/dam/bwpublic/global/documents/global-stock-rewards/multi-generations-summary.pdf>

Die heute 15-30-Jährigen können somit in „Generation Y“ (Hurrelmann & Albrecht, 2013) und „Generation Z“ (Scholz, 2014) unterteilt werden. Beide Generationen werden oft unter dem Begriff „Millenials“ (Deloitte DLLC 2016, S.4; Strauss & Howe 1991, S. 126) oder „Digital Natives“ zusammengefasst, was allerdings angesichts ihrer unterschiedlichen Medienprägungen etwas undefiniert erscheint. Während die „Ypsilons“ noch eine Kindheit ohne Internet und Smartphones erlebt haben, ist die unter 22-jährige Generation Z bereits früh mit digitalen- und mobilen Medien in Kontakt gekommen. Die beiden Altersgruppen durchliefen folglich auch unterschiedliche Mediensozialisierungen.

Karl Mannheim (1964) prägte den Generationenbegriff in der Sozialwissenschaft, er setzte sich mit dem gesellschaftlichen Wandel und dessen Auswirkungen auf verschiedene Altersgruppen und ihr soziales Handeln auseinander. Die gemeinsamen Erfahrungsräume einer Generation prägen und konstruieren damit einen gesellschaftlichen Akteur (Krotz & Wagner 2014, S. 191). Im wissenschaftlichen Diskurs ist neben dem Konzept der Generation auch oft vom Kohorteneffekt (Ryder, 1965) die Rede, welcher basierend auf Altersgrenzen bestimmtes Verhalten und Handeln einer Kohorte beschreibt. In Hinblick auf die Auswirkung von Medien erachtet Kübler, aufgrund einer Reanalyse vergleichender quantitativer Kohortenerhebungen, den Begriff als zu oberflächlich (Kübler 2012, S.55). Er kritisiert am Begriff der Mediengenerationen, dass diese lediglich „Momente kollektiver Alltagsmythen oder kursierender Medien- und Symbolkonfigurationen“ seien (ebd.).

Krotz & Wagner (2014) erachten das Konzept der Generation für die Kommunikationswissenschaft dennoch als fruchtbar, vor allem für das Verstehen und Erklären von Medienhandeln und -sozialisation. Lüscher, Liegle, Lange, Hoff, Stoffel, Viry & Widmer (2010) beschreiben auf Basis Mannheims wie sich die soziale Identität einer Generation dadurch bilde, „dass sich Akteure in ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Tun an sozialen Perspektiven orientieren, für die entweder der Geburtsjahrgang, das Alter oder die bisherige Dauer der Mitgliedschaft in der jeweiligen Sozietät oder die Interpretation historischer Ereignisse von Belang sind“ (S. 33). Deshalb ist die Annahme bestimmter Generationenlagen, nach Krotz & Wagner, für die Untersuchung des Zusammenhangs kommunikativen Handelns und Medien durchaus sinnvoll (2014, S.193).

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit werden daher 12 Interviews mit den Mitgliedern der Generation Y (*1986-1994; 22-30 J.) und der Generation Z (*1995-2001; 15-

21 J.) geführt und analysiert inwiefern sich ihre Erfahrungen und Einstellungen unterscheiden, beziehungsweise ähneln. Die erhobenen Daten sollen Aufschluss, über die Smartphone-Nutzung und -bedeutung, sowie Herausforderungen der steigenden „Dauerkonnektivität“ liefern. Darüber hinaus wird erhoben, welche neuen oder alten Kompetenzen die Jugendlichen künftig für notwendig erachten.

3.3. Alltagspraktiken der Mobile Youth

Hepp beschreibt Medienaneignung, als den Prozess des „Sich-zu-Eigen-Machens“ von Medienprodukten und -inhalten im eigenen Alltag (Hepp 2005, S.68). Mediengeneration meint damit nicht nur „identische Praktiken“ der Medienaneignung, sondern wie der generationsspezifische Erfahrungsraum von Mediatisierung auf verschiedene Praktiken der Medienaneignung verweist, je nachdem, wie man in diesem Erfahrungsraum positioniert ist (Hepp et al., 2014, S.28). Die unterschiedlichen Mediengenerationen sind daher wiederum in unterschiedliche Medienpraxiskulturen eingebettet, welche durch Herkunftsmilieu, Technikentwicklung, Generations- und Geschlechterzugehörigkeit, sowie Bildungsmilieu beeinflusst werden, wie die folgende Darstellung aufzeigt.

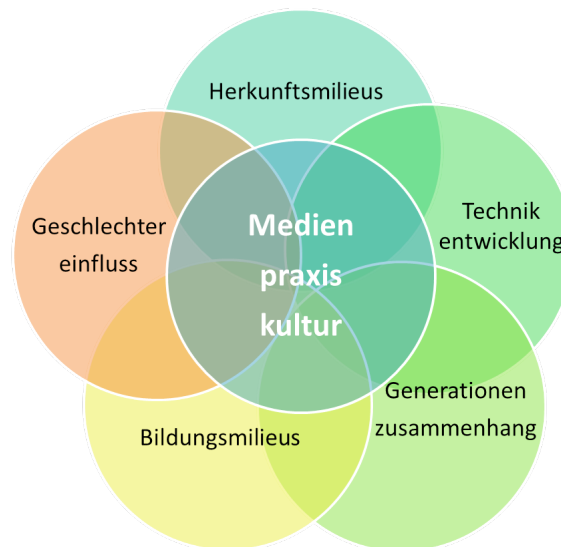


Abbildung 7 Eigene Darstellung: Mehrdimensionale Generationsanalyse in Anlehnung an: Ganguin, Sonja & Meister, Dorothee (Hrsg.) (2012). *Digital native oder digital naiv? Medienpädagogik der Generationen*. Bielefeld: Gesellschaft f. Medienpädagogik und Kommunikationskultur der Bundesrepublik Deutschland, S. 36.

Abeele (2016) beschreibt, hinsichtlich der aktuellen Entwicklungen, das Konstrukt der „mobile Youth culture“. „A central assumption of the mobile youth culture concept is that, today, youths assert generational distinctiveness through their mobile media practices and meanings.“ (ebd., S.87) Wobei immer wieder aufs Neue reflektiert werden muss, ob es sich, analog zu Prensky, um eine neue Generation von „mobile natives“ handelt oder die mobilen

Praktiken heutiger Teenager ein Lebensabschnittsphänomen darstellen (Abeele 2016). Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kombination aus dem Hineinwachsen in eine gegebene Medienlandschaft und der individuellen Medienaneignung aufgrund persönlicher Sozialisationsbedingungen (Krotz & Wagner 2014, S. 195-199).

Der „multifunktionaler Alltagsbegleiter“ (Döring 2014, S. 21) nimmt für alle Jugendlichen einen besonderen Stellenwert ein, wie die folgenden Antworten zur Frage nach der Bedeutung des Smartphones, aus einer Onlinebefragung mit 528 Jugendlichen im Alter von 16-25, zeigen (Halbach 2014, S.3).

Abb. 1: Bedeutung des Smartphones für Smart Natives.



Abbildung 8 Halbach, Judith (2014). *Cross-Channel 2020 – Smart Natives im Fokus. Ein Whitepaper des E-Commerce-Center Köln (ECC Köln) in Zusammenarbeit mit der hybris GmbH. Köln: Institut für Handelsforschung, S.3.*

Vor allem die Textkommunikation mit Instant Messengern und Social Media Plattformen, ist für 15-29-jährige zentral, während das Telefonieren in dieser Altersgruppe deutlich an Relevanz verliert (Mobile Communication Report 2016, S. 54).

Bisherige empirische Befunde zeigen, dass sich das Medienhandeln der Generation Y, in deren Jugend die ersten Mobiltelefone und das Internet aufkamen und der Generation Z, welche mit „internetfähigen Smartphones, von globalen Netzwerken wie Facebook, Youtube und Twitter“ aufgewachsen sind, unterscheidet (Schutz 2016, S.302).

Die folgende Grafik der deutschen JIM-Studie zeigt die rasche Verbreitung von Smartphones, bei Jugendlichen zwischen 12-19 Jahren, in den letzten Jahren (MPFS 2016, S.23).

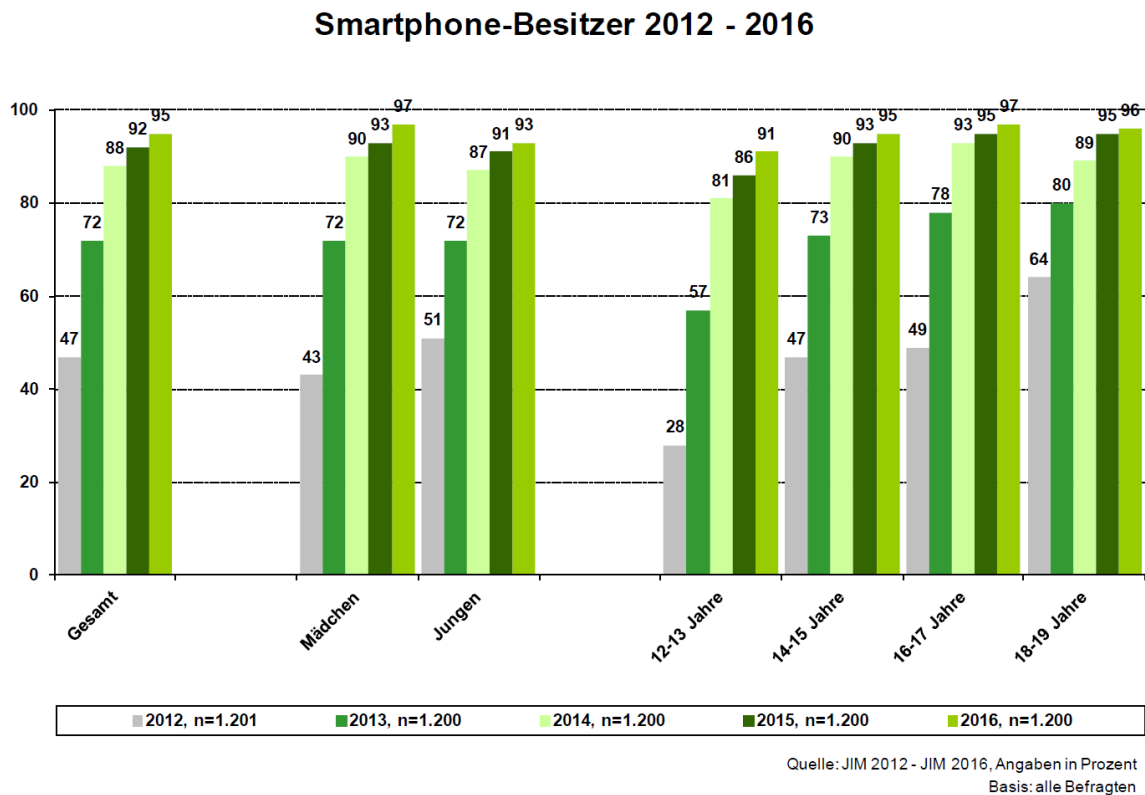


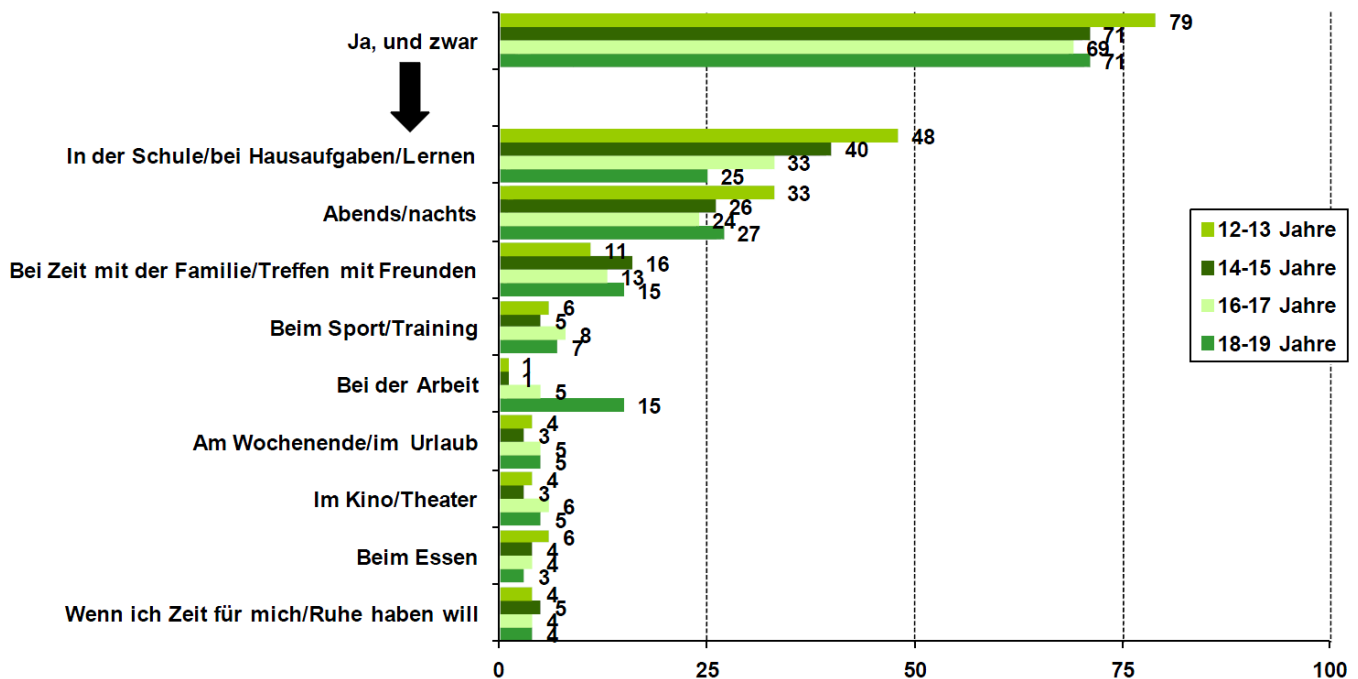
Abbildung 9 mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest) (2016). Smartphone-Besitzer 2012-2016. In JIM Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media: Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, S. 23.

Für alle der 1200 befragten Jugendlichen, zwischen 12-19 Jahren, stellt das Smartphone auch die liebste Freizeitmedienbeschäftigung dar (MPFS 2016, S.11f). Die meiste Zeit der Nutzung wird der Kommunikation gewidmet. An erster Stelle steht für Generation Y, als auch Z, die Kommunikation via Messenger oder Social Media, gefolgt von Unterhaltung, während die Informationssuche an dritter Stelle rangiert (MPFS 2016, S.28; Frees & Koch 2015, S. 37).

Für den Großteil der Jugendlichen ist "permanently online, permanently connected" (Voderer, 2015) zum Normalzustand geworden. Zwar gaben 72 Prozent der Jugendlichen an sehr wohl handyfreie Zeiten zu haben, bei genauerer Betrachtung resultieren diese offline Zeiträume jedoch eher aus Verboten und nur zu einem geringen Anteil aus eigenem Antrieb heraus. Nur während schulischer Tätigkeiten oder nachts gibt, in etwa, jeder vierte Jugendliche an sein Handy nicht zu nutzen (MPFS 2016, S.53). Während sozialer Kontakte und anderer

Freizeitaktivitäten, wie in der folgenden Grafik ersichtlich, ist das Handy für den Großteil nicht mehr wegzudenken. Lediglich rund 4 Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, bewusst handyfreie Zeiten zu setzen, um Zeit für sich und Ruhe zu haben (ebd.). Die folgende Grafik macht deutlich wie wenig Lebensbereiche, für die 12-19-Jährigen, tatsächlich handyfrei sind.

Ich habe handyfreie Zeiten



Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
 Basis: Befragte, die ein Handy/Smartphone besitzen, n=1.162

Abbildung 10 mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest) (2016). Handyfreie Zeit. In JIM Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media: Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, S. 53.

Es wurde nun ausführlich dargestellt, dass vor allem Jugendliche eine sehr innige Beziehung mit ihren mobilen Endgeräten hegen. Sie sind ubiquitär und permanent online. Das folgende Kapitel wird sich mit der -damit einhergehenden- technologischen Erweiterung des menschlichen Möglichkeitsbereiches im digitalen Raum beschäftigen.

3.4. Techno-Social Life

Durch leistbare Geräte, sowie Verträge, sind Smartphones allgegenwärtig geworden. Sie legen eine nicht mehr wegzudenkende digitale Nabelschnur zum persönlichen Beziehungsnetzwerk und dienen der Auslagerung von Wissen, sowie dessen -erlangung.

„[N]ever in human history have so many been connected to so many others, in so many ways, with such wide ranging social implications.“ (Chayko 2017, S.1)

Chayko (2014) beschreibt in ihren Texten die unterschiedlichen Facetten der sozialen Verbundenheit in einer „techno-social world“ (2014, S.976; 2017). So gut wie jeder Aspekt des menschlichen Lebens ist von Technologien beeinflusst, Chayko spricht daher vom „Techno-Social Life“ (2014). Besonders ICTs würden, sowohl On-, als auch Offlinebeziehungen verstärken und dem Menschen „superconnectedness“ ermöglichen (Chayko 2017, S.1-5). Im Weiteren werden unterschiedliche Aspekte dieser innigen Mensch-Technik-Beziehung beleuchtet.

3.4.1. Technology Enhancement

*„The body is not large, beautiful and permanent enough to satisfy our sense of self. We need objects to magnify our power, enhance our beauty, and extend our memory into the future.“
(Csikszentmihalyi 1993, S. 28)*

Smartphones werden meist direkt am Körper oder in dessen direkter Reichweite aufbewahrt. Sie sind zu so etwas wie einem Teil des menschlichen Körpers geworden.

McLuhan formulierte bereits 1964, in „Understanding media. The extension of man“, dass neue Medien und das Internet künftig als Erweiterung des Selbst verwendet werden. Er sprach dem Internet den Charakter eines „globale village“ zu, welches die Userinnen und User über Landegrenzen hinweg miteinander verbindet, die Lücke zwischen Konsument und Produzent schließt und Kommunikationsbarrieren wie Raum und Zeit beseitigt (McLuhan, 1964). Die menschliche Einverleibung der Kräfte und Fähigkeiten des Geräts, dienen so zur Stärkung der eigenen. Mensch und Technik würden sich so permanent gegenseitig beeinflussen (ebd.).

*“Physiologically, man in the normal use of technology (or his variously extended body) is perpetually modified by it and in turn finds ever new ways of modifying his technology”
(McLuhan 1964, S. 46).*

Vor allem die mobile Internetnutzung ermöglicht es Kommunikationsräume und -zeiten zu überwinden. Permanent werden neue Informationen empfangen und selbst ausgesendet, abgerufen oder für den späteren Konsum archiviert. Es bietet nicht nur „extensions“ in Sachen Kommunikation, sondern stellt auch in unzähligen anderen Bereichen eine immense Lebenserleichterung dar (z.B.: Navigation, Beschleunigung von Informationssuche, Alltagsorganisation, Unterhaltung, u.v.m...). Zweifellos sind daher speziell mobile

Kommunikationsmedien, als „Technology Enhancement“ anzusehen. Die finnische Bezeichnung für Mobiltelefon ist „kännykkä“ und bedeutet „Erweiterung der Hand“. Dies verdeutlicht wie das Gerät, fast schon wie ein weiteres Organ, „zu einem intimsten Bestandteil der persönlichen Objektsphäre des Benutzers“ geworden ist (Steimauerer 2016, S.325 zitiert nach Srivastava, 2008).

Studien verdeutlichen die starke Verinnerlichung der Technologie. Larsen, Urry & Axhausen beschrieben bereits 2006, dass mobile Technologien, wie eine Prothese seien, welche nicht nur den eigenen Möglichkeitsbereich erweitert, sondern es den Menschen sogar erlauben „‘proper’ social beings“ zu sein, „[w]ithout them, they are ‘lost’“ (Larsen, Urry & Axhausen 2006, 16).

Schulz (2010) untersuchte mittels einer qualitativen Intervention („Zwei Wochen ohne Handy“), wie Freundinnen, im Alter von 13-15, ihren Alltag ohne ihre mobilen Geräte meistern. Die Ergebnisse zeigten wie sehr die Mädchen darunter litten ihr Beziehungsnetzwerk nicht mehr auf „stand-by“ zu haben. Insbesondere fehlten alltägliche „routinierte Praktiken, die ein Gefühl von Sicherheit vermitteln“ (Schulz 2010, S.238).

„Ein leeres Gefühl in meiner linken Hosentasche. [...] Ich glaub, ich hab i-was vergessen! Ah genau, mein Handy. Ach nein, das ist ja bei Iren. Sich verloren fühl. Mist.“
(Schulz 2010, S.240 zitiert nach Liliane:15, Tagebuchprotokoll)

Lee (2012) führte Interviews mit iPhone Anwenderinnen und Anwendern in Südkorea. Seine Ergebnisse zeigten, dass die Abstinenz von ihren iPhones, für die Nutzerinnen und Nutzern, als eine „source of greater anxiety, engendering a loss of presence“ (Lee 2012, S.78).

Auch Turkle zitiert, um ihre These des von der Technologie „angebundenen Selbst“ zu untermauern, eine Fernsehproduzentin, welche nachdem ihr Smartphone zerbrach mitteilte, „I felt as though I had lost my mind“ (Turkle 2008, S.132).

Ähnliche Ergebnisse lieferte eine qualitative Befragung von Roll 2014, in welcher Nutzerinnen und Nutzer ebenso über eine sehr innige Beziehung zu ihren Geräten berichteten. So fühlten sich die Befragten, ohne ihre Smartphones, als würde „ein Teil des Selbst fehlen“ (Roll 2017, S.218). Selbst wenn das Gerät lediglich ausgeschaltet ist, berichteten die Befragten, fühle es sich an, „als wenn metaphorisch gesehen die Augen geschlossen oder die Ohren mit Stöpseln versehen werden“ (ebd.).

Ein wesentlicher Grund für diese innige Beziehung mit dem Smartphone ist das durch das Gerät vermittelte Gefühl der Verbundenheit mit anderen, weshalb der folgende Abschnitt diesem Aspekt gewidmet ist.

3.4.2. Digitale soziale Sphären

“Permanently online, permanently connected“ (Vorderer 2015, S. 260) zu sein ist zu einem Grundbedürfnis des Menschen im 21. Jahrhundert geworden, war es aber eigentlich schon immer. Die Verbundenheit zu Anderen und zu einer Gemeinschaft ist ein menschlicher Urwunsch. Die Unabhängigkeit und Individualisierung des Einzelnen sind jedoch zentrale Motive der Moderne, gleichzeitig geht damit aber eine steigende Einsamkeit des Individuums einher (Otto 2016, S.6). Die intensive Aneignung von Social Media und „Information and Communication Technologies“ (ICT) ist eine logische Folge daraus, da „der Mensch ein nach Bindung strebendes, ein soziales Wesen ist“ und das soziale Netz seit jeher Sicherheit, Wärme und Geborgenheit verspricht (ebd., S.5). Vor allem die mobilen Vernetzungsmedien scheinen diese Sehnsucht nach Einheit und das Bedürfnis nach Verbundenheit zu stillen (ebd., S.9). Das inzwischen unsichtbare Telefonkabel des Smartphones stellt eine digitale Nabelschnur zu sozialen Netzen dar und ersetzt so, die in der modernen, westlichen Gesellschaft, zunehmend „verlorengegangenen sozialen Netze wie die (Groß-)familie bzw. Sippe oder die Glaubensgemeinde“ (ebd.).

Insbesondere die Fähigkeit zur multimodalen und simultanen Kommunikation mit dem eigenen Beziehungsnetzwerk (Schröder 2010; Schulz 2011; Chan, 2015; Eden & Veksler, 2016), stellt eine wesentliche Erweiterung des Körperlichen dar. Der ubiquitäre und unmittelbare Gedanken- und Gefühlsaustausch mittels Bild, Text, Video oder Emoticons wird über das Smartphone ermöglicht. Social Network Sites (SNS), Instant Messenger (IM), E-Mail, SMS, etc. fungieren dabei als unterschiedliche Kommunikations- und Beziehungswerkzeuge.

Haythornthwaite beschreibt die die Vielzahl an Kommunikationskanälen als “media multiplexity” (2005) und sieht die Stärke des Beziehungsstranges (strength of ties) als ausschlaggebend für Wahl und der Nutzungsintensität eines Kommunikationskanals. Während sich „strong ties“ Beziehungen durch emotionale Intimität, soziale Unterstützung und gegenseitige Reziprozität auszeichnen, bedeuten „weak ties“ eher flüchtigere Verbindungen zu Bekannten (Chan 2015, S.7 zitiert nach Kavanaugh, Reese, Carroll & Rosson, 2005).

Darüber hinaus definiert Schröder den Zustand der „multimodal connectedness“, als eine Erweiterung der eigenen Kommunikationsmöglichkeiten auf den Ebenen des Kommunikationskanals (z.B.: Text, Stimme, Bilder usw.), dem zeitlichen Aspekt (z.B.: Synchron v. Asynchron) und der räumlichen Eigenschaften (z.B.: Distanz und Ort) (Schröder 2010, S.79). Er beschreibt darin die “various modalities through which people maintain their connections with each other in everyday life” (ebd.). Die Untersuchung von Mobiltelefonnutzung und ICTs ist oft schwer zu unterscheiden. Mit dem Begriff der „multimodalen Verbundenheit“ möchte Schröder die Betrachtung des gesamten Bereichs der Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen.

Chan (2015) untersuchte Schröders und Haythornthwaites Konzepte und führte 512 telefonische Interviews mit Personen zwischen 18-70 Jahren in Hong Kong durch. Die Ergebnisse zeigten, dass “media multiplexity“, “multimodal connectedness“ und die Häufigkeit von “strong-tie“ Kommunikation bei älteren Kohorten (35-54 und 55-70 +) das Wohlbefinden verbessert, während bei jüngeren Erwachsenen (18-34) die multimodale Verbundenheit und Häufigkeit der “weak-tie“ Kommunikation das Wohlbefinden vermindert (S.12). Als Erklärung dafür sieht Chan, unter anderem, die sozioemotionale Selektivitätstheorie (Carstensen, 1992). Demnach nehmen Kontakte und Netzwerkpartnerinnen und -partner im Alter ab, während die Qualität dieser Beziehungen steigt. Da die eigene Sterblichkeit im Alter intensiver wahrgenommen wird, soll der größtmögliche emotionale Nutzen aus den Beziehungen gezogen werden. Soziale Kontakte, die sich negativ auf das Wohlbefinden auswirken, werden ausgesiebt und nach Möglichkeit ganz aus dem Netzwerk verbannt. Der alte Mensch ist den Bedingungen seiner Umwelt nicht ausgeliefert, sondern gestaltet sein soziales Netz aktiv, während junge Menschen noch ein ausgedehnteres Verständnis von Zeit haben und eher eine Fülle von „weak-ties“ knüpfen, um durch ein größeres Netzwerk Zugang zu neuen Möglichkeiten zu bekommen und „information seeking“ betreiben (ebd.).

Wer den Ursprung der heutigen multimodalen „Vernetzungs(sehn)sucht“ verstehen will, der darf nicht nur den reinen Unterhaltungsfaktor von Smartphones sehen, sondern muss insbesondere das dahinterstehende Urbedürfnis nach Verbindung betrachten (Otto 2016, S.9). Vor allem junge Menschen haben ein sehr starkes Bedürfnis nach hoher zwischenmenschlicher Kontaktdichte, welches durch mobile, soziale Plattformen gestillt werden kann (Klaffke 2014, S.62). “[A]mong young the off position is deleted” (Caron & Caronia

2007, S.41). Durch Mobiltelefone und den „Always-On-Status“ haben sich viele Jugendliche „eigene Gemeinschaften und Vollzeitkuschelgruppen geschaffen“ (Ferchhoff & Dewe 2016, S.48). Alleine die Gegenwart des Mobiltelefons gibt den Nutzerinnen und Nutzern das Gefühl „to never be separated or alone“ (Vincent 2010, S.45).

“Furthermore, this body to body interaction mediated by the mobile phone enables people to feel together wherever they are in the world whilst not necessarily feeling the need to actually speak or make physical contact in some way. The omnipresence of the mobile phone enables an almost telepathic like quality that gives a constant and dependent presence.” (Vincent 2010, S.45)

Die Herstellung von Präsenz ist in diesem Sinne unabhängig von körperlicher Anwesenheit geworden und kann alleine durch die telemediale Kommunikationsleistung erzeugt werden kann (Licoppe 2004, S.135f). Diese Auflösung räumlicher und zeitlicher Kontexte wird im nächsten Absatz näher beleuchtet.

3.4.3. Außerhalb von Raum und Zeit

Durch die digitale Kommunikation können „soziale Nahräume“ entstehen (Janssen & Möhring 2014, S.104). Soukop (2006) beschreibt, in Anlehnung an Oldenburgs „third“ oder „great good places“, diesen digitalen sozialen Raum, als „virtual third place“, in welchem sich digitale Kommunikationspartnerinnen und -partner treffen (S.432). Oldenburg beschrieb in seinem Konzept öffentliche Orte, außerhalb von Wohn- oder Arbeitsort, als Orte informeller und sozialer Interaktion (Soukop 2006, S.421 zitiert nach Oldenburg). Anders als im Kontext der Offline-Kommunikation, welche oft an den physikalischen Ort gebunden sind, wie der Kirche oder dem Klassenzimmer, können virtuelle Kommunikationssituationen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern flexibel und kreativ definiert werden (ebd., S.423).

Der „computervermittelte Kommunikationsraum“, welcher zuvor ebenso an „räumlich, zeitlich und sozial/situativ“ getrennte Sinnprovinzen gebunden war, ist durch konvergente Mobilmedien zunehmend entgrenzt, so Krotz (2007, S.95). Das „Beziehungsmedium“ Mobiltelefon dient der Konstruktion und Gestaltung kommunikativer Räume und sozialer Arrangements (Schulz 2010, S. 234), welche „heute nicht mehr in engem Zusammenhang zu bestimmten Orten, Zeiten oder sozialen Zwecken, stattdessen sind sie zu immer mehr Zeiten an immer mehr Orten und zu immer mehr Zwecken präsent oder potenziell präsent“

(Krotz 2007, S. 95). Das permanente und ubiquitäre Kommunikationspotential via Smartphone lässt somit die Grenzen zwischen On- und Offlinewelt zusehends verschwimmen.

“Because many mobile devices are constantly connected to the Internet [...] users do not perceive physical and digital space as separate entities and so not have the feeling of ‘entering’ the Internet, or being immersed in digital spaces, as was generally the case when one needed to sit down in front of a computer screen and dial a connection.”
(de Souza e Silva 2006, S.263)

Vor dem Dispositiv der Dauerkonnektivität würde es, Steinmaurer (2016) nach, zu einer Deterritorialisierung und neuen hybriden Raumkonfiguration und -wahrnehmung kommen (S. 4). Mobile Medientechnologien steigern so die kommunikative Flexibilität und ermöglichen eine „hybride Multilokalität“, gemeint als Vielzahl erfahrbarer Räume und zusätzlich einer „Überlagerung real-geografischer mit sozial-erlebten bzw. einwirkenden Räumen“ (Steinmaurer 2016, S.109).

Madianou & Miller (2013) erforschten, in einer 3-jährigen ethnografischen Studie, die Rolle neuer Medien im Kontext internationaler Migration und entwickelten eine „theory of polymedia“. Diese geht von einer Navigation des Individuums in verschiedenen Mediumwelten und sozialen Räumen aus, welche jeweils unterschiedliche kommunikative Möglichkeiten für das persönliche Beziehungs- und Emotionsmanagement bieten (S.170f).

Präsenz und emotionale Bindung können demnach nicht nur durch körperliche Anwesenheit hergestellt werden (Licoppe, 2004). Chayko (2008) sieht den virtuellen Raum, als eine Art geistigen Lebensraum in welchem kognitive Verbundenheit („thinking in tandem“) möglich wird (S.17).

“Cyberspace is the “place” where a telephone conversation appears to occur. Not inside your actual phone[...]Not inside the other person’s phone [...]The place between the phones. The indefinite place out there, where the two of you, two human beings, actually meet and communicate.” (Chayko 2008 zitiert nach Sterling 1992, xi-xii)

Ähnlich Chayko’s “thinking in tandem”, geht Licoppe (2004) von einer “connected presence“ im virtuellen Raum aus (Licoppe 2004, S.138). Er beschreibt wie “continuous conversations“, im Sinne eines beiderseitigen Austauschs mediatisiert-vermittelter Kommunikationsgesten, Präsenz mit nicht Anwesenden ermöglichen (Licoppe 2004, S.136).

Während techno-skeptische Stimmen „den Verlust des Raums durch die digitalen Medien beklagen“, stehen diesen techno-euphorische Thesen gegenüber, welche darin eine „scheinbar grenzenlose Kommunikation und eine ebenso grenzenlose Freiheit und Gleichheit“ sehen (Jannsen & Möhring zitiert nach Virilio, 1992; McLuhan, 1969).

Katz & Aakhus (2002) vertreten eine ähnlich euphorische Perspektive und prägen den Begriff des „perpetual contacts“. In dieser Logik wird Mobilkommunikation, als eine Form der „puren Kommunikation“ verstanden und als „idealization of communication committed to the prospects of sharing one’s mind with another, like the talk of angels that occurs without the constraints of the body“ beschrieben (Katz & Aakhus 2002, S.307).

McLuhan schätzte bereits (1967) die allgegenwärtige Vernetzung durch das Telefon, als einen „irresistible intruder in time or place“ (Steinmaurer 2016, S.285 zitiert nach McLuhan) ein. Diese Worte sind in Anbetracht der gegenwärtigen mobilen Vernetztheit umso gültiger. Larsen, Urry & Axhausen sprechen auch von einem veränderten Empfinden von Zeit und sehen die traditionelle Uhrzeit als „increasingly replaced with a more fluid and flexible ‚network time‘“ (2008, S.3).

Zusammengefasst sind zahlreiche Entgrenzungsphänomene durch mobile Nutzung von Kommunikationsmedien zu beobachten, welche insgesamt zu einer Neukonfiguration und Verdichtung klassischer Raum-Zeit-Strukturen“ führen (Steinmaurer 2016, S.95).

Die gegenwärtige „Always-On-Mentalität“ führt zu einer zunehmenden Durchdringung der Alltags-, durch die Digitalkommunikation. Einerseits ist das Smartphone ein sehr persönliches Medium, welches oft als Teil von einem Selbst empfunden wird, welcher zur Verbindung zum persönlichen Beziehungsnetzwerk und der Befriedigung unzähliger weiterer Bedürfnisse dient. Auf der anderen Seite kann die permanente Verfügbarkeit und das „principle of immediacy“ (Tomlinson 2007, S.72) auch zu einem Erreichbarkeitsdilemma und der kognitiven Überlastung durch die ständige Aufmerksamkeitsspaltung zwischen On- und Offlinesphären führen. Im folgenden Kapitel wird daher den negativen Aspekten der kommunikativen Dauervernetzung nachgegangen.

3.5. Die Schattenseiten von Always-On

Dieselben bereichernden Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten der digitalen Medien bergen das inhärente Risiko der (Über-)Belastung für die Nutzerinnen und Nutzer in sich (Reinecke et al., 2016a, S.2). Titel wie „Digitaler Burnout“ (Markowetz, 2015),

„Digital Happiness“ (Doppel & Zita, 2016) und „Digital Detox“ (Otto, 2016) u.a. sind bezeichnend für den aktuellen Zeitgeist.

3.5.1. Aufmerksamkeit 2.0

Die Ubiquität von ICTs bietet die Möglichkeit zur sofortigen Bedürfnisbefriedigung und produziert die gesellschaftliche Erwartung in Echtzeit auf eintreffende (Online-) Kommunikation zu reagieren. Die schiere Masse an Kommunikationsinhalten und der wachsende Trend zur Kombination von Internetnutzung und simultanen Erfüllung anderer Aktivitäten, kann zu „information overload“ und einer Beeinträchtigung des psychologischen Wohlbefindens führen (Misra & Stokols 2012, S. 739). „Information overload“ kann als die Erfahrung der psychischen Belastung, durch den Empfang großer Informationsmengen, in einer für die effiziente Verarbeitung zu schnellen Geschwindigkeit, definiert werden (ebd., S. 739).

Die immense Beschleunigung unserer modernen Informations- und Kommunikationsgesellschaft (Rosa, 2015) überfordert die limitierten, kognitiven Kapazitäten des Menschen permanent (Dietrich, 2014). Der ständige Wechsel zwischen virtuellem und physischem Raum kann auch zu einer Zerstückelung der Aufmerksamkeit führen. Steinmaurer beobachtet, unter dem „Dispositiv der Dauervernetzung“, eine Verminderung der Aufmerksamkeitsfähigkeit und spricht von sprunghafter „digitaler Nervosität“ (Steinmaurer 2016, S.363). Heinzlmaier spricht in diesem Zusammenhang vom „impulsgetriebenen Nervenbündel“ (2016, S.3) und sieht die Wahrnehmungsfähigkeit von jungen Menschen durch das Hineinwachsen in eine digitale Umgebung als stark modifiziert (S.7). Pang (2013), führt diesen Gedanken sogar so weit, dass er von einer Sucht nach immer neuen Impulsen spricht. Diesen Zustand nennt er „distraction addiction“, was zur Folge habe, dass „users are so preoccupied with the information stream from their devices that they have trouble functioning productively“ (Fox & Moreland 2015, S.171 zitiert nach Pang).

Hayles zufolge verändere sich die Struktur des Gehirns, durch die gegenwärtige intensive Nutzung digitaler Medien. Insbesondere „hyper reading“ ist für die Autorin eine logische Reaktion auf die beschleunigten Lebensumstände.

„Hyper reading, which includes skimming, scanning, fragmenting, and juxtaposing texts, is a strategic response to an information-intensive environment, aiming to conserve attention by quickly identifying relevant information, so that only relatively few portions of a given text are actually read.“ (Hayles 2012, S.12)

Die Fähigkeit zur „deep attention“, gemeint als Konzentration auf eine einzige Tätigkeit oder ein Medium, ohne sofort gelangweilt zu sein, gehe durch das digitale Multitasking zunehmend verloren (ebd.). Ähnlich weist auch Carr auf die Neuroplastizität des Organs Gehirn hin und betont die Auswirkungen des ständigen Multitaskings und Überfliegens auf die neuronalen Netze unseres Gehirns, wodurch längeres Lesen und konzentriertes Denken den Menschen immer schwerer fallen (2010, S.224). Vor allem junge Menschen lesen vorwiegend online und sind es gewohnt bei Texten, Aufgaben oder anderen Tätigkeiten hin und her zu springen. Hayles betont, dass sich besonders die Struktur heute junger Gehirne, verglichen mit denen vorheriger Generationen, verändert hat (S.100). Moderne Gehirne würden demnach eher im Modus der „hyper attention“ funktionieren, mit dem Bedürfnis nach Dichte und Intensität medialer Sinnesreize. Hayles definiert „hyper attention“, als „cognitive mode that has a low threshold for boredom, alternates flexibly between different information streams, and prefers a high level of stimulation“ (Hayles 2012, S.12). Han skizziert unter der Bedienung der permanenten Vernetzung eine „breite aber flache Aufmerksamkeit“ (Han 2010, S.27), was kommunikative Unaufmerksamkeit und Schwierigkeiten sich auf eine Interaktionsform zu konzentrieren zur Folge hätte.

3.5.2. Die Grenzen der menschlichen Kapazitäten

„In such a remote-controlled existence“ (Virilio 2010, S.88) drohen „Kommunikations- und Vernetzungskapazitäten bzw. -qualitäten an ihre Grenzen zu stoßen“ (Steinmauerer 2016, S.317) und die zunehmende Mediatisierung sozialer Vernetzungstätigkeiten kann für die Nutzerinnen und Nutzer zur Belastung werden. Zahlreiche Studien zeigen auf, dass kognitive Kapazitäten und Fähigkeiten limitiert sind und Medien- bzw. Internet Multitasking einen negativen Einfluss auf die persönliche Leistungsfähigkeit haben (Lang, 2000; Wang & Tchernev 2012; David, Xu, Srivastava, & Kim, 2013; Reinecke et al., 2016a) uvm.).

Wang & Tchernev (2012) beschäftigten sich in ihrer Studie ebenfalls mit den kognitiven Kapazitäten. Sie gehen von einer limitierten Informationsverarbeitungsfähigkeit aus und beschreiben „media Multitasking“ im eigentlichen Sinn als einen Mythos, da man sich in Wahrheit nur auf einen Stimulus zur gleichen Zeit konzentrieren kann. Durch den Versuch des andauernden „media multitaskings“ in der heutigen Zeit käme es daher zu einer Beeinträchtigung der „task performance“ (Wang & Tchernev 2012, S.493f). Die „limited

capacity theory” beschreibt wie es zu einem „cognitive overload“ komme, wenn konkurrierende Aufgaben zur Lösung auf dieselben kognitiven Areale zugreifen und dies die begrenzten menschlichen kognitiven Ressourcen übersteigt (Lang 2000, S.53).

In der Studie “Digital Stress over the Life Span” von Reinecke et al. (2016a) wurden 1.557 Deutsche zwischen 14 und 85 Jahren befragt, um die psychologischen Effekte von digitalem Stress zu erheben. Die Ergebnisse zeigten, dass sich erhöhter digitaler “communication load“ und “internet multitasking“ indirekt negativ auf Burnout, Depression und verstärkend auf Angst auswirken (S.1-2). Als treibende Kräfte für die Kommunikationsbelastung und Internetmultitasking, erachten Reinecke et al., den wahrgenommenen sozialen Druck und die Angst (siehe Kapitel 2.6) Informationen und soziale Interaktionen zu verpassen (2016a, S.17f). Als Moderatoren für gesundheitliche Effekte von digitalem Stress ergaben sich Alter und persönliche Motivatoren (“need for information“) die zu “communication load“ und “internet multitasking“ führen (ebd.). Insbesondere jüngere Nutzerinnen und Nutzer sahen laut den Ergebnissen von Reinecke et al., einen Zusammenhang zwischen “internet multitasking“ und Stress, ebenso spielte vor allem bei den Jüngeren auch, sozialer Druck eine Rolle, da es “social availability demands“ zu erfüllen galt (ebd., S.18). Die Forscherinnen und Forscher betonen daher die Notwendigkeit das Phänomen „digitaler Stress“ aus einer Lebensdauerperspektive zu untersuchen (S.2).

3.5.3. Digitaler Burnout

Vor allem die Allgegenwart mobiler Internetnutzung hat einen starken Einfluss auf den menschlichen Lebensalltag. Montag & Walla (2016) betonen die Beachtung der negativen Auswirkungen von “digital overuse“ auf das persönliche Wohlbefinden und die Produktivität und weisen darauf hin wie viele Menschen digitale Technologien bereits übermäßig benutzen.

Repräsentative Ergebnisse über die Smartphone-Nutzung der jüngeren, gut gebildeten Bevölkerung im deutschsprachigen Raum, lieferte die Auswertung der Applikation „Menthal“ (Markowetz, Blaszkiewicz, Montag, Switala & Schläpfer, 2014). Die bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Smartphone-Verhalten traf den Nerv der Zeit. Bisher, von Jänner 2014 bis Dezember 2015, installierten 380.000 Personen die Anwendung (Montag et al., 2016). In den „App Stores“ der unterschiedlichen Anbieter kursieren zahl-

reiche weitere Anwendungen, welche den Userinnen und Usern helfen seine mobilen Gewohnheiten genauer unter die Lupe zu nehmen, beziehungsweise mit erinnernden Push-Nachrichten einzuschränken.

Markowetz erklärt, dass es nicht leicht ist das richtige Maß an Smartphone-Nutzung für sich selbst zu finden, da es bisher noch keine Richt- und Erfahrungswerte für den „normalen“ Umgang mit Smartphones gäbe (2015, S.29). Er weist jedoch darauf hin, dass laut den Ergebnissen der „Mental Studie“, eine Vielzahl der Nutzerinnen und Nutzer bereits stark abhängig von den Geräten sind (S.30). Markowetz beschreibt, dass bei der Smartphone-Nutzung ähnliche neuronale Prozesse wie beim Glücksspiel ablaufen. So würde das Belohnungszentrum des Gehirns, beim Betätigen des Bildschirms, bereits in der Erwartung einer Neuigkeit das Glückshormon Dopamin ausschütten, auch wenn gar keine Nachricht eingegangen ist und dies zu dem aus der Verhaltensforschung stammenden Effekts des „random rewards“ führen (S.38ff).

Markowetz (2015) skizziert „Digitaler Burnout“, als geistigen Erschöpfungszustand unserer Zeit, welcher durch die permanenten Unterbrechungen -durch zum Beispiel durch das Smartphone ausgelöst wird. Da wir durchschnittlich 88-mal unseren Bildschirm entsperren und damit permanent aktuelle Tätigkeiten unterbrechen, kommt es zu einer Fragmentierung des (Er-)lebens, einer Störung der Produktivität und insgesamt zu einem Verlust an Lebenszufriedenheit, so der Informatiker (Markowetz 2015, S.12). Bei den 17-25-jährigen sind es sogar 100 tägliche Zugriffe auf den Bildschirm, davon wird das Gerät 60-mal intensiv genutzt, für insgesamt 3 Stunden täglich (S.13).

Die Experimente von Altmann, Trafton & Hambrick (2014) mit Studentinnen und Studenten zeigte ebenso, dass die Konzentrationsfähigkeit durch wiederkehrende „task interruptions“ leidet. So würde der „the train of thought“ bei jeder eingehenden Push-Notification oder Nachricht gestört, wodurch sich die persönliche Performanz verschlechtert. Der Moment der Unterbrechung des Gedankenstroms wird, als „contextual jitter—being taken out of the moment and landed back in a slightly different place“ beschrieben (S.225).

Die wiederkehrende Ablenkung durch das Aktivieren des Displays, während man sich eigentlich anderen Aufgaben widmet, verhindert die Entstehung eines Flow-Zustands und dadurch die Fähigkeit zur persönlichen Bestleistung. Csikszentmihalyi & LeFevre (1989) beschreiben den Zustand des Flows als einen in welchem wir mit einer Aufgabe weder

unter-, noch überfordert sind und ausreichend Fähigkeiten und Kapazitäten dafür besitzen (S.816).

3.5.4. Phubbing: die anwesende Abwesenheit

Der mobile Zugang zu Social Media und dem World Wide Web wirkt sich nicht nur auf unsere produktive Leistungsfähigkeit, sondern auch auf unsere sozialen Beziehungen aus. Dieser Abschnitt beschäftigt sich daher mit der „anwesenden Abwesenheit“, welche durch die intensive Smartphone-Nutzung entsteht. Die “connected presence” (Licoppe, 2004) im “virtual third place“ (Soukop, 2006) hinterlässt in der realen physischen Umgebung eine „absent presence“ (Gergen 2002, S.227).

Turkle spricht davon, dass heutige Kommunikationstechnologien „a social and psychology GPS, a navigation system for tethered selves“ bieten (Turkle 2008, S. 108). “One television producer, accustomed to being linked to the world via her cell and palm device, revealed that for her, the palms inner spaces were where herself resides.” (ebd.). Menschen würden mit Hilfe ihrer Mobiltelefone eine “private media bubble“ (Turkle 2008, S.122) bewohnen, durch welche sie Unabhängigkeit und Sicherheit erleben, die Schattenseite davon sei jedoch die Abkapselung von der eigenen, realen Umwelt (ebd.).

Seit der Ankunft von Smartphones wurden die “head down generation“ (Cooper, 2014) und “phubbing“ in der Medienberichterstattung zum Thema. Die Wortschöpfung entstand 2012, als Kofferwort aus „phone“ und „snubbing“ und wurde von Autoren und Poeten kreiert, um einen Ausdruck für dieses Verhalten zu schaffen (Ugur & Koc 2015, S. 1023). Das Ausblenden direkt anwesender Gesprächspartner, zu Gunsten des Blicks auf das Smartphone oder dem Tippen, Wischen und Telefonieren damit, beeinträchtigt die soziale Interaktion (ebd.).

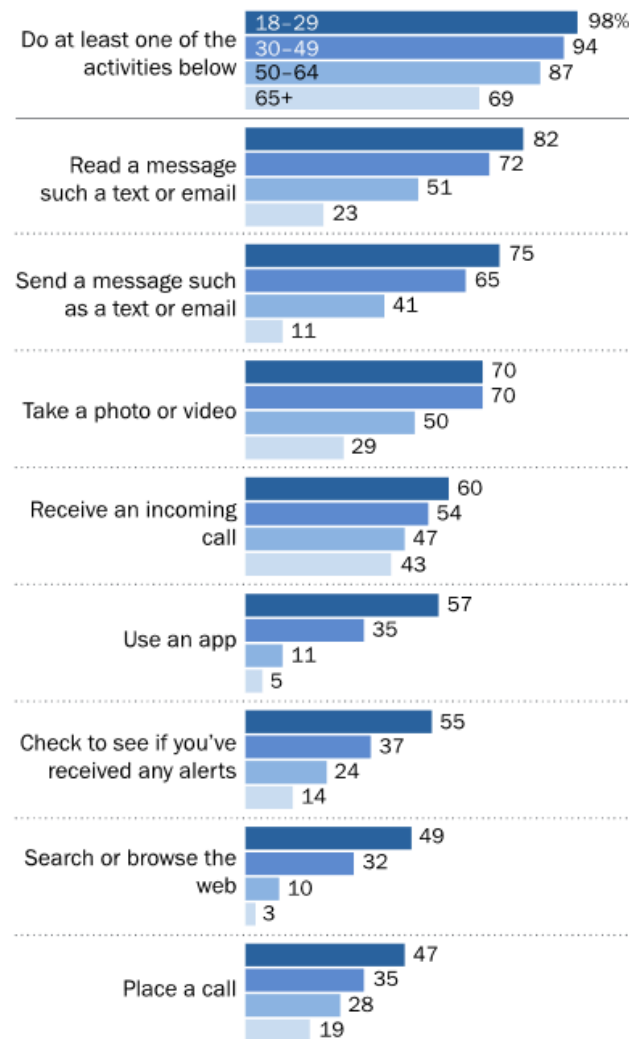
Smartphones sind aus dem öffentlichen Raum, sowie dem menschlichen Miteinander nicht mehr wegzudenken und zunehmend gehört das Phänomen „phubbing“ zum Alltagsbild. Daher ist die kommunikative Unaufmerksamkeit für seinen aktuellen Gesprächspartner, zu Gunsten der virtuellen Kommunikation mittels Smartphone, ebenfalls eine weit verbreitete Angewohnheit geworden.

Vor allem, die Altersgruppe der 18-29-Jährigen hat, laut der Befragung von Rainie & Zickuhr (2015) von 3042 Amerikanerinnen und Amerikanern, eine höhere Toleranzgrenze was die Nutzung des Smartphones im öffentlichen und sozialen Rahmen anbelangt (S.7).

Die folgende Grafik zeigt, wie junge Menschen ihre Smartphones, während der sozialen Interaktion mit anderen, für unterschiedliche Funktionen nutzen (S.9).

Young Adults Are the Most Likely To Have Used Their Phones During a Recent Social Gathering

% of cell owners who say they used their phone during their most recent social gathering to ...



Source: Pew Research Center American Trends Panel survey, May 30-June 30, 2014. N=3,042 cellphone users

PEW RESEARCH CENTER

Abbildung 11 % of cell owners who say they used their phone during their most recent social gathering. In Lee Rainie & Kathryn Zickuhr (2015). *Americans' Views on Mobile Etiquette*. Pew Research Center: Internet, Science, & Technology. Washington: Pew Research Center, 9.

Chotpitayasunondh & Douglas (2016) titulierten ihre Studie mit "How "phubbing" becomes the norm". Zur Untersuchung der Entstehungshintergründe von „phubbing“

befragten sie 251 Personen -davon 93 Männer und 158 Frauen- zwischen 18 und 66 Jahren. Das folgende Model fasst die Einflussfaktoren durch welche „phubbing“ zur Norm wird zusammen.

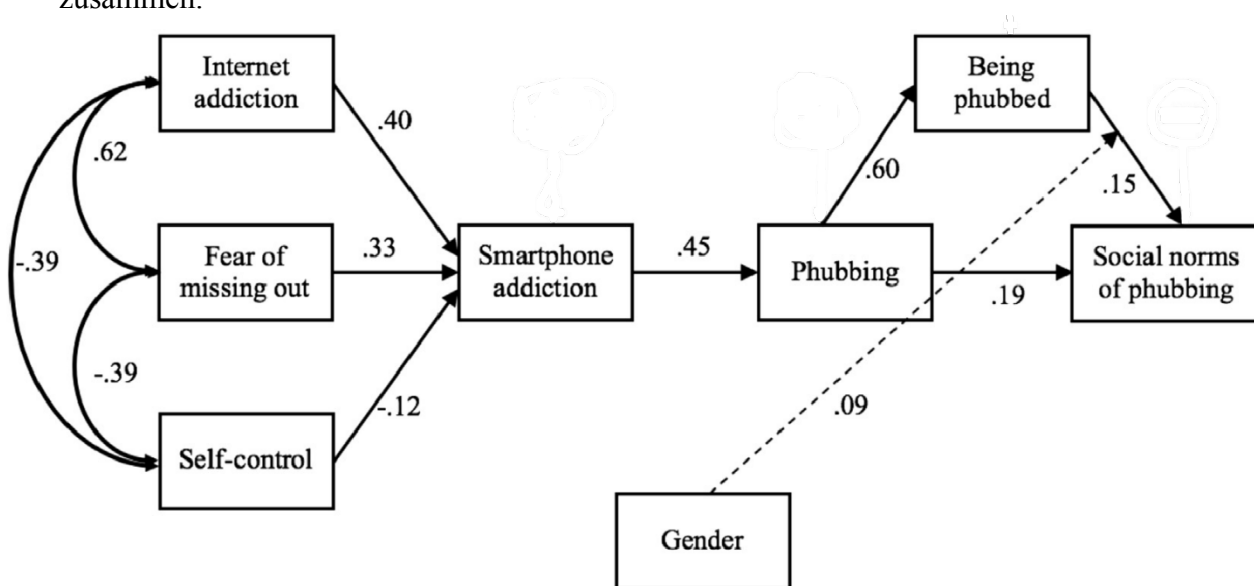


Abbildung 12 Proposed conceptual phubbing model using path analysis. Chotpitayasunondh, Varoth & Douglas, Karen (2016). How “phubbing” becomes the norm: The antecedents and consequences of snubbing via smartphone. *Computers in Human Behavior* 63, 14.

Die Darstellung zeigt, wie „internet addiction“ und „fear of missing out“ zueinander in Wechselwirkung stehen und gemeinsam die Smartphone-Abhängigkeit beeinflussen, während die Variable „self-control“ einen negativen Einfluss darauf hat (ebd., S.13). Im Weiteren zeigt sich eine positive Korrelation, zwischen „smartphone additction“ und „phubbing“, sowie zwischen „phubbing behavior“ und „being phubbed. (ebd.). Das Geschlecht spielt dabei eine moderierende Rolle, während Männer, während bei Männern das Ausmaß, in dem die selbst „gephubbt“ werden ausschlaggebend dafür ist „phubbing“ als soziale Norm anzusehen, scheint bei Frauen die Intensität, in der sie selbst ihre Freunde „phubben“ Einfluss darauf zu haben dieses Verhalten als normativ zu erachten (ebd., S.13). Die Ergebnisse der Studie lassen vermuten, dass die Allgegenwart von „phubbing“ und das eigene „switching from being the protagonists and recipients of this behavior“ dazu führen, dass diese Handlungsweise als normativ und schlussendlich als „sozial akzeptabel“ empfunden wird (Chotpitayasunondh & Douglas 2016, S.16). Als weiteren Grund sehen die Autoren den “false-consensus effect”, wonach die persönlichen Verhaltensweisen, Überzeugungen und Einstellungen dazu führen, dass Individuen glauben, Andere würden genauso denken und fühlen wie sie selbst (ebd. zitiert nach Ross, Greene, & House, 1977). Andere Studien befassten sich ebenso mit dem Einfluss des Mobiltelefons auf das zwischenmenschliche Miteinander und beschreiben einen negativen Einfluss auf

wahrgenommene Beziehungsqualität, Vertrauen und Empathie in der Gegenwart von Mobiltelefonen (Przybylski & Weinstein, 2012; Roberts & David, 2016).

Die Experimente von Przybylski & Weinstein (2012) zeigten, dass allein die Anwesenheit eines Mobiltelefons die empfundene Nähe, Verbindung und Beziehungsqualität zu Konversationspartnerinnen und -partner stört, vor allem wenn es darum geht „personally meaningful topics“ zu besprechen (S.237).

Rainie, Lee & Zickuhr beschreiben, dass unter der Bedienung von „always on“ gesellschaftlich erst eine „mobile etiquette“ für den maßvollen Umgang mit den mobilen Alltagsbegleitern entwickelt werden müsse, um zu erkennen „when to be present with those nearby“ (2015, S.1).

Die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes hat gezeigt, dass digitale (mobile) Medien sowohl erweiternden, als auch belastenden Einfluss auf den Menschen haben. Das nachfolgende Kapitel diskutiert daher Möglichkeiten für mehr Digital-Life-Balance und einen (medien-)kompetenten Umgang mit den technologischen Errungenschaften.

3.6. Medienkompetenz als Kulturtechnik

Die technischen Entwicklungen des letzten Jahrzehnts, in dem Bereich mobiler und sozialer Netzwerke, stellen einerseits das Individuum und andererseits das menschliche Miteinander vor neue Herausforderungen. Die Entstehung und Aneignung neuer Medientechnologien sind nicht, mit der automatischen Entwicklung neuer menschlicher Fähigkeiten im Umgang damit, gleichzusetzen. Um die Möglichkeiten der mediatisierten Multioptionsgesellschaft voll auszuschöpfen stellt Pathak-Shelat deshalb fest: „new competencies are required to make effective use of their potential“ (2014, S.2061). Ebenso erachten zahlreiche andere Texte, das Erlernen des kompetenten Umgangs mit neuen Medien als unerlässlich für die gelingende Mediensozialisation (Baacke 2012; Mikos 2010; Paus-Hasebrink 2010; Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton & Robison, 2009; u.a.).

Kompetenz wird von Weinert (2002), als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“, definiert (S.27).

Der in den 90ern entstandene Begriff der Medienkompetenz erfuhr interdisziplinär zahlreiche Definitionen. Eine weit verbreitete und oft zitierte Definition beurteilt “media

literacy”, als “the ability of a citizen to access, analyze, and produce information for specific outcomes ” (Aufderheide 1993, S.6). Im deutschsprachigen Raum führte erstmals Baacke den Begriff der Medienkompetenz ein, verstanden als die agile Fähigkeit der Medienkritik, -kunde, -nutzung, sowie Gestaltung von Medien (Baacke 1997, S.98f). Jenkins hat mit seinem US-Projekt „New Media Literacies“ das Kompetenzkonzept auf neue Medienentwicklungen adaptiert und erachtet heute vor allem die Ausbildung sozialer und kultureller Kompetenzen als zentral um die heutigen Medienlandschaften erfolgreich zu bewältigen (Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton & Robison 2009, S.13).

“The new literacies almost all involve social skills developed through collaboration and networking. These skills build on the foundation of traditional literacy, research skills, technical skills, and critical-analysis skills taught in the classroom.” (ebd., S.29)

Livingstone (2014) sieht, in Hinblick auf das komplexe Feld der sozialen Medien, ebenso “social media literacy“ als notwendig. Diese Kompetenz müsse sich an die Natur sozialer Netzwerke anpassen, die Autorin versteht “social media literacy“, als “decoding, evaluating and creating communication in relation to media qua representation (text, image, platform, device, etc.) and qua social interaction (relationships, networks, privacy, anonymity, etc.)” (Livingstone 2014, S.3).

Jenkins et al. weisen darauf hin, dass „new media literacies“ eine wesentliche Schlüsselkompetenz für das künftige Arbeitsleben von jungen Menschen darstelle (ebd., S.34). Sie betonen daher die Notwendigkeit der Einführung von “professional training and socialization that might prepare young people for their increasingly public roles as media makers and community participants” (Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton & Robison, 2009, S. xiii).

Der Netzwerktheoretiker Lovink (2012) „diagnostiziert“, in der heute multi-optionalen und ubiquitären Medienverfügbarkeit, ein Echtzeitsyndrom unserer digital beschleunigten Gesellschaft (S.43f). In Hinblick auf die richtige Dosis für den Umgang, mit den technologischen Entwicklungen der Neuzeit, müsse daher erst eine Kulturtechnik entwickelt werden (ebd., S.42). Der folgende Abschnitt befasst sich daher Konzepten der Erlangung von mehr Digital-Life-Balance.

3.7. Digital-Life-Balance: Digitale Achtsamkeit als Kompetenz der Neuzeit?

Die Literatur nennt, unter anderem, FoMO und das Bedürfnis „to feel plugged-in to the world around us“ (Chayko 2017, S.195), als wesentliche Gründe für die intensive Nutzung des Bindungsmediums Smartphone und dem Wunsch „always online“ zu sein. Katzer (2016) stellt sich in ihrem Buch „Cyberpsychologie“ ebenfalls die Frage, ob der „Rhythmus des Internets zur Droge wird“ (S.50) und schildert wie Menschen zunehmend das Gefühl haben ihre Zeit zu verlieren, da sie länger online sind als beabsichtigt.

Pang (2013) skizziert in seinem Buch „The Distraction Addicition“, den Drang sich permanent mit digitalen Mitteln abzulenken. Zu Grunde liegt dieser „Sucht nach Ablenkung“, betrachtet man bisherige Studien, das konstante Bedürfnis und die permanente Suche nach einer zu erwartenden Gratifikation durch soziale Netzwerke oder mobile Kommunikationskanäle, wie SMS, IM und E-Mails (Turkle, 2011; Masur, Reinecke, Ziegele, & Quiring, 2014; Fox & Moreland, 2015). Die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zeigte, dass die intensive Smartphone-Nutzung zu digitalem Stress bzw. Burnout (Markowetz, 2015; Reinecke et al., 2016a) führen kann, aufgrund der konstanten kognitiven Überlastung, durch „media multitasking“ (Wang & Tchernev, 2012) und „information overload“ (Misra & Stokols, 2012).

“My iPhone made me twitchy. I could feel it in my pocket, calling me, like the Ring called Bilbo Baggins. It distracted me from my kids. It distracted me from my wife. It distracted me anytime, anywhere. I just didn’t have the willpower to ignore email and Twitter and Instagram and the whole world wide web. Infinity in my pocket was too much.”
(Knapp, 2014, Absatz 1)

Dieses Zitat von Jake Knapp, einem Google Ventures Designer, zeigt exemplarisch eine persönliche Intervention gegen die eigene digitale Abhängigkeit. Knapp (2014) beschreibt in seinem Blog, wie er sein Selbstexperiment „My year with a distraction-free iPhone“ gestaltet hat und die daraus resultierenden positiven Auswirkungen auf sein Leben. Sein Artikel beschreibt, wie er „infity apps“ (gemeint sind Applikationen, wie Instagram, Facebook, Twitter, etc.) von seinem Smartphone gelöscht hat und in sich gegangen ist welche Funktionen sein iPhone wirklich haben soll, um ihn ideal unterstützen zu können. Sein Blogpost erhielt enorme Resonanz. Die Kommentare der Leserinnen und Leser zeigten, dass Viele seinem Beispiel folgten, indem sie ihr Smartphone ebenso „distraction-free“ machten und davon berichteten seitdem mehr Zeit zu haben und zu entspannter sein. Knapps Blogpost traf anscheinend den aktuellen Zeitgeist.

Paradoxerweise kommt der Digital-Detox-Trend direkt aus dem Silicon Valley, der Brutstätte unzähliger digitaler Innovationen. So richtete Google beispielsweise ein „Search Inside Yourself“-Programm für den „Erwerb emotionaler Intelligenz durch Achtsamkeit“ ein (Tan 2015, S.24). Auf der Website zum Programm heißt es: “We teach leaders tools for focus, self-awareness and resilience.” Zahlreiche andere Unternehmen, wie beispielsweise Daimler, Intel und SAP, führen ähnliche Programme in ihre Unternehmensphilosophie mit ein. Zukunftsforscher Horx spricht davon, dass es beim Achtsamkeitstrend im Grunde, um die Entwicklung von „kognitiver Selbst-Wirksamkeit“ gehe (2016, S.6). Er definiert Achtsamkeit, als eine „Kulturtechnik der reifen Individualität in einer konnektiven Welt“ und beschreibt sie als ein „Upgrading unserer mentalen Software“ (Horx 2016, S. 8).

Rosa (2015) sieht die gesellschaftliche Beschleunigung, als Folge des technischen Wandels und dem dadurch potenzierten, sozialen Kommunikationstransport (S.71-80). Die Trends in Richtung Entschleunigung können daher als logische Gegenbewegung zur aktuellen Steigerung des Lebenstempos und der damit einhergehenden Zunahme der Effizienzanforderungen an den Einzelnen, verstanden werden (Rosa 2015, S.300ff).

Rheingold spricht von der „bedachten Informations-Aufmerksamkeit“ (mindful infotention) und erachtet die Aufmerksamkeitsschärfung, als wesentliche Teilkompetenz für das gelungene Onlinehandeln (Rheingold 2012, S.246ff). Mit dem Steve Jobs Zitat „Focus is about saying no“ rät Rheingold dazu die eigene “social media attention” zu trainieren und online fortlaufend zu hinterfragen, was die eigenen Ziele sind und ob das aktuelle Verhalten uns ihnen näherbringt oder wir uns mit unserer Internetnutzung eigentlich gerade davon ablenken (S.247).

Die positiven Auswirkungen von Mediennutzung auf unser Wohlbefinden sind unbestritten. ICT bieten uns eine mächtige Quelle der Befriedigung intrinsischer Bedürfnisse, der Verbindung zu unserer sozialen Umwelt und sie bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Selbstregulation und Homöostase (Hofmann, Reinecke & Meier 2016, S.2). Den Ergebnissen der Metaanalyse von Hofmann, Reinecke & Meier zufolge ist Selbstkontrolle ein Moderator für die Effekte von digitalen Medien auf das Wohlbefinden, denn sie erlaube es uns „to differentiate unproblematic desires from temptations, i.e., desires in conflict with self-regulatory goals or values“ (Hofmann, Reinecke & Meier 2016, S.5).

„Ähnlich wie bei anderen Suchterkrankungen und Abhängigkeiten muss man stark genug sein, das iPhone auszuschalten. Dies erfordert Training, Selbstbeschränkung und Er-

ziehung, genau wie in vielen anderen Lebensbereichen. Was wir benötigen, ist eine ernsthafte Neubewertung dessen, was Medienkompetenz bedeutet, nicht allein in Bezug auf Informationsethik, Beherrschung der Gadgets [...], sondern in Hinblick auf Selbstbestimmung.“ (Lovink 2012, S.42)

Die Fähigkeit zur Selbstregulierung des eigenen Medienverhaltens stellt daher mit Sicherheit eine wesentliche Kompetenz im Umgang mit der permanent verfügbaren, digitalen Quelle der Ablenkung dar. Der Silicon Valley Berater Alex Pang beschreibt in seinem Buch „Rest“, dass die Absenz von Arbeit nicht automatisch Entspannung bedeutet. Er betont, dass der essentielle „deliberating rest“ nur durch die Kompetenz sich bewusst die Ruhe, Entspannung und Zeit für Reflexion zu nehmen, zu erlangen ist (Pang, 2016). Eine Möglichkeit sich die notwendige Erholung von den digitalen Medien zu holen, sieht Pang in der Praxis von Meditation, um die eigene Fähigkeit sich auf etwas zu fokussieren, zu schärfen (Pang, 2013). Katzer empfiehlt beispielsweise sich, zur Erhaltung des persönlichen Wohlbefindens, Offline-Nischen zu schaffen und schreibt, „wir sollten uns alle mehr smartphonefreie Gebiete einrichten, am besten mit dem Schlafzimmer beginnen.“ (2016, S.63). Der Mensch sollte es lernen, sich zeitweise von der digitalen Nabelschnur zu trennen, um seinen eigenen Akku tatsächlich wieder aufzuladen zu können. Die Ergebnisse von Riedl's Literature Review (2012) zeigten ebenfalls, dass Technologiegeräte Stress auf dem Menschen ausüben und um dies zu vermeiden „recreational areas“ geschaffen werden sollten, in denen nicht permanent Push-Notifications von WhatsApp oder anderen Kanälen eintrudeln.

Eine einheitliche Definition für das gesunde Maß oder die richtige digitale Dosis gibt es nicht. Die Lebenssituation, die Persönlichkeit und die Motive für die Nutzung digitaler Medien sind von Individuum zu Individuum unterschiedlich. Entscheidend ist also die Reflexionsfähigkeit des eigenen Medienverhaltens, um die persönlichen Grenzen auszuloten und die Kontrolle über seine Verhalten wieder zu erlangen.

4. Forschungsleitende Fragestellungen

Der skizzierte Forschungsstand macht ersichtlich, wie intensiv digitale Medien - vor allem von der „mobile Youth“- zur Lebensgestaltung und -bewältigung eingesetzt werden. Andererseits zeigt die Literatur auch wie die obsessive Mediennutzung für immer mehr Menschen auch negative Konsequenzen hat. Basierend darauf entwickelten sich folgende forschungsleitende Fragestellungen.

F1 Wie setzen Jugendliche, im Alter von 15-30 Jahren, das Smartphone zur Gestaltung ihrer persönlichen Lebenswelten ein?

F1.1 Welche Nutzungsmotive führen zur intensiven Aneignung des Smartphones?

F1.2 Welche altersspezifischen Unterschiede in der Smartphone-Aneignung gibt es zwischen der Generation Y und der Generation Z?

F2 Welchen Einfluss hat die bewusste Reflexion des eigenen Smartphone-Verhaltens auf die Befragten?

F2.1 Sehen sie Sinn in der Selbstreflexion der eigenen Smartphone-Nutzung?

F2.2 Wollen sie künftig etwas an ihrer Nutzung ändern?

F3 Welche Einstellung haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu den Folgen der intensiven Smartphone-Nutzung?

F3.1 Würden sich die Befragten selbst eher als digital ausgebrannt oder technologie-unterstützt beschreiben?

F3.2 Welche Zukunftsszenarien skizzieren die Jugendlichen?

F4 Welche neuen Kompetenzen sind künftig nötig für den „Homo Digitalis“?

5. Angewandte Methoden

Auf die eingehende Beschäftigung mit unterschiedlichen Theoriekonzepten, sowie mit dem aktuellen Forschungsstand werden folgend die verwendeten Methoden der Datenerhebung und -ausarbeitung der vorliegenden Arbeit ausgeführt.

Der Forschungsstand zeigte, die meisten Studien sind quantitativ ausgelegt und beschäftigen sich vorwiegend mit Häufigkeit der Nutzung von ICT's. Um jedoch das komplexe Medienhandeln der Jugendlichen, deren Einstellung und jeweilige Lebenssituation zu verstehen, ist eine tiefergehende Auseinandersetzung mit den Subjekten notwendig.

Für die optimale Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung fiel daher die Wahl auf eine Methodenkombination aus *Medientagebüchern*, der *Messung der Smartphone-Nutzung* mittels einer Applikation, *Leitfadeninterviews* und einem *Kurzfragebogen*. In diesem überwiegend qualitativen Untersuchungsdesign wurde erhoben, wie stark Jugendliche aktuell mit ihren Smartphones verbunden sind, inwieweit eine Selbstreflexion der persönlichen Nutzung existiert und ob bereits Strategien entwickelt wurden, um die eigene Digital-Life-Balance zu finden. Um die persönlichen Sichtweisen der Befragten zu erheben und die vorliegenden Fragestellungen zu untersuchen war ein qualitatives Forschungsdesign notwendig, welches offen genug ist um induktive Theorieentwicklung zu ermöglichen. Das qualitative Konzept hat den Nachteil, dass eine wesentlich kleinere Stichprobe analysiert wird und die Ergebnisse daher nicht als repräsentativ gelten. Eine qualitative Herangehensweise wurde vorliegend jedoch bevorzugt, denn sie ist „offener, alltagsnäher und realistischer als die quantitative Forschung“, welche „komplexe Lebenssachverhalte auf wenig aussagekräftige statistische Maßzahlen“ (Lamnek & Krell 2016, S.254).

Im Rahmen dieser Arbeit wurde nach den sechs wesentlichen Leitprinzipien qualitativer Forschung gearbeitet. Lamnek & Krell definieren dafür die sechs folgenden Aspekte.

Erstens die Offenheit von Forscherin oder Forscher gegenüber den Untersuchungspersonen, den Untersuchungssituationen und den Untersuchungsmethoden. Gemeint ist damit, sich nicht durch vorab definierte Hypothesen in seiner Wahrnehmung einschränken lassen oder die Kommunikationsbereitschaft der Befragten durch „vorformulierte Antwortkategorien“ abzuwürgen (ebd., S.33f).

Zweitens „Forschung als Kommunikation“ zu verstehen, welche durch die Interaktion von Forscherin oder Forscher und zu Erforschendem entsteht, mit dem Bewusstsein, „dass die Sicht der Wirklichkeit perspektivenabhängig ist und der Beachtung von „alltäglichen Regeln der Kommunikation im Forschungsprozess“ (ebd., S.34f).

Drittens der „Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand“ selbst. Empirische Forschung ist als prozesshaft und daher der „Prozess von Reproduktion, Modifikation und Deutung von Handlungsmustern“ ist veränderbar. „Die sozialen Akteure konstituieren durch diese Muster die Wirklichkeit und sie sollen daher dokumentiert, analytisch rekonstruiert und durch das verstehende Nachvollziehen erklärt werden“ (ebd., S.35).

Viertens die „Reflexivität von Gegenstand und Analyse“. Sprachliche und nonverbale Handlungen, sollten reflexiv analysiert werden, da nur so ein Rekurs auf den symbolischen oder sozialen Kontext, sprich die dahinterstehende Bedeutung möglich ist (ebd., S.36).

Fünftens die Explikation der einzelnen Untersuchungsschritte und „die Nachvollziehbarkeit der Interpretation und damit die Intersubjektivität des Forschungsergebnisses“ zu ermöglichen (ebd., S.36f).

Sechstens die Flexibilität während des gesamten Forschungsprozess, verstanden als Anpassungsfähigkeit auf an sich verändernde Situation und die Relation zwischen von Forscherin oder Forscher und Beforschten (ebd., S.37f).

Um dem Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit des Forschungsvorgehens in dieser Arbeit gerecht zu werden im folgenden Kapitel die angewandten Methoden ausführlich beschrieben (Mayring 2010, S.13).

5.1. Methodenkombination

Die Methodenkombination ermöglicht, so Flick (2011), eine mehrdimensionale und weiterreichende Betrachtungsweise auf den Forschungsgegenstand (S.12). Ziel ist es dabei, zu möglichst „abgesicherter, realitätsgerechter Erkenntnis zu gelangen“ (Lamnek 2005, S.75), diese kann entweder übereinstimmend, sich widersprechend oder sich wechselseitig ergänzend auf das Forschungsergebnis auswirken (Kelle 2014, S.157). Insbesondere der Teilbereich der digitalen Medien, welcher durch seine interaktive Contentproduktion und -konsumation mehrere kommunikationswissenschaftliche Ebenen innehält, verlangt nach einer methodisch mehrdimensionalen Herangehensweise (Rössler & Legrand, 2012).

Tashakkori & Teddlie sprechen im Mixed-Methods-Ansatz von einem „third methodological movement“ (2003, S.IX). Gemeint ist damit, dass nach einer eher quantitativ geprägten Forschungstradition, ein Abschnitt der qualitativen Methodenschwerpunktsetzung folgte und daraufhin eine dritte Phase „des gemeinsamen Einsatzes beider Paradigmen“ (Gerold 2012, S.160) entstand.

Da die aus den Medientagebüchern und Leitfadeninterviews gewonnenen Daten, „nur indirekt eine bestimmte Wirklichkeit“ widerspiegeln, erschien die Verknüpfung unterschiedlicher Methoden als eine sinnvolle Ergänzung (Aufenanger 2011, S.98). Durch Kombination verschiedener Methoden soll ein tieferes Verständnis der Nutzungspraktiken der Befragten erzielt werden. Auch wenn die Erhebungs- und Analysemethoden der vorliegenden Forschungsarbeit einen qualitativen Schwerpunkt haben, werden quantitative Daten unterstützend in die Auswertung miteinfließen. So wird eine quantitative Messung der Smartphone-Nutzung und eine Selbsteinschätzung in einem kurzen Fragebogen nach dem Leitfadeninterview dessen Ergebnisse entweder validieren und eine Typenbildung ermöglichen oder widersprüchlich wirken und damit genauso wichtige Erkenntnisse liefern.

Ein Potenzial der Methodenkombination liegt mit Sicherheit darin „inhaltlich zu ergänzen, methodische Defizite zu kompensieren und Messungen zu validieren“ (Kalch & Bilandzic 2014, S.165). Jedoch steht bei einer qualitativ-quantitativen Herangehensweise die Validierung, im Gegensatz zur rein quantitativen Kombination, mehr im Hintergrund. Im Fokus einer qualitativ-quantitativen Mehrmethodenanalyse liegt vielmehr „Erkenntnisgewinn durch sich ergänzende Methoden, die einen umfassenderen bzw. detaillierteren Blick auf das Untersuchungsobjekt ermöglichen.“ (Kalch & Bilandzic 2014, S.177).

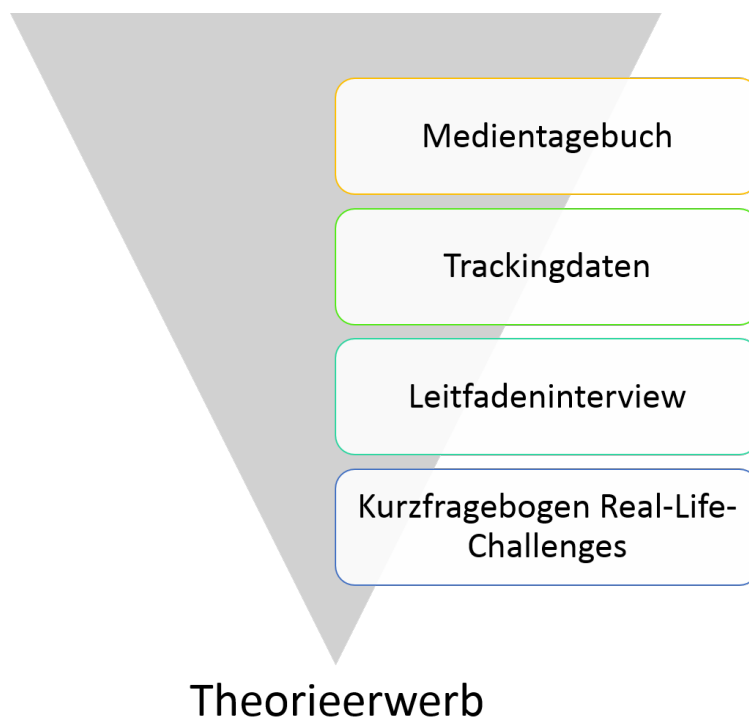


Abbildung 13 Eigene Darstellung: Theorieerwerb durch mehrdimensionales Methodendesign

5.2. Leitfadeninterview

Die Entscheidung fiel auf das qualitative Verfahren des Leitfadeninterviews, da für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellungen eine Schilderung subjektiver Erfahrungshorizonte notwendig ist, welches ein rein quantitatives Fragebogensetting nicht möglich gemacht hätte.

Während den Leitfadeninterviews wurde Wert auf eine entspannte Gesprächsatmosphäre gelegt, denn es „imitiert mit Absicht ein ‚normales‘ Gespräch, das Raum für Nachfragen, detaillierte Information und Assoziationen lässt“ (Brosius, Haas & Koschel 2012, S.86).

Die Fragen wurden deshalb „So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ formuliert (Helfferich 2014, S.561) formuliert. Die Probandinnen und Probanden sollten genügend Raum haben ihre Gedanken und Erzählungen zu Gänze auszuformulieren. Es wurde ebenso großes Augenmerk darauf gelegt sie in ihren Schilderungen nicht zu unterbrechen. Abseits des Leitfadens wurde lediglich erzählgenerierend nachgefragt, um möglichst viel über persönliche Medienpraktiken, Meinungen und Beobachtungen der Probandinnen und Probanden zu erfahren. Das Leitfadeninterview stellt ein halbstandardisiertes Verfahren dar, welches den Vorteil einer „offene Gesprächsführung und die Erweiterung von Antwortspielräumen“ bietet, um so Aufschluss über die „Relevanzstrukturen und die Erfahrungshintergründe des Befragten“ zu erlangen. (Schnell, Hill & Esser 1999, S.355). Des Weiteren ermöglicht ein Leitfaden die „zumindest rudimentäre Vergleichbarkeit der Interviewergebnisse“ (ebd.). Die Abfolge der Fragen ist zwar vorgegeben, aber die Befragten hatten immer die Möglichkeit zusätzlich andere Informationen zu berichten (Brosius, Haas & Koschel 2012, S.102). Das Interviewvorgehen folge immer der experimentellen Forschungslogik, unterschiedlichen Personen die gleichen Fragen zu stellen mit dem Ziel unterschiedliche Antworten zu bekommen und daraus deren „Einstellung, Meinung, Wissen usw.“ zu interpretieren (Denz & Mayer 2001, S.78). Als problematisch sieht Hopf (1978) die Zuhilfenahme eines Leitfadens, wenn das „Mittel der Informationsgewinnung zu einem Mittel der Blockierung von Information“ wird und spricht in diesem Zusammenhang von einer zu vermeidenden „Leitfadenbürokratie“ (Hopf 1978, S.101f). Sie betont drei zu beachtende Aspekte: erstens, dass auch Themen abseits des Leitfadens vom Interviewpartner eingebracht werden dürfen und nicht als ‚irrelevant‘ oder ‚redundant‘ ignoriert werden, zweitens den Leitfaden nicht im Sinne einer ‚zügiger Gesprächsführung‘ abzufragen und drittens, dass der „affektive und personale Kontakt der Reaktionen im Interview [nicht] nur oberflächlich erfasst wird“ (Hopf 1978, S.102).

In einer Interviewsituation spielen dieselben Einflussfaktoren wie in jeder anderen sozialen Situation mit. So ist es unter anderem abhängig von „der Art der Fragestellung, der Klarheit des Fragebogens, dem Verständnis und der Eindeutigkeit der verwendeten Worte, der Auswahl und Schulung der Interviewer“, wie stark beispielsweise „verbale, non-verbale Stimuli, soziale Wahrnehmung, Autoritätsverhältnisse [und] Erfahrungen“ die Gesprächssituation beeinflussen (Denz & Mayer 2001, S.78). Weiters sind die Antworten der Interviewten auch von ihrer eigenen Persönlichkeit und der des Interviewers abhängig und haben Einfluss daraus inwieweit intervenierende Variablen wie zum Beispiel „Soziale Wünschbarkeit, Auftraggebereffekt [oder] Ja-sage-Tendenz“ eine Rolle spielen (Holm 1976, S.88). Durch die Erhebung der soziodemografischen Daten und das Führen von Beobachtungsprotokollen der Interviewsituation wurden in der vorliegenden Untersuchung versucht intervenierende Faktoren aufzuzeichnen und in die abschließende Analyse miteinfließen zu lassen.

In der Interviewsituation ist davon auszugehen, dass die Befragten nicht absichtlich lügen, sondern „sie erzählen ihre subjektive Wahrheit, die für den spezifischen Erzählaugenblick gültig ist, wobei sie z.B. etwas ausschmücken oder weggelassen, etwas abmildern oder zuspitzen“ (Helfferich 2014, S.561). Das Wissen über diese „kontextgebundene Version einer symbolischen Welt“ der Beteiligten setzt die interviewende Person in die Pflicht den Interviewkontext immer wieder zu reflektieren (ebd.). Um das „Abbild der Interviewten-Interviewenden-Interaktion auszuwerten“ (ebd., S.562) wurde nach jedem Interview ein Beobachtungsprotokoll erstellt, in welchem die Stimmung und allgemeine Interviewsituation dargestellt und reflektiert wurde. Nach jedem Interview wurde gebeten einen kurzen Fragebogen auszufüllen. Im Fragebogen bewerteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 10 Aussagen, welche in Anlehnung an das Kartenspiel Real-Life-Challenge³ der Redaktion von handysektor.de entwickelt wurden. Die 10 Aussagen zur Smartphone-Kommunikation im Alltag sollten ihrer Schwierigkeit nach auf einer Skala von 0 stimme überhaupt nicht zu – 10 stimme absolut zu eingeordnet werden. Der Fragebogen diente dazu weiteren Aufschluss über die Bedeutung digitaler Kommunikation für die Jugendlichen zu geben.

³ Basierend auf dem Kartenspiel von Handysektor.de. Vollständig abrufbar unter: <https://www.handysektor.de/paedagogenecke/real-life-challenge.html>

5.3. Medientagebuch

Durch die Anwendung der Methode des Medientagebuchs soll eine Form der Selbstbeobachtung und -reflexion in die Erhebung miteinfließen (Brosius, Haas & Koschel 2012, S.177). Diese zielt darauf ab einen tieferen Einblick in die Alltagsnutzung und die persönliche Erlebniswelt der Probandinnen und Probanden zu ermöglichen. Die Tagebuchaufzeichnung dient so als ideale Ergänzung für die Leitfadeninterviews, da hier „Ereignisse festgehalten, die zum Beispiel im Alltagsgeschäft unbemerkt untergehen würden und deshalb retrospektiv der Erinnerung nicht zuverlässig zugänglich wären“ (Seemann 1997, S.25). Ebenso wird ein kontextuelles Verständnis der Medienaneignung der Befragten, sowie Einblicke in deren Medienalltag und subjektive Wahrnehmung ermöglicht (Fuhs 2014, S.260). Das Medientagebuch soll zu einer möglichst „authentischen Sicht auf die Subjekte und ihr Medienhandeln“ verhelfen (Schorb & Theunert 2000, S.57).

Diese Form der Erhebung sollte den Befragten auch die Möglichkeit geben ihre Alltagserfahrungen ungestört und in ihrem eigenen Tempo zu notieren (Bytheway, 2012). Das Tagebuch diene darüber hinaus dazu sich vorab schon mit dem Thema zu beschäftigen und die eigene Umwelt bewusst zu beobachten. Während der späteren Interviewsituation werden vielleicht manche Aspekte vergessen oder ungern angesprochen oder es fällt den Befragten allgemein leichter bestimmte Dinge schriftlich auszuformulieren. Auf diese Weise sollte ergänzendes Material zu den Interviews geliefert werden, welches diese validiert oder deren Aussagen widerspricht, aber in jedem Fall ein ganzheitlicheres Bild der Lebenswelten der Probandinnen und Probanden liefert.

Nachteile dieser Methode können sein, dass die Tagebuchführenden glauben was sie zu sagen haben sei zu unbedeutend und es nicht wert aufzuschreiben (Bytheway 2012, S.1).

Das Gelingen dieser Methode ist stark abhängig von der persönlichen Motivation der Teilnehmenden, was ebenfalls eine Hürde hin zum Erkenntnisgewinn darstellen kann. Die Präzession der Durchführung bleibt hierbei ebenso den Tagebuchführenden überlassen. Es wurde zwar vorab gebeten so ausführlich wie möglich zu dokumentieren, jedoch konnten die Probandinnen und Probanden selbst entscheiden wie ausführlich sie ihr Tagebuch führen wollen.

Weitere die Repräsentativität einschränkende Einflussfaktoren eines angeleiteten Tagebuches können sein, dass sich die Befragten im Untersuchungszeitraum absichtlich oder unterbewusst anders verhalten.

“The respondents’ interest in writing up the diary will cause them to modify the very behaviour we wish them to record. If, for instance, they are completing a week’s diary of their television viewing behaviour, this may cause them to engage in ‘duty viewing’ in

order to 'have something to record', or they may view 'better' types of programmes in order to create a more favourable impression." (Oppenheim 1992, S.252)

Ähnliche der Aufzeichnung von Fernsehgewohnheiten, kann diese Methode auch auf die vorliegende Untersuchung umgelegt werden, daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Versuchspersonen „gesäuberte“ Einträge bezüglich ihrer tatsächlichen Smartphone-Nutzung liefern (Bytheway 2012, S.1). Wobei hierbei anzumerken ist, dass das Smartphone für alle Befragten ein wichtigeres Medium als der Fernseher darstellt und weit mehr in den Alltag der Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer eingebunden ist, als das Fernsehen.

5.4. Untersuchungsdesign

TeilnehmerIn	Alter	Beruf	♂ / ♀	User
A	25	Logistikangestellte	w	iOS
B	29	Studium Lehramt Englisch/Spanisch	w	iOS
C	28	Motorradmechaniker	m	iOS
D	17	Qualitätskontrolle Autoteilefabrik	w	Android
E	27	Schichtleiterin Metallbetrieb	w	Android
F	18	Digitales Marketing Versicherung	w	iOS
G	28	Studium Informatik	m	Android
H	30	Studium Industrial Design	m	iOS
J	19	Studium Publizistik & Kommunikationswiss.	m	iOS
K	19	schul. Ausbildung Sport & Gymnastiklehrer	m	Android
L	16	Schule AHS	w	iOS
M	18	Zivildienst	m	iOS

Abbildung 14 Eigene Darstellung: Übersicht der befragten Personen

Sampling

Das gewählte Sampling besteht aus Jugendlichen zwischen 15 und 30 Jahren, da diese Altersgruppe die größte Smartphonepenetration aufweist (Mobile Communication Report 2016, S.39). Unterteilt werden die 12 Interviews auf zwei Gruppen. Es wurden 6 Gespräche mit Mitgliedern der Generation Y (*1986-1994; 22-30 J.) und 6 mit Jugendlichen der Generation Z (*1995-2001; 15-21 J.) geführt. Von Interesse ist dabei, dass beide Alterskohorten zu verschiedenen Zeitpunkten in Erstkontakt mit digitalen Medien hatten und mit unterschiedlichen Medien aufgewachsen sind. Bei der Rekrutierung wurde ebenso darauf

geachtet ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis zu erlangen. Ebenso wurde ein durchmisches Sampling aus Schülern, Studenten und Berufstätigen mit unterschiedlichen Ausbildungen erzielt.

Pretest

Vor der eigentlichen Datenerhebung und dem Schritt ins Feld wurde ein Pretest „Qualitätssicherung des Erhebungsinstruments“ (Weichbold 2014, S.299) abgehalten. Dieser diente dazu die Fragen des Interviewleitfadens, sowie für das Medientagebuch vorab auf ihre Verständlichkeit und Wirksamkeit zu prüfen. Es wurden in einem ähnlichen Interviewsetting und innerhalb der Zielgruppe zwei Interviews mit einer weiblichen (16 J.) und einem männlichen (23 J.) Jugendlichen geführt, es wurde jeweils besprochen ob Fragen unklar beziehungsweise wenig Erzählstimulus liefern. In der darauffolgenden Phase wurden die Fragen für die Interviews und die Medientagebücher mittels der Ergebnisse des Pretests ergänzt, umformuliert und teilweise ihre Reihenfolge geändert.

Chronologischer Ablauf

Die Untersuchung lief in Reihenfolge ab:

1. Medientagebücher und Smartphone-Tracking

Über einen Zeitraum von einer Woche wurden die Probandinnen und Probanden gebeten ein Medientagebuch zu führen. Die Testpersonen wurden vorab telefonisch über das Vorgehen informiert und bereits einen Monat vor der Feldphase gebeten eine Tracking App zu installieren, um eine Verfälschung durch erhöhte Aufmerksamkeit im Untersuchungszeitraum zu vermeiden. Für die weitere Erhebung des Tagebuchs fiel die Wahl auf die Smartphone-Interaktion. „...mobile communication allows online, duplex (i.e., interactive) contact with participants“ (Bolger 2003, S.599). Angeregt wurden die Tagebucheinträge durch die Zusendung einiger Fragen per Instant Messenger. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden gebeten 7 Tage lang jeden Abend ihre Schilderungen zu Nutzung, Erlebnissen und persönlichen Beobachtungen via Messenger an die Untersuchungsleiterin zu retournieren.

Durch die ständige Verbindung von Forscherin und Befragten konnte sofort reagiert werden sofern etwas falsch verstanden wurde oder es etwaige Unklarheiten gab. Ebenso konnte sofern die Teilnehmerinnen und Teilnehmern vergaßen ihren Tagebucheintrag zu senden, direkt am Folgetag via Instantmessage daran erinnert werden. Ziel dabei war es

einen kurzen Stimmungsbarometer, sowie die Selbstreflexion der Smartphone-Nutzung als tägliches Resümee zu erhalten.

2. Leitfadeninterview und Kurzfragebogen

Im Anschluss an die 7-tägige Feldphase wurden die Leitfadeninterviews durchgeführt. Zu Beginn wurden zwei kurze Youtube-Videos gezeigt. Die Ausschnitte sollten als erster Einstieg ins Thema und Warm-up erzählgenerierend wirken. Das erste Video⁴ (Dauer: 2:49 Min.) zeigt einen Zeichentrick, welcher die Smartphone-Abhängigkeit der heutigen Zeit karikiert. Das zweite Video⁵ (Dauer: 3:08 Min.) beschäftigt sich mit fünf Zeichen die zeigen, dass jemand von seinem Smartphone abhängig ist. Hintergrundgedanke der beiden Videos war es die Interviewsituation aufzulockern und zugleich einen Erzählstimuli für die Befragten zu setzen.

Der Interviewleitfaden wurde in die folgenden Themenbereiche strukturiert. Eingangs wurden Fragen zur persönlichen Smartphone-Nutzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestellt. Daraufhin wurde die Erstellung und Sinnhaftigkeit der Medientagebücher und der Tracking App gemeinsam reflektiert. Danach folgte die Abfrage der persönlichen Smartphone-Praktiken und dessen Stellenwert für die Probandinnen und Probanden. Essentiell war daraufhin deren Meinung über die gesellschaftlichen Auswirkungen der intensiven Smartphone-Nutzung. Abschließend wurde um eine Zukunftsperspektive gebeten und eine Einschätzung darüber welche Fähigkeiten der Mensch aktuell und künftig braucht, um bestmöglich mit den digitalen Anforderungen umgehen zu können. Am Ende des Interviews gaben die Befragten ihre soziodemografischen Daten an und füllten einen kurzen Fragebogen zur Einordnung von 10 „Real-Life-Challenges“ aus.

Interviewleitfaden, Kurzfragebogen, sowie die Fragen für die Medientagebücher wurden dem Anhang beigelegt. Ebenfalls finden sich dort die Beobachtungsprotokolle der Interviews und die Abfragen der soziodemografischen Daten aller Befragten. Selbstverständlich wurden die Daten aller Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in der vorliegenden Forschungsarbeit anonymisiert und stehen im Einklang mit der wissenschaftlichen Forschungsethik.

⁴ Erzählstimuli 1: Youtube-Video „Very funny cartoon animation about smartphone addiction“. Abrufbar unter: <https://youtu.be/6Mwpmjf6cwE>

⁵ Erzählstimuli 2: Youtube-Video „5 Signs of Smartphone Addiction“. Abrufbar unter: <https://youtu.be/5ER7LJfi-Kg>

5.5. Qualitative Inhaltsanalyse

„Die Soziologie untersucht Texte, die als sprachlich-kommunikative Repräsentationen von Handlung und Interaktion angesehen werden können, um daraus Regelmäßigkeiten des sozialen Lebens ableiten zu können.“ (Lamnek & Krell 2016, S.458)

Die vorliegend erhobenen Datenquellen (Interviewtranskripte und Medientagebücher) werden mit Hilfe einer strukturierenden Inhaltsanalyse untersucht. Diese gehört zu einer der wesentlichsten inhaltsanalytischen Techniken der qualitativen Sozialforschung (Mayring 2010, S.92). Die Inhaltsanalyse begreift sich als Methode, welche „sprachliche Eigenschaften eines Textes objektiv und systematisch identifiziert und beschreibt, um daraus Schlussfolgerungen auf nicht-sprachliche Eigenschaften von Personen und gesellschaftlichen Aggregaten zu ziehen“ (Lamnek & Krell 2016, S.447 zitiert nach Mayntz et al., 1974). Auf diese Weise wird es möglich „symbolisch-kommunikativ vermittelte Interaktion“ und damit die „kommunikative Realität“ der untersuchten Subjekte innerhalb empirischer Sozialforschung fassbar und interpretierbar zu machen (Lamnek & Krell 2016, S.448f).

Das interpretativ-reduktive Verfahren der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring erleichtert die Greifbarmachung der im Datenmaterial implizit enthaltenen Sinnstrukturen (Mayring 2010, S.33). Sie legt einerseits Wert darauf „systematisch, intersubjektiv überprüfbar“ zu sein, auf der anderen Seite aber auch der „Komplexität, der Bedeutungsfülle, der »Interpretationsbedürftigkeit« sprachlichen Materials angemessen“ gegenüberzutreten (ebd., S.10).

Die vorliegende Analyse lief nach bestimmten Regeln ab, was den Vorteil der Nachvollziehbarkeit und wissenschaftlichen Transparenz hat. Das Audiomaterial der Interviewaufnahmen wurde zur Gänze transkribiert, wobei bereits Gedanken zu prägnanten Textpassagen notiert wurden. Zunächst besteht jede Interpretation sprachlicher Materialien immer aus drei Grundformen, der Zusammenfassung, als groben Umriss des Ganzen, der Explikation einzelner Textteile und der Strukturierung nach bestimmten Ordnungskriterien (S.64f). Für die strukturierende Inhaltsanalyse wird das gesamte Datenmaterial durchforstet und prägnante Textstellen markiert, auf diese Weise erfolgt eine erste inhaltliche Strukturierung. In einem weiteren Schritt wird in einem „Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material“ ein Kategoriensystem gebildet, wobei eine Zuordnung von Unterkategorien zu übergeordneten Hauptkategorien entsteht (ebd., S.98). Ankerbeispiele dienen in weiterer Folge als Exempel für die jeweilige Kategorie, ihre genaue Fundstelle, sprich Textstellenummerierung, wird ebenso in das

Kategoriensystem eingetragen (ebd., S.92). In einer generalisierenden Phase werden vor allem etwaige Redundanzen, extreme Ausprägungen, forschungsleitendem Perspektiven, sowie Aspekte oder Gemeinsamkeiten die besonders häufig beschrieben wurden, erhoben (ebd., S.98).

Lamnek & Krell (2016) weisen auf die Problematik, den Forschungsgegenstand in eine Struktur zu zwingen, hin. In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde deshalb in hohem Maße auf die Interpretativität der Kommunikationsinhalte und deren latente Bedeutungszuweisungen geachtet (ebd., S.477ff). Auch wenn eine Stärke der qualitativen Inhaltsanalyse ihre Systematik und Regelgeleitetheit ist, muss immer darauf geachtet werden, dass sie nicht zu starr und unflexibel wird, sondern letzten Endes „Gegenstandsangemessenheit wichtiger genommen werden als die Systematik, um nicht genau in die Probleme zu geraten, in die uns einseitig quantitative Forschung geführt hat“ (Mayring 2010, S.124).

Zusätzlich sind, unter dem Motto „All is data“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2010 nach Glaser 2007), die weiteren Datenmaterialien (Beobachtungsprotokolle, Trackingdaten, Medientagebücher und Kurzfragebögen) in die Auswertung miteingeflossen, um die einzelnen Befragten besser zu verstehen und den Theoriegewinnungshorizont größtmöglich zu erweitern.

In den weiteren Kapiteln folgt die Aufbereitung der Erkenntnisse aus den erhobenen Forschungsmaterialien.

6. Präsentation der Forschungsergebnisse

6.1.1. Soziodemografie Daten und Gesprächssituationen

Bei den Interviews wurde darauf geachtet, dass diese zeitnah nach dem einwöchigen Selbsttest stattfanden. Die 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 16-30 wurden im Zeitraum von 10.09.2016 - 08.03.2017 interviewt. Alle Befragten waren damit einverstanden, dass das Gespräch aufgenommen wird. Alle Namen wurden anonymisiert, wodurch die erhobenen Daten auf keine der Personen zurückzuführen ist. Durchschnittlich dauerte ein Interview 45 Minuten, wobei der Erzählfluss sehr unterschiedlich war. Wie bereits in der Beschreibung des Samplings erwähnt, ist eine Hälfte der Personen Mitglied der Generation Z, während die andere der Generation Y angehört. Alle Personen nutzen auf ihren Smartphones mobiles Internet und sind in sozialen Medien aktiv. Es wurde Wert darauf gelegt hinsichtlich der soziodemografischeren Aspekte, wie Ausbildung und Wohnort, ein sehr heterogenes Sampling zu erzielen, um eine Auswahl unterschiedlicher Nutzungsmotive und Lebenswelten untersuchen zu können. Die geplante Rekrutierung von jüngeren Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren gestaltete sich schwieriger, die jüngste

Teilnehmerin ist 16 Jahre alt. Es wurde darauf geachtet die Interviews in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre zu führen und klarzustellen, dass es kein richtig oder falsch bei der Beantwortung der Fragen gibt und die Interviewten genügend Zeit und Raum für ihre Erzählungen haben. Die vollständigen Transkriptionen und Beobachtungsprotokolle der Interviews befinden sich im Anhang.

1. A, 25 Jahre, weiblich, 43 Min. Sprechzeit, Generation Y

Sie ist vor Kurzem zum ersten Mal Mutter geworden und lebt in Gmunden, OÖ. Ihre zuletzt abgeschlossene Ausbildung ist die HAK Matura, danach arbeitete sie, bis zu ihrer Karenz, als Logistikangestellte. Das Interview verlief sehr entspannt, A hatte keine Probleme ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und frei zu erzählen.

2. B, 29 Jahre, weiblich, 54 Min. Sprechzeit, Generation Y

Die Studentin lebt ebenfalls in Gmunden, OÖ. Sie befindet sich im letzten Semester ihres Englisch und Spanisch Lehramtstudiums. An ihrem unbändigen Erzählfluss war zu erkennen, dass B sich bereits viel mit dem Thema Smartphone-Nutzung beschäftigt hat, auf Grund ihrer eigenen sehr starken Nutzung und zahlreicher Beobachtungsbeispiele.

3. C, 28 Jahre, männlich, 22 Min. Sprechzeit, Generation Y

Das Interview mit dem Motorradmechaniker aus Wels (OÖ) war das kürzeste. Er nutzt sein Smartphone vorwiegend für berufliche Zwecke und zur Unterhaltung in Längeweilemomenten. Während des Interviews war viel Nachfragen nötig, da kaum längere Erzählungen seinerseits entstanden sind.

4. D, 17 Jahre, weiblich, 25 Min. Sprechzeit, Generation Z

Sie arbeitet in der Qualitätskontrolle einer Autoteilefabrik. Sie hat einen Pflichtschulabschluss und lebt in Kirchham, OÖ. D nutzt ihr Smartphone unter allen Personen täglich am längsten (durchschnittlich 7 Std.), sie hat zwar versucht offen über ihr Verhalten zu sprechen, aber man hat man gemerkt, dass sie sich nicht ganz wohl in der Rolle der Befragten fühlte.

5. E, 27 Jahre weiblich, 32 Min. Sprechzeit, Generation Y

Vor ihrer Karenz war E Schichtleiterin in einem Metallbetrieb tätig. Sie hat vor kurzem ihr erstes Kind geboren und wohnt in Wels (OÖ). Die gelernte Einzelhandelskauffrau war sehr offen, aber durch ihr Neugeborenes während des Gesprächs teils etwas abgelenkt.

6. F, 18 Jahre weiblich, 24 Sprechzeit, Generation Z

Die Mitarbeiterin im digitalen Marketing einer Versicherung wohnt in Wien. Sie war etwas verschlossen, es kam kaum längeres Erzählen zu Stande.

7. G, 28 Jahre männlich, 66 Min. Sprechzeit, Generation Y

Er lebt in Wien, studiert Informatik und arbeitet nebenbei im Familienbetrieb mit. Das Interview wurde via Video über Skype abgehalten. Der Befragte war sehr ausführlich in seinen Schilderungen. Er nutzt sein Smartphone bei weitem am geringsten, mit durchschnittlich 45 Min. täglich, hatte aber dennoch sehr viel zu dem Thema zu sagen.

8. H, 30 Jahre männlich, 83 Min. Sprechzeit, Generation Y

Das Interview mit dem Industrial Design Student aus Graz war eins der längsten und er der Älteste in der Runde. Es machte den Anschein, als hätte er sich schon viel gedanklich mit dem Thema auseinandergesetzt.

9. J, 19 Jahre männlich, 40 Min. Sprechzeit, Generation Z

Das Interview mit dem Publizistik- & Kommunikationswissenschafts Student wurde ebenfalls via Video über Skype abgehalten. Der aus Wien stammende Interviewpartner war sehr am Thema interessiert und hat sich, vielleicht aufgrund seiner Studienrichtung, sehr reflektiert mit den Fragen auseinandergesetzt.

10. K, 19 Jahre männlich, 84 Min. Sprechzeit, Generation Z

Der Grazer befindet sich gerade in einer schulischen Ausbildung zum Sport & Gymnastiklehrer. Das Interview war das längste. Er kam oft in längere Erzählphasen und schilderte seine Beobachtungen sehr ausführlich

11. L, 16 Jahre weiblich, 27 Min. Sprechzeit, Generation Z

Die jüngste Person ist Schülerin der AHS und ist aus Wien. Das Interview dauerte nicht lange, aber L war von Beginn an sehr ehrlich und selbstkritisch.

12. M, 18 Jahre, männlich, 38 Min. Sprechzeit, Generation Z

Der in Graz lebende Zivildienstler, hat vor kurzem maturiert. Er war sehr interessiert und erzählte offen von seinen Erlebnissen und Beobachtungen.

6.1.2. Auswertung

Folgend werden die forschungsleitenden Fragestellungen anhand der aus den Interviews und Medientagebüchern erhobenen Ober-, Unter- und Feinkategorien, sowie der ermittelten quantitativen Daten versucht zu beantworten.

Insgesamt wurden die fünf Oberkategorien; Smartphone-Aneignung, Wirkung auf soziale Interaktion, negativer Einfluss auf den persönlichen Alltag, Zukunftsperspektive und notwendige Kompetenzen, erhoben. Diese teilten sich in 21 Unterkategorien auf, welche in der folgenden Ergebnisauswertung erläutert werden.

F1 Wie setzen Jugendliche, im Alter von 15-30 Jahren, das Smartphone zur Gestaltung ihrer persönlichen Lebenswelten ein?

Der erste Themenblock befasst sich mit der übergeordneten Forschungsfrage F1 und ihren 3 Unterfragen. Dafür ist eine Erläuterung, der Oberkategorie „*Smartphone-Aneignung*“ und in Folge der dazugehörigen Unterkategorien: Nutzungsmotive, Werkzeug, persönliche Bedeutung, Kommunikationskanäle und Reflexion Selbsttest, nötig.

Für jede und jeden der Jugendlichen (ausgenommen G) hat das Smartphone einen sehr hohen Stellenwert. Einige der Befragten erzählten in den Interviews, , dass es der erste Gegenstand den sie morgens im Bett benutzen, und ebenso der Letzte abends im Bett, ist (A, 6-7; B, 14-16; D, 3-4; L, 6-9). Die erste Interviewfrage zielte auf die Beschreibung der allgemeinen Smartphone-Nutzung, sowie der meistgenutzten Smartphone-Applikationen ab. Die folgende Wordcloud soll einen Eindruck der Häufigkeit der Nennungen einzelner Anwendungen geben.



Abbildung 15 Eigene Darstellung: Wordcloud der meistgenutzte Applikation der Befragten

Deutlich wurde, dass die Kommunikations-Tools Facebook und WhatsApp die Favoriten der Befragten sind. Mehrmals-Nennungen gab es jedoch auch bei der Instagram-, Email, Internet- und Telefonanwendung. Die Unterkategorie „*persönliche Bedeutung*“ skizzierte die zentrale Rolle des Geräts in der Gestaltung der persönlichen Lebenswelten. Vor allem Interviewpartnerin D pflegt eine sehr intensive Beziehung zu ihrem Smartphone und kann sich, wie die meisten der Jugendlichen, ein Leben ohne diese technologische „Erweiterung der Hand“ nicht mehr vorstellen.

D: @1@ ui schon sehr wichtig. Ich mein es ist einfach so, wenn man halt allein daheim ist, dann unterhaltet man sich mit den Leuten übers Handy. So hat man halt das Handy die ganze Zeit in der Hand oder man schaut im Internet was oder postet was. Ich weiß garnimmer wie es war bevors Smartphones geben hat. (D, 35-42)

Auch für A schildert ein Gefühl der körperlichen, beziehungsweise geistigen Erweiterung durch ihr Smartphone.

Also für mich hats einen sehr großen Stellenwert. Ich brauchs auch überall dabei/ Das ist das erste was ich einpacke, wenn ich wohin gehe.

I: Warum?

A: Ja es ist einfach dieses Erreichbarsein. Wenn irgendwas mit dir ist oder wenn dich jemand anderer erreichen will, oder wenn du wen erreichen willst. Also selbst wenn ich schnell mit dem Hund eine Runde spazieren gehe, das Handy muss dabei sein.

I: Gibt dir das Sicherheit?

A: Ja (2) Es ist eigentlich eher so wie das tägliche Frisieren, es gehört einfach zum Leben dazu. Also wie eine Erweiterung von meinem Arm oder meinem Kopf. (A, 62-70)

Ähnlich A empfanden auch andere, wodurch sich die Feinkategorien „*Lebensbestandteil*“ (A, Medientagebuch Tag 5; D, 35-42; F, 101-102) und „*körperliche Erweiterung*“ (B, 171-174; H, 127-128; M, 121-123) zur Unterkategorie „persönliche Bedeutung“ ergaben.

Auswertung der Oberkategorie „Smartphone-Aneignung“

F1.1 Welche Nutzungsmotive führen zur intensiven Aneignung des Smartphones?

Ein wesentlicher Aneignungshintergrund des smarten Alltagsbegleiters war für die Befragten meist die Nutzung als „*Werkzeug*“, wodurch sich auch die gleichnamige Unterkategorie zur Oberkategorie „*Smartphone-Aneignung*“ ergab. Diese zweckmäßige Nutzung diente für den Großteil der Jugendlichen zur allgemeinen Lebenserleichterung (C, 40-41; J, 110-117; M, 72-74; M, 110-116). C veranschaulicht in wie vielen unterschiedlichen Situationen sein durchschnittlicher Tag durch das Gerät erleichtert wird.

Aber bei so einer Erleichterung, wurscht ob ich jetzt eine Adresse suche oder ob ich jetzt einen andern 24-Stunden-Dienst, das sind schon Sachen die einem das Leben erleichtern. Und wenn ich eben grad eine leere Minute hab, dann kann ich Facebook checken oder E-Mails lesen, also es ist einfach sehr praktisch. Wenn ich in der Arbeit bin und weiß, ich hab jetzt nichts wichtiges zu tun, dann schau ich gschwind drauf, wenn ich eine Nachricht oder Mail krieg merk ich das ja und dann schau ich gwschid drauf und wens zum Beantworten ist beantwort ichs und dann löscht ich es. (C, 44-49)

Neben der Feinkategorie „*Lebenserleichterung*“ ergaben sich noch die Kategorien „*praktisches Allzweckmittel*“, „*Lebensnavigation*“, „*Terminkoordination*“, „*Wecker-/ Uhersatz*“,

„Computerersatz“ als weitere zentrale Einsatzbereiche des Smartphones. Von der Angewohnheit, eigentlich nur die Uhrzeit ablesen zu wollen, aber dann am Smartphone „hängen zu bleiben“ (Medientagebuch E, Frage 5, Tag 5) bei gleichzeitig nach neuen Nachrichten zu schauen oder auf Facebook zu gehen, berichteten einige der Jugendlichen (B, 6-9; E, 56-59; H, 4-7).

Die Jugendlichen wurden vor allem durch den Wunsch nach Ablenkung in Langeweile-Momenten motiviert ihr Smartphone zu nutzen. Daher stellt das Nutzungsmotiv „*Langeweile*“ eine wesentliche Feinkategorie dar (A, 135-139; Medientagebuch E, Frage 4, Tag 6; M, 142-147).

Ich merks selber bei mir wenn ich da sitz und mir ist langweilig geht der erste Griff zum Handy, also ich kann mich auch schwer ohne Handy beschäftigen oder einfach mal nix tun. (A, 206-207)

Vor allem der Aspekt, dass sich A ohne ihr Handy nur schwer beschäftigen kann, wird in der späteren Auswertung, vom Blickwinkel der persönlichen Abhängigkeitsfolgen, noch Erwähnung finden,.

Einige der Befragten gaben als Motiv auch „*Spiele*“ an. Dabei wurde Pokémon Go oftmals thematisiert (Medientagebuch A, Frage 4, Tag 5; B, 362-368; 13-19). Auch in den Fremdbeobachtungen dienen Spiele vor allem in öffentlichen Verkehrsmitteln als Beschäftigungsmittel für viele Menschen (Medientagebuch L, Frage 6, Tag 4).

Er hat sich halt immer am Tablet spielerisch beschäftigt während der Busfahrt und das war ein erwachsener Mann. Also ich meine er war schon im fortgeschrittenen Alter, so zwischen 40 und 50. Das war komisch den da so spielen zu sehen (2) ich mein man sieht das ja ständig, irgendwelche Leute am Bahnhof oder sonst wo, die halt irgendein Spiel spielen, das ist so// (2) ja ich seh da halt keinen Sinn drin, wenn Leute da so ein doofes Spiel spielen, wie Candy Crush, also für mich ist das total bekloppt, da denk ich mir immer „was sind das für Leute?“ ich weiß nicht, haben die nichts Besseres zu tun? (H, 247-252)

Diese Angewohnheit stieß vor allem bei H und C, beide sind aus der Gruppe der älteren, männlichen Jugendlichen, auf Unverständnis da sie (Smartphone-)Spiele als Zeitverschwendung ansehen (C, 14-16). Der Wunsch so viele Lebensmomente wie möglich festzuhalten wurde von den Befragten an sich selbst und den Menschen in ihrer Umgebung beobachtet (H, 58-63; K, 329-331). Die Feinkategorie „*Lebensdokumentation*“ war daher stark vertreten in der Unterkategorie „*Nutzungsmotive*“. Insbesondere beiden jungen Mütter A und E bemerkten den ständigen Drang ihrer Umgebung ihre Babys zu fotografie-

ren (Medientagebuch A, Frage 6, Tag 3; Medientagebuch A, Frage 6, Tag 7; Medientagebuch E, Frage 6, Tag 3). Dieses Phänomen wurde in den verschiedensten Lebenssituationen beobachtet.

E beschreibt ihr Gefühl der Übersättigung durch die permanente Digitalisierung aller möglichen Lebensmomente und überlegt ob das reale Erleben dieser Momente dadurch verloren geht.

In Bezug auf Kinder ist es meistens so, da nimmt man das Handy in die Hand und fotografiert meistens die ganze Zeit das Kind oder auch auf Konzerten oder anderen Anlässen wird ständig fotografiert, also das nervt irgendwie, weil man sollte das ja auch selbst erleben die Momente und nicht ständig alles fotografieren. (E, 90-92)

Ähnliche erachtet auch J eine Rückbesinnung auf den aktuellen Augenblick als wertvoller, im Vergleich zu einer abgespeicherten Videoaufnahme. Er schilderte ein Erlebnis im Zirkus exemplarisch dafür.

J: Das war zwar schon im Sommer, aber ich habs ziemlich lustig gefunden. Ähm, da war ich im Zirkus und da waren wir in so einer Lodge und da war ein Mädels das hat immer gefilmt und dann ist der Clown schon zu ihr hin und hat gesagt: „He du schaust dir das Video nie wieder an, schau doch einfach mich an!“ @1@ Und da hat er einfach Recht gehabt, das denk ich mir wirklich öfter bei Konzerten, ich habs zwar auch schon öfter gemacht, aber man schaut sich das wirklich nie wieder an. (J, 193-197)

Hinter dieser Lebensdokumentation kann auch das Bedürfnis ein virtuelles Tagebuch zu führen stehen, so erzählt K in seinem Medientagebuch „auf Facebook haben viele meiner "Freunde" eine Art live Tagebuch wo sie alles erzählen was sie am Tag so tolles oder nicht tolles gemacht haben“ (Medientagebuch K, Frage 6, Tag 6). Dies steht in enger Verbindung mit der Feinkategorie „*jugendliches Sozialisationswerkzeug*“, so dient das Smartphone als Zugang zu sozialen Medien, in welchem Heranwachsende sich selbst darstellen können, interagieren und auf verschiedenste Arten kommunizieren können. Weitere Motive sind in diesem Zusammenhang „*Unterhaltung*“ (F, 106-108), „*Unterwegskommunikation*“ (K, 150-153; F, 40-41) und „*Information*“ (H, 07-10; K, 169-174).

K: Also mein Handy ist mir schon wichtig, weil es halt eins der (1) ja (2) eins der Dinge ist oder Möglichkeit ist mit der man am besten kommunizieren kann, wenn man unterwegs ist. Um erreichbar zu sein, wenn man erreichbar sein will oder erreichbar sein muss. (1) Ähm aber ich leg jetzt nicht den Wert darauf die ganze Zeit erreichbar zu sein. (K, 150-153)

Vor allem die ubiquitäre Erreichbarkeit und mobilen Internetnutzung ist klarerweise ein wesentlicher Nutzungsgrund. F meint, dass es für ihr Leben eine wesentliche Erleichterung

darstellt, da sie vorwiegend in Leerlaufzeiten am Hin- oder Heimweg zur Arbeit mit ihrem Beziehungsnetzwerk kommuniziert und so das Gefühl hat, viel mehr in ihrem Alltag unterzubringen. (F, 40-41).

Es werden dadurch auch Prozesse auf allen Ebenen beschleunigt, was gleichzeitig ein Motiv und eine Folge der Nutzung ist. So bildet sich die Feinkategorie „*Beschleunigung*“ aus einer Textstelle in welchem Interviewpartner H über die starke Abhängigkeit zu diesem Beschleunigungs-Tool spricht.

Ja es beschleunigt eigentlich alles. Also ich könnte es mir gar nicht mehr ohne Handy vorstellen. Ob das jetzt schnell mal eine Route raussuchen ist oder ach es gibt unzählige Sachen wo das Handy schon so wichtig geworden ist und einem hilft (2) ja es wäre eine enorme Umstellung, wenn das Handy mal ausfällt bei gewissen Sachen. (H, 117-121)

Interviewpartner K nutzt sein Smartphone andererseits auch zur „*Entspannung*“. Er erachtet die zunehmende Lebensbeschleunigung eher als Stresssituation und erzählt „ich würde sagen, dass wir in einem Zeitalter leben, wo alles schneller gehen muss. Es muss schneller die Ausbildung fertig sein, man muss besser sein, es ist überall Wettkampf, in der Schule. Ja, es ist nicht stressfrei.“ (K, 228-230). Deshalb empfindet er die Ablenkung durch sein Smartphone als angenehm und nutzt dieses auch bewusst dazu (K, 235-237).

Ein weiteres Motiv für die Aneignung eines Smartphones ist schlichtweg, weil es zunehmend von der Gesellschaft erwartet wird. Die jüngste Interviewpartnerin M beschreibt, dass vor allem bei jüngeren Jugendlichen ein starker Druck besteht „dazuzugehören“ (M, 239-244), dadurch bildete sich die Feinkategorie „*gesellschaftlicher Zwang*“. Ebenso ein Aspekt der in diesen Bereich hineinspielt ist die Nutzung als „*Statussymbol*“, B beobachtet dieses Phänomen vor allem bei iPhones (B, 491-496). Sie hat in ihrem Medientagebuch auch beschrieben, wie das Smartphone in einem Restaurant zur „*Beschäftigung von (Klein-)kindern*“ eingesetzt wurde (Frage 6, Tag 7). Ebenso als Antrieb für die intensive Nutzung wurde die Feinkategorie „*Eskapismus*“ erhoben (A, 216-223).

Das fällt dann alles irgendwie// wird alles sehr stark ablenkt vom Smartphone. Sich mal mit sich selber auseinanderzusetzen, grade wenn man vielleicht Probleme hat, flüchtet man vielleicht ein wenig vor sich selber und guckt lieber ins Smartphone. Viele können sich glaube ich mit sich selber gar nicht mehr beschäftigen, wissen mit sich selber nix anzufangen. (H, 225-229)

H stellt in diesem Zusammenhang die These auf, dass sich viele Menschen durch die regelmäßige Flucht in ihr Smartphone verlernen sich mit sich selbst zu beschäftigen, worauf auch die bereits zitierte Textstelle A, 206-207 hinweist.

Das letzte Motiv ist das der „Sicherheit“, M erzählt durch ihr Smartphone fühle sie sich „sicherer, man glaubt man hat alles eher unter Kontrolle, wenn man das Handy mithat, also so kommt mir das vor“ (M, 44-45). Auch G empfindet durch die allzeitige Erreichbarkeit ein Gefühl der Sicherheit (G, 208-210).

F1.2 Welche altersspezifischen Unterschiede in der Smartphone-Aneignung gibt es zwischen der Generation Y und der Generation Z?

In der einwöchigen Phase des Selbsttests, wie bereits im Kapitel Methode erläutert, hat jeder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Tracking-Applikation auf seinem Smartphone installiert, welche die tägliche Nutzungsdauer und die Zugriffe (Pick-Ups) sammelte. Die folgende Darstellung stellt die die Smartphone-Nutzung der beiden Altersgruppen (Generation Y und Z) gegenüber.

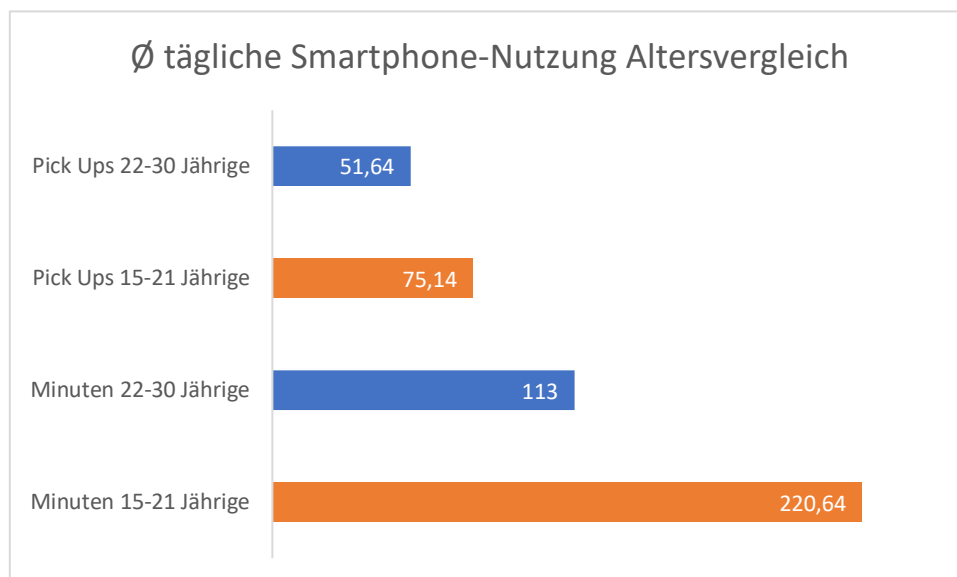


Abbildung 16 Eigene Darstellung: durchschnittliche tägliche Smartphone-Nutzung im Altersvergleich

Das Tracking hat deutlich gemacht, dass die jüngeren Jugendlichen ihr Smartphone durchschnittlich täglich fast doppelt so lange nutzten (fast 4 Stunden), als die Altersgruppe zwischen 22-30 Jahren. Nicht nur die insgesamt Nutzungsdauer ist höher, die 15-21-Jährigen greifen auch täglich 23-mal mehr zu ihrem Smartphone als die Älteren.

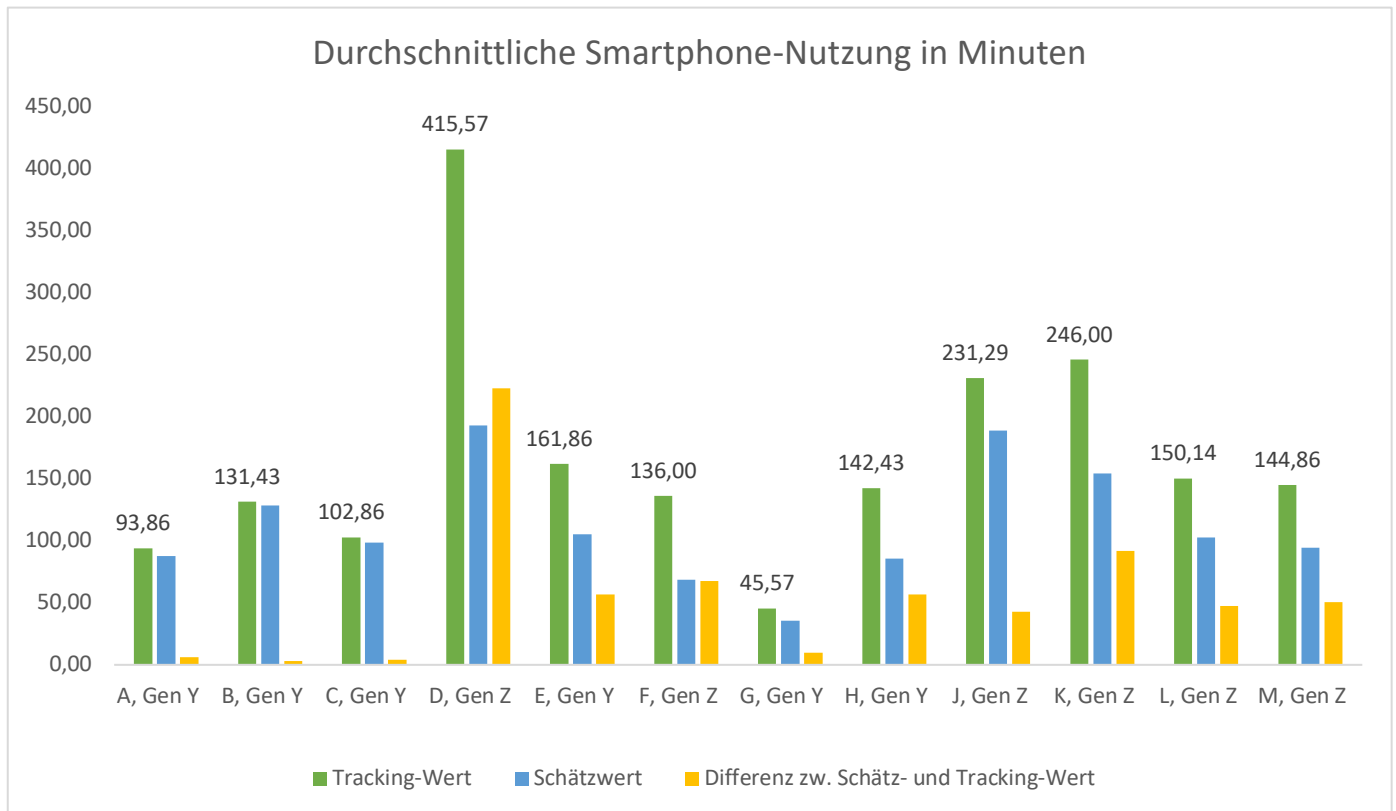


Abbildung 17 Eigene Darstellung: Smartphone-Nutzung Schätzung vs. Echtzeitmessung

Insgesamt haben alle 12 befragten Jugendlichen ihre tatsächliche Smartphone-Nutzungsdauer, teils mehr, teils weniger, unterschätzt. Die obige Grafik zeigt, dass einige Personen ihre eigene Nutzungsdauer relativ gut eingeschätzt haben. A, B, C und G konnten die mit dem Smartphone verbrachte Zeit auf etwa 10 Minuten genau einschätzen. Andere jedoch (D, F, K, >30min) unterschätzten die Dauer sehr stark und hatten das Gefühl ihr Smartphone weitaus weniger Zeit genutzt zu haben. Anzumerken ist hierbei, dass die Probandinnen und Probanden gebeten wurden die Zeit nach ihrem persönlichen Empfinden einzuschätzen und nicht in der Applikation zu kontrollieren. Tendenziell konnten die älteren Jugendlichen die tatsächliche Nutzungsdauer besser einschätzen.

Nach den Interviews wurde allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein kurzer Fragebogen vorgelegt. Hier wurden 10 Herausforderungen rund um das Thema Smartphone aufgelistet.

Jede Aussage wurde auf einer Skala von 1 fällt dir sehr leicht – 10 fällt dir sehr schwer von den Personen bewertet.

Prozentuelle Auswertung: Real Life Challenges

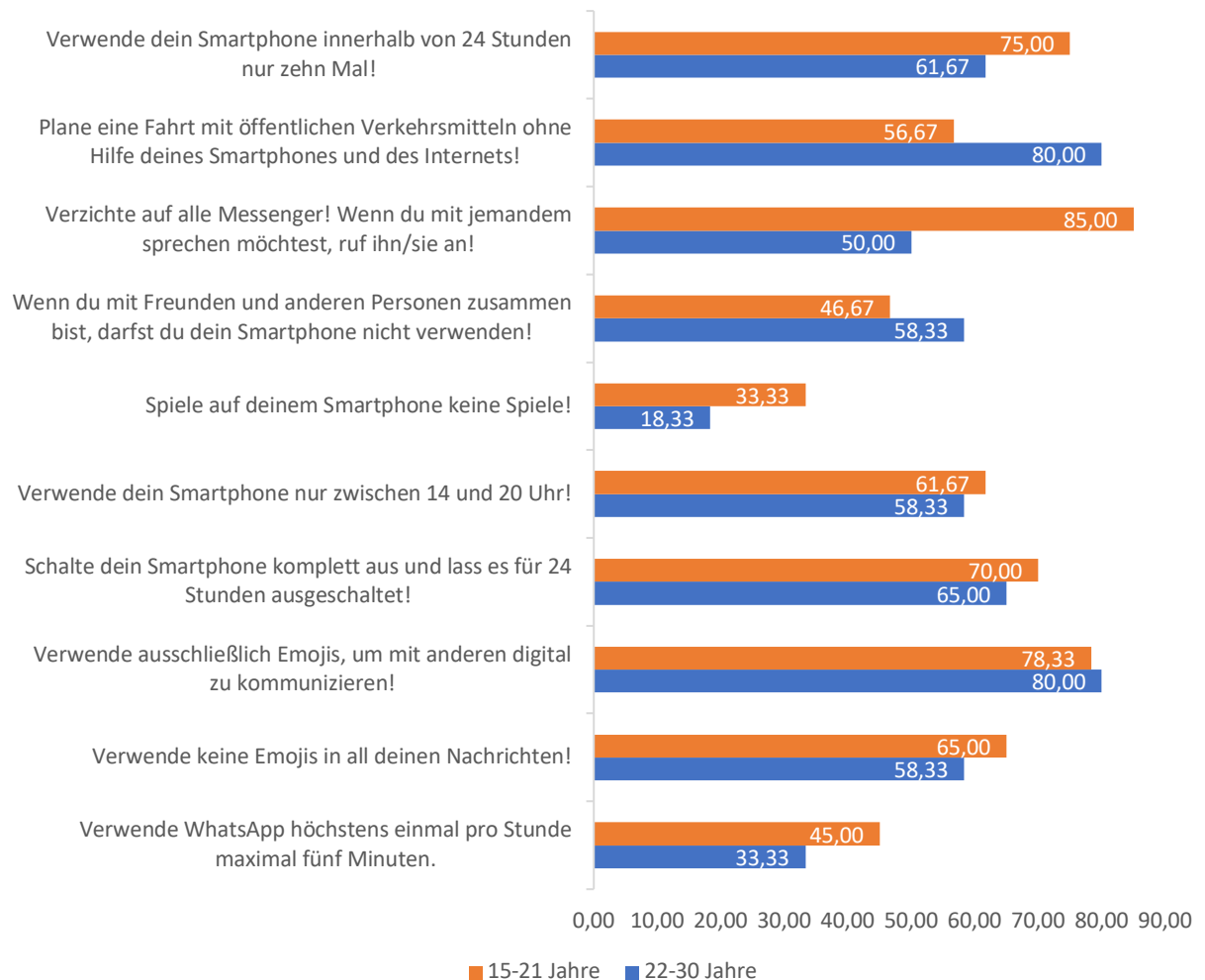


Abbildung 18 Eigene Darstellung: Auswertung Fragebogen zu Real Life Challenges

Tendenziell empfanden die jüngeren Personen die "Real Life Challenges" insgesamt als herausfordernder. Vor allem die Vorstellung statt zu mit jemanden zu schreiben, zu telefonieren wurde in der Gruppe der 15-21-Jährigen zu 80% als sehr schwer eingestuft, ähnliche Präferenzen ergaben die Interviews mit dieser Gruppe. Somit wies die Aussage „Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!“ die größte Meinungsverschiedenheit bei den beiden Gruppen auf. Unterschiedliche Meinungen hatten die Befragten auch zu dem Verzicht auf Spiele am Smartphone. Während das für die älteren Jugendlichen kaum Thema war, empfanden die jüngeren diese Vorstellung etwas unangenehmer. Interessanterweise erweckte vor allem die Aussage „Plane eine Fahrt mit

öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!“ bei den 22-30-Jährigen größere Verunsicherung als bei der jüngeren Gruppe. Insgesamt empfanden alle Befragten die dargestellten Szenarien eher schwer umsetzbar, da alle ihr Smartphone intensiv nutzen und diese eine Restriktion ihres Lebens bedeuten würden.

F2 Welchen Einfluss hatte die bewusste Reflexion des eigenen Smartphone-Verhaltens auf die Befragten?

Alle interviewten Personen nahmen, wie im Methodenteil bereits erklärt, an dem zusätzlichen einwöchigen Selbsttest teil. Innerhalb dieser Woche wurde ihre Nutzung getrackt und sie führten ein Medientagebuch. Dafür erhielten sie jeden Abend einige Fragen zu ihrer Smartphone-Nutzung und ihren Beobachtungen zugesandt.

Für den Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war die tägliche Auseinandersetzung mit ihrer Smartphone-Nutzung unangenehm.

Es war ziemlich komisch, sich selber so ein bisschen zu beobachten, war echt merkwürdig. Es war auch bissl stressig mit dem Kleinen, deshalb hab ichs meistens vergessen, aber du hast mich ja dann immer erinnert. (A, 15-17)

A empfand, wie viele andere, die Selbstreflexion als eigenartig. Ähnlichen anderen untersuchten Personen, beklagte sie zu wenig Zeit für das Ausfüllen zu haben, daher musste mehrmals an das Ausfüllen der Medientagebücher erinnert werden bis die Personen ihre Ergebnisse zurückgesendet haben. Vor allem C war nur schwer erreichbar und rekapitulierte im Interview „@1@. Also es war sehr nervig, ehrlich gesagt.“ (C, 8). Die angehende Lehrerin B empfand die Reflexion hingegen als schwierig, da ihr Verhalten, wie sie folgend schilderte, bereits auf einer unterbewussten Ebene als fixe Gewohnheit, beziehungsweise als Automatismus abläuft.

B: Ich bin es nicht gewohnt Tagebuch zu führen, deshalb war es stark gewöhnungsbedürftig. Vor allem ist es irgendwie schwierig das Smartphone Verhalten zu reflektieren, weil es, zumindest in meinem Fall, schon so automatisch ist dass ich nach dem Handy greife. Manchmal merke ich das gar nicht mehr. Ich habe auch oft gedacht, dass ich für das Tagebuch keine Zeit habe, was eigentlich dumm ist weil ich auch Zeit hatte um Unsinniges am Handy zu machen. Also ich mein jetzt Spiele spielen, Internet surfen oder Facebook checken. (B, 55-59)

Viele der Befragten waren überrascht über ihre tägliche Smartphone-Nutzungszeit, da sie diese selbst als weitaus geringer empfanden (E, 8-10; H. 18-21; L, 4-9).

F2.1 Sehen sie Sinn in der Selbstreflexion der eigenen Smartphone-Nutzung?

Auch wenn viele die Selbstreflexion in Form eines Medientagbuchs als eher mühsam empfanden, sah der Großteil im Tracking der eigenen Smartphone-Nutzung durchaus Sinn. Lediglich die Interviewpartnerin D erkannte in der Reflexion ihrer Nutzung keinerlei Sinn (D, 10-11). Anzumerken hierbei ist, dass sie die höchste tägliche Nutzungsdauer unter allen Jugendlichen (Ø fast 7 Stunden) aufwies. Alle anderen Befragten empfanden es als interessant und wichtig zu wissen wieviel Zeit sie täglich mit dem Gerät verbringen. Die Jüngste in der Runde (L) war zwar schockiert darüber wie viel Zeit sie mit ihrem Smartphone verbringt, gleichzeitig aber auch froh darüber, diese Kennzahlen zu erfahren.

Ja man sieht auf jeden Fall wieviel Zeit man verschwendet. Hätte nie gedacht, wieviel Zeit damit draufgeht. Hab mich immer verschätzt und das Tracking hat dann gezeigt wieviel Zeit es wirklich war. Also es hat mir schon irgendwie die Augen geöffnet. Ich glaube das sollten alle in meiner Klasse mal machen und meine Geschwister auch, noch besser unsere ganze Familie, außer der Opa @1@ aber die Oma auch, oh Gott, die macht sicher den Rekord, sie ist dauernd dran seit sie ihr iPhone hat @1@. (L, 25-29)

Das soziale Umfeld von L, egal ob Jung oder Alt, nutzt sein Smartphone sehr intensiv, wodurch auch ihre eigene starke Nutzung besser erklärt werden kann. G beobachtete in seinem Umfeld ebenso Vielnutzerinnen und -nutzer, er selbst zählt mit seiner sehr geringen Nutzung nicht dazu. Seiner Ansicht macht vor allem die faktenbasierte Bewusstmachung des eigenen Verhaltens Sinn.

G: Ja natürlich auf jeden Fall. Denn warum sollte man nicht über das was man tut oder über das was man denkt zu tun reflektieren, beziehungsweise auch die Fakten haben. Weil zu glauben man hat es eine halbe Stunde verwendet und im Endeffekt waren es dann 3 Stunden, ist schon ein immenser Unterschied, klar. Und ich mein die Realität und die Vorstellung driften auseinander, ganz sicher. Besonders bei einem Smartphone wo man sich besonders gut drin verlieren kann. (G, 21-25)

Auch der Rest der Jugendlichen empfand den Selbsttest, und das sich im Zuge dessen bewusste Auseinandersetzen mit dem eigenen Verhalten, wichtig (A, 18-19; B, 61-62; E, 12-14; H, 39-46; J, 65-75; K, 42-45; M, 12-15). Lediglich C und F standen dem Thema ambivalent gegenüber, da sie beide der Ansicht sind ihr Smartphone hauptsächlich zu wichtigen Zwecken einzusetzen. F erachtet so einen Selbsttest jedoch als denkbar für Personen, die ihr Smartphone krankhaft oder zu viel nutzen (F, 17-23).

F2.2 Wollen sie künftig etwas an ihrer Nutzung ändern?

Obwohl alle Befragten die mit dem Smartphone verbrachte Zeit unterschätzt haben, will der Großteil nichts an ihrem künftigen Nutzungsverhalten ändern. B sah als möglichen Grund dafür, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema ihr von außen aufoktroziert wurde und ihr die intrinsische Motivation fehlte etwas zu ändern.

B: Naja wirklich viel hat sich nicht geändert, denke ich. Außer dass ich nun einen Beweis habe, dass ich mein Handy oft in die Hand genommen habe. Ich glaube es kommt darauf an was man wirklich mit dem Tracken bezwecken will. In meinem Fall wollt ich ja nicht direkt was ändern, sondern der Impuls ist von dir gekommen. Aber wenn man wirklich aus eigener Motivation sagt ok ich hab das Gefühl es ist zuviel und ich schau mir das mit der App mal an und dann sieht dass es noch viel mehr als gedacht ist, dann ändert man eher was, denk ich. (B, 67-68)

Drei der Befragten (J, L, M) wollten künftig den Griff zu den Geräten zügeln. Der junge Student J erachtet seine Nutzung nicht als problematisch, aber wünscht sich momentan mehr Fokus für Semesterziele und fühlt sich oft von seinem Smartphone abgelenkt.

Ja genau, also im Prinzip ist es halt, wenn ich seh es ist zuviel, dann möchte es schon bissi ändern. Also halt nicht wirklich ändern, aber jetzt grad weil ich soviel zu tun hab sollt ich eigentlich weniger am Handy sein @1@ und da aber gern Ablenkung such und so kann ich wenigstens die eine Ablenkung ein bissi reduzieren, weil ich den Überblick hab wieviel es mich schon abgelenkt hat. Meine Bücher zählen da leider nicht mit, Netflix zählt auch nicht mit, wie lange ich schon draufschau. Aber durch das Tracking geht es jetzt wenigstens am Handy. (2) (J, 80-84)

Im Gegensatz dazu empfindet L ihre intensive Nutzung als störend, befürchtet aber zu wenig Selbstdisziplin für eine Veränderung zu haben und schnell wieder in alte Verhaltensmuster zurückzufallen.

Mh es hat mir auf jeden Fall gezeigt, dass ich was ändern sollte. Ich werde es jetzt auch versuchen, also dass ich weniger oft drauf schaue, weil es echt so eine Sucht schon ist. Aber ob ich es auf Dauer schaffe weiß ich nicht. Wahrscheinlich ist nach ein paar Tagen alles wieder wie vorher (verdeckt ihre Augen mit den Händen) @1@. (L, 41-44)

Der Zivildienstler M findet, dass sich seine Smartphone-Nutzung noch in einem normalen Ausmaß bewegt, er möchte lediglich das „grundlose-aufs-Handy-Schauen“ einschränken.

Ich geh vielleicht jetzt ein bisschen bewusster damit um und versuche „grundloses-aufs-Handy-Schauen“ zu vermeiden @1@. Im großen und ganzen glaub ich aber nicht, weil ich finde meine Nutzung im Schnitt auch ganz akzeptabel und normal, also nicht besorgniserregend. (M, 17-19)

F3 Welche Einstellung haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu den Folgen der intensiven Smartphone-Nutzung?

Auswertung der Oberkategorie „Wirkung auf soziale Interaktion“

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage wird die Oberkategorie „*Wirkung auf soziale Interaktion*“ genauer betrachtet, da die Jugendlichen vor allem auf dieser Ebene zahlreiche Auswirkungen beobachteten. Diese splitteten sich in folgende Unterkategorien: „*Bereicherung*“, „*Textkommunikation*“, „*Telefonieren vermeiden*“, „*Face to Face vermeiden*“, „*Folgen intensiver Nutzung*“, „*Phubbing*“ und „*soziale Medien*“.

Als bereichernde Folge der starken Smartphone-Penetration auf kommunikative Abläufe wurde vor allem die „*Überwindung raum-zeitlicher Barrieren*“ empfunden. Dies wurde sowohl in der öffentlichen Kommunikation beobachtet, wie folgendes Ankerbeispiel zeigt, als auch bei zwischenmenschliche Kontakte.

Die Leute haben jetzt die Möglichkeit international, interkulturell, innerhalb verschiedenster Zeitzonen abgespeichert, veröffentlichbar, ich sag jetzt mal Pressefreiheit, nicht überall, aber eigentlich schon, zu erfahren. Ich denke an den arabischen Frühling, der über Twitter und Facebook ja unter anderem getragen wurde. Also kann man eigentlich nicht sagen, dass das jetzt schlechter geworden ist. Es hat sich verändert das Kommunikationsverhalten, Leute sind schon mehr für Smartphone fixiert, weil sie eben auch dort steuern können wie sie kommunizieren. (G, 238-243)

G beschreibt das Smartphone, als eine Art persönliche Schaltzentrale zur Steuerung des eigenen „in-Erscheinung-treten“ zur Außenwelt, wodurch multioptional kommuniziert werden kann. Er sieht als logische Folge daraus, die intensive Aneignung des Geräts. Die Erweiterung der eigenen Kommunikationsoptionen, unabhängig von raumzeitlichen Faktoren, wird in vielen Interviewtextstellen thematisiert. Im Gegensatz zu G sprechen die anderen Befragten aber die Privatkommunikation an und den Vorteil unabhängig von Ort und Zeit das Leben miteinander teilen zu können (F, 88-90; E, 20-23). B beschreibt wie durch ihre Sprachreisen durch das Smartphone internationale Beziehungen, mit Freunden aus China, Amerika und Mexiko, möglich wurden (30-34). Auch J berichtet von einer Bekannten die er auf einer Sprachreise kennengelernt hat. Sie wohnt zwar nur in einem anderen Bundesland, aber ohne Smartphone und die Textkommunikation glaubt er, hätte man sich aus den Augen verloren (163-169). Für J macht vor allem das permanente Texten und das damit einhergehende Gefühl der Verbundenheit seine Fernbeziehung möglich.

Facebook und WhatsApp haben mir heute mein Leben bereichert. Ist auch glaub ich fast besser, weil sonst, das hab ich in meiner letzten Beziehung gehabt, musst am Abend immer eine Stunde lang einplanen dass eine Stunde telefonierst und die Zeit hat man einfach nicht immer. Und ja so denkt man irgendwie den ganzen Tag immer an den anderen und hat halt quasi immer das Gefühl, dass eh nicht soweit weg ist, obwohl sie weit weg ist. Und das ist schon schön. Also das Smartphone unterstützt auf jeden Fall das Gefühl der Verbundenheit, man fühlt sich näher zueinander als man in Wirklichkeit vom Ort her ist. (J, 182-187)

Auch die familiäre Verbindung von entfernten Personen wird durch Sprachnachrichten (A, 46-50) und vor allem durch die Möglichkeit der Videotelefonie bereichert, weil das Gefühl der Nähe, trotz der örtlichen Entfernung, vermittelt wird (H, 86-90).

Als weitere bereichernde Folge wurde die „*quantitative Kommunikationssteigerung*“ empfunden. G beschreibt dies wieder eher in Hinblick auf die öffentliche Kommunikation. Er sieht in der Publikation unzähliger Informationen eine bessere bzw. erhöhte Auswahl für die Rezipientinnen und Rezipienten (G, 253-271). Die junge L hingegen beobachtet als Folge der gesteigerten Kommunikation eine verbesserte interpersonelle Beziehung.

L: Hm (2) Ich weiß nicht, ich kann es mir nicht mehr vorstellen ohne Smartphone. Aber was hat es verändert. Ja ich denk, es wird viel mehr kommuniziert als vorher, also man ist einfach immer verbunden mit den andern, das ist schon super, weil man einfach nie alleine ist wirklich. (L, 110-112)

Die vorhin erwähnte „*Textkommunikation*“ hat sich ebenso zu einer eigenen Unterkategorie entwickelt, da sie für die Jugendlichen eine wesentliche Rolle in ihrer täglichen Smartphone-Nutzung spielt und immer wieder thematisiert wurde, wobei hierbei gleichermaßen nach- wie vorteilige Auswirkungen auf soziale Beziehungen benannt wurden. Von den Angehörigen der Generation Y wurde vor allem der „*Verlust von Kommunikationskompetenz*“ als Folge der verstärkten Textkommunikation diagnostiziert. A beschreibt dies insbesondere problematisch für Personen mit einer ohnehin schüchternen Disposition.

Ich glaub auch viele können gar nicht richtig miteinander reden, also die haben die direkte Kommunikation verlernt. Viele können nur noch via Textnachricht reden oder/ Wenn sie dann dastehen, dann sind sie ein Mauserl und reden nix. Vielleicht weils dann zu schüchtern sind, wenns tatsächlich vor einer Person stehen. Also für Schüchterne ist es sicher ein angenehmes Werkzeug, aber halt kontraproduktiv und viele werden dann eben auch immer unfähiger richtig miteinander zu reden. (A, 143-149)

Auch andere der 22-30-jährigen befürchten ein Verlernen direkter Kommunikationskompetenzen (B, 371-378; H, 332-334). Im Interview verweist G auf die verminderte Verbindlichkeit der Textkommunikation hin, da es schwierig ist, wirklich auf das Gegenüber einzugehen.

Es ist einfach ganz was anderes wenn ich eine Person vor mir sitzen habe und man wirklich über ein Thema spricht und sich auch wirklich zuhört und aufeinander eingeht. Das ist beim Schreiben schwer möglich und umständlich, wenn man es wirklich praktizieren will. Ich mein „Papier ist geduldig.“ Ich mag den Spruch sehr gern, weil ich mein darum geht's! (G, 108-111)

Weiters erwähnten die Befragten auch häufig die Schwierigkeit einander zu verstehen auf Basis rein textueller Kommunikation, wodurch sich die Feinkategorie „*Missverständnisse*“ bildete. Die Jugendlichen berichteten von Fehlinterpretationen und dem einander Falschverstehen (E, 40-43; H, 170-177). Dies wurde darauf zurückgeführt, dass wesentliche Elemente der menschlichen Kommunikation verloren gehen bzw. fehlt (M, 336-344).

Aber es geht viel verloren bei der Textkommunikation und es wird viel anders interpretiert oft. Ich hab eine Freundin, die der muss man dann oft – also sie ist nicht dumm oder so – @aber@ sie versteht oft sehr viel falsch. Und sie interpretiert dann oft viel zu viele Sachen oder @zuwenig@ rein und dann „wie meinst du das jetzt, das versteh ich nicht“ und dann müssen wir uns erst anrufen und dann denk ich mir auch das war jetzt alles umsonst, das war viel zu viel Zeit die ich da jetzt verschwende für das, und ja. Man muss halt aufpassen, es ist so// es ist schwierig. (B, 119-124)

G nimmt im Prozess einer textbasierten Unterhaltung immer den Punkt wahr wo man sich im Kreis dreht, er führt das auf die Zeitverzögerung des Nachricht-Antwort-Ablaufs zurück und die gegenseitigen Erwartungen der Gesprächspartner.

Es kommt einfach immer zu so einem Punkt oder es kommen Missverständnisse auf oder man andere Leute in CC und damit wird die ganze Schneise immer größer und größer und dann beginnt es sich irgendwann zu drehen, einfach im Kreis zu drehen. „He du ich hab dir das schonmal gesagt“ und man sieht nicht was der andere immer schreibt, weil der war nicht in CC oder was auch immer und deswegen bin ich ein Freund davon Anrufen! (G, 85-90)

Insbesondere die männlichen Jugendlichen beschreiben das ewige Hin- und Her in der Textkommunikation als nervig und erachten einen einzelnen Anruf oft als wesentlich effektiver (G, 85-90; J, 94-97; H, 27-29). Auch der Einsatz von Smileys/ Emojis, eigentlich dazu da passende Emotionen in den Text zu integrieren, führen oftmals nicht zum gewünschten Effekt und nur zu noch mehr Verwirrung (B, 126-130). A befindet es als nervig für jede Nachricht das jeweils passende Smileys auszuwählen, um sein Gegenüber nicht zu verstören.

Aber es nervt dann auch wieder, wenn du bei jedem Text oder wennst was erklären willst, ständig das passende Smiley suchen musst. Wie bei meiner Freundin, die ist halt das extrem, wenn ich da mal irgendwas ohne Smileys schreib, dann würde die das sofort falsch verstehen. Da muss ich dann immer Zwinkersmiley dazu machen, damit sie checkt, ok das ist jetzt eh lieb gemeint oder so/ Ich glaub es gibt heutzutage kaum

mehr einen Text auf WhatsApp der ohne Smileys geschrieben wird. Weil zum Beispiel bei dem Text „Ok“ kannst extrem viel reininterpretieren. Wenn sie mir zum Beispiel nur „Ok“ schreibt ohne Smiley, weiß ich sie ist angefressen und wenns einen Smiley dazugibt, weiß ich es ist alles gut und sie denkt einfach nur „ok, passt schon“. Ich glaub ich schreib viel mit Smileys, die sagen einfach schon sehr viel aus. (A, 157-164)

In erster Linie nutzen die jüngeren Jugendlichen Textkommunikation sehr intensiv, um mit ihrem Beziehungsnetzwerk in Verbindung zu bleiben. Die permanente Smartphone-Nutzung vermittelt A und D ein Gefühl der „*Verbundenheit durch Instantkommunikation*“. M assoziiert „ah ich hab eine neue Nachricht, jemand denkt an mich“ (M, 317-318). Er verbindet ein Gefühl der Wertschätzung mit dem Erhalt einer Nachricht. A verbindet dies ebenso mit „*sozialer Beachtung*“ und einer Art Kick, wenn sie eine neue Nachricht auf ihrem Display sieht.

Aber bei mir ist es schon allein, wenn ich aufstehe in der Früh und da ist eine Nachricht halt irgendwie so Kick, also dann freu ich mich, dass mir wer schreibt. Und ich glaub das ist bei vielen so, es gibt einem so ein Gefühl „Ah ich bin wichtig!“ @1@ (A, 233-235)

Ebenso bedeutend sind „*Textfreundschaften*“ für die Mitglieder der jüngeren Alterskohorte. WhatsApp und andere Messenger-Dienste sind das primäre Kommunikationsmittel der 15-21-jährigen Befragten (J, 52-55; J, 188-191; L, 48-63).

Aber zu deiner Frage, hauptsächlich Tippe ich mit meinem Beziehungsnetzwerk. Es gibt nur ein paar wenige Personen mit denen ich Sprachnachrichten mache und ansonsten schreibe ich nur. (K, 129-131)

Für andere Befragte war der Einsatz von Textnachrichten stimmungs-, themen- und situationsabhängig (A, 29-32; F, 34-37; E, 92-95; M, 22-25). Die Kontrollwerkzeuge „Gesehen-Häkchen“ und der „On-/Offline-Status“ bei Messenger-Diensten wurde von den Befragten zwar als belastend empfunden (A, 99-110; K, 142-145), dennoch aktivieren viele diese Funktionen (B, 142-157). B empfindet zwar einen Eingriff in ihre Privatsphäre, beschreibt aber dennoch ihren innerlichen Zwiespalt diesbezüglich.

Und dann denk ich mir „bin ich doof? Warum lasse ich soviel Kontrolle über mich von so einem blöden Programm zu?“ Aber ja. Es ist ja einerseits nicht schlecht, wenn man sehen „ah die hats bekommen. Ok passt“, aber andererseits ist es schon sehr viel Eingriff in Privatsphäre anderer, in deine eigene und sehr viel Kontrolle und Abhängigkeit. (B, 154-157)

Vorteilhaft empfinden einige das „zeitversetzte Antworten“, da dadurch mehr Zeit bleibt sich klar zu werden was man will und nicht sofort auf Fragen reagieren muss wie am Telefon oder bei einem Face-to-Face-Gespräch (A, 34-38). Ähnlich empfinden auch D, J,

K und G die Möglichkeit überlegter miteinander zu kommunizieren (D, 29-33; J, 104-108; K, 111-117). G, der sein Smartphone hauptsächlich zum Telefonieren verwendet, sieht die Textkommunikation sehr funktional, als Mittel zur Generierung eines gemeinsamen Kontexts zu einem bestimmten Thema, als Gesprächsbasis für das spätere direkte Gespräch (53-72).

Andererseits beobachtet er in seinem Umfeld auch eine Art „textuelle Abfertigung“, indem eine Nachricht geschickt wird und damit das Thema für das Gegenüber erledigt ist.

Einige Menschen in meinem Umfeld gehen teils auch davon aus nur weil sie mir eine Nachricht schicken ist die Sache erledigt, also abgeliefert bei mir. Sie fordern dann auch ein, dass ich es lese und wenn ich nicht gleich zurückschreibe, dann ist das in deren Augen Zustimmung, also ist die Sache für die Leute abgehakt, wobei das noch überhaupt noch nicht abgeschlossen ist und keinerlei Diskurs stattgefunden hat. Meine Freundin macht das gerne, schnell eintippen und tausend Einladungen in meinen Kalender reinschreiben und dann sag ich einmal was und dann kommen 4 Canceled zurück und 4 neue Einladungen und am Abend sagt sie: „Du hast die Einladung ja angenommen, also passt eh.“ Naja keine Ahnung soll ich sie nicht annehmen, soll ich sie canceln oder soll ich vielleicht drücken, ist auch komisch na. Und sie macht das gern einfach reintippen und damit ist es abgeschlossen. Und ich sag dann immer „He du, reden wir drüber.“ Und sie so „Nein wir haben das eh schon alles eingetragen.“ (G, 97-106)

Die jüngste in der Runde L schätzt es an der schriftlichen Kommunikation, dass sie im Gegensatz zum direkten Gespräch, immer zu Wort kommt. Im gleichen Atemzug bemerkt sie andererseits auch wie wenig sie und ihre Freundinnen in der Textkommunikation aufeinander eingehen, sie empfindet es eher als Dokumentation all ihrer Erlebnisse mit Fotos und Text um die andere teilhaben zu lassen (L, 112-118).

„*Telefonieren vermeiden*“ gilt ebenso für die jüngste in der Gruppe. Auch in anderen Interviews machte es den Anschein, als sei es einfach „nicht üblich bei Jüngeren“ zu telefonieren, weshalb sich auch diese Feinkategorie herausbildete. Es wirkt so als bestehe eine gewisse Scheu vor direkten Gesprächen. „Also ich telefonier nicht wirklich freiwillig oder sagen wir so rufe kaum jemanden direkt an“ (M, 48). B sieht auch einen Anstieg der Lebens-Diversität ihrer Umgebung, in Hinblick auf unterschiedliche Arbeitszeiten oder Zeitzonen, als Gründe für das verstärkte Kommunizieren via Messenger-Diensten (B, 77-80). E vermeidet Telefonate in Anwesenheit anderer, um ihre Privatsphäre zu bewahren und unerwünschtes Zuhörer zu unterbinden (E, 36-40).

Situationsspezifisch findet insbesondere bei Streitgesprächen eine „*Vermeidung von Face-to-face*“ Kommunikation statt, da Messenger-Nachrichten distanzierter und weitaus

weniger emotional sind (A, 147-149; K, 33-35). A beschreibt ihre Diskrepanz diesbezüglich: „Es wär sicher gscheiter man redet miteinander, aber ich könnte es einfach nicht. Es fällt mir leichter zu schreiben, aber ich glaub es ist depperter, weil die Betonung fehlt“ (A, 152-153).

Auch die Steuerbarkeit der Kommunikationsinteraktion ist digital wesentlich höher. G sieht als Folge eine leichtere gesellschaftliche Abschottung von intensiven Smartphone-Usern.

Hingegen wenn du mit jemandem sprichst, dann musst du mit der Person sprechen, musst auf sie reagieren, musst freundlich sein, musst lächeln und musst die ganzen Dinge tun die bei einer direkten Kommunikation eben kommen. Und beim Smartphone kann man halt pausieren, da kann man sich aussuchen wie, kann man sich aussuchen mit wem, weil da hat man eine größere Auswahl, man kann sich aber auch besser abschotten klarerweise, du weißt was ich mein. (G, 243-247)

Als Folgen der intensiven Smartphone-Aneignung beobachten einige der Befragten eine „*Verschlechterung sozialer Fähigkeiten*“ (B, 277-283; M, 117-119). B schildert wie das menschliche Miteinander von der Smartphone-Nutzung durchdrungen ist und viele Face-to-face-Kommunikation als unangenehm empfinden und kaum mehr Augenkontakt halten können (B, 311-320). Sie hat in ihrem Freundeskreis beobachtet wie schnell sie selbst und andere gelangweilt sind und nicht mehr wissen was sie miteinander anfangen sollen (B, 302-311). Das führt sie, unter anderem, darauf zurück, dass die heutige Aufmerksamkeitsspanne viel geringer ist als vor der Verbreitung des Smartphones (B, 301-302). Besonders der 19-jährige K beschreibt wie Beziehungen digital entstehen und auch über diesen Weg erhalten und gepflegt werden (K, 352-359). Speziell in Bezug auf Liebesbeziehungen zwischen Jugendlichen beobachtet er eine Beschleunigung und daraus resultierend unüberlegte Entscheidungen.

„Und die ganze Vernetzung und Facebook macht das halt noch schneller und von Freunden sieht man dann auch dass die Beziehungen nicht so lange laufen. Es wird viel zu schnell entschieden, wen man liebt und wen nicht. Man macht sich überhaupt nicht mehr Gedanken darüber wie man empfindet, es sind Blitzmomente, in denen man denk man liebt diese Person, aber eigentlich kennt man sie garnicht.“ (K, 246-250)

Eine weitere Unterkategorie im Kategorienabschnitt „*Wirkung auf soziale Interaktion*“ ist „*Phubbing*“. Hierbei war die bei weiten am meisten angesprochene Feinkategorie die damit verbundenen „*negativen Gefühle*“ der Befragten. 13 der Ankerbeispiele beschreiben dieses Unwohlsein durch die Smartphone-Nutzung ihrer Mitmenschen während kopräserter, realer Gesprächssituationen. Auch wenn A`s Freunde beteuern zum Multitasking fähig zu

sein, hat A das Gefühl ihr Gegenüber hört ihr nicht richtig zu und ist genervt von solchen Situationen.

„Ja deppert! Du sitzt da und die tippselt ununterbrochen. Das ist voll ungut, weil du versuchst dann ein Gespräch zu starten und du redest und redest und du denkst dir „die Person schaut nur aufs Handy hört dir die jetzt zu oder liest die nur?“ und dann sagen die meisten „ich hör dir eh zu, ich hör dir eh zu“ @das kenn ich auch voll oft@ und/ ja es nervt eigentlich voll! Eigentlich ist es für mich voll nervend.“ (A, 132-135)

„Phubbing“ ist wirklich eine Kategorie die jeder der Gesprächspartnerinnen und -partner in unterschiedlichsten Kontexten einmal angesprochen hat. Viele weitere Textstellen sprechen über die „negativen Gefühle“ während solcher Momente (A,118-122; J, 34-37; K, 203-208; M, 147-164).

B fühlt sich in diesem Zusammenhang von ihren „phubbenden“ Mitmenschen nicht respektiert, da die andere Person in dem Moment die Kommunikation mit jemand anderem ihr vorzieht, obwohl sie sich gerade gegenüber sitzen. Der Befragten ist es wichtig in solchen Face-to-face-Kommunikationssituationen ein Minimum an Empathie zu zeigen und wünscht sich das auch mehr von ihren Mitmenschen (B, 379-389). Die jüngste in der Runde L vermisst diese Aufmerksamkeit ihrer Gesprächspartnerinnen und -partner vor allem in Situationen wo sie etwas besonders Wichtiges zu erzählen hat oder sogar die Hilfe oder den Rat der anderen Person sucht (L, 88-91).

Auffallend war in der Auswertung der Ergebnisse, dass sich zu diesem Thema in den Medientagebüchern drei männliche Teilnehmer geäußert haben. Sie haben dieses Verhalten in der Feldphase an ihren überwiegend weiblichen Mitmenschen beobachtet und kritisiert. Wie bereits angesprochen waren die Ergebnisse der Medientagebücher bei einigen Personen eher dürftig, aber das Erlebnis von „Phubbing“ haben auch hier viele beschrieben (C Tag 6, Frage 6; G Tag 6, Frage 6; L Tag 5, Frage 5; M Tag 4, Frage). Die Interviewpartnerinnen und -partner erlebten dieses Verhalten nicht nur während der Face-to-face-Kommunikation, sondern auch in anderen sozialen Situationen, wie öffentlichen Verkehrsmitteln (M Tag 4, Frage 6), beim Billiard spielen (H, 193-201) und vor allem am Esstisch (E, 80-85; H, 30-35; F, 102-105). Grund dafür ist es teils auch, dass anfangs nicht direkt „Fremdkommuniziert“ wird, aber die gemeinsame Mahlzeit auf Instagram oder Facebook geteilt wird und dadurch Folgekommunikation entsteht, wie L in einem Eintrag ihres Medientagebuchs beschreibt.

„hab mich mit einer Freundin getroffen und wir waren in einem schicken Lokal was essen. Sie hat aber anstatt sich mit mir zu unterhalten lieber Fotos gemacht und auf FB gepostet das wir in dem Lokal sind. Später haben dann Leute drauf reagiert und sie hat alle paar Minuten wieder auf ihr Handy geschaut und gecheckt wer was schreibt und auch geantwortet. Es war meganervig und hat mich ziemlich aufgeregt, wenn das das nächste Mal wieder so ist muss ich sie drauf ansprechen, ich will das nicht mehr, also auch von meiner Seite möchte ich versuchen es zu lassen, wenn ich grade mit wem spreche.“ (L Tag 5, Frage 6)

In den Medientagebüchern wurde von den Testpersonen auch oft die eigene *„geteilte Aufmerksamkeit“* während des Phubbens angesprochen, daher bildet diese auch eine eigene Feinkategorie. B schrieb, dass sie während ihrer Smartphone-Nutzung oft ihre Umgebung und ihre Mitmenschen ausblendet und sich nicht auf beides konzentrieren kann (B Tag 2, Frage 5). Wie bereits an einer anderen Stelle in ihrem Interview angesprochen, findet sie dieses Verhalten an anderen sehr störend. Im Vergleich zu vielen ihrer Freundinnen reflektiere sie aber manchmal während des Phubbens und denkt sich „Bin ich jetzt voll asozial, wirklich antisocial!“ woraufhin sie sich ihres Verhaltens bewusst wird und ihr Handy weglegt (B, 250-254). Bemerkenswert war auch der Unterschied männlicher und weiblicher Tagebucheinträge. Während männliche Teilnehmer vorwiegend das Phubbing-Verhalten ihrer Mitmenschen dokumentierten (H Tag 7, Frage 6; M Tag 2, Frage 4; G Tag 1, Frage 6), reflektierten die weiblichen Teilnehmerinnen eher ihre eigenes asoziales Verhalten (B, Frage 5, Tag 2; B, 250-254; E, Frage 4, Tag 4).

Die Befragten sprachen in den Interviews auch über mögliche Gründe für das Vorziehen des Smartphones gegenüber realen Gesprächspartnern. So bildeten sich als Einflussfaktoren auf das „Phubbing-Verhalten“ die Feinkategorien *„Kommunikationsdruck“*, *„Erreichbarkeit als Status“* und *„Umfeld“*.

D beschreibt den „Kommunikationsdruck“ als Phubbing-Motiv, aber auch die Zwickmühle die die „zweigleisige“ Kommunikation mit sich bringt.

„Zum Beispiel, wenn mir jetzt wer schreibt und ich bin wo auf Besuch, dann möchte ich schon antworten und mich mit den Leuten übers Handy genauso unterhalten. Es nervt mich einfach, wenn die Leute dann immer wollen, dass ich das Handy weglege, ich will einfach den Leuten die mir schreiben auch antworten. Und es gibt eh auch immer Momente wo man grade nichts sagt oder sich andere gemeinsam unterhalten und dann unterhalt ich mich halt mit wem am Handy. Es kann ja auch was Wichtiges sein bei der anderen Person und die braucht grad wen mit dem sie reden kann und dann möchte ich schon immer direkt, wenn ich es gelesen hab antworten, weil sonst ist das ja auch scheiße für denjenigen. Ich möchte da drauf eingehen, weil die Person die mir schreibt, weiß ja nicht, dass ich grad mit wem anderen rede. Also in der Situation ist das

Positive, dass ich mit beiden also den Leuten die vor mir sitzen und denen die mir schreiben reden kann, aber das Negative, dass die Leute die vor mir sitzen, dass nicht verstehen und dann sauer sind. (2)“ (D, 56-65)

Auch A beobachtet, dass es in ihrem Umfeld Menschen gibt die während einer aktiven Unterhaltung einfach den Druck verspüren sofort zu antworten auf eintreffende Nachrichten am Smartphone (A, 128-129). Als weiteres Motiv von Phubbern empfindet K, dass diese ihr ubiquitäres Erreichbarsein zeigen wollen und beschreibt dies als eine Art Statussymbol der heutigen Jugendlichen (K, 212-220). Interessanterweise haben der 19-jährige K und der 18-jährige M beide als wesentlichen Einflussfaktor das persönliche „Umfeld“ in ihren Interviews angesprochen. Die beiden jungen Männer sehen eine starke Abhängigkeit zwischen dem Medienumgang eines Jugendlichen und seinem schulischen- und privaten Umfeld (K, 189-200; M, 166-177).

„Aber natürlich ist das auch ein bisschen an das soziale Umfeld gebunden. Ich glaube in meinem Umfeld sind sehr viele kompetente Menschen. Die haben Sozialkompetenz die es vielleicht auf meiner Gesamtschule schon wieder weniger gab. Dort musste die ganze Zeit auch während des Unterrichts immer wieder aufs Handy geguckt werden und sofort geantwortet werden oder immer wieder nachgeschaut werden was da so abgeht, wenn das Handy vibriert hat oder geklingelt. (2) Also es hat schon auch mit dem Menschen was zu tun, aber vielleicht auch mit der Bildung. Also ich denke schon dass es schon sehr stark vom Umfeld abhängig ist. Wenn viele Leute in deinem Umfeld nur am Handy sitzen und sich unterhalten, dann guckt man sich das ab und macht selber mit. Es sei denn man ist von zu Hause gewohnt oder es wurde einem zu Hause beigebracht, dass man auf andere Sachen mehr Wert legen sollte. Jemandem in die Augen schauen, wenn man mit ihm spricht“ (K, 190-199)

Andere Schilderungen weisen darauf hin, dass Phubbing nicht per se negativ, sondern als „Normalität“ bewertet wird. Da es bereits fix zum menschlichen Miteinander dazu gehört und dadurch sozial akzeptiert wird (G, 291-295; L, 85-88). J meint sogar „Anti-Phubber“ würde ihn nerven, weil Personen die nie auf ihr Handy schauen schwerer erreichbar sind (J, 39-51).

Eine weitere Unterkategorie im Bereich der digitalen „sozialen Interaktion“ ist die der verstärkten Nutzung „sozialer Medien“. M beobachtet wie, vor allem auf Facebook, eine Scheinwelt entsteht, in der sozialer Vergleich stattfindet. Seiner Meinung nach hat die „digitale Selbstdarstellung“ auf Facebook mit der Offline-Realität einer Person meist wenig zu tun. Dennoch beobachtet M, dass die Menschen sehr viel Zeit darin investieren und es für viele als Orientierung dient (M, 320-329). Er spricht auch den Aspekt der Be-

schleunigung von Informationsströmen an und empfindet selbst, dass sich die Halbwertszeit von Nachrichten durch die digitale Kommunikation drastisch verringert hat (M, 123-126). Insbesondere Facebook stellt B vor eine selektive Herausforderung. Sie nutzt das soziale Netzwerk zwar, ist aber genervt von der Unmenge an uninteressanten Posts.

Ja weil eben auf Facebook sind es einfach zuviele Sachen die alle möglichen Leute posten und was mich auf Facebook im Moment noch so nervt ist, gut ich hab das mit der Einstellung irgendwie noch nicht so herausßen, @weils@ mich auch nicht interessiert die Einstellungen da immer umzuändern, dass man jetzt alles mitkriegt was jede Person liked und kommentiert und jedes// (B, 40-43)

Ähnlich fragt sich E mit welcher Intention viele ihre Posts auf Facebook stellen, da sie oft keinerlei Sinn in deren Veröffentlichung für die Alltagswelten ihrer Freundinnen und Freunde sieht (E, 62-63). Als Motiv hat sich in den Interviews die Feinkategorie der „*Anerkennungs-Sucht*“ herauskristallisiert. B beschreibt den Vorgang, wenn sie einen neuen Beitrag auf ihrem Instagram-Profil postet und ihre persönliche Gefühlswelt die diesen begleitet.

Es ist halt auch schon so eine Sucht irgendwie. Etwas zu posten und zu teilen, man will alles sehen und liken. Grad bei Instagram, wenn ich schau ob wer meine Bilder liked, dann seh ich 20 Gefällt das und freu mich natürlich und will immer wieder sehen ob vielleicht noch mehr das liken. Erst bei Instagram da hab ich heut ein Foto gepostet, weil eben tbt war, also "Throwback Thursday", da postet man auf Instagram Bilder von früher. Das ist eben schon so ein eigener Hashtag (#tbt). Eben von ein paar Tagen, Wochen oder Jahren. Und ich hab eben ein Foto gepostet wo ich in Rom war, im Mai oder so und es waren die Farben so cool und das hat mir einfach gefallen das Foto und ich wollt es immer schon auf Instagram posten, weil ich hab immer Ideen was ich dann wieder @weiter poste@. Und dann merkt man schon, so die ersten 5 Minuten bekommst du eine ganze Liste von// weil ich hab schon einige Follower und dass die dann Liken Liken Liken mit den Hashtags so und so. Alle möglichen Leute, weil mein Profil ist nicht privat. Dann denkt man sich boah jetzt hab ich schon viel und freut sich dann total! „Boa hey voll viele und dann wieder ein Follower mehr“ Dann schau ich dauernd nach wie viele Follower habe ich jetzt. Es ist voll arg, aber ja. Es macht mich in dem Moment halt glücklich, aber dann denk ich mir wieder „Ist das wirklich so wichtig? Was bedeutet das jetzt?“ Es ist nicht so wirklich glücklich sein, also nicht echt. Ich denke mir jetzt werde ich bald Tante und der Moment ist sicher viel geiler und besser und natürlicher, wenn ich dann meinen Neffen in der Hand hab und auf das freu ich mich. Das ist schon wieder ganz was anderes, das kann man nicht vergleichen, also sicher nicht// und dann merkt man auch// also vielleicht ist man dann auch wieder ein bisschen mehr geerdet. @@ (B, 204-220)

Der junge K empfindet die Posts in sozialen Medien oft als Hilferuf, wenn seine Freunde problematische Lebenssituationen haben und versuchen digital Beachtung zu bekommen

(K, 225-228). M beobachtet, dass manche Menschen online versuchen Dinge zu kompensieren die sie im echten Leben nicht bekommen und dafür viele Sachen im echten Leben vernachlässigen (M, 187-191).

Der folgende Abschnitt behandelt die Forschungsfrage:

F3.1 Würden sich die Befragten selbst eher als digital ausgebrannt oder technologieunterstützt beschreiben?

Die Darstellung unterhalb zeigt alle Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer, ihre Position im Graph ergibt sich durch ihre durchschnittliche Nutzungsdauer und persönlichen Einstellung zur Digitalkommunikation. Die Einstellung ist kein direkt messbarer Wert, es wird folgend versucht einen Eindruck über die Einschätzung der Befragten mittels des Real-Life-Challenge Fragebogens, der Interviews, der Nutzungsdaten und der Medientagebücher zu gewinnen.

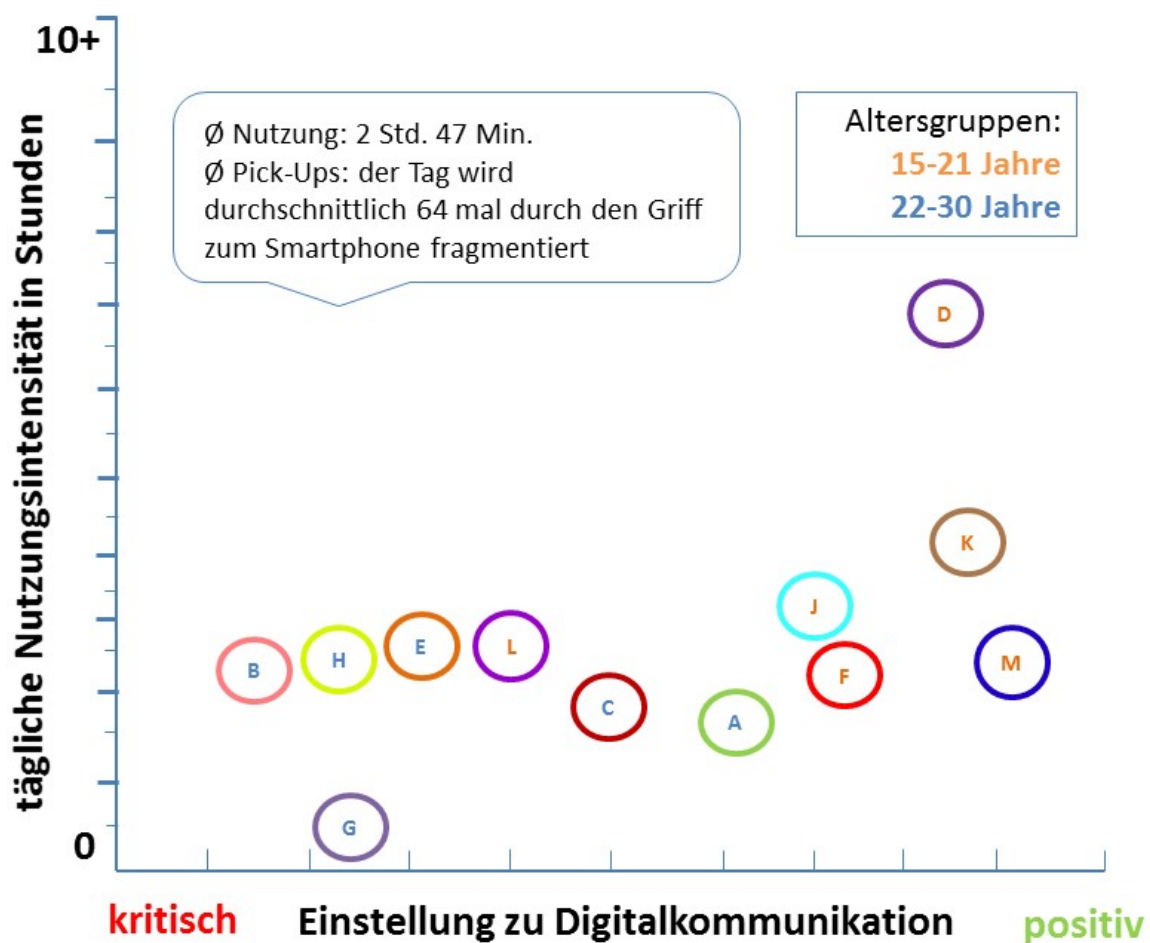


Abbildung 19 Eigene Darstellung: Darstellung der durchschnittlichen Smartphone-Nutzung im Verhältnis zur Einstellung der befragten Jugendlichen

Die Abbildung zeigt, dass die jüngeren Jugendlichen die Digitalkommunikation tendenziell als positiver einstufen, während die älteren deren Auswirkungen kritischer sehen.

Eine Vielzahl an Ankerbeispielen der älteren Befragten behandelt den „*negativen Einfluss auf den persönlichen Alltag*“.

Auswertung der Oberkategorie „negativer Einfluss auf den persönlichen Alltag“

Innerhalb dieser Oberkategorie ergaben sich die Unterkategorien „*Stress*“, „*Abhängigkeit*“, „*Zeit*“, und „*Interventionsversuche*“.

Primär sind die Befragten durch den steigenden „*Kommunikationszwang*“ gestresst. Oft bergen die digitalen Errungenschaften, wie das Gelesen-Häkchen oder die Zuletzt-Online-Information in Messenger-Anwendungen (WhatsApp, iMessage etc.) Konfliktpotential. Viele fühlen sich dadurch von ihren Mitmenschen kontrolliert und zur Kommunikation gezwungen, wie folgende Zeilen von B erkennen lassen.

Und wenn dann Freunde auch noch sagen „He du hast es schon vor Stunden gelesen, warum schreibst nicht zurück?“ Also das sogar mit den blauen da jetzt, wenns blau wird. Also ich hab fast keine Freunde die so sind, aber eine macht das oft und das macht mich wahnsinnig. Ich hasse es, dieses Gefühl// Ich möchte zurückschreiben, wann ich will. Und dieses Gefühl, dass mich wer kontrolliert, so ich muss jetzt zurückschreiben. (B, 145-149)

Zahlreiche weitere Ankerbeispiele beschreiben das unangenehme Stressgefühl kommunizieren zu müssen aufgrund der Tatsache, dass der andere sieht man hat die Nachricht gelesen bzw. sogar dazu auffordert zu antworten (A, 110-114; A, 124-129; L, 127-130). D beschreibt die Situation der anderen Perspektive, ihr fiel auf, „dass viele nicht antworten obwohl sie die Nachricht gelesen haben.“ (Medientagebuch D, Frage 6, Tag 4)

In erster Linie litten die männlichen Interviewteilnehmer an einer Art „*Erreichbarkeitsdilemma*“ (G, 177-182; H, 179-190; K, 230-235; M, 128-135). G erzählt wie bereits jeder seiner Lebensbereiche von der ubiquitären Erreichbarkeit via Smartphone durchdrungen ist und auch vermeintliche Erholungsphasen dadurch beeinflusst werden.

Aber der digitale Burnout, der wird natürlich von dem unterstützt, durch die smarte Möglichkeit hat man halt sein Handy immer dabei, auch wenn man nicht damit telefonieren will, weil keine Ahnung wenn ich am Abend mit dem Hund spazieren gehen will, hab ich früher mein Handy nicht mitgenommen, aber heute nimmt man es eben auch da eher mit, weil keine Ahnung man will die Taschenlampe verwenden oder so. Aber das ist ja dann nicht nur die Taschenlampenfunktion, sondern du bist dann wiederum erreichbar, bist wieder im Internet, bekommst wiederum Notification und so weiter (G, 177-182)

Die Schwierigkeit sich bewusst smartphonefreie Zeiten zu schaffen, lege laut H in der Erwartungshaltung der Erreichbarkeit. Die Ankerbeispiele der jungen Männer beschreiben ihr dadurch entstandenes Stressgefühl. Sie erzählen, dass viele ihrer digitalen Gesprächspartnerinnen und -partner sehr ungeduldig sind und auch beleidigt reagieren, wenn keine Instantkommunikation zu Stande kommt (H, 179-190; K, 230-235; M, 128-135).

Nicht nur die Erreichbarkeitserwartung von Familie und Freunden stresst zunehmend, sondern auch die Vermischung von Arbeits- und Privatleben. Daher entstand eine weitere Feinkategorie, die „*Work Life Balance*“. F erzählt, dass sie die beiden Bereiche nicht mehr trennen kann und es permanent zu Überschneidungen kommt.

Ich bin halt abhängig davon durch die Arbeit, wenn ich das nicht hätte, dass ich dadurch abhängig wär/ weiß ich nicht. Ich schau halt am Abend auf der Coach auch immer rein damit ich seh ob irgendwelche E-Mails reinkommen sind, weil ich neugierig bin. Es wär ohne Handy vielleicht am Abend entspannter, weil sich schon immer das Arbeits- und Privatleben dadurch stark vermischt, halt immer so by the way in der Freizeit schaut man rein oder erledigt Kleinigkeiten gleich. (F, 67-72)

Das Verwischen der Grenzen von Privat- und Berufsleben und die Tatsache, dass das Smartphone ein All-in-one-Gerät ist, beurteilt G als problematisch für die psychische Gesundheit der Menschen.

...du bist halt dann ständig bei Dingen die du eigentlich nicht vorgehabt hast, weil du immer das Gesamtpaket bekommst, klar das ist halt All-In und dieses All-In macht natürlich Probleme. Das ist ja wie beim All In-Arbeitsvertrag, der auch oft als Verursacher von Burnout gesehen wird, also jetzt im Arbeitswesen. Das kann jetzt durchaus auch im digitalen Bereich sagen. Ein Smartphone ist ein All-In-Gerät, dementsprechend kann es zu einem digitalen Burnout schon kommen. (2) (G, 196-200)

Auch H ist der Meinung, dass die zusätzliche Erreichbarkeit für Arbeit den Stresspegel erhöht (H, 49-52). Er erzählt wie sich seine Mutter deshalb bewusst weigert ein Smartphone zu benutzen, weil ihr Umfeld und ihr Chef dann genau weiß, dass sie die E-Mail erst am Montag in der Arbeit lesen wird (H, 383-390).

In den Medientagebüchern wurden vor allem Anrufe im Alltag als störend empfunden. Die Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer fühlten sich vor allem beim Schlafen (C, Tag 2, Frage 4; C, Tag 3, Frage 4; E, Tag 7, Frage 4; G, Tag 3, Frage 4), bei der Arbeit (F, Tag 1, Frage 4; C, Tag 4, Frage 6; C, Tag 5, Frage 4; M, Tag 4, Frage 5), in der Schule (H, Tag 6, Frage 5) oder beim Stillen (E, Tag 2, Frage 4) von eingehenden Anrufen gestört.

Ein Grund warum viele den potentiellen Stressfaktor Smartphone dennoch nicht ausschalten, ist die Angst etwas zu verpassen. Im Folgenden wird die Unterkategorie „*Abhängigkeit*“ analysiert. Sehr viele Ankerbeispiele handeln von dieser Angst etwas zu verpassen, wodurch die Feinkategorie „*FoMO*“ (Fear of Missing Out) entstanden ist. A vergleicht beispielsweise ihre Vorstellung von einem Tag ohne Smartphone mit der Gefühlswelt eines Alkoholkranken auf Entzug „Ich glaub ich wär extrem grantig, die ganze Zeit. Ich würd die ganze Zeit herumtigern/ Ich glaub das ist wie für einen Alkoholiker, wenn der keinen Alkohol mehr bekommt“ (A, 79-86). An dieser Textstelle beschreibt A auch ihre Sorge jeden Moment ohne Blick auf ihr Smartphone könnte etwas passieren. B empfindet jede Trennung von ihrem Gerät als unangenehm, sie erzählt: „Meistens ist es so wenn ich das Handy vergesse, dann rufen lauter Leute an, die dich sonst eigentlich nie anrufen. Aber genau dann @1@ passiert das. Aber es ist schon komisch, wenn man es nicht mithat. Überhaupt wenn du länger als eine Stunde oder so unterwegs bist, dann denkt man sich schon „mhh was verpass ich jetzt?“ @1@ (B, 181-184)

Selbst die Vorstellung ihr Smartphone bei einem Treffen umgedreht auf dem Tisch vor sich liegen zu lassen beunruhigt B. Sie ist der Ansicht es sei weniger Ablenkung es mit dem Display nach oben hinzulegen, da ihre Angst etwas zu verpassen dann wegfällt und sie dadurch sogar weniger abgelenkt ist (B, 244-248). L schrieb in einem Medientagebucheintrag auch, dass sie abgelenkt war während eines Gesprächs mit ihrer Freundin, da sie permanent ihren Display aktiviert hat aus Angst etwas zu verpassen (L, Tag 1, Frage 4). In anderen Interviews kam es zu ähnlichen Schilderungen, oft ist die Neugierde so groß ist, dass auch ohne direkten Grund regelmäßig das Smartphone in die Hand genommen wird um sicher zu gehen, dass keine Neuigkeit an einem vorbei geht (C, 61-64; E, 48-50; M, 119-121). Für E war zum Beispiel ihre Facebook-Abhängigkeit schon so belastend, dass sie die Applikation von ihrem Smartphone entfernen musste, um der Versuchung zu widerstehen.

Ich hab ständig den Drang gehabt reinzuschauen, weil einfach diese Neugier immer da war oder ich Angst ghabt hab, dass ich was verpass und das hat mich dann selber schon so gestört an mir, dass ich damit meine Zeit verplemper, dass ich die App vom Handy gelöscht hab. (E, 68-70)

Inbesondere die „*Ubiquitäre Verfügbarkeit*“ von unzähligen Informations- und Unterhaltungsangeboten sieht B als wesentlichen Verursacher der steigenden Abhängigkeit

zum Smartphone (B, 222-228). Selbst wenn B ihr Smartphone vergessen hat, greift sie danach. Sie erzählt sie fühle ohne ihr Smartphone ein Gefühl der Unvollständigkeit.

B: Das wär sicher// es fehlt irgendwas. Ich merks ja schon, vorher war in dem Video, wie fühlst du dich wenn du dein Handy daheim vergessen hast. Also am Anfang ist es ganz komisch und ich merk auch wie ich dann danach greif und dann merke „uh mein Handy ist garnicht da“ Und obwohl ich es weiß greif ich trotzdem automatisch danach und dann wieder „ah ich habs ja daheim vergessen“ Und es ist schon irgendwie komisch. Man fühlt sich nicht so ganz wenn man das Handy nicht dabei hat. (B, 177-181)

K und M, beide Mitglieder der Generation Z beobachten einen Geschlechterunterschied bezüglich ihres allgemeinen Kommunikationsbedürfnisses und der daraus resultierenden Smartphone-Nutzungsintensität. Im folgenden Ankerbeispiel der Feinkategorie „Geschlecht“ erklärt K seine These.

K: Mh (2) Ja also ich denke auch, dass dieses Problem bei Frauen sehr viel größer ist, als bei Männern. Jetzt könnte man natürlich ein altes Klischee nehmen und sagen „Frauen sind Quatschanten“ die können einfach immer miteinander reden, aber bei Männern hat mans auch sehr oft, dass sie eigentlich gar keine Lust haben jetzt irgendwie grad mit jemandem zu reden, die brauchen das jetzt nicht so die ganze Zeit, jetzt irgendwie zu jemandem Kontakt zu haben. Nicht so stark wie Frauen auf jeden Fall, die haben andere Beschäftigungen um sich selber zu unterhalten. Also wenn ich auf Facebook gehe und gucke ob wer was postet, dann sind es in der Regel auch nur Frauen die was gepostet haben und nur sehr wenig von meinen männlichen Freunden. Also ich glaub, dass das ein sehr starkes Bedürfnis von Frauen ist so vernetzt zu sein und für jeden erreichbar zu sein. (K, 369-376)

Auch M empfindet den weiblichen Expressionsdrang via digitale Medien größer (M, 179-187). Ein Blick auf die Tracking-Daten bestätigt diese Beobachtung. Wie die folgende Grafik zeigt nutzten die weiblichen Probandinnen ihre Smartphones tatsächlich häufiger, sowohl die Dauer betreffend, als auch die Pick Ups.

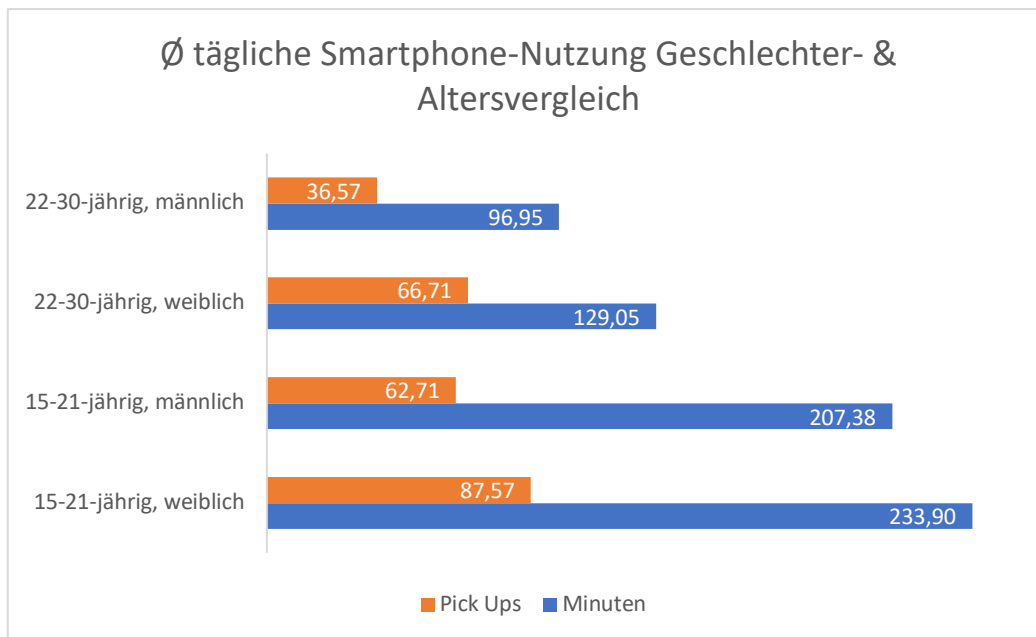


Abbildung 20 Eigene Darstellung: durchschnittliche tägliche Smartphone-Nutzung im Geschlechter- und Altersvergleich

Sowohl die jüngeren-, als auch die älteren weiblichen Befragten nutzen ihr Smartphone mehr als ihre männlichen Gegenüber. Den Highscore mit fast 4 Stunden täglicher Nutzungsdauer erreichten die Mädchen zwischen 15 und 21 Jahren, wobei die Burschen zwischen 15 und 21 Jahren diesem Wert nur eine halbe Stunde nachstehen. Auch in der Gruppe der 22-30-Jährigen nutzen die jungen Frauen, im Unterschied zu ihren männlichen Gegenübern, ihr Smartphone ebenfalls um etwa 30 Minuten täglich mehr. Darüber hinaus zeigt die Darstellung den bereits erwähnten Zusammenhang zwischen Alter und Nutzungsintensität. Die Jüngeren nutzen ihre Smartphones, weiblich als auch männlich, etwa doppelt so viel wie die Älteren. Dies kann auf die verfügbare Zeit zurückgeführt werden, da manch eine/r in der Gruppe der 22-30-jährigen bereits berufstätig ist. Ein weiterer Einflussfaktor könnte der Generationenunterschied sein, da die Generation Y (22-30-Jährige) in ihrer Sozialisation erst zu einem späteren Entwicklungsstadium in Kontakt mit Smartphones gekommen ist und davor andere Beschäftigungsmöglichkeiten erlernt hat.

Viele Erzählungen in den Interviews und Medientagbucheinträge handeln von der fast zwanghaften Smartphone-Nutzung, woraus sich die Feinkategorie „*Smartphonesucht*“ bildet. H schildert wie sich bei vielen Menschen eine suchartige Nutzung abzeichnet.

Also das geht schon in eine Richtung, ja das ist Sucht auch natürlich. Man muss// ja es ist eine Sucht fertig, ja. (5) Ich weiß nicht wie das funktioniert oder warum, aber anscheinend// ich versuch das mal zu verstehen. Dieses Gehirn ist dann irgendwie nicht mehr in der Lage, sich selbst irgendwie mal einen Gedanken zu formen, ich mein das klingt jetzt gemein, oder eben nicht mehr in der Lage sich für längere Zeit mit sich

selbst zu beschäftigen und sich Gedanken zu machen, sondern verlangt halt immer wieder nach diesem Handy. (H, 338-342)

Auch K beobachtet, dass viele seiner Mitschüler und Mitschülerinnen permanent online sind (K, 60-64). Im folgenden Ankerbeispiel unterstreicht er noch einmal seinen wahrgenommenen Geschlechterunterschied in der Abhängigkeit zur mobilen Onlinewelt.

Also ich kenne nur sehr wenig Mädchen in meinem Freundeskreis, die nicht den ganzen Tag am Handy sitzen oder für die ein Leben ohne Handy garnicht mehr möglich wäre. In Anführungszeichen („). Mmh ich hab auch, das war vorletzte Woche, hab ich mit jemandem geschrieben, mit einer geschrieben, und die meinte auch, dass sie eben ohne Internet und ihr Handy nicht wüsste was sie machen soll.(2) (K, 81-85)

Auch in den Medientagebüchern bei der sechsten Frage „Ist dir heute etwas Besonders aufgefallen am Smartphone-Verhalten deiner Mitmenschen?“ oft die Beobachtung von suchtartigem Verhalten beschrieben worden (L, Tag 1, Frage 6; L, Tag 6, Frage 6; M, Tag 1, Frage 6; F, Tag 2, Frage 6; G, Tag 7, Frage 6).

Die meisten Aussagen nahmen Bezug auf das Verhalten von anderen Menschen (ähnliche Ankerbeispiele waren: K, 263-269; L, 35-69; M, 251-253). M merkt aber auch oft bei sich selbst, wie schwer es ihm fällt sich ohne sein Smartphone zu beschäftigen (M, 251-253). Insbesondere die jüngste Teilnehmerin, die 16-jährige Schülerin L ärgert sich oft über ihr Unvermögen sich von ihrem digitalen Begleiter zu distanzieren (Medientagebuch L, Tag 7, Frage 5).

Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze und versuche zu arbeiten, dann ist es einfach voll oft so, dass ich auf Handy schau und mich ablenken lasse und dann ist wieder eine Stunde irgendwie verschissen und ich denk mir „Fuck off“ @1@ Scheißhandy, es ist zwar megacool und ich liebe es und bin megagern dran, aber es ärgert mich dann, aber naja. Ich wär gern wenigstens ein bisschen disziplinierter. (L, 19-23)

Für F ist das Suchtpotential persönlichkeitsbedingt. Ihrer Meinung nach werden nur Personen mit schwachem Selbstwert zu exzessiven Smartphone-Nutzern (F, 136-139). Andere Interviewpartnerinnen sahen eher die grundsätzliche „*Impulsabhängigkeit*“ des Gehirns als Grund für das Entstehen von Sucht-Verhalten. A beschreibt wie wir bereits darauf konditioniert sind permanent neue digitale Reize zu bekommen.

Also es ist schon extrem, dass man es ohne Handy mit sich allein nicht mehr aushält. Das Hirn braucht ständig neue Reize und Beschäftigung, anstatt dass du es einfach mal ausschaltest und 20 Minuten gehst und dich

kurz entspannt. Das geht garnimmer. Und die Entwicklung ist halt schon bedenklich. Aber es ist bei uns schon so drinnen, du gehst spazieren und denkst jetzt will ich mal frei sein von den digitalen Fesseln, aber sicher nach 10 Minuten denkst dir schon „Schau ma mal kurz aufs Handy“ hundertprozentig! (3) (A, 218-223)

In einer ähnlichen Weise spricht B über die ständigen Stimuli und unseren Drang sofort darauf zu reagieren (B, 264-268). Frustrierend ist für B der Verlust ihrer Selbstkontrolle, spricht dass sie beim Versuch nicht zu reagieren meist scheitert (Medientagebuch B, Tag 3, Frage 4).

Im Weiteren wird die Unterkategorie „*Ablenkung*“ behandelt. Eine negative Folge für das individuelle Wohlbefinden ist es, dass durch die permanente Smartphone-Nutzung wertvolle „*Regenerationsphasen*“ wegfallen (B, 185-192; B, 427-428; G, 191-193). Die Befragten beschrieben Ablenkungen in verschiedensten Lebensbereichen, beim „*Autofahren*“ (Medientagebuch B, Tag 5, Frage 4; G, 186-190), beim „*Essen*“ (Medientagebuch B, Tag 5, Frage 4; B, 18-21; Medientagebuch H, Tag 1, Frage 4), beim „*Fernsehen*“ (Medientagebuch D, Tag 1, Frage 4), in der „*Schule*“ (Medientagebuch G, Tag 1, Frage 4; G, Tag 6, Frage 5; Medientagebuch H, Tag 4, Frage 6; H, 293-298) und beim „*Lernen*“ (Medientagebuch H, Tag 1, Frage 5; H, Tag 3, Frage 4; Medientagebuch L, Tag 2, Frage 4).

Als Folge dieser Ablenkung ergab sich die Feinkategorie „*(Work-)Flowunterbrechung*“. In den Ankerbeispielen wurde von der alltäglichen Fragmentierung von Arbeitsprozessen, durch den Blick oder eine Aktion am Smartphone, erzählt (Medientagebuch F, Tag 1, Frage 5; Medientagebuch L, Tag 6, Frage 4 und Frage 5). Für L ist das eine negative Angewohnheit, die sie sehr zu ärgern scheint, aber von der sie sich nur schwer lösen kann.

Aber das Smartphone ist glaub ich in vielen Situationen auch belastend, weil man sich nicht mehr so richtig auf das was grad passiert konzentrieren kann, also ich merke es während direkten Gesprächen, bei der Hausübung, beim Sport eigentlich ist es immer so, dass ich auf mein Handy schaue und ja die anderen auch, es ist halt schon so ein wichtiger Teil vom Leben und total integriert (3). (L, 118-121)

Eine Ähnliche Feinkategorie spiegelte „*Prokrastination*“ wieder, gemeint ist hier das Smartphone als Werkzeug zum (un-)bewussten Aufschieben von Arbeit einzusetzen. B und L schilderten dieses Verhalten an mehreren Tagen in ihren Medientagebüchern (B Tag 6, Frage 4; L Tag 3, Frage 4 und 5). Auch M beobachtete diese Verhalten an sich selbst (M Tag 2, Frage 5), aber vor allem empfand er es als „sehr störend, wenn jemand nur Zeit am Handy verbringt und nicht mithilft“ (M Tag 1, Frage 6).

Nicht nur die Ablenkung von Arbeitsprozessen, sondern auch von persönlichen Entwicklungsprozessen kam im Interview mit H zur Sprache. Seiner Meinung nach kommt es durch die verringerte Direktkommunikation und die fehlende Selbstreflexion in Leerlaufzeiten zu persönlichen, aber auch gesamtgesellschaftlichen Problemen. In den folgenden Zeilen beschreibt er ein sehr holistisches Bild der Wirkung intensiver Smartphone-Nutzung für den Einzelnen und seinen gesamten Wirkkreis.

Es kommen ständig solche Situation, wo die Leute sich unterhalten hätten können, aber lieber aufs Smartphone schauen. Das gibt's ständig. Ich mein das hat nicht nur Einfluss auf die Beziehungen zu anderen, sondern auch mit sich selber. Man könnte ja auch die Zeit nutzen, um über sich selbst nachzudenken, was man so erlebt hat und diese Zeit nutzt man aber stattdessen mit dem Smartphone und beschäftigt sich, ich sag mal sehr oft, mit eigentlich sinnlosen Sachen, anstatt sich mit sich selber mal zu beschäftigen, was man für Vorstellungen hat, welche Meinung man hat oder welche Vorstellung man von seiner Umwelt hat. Das fällt dann alles irgendwie// wird alles sehr stark ablenkt vom Smartphone. Sich mal mit sich selber auseinandersetzen, grade wenn man vielleicht Probleme hat, flüchtet man vielleicht ein wenig vor sich selber und guckt lieber ins Smartphone. Viele können sich glaube ich mit sich selber garnicht mehr beschäftigen, wissen mit sich selber nix anzufangen (2) ja und gucken lieber ins Smartphone, als eigene Hobbies zu pflegen. Ja zu pflegen genau, sich selbst, seinen Geist zu pflegen. Dadurch, klingt jetzt komisch @1@, dadurch fällt es einem oft vielleicht auch schwer eine gute Entscheidung zu treffen, wenn man selber garnicht weiß was man wirklich will, weil man sich selber ja vielleicht schon garnicht mehr richtig kennt, sondern eher dann dem Mainstream folgt „ah das machen eh alle andern auch, dann mach ich das auch“. Ja es wird sicher in die Richtung gehen. Man sieht auf Facebook, ah alle haben jetzt diese Sneaker an, dann geh ich in den Laden und seh diese Sneaker und denkt mir „ok diese Sneaker haben alle, will ich auch haben“ anstatt mal zu gucken was es noch für Schuhe gäbe. Ist vielleicht ein komisches Beispiel mit dem Schuh, aber der Schuh kann stellvertretend für alles stehen, eine Glaubensrichtung, politische Einstellung, der Schuh kann vieles bedeuten. Das was du da dauernd siehst beeinflusst ja auch deine Sicht auf die Welt. Ich sag mal die, die sich viel mit dem Smartphone auseinandersetzen, haben sicher auch eine starke Smartphonemeinung@1@ (H, 220-239)

H beobachtet eine Art Eskapismus als Flucht vor der teils unangenehmen, zu Entscheidungen und Handlung zwingenden, Realität, in eine digital-konstruierte Scheinwelt, was seiner Ansicht nach eine gesellschaftliche Homogenisierung zur Folge hat.

Die Befragten erzählten von einer Veränderung im öffentlichen Miteinander durch die Smartphone-Nutzung und daraus entstehender „*Unaufmerksamkeit im Alltag*“.

Speziell die Smartphone-Versunkenheit der Menschen in öffentlichen Verkehrsmitteln wurde an zahlreichen Stellen angesprochen. Von den Interviewten wurde ein vermindertes Interesse an der Kommunikation mit Mitmenschen beobachtet, bis hin zum kompletten

Ausblenden der Umgebung (Medientagebuch G, Tag 2, Frage 4; G, 117-126). Die Befragten stellten fest, dass ihr Umfeld insgesamt asozialer geworden ist, die Bereitschaft Hilfe zu leisten oder mit anderen in Kontakt zu treten wäre gesunken (ebd.; H, 203-206; H, 270-277; K, 290-297; M, 101-110).

In der Unterkategorie „Zeit“, entstanden einerseits die Feinkategorie des veränderten „*Zeitempfindens*“ und andererseits die Kategorie der „*Zeitverschwendung*“. Mehrere Ankerbeispiele beschreiben das Gefühl, dass die Zeit während der Smartphone-Nutzung verrinnen würde (Medientagebuch M, Tag 5, Frage 4; K, 66-68; L, 130-134). Durch das Tracking ihrer Smartphone-Nutzung waren viele der Befragten überrascht wieviel Zeit sie damit verschwenden (E, 68-70; C, 14-16; L, 25-26). Die intensive Beobachtung seiner Mitmenschen zeigte H, dass viele das Smartphone aus Langeweile nutzen, „um sich zu beschäftigen und nicht um es smart zu benutzen“ (H, 23-27).

Ein weiterer Standpunkt der von mehreren Personen in den Interviews angesprochen wurde ist, dass „*Kinder zu früh digitalisiert*“ werden. Die Befragten beobachten einen sehr frühen und intensiven Kontakt von Kleinkindern mit Smartphones und Tablets, als Folge wird der „*Verlust motorischer Fähigkeiten*“ befürchtet (B, 322-325; D, 72-78; Medientagebuch M, Tag 2, Frage 6). K weißt darüber hinaus auf inhaltliche „*Onlinegefahren*“ hin, er erachtet eine Reglementierung des Zugangs für Kinder zu digitalen Medien als notwendig (K, 340-345). M ist der Meinung, dass Kinder unter 10 Jahren noch kein Smartphone mit mobilen Internet brauchen. Er beobachtet, dass in diesem Alter schon ein gewisser Wettbewerb besteht und viele Kinder ein Smartphone als „*Statussymbol*“ von ihren Eltern bekommen. Seiner Ansicht nach wäre ein Handy mit dem nur telefoniert werden kann aber besser für die kindliche Entwicklung (M, 94-100).

Insbesondere die Interviewteilnehmerinnen versuchen ihre Smartphone-Verhalten zu reglementieren, wodurch die Unterkategorie „*Interventionsversuche*“ entstand. Es wird mit unterschiedlichen Methoden probiert die Smartphone-Nutzung einzuschränken. L war sehr überrascht von ihrer starken Nutzung während des Feldversuchs, was sie zum Versuch der „*Nutzungsreduktion*“ führte (Medientagebuch L, Tag 2, Frage 5; L, 41-44), darüber versucht sie „*Phubber anzusprechen*“ (93-97) und zu bitten ihr wieder ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allem B hat sehr viele Interventions-Methoden für sich entwickelt. Sie schaltet nachts den „*Flugmodus*“ ein, um in Ruhe schlafen zu können (B, 9-11). Sie hat ihre „*Facebook Freunde minimiert*“, um in ihrer Facebook-Chronik wieder die Inhalte zu sehen

die sie interessieren (B, 43-47). Sie versucht den „*Moment zu genießen und weniger zu Fotografieren*“ (B, 188-203), damit ihr Smartphone nicht dauernd läutet hat sie die „*Push-Notifications abgeschaltet*“ (B, 228-234). Um nicht permanent in Versuchung zu geraten das Display zu checken, versucht sie ihr „*Smartphone in der Tasche zu lassen*“ (B, 236-243) und sie hat sogar das Vorhaben einen „*handyfreien Tag*“ in der Woche einzulegen, was ihr aber noch nicht gelungen ist (B, 268-275). Für E war die einzige Möglichkeit sich von ihrer Facebook-Sucht zu befreien Facebook von ihrem Handy zu löschen (E, 59-73).

F3.2 Welche Zukunftsszenarien skizzieren die Jugendlichen?

Auswertung der Oberkategorie „Zukunftsperspektive“

Die Ankerbeispiele in der Oberkategorie „*Zukunftsperspektiven*“ unterteilten sich in die Unterkategorien „*technische Entwicklungen*“ und „*gesellschaftliche Auswirkungen*“.

A glaubt, dass in den nächsten 10 Jahre die Nutzung von „*Videotelefonie*“ intensiviert (A, 172-174). Vor allem F freut sich auf die künftigen Entwicklungen in Bezug auf „*Smart Living*“ (F, 83-85) und träumt davon es noch zu erleben in einer Welt, der „*geräte-unabhängigen und drahtlosen Nutzung*“ von Computern und dem Internet auf Fenstern oder anderen Oberflächen, zu leben (F, 118-122). Ihrer Meinung nach werden insbesondere in den nächsten Jahren „*Zahlungsvorgänge*“ revolutioniert und Papiergeld überflüssig (F, 126-129). H sieht speziell im Bereich „*mobile Working*“ künftig Veränderungen (H, 308-313).

So positiv manche die möglichen „*technischen Entwicklung*“ empfanden, so negativ befürchten andere Befragte künftige gesellschaftliche Auswirkungen. B ist macht sich über die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten der Folgegenerationen Sorgen.

Ja die Kinder werden dann, so wie man es schon bei uns sieht, dass wir uns nicht mehr viel Face-to-face unterhalten wollen und die Face-to-face Kommunikation leidet, einfach dieses soziale Verhalten, ich glaub das wird bei den Kindern noch viel ärger. Weil wenn die mit zwei oder drei schon anfangen. Wie sind die dann mit fünfzehn? Wie sind die dann mit zwanzig? Oder wenn sie noch älter sind// Die werden totale @anti-soziale@ Personen, also ich will das garnicht wissen. Ja sicher auch Egomanen, sie sind ihrer eigenen Welt und immer das neueste// Können vielleicht die totalen Technofreaks sein, aber sind soziale Wafferl, wirklich. Und das ist halt schade. Ich denke mir, sie schätzen dann soviele andere Sachen garnicht mehr. Wichtig ist ihnen Technologie und das neueste Handy und die coolste App und alles Mögliche. (B, 336-343)

Ebenso prognostizieren einige der Befragten eine, durch das gesteigerte Vertrauen in die technischen Kapazitäten, wachsende „*Verdummung*“ der Menschen (B, 420-426; E, 113-124; H, 264-265). M geht davon aus, dass Kinder immer früher digitalisiert werden (M, 215-223) und die „*digital immigrants aussterben werden*“. Er ist der Meinung, dass es nicht mehr möglich ist sich der Smartphone-Nutzung zu entziehen (M, 234-259). J hat das Gefühl, dass es vielen Menschen schon zuviel wird und der Trend oder Bedarf nach „Digital Detox“ größer wird. Auch in seiner Generation beobachtet er Entwicklungen in die Gegenrichtung, wie zum Beispiel ein Spiel das im Internet kursierte: „Jeder muss das Smartphone auf den Tisch legen und wer als Erstes hin greift muss die Runde zahlen oder so. Und das würds nicht geben, wenns Menschen nicht stören würde.“ (J, 245-247)

F4 Welche neuen Kompetenzen sind künftig nötig für den „Homo Digitalis“?

Nachfolgend wird eine der zentralen Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung Rechnung getragen und die Oberkategorie der „*notwendigen Kompetenzen*“ ausgewertet.

Auswertung der Oberkategorie „notwendige Kompetenzen“

Einerseits empfinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine strukturelle Veränderung auf der Ebene der „*Bildung*“ als notwendig, auf der anderen Seite wäre die Ausbildung essentieller Kompetenzen auf der „*individuellen Ebene*“ wichtig. Es wird Handlungsbedarf in den Bereichen von „*Sport-, Kommunikations- und Informatikunterricht*“ gesehen. Auf körperlicher Ebene mehr Ausgleich für die Schüler zu schaffen, erachten A und F als erforderlich für die künftige Unterrichtsgestaltung (A, 181-182; F, 160-163). A findet beispielsweise auch die Einführung von Kommunikations-, statt Religionsunterricht als zeitgemäßer (A, 182-185). Ihrer Meinung nach sollte das Smartphone in den Unterricht eingebunden werden, weil man die Kinder dann mehr ins Boot holt (ebd.). B sieht vor allem in Sprachenfächern die Möglichkeit der freien Gestaltung und genügend Raum für Diskurs mit den Schülerinnen und Schülern (B, 404-413). M findet es auch wichtig die psychologischen Hintergründe und Gefahren mehr in den Unterricht miteinzubeziehen, weil das bei ihm an der Schule komplett vernachlässigt wurde (M, 278-286). F wünscht sich eher die Vermittlung technischer Kompetenzen im „*Informatikunterricht*“, Schüler sollten ihrer Ansicht nach programmieren lernen und Computerklassen Standard sein (F, 157-163). Für J ist es auch wichtig, dass so ein Schulfach initiiert wird, in dem die rechtlichen Rahmenbedingungen erklärt werden und die Kinder „lernen wie man richtig damit umgeht“ (J, 132-137). Ähnlich hat B das Gefühl, dass an Schulen zu wenig in Richtung Medienkompetenz

vermittelt wird. Sie sieht einerseits das Bildungsministerium in Zugzwang, auf der anderen Seite sollten sich aber auch Eltern und andere Erwachsene ihrer „*Vorbildfunktion*“ bewusst sein (B, 343-348). Da sie selbst eine sehr starke Nutzerin ist und auch an vielen Stellen von ihrer problematischen Nutzung spricht, empfindet sie es als notwendig, dass sich die Gesellschaft gemeinsam überlegt, wie gehen wir mit digitalen Medien um und wie bauen wir sie in die Erziehung mit ein, um die Zukunft positiv zu gestalten.

Richtiger Umgang mit Medien, für Kinder vielleicht, aber auch für Erwachsene. Grade junge Eltern sollten sich da vielleicht wirklich überlegen, wie baue ich das in der Erziehung ein. Weil viele wissen ja nicht wie sie am besten machen sollen. Und einfach sich da ein bissl weiterbilden und das dann eben anwenden, weil die Kinder sind die Zukunft. Wir sind vielleicht fast ein bissl zu spät dran oder wer weiß ob wirs noch schaffen. Aber die Kinder, die müssen vielleicht in 20, 30 Jahren diese Konsequenzen dann ausleben, wenns jetzt so weitergeht. Also tun sie jetzt schon, aber es wird eben immer schlimmer. Entweder es wird immer stärker, aber ob es jetzt ins Positive oder Negative geht, das ist eben von uns und unseren Kindern der Auftrag. (B, 446-452)

H befürchtet, dass viele Eltern selbst Smartphone-abhängig sind und diese „*Vorbildfunktion*“ für ihre Kinder einfach nicht erfüllen können (H, 355-359).

Die, laut den Befragten, notwendigen persönlichen Kompetenzen, um die eigene „Digital-Life-Balance“ zu bewahren, wird in der folgenden Auswertung der Unterkategorie „*individuelle Ebene*“ dargestellt.

G sieht bereits in der Auswahl des Smartphones eine Möglichkeit um sich vor einem „digitalen Burnout“ zu schützen. Er schildert seine „*bewusste Geräteauswahl*“: „ich habe ein Windows Phone, das nicht ganz so eine vielfältige Appauswahl bietet, wofür ich mich aber bewusst entschieden habe.“ (Medientagebuch G, Tag 6, Frage 5)

Andere Befragte betrachten besonders „*Selbstdisziplin und -kontrolle*“ als erforderlich. Für L wäre es wünschenswert, wenn sie selbst nicht immer ad hoc auf hereinströmende Nachrichten reagiert. In dem Drang dem Impuls zu widerstehen und konzentriert bei der aktuellen Tätigkeit zu bleiben sieht sie daher eine wesentliche Kompetenz im Umgang mit Smartphones (L, 159-165). K erzählt, dass er sehr kontrolliert mit seinem Smartphone umgeht und es während der Schule, dem Essen oder bei Gesprächen mit anderen bewusst nicht herausholt und teils sogar abschaltet (Medientagebuch K, Tag 7, Frage 5; K, 10-13). Auch B findet die Selbstkontrolle sehr wichtig, gibt aber zu, dass sie selbst einen zu schwachen Willen hat um ihre Smartphone-Nutzung einzuschränken (B, 354-355; B, 403-404). Das

„persönliche Maß finden“ war ein weiterer angesprochener Aspekt. F findet, es muss jeder eine individuell stimmige Nutzungsintensität für sich entwickeln (F, 86-87) und auf der anderen Seite einen „Ausgleich“ schaffen (F, 134-136).

G betont an verschiedenen Stellen im Interview, dass es eigentlich nur eine essentielle Fähigkeit gibt die der Mensch sich aneignen muss und das ist „Geduld“. Er sieht für den menschlichen Geist eine Schwierigkeit darin, dass es bei digitalen Themen oder Dingen nichts Materielles gibt, wodurch alles extrem beschleunigt. Als Folge beobachtet er an sich und anderen eine gewisse Unruhe und Ungeduld (G, 299-308). Deshalb findet er, sollten wir in der heutigen Zeit geduldiger werden und „zum Beispiel nicht sofort antworten auf Nachrichten oder Posts, sondern zuerst überlegen „zerst denken und dann reden“ oder in manchen Fällen muss auch nicht alles kommentiert werden.“ (G, 350-354) Auch in Hinblick auf die künftigen Auswirkungen von Smartphones und weiteren technischen Entwicklungen empfindet eine Position des aufmerksamen Abwartens sinnvoll.

Und ja es ist wieder die Geduld eben deine Frage mit der Zukunft und den Auswirkungen, so ist es eben bei gewissen Dingen, wie bei der Melone, da musst halt erst einmal reinschauen und geduldig sein und das aufschneiden und dich drum kümmern und dir das Innere wirklich anschauen. Eben wie bei der Melone die kann innen auch verfault sein, aber ja, wennst nie reinschaust, wirst auch nie erfahren ob sie gut oder schlecht ist. (G, 339 -343)

Im Zusammenhang mit künftigen Kompetenzen wurde von unterschiedlichen Personen immer wieder das Thema „Selbstreflexion“ angesprochen. B und C finden es sollte zwischen reflexartiger und notwendiger Smartphone-Nutzung differenzieren werden.

Vielleicht auch einfach viel mehr differenzieren versuchen „was ist jetzt wirklich wichtig? Muss ich jetzt wirklich alle 15 Minuten meine Mails checken?“ (B, 392-402)

Wenn ich es zur richtigen Zeit und Situation benütze ist es in Ordnung. Das ist wie ein Messer, es kann gut sein, es kann aber auch schlecht sein. Also es hat zwei Seiten im Leben. Manche Sachen erleichtert es sicher, aber ob das jetzt einen positiven oder negativen Einfluss hat am Ende hat. (C, 64-68)

Die einzige Möglichkeit für einen gesunden Umgang mit der eigenen Mediennutzung sieht der Großteil der Befragten darin ein Bewusstsein zu schaffen, sein Nutzungsverhalten zu reflektieren, sich selbst zu beobachten, die präsentierten Inhalte kritisch zu hinterfragen und darüber zu reden (H, 414-418; J, 248-251; K, 382-384; M, 330-336). Da die Nutzung bei vielen schon suchartige Züge annimmt, empfindet es M erforderlich, „dass man sich nicht von dem Gerät vereinnahmen lässt. So dass es nur mehr um das Gerät geht und du dich sozusagen selber schon unterdrückst oder dass es über dir steht und dich irgendwie

zwingt das Ganze. Also da muss man sicher selber auch viel das reflektieren und sich dagegenstellen, bewusst wahrscheinlich.“ (M, 271-274)

Eine andere Feinkategorie ist das „*Zeitempfinden & -management*“. Vor allem Jugendliche aus der Generation Z bemerkten durch den Selbsttest und das Smartphone-Tracking wie viel Zeit in die eigene Nutzung fließt (M, 301-305). Einige aus dieser Gruppe fanden es deshalb wichtig sich ein neues Zeitbewusstsein anzueignen.

Eine neue Art des Zeitgefühls vielleicht? Deine Zeit besser einteilen zu können oder besser mitzubekommen wie lange man eigentlich grade am Handy sitzt. (K, 361-364)

Also man muss viel mehr bewusst realisieren jetzt mach ich das und dann nehm ich mir aber Zeit für was Anderes. (M, 273-274)

Wir brauchen auf jeden Fall mehr Zeit, weil das Smartphone ist ein echter Zeitfresser, also besser gesagt die Fähigkeit uns unsere Zeit besser einzuteilen oder eben schneller zu merken, wenn wir zuviel am Handy sind. Also wir sollten uns selber besser beobachten, damit wir schneller reagieren, wenn wir merken, dass die Zeit am Handy wieder verrinnt. (L, 153-157)

Für K ist der Aufbau „*sozialer Kompetenz*“ wichtig, seiner Ansicht nach müsste diese insbesondere zum jetzigen Zeitpunkt gefördert werden und wieder mehr ohne Smartphone miteinander kommuniziert werden (K, 364-367). Die letzte Feinkategorie in der Unterkategorie der „*nötigen Kompetenzen*“ auf „*individueller Ebene*“ bildet die „*Selektionsfähigkeit*“. Die beiden Interviewpartner C und G aus der Gruppe der älteren Jugendlichen befanden Kompetenz der Selektion zwischen wichtigen und unwichtigen Nachrichten im ständigen Informationsfluss als erforderlich (C, 81-83; G, 266-268).

7. Diskussion der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Auswertung, unter Betrachtung von Theorie und aktuellem Forschungsstand, diskutiert.

Die vorliegende Magisterarbeit hatte mehrere forschungsleitende Fragestellungen. Zusammengefasst zielten diese Fragen darauf ab, ein besseres Bild unterschiedlicher Aneignungsprozesse und Einstellungen zu digitalen Medien, von 15-30-jährigen Jugendlichen am Beispiel ihrer Smartphone-Nutzung, zu bekommen. Darüber hinaus war es Ziel zu ergründen, welche Fähigkeiten und Kompetenzen die Befragten als das beste Rüstzeug

gegen eine digitale Überlastung sehen. Des Weiteren waren die Unterschiede im Medienhandeln von „prädigital sozialisierten“ (Krotz & Wagner 2014, S.197) und jenen, welche bereits mit den digitalen Endgeräten aufgewachsen, im Blickfeld des Forschungsinteresses.

Digitale Kommunikation, - Lebensdokumentation und -Selbstvermessung, via Social Media und speziellen Applikationen, schaffen neue Formen von Kommunikation und Erinnerung, wodurch sie die Selbst- und Fremdwahrnehmung beeinflussen (Reinecke & Trepte, 2013; Chayko, 2014; Selke 2014, 2016; Shim et al. 2016; Vorderer, 2015; Miller, 2014; u.v.m.). Diese und viele weitere Aspekte machen die starke Verinnerlichung des Smartphones deutlich. Vor allem die Fähigkeit zur multimodalen, ubiquitären und simultanen Kommunikation mit dem eigenen Beziehungsnetzwerk (Schröder 2010; Schulz 2011; Chan, 2015; Eden & Veksler, 2016), stellt eine wesentliche Erweiterung des Körperlichen dar.

Wie im Kapitel (3.4.1) Technology Enhancement dargestellt, beschreiben viele Befragten ihr Smartphone (A, Medientagebuch Tag 5; D, 35-42; F, 101-102), als einen wichtigsten „Bestandteil der persönlichen Objektssphäre“ (Steimaurer 2016, S.325 zitiert nach Srivastava, 2008). Das Smartphone ist in den letzten Jahren zum „mobilen Alltags-Überallmedium“ avanciert (Roll 2017, S.217).

Ähnlich der Untersuchung von Roll (2017) zeigte sich auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dass das Gerät vorwiegend zu Alltagsorganisation, Beziehungspflege und Zeitvertreib dient und einen „festen Platz in den alltäglichen zeitlichen, räumlichen und kontextbezogenen Wahrnehmungs- und Handlungsmustern“ einnimmt (S.218). „Es ist eigentlich eher so wie das tägliche Frisieren, es gehört einfach zum Leben dazu.“ (A, 69) Einige der Interviewpartnerinnen und -partner beurteilten das Smartphone, nicht nur als wichtiges Objekt, sondern bereits als geistige und körperliche Erweiterung (A, 62-70; B, 171-174; H, 127-128; M, 121-123).

A beschrieb es „wie eine Erweiterung von meinem Arm oder meinem Kopf.“ (A, 70) Entscheidendes Motiv hinter diesem starken Mensch-Technik-Verhältnis ist die dauerhafte Allgegenwart und Verbundenheit mittels Smartphone mit dem Beziehungsnetzwerk des Individuums (Schulz 2011, S.155). Die neuen ICTs ermöglichen „multimodale connectedness“ (Schröder, 2010; Chan, 2015) und die Überwindung von Raum und Zeit (Soukop, 2006; Krotz, 2007; de Souza e Silva, 2006; Madianou & Miller, 2013;

Steinmaurer, 2016; u.v.m.). Auch die Befragten erzählten von der Bereicherung der Überwindung raum-zeitlicher Barrieren, die ihnen die Kommunikation via Smartphone ermöglicht (A, 46-50; B, 30-34; E, 20-23; G, 238-243; F, 108-111; H, 86-90; J, 163-169; J, 182-187). Das Gerät gibt den Teilnehmern M und G auch ein Gefühl von Sicherheit, als hätten sie das Leben mehr unter Kontrolle (B, 171-174; M, 44-45; G, 208-210). In anderen qualitativen Studien wurde das Smartphone von Interviewpartnern und -partnerinnen ähnlich als “a means of ensuring safety” beschrieben (Yildirim & Correia 2015, S.734). M empfindet das Smartphone als Optimierung und erzählt „man fühlt sich damit einfach besser und besser informiert und sicherer, wenn man alles immer dabei hat“ (M, 121-123). Ähnlich sagte eine Teilnehmerin in der Befragung von Yildirim & Correia “I think it enhances [my daily routines] actually.“ (2015, S.728).

Auf der anderen Seite fühlen sich viele von dem Smartphone abhängig und haben in Momenten der Abstinenz das Gefühl etwas zu verpassen. Die im Theorieteil beschriebene „Fear of missing out“, fand sich auch in den Interviews wieder (A, 79-86; B, 181-184; 244-248; Medientagebuch L, Tag 1, Frage 4; C, 61-64; E, 489-70; M, 119-121). Auch das Thema Sucht wurde an vielen Stellen angesprochen. Die meisten der Befragten sprachen aber über die Smartphonesucht der anderen (Medientagebuch M, Tag 1, Frage 6; H, 338-342; K, 60-85; K, 263-269; M, 251-253; Medientagebuch G, Tag 7, Frage 6; F, 136-139). Nur L, die jüngste Teilnehmerin, sprach über ihr eigenes Suchtverhalten (Medientagebuch L, Tag 1, Frage 6; Tag 7, Frage 5; L, 19-23).

In der Literatur wird von “Nomophobia” (No-Mobile-Phone-Phobia) gesprochen, gemeint als “discomfort or anxiety caused by the non-availability of a mobile phone, PC or any another virtual communication device” (King et al. 2013, S. 140). Die qualitative Untersuchung von Yildirim & Correia (2015) fasste vier wesentliche Dimensionen von Nomophobia zusammen: “(1) not being able to communicate, (2) losing connectedness, (3) not being able to access information and (4) giving up convenience” (S.734).

Die Studie von Han, Kim & Kim (2017), welche die Abhängigkeit zum Smartphone von 301 Studenten in Südkorea mittels Fragebogen erhob, ergab diesbezüglich interessante Ergebnisse. Für die Gruppe mit hohen Nomophobia-Werten waren Aspekte wie “information seeking & communication“ wichtig, sie beschrieben das Smartphone als “contact, friend, together, part, my, memory, everyday, life, being“. Im Unterschied dazu empfand die “low nomophobia group“ es mehr als Werkzeug für unterschiedliche Zwecke und brachte die

Adjektive “use, purpose, manage, easy, machine, tool, convenient, product, help“ (S.424-425). Andere Studien wiesen auch auf den Einfluss von Geschlecht hin. So würden Männer Smartphones eher als ermächtigendes Gerät mit instrumentalen Funktionen sehen, während Frauen es eher als Vermittler sozialer Interaktion empfinden (Baron & Campbell, 2012; Geser, 2006). Ähnliche Tendenzen hat die vorliegende Untersuchung gezeigt. Während die männlichen Teilnehmer das Smartphone sehr zweckmäßig als „*Werkzeug*“ zur Lebenserleichterung beschrieben haben (C, 40-41; J, 110-117; M, 72-74; M, 110-116), beschrieben die weiblichen Befragten es oft als einen „*Lebensbestandteil*“ skizzierten (A, Medientagebuch Tag 5; D, 35-42; F, 101-102).

Insbesondere K und M (beide männlich; Generation Z) wiesen darauf hin, dass sie vor allem bei Mädchen eine stärkere Abhängigkeit zum Smartphone beobachten, weil diese mehr kommunizieren und sich häufiger auf Social Media präsentieren würden (K, 369-376; M, 179-187). K hat das Gefühl Frauen haben grundsätzlich ein größeres Bedürfnis vernetzt und erreichbar zu sein, weshalb Mädchen seiner Meinung nach, abhängiger von ihren Smartphones sind, als Burschen (K, ebd.). Die Tracking-Daten zeigten, dass die weiblichen Probandinnen, sowohl in Generation Z, als auch Y, ihre Geräte um etwa eine halbe Stunde mehr nutzen, als die männlichen Probanden (siehe Abb. 20, S.82).

Der Altersvergleich der Nutzungsdaten zeigte, dass die tägliche Smartphone-Nutzung der jüngeren Jugendlichen fast doppelt so hoch ist wie die der 22-30-Jährigen. Auch die Befragung zu ihrer Smartphone-Abhängigkeit mit dem Real Life Challenges-Fragebogen zeigte, dass die 15-21-Jährigen eher Schwierigkeiten haben mit der Vorstellung in verschiedenen Situationen auf die Nutzung ihres Geräts zu verzichten.

Die Auswertung der Tracking-Daten innerhalb der Feldwoche, ergab eine durchschnittliche tägliche Nutzung von 2 Std. 47 Min., mit im Schnitt 64 Zugriffen, pro Tag (siehe Abb.19, S.79).

Ähnliche Ergebnisse ergab die „Mental-Studie“ (2015), in der die 17-25-Jährigen ihr Gerät 100-mal täglich aktivierten, davon 60-mal intensiv, und durchschnittlich für insgesamt 3 Stunden täglich nutzten (Markowetz 2015, S.13). Wie 70 Prozent der Jugendlichen zwischen 12-19 Jahren aus der JIM Studie (MPFS 2016, S.52), findet auch der Großteil der jüngeren Befragten, dass sie zu viel Zeit mit dem Smartphone verschwenden bzw. dass die Zeit während der Nutzung viel zu schnell vergehe (E, 68-70; L, 25-26; L, 130-134; Medientagebuch M, Tag 5, Frage 4; K, 66-68). Die ältere Gruppe schilderte eher

wieder ihre Beobachtungen von anderen Personen, die zu viel Zeit mit ihrem Smartphone verschwenden (C, 14-16; H, 23-27).

Das Phänomen der Unaufmerksamkeit gegenüber der eigenen Nutzung ist weit verbreitet und die Menschen verbringen meist mehr Zeit als beabsichtigt mit ihren digitalen Begleitern. Katzer beschreibt wie der „Rhythmus des Internets zur Droge wird“ (2016, S.50), ähnlich spricht Pang in Anbetracht der Entwicklungen der Neuzeit von einer „Distraction Addiciton“ (2013). Grund dafür sei unter anderem, so Markowetz, bei jedem Blick auf das Smartphone die Erwartung einer Neuigkeit, wodurch das Belohnungszentrum im Gehirn bereits Glückshormone aussendet. Dieser Effekt ist als „random reward“ aus der Verhaltensforschung bekannt. Es würden die gleichen neuronalen Prozesse wie beim Glücksspiel ablaufen (Markowetz 2015, S.38ff). Auch in den Interviews wurde von einigen Befragten eine Impulsabhängigkeit und das Verlangen nach „instant satisfaction“ bei ihrer eigenen Smartphone-Nutzung beschrieben. A beobachtet wie ihr Gehirn ständig neue Reize und eine Beschäftigung braucht und sie es kaum schafft ihr Smartphone 20 Minuten nicht zu benutzen, was sie selbst beunruhigt (A, 218-223). Auch die Interviewpartnerinnen B und D schilderten sich, durch ihr Smartphone und die ständig eintrudelnden Stimuli, gesteuert zu fühlen (B, 264-268; D, 43-52). Carr ist der Ansicht diese Dauervernetzung verändere die kognitiven Fähigkeiten der Menschen. Seiner Meinung nach würden die, für das Überfliegen, Durchsuchen und Multitasking, zuständigen neuronalen Netze erweitert und gestärkt, während die, für längeres Lesen und konzentriertes Denken notwendigen, Verbindungen immer schwächer und lückenhafter werden (Carr 2010, S.224).

Die permanente Ablenkung während Leerlaufzeiten hat laut Rieger, Hefner & Vorderer (2017) Einfluss auf die persönliche Erholungsfähigkeit. Vorwiegend die älteren Jugendlichen erzählten, dass wertvolle Regenerationsphasen durch den Zustand der Dauervernetzung wegfallen, weil sobald eine Leerlaufzeit eintritt sofort Langeweile spürbar wird und zwanghaft nach dem Smartphone gegriffen wird (A, 218-223; B, 185-192; B, 427-428; G, 191-193). Auch in der Untersuchung von Roll ergab, als „kurzfristiger Pausenfüller, um Langeweile zu verhindern oder sich zu informieren, ist das Smartphone für den Großteil der Fokuspersoneen nicht mehr wegzudenken“ (Roll 2017, S.218). H beschreibt dieses Verhalten auch als eine Art Eskapismus um sich unterbewusst von der Beschäftigung mit sich selbst, seinen Werten und seiner Meinungsbildung abzulenken (H, 220-239).

Rieger, Hefner & Vorderer (2017) untersuchten den Einfluss von Smartphone-Nutzung auf das Regenerationserleben und die kognitive Leistung von Menschen. Die Ergebnisse zeigten, dass die Smartphone-Nutzerinnen und -Nutzer im Gegensatz zu den Nicht-Nutzerinnen und -Nutzern, weniger entspannt waren, da die Probanden durch die Nutzung mental ausgelastet waren (Rieger, Hefner & Vorderer 2017, S.11). Auch die für diese Arbeit Interviewten sprachen an vielen Stellen über den durch „Kommunikationszwang“ und „Erreichbarkeitsdilemma“ entstehenden Stress (A, 110-129; B, 145-149; K, 220-224; L, 127-130). Im folgenden Ankerbeispiel hat F zwar viel gelacht und mit Sicherheit stark übertrieben, dennoch zeichnet sich in ihren Worten das Spannungsverhältnis, welches mit dem Zustand von „permanently online“ und „connected“ einher geht, aus (Vorderer 2015, S. 260).

am liebstem wär mit eigentlich garkeine @Kommunikation@ zu garkeinem. @2@ Weil ich einfach müde bin und erschöpft @1@. (3) Es ist halt so ein/ schon so ein Druck wenn man halt ein Smartphone hat, dass die anderen von einem verlangen, dass man sich dauernd meldet, weil man ja ein Handy hat und anrufen kann oder immer online ist und alles sieht. (F, 48-50)

G beschreibt, wie jeder Lebensbereich durch die Erreichbarkeit durch sein Smartphone beeinflusst wird, es aber kaum möglich ist, sich der Nutzung zu entziehen (G, 177-182).

Der soziale Druck und die Angst Informationen und soziale Interaktionen zu verpassen (siehe Kapitel 2.6. FoMO) seien, so Reinecke et al., oft größer als die wahrgenommenen negativen Folgen (Reinecke et al. 2016a, S.17f). Die Ergebnisse der Befragung von 1.557 Deutschen von Reinecke et al. (2016) ergab, dass digitaler „communication load“ und „internet multitasking“ Auswirkungen auf Burnout, Depression und Angst haben (S.1-2).

Weitere Aspekte die in den Interviews angesprochen wurden und sich auch in der aktuellen Forschungsliteratur wiederfinden waren „Cyberprocrastination“ und die permanente Work-, sowie Life-Flow-Unterbrechungen. Viele der Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen beschrieben wie sie sich zu Hause beim Lernen oder in der Arbeit immer wieder ihre Tätigkeit unterbrechen, weil Neuigkeiten auf ihrem Smartphone eintreffen, oder sie kontrollieren ob es welche gibt (Medientagbuch F, Tag 1, Frage 5; Medientagebuch L, Tag 6, Frage 4 und Frage 5; L, 118-121).

„Cyberprocrastination“ oder „Cyberloafing“ bedeutet Zeit online zu verbringen, anstatt aktuell anstehende Aufgaben zu erledigen (Genner 2017, S.134-135). Durch das Smartphone und soziale Medien, erreicht das altbekannte Aufschieben bzw. Prokrastinieren neue

Dimensionen. Die Studie von Reinecke et al. (2016b) zeigte einen starken Zusammenhang zwischen Prokrastination und Internetnutzung und der möglichen Entstehung von negativen Gefühlen, wie Schuld, Stress, Angst und Depression (S.11f). Auch die Interviewten beschrieben unterschiedliche Situationen in denen sie durch ihre Smartphone-Nutzung unkonzentriert waren, Dinge aufgeschoben haben und sich dadurch unproduktiv fühlten (Medientagebuch B, Tag 6, Frage 4; Medientagebuch D, Tag 6, Frage 4; Medientagebuch L, Tag 3, Frage 4; L, 14-19; Medientagebuch M, Tag 1, Frage 6).

Han (2010) beschreibt in seinem Buch, wie die Menschen durch den Zustand der Dauer- vernetzung eine „breite aber flache Aufmerksamkeit“ entwickeln, sprich sich auf vieles gleichzeitig konzentrieren, aber Schwierigkeiten haben sich länger auf eine Sache zu fokussieren (S.27). Die Verkürzung der Aufmerksamkeitsspanne legt B auch auf die zwischenmenschliche Kommunikation um und erzählt „alles muss so kurz wie möglich sein“ (B, 301-302).

Ein weiteres Thema war die steigende Textkommunikation und deren Folgen. Das Motto „ich texte, also bin ich“ galt auch für viele der jungen Probandinnen und Probanden. So gaben insbesondere die jüngeren Jugendlichen an, die Textkommunikation dem direkten Anruf vorzuziehen (M, 33-48). Ähnliche Tendenzen zeigt die aktuelle Deloitte Befragung, wonach hauptsächlich via WhatsApp und E-Mail kommuniziert wird und nur noch 32% der 2000 Befragten täglich mit ihrem Smartphone telefonieren (Deloitte DTTL 2018, S.3). Turkle begründet diese Entwicklung folgendermaßen, *“if we text rather than talk, we can have each other in amounts we can control“* (Turkle 2015, S.15). Auch in den Interviews wurde das Texten via Messenger als eine sehr kontrollierte Kommunikation beschrieben (A, 51-55; A, 99-110; B, 142-157; K, 142-145). D beschrieb auch den Vorteil der zeitversetzten Antwort, da sie das Telefonieren oft vermeidet, um nicht direkt auf ihre Gegenüber reagieren zu müssen (D, 29-33). Turkle`s Meinung nach kann keine Textkommunikation Face-to-face-Interaktion ersetzen, da hier die größte emotionale Bindung und Aktivierung entstehe (ebd., S.16f). Auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erzählten, dass die Face-to-face-Kommunikation vor allem bei unangenehmen Themen vermieden wird, weil das Schreiben leichter fällt (A, 147-153; K, 33-35). B beschrieb auch, dass er sich oft „textuell abgefertigt“ von seinem Gegenüber fühle, wenn ihm Personen eine Nachricht schicken und meinen, die Sache ist damit erledigt (G, 97-106). Auch das Thema Liebe wurde im Interview von K angesprochen, er beschreibt, dass sich durch die steigende Digitalkommunikation die Bedeutung von Liebe verändert hat (K, 246-256). Der Aggregatzustand von Liebe sei heute anders, so Katzer, er wurde durch das Internet verändert, da es

die körperliche Abwesenheit der Beteiligten ermöglicht. Das Smartphone kann mit Hilfe von Live-Streaming-Diensten und Apps die Liebe am Leben halten. Es kann das Gefühl des Getrennt-Seins durch das Teilen des Alltags via Text und Selfie scheinbar kompensieren (Katzner 2016, S.282). Die digitalen Netze vermitteln lediglich die Illusion von Gemeinschaft (S.266). Die Unverbindlichkeit ist online größer, Katzners Ansicht nach verringere sich die „Fähigkeit zu echtem Empfinden“ und es kommt zu einem „Empathie-Schwund“ (ebd., S.280). Auch die Befragten befürchten durch die intensive Smartphone-Aneignung eine Verschlechterung sozialer Fähigkeiten, weil Face-to-face-Kommunikation damit leichter umgangen werden kann (B, 277-283; B, 302-320; M, 117-119).

Im Zusammenhang mit der steigenden Textkommunikation steht auch das Thema „Phubbing“ (siehe Kapitel 3.5.4.). In den Interviews wurde an unzähligen Stellen über das unangenehme Gefühl in Situationen, wo Gesprächspartner parallel zu einem realen Gespräch am Smartphone kommuniziert haben, erzählt (A, 118-135; B, 379-387; Medientagebuch C, Tag 6, Frage 6; Medientagebuch M, Tag 4, Frage 6; u.v.m.). Einerseits nervt die Befragten dieses Verhalten, andererseits schildern einige, dass dieses Verhalten bereits zur Norm geworden ist und man in solchen Situationen einfach auch auf sein Smartphone schaut (G, 291-295). Ähnliche Ergebnisse zeigte die Studie von Chotpitayasonondh & Douglas, worin die Wechselwirkung beschrieben wird wie Phubbing normativ und sozial akzeptiert wird, wenn das Gegenüber genauso handelt (2016, S.16).

Abeele, Antheunis & Schouten (2016) untersuchten in zwei Experimenten den Einfluss von „messaging“ während Offline-Gesprächen. Es zeigte sich, dass das selbst-initiierte Messaging-Verhalten von Phubbern zu einer negativeren Impressionsbildung führte, als die reine Reaktion auf eine Benachrichtigung (Abeele, Antheunis & Schouten 2016, S.567). Insgesamt zeigten die Experimente einen negativen Einfluss auf die wahrgenommene Konversationsqualität durch Mobile Messaging-Verhalten, da der natürlich Flow eines Gesprächs durch die kognitive Abwesenheit des Gegenübers behindert wird (ebd.). Über genau diese Ablenkung und geteilte Aufmerksamkeit machten sich auch die Befragten an vielen Stellen Gedanken (Medientagebuch B, Tag 2, Frage 5; B, 250-254; Medientagebuch G, Tag 1, Frage 6).

Es zeigte sich in den Interviews, dass Interventionen gesetzt werden, um der digitalen Überforderung entgegenzuwirken. L erwähnte häufig ihre Versuche die eigene Smartphone-Nutzung zu reduzieren (Medientagebuch L, Tag 2, Frage 5; L, 41-44). Insbesondere B stand

in einem starken Spannungsverhältnis zwischen FoMO und dem Bedürfnis sich auch Offlinebereiche zu schaffen. Ihre Methoden gingen von Einschränkungen der Konnektivität via Flugmodus (B, 9-11) über Facebook Freunde minimieren (B, 43-47), bis hin zum Versuch einen smartphonefreien Tag einzuführen (B, 268-275). E hat der ständige Newsfeed auf Facebook und ihr eigener Drang diesen fortwährend zu aktualisieren dazu gebracht, die App von ihrem Telefon zu löschen (E, 59-64). Die Deloitte Studie (2018) ergab ähnliche Interventionsversuche, wie das Smartphone außerhalb der Reichweite zu deponieren, Apps zu löschen, Signaltöne und Benachrichtigungen auszuschalten u.v.m. (S.14).

Die Ergebnisse der Analyse der Forschungsliteratur und des Datenmaterials der vorliegenden Untersuchung ergaben, dass speziell bei Jugendlichen ein Ungleichgewicht im Umgang mit digitalen Medien besteht und insbesondere die Allgegenwart des Smartphones positive und negative Effekte auf die Lebensqualität des Einzelnen mit sich bringt. Um das Potential der aktuellen und künftigen technischen Entwicklungen voll auszuschöpfen sind daher neue Kompetenzen notwendig (Pathak-Shelat 2014, S.2061; u.v.m.).

Die aktuelle Forschungsliteratur (Mikos 2010; Baacke, 2012; Jenkins et al., 2012; Livingstone, 2014; Pathak-Shelat 2014; u.a.) und die Befragten (A, 182-185; B, 443-445; J, 132-137) sind sich einig, dass auf Bildungsebene Handlungsbedarf besteht, und Medien- und Kommunikationskompetenz in den Unterricht integriert werden sollten. Zur Bewahrung von körperlicher Flexibilität und geistiger Gesundheit sollte auch ein sportlicher Ausgleich geschaffen werden (A, 181-182; F, 160-163). Auch die Weiterbildung und Vorbildfunktion der Eltern war ein erwähnter Aspekt der die Ausbildung von digitalen Kompetenzen bei Jugendlichen fördert (B, 343-348; B, 355-348; H, 355-359).

Medienkompetenzförderung soll nicht nur den richtigen Umgang mit den Geräten vermitteln, sondern auch die kritische Reflexion, welche Schulz als Schlüsselkompetenz der Neuzeit erachtet (2010, S.36). Auch in den Interviews wurde, von Jüngeren und Älteren, die Selbstreflexion als wichtigste Fähigkeit genannt (B, 392-402; C, 64-68; H, 414-418; J, 248-251; K, 382-384; M, 271-274; M, 330-336). Im Strom des andauernden Informationsflusses wurde auch die „Selektionsfähigkeit“ als Kompetenz genannt (C, 81-83; G, 266-268), welche auch Teil des Kompetenzkonzepts der “New Media Literacies“ ist (Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton & Robison, 2009).

Eine weitere Kompetenz, die von G genannt wurde, um mit den aktuellen Beschleunigungstendenzen besser umgehen zu können, ist Geduld (299-308). Er beobachtet die in der Literatur genannte „digitale Nervosität“/ Ungeduld an sich selbst und seinem Umfeld, in einer Zeit des „Schnell-sein-Müssens“ sieht er aber vor allem die bewusste Entscheidung sich die Zeit für Dinge zu nehmen als wesentlich (ebd.). Auch Lovink beschreibt, dass wir unseren Anspruch auf Echtzeit-Handeln und -leben rekapitulieren sollten und uns der digitalen Echtzeitbeschleunigung in allen Lebensbereichen entgegenstellen müssten (Lovink 2012, S.43f).

In den Interviews wurde auch die Fähigkeit des Zeitempfindens & -managements an einigen Stellen beschrieben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beurteilten, ein neues Zeitempfinden und die Bewusstmachung investierter Smartphone-Nutzung, als essentiell (K, 361-364; M 271-274; L, 153-157). Auch Rosa (2015) beschäftigt sich in Anbetracht der technischen Beschleunigungen in seinem Buch mit den Themen “time perception”, “time pressure” und ”time and sociological aspects”. M wies auch darauf hin, dass jeder so ein Tracking seiner eigenen Smartphone-Nutzung durchführen sollte, wie er es für die vorliegende Studie gemacht hat, da er sich sicher ist, dass die meisten Menschen die Zeit unterschätzen, weil sie zu verfliegen scheint (M, 301-305). In gewisser Weise kann das tracken der eigenen Smartphone-Nutzung auch wieder als eine „Ablösung analoger Selbstdisziplinierung durch digitale Selbstbeobachtung“ gesehen werden (Selke 2014, S.28). Dennoch hat sich in der vorliegenden Untersuchung deutlich gezeigt, wie schwer die eigene Selbstdisziplinierung den Probandinnen und Probanden fällt, weshalb diese auch als künftige Kompetenz genannt wurde (B, 35-355; B, 403-404; L, 159-165; K, 10-13).

Im Interview mit H kam die Ablenkung von sich selbst durch die Smartphone-Nutzung mehrmals zur Sprache. Er reflektierte: „[...] anstatt sich mit sich selber mal zu beschäftigen, was man für Vorstellungen hat, welche Meinung man hat oder welche Vorstellung man von seiner Umwelt hat. Das fällt dann alles irgendwie// wird alles sehr stark ablenkt vom Smartphone“ (H, 220-239). Es wurde an vielen Stellen von einer allgemein aufmerksameren Nutzung, Selbstbeobachtung und -reflexion gesprochen.

Rheingold (2012) wies auch darauf hin immer wieder zu hinterfragen, welche Ziele das aktuelle Verhalten hat und ob uns die Internetnutzung diesen Zielen näherbringt oder wir uns mit der Nutzung gerade davon ablenken (S.247).

8. Fazit

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, genauso wie die Sichtung des aktuellen Forschungsstandes haben gezeigt, wie die Multioptionalität des Smartphones, einerseits als erweiternd und die eigene Person optimierend wahrgenommen wird, aber andererseits zu einer sehr intensiven Nutzung, mit Auswirkungen auf die persönliche Regeneration und -kreation und zwischenmenschliche Beziehungen, führt.

Die Analyse der Interviews, Medientagbücher und Tracking-Daten der 12 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zwischen 15-30 Jahren, zeigte, dass vor allem bei den Jüngeren eine sehr intensive Smartphone-Aneignung stattfindet, da dieses als „Ressource im Sozialisationsprozess“ eine wesentliche Rolle spielt (Schulz 2010, S.236).

Genauso zeigte sich beim Großteil der Befragten, dass die „Kommunikations- und Vernetzungskapazitäten bzw. -qualitäten an ihre Grenzen zu stoßen“ (Steinmaurer 2016, S.317). Es bestand in den Interviews eine starke Ambivalenz zwischen dem „Kommunikationshabitus der Dauervernetzung“ (Steinmaurer 2016, S.142) und der Sehnsucht danach „Offline“ zu gehen. Lovink sieht die Fähigkeit sich bewusst medienfreie Zeiten einzuplanen als notwendige Kompetenzerweiterung im Set traditioneller Medienkompetenzen (Lovink 2012, S.42).

Eric Schmidt, ein ehemaliger Google Vorstandsvorsitzender, richtete 2009 in seiner Rede anlässlich des Semesterauftaktes der University of Pennsylvania, folgende Worte an die Studenten:

“Which brings me to my final question. What is, in fact, the meaning of life? And in a world where everything is remembered and everything is kept forever—the world you are in—you need to live for the future and the things that you really, really care about.

And what are those things? Well in order to know that, I hate to say it, but you’re going to have to turn off your computer. You’re actually going to have to turn off your phone and discover all that is human around us.”
(Schmidt 2009, letzter Abschnitt)

Speziell die „Selbst-Techniken“, wie Reflexion, Disziplin, Geduld und Zeitempfinden, wurden von den Befragten als künftige Kompetenzen positiven Mensch-Technik-Beziehung genannt.

Limitations & Future Implications

Da die vorliegende Masterarbeit zeitlichen und budgetären Grenzen unterlag waren die Forschungsressourcen personell, als auch finanziell beschränkt. Für künftige Studien wäre es spannend die Smartphone-Nutzung und -Aneignung von jungen Jugendlichen in einer Langzeitstudie, mit unterschiedlichen Methoden und von einem größeren Personenkreis, zu untersuchen. Diese Herangehensweise würde die Möglichkeit geben schädliche Verhaltensmuster und die eventuelle Entwicklung von Bewältigungsstrategien der Untersuchten zu dokumentieren und diese Erkenntnisse auf Bildungsebene nutzbar zu machen.

Es ist dringend notwendig weitere Forschungsarbeit, in Hinblick auf die notwendigen Kompetenzen im Leben und Handeln mit digitalen Medien, zu leisten. Die Medien- und Kommunikationswissenschaft, Medizin und Psychologie sollten interdisziplinär an Konzepten arbeiten, welche den Menschen das Erreichen von einer besseren Digital-Life-Balance erleichtern. Insbesondere in Hinblick auf die Medienaneignung junger Menschen sollten Pädagoginnen und Pädagogen, sowie Eltern das Wissen erhalten, diese im Aneignungsprozess, als eine Art Reflexionsinstanz, zu begleiten.

Im Sinne des von Interviewpartner G beschriebenen „Melonen-Prinzips“ will die vorliegende Masterarbeit kein Plädoyer für den Verzicht auf Smartphone oder technischen Fortschritt sein, sondern zu einer tieferen Betrachtung und Reflexion aktueller und künftiger Medienaneignungsprozesse beitragen.

„Und ja es ist wieder die Geduld eben deine Frage mit der Zukunft und den Auswirkungen, so ist es eben bei gewissen Dingen, wie bei der Melone, da musst halt erst einmal reinschauen und geduldig sein und das aufschneiden und dich drum kümmern und dir das Innere wirklich anschauen. Eben wie bei der Melone die kann innen auch verfault sein, aber ja, wennst nie reinschaust, wirst auch nie erfahren ob sie gut oder schlecht ist.“ (G, 339-343)

9. Quellen

9.1. Literaturverzeichnis

Abeele, Mariek (2016). Mobile youth culture: A conceptual development. *Mobile Media & Communication*, 4(1), 85-101.

Abeele, Mariek, Antheunis, Marjolijn & Schouten, Alexander (2016). The effect of mobile messaging during a conversation on impression formation and interaction quality. *Computers in Human Behavior* 62, 562-569.

Altmann, Erik, Trafton, J. Gregory & Hambrick, David (2014). Momentary Interruptions Can Derail the Train of Thought. *Journal of Experimental Psychology: General*, 143(1), 215-226.

Aufderheide, Patricia (1993). *Media literacy: A report of the National Leadership Conference on media literacy*. Aspen, CO: Aspen Institute. Abgerufen von: https://www.researchgate.net/publication/234616025_Media_Literacy_A_Report_of_the_National_Leadership_Conference_on_Media_Literacy

Aufenanger, Stefan (2011). Interview. In Ruth Ayaß & Jörg Bergmann (Hrsg.), *Qualitative Methoden der Medienforschung* (S.97-114). Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Baacke, Dieter (1997). *Medienpädagogik. Grundlagen der Medienkommunikation*. Tübingen: Niemeyer.

Baacke, Dieter (2012). Theorie der Medienpädagogik. In Roland Burkhardt (Hrsg.), *Kommunikationstheorien* (198-219). Wien: New Academic Press.

Baron, Naomi S., & Campbell, Elise M. (2012). Gender and mobile phones in cross-national context. *Language Sciences*, 34(1), 13-27.

Bausinger, Hermann (1983): Alltag, Technik, Medien. In Harry Pross & Claus-Dieter Rath (Hrsg.), *Rituale der Medienkommunikation. Gänge durch den Medienalltag* (S.24-36). Berlin: Verlag Guttandin & Hoppe.

Bausinger, Hermann (1984). Media, technology and daily life. *Media, Culture and Society*, 6, 343 – 351.

Bawden, David & Robinson, Lyn (2009). The dark side of information: overload, anxiety and other paradoxes and pathologies. *Journal of Information Science*, 35 (2), S.180-191.

Boczkowski, Pablo (1999). Mutual Shaping of Users and Technologies in a National Virtual Community. *Journal of Communication*, 86-108.

Brosius, Hans-Bernd, Haas, Alexander & Koschel, Friederike (2012). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung*. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Burkart, Günter (2009). Buchbesprechung: Katz, James (Hg.) *Handbook of Mobile Communication Studies*. Cambridge: MIT Press. *Publizistik*, 54(4), 576-577.

Bytheway, Bill (2012). The use of Diaries in QL Research. *Timescapes Methods Guides Series no. 7*. Abgerufen von: <http://www.timescapes.leeds.ac.uk/resources-for-ql-research/publications.php>

Chan, Michael (2015). Multimodal Connectedness and Quality of Life: Examining the Influences of Technology Adoption and Interpersonal Communication on Well-Being Across the Life Span. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 20, 3-18.

- Caron, André & Caronia, Letizia (2007). *Moving Cultures. Mobile Communication in Everyday Life*. Montreal u.a.: McGill-Queen's University Press.
- Carr, Nicholas (2010). *Wer bin ich, wenn ich online bin... ...Und was macht mein Gehirn so lange? Wie das Internet unser Denken verändert*. München: Karl Blessing Verlag.
- Carstensen, Laura (1992). "Motivation for social contact across the life span: A theory of socioemotional selectivity". *Nebraska Symposium on Motivation*, 40, 209–54.
- Chayko, Mary (2014). Techno-social Life: The Internet, Digital Technology, and Social Connectedness. *Sociology Compass*, 8(7), 976–991.
- Chotpitayasunondh, Varoth & Douglas, Karen M. (2016). How “phubbing” becomes the norm: The antecedents and consequences of snubbing via smartphone. *Computers in Human Behavior*, 63, 9-18.
- Csikszentmihalyi, Mihaly & LeFevre, Judith (1989). Optimal experience in work and leisure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56, 815–822.
- Csikszentmihalyi, Mihaly (1993). Why We Need Things. In Steven Lubar & David Kingery (Hrsg.), *History from Things. Essays on Material Culture* (S.20-29). Washington, London: Smithsonian Institution Press.
- David, Prabu, Xu, Linda, Srivastava, Jatin, & Kim, Jung-Hyun (2013). Media multitasking between two conversational tasks. *Computers in Human Behavior*, 29, 1657-1663.
- Deloitte DLLC (2016). Digital democracy survey: A multi-generational view of consumer technology, media and telecom trends. *Deloitte*, 10. Abgerufen von: <https://www2.deloitte.com/us/en/pages/technology-media-and-telecommunications/articles/digital-democracy-survey-generational-media-consumption-trends.html>
- Deloitte DTTL (2018). Im Smartphone Rausch. Deutsche Mobilfunknutzer im Profil. Zweite Teilveröffentlichung der Global Mobile Consumer Survey. Abgerufen von: <https://www2.deloitte.com/de/de/pages/technology-media-and-telecommunications/articles/smartphone-nutzung-2017.html>
- Denz, Hermann & Mayer, Horst O. (2001). Methoden der quantitativen Sozialforschung. In Theo Hug (Hrsg.), *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Bd.2 Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis* (S.75-105). Hohengehren: Schneider Verlag.
- de Souza e Silva, Adriana (2006). From cyber to hybrid. Mobile technologies as interfaces of hybrid spaces. *Space and Culture*, 9, 261-278.
- Dietrich, Jürg (2014). *Gehirngerechtes Arbeiten und beruflicher Erfolg Eine Anleitung für mehr Effektivität und Effizienz*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Doppel, Lena & Zita, Katrin (2016). *Digital Happiness. Online selbstbestimmt und glücklich sein*. Wien: Goldegg Verlag.
- Döring, Nicola (2014). Smartphones und jugendliche Kommunikationskultur. Von Selfies, Sexting, Sport-Apps & Co. In *Schriftenreihe Medienkompetenz. Zehn Jahre Web 2.0. Bilanz, Ausblick und pädagogische Herausforderungen* (S.20-34). Stuttgart: Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg.
- Dürrenberg, Catherina (2014). Entwicklung von mobilen Medienangeboten: Innovationspotenziale für Unternehmen und die Rolle der NutzerInnen. In Jeffrey Wimmer &

Maren Hartmann (Hrsg.), *Medienkommunikation in Bewegung. Mobilisierung – Mobile Medien – Kommunikative Mobilität* (S.263-282). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Düvel, Caroline (2016). *Transkulturelle Vernetzungen. Zur Nutzung digitaler Medien durch junge russische Migranten in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Eden, Jen & Veksler (2016). Relational Maintenance in the Digital Age: Implicit Rules and Multiple Modalities, *Communication Quarterly*, 64(2), 119-144.

Elliott, Anthony & Urry, John (2010). *Mobile lives*. Abingdon, UK: Routledge.

Ferchhoff, Wilfried & Dewe, Bernd (2016). Entstrukturierung und Entgrenzung der Jugendphase. Prozesse der retroaktiven Erziehung und Sozialisation. In Ulrike Becker, Henrike Friedrichs, Friederike von Gross & Sabine Kaiser (Hrsg.), *Ent-Grenztes Heranwachsen* (S.31-50). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Flick, Uwe (2011). *Triangulation: eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Fortunati, Leopoldina (2010). A discourse around theories on new media. In Joachim Höflich, Georg Kircher, Christine Linke & Isabel Schlote (Hrsg.), *Mobile Media and the Change of Everyday Life* (S.19-40). Frankfurt a. Main: Peter Lang.

Foucault, Michel (1992). Andere Räume. In Karlheinz Barck, Peter Gente, Heidi Paris, Stefan Richter (Hrsg.), *Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik* (S.34-46). Leipzig: Reclam-Verlag.

Fox, Jesse & Moreland, Jennifer (2015). The dark side of social networking sites: An exploration of the relational and psychological stressors associated with Facebook use and affordances. *Computers in Human Behavior*, 45, 168-176.

Frees, Beate & Koch, Wolfgang (2015). Internetnutzung: Frequenz und Vielfalt nehmen in allen Altersgruppen zu. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2015. *Media Perspektiven* 9/2015, 366-377.

Fuhs, Burkhard (2014). Medientagebuch – chronografische Methode. In Angela Tillmann, Sandra Fleischer & Kai-Uwe Hugger (Hrsg.), *Handbuch Kinder und Medien* (S.259-272). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Ganguin, Sonja & Meister, Dorothee (Hrsg.) (2012). *Digital native oder digital naiv? Medienpädagogik der Generationen*. Bielefeld: Gesellschaft f. Medienpädagogik und Kommunikationskultur der Bundesrepublik Deutschland.

Gardner, Howard & Davis, Katie (2013). *The App Generation: How Today's Youth Navigate Identity, Intimacy, and Imagination in a Digital World*. New Haven: Yale University Press.

Genner, Sarah (2017). *ON/OFF: Risks and Rewards of the Anytime-Anywhere Internet*. Zürich: vdf Hochschulverlag.

Geser, Hans (2006). *Are girls (even) more addicted? some gender patterns of cell phone usage*. Abgerufen von: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/32700>

Google (2016). Search Inside Yourself Leadership Institute. Abgerufen von: <https://siyli.org/>

Halbach, Judith (2014). *Cross-Channel 2020 – Smart Natives im Fokus. Ein Whitepaper des E-Commerce-Center Köln (ECC Köln) in Zusammenarbeit mit der hybris GmbH*. Köln:

Institut für Handelsforschung. Abgerufen von:

http://www.hybris.com/medias/sys_master/8804987043870/ECCKIn_Whitepaper_Cross-Channel2020_SmartNativesimFokus_2014.pdf

Han, Byung-Chul (2010). *Müdigkeitsgesellschaft*. Berlin: Matthes & Seitz.

Han, Seunghee, Kim, Ki Joon & Kim, Jang Hyun (2017). Understanding Nomophobia: Structural Equation Modeling and Semantic Network Analysis of Smartphone Separation Anxiety. *Cyberpsychology, behavior and social networking* 20(7), 419-427.

Hartmann, Maren (2008). Domestizierung 2.0: Grenzen und Chancen eines Medienaneignungskonzeptes. In Carsten Winter, Andreas Hepp & Friedrich Krotz (Hrsg.), *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen* (S.401-416). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Hartmann, Maren (2013). *Domestizierung*. Baden-Baden: Nomos.

Häußling, Roger (2010). Techniksoziologie. In Georg Kneer & Markus Schroer (Hrsg.), *Handbuch Spezielle Soziologien* (623-643). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Hayles, Katherine (2012). *How we think: Digital Media and Contemporary Technogenesis*. Chicago & London: The University of Chicago Press.

Heinzlmaier, Bernhard (2016). *Mediensozialisation in der digitalen Postmoderne. Der schizoid-hysterische Charakter und sein Medienverhalten als Phänomen unserer Zeit*. Wien: Institut für Jugendkulturforschung.

Helfferich, Cornelia (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 559-574). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Hepp, Andreas (1999). *Cultural Studies und Medienanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hepp, Andreas (2005). *Kommunikative Aneignung*. In Lothar Mikos & Claudia Wegener (Hrsg.). *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch*, (S. 67-79). Konstanz: UVK (UTB).
Abgerufen von: http://www.andreas-hepp.name/hepp_2005_kommunikative.pdf

Hepp, Andreas (2013). *Medienkultur. Die Kultur mediatisierter Welten*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Hepp, Andreas, Berg, Matthias & Roitsch, Cindy (2014). *Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung. Kommunikative Vernetzung und das Gemeinschaftsleben junger Menschen*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Hess, Thomas (2007). Ubiquität, Interaktivität, Konvergenz und die Medienbranche. Ergebnisse des interdisziplinären Forschungsprojektes. Göttingen: intermedia Universitätsverlag.

Höflich, Joachim & Hartmann, Maren (2007). Grenzverschiebungen – Mobile Kommunikation im Spannungsfeld von öffentlichen und privaten Sphären. In Jutta Röser (Hrsg.), *MedienAlltag: Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (S.211-221). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Hofmann, Wilhelm, Reinecke, Leonard & Meier, Adrian (2016). Of sweet temptations and bitter aftertaste: Self-control as a moderator of the effects of media use on well-being. In Leonard Reinecke & Mary Beth Oliver (Hrsg.), *The Routledge handbook of media use and well-*

being: International perspectives on theory and research on positive media effects (S. 211-222). New York: Routledge.

Holm, Kurt (1976). Die Faktorenanalyse – ihre Anwendung auf Fragebatterien. In Kurt Holm (Hrsg.), *Die Befragung* (S. 11-285). München: Francke.

Hopf, Christel (1978). Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. *Zeitschrift für Soziologie*, 7(2), 97-115.

Horx, Manfred (2016). *Zukunftsreport 2016*. Frankfurt a. M.: Zukunftsinstitut GmbH. Abgerufen von: <http://www.horx.com/Future-Tools/Zukunftsreport-2016-Editorial.pdf>

Hurrelmann, Klaus & Albrecht, Erik (2014). *Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert*. Weinheim: Verlag Beltz.

Ito, Mimi (2005). Introduction: Personal, portable, pedestrian. In Mimi Ito, Daisuke Okabe, & Misa Matsuda (Hrsg.), *Personal, portable, pedestrian: Mobile phones in Japanese life* (S.1-19). Cambridge: MIT Press.

Kalch, Anja & Bilandzic, Helena (2014). Mehrmethodendesigns in der Kommunikationswissenschaft. In Wiebke Möhring & Daniela Schlütz (Hrsg.), *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft* (S. 165-180). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Katz, James, & Aakhus, Mark (2002). Conclusion: Making meaning of mobiles – A theory of Apparategeist. In James Katz, & Mark Aakhus (Hrsg.), *Perpetual contact. Mobile communication, private talk, public performance* (S. 301–320). Cambridge, UK: University Press.

Katzer, Catarina (2016). *Cyberpsychologie. Leben im Netz: Wie das Internet uns verändert*. München: dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.

Kelle, Udo (2014). Mixed Methods. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S.153-166). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

King, Anna L.S., Valença, A.M., Silva, A.C.O., Baczynski, T., Carvalho, M.R. & Nardi, A.E. (2013). Nomophobia: Dependency on virtual environments or social phobia? *Computers in Human Behavior*, 29(1), 140-144.

Klaffke, Martin (2014). Millennials und Generation Z – Charakteristika der nachrückenden Arbeitnehmer-Generationen. In Martin Klaffke (Hrsg.), *Generationen-Management. Konzepte, Instrumente, Good-Practice-Ansätze* (S.57-82). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Knapp, Jake (2017). My year with a distraction-free iPhone (and how to start your own experiment) [Web Log Eintrag]. Abgerufen von: <https://medium.com/time-dorks/my-year-with-a-distraction-free-iphone-and-how-to-start-your-own-experiment-6ff74a0e7a50#.ucooekezd>

Krotz, Friedrich (2001). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Krotz, Friedrich (2005). Mobile Communication, the Internet and the Net of Social Relations: A Theoretical Framework. In Kristóf Nyíri (Hrsg.), *A Sense of Place: The Global and Local in Mobile Communication* (S.447-457). Wien: Passagen Verlag.

Krotz, Friedrich (2007). *Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Krotz, Friedrich & Thomas, Tanja (2007). Domestizierung, Alltag, Mediatisierung: Ein Ansatz zu einer theoriegerichteten Verständigung. In Röser Jutta (Hrsg.), *Medien-Alltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (31-42). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Krotz, Friedrich (2008). Kultureller und gesellschaftlicher Wandel im Kontext des Wandels von Medien und Kommunikation. In Tanja Thomas (Hrsg.), *Medienkultur und soziales Handeln* (S.43-62). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Krotz, Friedrich (2011). Rekonstruktion der Kommunikationswissenschaft: Soziales Individuum, Aktivität, Beziehung. In Maren Hartmann & Jeffrey Wimmer (Hrsg.), *Digitale Medientechnologien Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft* (S.27-52). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Krotz, Friedrich (2012). Von der Entdeckung der Zentralperspektive zur Augmented Reality: Wie Mediatisierung funktioniert. In Friedrich Krotz & Andreas Hepp (Hrsg.), *Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze* (S.27-58). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Krotz, Friedrich, Wagner, Ulrike (2014). Medienwandel durch generationenspezifisches Medienhandeln Generationenspezifika im Medienhandeln. In Friedrich Krotz, Cathrin Despotovic & Merle-Marie Kruse (Hrsg.), *Die Mediatisierung sozialer Welten. Synergien empirischer Forschung* (S.189-214). Wiesbaden: Springer VS.

Kübler, Hans (2012). Mediengenerationen – gibt's die? Theoretische und analytische Sondierungen. In Anja Hartun, Bernd Schorb & Claudia Kuttner (Hrsg.), *Generationen und Medienpädagogik. Annäherungen aus Theorie, Forschung und Praxis* (S. 41-64). München, Kopaed.

Lang, Annie (2000). The limited capacity model of mediated message processing. *Journal of Communication*, 50, 46–71.

Lamnek, Siegfried (2005). *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag.

Lamnek, Siegfried & Krell, Claudia (2016). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag.

Larsen, Jonas, Urry, John & Axhausen, Kay (2006). Coordinating mobile life. ETH, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, IVT, Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme, S1-36. Abgerufen von: [https://e-collection.library.ethz.ch/view/eth:28872?q=\(keywords_en:CONFERENCES\)](https://e-collection.library.ethz.ch/view/eth:28872?q=(keywords_en:CONFERENCES))

Lasén, Amparo (2010). Mobile media and affectivity: Some thoughts about the notion of affective bandwidth. In Joachim Höflich, Georg Kircher, Christine Linke & Isabel Schlotte (Hrsg.), *Mobile Media and the Change of Everyday Life* (S. 131–153). Frankfurt a. Main: Peter Lang.

Lee, Dong-Hoo (2012). "In Bed with the iPhone". The iPhone and Hypersociality in Korea. In Larissa Hjorth, Jean Burgess & Ingrid Richardson (Hrsg.), *Studying Mobile Media. Cultural Technologies, Mobile Communication, and the iPhone* (S.63-81). New York, London: Routledge.

Lepa, Steffen, Krotz, Friedrich & Hoklas, Anne-Kathrin (2014). Vom ›Medium‹ zum ›Mediendispositiv‹. Metatheoretische Überlegungen zur Integration von Situations- und Diskursperspektive bei der empirischen Analyse mediatisierter sozialer Welten. In Friedrich

Krotz, Cathrin Despotovic & Merle-Marie Kruse (Hrsg.), *Die Mediatisierung sozialer Welten. Synergien empirischer Forschung*, (S.115-144). Wiesbaden: Springer VS.

Licoppe, Christian (2004). »Connected« presence: the emergence of a new repertoire for managing social relationships in a changing communication technoscape«. *Environment and Planning D: Society and Space*, 22, 135-156.

Lievrouw, Leah (2009). New Media, Mediation, and Communication Study. *Information, Communication & Society*, 3(12), 303-325.

Ling, Rich & Sundsoy, Pål Roe (2010). The iPhone and mobile access to the Internet. In Joachim Höfllich, Georg Kircher, Christine Linke & Isabel Schlote (Hrsg.), *Mobile Media and the Change of Everyday Life* (S. 213–223). Frankfurt a. Main: Peter Lang.

Linke, Christine (2010). *Medien im Alltag von Paaren. Eine Studie zur Mediatisierung der Kommunikation in Paarbeziehungen*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Loosen, Wiebke & Scholl, Armin (2012). *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft: Methodische Herausforderungen und empirische Praxis*. Köln: von Halem.

Lovink, Geert (2012). *Das halbwegs Soziale. Eine Kritik der Vernetzungskultur*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Lüscher, Kurt, Liegle, Ludwig, Lange, Andreas, Hoff, Andreas, Stoffel, Martine, Viry, Gil & Widmer Eric (2010). *Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik*. Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: Bern. Abgerufen von: http://www.kurtluescher.de/downloads/KL_Kompodium_Generationen.pdf

Mannheim Karl ([1924] 1964). Das Problem der Generationen. In Kurt H. Wolff (Hrsg.), *Wissenssoziologie* (S. 509-565). Berlin: Luchterhand.

Masur, Philipp, Reinecke, Leonard, Ziegele, Marc, & Quiring, Oliver (2014). The interplay of intrinsic need satisfaction and Facebook specific motives in explaining addictive behavior on Facebook. *Computers in Human Behavior*, 39, 376-386.

Mayring, Philipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Markowetz, Alexander (2015). *Digitaler Burnout. Warum unsere permanente Smartphone-Nutzung gefährlich ist*. München: Droemer Verlag.

Markowetz, Alexander, Blaszkiewicz, Konrad, Montag, Christian, Switala, Christina, Schläpfer, Thomas (2014). Psycho-Informatics: Big Data Shaping Modern Psychometrics. *Medical Hypotheses*, 82(3), 405-411.

McLuhan, Marshall (1964). *Understanding Media. The Extension of Man*. New York: McGraw-Hill.

McLuhan, Marshall (1967). *The medium is the message: An inventory of effects*. New York: Random House.

Mikos, Lothar (2010). Mediensozialisation als Irrweg – Zur Integration von medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive. In Lothar Mikos & Dagmar Hoffmann (Hrsg.), *Mediensozialisationstheorien. Modelle und Ansätze in der Diskussion*, (S. 27-46) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mikos, Lothar & Hoffmann, Dagmar (2010). *Mediensozialisationstheorien. Modelle und Ansätze in der Diskussion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Miller, James (2014). The Fourth Screen: Mediatization and the Smartphone. *Mobile Media & Communication*, 2(2), 209-226.

MindTake Research (2016). *Mobile Communications Report*. Wien: Kooperation zwischen der MMA Austria und MindTake Research.

MindTake Research (2017). *Mobile Communications Report*. Wien: Kooperation zwischen der MMA Austria und MindTake Research. Abgerufen von: <https://www.mmaaustria.at/single-post/2017/10/18/Mobile-Marketing-Studie-%C3%96sterreicher-interagieren-mit-ihrem-Mobiltelefon-bereits-mehr-als-drei-Stunden-pro-Tag>

Misra, Shalini & Stokols, Daniel (2012). Psychological and health outcomes of perceived information overload. *Environment and Behavior*, 44, 737–759.

Montag, Christian, Markowetz, Alexander, Andone, Ionut, Błaszkiwicz, Konrad, Trendafilov, Boris, Eibes & Mark (2016). Mental - Running a Science Project as a Start-Up. Conference Paper: Workshop Computing in Mental Health at CHI 16, May 7-12, 2016, San Jose, CA, USA Abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/304023331_Mental_-_Running_a_Science_Project_as_a_Start-Up

Morley, David (2006). What's „home“ got to do with it? Contradictory Dynamics in the Domestication of Technology and the Dislocation of Domesticity. In Thomas Berker, Maren Hartmann, Yves Punie, Katie Ward (Hrsg.), *Domestication of Media and Technology* (S. 21–39). Berkshire: Open University Press.

mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest) (2016). *Handyfreie Zeit. In JIM Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media: Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Abgerufen von: http://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf

Ogburn, William (1922). *Social change. With respect to culture and original nature*. New York: Viking.

Oppenheim, Abraham N. (1992). *Questionnaire Design, Interviewing and Attitude Measurement*. London: Continuum.

Otto, Daniela (2016). *Digital Detox: wie Sie entspannt mit Handy & Co. Leben*. Berlin; Heidelberg: Springer.

Pang, Alex Soojung-Kim (2013). *The distraction addiction: Getting the Information You Need and the Communication You Want, Without Enraging Your Family, Annoying Your Colleagues, and Destroying Your Soul*. New York: Little, Brown.

Pang, Alex Soojung-Kim (2016). *Rest: Why You Get More Done When You Work Less*. London: Penguin.

Pathak-Shelat, Manisha (2014). Media Literacy and Well-Being of Young People. In Asher Ben-Arieh, Ferran Casas, Ivar Frønes & Jill Korbin (Hrsg.), *Handbook of Child Well-Being. Theories, Methods and Policies in Global Perspective* (S.2057-2092). Dordrecht, London: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Paus-Hasebrink, Ingrid (2010). Lebens-Herausforderungen: Medienumgang und Lebensaufgaben. Was muss kommunikationswissenschaftliche Forschung leisten? In Maren

Hartmann & Andreas Hepp (Hrsg.), *Die Mediatisierung der Alltagswelt* (S.195-209). Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften.

Prensky, Marc (2001). Digital Natives, Digital Immigrants. *On the Horizon*, 9 (5), 1-6. Abgerufen von: <http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>

Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika (2010). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Przybylski, Andrew K. & Weinstein, Netta (2012). Can you connect with me now? How the presence of mobile communication technology influences face-to-face conversation quality. *Journal of Social and Personal Relationships*, 30(3) 237-246.

Przybylski, Andrew K., Murayama, Kou, Dehaan, Cody R., Gladwell, Valerie (2013). Motivational, emotional, and behavioral correlates of fear of missing out. *Computers in Human Behavior*, 29(4), 1841–1848.

Rainie, Lee & Zickuhr, Kathryn (2015). *Americans' Views on Mobile Etiquette*. Pew Research Center: Internet, Science, & Technology. Washington: Pew Research Center. Abgerufen von: http://www.pewinternet.org/files/2015/08/2015-08-26_mobile-etiquette_FINAL.pdf

Rammert, Werner (1999). *Technik. Stichwort für eine Enzyklopädie*. Berlin: Technische Universität Berlin Working Papers.

Rammert, Werner (2000). *Technik aus soziologischer Perspektive 2. Kultur – Innovation – Virtualität*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Rammert, Werner (2016). *Technik-Handeln-Wissen. Zu einer pragmatistischen Technik- und Sozialtheorie*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Reichert, Ramón (2008). *Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0*. Bielefeld: transcript Verlag.

Reinecke, Leonard & Trepte, Sabine (2013). The reciprocal effects of social network site use and the disposition for self-disclosure: A longitudinal study. *Computers in Human Behavior*, 29(3), 1102-1112.

Reinecke, Leonard, Aufenanger, Stefan, Beutel, Manfred E., Dreier, Michael, Quiring, Oliver, Stark, Birgit, ..., Müller, Kai W. (2016a). Digital Stress over the Life Span: The Effects of Communication Load and Internet Multitasking on Perceived Stress and Psychological Health Impairments in a German Probability Sample. *Media Psychology*, 0, 1-26.

Reinecke, Leonard, Aufenanger, Stefan, Beutel, Manfred E., Dreier, Michael, Quiring, Oliver, Stark, Birgit, ..., Müller, Kai W. (2016b). Permanently Online and Permanently Procrastinating? The Mediating Role of Internet Use for the Effects of Trait Procrastination on Psychological Health and Well-Being. *new media & society*, 1-19.

Rheingold, Howard (2012). *Net Smart: How to Thrive Online*. Cambridge: MIT Press.

Roberts, James & David, Meredith (2016). My life has become a major distraction from my cell phone: partner phubbing and relationship satisfaction among romantic partners. *Computers in Human Behavior*, 54, 134-141.

Rieger, Diana, Hefner, Dorothee & Vorderer, Peter (2017). Mobile recovery? The impact of smartphone use on recovery experiences in waiting situations. *Mobile Media & Communication*, 1-17.

- Roll, Julie (2017). *Kommunikation im öffentlichen Raum. Aufmerksamkeit und Mediennutzung*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Rosa, Hartmut (2015). *Social Acceleration. A new Theory of Modernity*. Translated by Jonathan Trejo-Mathys. New York: Columbia University Press.
- Röser, Jutta (2007). Der Domestizierungsansatz und seine Potentiale zur Analyse alltäglichen Medienhandelns. In Jutta Rösser (Hrsg.), *MedienAlltag. Domestizierungsprozesse alter und neuer Medien* (S.15-30). Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Rössler, Patrick & Legrand, Marie (2012). Multiperspektivische Mediennutzungsforschung zum Social Web. Kumulative Evidenzen durch eine dynamisch und transaktional angelegte Methodenkombination. In Wiebke Loosen & Armin Scholl (Hrsg.), *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft. Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis* (S. 350 – 370). Köln: von Halem.
- Ryder, Norman (1965). The cohort as a concept in the study of social change, *American Sociological Review*, 30(6), 843-861.
- Saxer, Ulrich (2012). *Mediengesellschaft: Eine kommunikationssoziologische Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Schmidt, Eric (2009). The Courage to be Unreasonable. Penn Commencement Address by Dr. Eric E. Schmidt, chairman of the Board, CEO, Google, *Almanac* 55(34). Abgerufen von: <http://www.upenn.edu/almanac/volumes/v55/n34/comm-schmidt.html>
- Schnell, Rainer, Hill, Paul, Esser, Elke (1999). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München/ Wien: Oldenbourg.
- Scholz, Christian (2014). *Generation Z: Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt*. Weinheim: Wiley-Verlag.
- Schorb, Bernd & Theunert, Helga (2000). Kontextuelles Verstehen der Medienaneignung (S. 33-57). In Ingrid Paus-Haase & Bernd Schorb (Hrsg.), *Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung*. München: kopaed.
- Schröder, Ralph (2010). Mobile phones and the inexorable advance of multimodal connectedness. *New Media & Society*, 12(1), 75-90.
- Schulz, Iren (2010). Mediatisierung und der Wandel von Sozialisation. In Maren Hartmann & Andreas Hepp, Andreas (Hrsg.), *Die Mediatisierung von Alltagswelt* (S.231-242). Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Schulz, Iren (2011). Mediatisierte Kommunikationskultur und der Wandel von Beziehungsnetzen im Jugendalter. Die Bedeutung des Mobiltelefons für Beziehungen, Identität und Alltag. In Jan Fuhse & Christian Stegbauer (Hrsg.), *Kultur und mediale Kommunikation in sozialen Netzwerken. Netzwerkforschung* (S.149- 166). Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Schulz, Iren (2013). Mediatisierte Sozialisation im Jugendalter. Kommunikative Praktiken und Beziehungsnetze im Wandel. Berlin: VISTAS Verlag.
- Schutz, Thomas (2016). Die digital geprägten Generationen Y & Z: Wie führe ich die Unführbaren? In Olaf Geramanis & Kristina Hermann (Hrsg.), *Führen in ungewissen Zeiten: Impulse, Konzepte und Praxisbeispiele* (S.299-312). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Seiler, Steven J. & Kidwell, Josiah (2016). Defining the mobile-digital situation within perpetual telecopresence: An exploratory study of the impact of mobile phones on the life-world. *SOCIOLOGICAL SPECTRUM*, 36(4), 208–235.

Silverstone, Roger, Hirsch, Eric & Morley, David (1992). Information and communication technologies and the moral economy of the household. In Silverstone, Roger & Hirsch Eric (Hrsg.), *Consuming Technologies. Media and Information in Domestic Spaces* (S. 15-31). London, New York: Routledge.

Silverstone, Roger & Haddon, Leslie (1996) 'Design and the Domestication of Information and Communication Technologies: Technical Change and Everyday Life'. In Roger Silverstone & Robin Mansell (Hrsg.), *Communication by Design. The Politics of Information and Communication Technologies* (S. 44–74). Oxford: Oxford University Press.

Selke, Stefan (2014). Leben in einer versachlichten Welt. Was wir einmal vermissen werden. *IM+io Fachzeitschrift für Innovation, Organisation und Management*, 4, 26-32.

Selke, Stefan (2016). *Lifelogging: Digitale Selbstvermessung und Lebensprotokollierung zwischen disruptiver Technologie und kulturellem Wandel*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Seemann, Hanne (1997). Tagebuchverfahren. Eine Einführung. In Gabriele, Wilz & Brähler, Elmar (Hrsg.), *Tagebücher in Therapie und Forschung. Ein anwendungsorientierter Leitfaden* (S. 13-33). Göttingen: Hogrefe.

Shim, Minsun, Lee-Won, Roselyn & Park, San (2016). The self on the Net: The joint effect of self-construal and public selfconsciousness on positive self-presentation in online social networking among South Korean college students. *Computers in Human Behavior*, 63, 530-539.

Soukup, Charles (2006). Computer-mediated communication as a virtual third place: building Oldenburg's great good places on the world wide web. *New Media & Society*, 8(3), 421–440.

Steinmaurer, Thomas (2013). Kommunikative Dauervernetzung. Historische Entwicklungslinien und aktuelle Phänomene eines neuen Dispositivs. *Medien Journal* (4), 4-17.

Steinmaurer, Thomas (2016). *Permanent vernetzt: Zur Theorie und Geschichte der Mediatisierung*. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Strauss, William & Howe, Neil (1991). *Generations: The history of America's future, 1584 to 2069*. New York: William Morrow.

Srivastava, Laura (2006). Handymanie, mobile Sitten. In Peter Glotz, Stefan, Bertschi & Chris Locke (Hrsg.), *Daumenkultur. Das Mobiltelefon in der Gesellschaft* (S.233-246). Bielefeld: Transcript.

Tashakkori, Abbas & Teddlie Charles (Hrsg.). (2003). *Handbook of mixed methods in social & behavioral research*. California: Thousand Oaks, Sage.

Tomlinson, John (2007): *The Culture of Speed. The Coming of Immediacy*. New Delhi: Sage.

Tulgan, Bruce (2013). Meet Generation Z: The second generation within the giant "Millennial" cohort. *Rainmaker Thinking Inc*. Abgerufen von: <http://rainmakerthinking.com/assets/uploads/2013/10/Gen-Z-Whitepaper.pdf>

Turkle, Sherry (2008). Always-On/Always-On-You: The Tethered Self. In James Katz, James ((Hrsg.), *Handbook of Mobile Communication Studies* (S.121-137). Cambridge, Mass., London: MIT Press.

Turkle, Sherry (2011). *Alone Together*. New York: Basic Books.

Turkle, Sherry (2015). *Reclaiming Conversation: The Power of Talk in a Digital Age*. New York: Penguin Press.

Vincent, Jane (2006). „Emotionale Bindungen im Zeichen des Mobiltelefons.“ In P. Glotz, S. Bertschi & C. Locke (Hrsg.), *Daumenkultur: Das Mobiltelefon in der Gesellschaft* (S. 135-142). Bielefeld: transcript.

Vincent, Jane (2010). Body to Body Interaction in Broadband Society. In Bernd Eylert (Hrsg.), *You will shape the digital society with your knowledge. Make it happen* (S. 21-38). Amsberg, Berlin: News and Media. Abgerufen von: http://www.th-wildau.de/fileadmin/dokumente/marketing/dokumente/Conference-on-Communications_Volume_Version05_ISBN978-3-936527-23-0.pdf

Virilio, Paul (2010). *The University of Disaster*. Cambridge: Polity.

Vorderer, Peter (2015). Der mediatisierte Lebenswandel. Permanently online, permanently connected. *Publizistik*, 60, 259-276.

Wang, Zheng, & Tchernev, John (2012). The “myth” of media multitasking: Reciprocal dynamics of media multitasking, personal needs, and gratifications. *Journal of Communication*, 62(3), 493-513.

Weichbold, Martin (2014). Pretest. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S.299-304). Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Weinert, Franz (2002). Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In Franz Weinert (Hrsg.), *Leistungsmessungen in Schulen* (17-31). Weinheim: Beltz.

Yildirim, Caglar & Correia, Ana-Paula (2015). Understanding Nomophobia: A Modern Age Phobia Among College Students. S.724-735. In Panayiotis Zaphiris & Andri Ioannou (Hrsg.), *Learning and Collaboration Technologies: Second International Conference, LCT 2015, Held as Part of HCI International 2015, Los Angeles, International Conference on Learning and Collaboration Technologies*. Cham: Springer International Publishing.

9.2. Onlinequellenverzeichnis

BBC (20.06.2016). Warning signs for Seoul's 'smartphone zombies'. Abgerufen am 10.01.2018: <http://www.bbc.com/news/blogs-news-from-elsewhere-36576259>

BMFJ (2016). Der Jugendbegriff – Altersdefinition. Abgerufen am 05.02.2016: <https://www.bmfj.gv.at/jugend/jugendpolitik/fakten-begriffe/der-jugendbegriff-altersdefinition.html>

Cooper, Ben (28.07.2014). Radio 1 for the ‘head down’ generation. Abgerufen von BBC Blog, am 05.11.2017: <http://www.bbc.co.uk/blogs/aboutthebbc/entries/397d26c2-6ee6-3d3e-8d02-42884fd12745>

Die Presse (13.11.2015). Das Jugendwort des Jahres ist "Smombie". Abgerufen am 15.10.2017: http://diepresse.com/home/panorama/skurriles/4865773/Das-Jugendwort-des-Jahres-ist-Smombie?direct=4866158&_vl_backlink=/home/panorama/welt/4866158/index.do&selChannel

Die Zeit Online (21.05.2014). "Generation Kopf unten" - Wie einsam macht das Smartphone? Abgerufen am 05.04.2018: <http://www.zeit.de/news/2014-05/12/gesellschaft-generation-kopf-unten---wie-einsam-macht-das-smartphone-12102602>

Heeg, Thiemo (25.04.2016). Bodenampeln für die Handy-Gucker. Abgerufen am 11.10.2017, von Frankfurter Allgemeine: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/bodenampeln-sollen-smartphone-nutzer-schuetzen-14196862.html>

9.3. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1 Das Dispositiv Mediatisierter Konnektivität im Kontext seiner Rahmenbedingungen. In Steinmaurer, Thomas (2016). Permanent vernetzt: Zur Theorie und Geschichte der Mediatisierung. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S.143.	4
Abbildung 2 Mediatisierungsstufen im historischen Kontext. In Steinmaurer, Thomas (2016). Permanent vernetzt: Zur Theorie und Geschichte der Mediatisierung. Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 308.	5
Abbildung 3 Evolution of Apparategeist through domains of individual decision-making. In Katz, James, & Aakhus, Mark (2002). Conclusion: Making meaning of mobiles – A theory of Apparategeist. In James Katz, & Mark Aakhus (Hrsg.), Perpetual contact. Mobile communication, private talk, public performance. Cambridge, UK: University Press., S. 313.	13
Abbildung 4 Przybylski, A. K., Murayama, K., Dehaan, C. R., & Gladwell, V. (2013). Motivational, emotional, and behavioral correlates of fear of missing out. Computers in Human Behavior, 29(4), S. 1846.	15
Abbildung 5 Eigene Darstellung: Zeitstrahl unterschiedlicher kommunikationstechnologiescher Entwicklungen	16
Abbildung 6 An Overview of Working Generations In Redmon, Paul (2013). A Summary of Talking About My Generation: Exploring the Benefits Engagement Challenge. London: Barclays PLC Group, S.6-7. Abgerufen von: https://wealth.barclays.com/content/dam/bwpublic/global/documents/global-stock-rewards/multi-generations-summary.pdf	19
Abbildung 7 Eigene Darstellung: Mehrdimensionale Generationsanalyse in Anlehnung an: Ganguin, Sonja & Meister, Dorothee (Hrsg.) (2012). Digital native oder digital naïv? Medienpädagogik der Generationen. Bielefeld: Gesellschaft f. Medienpädagogik und Kommunikationskultur der Bundesrepublik Deutschland, S. 36.....	21
Abbildung 8 Halbach, Judith (2014). Cross-Channel 2020 – Smart Natives im Fokus. Ein Whitepaper des E-Commerce-Center Köln (ECC Köln) in Zusammenarbeit mit der hybris GmbH. Köln: Institut für Handelsforschung, S.3.	22

Abbildung 9 mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest) (2016). Smartphone-Besitzer 2012-2016. In JIM Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media: Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, S. 23. 23	
Abbildung 10 mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest) (2016). Handyfreie Zeit. In JIM Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media: Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, S. 53.	24
Abbildung 11 % of cell owners who say they used their phone during their most recent social gathering. In Lee Rainie & Kathryn Zickuhr (2015). Americans' Views on Mobile Etiquette. Pew Research Center: Internet, Science, & Technology. Washington: Pew Research Center, 9.	37
Abbildung 12 Proposed conceptual phubbing model using path analysis. Chotpitayasunondh, Varoth & Douglas, Karen (2016). How "phubbing" becomes the norm: The antecedents and consequences of snubbing via smartphone. Computers in Human Behavior 63, 14.	38
Abbildung 13 Eigene Darstellung: Theorieerwerb durch mehrdimensionales Methodendesign.....	47
Abbildung 14 Eigene Darstellung: Übersicht der befragten Personen.....	51
Abbildung 15 Eigene Darstellung: Wordcloud der meistgenutzte Applikation der Befragten.....	58
Abbildung 16 Eigene Darstellung: durchschnittliche tägliche Smartphone-Nutzung im Altersvergleich	63
Abbildung 17 Eigene Darstellung: Smartphone-Nutzung Schätzung vs. Echtzeitmessung	64
Abbildung 18 Eigene Darstellung: Auswertung Fragebogen zu Real Life Challenges	65
Abbildung 19 Eigene Darstellung: Darstellung der durchschnittlichen Smartphone-Nutzung im Verhältnis zur Einstellung der befragten Jugendlichen	79
Abbildung 20 Eigene Darstellung: durchschnittliche tägliche Smartphone-Nutzung im Geschlechter- und Altersvergleich	84

10. Anhang

10.1. Interviewleitfaden

Eingangs sollen Fragen zur eigenen Smartphone-Nutzung gestellt werden.

Weißt du, wie viel Zeit du mit der Nutzung deines Smartphones verbringst? Welche Anwendungen sind dir am wichtigsten? Welche sozialen Medien nutzt du am häufigsten?

Reflexion der Ergebnisse aus Tagebüchern und der Tracking App-Nutzungsdaten:

Wie war es für dich dein eigenes Medienverhalten zu reflektieren?

Findest du es sinnvoll, nach dem Selbsttest, das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?

Möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern?

Persönliche Nutzung:

Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinem Beziehungsnetzwerk?

Nutzt du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle?

Welchen Stellenwert/ welche Bedeutung hat dein Smartphone für dich?

Was würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Wie würdest du dich, glaubst du, dann fühlen?

Gesellschaftliche Auswirkungen:

Welchen Einfluss hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone deiner Meinung nach, auf deine Kommunikation und Beziehungen zu anderen?

Welche Alltagsbeobachtungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?

Zukunftsperspektive:

Wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen? Welche neuen Kompetenzen brauchen wir dafür?

Ich bitte dich nun die folgenden 10 Aussagen auf einer Skala von, 1 fällt dir sehr leicht – 10 fällt dir sehr schwer, zu bewerten:

1. Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
2. Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
3. Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
4. 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
5. Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
6. Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
7. Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
8. Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
9. Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
10. Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

10.2. Untersuchungsmaterialien

10.2.1. Interviewpartnerin A

Medientagebuch A

TAG 1

1. 5
2. 2 stunden
3. Whats app, facebook
4. Beim stillen, ablenkung
5. Nein
6. Nein

TAG 2

1. 6
2. 1 stunde
3. Whats app
4. Nirgends
5. Nein
6. Nein

TAG 3

1. 6
2. 1 stunde, komm wegen dem baby nicht dazu
3. Nur whats app und facebook manchmal - oder wenn mich wer anruft, dann benutz ich das handy
4. Wenn das baby schreit und das handy läutet dann ist das sehr nervend, weil man dann zu viel lärm ausgesetzt ist!!
5. Nein bei gesprächen lenkt mich mein handy gar nicht ab!
6. Von meinen baby werden viele fotos gemacht, u gleich per whats app oder sonstiges verschickt, das fällt mir auf!

TAG 4

1. 4
2. VI 1/4 stunde
3. Gar keine, nur anrufe getätigt
4. Nirgends, weil ich es nicht beachtet hab
5. Nein
6. Nein

TAG 5

1. 6
2. 2 stunden

Tracking-Daten A

Tracking App Moment

9/3/2016 - 120 minutes and 33 pickups / 2h

3. Whats App, Facebook, iMessage, Safari
4. Heute war ein der erste Tag wo der kleine mal mehr geschlafen hat und ich Zeit hatte mal wieder mehr mit dem Handy zu machen, weil ich ja doch normalerweise viel am Handy bin. Aber als Ablenkung sehe ich es eher nicht, für mich ist es ganz normal das man kommuniziert und lebt mit dem Handy

5. Nein

6. Die meisten Leute denen ich schreibe antworten sofort, beziehungsweise sind permanent erreichbar. Was ich sehr praktisch finde aber mich auch ein bisschen zum nachdenken bringt.

TAG 6

1. 3 zu wenig Schlaf diese Nacht
2. 2,5 stunden
3. Whats App, Facebook, Pokémon Go
4. Heute hab ich mir das Pokémon spiel mal runtergeladen und mein Freund und ich haben gleich einige gefunden. War ganz lustig und hat mich entspannt, also eher ablenkt von meiner Müdigkeit.
5. Nein, weil die anderen eh auch am Handy waren, sprich genauso sind
6. Heute, wo wir mal wieder draußen waren, ist mir aufgefallen wie viele Leute mit dem Handy rumlaufen und ich glaube auch viele von ihnen spielten auch Pokémon.

TAG 7

1. 7
2. 1,5 stunden
3. Whats App, Facebook, Pokémon Go, Safari
4. Nein
5. Nein
6. Heute hatte ich viel Besuch und wenig Zeit fürs Handy. Mir ist stark aufgefallen, dass viele das Baby mitn handy fotografieren und nicht zuerst einmal richtig anschauen und begrüßen, fand ich bissl komisch

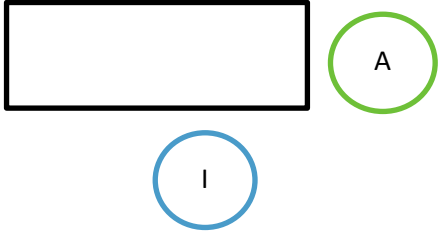
9/4/2016 - 76 minutes and 44 pickups / 1h16m
 9/5/2016 - 65 minutes and 37 pickups /1h05m
 9/6/2016 - 25 minutes and 12 pickups / 0h25m
 9/7/2016 - 115 minutes and 53 pickups / 1h55m
 9/8/2016 - 143 minutes and 72 pickups / 2h23m
 9/9/2016 - 113 minutes and 41 pickups / 1h53m

Fragebogen Real Life Challenges A

- 5 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 7 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 5 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 10 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 9 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 4 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 2 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 6 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 10 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 10 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation A

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Bei Interviewpartnerin A zu Hause.
Ereignis	Interview in entspannter Atmosphäre, am Küchentisch bei einer Tasse Tee.
Uhrzeit	13:05-13:48
Datum	10.09.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	A war von Anfang an sehr offen und hatte keine Probleme ihr Verhalten zu reflektieren. Vor allem gegen Ende sind sehr dichte Erzählungen ihrerseits entstanden.
Handlungsablauf/Interaktion	Es war nicht viel Nachfragen notwendig. Nach einer Aufwärmphase ist A immer mehr ins Detail gegangen und hat sich mit dem Thema mehr auseinandergesetzt.

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Insgesamt war es ein sehr dynamisches Interview, mit einer sehr aufgeschlossenen Interviewpartnerin.
Position im Feld	

Transkription Interview A

Interview am 10.09.2016

Dauer: [00:43]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Am Anfang möchte ich dich mal fragen wieviel Zeit du durchschnittlich mit der Nutzung deines Smartphones
2 verbringst und welche Anwendungen dir da am wichtigsten sind, bzw welche Apps oder soziale Medien du am
3 häufigsten nutzt?
4 A: Ähm ja wenn ich in der Arbeit bin, dann eigentlich nicht so viel, außer dass ich mal in WhatsApp oder
5 Facebook reinschau. Aber wenn man frei hat oder jetzt in der Karenzzeit, dann eigentlich schon jeden Tag,
6 relativ viel. Also gleich nach dem Aufstehen. Ich hab jetzt ein Spiel, das „Hay Day“ @und das spiel ich jeden
7 Tag@ also am Abend eigentlich immer und in der Früh wenn ich aufstehe schau ich auch gleich nach.
8 I: Was ist für ein Spiel?
9 A: So ein Farmspiel ist das. Wo du Getreide anbauen musst und Kuchen backen und Aufgaben machen muss.
10 Und das nutzt ich jetzt eigentlich schon relativ oft.
11 I: Mhm.
12 A: Aber wenn ich unterwegs bin, dann schau ich ob mir wer geschrieben oder angerufen hat. Aber dass ich da
13 jetzt voll abhängig wäre würde ich eigentlich nicht sagen.
14 I: Ok. Ähm. Und wie ist es dir mit dem Medientagebuch führen gegangen?
15 A: Es war ziemlich komisch, sich selber so ein bisschen zu beobachten, war echt merkwürdig.
16 Es war auch bissl stressig mit dem Kleinen, deshalb hab ichs meistens vergessen, aber du hast mich ja dann
17 immer erinnert.
18 I: Und glaubst du bringt das was?
19 A: Ja schon weil man selber merkt wieviel Zeit man eigentlich verbringt mit dem Handy. Ich bin auch drauf
20 gekommen, dass ich seitdem das Baby da ist, ich das Handy gar nicht mehr oft in der Hand habe, bzw benutze!
21 Die Fragen habe ich deshalb jeden Tag gleich beantworten müssen, da ich eben viel daheim war und nicht viel
22 mit dem Handy gemacht habe!
23 I: Möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern?
24 A: Nein gar nicht, vielleicht wäre es anders gewesen wenn ich kein Baby hätte. Weil momentan hat das einfach
25 Priorität, aber ansonsten hät ich grade nach dem Tagebuchführen sicher versucht die Nutzung zu reduzieren.
26 Eventuell auch wenn man mit Leuten zusammen ist, dass man das Handy auch mal weggibt oder leise schaltet,
27 dass das nicht immer stört.
28 I: Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face?
29 Boah schwierig. (2) Es kommt eigentlich immer voll drauf an wie ich mich gradühl. Wenns mir jetzt voll
30 schrecklich geht, dann kommunizier ich viel lieber mit dem Handy, also da schreibe ich lieber schnell eine

31 Nachricht. Weil/ Meine Mama sagt immer „Warum rufst den nicht gschwind an?“ und mir ist es viel lieber, dass
32 ich SMS schreib (2)
33 I: Und warum?
34 A: Weil ich mir da viel mehr Zeit lassen kann. So jetzt -weiß ich nicht- lieg ich grad so gut oder schlafe. Und
35 nachdenken kann ich. Da kann man immer viel mehr nachdenken. Wenn ich jetzt mit dem telefoniere und der
36 fragt mich „Na hast du heute Zeit?“ da kann ich garnicht richtig nachdenken, obs mich heut überhaupt freut,
37 sondern muss gleich reagieren. Bei der SMS kann man dann warten drauf und hat mehr Zeit mal in sich zu
38 gehen.
39 I: Und hast du für verschiedene Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle die du für die lieber
40 nutzt?
41 A: Ja auf WhatsApp kann man ja jetzt auch reden miteinander, also diese Sprachnachrichten. Und mit meinem
42 Freund schick ich eigentlich nur Sprachnachrichten, weil der hasst das schreiben. Irgendwie/ und da red ich
43 dann auch rauf und er redet dann zurück. Aber mit meinen Freundinnen schreibe ich eigentlich nur. Da
44 verwenden wir die Sprachnachrichten garnicht.
45 I: Warum hasst dein Freund das Schreiben so?
46 A: @.@ Weil das Reden schneller geht, aber der mag auch das Telefonieren überhaupt nicht. Der schreibt, also
47 redet viel lieber via Sprachnachricht. Ich hab das vorher garnicht genutzt, bevor ich ihn gekannt hab. Aber dann
48 hab ich mir gedacht, eigentlich stimmt/ Wie meine Schwester in Spanien war, da wars auch super. Wenn ich in
49 der Arbeit war und mir nebenbei ihre Sprachnachrichten angehört hab. Sie hat ja immer vom ganzen Tag
50 erzählt und so konnt ich nebenbei auch arbeiten und gleichzeitig zuhören, ohne gleich antworten zu müssen. Is
51 schon praktischer als Text, weil da musst die ganze Zeit lesen. Das ist auch so, wenn ich mit meiner Mama
52 telefonier, da kommt nichts Gescheites raus. Da wärs besser WhatsAppen, weil da kann man mehr nachfragen
53 und es kommt mehr in der kurzen Zeit raus, als wenn ich mit ihr 20 Minuten telefonier.
54 I: Wie meinst du das genau?
55 A: Naja (2) man hat mehr Kontrolle über den Gesprächsverlauf. Man kann immer wieder fragen und wie geht's
56 dir jetzt wirklich? Und am Telefon, glaube ich, sagt das Gegenüber ja passt schon, lass mich in Ruhe und legt
57 auf. Und auf WhatsApp kann man 100 mal nachfragen/ also außer der andere blockiert dich @2@. Also da
58 kann man das Gespräch schon auch verweigern.
59 I: Welchen Stellenwert/ welche Bedeutung für dich das Smartphone?
60 A: Eigentlich, für mich, eine sehr große. (2) Also ich hab jetzt vor 2 Jahren das iPhone gekauft und ich überleg
61 jetzt schonwieder wegen einem Neuen. Also für mich eigentlich – ich weiß nicht warum – aber irgendwie will
62 ich da immer am neuesten Stand sein! Also für mich hats einen sehr großen Stellenwert. Ich brauchs auch
63 überall dabei/ Das ist das erste was ich einpacke, wenn ich wohin gehe.
64 I: Warum?
65 A: Ja es ist einfach dieses Erreichbarsein. Wenn irgendwas mit dir ist oder wenn dich jemand anderer erreichen
66 will, oder wenn du wen erreichen willst. Also selbst wenn ich schnell mit dem Hund eine Runde spazieren gehe,
67 das Handy muss dabei sein.
68 I: Gibt dir das Sicherheit?
69 A: Ja (2) Es ist eigentlich eher so wie das tägliche Frisieren, es gehört einfach zum Leben dazu. Also wie eine
70 Erweiterung von meinem Arm oder meinem Kopf.
71 I: Ok. Was glaubst du würde dir fehlen, wenn du es morgen nicht mehr zur Verfügung hättest? Oder nur mehr
72 ein Handy ohne Internet hättest?
73 A: Boah. WhatsApp würde mir fehlen, weil fast keiner mehr SMS schreibt. Und/ (2) ja, wenn dich halt
74 irgendwer was fragt und du die Antwort nicht weißt/ zum Beispiel stand auf einem Plakat „Nina Proll kommt
75 nach Gmunden“ und da hat keiner gewusst wer das ist. Dann haben wir natürlich gleich gegoogelt „na wer ist
76 den das?“ und dann wussten wir gleich Bescheid und haben Infos und Bilder zu ihr. Das glaub ich würde mich
77 sehr abgehen, also gschwind was googlen.
78 I: Ähm und würdest du dich, glaubst du, dann fühlen?
79 A: Ich glaub ich wär extrem grantig, die ganze Zeit. Ich würd die ganze Zeit herumtigern/ Ich glaub das ist wie
80 für einen Alkoholiker, wenn der keinen Alkohol mehr bekommt. (2) oder so. (2) Ich mein die Welt würde nicht
81 zusammenbrechen, aber es wäre halt ein komisches Gefühl. Du würdest die ganze Zeit in die Tasche
82 hineingreifen oder auf die Uhr schauen wollen und es fehlt aber was. Weil wenn ich jetzt nur schnell zu meiner
83 Mama geh, dann nehm ich auch das Handy mit, obwohl sich vielleicht die ganze Zeit keiner meldet, aber du
84 schaust die ganze Zeit aufs Handy und drückst die ganze Zeit drauf und irgendwie/ könntest was verpassen
85 oder dass dich wer erreichen will und du bist aber nicht erreichbar oder ja/ irgendwie ein komisches Gefühl
86 glaub ich. Ahso wenn ich jetzt ein Handy ohne Internet hät hast gemeint. Dann hät das für mich keinen
87 Stellenwert mehr, weil was hast da gemacht damals? Snake gespielt. Jetzt schaust in Facebook rein und siehst
88 ah der ist da und dort und rufst ihn gleich an und treffen uns mit dem. Du siehst einfach was die Leute so

89 machen. Du musst keinen so direkt kontaktieren, sondern schaust einfach rein und da steht jetzt drin so
90 „Baden am Seebahnhof“ und dann weißt ah ok da sind ein paar Leute, da fahr ich hin. Also da musst nicht
91 direkt den Kontakt haben. Es ist halt angenehmer.
92 I: Ok. Welchen Einfluss, glaubst du, hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone auf die
93 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?
94 A: Ja das hat glaub ich viel Einfluss! Ich habe eine Freundin, die kontrolliert voll auf WhatsApp das mit dem
95 Onlinesein. Und/ (1) ich mach das eigentlich überhaupt nicht. Ich weiß nicht, ich mach ma halt Sorgen, wenn
96 ich weiß, dass jemand wohin fährt und ich ihn dann frag „He bist gut angekommen?“ und dann sehe ich, der
97 war jetzt 6 Stunden nicht mehr Online. Also dann mach ich mir Sorgen. Aber dass ich den jetzt stalk und mir
98 denke „Boah so ein Arschloch!“ jetzt war er grad online und er schreibt mir nicht zurück oder so/ Aber es gibt
99 Leute, ich habe eben eine Freundin, die kontrolliert das voll extrem, die sieht sofort- und WhatsApp ist ja
100 gerade so mit den blauen Häkchen- du siehst sofort ob das der andere gelesen hat. Du kannst das zwar
101 ausstellen auch, aber du siehst trotzdem die ist grade online oder die ist grad nicht online. Die hat es gelesen,
102 die hat es zugestellt bekommen oder auch nicht und das finde ich irgendwie voll arg, dass das schon so extrem
103 kontrolliert wird. Weil bei einer SMS ist es ja nicht so gewesen, die hast du aufmachen können und kein
104 Mensch hat gewusst, hast du die jetzt gelesen oder nicht oder verworfen oder/ (1) Und dieses extreme
105 Kontrollieren, finde ich, hat voll viel Einfluss eigentlich. Weil ichs dann merke, bei der Freundin eben, da gehen
106 viele Beziehungen auseinander, weil sie das so extrem das stalkt. Der hat einfach schnell die Nase voll, wenn sie
107 permanent Druck ausübt. Bei mir wars eben auch öfter so, dass kommen ist „warum schreibst mir nicht zurück,
108 wennst eh online bist?“ und „Hast eh Zeit.“ Aber oft ist es so, du redet grad mit wem und schaust halt kurz
109 drauf und liest dir am Handy und kannst nicht sofort zurückschreiben oder vergisst dann am Abend drauf, dass
110 du zurückschreibst. Oder so. Na also das find ich eine Scheißerfindung irgendwie. Das daugt mir nicht so. (3)
111 Weil wenn das wer drauf anlegt, ist echt ungut, weil die andere total die Kontrolle über dich hat. „Warum
112 schreibst denn nicht zurück?“ oder „He warum schreibst, denn nicht?“ und ja dann geht es die ganze Zeit so
113 dahin. Also dann ist da so ein Druck. Dann kann ich gleich telefonieren @1@, weil da ist auch
114 Kommunikationsdruck da. Na also ich find schon, dass das voll den Einfluss hat. Und auch wenn wir mit meiner
115 Mama zusammensitzen, die hat die meiste Zeit das Handy in der Hand. Und kaum wird irgendwas gesagt „das
116 war da und dort“, die schaut sofort nach und sagt „Nein das stimmt nicht!“. Oder ich erzähl irgendwas über das
117 Baby und sie schaut gleich nach und sagt „Nein das ist garnicht gut!“ und ja/ Es ist einerseits schon gut, wenn
118 man nachschauen kann, aber es nervt auch wenn die ganze Zeit irgendwer mit dem Handy dahockt. Ich bin
119 einmal mit einer Freundin frühstücken gegangen und wir haben vielleicht 3 Sätze miteinander geredet, weil die
120 die ganze Zeit mit dem Handy dagesessen ist. Und das ist dann schon ungut, weil du denkst dir jetzt haben wir
121 uns schon so lang nicht mehr gesehen und die tippt die ganze Zeit am Handy oder tut die ganze Zeit SMSn. Das
122 könnte sie eine Stunde später auch machen, wenn sie mich dann nimmer sieht oder so.
123 I: Warum glaubst du macht sie das?
124 A: Ich glaub das ist der Druck bei den Leuten. Bei mir ist es nicht so ein Druck, wenn mir wer schreibt, dann les
125 ich das und denk mir „ok ich schreib in einer Stunde zurück“ und dann vergesse ich vielleicht und schreib am
126 nächsten Tag „He tut mir leid“. Aber es gibt glaub ich gewisse Leute die da voll den Druck dahinter haben, dass
127 sie zurückschreiben oder sich gleich melden müssen. Mein Freund ist auch nicht so, dass er immer gleich
128 zurückschreibt. Aber gewisse Leute die verspüren den Druck, dass sie während dem Reden trotzdem sofort
129 zurückschreiben müssen.
130 I: Aber was für einen Einfluss hat das glaubst du dann auf das Gespräch? Wie hast du dich dann gefühlt bei
131 deiner Freundin?
132 A: Ja deppert! Du sitzt da und die tippselt ununterbrochen. Das ist voll ungut, weil du versuchst dann ein
133 Gespräch zu starten und du redest und redest und du denkst dir „die Person schaut nur aufs Handy hört dir die
134 jetzt zu oder liest die nur?“ und dann sagen die meisten „ich hör dir eh zu, ich hör dir eh zu“ @das kenn ich
135 auch voll oft@ und/ ja es nervt eigentlich voll! Eigentlich ist es für mich voll nervend. Ich tu es vielleicht
136 manchmal auch/ Ich glaub mein Freund hat zu mir auch schon öfter gesagt „He jetzt tu mal das Handy weg!“
137 Aber das ist dann vielleicht, wenn man schon voll lange zusammensitzt und es wird dann irgendwie fad oder es
138 unterhältet sich grade eine Gruppe und du tust grad nix, aber wenn man nur zu zweit ist, dann finde ich gehört
139 das Handy weg!
140 I: Ok. Was hast du bisher für Alltagsbeobachtungen gemacht, fällt dir da was ein?
141 A: Ja eben, dass die Kommunikation zwischen den Leuten allgemein schon beeinträchtigt wird, auch wenns
142 eigentlich ein Werkzeug ist. (2) Und auf jeden Fall eben auch das mit dem Stalken von anderen, das häts
143 früher nicht gegeben. Ich glaub auch viele können garnimmer richtig miteinander reden, also die haben die
144 direkte Kommunikation verlernt. Viele können nur noch via Textnachricht reden oder/ Wenn sie dann
145 dastehen, dann sind sie ein Mauserl und reden nix. Vielleicht weils dann zu schüchtern sind, wenns tatsächlich
146 vor einer Person stehen. Also für Schüchterne ist es sicher ein angenehmes Werkzeug, aber halt

147 kontraproduktiv und viele werden dann eben auch immer unfähiger richtig miteinander zu reden. (3) Obwohl
148 ich sagen muss bei Streitsituationen, also wenn ich mit wem streite, dann schreib ich das viel lieber per SMS,
149 obwohl ja jeder sagt das kann ja anders interpretiert werden. Weil du kannst lesen „So hab ich das aber jetzt
150 nicht gemeint“ oder „Mah so hab ich das nicht gemeint.“ Also die Betonung kennst dann nicht. Du kannst es
151 entweder so sehen oder so und ich interpretier da immer voll viel hinein bei den SMSn und ich glaub/ (2) Es
152 wär sicher gscheiter man redet miteinander, aber ich könnte es einfach nicht. Es fällt mir leichter zu schreiben,
153 aber ich glaub es ist depperter, weil die Betonung fehlt. Du schreibst zum Beispiel zurück „Ma bitte!“ und das
154 kann jetzt auch anders gemeint sein. Zwischen meinem Freund und mir ist das so oft. Ich hab ihm mal
155 irgendwann was geschrieben, dann schreibt er zurück „Geh ma jetzt ja nicht am Sack“ und das kannst auch
156 gemein und laut oder eben nur so leicht genervt lesen. Und ich les halt dann immer eher ins Negative @1@
157 Aber ja deswegen gibt's die Smileys. Aber es nervt dann auch wieder, wenn du bei jedem Text oder wennst was
158 erklären willst, ständig das passende Smiley suchen musst. Wie bei meiner Freundin, die ist halt das extrem,
159 wenn ich da mal irgendwas ohne Smileys schreib, dann würde die das sofort falsch verstehen. Da muss ich
160 dann immer Zwinkersmiley dazu machen, damit sie checkt, ok das ist jetzt eh lieb gemeint oder so/ Ich glaub es
161 gibt heutzutage kaum mehr einen Text auf WhatsApp der ohne Smileys geschrieben wird. Weil zum Beispiel bei
162 dem Text „Ok“ kannst extrem viel reininterpretieren. Wenn sie mir zum Beispiel nur „Ok“ schreibt ohne Smiley,
163 weiß ich sie ist angefressen und wenss einen Smiley dazugibt, weiß ich es ist alles gut und sie denkt einfach nur
164 „ok, passt schon“. Ich glaub ich schreib viel mit Smileys, die sagen einfach schon sehr viel aus. Also manche
165 Leute verwendens nicht so, aber bei denen weiß ichs dann auch und kenn mich auch aus. Es kommt immer auf
166 den Menschen drauf an, jeder handhabt das anders. Oder bei meinem Freund, wenn er mir nicht mehr
167 zurückredet, sondern schreibt, dann weiß ich er ist entweder lästig, beschäftigt oder/ (2) nein eigentlich lästig
168 oder beschäftigt @1@ sonst redet er immer zurück, also schickt eine Sprachnachricht. Aber wenn er lästig ist,
169 dann schreibt er nur „ja“ oder „passt“ oder „mir egal“ (2)

170 I: Ok. Wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen? Also in welche Richtung entwickelt sich das Ganze
171 noch?

172 A: (3) Ich glaub, dass alles noch ärger wird. Jetzt gibt's das Facetime oder das Skypen und ich glaub in der
173 Zukunft in 10, 15 Jahren tut man nur noch das. Dann schickt man nur noch Video, wo man nur noch den
174 Schädel sieht und der redet dann was man grad sagt. Ich glaub, dass es noch ärger wird.

175 I: Aha. Und was glaubst du brauchen wir dann zukünftig für Kompetenzen oder Fähigkeiten wie wir damit
176 umgehen um gesund zu bleiben?

177 A: Boah ich weiß nicht (2) Also bei meinen Kindern werd ich sicher schauen -zumindest am Anfang, nachher
178 kann man das eh nimmer so beeinflussen- dass sie nicht zuviel damit herumspielen. (2) Ich sag immer eine jede
179 Neuigkeit braucht der Mensch oder das Kind nicht. Wie zum Beispiel ein iPad hät ich zwar jetzt gern, aber es ist
180 zum Beispiel nicht notwendig, dass ich das jetzt hab, weil ich eh das iPhone hab, aber (2) hm weiß ich jetzt nicht
181 wirklich was dazu. Also in der Schule vielleicht ansetzen und da mehr Sportaktivität fördern und rausgehen und
182 den Kindern zeigen was alles so gibt. Statt dem Religionsunterricht, den Kommunikationsunterricht einführen.
183 Zwar dass man das Handy in einem gewissen Maß schon miteinbezieht, aber miteinander kommuniziert. Ich
184 glaub komplett kann man das Handy nicht weglassen, da machen die Kinder auch nicht mit. Bei mir wars halt
185 extrem strickt, sobald man das Handy gehört hat und es nicht ausgeschaltet war, ist es gleich konfisziert
186 worden und am Ende vom Schultag haben wirs erst wiederbekommen. Ich glaub das können sie bald nicht
187 mehr machen, weil ein jeder hockt nur noch mit dem Handy da und die müssen da irgendwie eine Lösung
188 finden, dass das Handy vielleicht daliegen darf am Tisch, aber es soll halt keiner grad WhatsAppen oder
189 Pokémon Go oder Hay Day oder irgendwas während dem Unterricht damit spielen. Ich mein, ich weiß nicht, die
190 Kinder sind heutzutage so, dass der Unterricht noch depperter wird, wenn man ihnen das verbieten würde.
191 Und wennst jetzt sagst „ich erlaub euch das Handy darf daliegen damit ihr mit dem Taschenrechner was
192 machen könnts oder wenn ich euch was sag ihr schnell in Google nachschauen könnts“. Also im Unterricht das
193 Handy miteinbezogen wird. Dass zum Beispiel gesagt wird „so jetzt sucht mir jeder mit seinem Handy auf
194 Google Infos über dieses und jenes heraus“ Ich glaub, dass die Kinder mehr davon begeistert wären, als wenn
195 sie jetzt ein Lehrbuch vor sich liegen haben. Also das ist jetzt so eine Idee wie mans machen könnte, ich würde
196 es zwar schrecklich finden, aber ich glaub wenn das alles noch ärger wird mit den Smartphones kannst den
197 Kindern das nicht mehr verbieten. Ich hoff natürlich, dass es nicht so wird, weil ich persönlich finde es
198 schrecklich, wenn man mit Kindern wohin geht essen und die hocken da mit dem Handy und spielen und
199 können sich nicht anders beschäftigen. Früher ist man rausgegangen oder hat den Kindern Bauglotze
200 mitgenommen oder ein Malbuch und dann bist du dagesessen und hast gemalt, während sich die Eltern
201 unterhalten haben und jetzt „Mama darf ichs Handy haben, Mama darf ichs Handy haben!“. Das möchte ich
202 eigentlich nicht so machen, aber es wird sich nicht vermeiden lassen irgendwann einmal. (2) Wir werden es
203 zwar versuchen zu vermeiden, aber es wird sehr schwer. Ich zum Beispiel bin früher mit 14 noch draußen
204 herumgelaufen und konnt mich beschäftigen und hab kein Smartphone gehabt. (3)

205 I: Aber vielleicht jetzt weniger auf Kinder bezogen, weil die Erwachsenen sind ja die Vorbilder?
 206 A: Ja sicher wennst es so siehst/ Ich merks selber bei mir wenn ich da sitz und mir ist langweilig geht der erste
 207 Griff zum Handy, also ich kann mich auch schwer ohne Handy beschäftigen oder einfach mal nix tun. Ich mein
 208 bei meinem Freund finde ichs gut, jedes Mal, wenn Computerzocken geht ist sein Handy dabei und es läuft eine
 209 Dokumentation auf Youtube, also er bildet sich nebenbei weiter. Ich mein ich glaub er würde es auch garnicht
 210 mehr ohne Handy aushalten, wenn er nicht schlafen kann, dann schaut er sich auch gleich Dokumentationen an
 211 und wenn ich nicht schlafen kann spiel ich eine Runde Hay Day @1@ Also es wär schon schlimm, wenn wir das
 212 Handy nimmer haben. Meine Schwester hat heute beim Spazierengehen keinen Akku mehr gehabt und zuerst
 213 wollte sie noch zu Fuß nach Hause zurück gehen, aber dann hat sie keinen Akku mehr gehabt, sprich sie konnte
 214 auch nicht Pokémon Go spielen, also musste ich sie Heimführen, weil sie es ohne Handy nicht so lang
 215 ausgehalten hätte beziehungsweise ihr langweilig beim Gehen geworden wäre. Obwohl sie eh auch einen MP3
 216 Player hätte. Aber einfach nur einen Fuß vor den anderen zu setzten und den See und die Berge anschauen
 217 reicht nimmer. Sie muss Pokémon Go dabei spielen oder auf Instagram Fotos posten oder auf Facebook andere
 218 Leute stalken. Also es ist schon extrem, dass man es ohne Handy mit sich allein nicht mehr aushält. Das Hirn
 219 braucht ständig neue Reize und Beschäftigung, anstatt dass du es einfach mal ausschaltest und 20 Minuten
 220 gehst und dich kurz entspannst. Das geht garnimmer. Und die Entwicklung ist halt schon bedenklich. Aber es ist
 221 bei uns schon so drinnen, du gehst spazieren und denkst jetzt will ich mal frei sein von den digitalen Fesseln,
 222 aber sicher nach 10 Minuten denkst dir schon „Schau ma mal kurz aufs Handy“ hundertprozentig! (3) Und
 223 wenn du in der Nacht munter wirst um zwei Uhr in der Früh, bin ich mir auch hundertprozentig sicher, dass
 224 99,9 Prozent zum Handy greifen, weil was würden sie sonst um zwei Uhr früh. Es gibt schon noch so gewisse
 225 Fälle, wie ein Freund von meinem Freund, der hat das Handy, glaube ich, wirklich nur zum Telefonieren, der
 226 kennt sich da überhaupt nicht aus. Was ich einerseits gut find, aber, wenn man dann mit solchen Leuten
 227 zusammen ist, sind sie irgendwie voll weltfremd. (2) Also wenn du mit dem über Pokémon oder Facebook
 228 redest, dann kennt er sich nicht aus. Ich mein es ist anderes Wissen, er kann dir dafür aus der Physik oder
 229 Chemie alles Mögliche erklären und erzählen. Also der verwendet das Internet eher um sich im Wikipedia oder
 230 halt woanders Sachen die ihn interessieren anschaut. Er meint halt auch er möchte nicht irgendwelche
 231 Informationen vorgesetzt bekommen von den Medien, was ihn vielleicht gar nicht interessiert oder eh nur
 232 Werbung ist, sondern sich seine Inhalte selber suchen. Also der ist überhaupt nicht abhängig vom Smartphone.
 233 Aber bei mir ist es schon allein, wenn ich aufstehe in der Früh und da ist eine Nachricht halt irgendwie so Kick,
 234 also dann freu ich mich, dass mir wer schreibt. Und ich glaub das ist bei vielen so, es gibt einem so ein Gefühl
 235 „Ah ich bin wichtig!“ @1@ (3)

10.2.2. Interviewpartnerin B

Medientagebuch B

TAG 1

1. 9
2. 2 Stunden
3. whatsapp, instagram, wetter, facebook
4. beim essen
5. nein
6. nein

TAG 2

1. 6
2. 2 stunden
3. whatsapp, sms, anruf, instagram, youtube, candy crush
4. nie
5. wenn ich auf instagram bin und fotos bearbeite, bekomme ich oft nicht wirklich viel von meiner umgebung mit und ich kann mich nicht 100% aufs Gesagtes konzentrieren
6. Anderen geht es oft auch so wie mir 😊

TAG 3

1. 8,5
2. 2 Stunden
3. whatsapp, facebook, instagram, snapchat, internet, wetter, candy crush
4. beim einkaufen, weil es entweder vibriert oder läutet und ich nicht nicht auf das handy schauen kann. Obwohl ich es versuche.
5. nein
6. ich sehe dass viele leute, besonders jüngere, ihr smartphone gleich in der hand halten und nicht in hand- oder hosentasche haben.

TAG 4

1. 9
2. 1-2 stunden
3. whatsapp, facebook, instagram, snapchat, internet, candycrush

4. beim Autofahren, weil ich mich sehr zusammenreißen muss nicht aufs Handy zu schauen.
5. nein
6. nein

TAG 5

1. 10
2. 2 Stunden
3. WhatsApp, Instagram, Snapchat
4. wieder beim Essen, obwohl ich jetzt versuche das Handy nicht in der Nähe vom Tisch zu haben.
5. nein
6. sogar mein Tätowierer hatte sein iPhone gleich neben ihm griffbereit liegen, und hat während den Pausen Nachrichten gecheckt.

TAG 6

1. 5
2. 3 Stunden
3. WhatsApp, SMS, Instagram, YouTube

4. ich wollte mich endlich auf meine Magisterarbeit stürzen, wurde aber immer wieder vom Handy verführt mich anderweitig zu beschäftigen
5. wenn ich gerade mit anderen schreibe, kann ich nicht wirklich meinen Gesprächspartnern folgen, weshalb ich heute wiederum gerügt wurde
6. andere sind auch nicht besser

TAG 7

1. 6
2. 2,5 Stunden
3. WhatsApp, SMS, Anruf, Instagram, Candy Crush
4. wollte eigentlich mal laufen gehen, aber die Zeitform Handy ist mal wieder zerronnen
5. nie
6. habe heute eine sicher erst 3-jährige mit dem Smartphone von den Eltern, versunken in YouTube Videos gesehen, anscheinend damit die Eltern im Lokal beim Essen ungestört sind. vor allem bei Kleinkindern ist es wirklich noch nicht notwendig

Tracking-Daten B

Tracking App Moment

- 9/3/2016 - 60 minutes and 45 pickups / 1h
- 9/4/2016 - 74 minutes and 22 pickups / 1h14m
- 9/5/2016 - 116 minutes and 32 pickups / 1h56m
- 9/6/2016 - 84 minutes and 32 pickups / 1h24m
- 9/7/2016 - 86 minutes and 38 pickups / 1h26m
- 9/8/2016 - 350 minutes and 80 pickups / 5h50m
- 9/9/2016 - 150 minutes and 52 pickups / 2h30m

Fragebogen Real Life Challenges B

- 5 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 7 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 9 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 10 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 5 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 3 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 7 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 6 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 10 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 10 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation B

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Interviewpartnerin B ist zu Interviewerin nach Hause gekommen.
Ereignis	Interview, in für B fremder Umgebung, in lichtdurchfluteten Raum, am Esstisch. Trotzdem schien sie sich sehr wohl zu fühlen.
Uhrzeit	15:30-16:24
Datum	11.09.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Das Interview war sehr ergiebig, es entstanden kaum längere Pausen, sondern die B beantwortete eigentlich alle Fragen sehr genau und lieferte sehr umfangreiche Erzählungen.
Handlungsablauf/Interaktion	Die Interviewpartnerin B sprach von Anfang an sehr viel und frei. Es war kaum Nachfragen nötig, da B von sich aus sehr viel reflektierte.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Sie war sehr offen und hatte keine Scham von sich zu erzählen. Es machte den Anschein, als hätte sie sogar Freude und großes Interesse am Thema.
Position im Feld	<p>Das Diagramm zeigt die Position der Beteiligten im Interviewfeld. Ein Interviewpartner (B) ist im Zentrum, umgeben von einem Interviewer (I) und einem Smartphone. Ein weiterer Kreis ist links daneben gezeichnet.</p>

Transkription Interview B

Interview am 11.09.2016

Dauer: [00:54]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

1 I: Also die erste Frage wäre, wieviel Zeit du durchschnittlich mit der Nutzung deines Smartphones verbringst
2 und wie du das in dein Leben einbindest, beziehungsweise welche Anwendungen dir da am wichtigsten sind?
3 B: Ok also wieviel Stunden?
4 I: Ja genau.
5 B: Zu viele @glaub ich@ Stunden. Ich kann es nicht in Stunden sagen, aber ich weiß auf jeden Fall, dass ich
6 sicher beim Aufwachen schon mal aufs Handy schaue. Das ist das Erste. Weil das ist eben auch gleich schon mal
7 mein Wecker und hast du es halt auch gleich in der Hand und dann schaut man gleich mal schau ma was sich so
8 auf Facebook tut und dann meistens -dadurch, dass ich jetzt viele Freunde hab die in Amerika wohnen- haben
9 mir die eben genau in der Nacht geschrieben. Weshalb ich vor mir angewöhnt hab in der Nacht den Flugmodus
10 anzumachen, weil sonst ständig mein Handy vibriert und ich nicht zum Schlafen komme. Ich habs zwar
11 eingeschaltet, aber meistens auf Flugmodus, damit eben nicht ständig mein Schlaf unterbrochen wird. Weil
12 eben ich hab eine gute Freundin die ist in Amerika und die geht auch immer ziemlich spät schlafen und bei der
13 ist es dann wo es bei uns 4-5 in der Früh ist, bei denen grad später Abend und genau dann schreibt sie mir
14 „Hallo wie geht’s?“ und na des// (1) Also das Erste ist, ich wache auf und schau schon mal aufs Handy, meistens
15 Facebook, Instagram, dann geh ich halt Frühstücken, dann lass ich mein Handy meistens schon im Zimmer
16 liegen, weil ich mir denk, es muss ja nicht beim Frühstück dabei sein.
17 I: Also das ist schon so deine erste Intervention?
18 B: Ja genau oder halt Gegenreaktion, wo ich halt anfangs schon immer drangehangen bin, aber dann gar nicht
19 mehr wirklich mein Essen geschmeckt hab, weil ich so abgelenkt war die ganze Zeit. Und mich dann eben
20 entschlossen hab, das muss nicht sein und ich muss auch nicht immer gleich erreichbar sein in der Früh für
21 jeden. (2) Aber sonst, ich mein ich hab mein Handy immer bei mir eigentlich. Außer es ist eben wirklich wie
22 jetzt so, wenn ich arbeiten tu im Haus und die Zimmer mache in der Pension, dann denk ich mir lass ichs halt im
23 Zimmer liegen, weil sonst lenkt mich das auch immer wieder ab. Aber sonst wenn ich so daheim bin und nicht
24 viel zu tun hab, dann hab ichs schon die ganze Zeit in der Hand. Also da kanns schon sein, dass ich sicher am
25 Tag, wenn mans zusammenrechnet 6 Stunden oder so das Handy benutz. Weil ich dann auch Videos schau am
26 Handy, mit Freunden schreib am Handy, Facebook check am Handy// Mein Computer ist dann ausgeschaltet,
27 weil mein Handy eben mein Computer ist. Da kann ich Fotos uploaden, bearbeiten und eben auch machen.
28 @Ja@ also es eigentlich schon ziemlich viel. @Woah es ist voll arg@! Ja, ja (2) Also für mich, ich muss sagen ist
29 es in den letzten 2 Jahren noch wichtiger geworden, also seitdem ich im Ausland leb. Erstens mal mit Fotos
30 machen, weil das iPhone ziemlich gute Fotos macht. Und dadurch, dass ich jetzt soviele internationale Freunde
31 hab, ist man dann schon gern in Kontakt mit den Freunden über Snapchat ist das besonders einfach, dann über
32 Instagram auch damit man schauen kann wo die alle grad sind und über Facebook so oder so und WhatsApp,
33 das ist so super, weil man sich so schnell wieder mit Leuten aus Mexiko// oder die eine dann in China, in
34 Amerika, man kann sich mit allen Leuten so schnell zusammen schreiben, das ist schon gut. Hab ich halt vorher
35 nicht so gebraucht, da war das viel weniger (2)
36 I: Ja ok. Also Snapchat, WhatsApp, Facebook und Instagram nutzt du am häufigsten?
37 B: Ja selber aktiv sicher mehr auf Facebook und Instagram, also Snapchat nicht so viel. Ich würd sogar sagen
38 jetzt sogar am meisten auf Instagram, wo ich selber aktiv bin, weniger auf Facebook.
39 I: Hat das einen bestimmten Grund?
40 B: Ja weil eben auf Facebook sind es einfach zuviele Sachen die alle möglichen Leute posten und was mich auf
41 Facebook im Moment noch so nervt ist, gut ich hab das mit der Einstellung irgendwie noch nicht so heraußen,
42 @weils@ mich auch nicht interessiert die Einstellungen da immer umzuändern, dass man jetzt alles mitkriegt
43 was jede Person liked und kommentiert und jedes// Na und das muss ich nicht sehen. Und ich hab dann soviele
44 Leute, ich versuch immer wieder meine Freunde zu minimieren, mit Leuten wo ich mir denke @1@ „brauch i
45 ned“. Wo man irgendwann eine Freundschaftsanfrage gemacht hat, aber eigentlich „brauch i ned“. Weil da
46 sieht man auch wirklich so richtig dumme Sachen oder die posten dann irgendwas was so uninteressant ist und
47 also ich// also da denk ich mir wirklich das verbraucht nur meine Zeit, wenn ich da ewig runterscrollen muss.
48 (1) **Genau** und nervt mich dann auch, weil da sind wirklich oft ein paar Leute die so doofe Sachen posten, die
49 löscht ich dann meistens, wens wirklich Leute sind, die dann voll politisieren genau in eine andere Richtung,
50 also nicht meine Denkweise „Oh Gott **nein! Raus!**“. Und ja, deswegen und auf Instagram seh ich einfach
51 hauptsächlich nur die Fotos und meistens// Und ich folge nur den Leuten, die wirklich coole Fotos haben und
52 von denen krieg ich was mit und ähm viele so Sachen mit Essen und so Rezepte das mag ich ganz gern. Das sind
53 dann auch nicht soviele Leute wie auf Facebook, sondern da grenze ich das wirklich ein. (3)
54 I: Ok. Wie ist es dir mit dem Tagebuchführen gegangen?
55 B: Ich bin es nicht gewohnt Tagebuch zu führen, deshalb war es stark gewöhnungsbedürftig. Vor allem ist es
56 irgendwie schwierig das Smartphone Verhalten zu reflektieren, weil es, zumindest in meinem Fall, schon so
57 automatisch ist dass ich nach dem Handy greife. Manchmal merke ich das gar nicht mehr. Ich habe auch oft

58 gedacht, dass ich für das Tagebuch keine Zeit habe, was eigentlich dumm ist weil ich auch Zeit hatte um
59 Unsinniges am Handy zu machen. Also ich mein jetzt Spiele spielen, Internet surfen oder Facebook checken.
60 I: Hast du das Gefühl, dass es was bringt die eigene Smartphone Nutzung zu tracken?
61 B: Ich glaube auf lange Sicht bringt es einem schon etwas. Besonders wenn mal versuchen möchte das
62 Verhalten zu ändern bzw die Nutzung zu reduzieren.
63 I: Hat sich nach diesem Selbsttest was an deiner Smartphonenuutzung verändert?
64 B: Naja wirklich viel hat sich nicht geändert, denke ich. Außer dass ich nun einen Beweis habe, dass ich mein
65 Handy oft in die Hand genommen habe. Ich glaube es kommt darauf an was man wirklich mit dem Tracken
66 bezwecken will. In meinem Fall wollt ich ja nicht direkt was ändern, sondern der Impuls ist von dir gekommen.
67 Aber wenn man wirklich aus eigener Motivation sagt ok ich hab das Gefühl es ist zuviel und ich schau mir das
68 mit der App mal an und dann sieht dass es noch viel mehr als gedacht ist, dann ändert man eher was, denk ich.
69 I: Ok danke. Die nächste Frage wäre, kommunizierst du allgemein lieber übers Smartphone oder Face-to-face
70 mit deinem Beziehungsnetzwerk?
71 B: Ähm. Also mit den Leute die weg sind, ist eh klar, via Smartphone, da kann ich nicht anders kommunizieren,
72 also nur über WhatsApp oder Skype und FaceTime auch ganz gern, weil man sich halt auch sehen kann. Aber
73 halt so mit meinen Freunden die jetzt da in der Nähe wohnen da telefonier ich selten, sondern da haben wir
74 einen WhatsApp Gruppe, wo wer reinschreibt „he wir haben uns schon ein paar Tage nimmer gesehen, gehen
75 wir auf einen Kaffee?“ oder was Essen. (1) Weil ich hab früher, wie ich noch jünger war, mehr telefoniert mit
76 meinen Freunden die da sind, aber jetzt treff ich mich einfach mit meinen Freunden, wens geht. Also vor
77 allem weil ich solange weg war. Und das Telefonieren, ich mein wir sind alle in einem Alter, jeder hat seine
78 Arbeit, jeder hat keine Zeit arbeitet von in der Früh bis am Abend, eine andere Freundin hat immer
79 Nachtschicht, arbeitet als Sozialpädagogin, die kann nicht die ist immer mal wieder im Wohnhaus von den
80 Kindern und da muss man sich halt auch schon irgendwie arrangieren. Aber das Telefonieren, da merk ich
81 einfach// Mit einer da telefonier ich zum Beispiel mal eine halbe Stunde oder so, aber dann denk ich mir auch,
82 gehen wir doch einfach irgendwo auf einen Kaffee oder so. (2)
83 I: Und wie schauts aus mit dem Texten?
84 B: Ja wir schreiben schon viel. Obwohl mich das dann auch teilweise schon angeht dieses lange Nachrichten
85 schreiben (3) Das Hin und Her, da bin ich jetzt eher so, ich bin jetzt umgestiegen seit einem Jahr auf diese
86 Audionachrichten bei WhatsApp. @Obwohl@ am Anfang hab ichs blöd gefunden, weil ich mir vorgekommen
87 bin wie so eine Roboterstimme die so reinredet in ihr Handy, überhaupt wenn ich unterwegs war. Aber seit ich
88 in Spanien war, mach ich das soviel. Mit meinen spanischen Freunden mach ich das nur, ich red die ganze Zeit,
89 teilweise werden das fünfminuten Nachrichten. Und sie reden auch zurück, aber es ist viel einfacher so, als das
90 alles zu schreiben. Aber das passiert halt nur mit den Leuten, die ich nicht sehen kann. Das passiert auch nicht
91 mit Leuten die da in Gmunden wohnen. Erstens mal die benutzen das nicht, die mögen das mit den
92 Audionachrichten nicht und ja// (2)
93 I: Genau das wäre eh meine nächste Frage, benutzt du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche
94 Kommunikationskanäle?
95 B: Ja. Ja total! Also mit meinen Freunden da aus Gmunden, die mögen die Audionachrichten zum Beispiel
96 garnicht und wir schreiben dann quasi nur gewisse Sachen zum Ausmachen wo wir uns treffen zum Essen oder
97 zum Kaffee, da haben wir die WhatsApp Gruppe oder wenn wir uns gegenseitig Fotos schicken. Eine ist jetzt
98 umgezogen und die hat uns von ihrer neuen Wohnung ein Foto geschickt und so, aber das wars. Aber dann mit
99 anderen benutz ich dann Snapchat, mit meinen Freunden aus Mexiko hauptsächlich Snapchat und mit einer
100 anderen Freundin, eben der spanischen Mitbewohnerin, nur über Audionachrichten, es ist voll unterschiedlich.
101 Mit einer anderen amerikanischen Freundin, wir texten und schreiben uns sogar private Nachrichten über
102 Instagram, was ich normalerweise nicht tue. Ich hab auch lange nicht gewusst dass das geht. Bis sie mir mal ein
103 Foto von einem Ort wo wir gemeinsam hingereist sind geschickt hat über Instagram und eben auch gleich
104 gefragt wie geht's dir und so weiter. Und mit der jetzt eben, weil sie hauptsächlich auf Instagram ist, schreiben
105 wir uns auch privat dort.
106 I: Ok.
107 B: Und Facebook Messenger ist bei mir halt jetzt auch immer weniger. Weil ich halt Facebook wirklich nimmer
108 mehr so// Ich schau halt drüber, aber wirklich aktiv bin ich garnimmer. Und mit der Familie, eben jetzt wo ich in
109 Spanien war. Also wenn ich nicht da bin, ist es mit der Familie hauptsächlich Facetime. Also mit der Mama wars
110 wirklich fast jeden Tag Facetime Audio oder Video. Und auch garnicht so viel WhatsApp, mehr so „Guten
111 morgen, ich hab jetzt gefrühstückt“ und dann ein Foto vom Wetter draußen. „Heute haben wir so ein Wetter“
112 Also auch WhatsApp damit man teilen kann was man sieht. Aber zu Hause, dadurch dass ich daheim wohne wir
113 uns natürlich. Mit meiner Schwester ruf ma uns schnell zusammen und ich komm bei ihr vorbei oder
114 umgekehrt. Also da weniger fast nix, sondern eher Face-to-face Kontakt. Und ich muss auch dazu sagen, weil
115 du vorher gefragt hast was ich bevorzuge. Wens möglich ist, dann möchte ich lieber Face-to-Face mit der

116 Person reden, weil dann denk ich mir oft eigentlich könnten wir uns treffen auch, wenn wir uns dann schon
117 solange hin-und-herschreiben. Es gibt Tage wo ich mir teilweise denk, jetzt lieg ich lieber auf der Coach und
118 schreib @1@ Aber das ist jetzt im Sommer halt weniger. Ja.
119 Aber es geht viel verloren bei der Textkommunikation und es wird viel anders interpretiert oft. Ich hab eine
120 Freundin, die der muss man dann oft – also sie ist nicht dumm oder so – @aber@ sie versteht oft sehr viel
121 falsch. Und sie interpretiert dann oft viel zu viele Sachen oder @zuwenig@ rein und dann „wie meinst du das
122 jetzt, das versteh ich nicht“ und dann müssen wir uns erst anrufen und dann denk ich mir auch das war jetzt
123 alles umsonst, das war viel zu viel Zeit die ich da jetzt verschwende für das, und ja. Man muss halt aufpassen, es
124 ist so// es ist schwierig.
125 I: Verwendest du dann Emojis?
126 B: Ja @1@ ja die Emojis da muss man dann immer aufpassen, wenn man da jetzt kein Smilieface dazu gibt,
127 dann meint sie das ist jetzt zu ernst gemeint und auch// ja Mann, aber das nervt mich. Ich merk selber wie mich
128 dann so nervt, so etwas.
129 I: Ja.
130 B: Wenn ich dann immer wieder erklären muss und das Schreiben und das Tippen regt mich so auf!
131 I: Also du meinst das erschwert die Kommunikation?
132 B: Ja. Ja schon. Und dann gibt's Momente, wie gestern Abend, da haben wir wegen einem Fest was ausgemacht
133 und ich hab gesagt wir können uns auf der Dachterrasse treffen von einer Freundin und eine Pizza bestellen
134 und das Feuerwerk anschauen. Dann sagt die eine Freundin in der Gruppe: „Nein Pizza Weizenmehl, da krieg
135 ich immer so Bauchweh. Kömma nicht was anderes..“ Und ich so „Ja mir ist das eigentlich egal, mach ma
136 Nudelsalat“. Dann die nächste „ja Nudelsalat hab ich letztens erst gegessen und wieder Weizen“ und ich denk
137 mir dann, ja komm bitte. Ich hab dann schon nochmal reingeschrieben „mir ist es eigentlich egal“. Das war
138 gestern schon so um 10 oder halb 11 und ich hab mir grad was angeschaut im Fernsehen und ich war einfach
139 müde und hab mir nur gedacht „mir ist es egal“ und ich war schon richtig so abgehakt. Meine Sätze sind immer
140 kürzer geworden, bis ich nur noch mehr „ja“ oder „nein“ geschrieben hab. Und dann hat sie mich angerufen
141 und gemeint „ich wollt dich da nicht nerven oder so“ und ich hab mir gedacht aber genau das macht sie jetzt,
142 weil jetzt ruft sie mich an auch noch. Mah. Also bei sowas denk ich mir dann schon, also das machts schon
143 schwierig so dieses WhatsApp und dann versteht wer war falsch und dann so weiter. Und auch diese ständige
144 Kontrolle. Ich hasse es bei WhatsApp ich schalt das dann phasenweise auch immer wieder mal aus, dieses mit
145 den Gelesen-Häkchen oder Zuletzt Online oder zugestellt bekommen. Und wenn dann Freunde auch noch
146 sagen „He du hast es schon vor Stunden gelesen, warum schreibst nicht zurück?“ Also das sogar mit den blauen
147 da jetzt, wens blau wird. Also ich hab fast keine Freunde die so sind, aber eine macht das oft und das macht
148 mich wahnsinnig. Ich hasse es, dieses Gefühl// Ich möchte zurückschreiben, wann ich will. Und dieses Gefühl,
149 dass mich wer kontrolliert, so ich muss jetzt zurückschreiben. Das war ja früher auch nicht mit den SMS. Da hat
150 keiner kontrollieren können, wann hab ichs bekommen. Und das ist mit WhatsApp jetzt schon ziemlich. Also da
151 hat man schon so// ist man selber schon so gebunden an das. Das ist ein bissi schon so ein Eingriff in die
152 Privatsphäre, muss ich sagen. Und dann schreib ich// ich merks selber, dass ich es dann nicht ausstelle, obwohl
153 ich die Möglichkeit hätte es auszustellen, stelle ich es dann nicht aus, weil ich es dann bei den andern nicht
154 sehen kann und ich selber bin ja dann auch so @2@ Und dann denk ich mir „bin ich doof? Warum lasse ich
155 soviel Kontrolle über mich von so einem blöden Programm zu?“ Aber ja. Es ist ja einerseits nicht schlecht, wenn
156 man sehen „ah die hats bekommen. Ok passt“, aber andererseits ist es schon sehr viel Eingriff in Privatsphäre
157 anderer, in deine eigene und sehr viel Kontrolle und Abhängigkeit. Ja. (3)
158 I: Ok. Welchen Stellenwert, welche Bedeutung hat das Smartphone für dich?
159 B: Ja es ist schon ziemlich @wichtig@ würd ich sagen. Weil ich soviel mache mit dem Smartphone. Weil ich halt
160 eben mit Freunden in Kontakt bleibe, die überall wohnen und weil mein Smartphone zum Beispiel auch meine
161 Kamera ist, bis ich mir eine wirklich gute leisten kann. Ähm und weil ich die sozialen Medien hauptsächlich
162 damit benutze. Also es ist schon ziemlich wichtig. Aber auch nur seitdem ich wirklich ein iPhone habe und
163 gemerkt hab ah// Weil vorher hab ich immer Telefone gehabt, die nicht so gut waren, weil ich nix ausgeben
164 wollte. Und dann habe ich mir eben irgendwann gedacht, jetzt leiste ich mir mal eines, eben bissl ein Geld
165 zusammengespart durch Arbeit und Studienbeihilfe. Dann hab ich mir eben gedacht jetzt leiste ich mir mal ein
166 iPhone. Und seitdem ist es eben immer bissi mehr geworden. Weil das eben schon so weit entwickelt ist und
167 intuitiv und weil alles so schnell geht. Ob das jetzt irgendwas nachschauen ist oder wenn man reist kann man
168 sich schon Offlinekarten herunterladen damit man dann per GPS in der Stadt gleich damit herumlaufen. Sobald
169 wir in einem Hostel waren mit WLAN haben wir gleich nachschauen können wann kommen Büsse und Züge und
170 gleich die AirBnB Hosts kontaktieren. Die Gastgeber „wir kommen am nächsten Tag um die Zeit an“. Es ist
171 eigentlich schon unersetzlich. Oder man müsste halt immer einen Laptop mithaben. Aber ich bin 2 Wochen im
172 Winter mit Backpack unterwegs gewesen, also ist ein Laptop auch bissl schwer und das ist so handsome. Das

173 mit dem Handy ist super, das hast du überall schnell in der Hand. Also wirklich extrem hilfreich und praktisch.
174 @2@ es ist so angeschweißt an meiner Hand. Ja.
175 I: Ok dann ist die nächste Frage vielleicht ein bisschen krass. Was würde dir fehlen, wenn du morgen kein
176 Smartphone mehr hättest? Wir würdest du dich dann fühlen?
177 B: Das wär sicher// es fehlt irgendwas. Ich merks ja schon, vorher war in dem Video, wie fühlst du dich wenn
178 du dein Handy daheim vergessen hast. Also am Anfang ist es ganz komisch und ich merk auch wie ich dann
179 danach greif und dann merke „uh mein Handy ist garnicht da“ Und obwohl ich es weiß greif ich trotzdem
180 automatisch danach und dann wieder „ah ich habs ja daheim vergessen“ Und es ist schon irgendwie komisch.
181 Man fühlt sich nicht so ganz wenn man das Handy nicht dabei hat. Meistens ist es so wenn ich das Handy
182 vergesse, dann rufen lauter Leute an, die dich sonst eigentlich nie anrufen. Aber genau dann @1@ passiert das.
183 Aber es ist schon komisch, wenn man es nicht mithat. Überhaupt wenn du länger als eine Stunde oder so
184 unterwegs bist, dann denkt man sich schon „mhh was verpass ich jetzt?“ @1@ oder „ich würd jetzt gern
185 schnell was nachschauen“ oder so. Es ist ja auch so arg, wenn der Akku leer ist. Ich wollt gestern eigentlich
186 noch zu Fuß heim spazieren, aber mein Akku war leer und dann hab ich meine Schwester gebeten, dass sie
187 mich mit dem Auto heimbringt, weil ohne Handy fehlt die Unterhaltung. Weil beim zu Fuß gehen hät ich nach
188 geschaut was es so neues gibt oder was geschrieben mit wem oder ich hät bei Instagram nachgeschaut. Oder
189 zum Beispiel gestern, da sind wir wo vorbei gegangen, da war mein Akku aus, da waren wir Esplanade und grad
190 so ein schöner Moment zum Fotografieren vom Schloßorth, so zwischen zwei Häusern genau den Spitz vom
191 Schloß. „Mah und mein Akku ist leer.“ Und ich denk mir dann eigentlich sollts reichen, wenn ich es sehe und
192 den Moment genieße, aber es ist so ein Zwang schon. (3)
193 Ich merks beim Reisen auch total, aber da merk ich dann schon, dass wir das Handy dann in gewissen
194 Momenten, wie wenn wir uns einen Sonnenuntergang anschauen, also ich mach ein Foto vielleicht und dann
195 genieß ich einfach den Moment und bin mit meinen Freunden zusammen und dann ist man einfach und dann
196 braucht man es auch einmal nicht. Aber merks schon das einfach schwieriger wird. Weil es ist halt schon voll
197 die Überwindung es mal nicht ständig in der Hand zu haben. Also es ist wirklich eine Überwindung teilweise
198 und man muss sich wirklich selber zwingen dazu oft. Und ich denk mir dann „Hallo bin ich blöd“ ich hab das
199 grad vor mir es reicht wenn ich ein Foto mache, ich muss nicht zehn Fotos machen. Und von was ich überhaupt
200 kein Fan bin ist dann dieses von allem ein Selfie machen. Da hab ich lieber einfach nur so das Foto, aber ich
201 muss nicht immer überall drauf sein, aber das ist halt einfach meins. Aber ja (1) ich denk mir dann es muss nicht
202 immer alles dokumentiert sein, obwohl ich mir dann wieder denk „hät ich doch ein Foto gemacht“ @1@ aber
203 ja (2)
204 Es ist halt auch schon so eine Sucht irgendwie. Etwas zu posten und zu teilen, man will alles sehen und liken.
205 Grad bei Instagram, wenn ich schau ob wer meine Bilder liked, dann seh ich 20 Gefällt das und freu mich
206 natürlich und will immer wieder sehen ob vielleicht noch mehr das liken. Erst bei Instagram da hab ich heut ein
207 Foto gepostet, weil eben tbt war, also "Throwback Thursday", da postet man auf Instagram Bilder von früher.
208 Das ist eben schon so ein eigener Hashtag (#tbt). Eben von ein paar Tagen, Wochen oder Jahren. Und ich hab
209 eben ein Foto gepostet wo ich in Rom war, im Mai oder so und es waren die Farben so cool und das hat mir
210 einfach gefallen das Foto und ich wollt es immer schon auf Instagram posten, weil ich hab immer Ideen was ich
211 dann wieder @weiter poste@. Und dann merkt man schon, so die ersten 5 Minuten bekommst du eine ganze
212 Liste von// weil ich hab schon einige Follower und dass die dann Liken Liken Liken mit den Hashtags so und so.
213 Alle möglichen Leute, weil mein Profil ist nicht privat. Dann denkt man sich **boah jetzt hab ich schon viel** und
214 freut sich dann total! „Boa hey voll viele und dann wieder ein Follower mehr“ Dann schau ich dauernd nach wie
215 viele Follower habe ich jetzt. Es ist voll arg, aber ja. Es macht mich in dem Moment halt glücklich, aber dann
216 denk ich mir wieder „Ist das wirklich so wichtig? Was bedeutet das jetzt?“ Es ist nicht so wirklich glücklich sein,
217 also nicht echt. Ich denke mir jetzt werde ich bald Tante und der Moment ist sicher viel geiler und besser und
218 natürlicher, wenn ich dann meinen Neffen in der Hand hab und auf das freu ich mich. Das ist schon wieder ganz
219 was anderes, das kann man nicht vergleichen, also sicher nicht// und dann merkt man auch// also vielleicht ist
220 man dann auch wieder ein bisschen mehr geerdet. @@
221 I: Was meinst du damit?
222 B: Naja dass wir uns schon immer weiter entfernen vom menschlichen und natürlichen. Durch die ganze
223 Technologie, weil einfach alles verfügbar ist. Zu jedem Zeitpunkt, das ist das. Und ich glaube das was es zum
224 Problem macht. Du kannst jederzeit alles Mögliche nachschauen. Auf Youtube alles Mögliche finden. Du kannst
225 immer Serien und Filme sehen. **Es ist alles verfügbar, zu jeder Zeit, wann und wo du willst.** (1) Und es kommt
226 auch schon von selbst zu dir. Die schauen sich an was dir gefällt und schicken dir das. Ich mein Freunde von mir,
227 die haben alle möglichen Apps in sozialen Medien und die haben dann eingestellt dass immer alles aufleuchtet
228 sobald irgendwas neues gepostet wird. Und das hab ich nur bei Instagram eben wenn mich wer liked oder
229 wenn mir wer Nachrichten bei Facebook schreibt, also dass ich das sehen auch im Sperrbildschirm, dass da was
230 reingekommen ist. Das ist irgendeine spezielle Einstellung in der Mitteilungszentrale und ich hab das zum

231 Beispiel bei Snapchat komplett ausgestellt, weil ich das nicht will, weil da leuchtet ständig was auf. Ich habs nur
232 bei Sachen wo wer wirklich mich erreichen will. Also bei WhatsApp hab ichs drin, weil das ist ja jetzt so wie das
233 neue SMS. Weil mir schreibt **kein Mensch mehr über SMS**. Eine Freundin hab ich gehabt die hat mir bis vor 3
234 Monaten über SMS geschrieben und jetzt hat sie auch WhatsApp. Also es ist voll komisch wenn ich einen SMS
235 bekomm. Uh SMS. Oder wenn ich was bekomm von Intersport oder wenn ich irgendwo eine Karte hab, dann
236 bekomm ich noch SMS. Eben und da hab ich eben nur WhatsApp und Instagram und Facebook, aber eben nicht
237 alles so dass es aufleuchtet. Weil **das stört**. Das Handy hab ich ja immer schon automatisch// das ist immer
238 schwer dass ich es nicht in der Hand hab. Jetzt zum Beispiel hab ich es in der Tasche. Aber sonst liegt es
239 herausen. Es ist schwer dass ich es nicht raus lege und wenn ich es dann einmal da hab, dann möchte ich nicht
240 dass es ständig aufleuchtet, weil ich dann automatisch den Drang hab ständig drauf zu schauen. Und wenn es
241 nicht aufleuchtet, dann kann ich mich noch dazu, irgendwie, zwingen// oder nein nicht zwingen, aber irgendwie
242 zusammenreißen, dass ich nicht nachschaue immer. Obwohl ichs teilweise dann auch tue, dass ich einfach
243 nachschau ob was reingekommen ist.

244 I: Und wenn du es einfach umgedreht auf den Tisch legst?

245 B: @1@ Das ist schwer. Das ist richtig schwer, weil da könnte soviel passieren und dann muss ich erst
246 nachschauen. Aber deswegen hab ich das schonmal ausgestellt. Ich will nicht ständig// ich hab eine Freundin
247 bei der leuchtet das die ganze Zeit so „ding dig ding“ und das würd mich **so stören**, weil ich dann einfach immer
248 **hinschaue**.

249 I: Wie fühlst du dich dann wenn es bei ihr so ist?

250 B: Ja es stört mich schon. Überhaupt wenn man grad ein Gespräch führt, dann ist das ja Ablenkung. Also ich
251 hab eine Freundin, die redet mit dir dann weiter, oder sie hört dir weiter zu, glaubst du und sie macht so „mhm
252 mhm“ (*nickt mit dem Kopf*) und schaut aber die ganze Zeit am Handy. Das ist weiß ich nicht// ich machs
253 vielleicht selber teilweise auch. Und dann denk ich mir „Bin ich jetzt voll asozial, wirklich antisocial! Mah voll
254 org und dann leg ich es wieder auf die Seite. Und ich bin mir dessen schon bewusst. Und oft sag ich so zur
255 Gaude wenn ich mit meinen Freundinnen zusammensitze und jede von uns hat ein iPhone und wir tun alle grad
256 beim Handy schauen, dann sag ich „Boah sind wir jetzt grad arg!“ Wir sitzen zusammen und haben uns lange
257 nicht mehr gesehen und @jede@ hat ihr Handy in der Hand. Und dann sagen wir alle// Dann lachen wir
258 drüber, dann// Aber dann macht mans trotzdem weiter, man lernt nicht draus. Man lacht drüber, man ist
259 irgendwie// weils einem so wichtig ist, du kannst es nicht aus der Hand geben. Und wir schauen wahrscheinlich
260 eh alle blöde Sachen. Also es ist sicher zu 99% nicht notwendig. Und ich denk mir dann oft schon so „sind wir
261 uns dann schon noch genug als Freundinnen?“ Ich mein wir kennen schon so lang. Mit einer Freundin schon 10
262 Jahre. Dann denk ich mir „ja reicht das nicht, dass wir nur wir sind gemeinsam? Oder müssen wir da schon
263 immer mit anderen in Kontakt sein oder immer im Internet sein? Ich mein das kann ich ja später auch
264 nachschauen eigentlich.“ Aber man tut es nicht, weil man denkt sich es muss alles sofort sein, sofort reagieren.
265 Wir sind so durch das Smartphone gesteuert. jetzt hab ich eben so einen guten Artikel gelesen. Wir sind ständig
266 stimuliert, wir sind immer stimuliert. Dauernd kommt ein Stimulus. Wir haben immer diesen Wahn von „Was
267 ist neu? Was ist neu? Jetzt hab ich eine E-Mail gekriegt. Hab ich eine SMS kriegt? Hab ich eine WhatsApp
268 kriegt? Hab ich das//“ Ich hab da mal voll den guten Artikel drüber gelesen oder wars eine Dokumentation?

269 I: Ja. Vielleicht findest du ihn noch. Dann musst ihn mir schicken.

270 B: Und das war so interessant. Ich hab mir nur gedacht „es ist so schlimm, aber es ist so wahr.“ Und man
271 erkennt sich so selbst wieder. Aber ich hab auch da in dem gleichen, wars jetzt ein Artikel oder eine
272 Dokumentation, das man versuchen sollte vielleicht dann einmal in der Woche so einen handyfreien Tag
273 einzuführen. **Ich nehm mir das seit 2 Jahren oder 1, 5 Jahren sowas vor!** Ich habs bis jetzt noch nicht geschafft,
274 dass ich einen handyfreien Tag mache. Einmal in der Woche Mittwoch zum Beispiel, einen handyfreien Tag.
275 Dann hab ich mir gedacht, einen halben Tag vielleicht. Aber es ist voll schwer. Es ist die Verbindung zu allem.

276 I: Ja es ist ja sehr sozial eigentlich?

277 B: Ja aber es macht dich gleichzeitig auch nimmer so sozial. Es macht dich sozial in deinen eigenen vier Wänden
278 vielleicht. Und du denkst du bist sozial, aber du bist allein sozial. Und mit dir selber, mit deinem Handy hast du
279 mehr Beziehung, als mit anderen Personen. Und das ist voll traurig @2@. Es ist nur ein Gerät, eigentlich. Aber
280 es gibt soviel, was du von anderen Personen vielleicht nicht bekommst. (2) Und es ist besonders für Personen
281 die Single sind, weil ich bin Single, dann noch viel mehr// Weil man sich denkt// also ich weiß nicht wie es ist in
282 einer Beziehung, ist es sicher auch so. Aber ich glaub bei Singles dann noch viel mehr. Weil sonst denkst du dir
283 „so mein Partner braucht jetzt Aufmerksamkeit oder wir wollen jetzt gemeinsam was machen und so“. Ich weiß
284 nicht. (2) Aber bei vielen Paaren die ich beobachte ist es nicht anders, die erzählen auch dass sie gemeinsam,
285 beide mit Handy ins Bett gehen und auch nach dem Aufwachen wieder dran sind beide. Es ist so arg! Das hab
286 ich auch schon mal gehört. Teilweise Handy zerstören Beziehungen, weil einfach das Handy wichtiger ist, als
287 Sex oder Zärtlichkeit, wichtiger als der Partner einfach. Da gibt's doch so Bilder, wo während dem Sex die Leute
288 aufs Handy schauen. Also das ist von einem Künstler gezeichnet. Da gibt's eins da ist ein Pärchen während dem

289 Sex, also es sind nur so komische Umrisse, er nimmt sie halt grad von hinten und sie schaut aufs Handy
290 während er hinter ihr ist und auch aufs Handy schaut. Und es ist aber wirklich so. Also natürlich ist das
291 überspitzt, aber in die Richtung geht es. Wenn man das runterstückelt ein bissi und ein bissl drüber nachdenkt
292 und dieses Überspitzte wegnimmt, dann ist es im Endeffekt die Realität. Es ist ja bei vielen so am Abend und in
293 der Früh gemeinsam im Bett mit dem Handy. Ist ja bei mir auch so der letzte Kontakt das Handy am Abend und
294 der erste in der Früh auch. Weil das erstens schon mein Wecker ist und dann schaut man ja auch gleich mehr.
295 Ich mein jetzt im Moment ist es meine Katze, weil ich eine Babykatze hab und die weckt mich auf und schläft
296 mit mir ein. Ja die lenkt mich dann auch ab vom Handy. @Man macht@ zwar wieder Videos und Fotos @1@
297 Aber man beschäftigt sich mehr mit ihr, weil sie einen wirklich braucht. Man muss sie füttern, man muss alles
298 putzen und sie will immer spielen. Ist besser als Candy Crash @1@ (2)

299 I: Ok kommen wir zurück zu meinem Leitfaden. Welchen Einfluss denkst du hat die zunehmende Verwachsung
300 mit dem Smartphone auf die Kommunikation und Beziehungen? Beziehungsweise die Gesellschaft allgemein?
301 B: Ich glaub, dass alles nur so kurz wie möglich sein soll. Also die Unterhaltungen werden kürzer, die
302 Aufmerksamkeitsspannen werden kürzer. Du bist wirklich nur noch// du kannst nimmer so richtig, wie früher –
303 mah früher, ich hör mich an als wär ich 80 Jahre alt @@ - aber wenn ich mir denk vor fünf Jahren, vor 10
304 Jahren, wenn ich mich mit Freunden getroffen hab, da hab ich kein Handy gebraucht, hab es daheim lassen
305 oder hab nicht einmal ein Handy gehabt wie ich noch jünger war und wenn ich eins gehabt hab, hab ichs auch
306 daheim lassen, weils einfach noch nicht so wichtig war oder weil andere noch keins gehabt haben. Und dann
307 hat es gereicht, dass man mit Freunden einfach stundenlang unterwegs ist und nur mit denen ist. Und jetzt ist
308 es so, was tust// du kannst zwar mit Freunden stundenlang unterwegs sein, aber du hast immer das Handy in
309 der Hand. Und ich glaub einfach dass es dadurch auch extrem beeinflusst. Du kannst nicht mehr soviel mit
310 deinen Freunden machen oder willst vielleicht auch garnicht mehr. Oder du weißt nichts mehr mit ihnen
311 anzufangen oder bist sehr schnell gelangweilt und greifst wieder zum Handy. Und viele Leute, das war auch in
312 deinem Video, können nicht mehr Augenkontakt halten, weil du es einfach gewohnt bist ständig aufs Display
313 schaut. Und wenn dann hast du das Handy in der Hand, weil viele Leute kaum mehr diesen realen sozialen
314 Kontakt haben, weil alles mehr über Facebook abläuft und es denen dann schon unangenehm ist wirklich vor
315 jemanden zu stehen. Dann merkt man schon wenn wer näher kommt und man das nimmer gewohnt ist, dann
316 schau ich auf mein Handy. Einfach runterschauen. Ich beobachte wirklich, dass sich die Leute nur noch über
317 Facebook und WhatsApp schreiben, irgendwie komisch da können sie ewig kommunizieren, aber wenn es dann
318 Face-to-face ist wird's unangenehm. Es ist wie ein Schutzmantel. Und das wird vielleicht nur noch anders wenn
319 man dann fortgeht und was getrunken hat, dann wird's wieder aufgelockert. (2) Beziehungsweise erträgt man
320 seine Mitmenschen besser. Und ich denk mir eigentlich sollte es kein Problem sein. (1) Also das ist sicher ein
321 Problem und dann denk ich mir auch was ich jetzt total sehe -und ich bin so froh dass ich das noch nicht
322 gehabt hab wie ich klein war- Kinder. Ich mein von einem Freund die Nichte die ist zwei und die weiß schon wie
323 sie mit einem Tablet umgeht mit zwei Jahren. Ich hab mit zwei Jahren mit irgendwas gespielt, was ich am
324 Boden gefunden hab oder Spielzeug. Und die weiß wie sie am Tablet wischt und zoomt und so weiter. Aber sie
325 weiß nicht wie man eine Seite in einem Buch umschlägt. Genau das hat der Niavarani auch letztens erzählt,
326 dass es ihn so schockiert hat, wie er letztens in einer Arztpraxis gewartet hat und da war so eine Spielecke für
327 Kinder mit Büchern. Eine Mutter hat einem Kind ein Buch so offen hingelegt und das Kind hat das Bilderbuch so
328 angeschaut und hat versucht zu wischen und zu zoomen und konnte nicht umblättern. Und er hat gelacht, aber
329 sich auch gedacht, eigentlich müsste ich jetzt weinen. Das Kind war 3 oder 4 und hat nicht gewusst was es mit
330 dem Bilderbuch machen soll. (2) Also für Kinder finde ich es ganz schlimm, weil ich mir denke man muss schon
331 schauen dass sie am neuesten Stand sind und so, aber man finde man muss das voll kontrollieren bei Kindern.
332 Kontrollieren wieviel sie fernsehen, wieviel sie am Tablet sind, wann sie am Tablet sind und eben auch
333 einschränken. Man darf ihnen nicht das Handy zur Ablenkung geben, weil du dich grad nicht mit ihnen
334 beschäftigen willst. Und das machen so viele Eltern.

335 I: Was macht das mit den Kindern glaubst du?

336 B: Ja die Kinder werden dann, so wie man es schon bei uns sieht, dass wir uns nicht mehr viel Face-to-face
337 unterhalten wollen und die Face-to-face Kommunikation leidet, einfach dieses soziale Verhalten, ich glaub das
338 wird bei den Kindern noch viel ärger. Weil wenn die mit zwei oder drei schon anfangen. Wie sind die dann mit
339 fünfzehn? Wie sind die dann mit zwanzig? Oder wenn sie noch älter sind// Die werden totale @antisoziale@
340 Personen, also ich will das garnicht wissen. Ja sicher auch Egomane, sie sind ihrer eigenen Welt und immer
341 das neueste// Können vielleicht die totalen Technofreaks sein, aber sind soziale Wafferl, wirklich. Und das ist
342 halt schade. Ich denke mir, sie schätzen dann so viele andere Sachen garnicht mehr. Wichtig ist ihnen
343 Technologie und das neueste Handy und die coolste App und alles Mögliche. Und ich denk mir ein kleines Kind
344 kann das ja noch nicht unterscheiden so was ist wichtig im Leben oder der was ist richtig und falsch? Das lernt
345 es erst. Aber wie soll ein Kind künftig noch was anderes Lernen, wenn es jetzt schon die ganze Zeit die Älteren
346 damit sehen und sich denken „warum soll das schlecht sein? meine Mama schaut ja auch immer auf Handy.“

347 Oder in den Fernseher, oder ins Tablet oder in Laptop. Mama machts, ich mache es. Ahh, ich glaub das ist voll
348 schwierig. Das hab ich mit meiner Schwester auch letztens geredet. Ich mein wie willst es anders machen,
349 wenns wir ihnen vormachen. Dann kannst nicht sagen „nein du darfst jetzt nicht mit dem spielen, aber ich kann
350 die ganze Zeit dasitzen und wischen und Candy Crush spielen oder was weiß ich“. Also da muss man als
351 Elternteil schon den ersten Schritt machen, weil du bist der Erwachsene und müsstest eigentlich wissen was gut
352 und schlecht ist.

353 I: Also du meinst mehr Selbstregulation wäre wichtig?

354 B: Ja genau Selbstkontrolle und -limitierung. Aber das ist halt **voll schwierig**, wenn du nicht voll den starken
355 Willen hast und die Disziplin hast, dann geht es nicht.

356 I: Ja wie du vorher erwähnt hast, dass du seit 2 Jahren versuchst einen Tag handyfrei zu verbringen.

357 B: **Voll**. Ich mein es geht schon ein paar Stunden, aber dann ist es nicht gewollt, sondern einfach wenn ich mein
358 Handy daheim vergesse oder im Zimmer lasse damit ich was anderes mache, aber dann denk ich mir auch bald
359 „ah jetzt hol ich mal mein Handy“. Also so halb gewollt und halb nicht. (2)

360 I: Welche Alltagsbeobachtungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben, wenn du an diene Mitmenschen
361 und ihre Smartphones denkst?

362 B: Hm im Moment überall Pokemon Go. Also ich mein ich spiele es selber, aber nicht alleine. Ich spiele es mit
363 einer Freundin und dann ist es einfach nur lustig wenn man so zusammen schaut was hat der andere und wir
364 früher wie wir klein waren ja auch Pokemon gespielt haben und deswegen ist das jetzt witzig und wieder so
365 bissi Kindheitserinnerung. Aber so// Ich hab am Anfang gedacht wie ich es so gesehen hab, die gehen viel raus,
366 find ich ja nicht schlecht, weil sonst würden sie bei so einem Wetter vielleicht nur daheim sitzen. Und so gehen
367 sie trotzdem raus. Zwar zum Pokemon Go spielen, aber zumindest gehen sie raus und dann denk ich mir ist
368 vielleicht nicht schlecht. Das was auch so schlimm ist, das hab ich mal gesehen im Kaffeehaus, vor 2 oder 3
369 Jahren oder so. Ich bin mit Freundinnen da gewesen und da waren wir alle, ich mein wir schauen nicht ständig
370 drauf, sondern legen es auch einmal weg das Handy, also jetzt vielleicht auch nicht mehr, aber vor 3 Jahren war
371 es ja noch nicht so arg. Aber da war ein Tisch neben uns mit Jungen und die haben kein Wort geredet und wir
372 waren 2 Stunden dort. Die haben wirklich kein Wort miteinander geredet, weil sie nur mit dem Handy gespielt
373 haben, nur kurz was bestellt oder irgendwer ist aufs Klo gegangen. Aber sie haben nicht miteinander
374 kommuniziert. Und ich denk mir wozu trifft ihr euch, ich mein da könnt ihr auch daheimbleiben. Zwei waren
375 mit dem Rücken zu uns und wir konnten die Bildschirme sehen, die waren in WhatsApp oder sowas und haben
376 auf jeden Fall kommuniziert mit andern Leuten oder wahrscheinlich auch @miteinander@ vielleicht. Aber ich
377 denk mir ihr habts da Leute vor euch sitzen. Vielleicht haben sie auch über irgendwas geredet was vielleicht
378 keiner hören soll, aber ja es war sehr schräg. Weil wozu treff ich mich dann? Weil ich muss mir auch überlegen
379 wie das für die andere Person ist. Also in dem Fall war das ja gegenseitig, aber es ist oft genug wenn ich mich
380 mit einer Freundin treff und sie mich ignoriert, wegen dem Handy. Man muss schon versuchen ein bissl
381 Empathie zu zeigen oder einfach Respekt gegenüber der andern Person. „Ich zieh jetzt die Kommunikation mit
382 jemand anderem dir vor, obwohl du mit gegenüber sitzt.“ Das ist ja voll arg, ich möchte ja auch nicht dass mich
383 wer so behandelt und versuch das auch nicht zu machen. (1) Ich mein mich störts jetzt nicht, wenn meine
384 Freundin kurz mit ihrer Schwester schreibt und kurz antworten muss. Aber wenn man nur noch während des
385 Gesprächs mit dem Handy dasitzt, dann werden das ewige Diskussionen und zum Schluss ruft dann die Person
386 auch noch an und ich denk mir dann so „ok was soll das?“ Überhaupt auch noch wenn man nur zu zweit ist.
387 Dann denk ich mir auch „jetzt könnte ich auch daheim sein und was anderes machen“ oder mich mit wem
388 anderen treffen der meine Anwesenheit mehr schätzt. Man fühlt sich dann einfach nicht wertgeschätzt oder
389 respektiert. Dann denk ich mir „wozu sind wir überhaupt Freunde?“

390 I: Verständlich. Wie glaubst du könnte die Zukunft aussehen? Was glaubst du welche Kompetenzen brauchen
391 wir, damit wir das positiv nutzen können?

392 B: Ich glaub wir müssen wieder lernen mehr selbstkontrollierend mit dem Handy umzugehen. Und das ist glaub
393 ich einmal die schwerste Hürde sicher. Gesunde Abstinenz denk ich mir. Vielleicht auch einfach viel mehr
394 differenzieren versuchen „was ist jetzt wirklich wichtig? Muss ich jetzt wirklich alle 15 Minuten meine Mails
395 checken?“ Vielleicht am Wochenende braucht man ja nicht. Ich mein wer schreibt die am Wochenende, das
396 sind dann eh meistens nur Werbemails. Muss ich das jetzt wirklich jede halbe Stunde alles checken. Einfach
397 versuchen// Das hab ich eh mal wo gelesen, einfach versuchen es zu minimieren. Du musst es ja nicht ganz
398 weglassen, weil das funktioniert sowieso nicht, dass man es von einem Tag auf den anderen ausstellt. Das wird
399 auch nie wer und das muss man ja auch nicht machen, weil so ist die Welt. Wir sind einfach schon so
400 digitalisiert und mit der Technologie so weit, dass es nimmer anders funktioniert. Aber gewisse Sachen, gewisse
401 Apps und soziale Medien einfach zurückschrauben. Ich muss jetzt nicht jeden Tag in Snapchat was posten oder
402 nachschauen oder jede halbe Stunde. Und man kanns ja dann irgendwie ein bissi frequentieren. Man kann
403 einfach die Nutzung **zurückschrauben und eingrenzen**. Aber ich glaub dass das schwer ist. Erstens mal man
404 braucht glaub ich große Selbstkontrolle und man muss voll streng mit sich selber sein. Ich weiß nicht vielleicht

405 wärs ja nicht schlecht, wenn man darüber auch schon// ich mein ich bin Lehrerin. Dass man einfach schon in
406 der Schule, da muss man glaub ich schon voll die Kinder darauf aufmerksam machen. Vielleicht auch wirklich so
407 wie du Videos zeigen, Fotos zeigen, mit ihnen Diskussionen führen, Aufsätze drüber schreiben lassen,
408 reflektieren lassen. Wirklich so, auch wenn es übertrieben, überspitzte Videos sind, so sagen „Schauts mal
409 erkennt ihr euch da selber wieder, eure Eltern, eure Freunde?“ Einfach damit das nicht so links liegen gelassen
410 wird, weil die Eltern machen es nicht, die sprechen mit ihnen nicht darüber, nicht wirklich wahrscheinlich, weil
411 sie selber so sind. Die werden dann nicht sagen „Du benutzt dein Handy viel zuviel“ wenn sie es selber machen.
412 Dann kommt von den Kindern wahrscheinlich nur zurück „Ja du auch!“ Da fehlt dann die Argumentation. Und
413 in der Schule, man muss halt als Lehrer auch// Ich mein wir haben doch einen Erziehungsauftrag, auch wenn
414 wir dann Ältere unterrichten, egal, die schon über 16 oder 18 sind, ist ja egal, du sollst trotzdem// Das ist
415 trotzdem immer wieder guter Gesprächsstoff. Ich unterrichte Englisch und Spanisch, das heißt ich kann das
416 immer gut in den Fremdsprachenunterricht einbauen. Vorteile, Nachteile ja ich find schon dass man da viel
417 einbauen kann. Einfach schon in der Bildung, in der Schule.
418 Das ist auf jeden Fall notwendig! Weil du kannst einfach nicht sagen: „Nein da schauen wir jetzt drüber weg,
419 wir machens ja alle. Passt schon!“ Ja und ich glaub, dass das einfach zu schnell und zu viel akzeptiert wird. So
420 „Ah ist schon ok so. Ist halt im Moment so.“ Ich glaub dass wir das alle zu viel machen: „Ach macht **ja jeder!**“
421 Und das ist aber keine Lösung. Es entwickelt sich ja alles so schnell. Es geht ja alles so schnell. Wir aber nicht,
422 wir entwickeln uns eher zurück @1@. Wir werden immer dümmer, weil wir kriegen alles so serviert. Wir
423 brauchen nimmer selber nachdenken und können alles gleich nachschauen. Wir merken uns nichts mehr. Wir
424 schauen lieber dumme Sachen nach. Wir schauen lieber auf Youtube Videos an von Hunden oder Katzen, als
425 dass wir wirklich mal wieder was lesen würden. Oder uns wirklich mit einem Thema tiefergehend beschäftigen
426 würden. Es wird alles nur an der Oberfläche betrachtet. Kurzer Blick auf eine Infografik reicht den meisten.
427 Oder einfach mal wieder relaxen und bissl runterkommen. Das ist zu langweilig. Es muss ständig ein neuer Reiz
428 her. **Wir brauchen Stimulus.** (2) Ich merks ja bei meinem Bruder. Der hat garkein Smartphone. Der hat nur das
429 ganz stinknormale Nokia, das alles Mögliche aushaltet und grad einmal einen Farbdisplay hat. Und der hat nix
430 drauf, der kann eben nur SMS schreiben und telefonieren. Ahja mit dem schreib ich noch SMS genau @1@,
431 wenn er mal schreibt. Aber der ist halt auch so// der ist garnicht so. Er sagt oft zu uns „Ihr seits so nervös und
432 so aufgedreht.“ Und er ist so richtig relaxed, also er ist vielleicht auch vom Typ her so. Ich glaub aber auch, dass
433 das einen Einfluss auf seine Persönlichkeit hat. Er ist einfach in vielen Sachen viel ruhiger. Er ist zwar auch viel
434 im Internet und spielt Spiele und schaut Serien, aber er liest sich dann auch gern einmal wirklich Sachen über
435 Psychologie durch und hat trotzdem obwohl er kein Smartphone hat wo er alles nachschauen kann// Ist er
436 immer ziemlich auf den neuesten Stand bei Themen und merkt sich alle möglichen Sachen. Ist interessiert, liest
437 sich Sachen über den Steven Hawking durch und kann dir vom Universum alles Mögliche erzählen und da
438 braucht er kein Smartphone dazu. Er hat sich halt so reingelesen. Auch viel in Büchern und da liest du doch
439 noch konzentrierter und springst nicht nur von Link zu Link. Ich mein viele haben dann eh schon Kindle oder
440 andere E-book Reader. Ich hab auch einen. Aber mir fehlt das Buch oft, aber es ist schon praktisch zum Reisen,
441 da brauchst nicht 5 Bücher mitnehmen oder mehr.
442 I: Ja total. (3) Also die benötigte Kompetenz ist deiner Meinung nach auf jeden Fall diese Selbstregulierung?
443 B: Ja voll. Aber das ist eine von den Schwierigsten für die Menschen. Also ich find vor allem das
444 Bildungsministerium sollte da ein bissi mehr durchsetzen. Ich weiß nicht obs vielleicht schon Seminare oder so
445 zu dem Thema gibt. Sollte man vielleicht auch überlegen für WIFI oder Volkshochschule für Medienkompetenz.
446 Richtiger Umgang mit Medien, für Kinder vielleicht, aber auch für Erwachsene. Grade junge Eltern sollten sich
447 da vielleicht wirklich überlegen, wie baue ich das in der Erziehung ein. Weil viele wissen ja nicht wie sies am
448 besten machen sollen. Und einfach sich da ein bissl weiterbilden und das dann eben anwenden, weil die Kinder
449 sind die Zukunft. Wir sind vielleicht fast ein bissl zu spät dran oder wer weiß ob wirs noch schaffen. Aber die
450 Kinder, die sind die die vielleicht in 20, 30 Jahren diese Konsequenzen dann ausleben müssen, wenns jetzt so
451 weitergeht. Also tun sie jetzt schon, aber es wird eben immer schlimmer. Entweder es wird immer stärker, aber
452 ob es jetzt ins Positive oder Negative geht, das ist eben von uns und unseren Kindern der Auftrag. Es halt so ein
453 ständiger// ich weiß nicht vielleicht kommt, vielleicht wird man irgendwann übersättigt und es kann sich
454 dadurch irgendwas entwickeln. Aber ob das wirklich passiert weiß ich nicht. Das ist halt so ein Wunschenken,
455 aber ob das wirklich passieren kann?
456 I: Ja vielleicht mit der Zeit wie eine Etikette beim Essen, entwickelt sich auch eine Netiquette für Netz und das
457 Smartphone.
458 B: Ja vielleicht in einigen Jahrzehnten. Wer weiß. Irgendwann werden auch sicher überall nur noch Screens
459 sein. Da gibt's jetzt ja schon in Japan oder China in Supermärkten, wo du nur noch Screens hast wo du antippst
460 was du willst und garkeine Lebensmittel mehr da sind und am Ende wenn du rausgehst beim Zahlen bekommst
461 du deine Sachen. Was vielleicht Vorteile und Nachteile hat. Weil ich will ja das auch angreifen und schauen obs
462 gut ist vorher. Weil man kommt von zu Hause, vom Computer Screen, hat den Handyscreen die ganze Zeit in

463 der Hand und dann will ich einfach in einen stinknormalen Supermarkt gehen und kurz eine Pause machen und
464 mir die Sachen anschauen. Ich mein da kommt man sonst hin und geht schon zum nächsten Bildschirm, ich
465 mein muss das sein? Das ist schon übertrieben. Ich muss nicht überall einen Screen haben. Ich mein in der
466 Arbeit schon. Es wird immer mehr. In der Straßenbahn. Und auf der Straße, es ist überall Überwachung und
467 kann auf jedem Klo im Einkaufszentrum ein Tablet stehen „Bewerten sie uns!“. Ich mein es ist wirklich ein bissi//
468 es ist übersättigt wir haben schon soviel. Aber dann wird das aber normal, wenn man sieht „ah die haben das
469 auch, dann müssen wir das auch machen“ oder dann ist es eben normal für uns wir merken das dann schon
470 garnimmer, weils so nach und nach eingeführt wird und irgendwann ist es überall. Und oft sagt man dann
471 schon, weil es gibt ja so Gasthäuser die haben in den Tisch eingebaut die Tablets, wo du die Menükarte drauf
472 ist und dann gibt’s schon so Aussagen wie „Dass das die anderen Gasthäuser noch nicht haben?“ So auf die Art,
473 das ist jetzt der Vorreiter, so muss man das haben und alle anderen sind schlecht, weil sie das noch nicht
474 haben. Allein was das kostet und welche Ressourcen das braucht oder wenn dann was ausfällt, ist ja alles
475 elektronisch. Und dann außerdem sind da ja vier Leute, musst du dann für jeden Platz ein Tablet haben. Und
476 dann denk ich mir// Aber dann ist das aber so ein Maßstab, dann ist dieses Gasthaus so ein Maßstab und jeder
477 denkt sich das ist so innovativ und cool und orientiert sich daran. Weil das ist dann das nächste du kannst es
478 gleich anklicken und das geht gleich in die Küche und dann brauchst du keine Kellner mehr und noch mehr
479 Arbeitsplätze werden ersetzt durch Maschinen. Und ich denk mir dann das ist jetzt aber nicht so eine positive
480 Weiterentwicklung. So next Level und jeder soll sich dann dran orientieren. So ist es aber schon mit sovielen
481 Sachen, das müssen wir auch machen. („) Man sieht das ja auch mit den iPhone Nutzern, die alle schon immer
482 das neueste wollen. Die werden total süchtig und denken immer schon „Meins ist schon 1 Jahr alt. Ich muss
483 schauen, dass ich das Neueste hab.“ Ich mein ich hab jetzt meins 2 Jahre, aber ich schau wie teuer das Neue ist
484 und denk mir „Nein meins passt noch, ich brauch keins.“ Aber mein Stiefvater, der braucht jedes Jahr das
485 neueste iPhone das rauskommt, das kauft er sich dann immer gleich. Weil das könnte ja jetzt wieder ein paar
486 Millimeter größer oder kleiner sein oder irgendein neues Betriebssystem haben und er macht aber am
487 allerwenigsten am Handy. Er benutzt das wirklich nur zum Telefonieren und schaut WhatsApp nie rein, hat
488 keine sozialen Medien. Hat zwar Facebook installiert, schaut er aber auch nie nach. Genau aber er muss immer
489 das Neueste haben, weil dann ist er am besten Stand der aktuellen Technologie.
490 I: Ist das dann vielleicht eine Statussache?
491 B: Ja bei ihm ist es Status. **Hundertprozentig!** Weil er benutzt das eigentlich nicht, die E-Mails checkt er nicht,
492 äh er hat keinen Kontakt mit Freunden auf Facebook, das macht er nicht übers Handy, er schaut nie bei
493 WhatsApp nach, weil wir haben einen Familiengruppe da ist er drinnen, aber antwortet nie, weil er das nie
494 anschaut. Er schickt keine Fotos hin und her, also es ist für nix. Es ist wirklich nur zum Telefonieren und da würd
495 auch ein altes Handy reichen, aber das ist ja nicht das neueste iPhone, also nur Status. (2) Ja aber das ist bei voll
496 vielen ein Statussymbol, iPhone sowieso. Obwohls eigentlich laut Tests garnicht mehr das Beste ist, wenn man
497 sich wirklich mal damit beschäftigt. Da sind Huawei und LG und HTC sind jetzt einfach von gewissen ähm
498 Ansprüchen, bei den Kameras und so, sind teilweise andere besser. Aber es ist einfach so „iPhone, Apple es ist
499 ja alles so super von Apple.“ Die beste Erfindung, also ich mein ich hab zwar ein iPhone und ich möchts auch
500 nicht mehr missen, ich bin jetzt so gewohnt auf Apple, aber die beste Erfindung war meiner Meinung nach der
501 iPod, ist und bleibt der iPod. Weil das ist für mich mit Musik so super. Ich hab den überall, das ist für mich das
502 wichtigste, fast. Weil beim iPod gibt’s vergleichsweise nichts. Die anderen MP3 Player sind alle nicht so gut und
503 der iPod ist der einfach noch am meisten hergibt am Markt. Und beim iPhone ist es mehr so, weils cool ist, so
504 dieses Klassische, die ändern sich ja kaum, das schaut noch immer so aus vom 3er bis jetzt kaum. Sie schauen
505 immer ähnlich aus, das ist einfach das typische vom iPhone, aber ja. (3)
506 I: Ok dann falls dir noch was einfällt zum Thema bitte gerne.
507 B: Nein ich glaub ich hab eh schon mehr als genug geredet @1@.
508 I: Dann vielen Dank für das Interview.
509 B: Gern, gern.

10.2.3. Interviewpartner C

Medientagebuch C

TAG 1	5: nein
1: 8	6: nein
2: 1 Stunde	
3: willhaben, Sms	TAG 2
4: nicht störend	

1. 5
2. 2 std
3. Auto scout, will haben, gebraucht wagen
4. ein Anruf wo ich schlafen wollte
5. nein
6. nein

TAG 3

1. 8
2. 3-4std
3. Auto scout weil ich ein neues Auto brauch
4. beim schlafen da ich wieder angerufen wurde
5. nein ich bin ein mof
6. meine Schwester war die ganze Zeit am Telefon

TAG 4

1. 4
2. 1 std
3. telefoniert, whatsapp
4. Anrufe in der Arbeit
5. nein
6. ja mein Arbeitskollege ist auch dauernd durch Anrufe gestört worden

TAG 5

Tracking-Daten C

Tracking App Moment

- 9/3/2016 - 62 minutes and 24 pickups / 1h02m
- 9/4/2016 - 123 minutes and 44 pickups / 2h03m
- 9/5/2016 - 250 minutes and 56 pickups / 4h10m
- 9/6/2016 - 54 minutes and 29 pickups / 0h54m
- 9/7/2016 - 62 minutes and 40 pickups / 1h02m
- 9/8/2016 - 118 minutes and 67 pickups / 1h58m
- 9/9/2016 - 51 minutes and 39 pickups / 0h51m

Fragebogen Real Life Challenges C

- 5 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 10 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 10 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 4 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 5 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 4 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 8 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 4 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 5 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

1. 7
- 2.1std
- 3.auto scout, will haben
- 4.störende Anrufe in der Arbeitszeit
- 5.nein
- 6.jeder hatte störende Anrufe in der Arbeit

TAG 6

- 1.8
- 2.2 std
- 3.autoscout,will haben, Facebook
- 4.keiner hat gestört
- 5.nein
- 6.meine Freundin hat beim spazieren gehen whatsapp beantwortet

TAG 7

- 1: 6.
- 2:1 Stunde
- 3: willhaben
- 4: keine
- 5: keine
- 6: nein

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation C

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Das Interview fand bei C zu Hause statt.
Ereignis	Der Interviewpartner C war offen und bereit zu sprechen, aber machte den Anschein, als wolle er das Interview schnell hinter sich bringen.
Uhrzeit	19:00-19:22
Datum	12.09.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	C hat seine Antworten eher kurz gehalten, es kamen kaum längere Erzählungen zu Stande.
Handlungsablauf/Interaktion	Es kamen während des Interviews mit C öfter Pausen vor, die ein Nachhaken seitens der Interviewerin notwendig machten.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	C war zwar offen, das Thema schien ihn aber nicht besonders zu interessieren und er wollte schnell fertig werden.
Position im Feld	

Transkription Interview C

Interview am 12.09.2016

Dauer: [00:22]

I: Interviewerin

- 1 I: Also die erste Frage wäre, wie viel Zeit verbringst du mit der Nutzung deines Smartphones? Welche
- 2 Anwendungen sind dir dabei am wichtigsten?
- 3 C: Also ich nutze es zirka 1-2 Stunden am Tag und am meisten eben Facebook nachschauen was die Leute so
- 4 posten und was sie reinschreiben, was so machen. Und die Willhaben App relativ viel, was die Leute so
- 5 inserieren oder was sich bei meinen Inseraten so tut. Also dann eher geschäftlich.
- 6 I: Wie war es für dich dein eigenes Medienverhalten zu reflektieren?

7 C: Naja du hast es eh mitbekommen, dass ich oft nicht am gleiche Tag geantwortet hab und du mich paarmal
8 erinnern musstest @1@. Also es war sehr nervig, ehrlich gesagt.

9 I: Ok warum genau?

10 C: Weil ich weder Zeit, noch Lust dazu hatte.

11 I: Findest du es sinnvoll, nach dem Selbsttest, das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?

12 C: Sagen wir so es ist vielleicht einmal ganz interessant zu wissen wieviel man das Handy tatsächlich nutzt, aber
13 auf Dauer find ichs nicht notwendig

14 I: Möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern?

15 C: Nein ich nutze es ja zu gescheiten Sachen und nicht Nonsens wie viele Bekannte, die dann stundenlang
16 spielen oder deppat herumchatten.

17 I: Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinen
18 Leuten, mit deinen Freunden?

19 C: Bei mir ist es so, wenn es Kurznachrichten sind oder wenn ich irgendwem kurz was mitteilen will, dann tu ich
20 das entweder per SMS oder bei WhatsApp. Wenn ich weiß es ist ein längeres Gespräch, dann ruf ich an.
21 Grundsätzlich während der Arbeit, dann eher eine Kurznachricht per WhatsApp oder SMS. Ja außer in einigen
22 Fällen da mach ich Facetime, mit zum Beispiel einem Freund der in Amerika ist oder mit einem andern
23 befreundeten Pärchen. Einfach, weil schon mehr rüber, aber die Zeit ist einfach nie da zum Telefonieren unter
24 Tags zumindest. Aber ich würds schon besser finden, wenn man mehr miteinander redet, anstatt nur
25 schreiben.

26 I: Wie ist das bei dir, hast du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle?

27 C: Also bei mir ist es so, grundsätzlich tu ich gern telefonieren. Wenn ich seh es schaut sich einer meine
28 Nachricht länger nicht an, dann ruf ich einfach an. (2) Beim Schreiben kann mans auch falsch verstehen von der
29 Schreibart her, ich finds einfach praktischer, wenn man gleich anruft.

30 I: Welchen Stellenwert hat dein Smartphone für dich?

31 C: Also für mich ist es, muss ich ganz ehrlich sagen einen relativ// also es erleichtert manches, weil früher hab
32 ich mich zum E-Mails anschauen oder beantworten zum Computer gesetzt. Ist eh klar, da ist man dann sag ich
33 mal 1-2 Stunden am Rechner gesessen und hat eben gesurft oder eben E-Mails erledigt und jetzt mach ich das
34 halt unter Tags. Also es ist schon eine Erleichterung, weil ich die ganzen Nachrichten und E-Mails alle gleich
35 beantworten kann und auch wenn ich jetzt unterwegs bin und irgendeine Adresse suche, also ich habs Navi
36 und alles drauf. Also das erleichtert schon einiges. Beziehungsweise gestern zum Beispiel äh hat mich meine
37 Freundin kurz angerufen, dass ich noch zur Apotheke am Heimweg von der Arbeit fahren soll und so konnt ich
38 gleich nachschauen, welche 24-Stunden-Apotheke grad offen hat und das besorgen. Ansonsten wärs auch
39 gegangen, aber ich hätte erst zur nächsten Apotheke fahren müssen, dort ist das angeschrieben welche
40 Apotheken offen haben. Also ist das schon eine Erleichterung, auch wenn recht geschimpft wird oft über das
41 Smartphone, aber manche Sachen erleichtern das Leben eben sehr. Ich mein sicher hör ich oft „Jetzt hängt
42 schonwieder am Handy“ oder „Jetzt schaut schonwieder rein“.

43 I: Also sowas hörst du öfter?

44 C: Äh, öfters? Täglich hör ich das. Aber bei so einer Erleichterung, wurscht ob ich jetzt eine Adresse suche oder
45 ob ich jetzt einen andern 24-Stunden-Dienst, das sind schon Sachen die einem das Leben erleichtern. Und
46 wenn ich eben grad eine leere Minute hab, dann kann ich Facebook checken oder E-Mails lesen, also es ist
47 einfach sehr praktisch. Wenn ich in der Arbeit bin und weiß, ich hab jetzt nichts wichtiges zu tun, dann schau
48 ich gschwind drauf, wenn ich eine Nachricht oder Mail krieg merk ich das ja und dann schau ich gwschid drauf
49 und wens zum Beantworten ist beantwort ichs und dann löscht ich es.

50 I: Was würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Wie würdest du dich, glaubst du,
51 dann fühlen?

52 C: Pfff. Ja also wenn ich morgen kein Smartphone mehr hätte, ich glaub ich wäre ein bisschen// jetzt human
53 ausgedrückt, ein bisschen von der Außenwelt abgeschnitten, weil ich tu auch Zeitung lesen über das
54 Smartphone und auch die Neuigkeiten. Ja ich glaub ich würd mich dann eben wieder jeden Abend zum
55 Computer setzen. Was ich zwar jetzt nicht mehr tu, aber dafür hab ich das Smartphone immer in der Hand.
56 Also ich glaub von der Nutzungszeit wär das ähnlich. Also mir würde es nicht so extrem fehlen.

57 I: Welchen Einfluss hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone deiner Meinung nach, auf deine
58 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?

59 C: Also ich finde, wenn man in einer Runde mit anderen ist oder wen besucht, dann sollte man das Smartphone
60 weglegen. Also einfach die ganzen Nachrichten nachher durchlesen und nicht dauernd draufschauen. Äh, weil
61 ich finds relativ unhöflich, wenn man irgendwo sitzt und man schaut die ganze Zeit ins Telefon hinein. Aber ich
62 muss von mir selber auch reden, ich bin auch so ein Typ, wenn ich irgendwo sitze, dass ich dann reinschau, aus
63 Neugier oder irgendwas suche aus Neugier. Aber ich find man sollte es einfach weglegen und ich finde man
64 sollte sich auch distanzieren können. Wie gesagt man darf dass jetzt nicht verallgemeinern, dass generell das

65 Smartphone oder das Internet am Handy nicht komplett schlecht ist. Es ist nicht alles schlecht, sondern es
 66 kommt drauf an wie man es benützt. Wenn ich es zur richtigen Zeit und Situation benütze ist es in Ordnung.
 67 Das ist wie ein Messer, es kann gut sein, es kann aber auch schlecht sein. Also es hat zwei Seiten im Leben.
 68 Manche Sachen erleichtert es sicher, aber ob das jetzt einen positiven oder negativen Einfluss hat am Ende hat.
 69 I: Welche Alltagsbeobachtungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?
 70 C: Ja wennst in ein Lokal reinschaust, find ich, dass extrem viele Leute am Handy sitzen und drauf schauen,
 71 obwohls eigentlich gemeinsam Essen oder Reden wollten, vielleicht. (1) Ansonsten fällt mir nix bestimmtes ein.
 72 I: Wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen? Welche neuen Kompetenzen brauchen wir dafür?
 73 C: Ja ich bin mir sicher, dass das noch ausgeprägter wird mit den Smartphones und man wirklich noch mehr am
 74 Smartphone machen kann. Ich mein ich mach jetzt schon alles übers Telefon und das wird sicher noch viel
 75 mehr. (2)
 76 I: Ok und welche neuen Kompetenzen brauchen wir dann künftig, glaubst du?
 77 C: Naja vor allem bei den Kindern jetzt wird es schon extrem, die schauen nur noch aufs Handy oder aufs
 78 Tablet, da wird der Stundenplan raufgeladen, oder generell sie haben auch keine Schulbücher mehr, sie laden
 79 sich das alles schon am Laptop oder aufs Tablet. Es gibt eh mittlerweile auch schon Unterricht online. Also es
 80 wird eher noch verstärkt in Zukunft, dass man dazu gehören kann, muss man ein Handy haben, erreichbar sein
 81 und gleich reagieren. Also für Kinder und Erwachsene im Beruf mein ich das jetzt. Aber Kompetenzen weiß ich
 82 nicht, das wird sich noch herausstellen, wir müssen halt immer schneller werden und besser selektieren
 83 zwischen wichtigen und unwichtigen Nachrichten oder allgemein Informationen.

10.2.4. Interviewpartnerin D

Medientagebuch D

TAG 1

1. 5
2. 2 std
3. Facebook und whatsapp
4. Ablenkung, zuhause vorm tv. nebenbei halt ins handy geschaut
5. Nein hatte ich nich
6. Ja beim baden heute hobi ma docht, meli hats handy öfter in da hand als ich... Normal häng i ima am handy. weil ma si ja net ganze zeit untahält wauma mehr leit san. u sonne geniesst. Heute habis aber mehr in da tasche gehabt.

TAG 2

1. 7
2. 3 std
3. Facebook
4. Heute bei gar nichts
5. Nein
6. Nein

TAG 3

1. 6
2. 2,5 std
3. Facebook
4. In keiner
5. Nein
6. Nein

TAG 4

1. 6
2. 3,5 std
3. Fb u whatsapp
4. In keiner
5. Nein
6. Ja. Dass viele nicht antworten obwohl sie die nachricht gelesen haben

TAG 5

1. 6
2. 4h
3. Whatsapp u fb
4. In keiner
5. Nein
6. Nein

TAG 6

1. 6
2. 4,5std
3. Fb, whatsapp
4. In keiner
5. Ja in da arbeit. jemand hat hilfe gebraucht. jetzt habi geschaut dasi eam da über handy weiterhelfe u bin mit da arbeit nicht voran gekommen
6. Nein

TAG 7

1. 4
2. 3 std
3. Galerie, facebook, whatsapp

4. In keiner
5. Nein
6. Nein

Tracking-Daten D

Tracking App Moment


- 9/3/2016 - 543 minutes and 224 pickups / 9h03m
- 9/4/2016 - 335 minutes and 169 pickups / 5h35m
- 9/5/2016 - 571 minutes and 233 pickups / 9h31m
- 9/6/2016 - 413 minutes and 144 pickups / 6h53m
- 9/7/2016 - 442 minutes and 176 pickups / 7h02m
- 9/8/2016 - 283 minutes and 102 pickups / 4h43m
- 9/9/2016 - 322 minutes and 119 pickups / 5h22m

Fragebogen Real Life Challenges D

- 9 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 8 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 8 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 10 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 9 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 10 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 9 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 2 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 10 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation D

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Auf einer Parkbank im Freien.
Ereignis	Die Interviewpartnerin D ist zu spät gekommen und hatte es in Folge vielleicht ein bisschen zu eilig, da sie nach dem Interview zu ihrer Schicht musste.
Uhrzeit	12:45-13:10
Datum	12.09.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Sie hat die Fragen eher kurz beantwortet und es kam kaum zu längeren Erzählsträngen.

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Handlungsablauf/Interaktion	Es war viel Nachfragen notwendig, da D die Fragen meist sehr kurz beantwortet hat. Hinzu kam, dass sie leider etwas gestresst war, aufgrund des Zeitdrucks.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	D hat offen über ihr Verhalten gesprochen und versucht die Fragen. Dennoch hat man gemerkt, dass sie sich nicht ganz wohl in der Rolle der Befragten fühlte und etwas nervös war.
Position im Feld	

Transkription Interview D

Interview am 12.09.2016

Dauer: 25:00

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Also die erste Frage wäre, wie viel Zeit verbringst du mit der Nutzung deines Smartphones? Welche
2 Anwendungen sind dir dabei am wichtigsten?
3 D: Ich bin eigentlich den ganzen Tag fast am Handy und das wichtigste WhatsApp und Messenger nachschauen
4 und Facebook scrolle. Posten nicht wirklich was. Also viel schreiben eben mit Freunden und in Kontakt bleiben.
5 Und auf Facebook schauen was so los, welche Veranstaltungen grad sind oder Bilder und Videos anschauen,
6 was halt reingestellt wird.
7 I: Wie war es für dich dein eigenes Medienverhalten zu reflektieren?
8 D: War kein Problem für mich. (1)
9 I: Findest du es sinnvoll das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?
10 D: Für mich hat es nicht wirklich Sinn gemacht, wer das machen will soll das natürlich gern machen, aber ich
11 glaub es bringt nix.
12 I: Möchtest jetzt an deiner Nutzung was ändern?
13 D: Nein @1@, das kann ich nicht.
14 I: Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinen
15 Leuten, mit deinen Freunden?
16 D: Naja kommt drauf an wie man Zeit hat, dass man sich trifft. Aber am meisten geht's über WhatsApp oder
17 sowas halt, weil man halt nicht mit jedem Zeit hat, dass man trifft. Mit allen kann man sich ja nicht immer
18 gleich treffen, drum schreibt man mit vielen eigentlich. SMS eigentlich kaum mehr. SMS waren früher ja auch
19 immer begrenzt, so 1000 SMS, und da musstest dich dran halten und bei WhatsApp kostets halt nix und eben
20 auch Fotos und Video gratis schicken, das war bei SMS ja auch nicht früher.
21 I: Hast du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle? Also dass du jetzt sagst
22 mit dem schreib ich lieber und mit dem andern telefonier ich lieber?
23 D: Also ich schreib eigentlich fast nur WhatsApp, außer bei denen die das halt nicht haben, so wie mein Papa,
24 da halt SMS. Sonst. Nein WhatsApp ist mir eigentlich am liebsten.
25 I: Und für bestimmte Situationen, die vielleicht schwierig sind oder wo es um einen Konflikt geht?
26 D: Naja die meisten schreiben einfach, weil sie halt grade jetzt im Moment das geklärt haben wollen und man
27 sich halt nicht gleich treffen kann, das ist halt wieder das. (1)
28 I: Man könnte auch telefonieren oder?
29 D: Ja aber das mach ich nicht. Beim Schreiben kannst vorher überlegen was du sagen willst, da gibt's keine
30 Pausen, du hast eine gewisse Zeit zum Schreiben und beim Telefonieren musst halt gleich irgendwie reagieren.

31 Da kannst wirklich überlegen was du schreibst, beim Reden sagst vielleicht was zu schnell und bereust es dann
32 zum Beispiel. Also ich schreib am liebsten mit meinen Freundinnen, weil wir verstehen uns so gut und wissen
33 auch was der andere meint. Ich ruf nie an. Ich schreib einfach automatisch, ich weiß nicht.
34 I: Ok. Welchen Stellenwert hat dein Smartphone in deinem Leben für dich?
35 D: @1@ ui schon sehr wichtig. Ich mein es ist einfach so, wenn man halt allein daheim ist, dann unterhältet
36 man sich mit den Leuten übers Handy. So hat man halt das Handy die ganze Zeit in der Hand oder man schaut
37 im Internet was oder postet was. Ich weiß garnimmer wie es war bevors Smartphones geben hat.
38 Wahrscheinlich ist man einfach rausgegangen, also in der Kindheit, ist man rausgegangen hat beim Nachbarn
39 angeläutet und gefragt „Gehst raus?“ und ja weiß ich nicht. Also es hat schon einen extrem hohen Stellenwert
40 für mich. Weil es praktisch ist, man macht auch Fotos damit, braucht nicht immer extra die Kamera
41 mitschleppen oder man kann geschwind was nachschauen, was man eben nicht weiß oder Navigationssystem
42 oder oder oder// alles Mögliche einfach. Man hats einfach immer mit.
43 I: Was würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Wie würdest du dich fühlen?
44 D: @2@ Ja pffff? Leer wahrscheinlich, weil man schaut einfach als erstes in der Früh aufs Handy, hat wer
45 geschrieben und man freut sich einfach, wenn sich wer meldet. Das ist einfach die Kommunikation heutzutage.
46 Mir würd auf jeden Fall fehlen, dass man ins Internet schauen kann und sehen kann was sich tut oder dass man
47 nachschauen kann wenn man unterwegs ist und eine Info braucht, schaut man einfach schnell in Google oder
48 wenn man mit einander redet und was nicht weiß kann man gleich nachschauen was richtig ist. Und also es ist
49 halt schon alles sehr praktisch und man schaut automatisch, weil das einfach immer da ist und Meldungen
50 reinkommen. Weil wenn man sich extra den Laptop holen müsste und garnicht weiß obs Neuigkeiten gibt,
51 würde man erst viel später antworten, das dauerst einfach ewig. Dadurch schau ich halt mit dem Handy einfach
52 öfter rein.
53 I: Welchen Einfluss glaubst du hat jetzt allgemein die zunehmende „Verwachsung“ von Smartphone und
54 Mensch deiner Meinung nach? Also in Hinblick auf Kommunikation und Beziehungen zu anderen?
55 D: Naja ich denk es hat eben positive und auch negative Sachen und das ist ja überall so, nicht nur beim Handy.
56 Zum Beispiel, wenn mir jetzt wer schreibt und ich bin wo auf Besuch, dann möchte ich schon antworten und
57 mich mit den Leuten übers Handy genauso unterhalten. Es nervt mich einfach, wenn die Leute dann immer
58 wollen, dass ich das Handy weglege, ich will einfach den Leuten die mir schreiben auch antworten. Und es gibt
59 eh auch immer Momente wo man grade nichts sagt oder sich andere gemeinsam unterhalten und dann
60 unterhalt ich mich halt mit wem am Handy. Es kann ja auch was Wichtiges sein bei der anderen Person und die
61 braucht grad wen mit dem sie reden kann und dann möchte ich schon immer direkt, wenn ich es gelesen hab
62 antworten, weil sonst ist das ja auch scheiße für denjenigen. Ich möchte da drauf eingehen, weil die Person die
63 mir schreibt, weiß ja nicht, dass ich grad mit wem anderen rede. Also in der Situation ist das Positive, dass ich
64 mit beiden also den Leuten die vor mir sitzen und denen die mir schreiben reden kann, aber das Negative, dass
65 die Leute die vor mir sitzen, dass nicht verstehen und dann sauer sind. (2)
66 I: Ok, welche Alltagsbeobachtungen hast du noch so in Erinnerung?
67 D: Ja zum Beispiel in der Arbeit, wenn Pause ist und alle stehen da mit ihrem Handy, weilst einfach dann
68 draufschaun darfst und so während der Arbeitszeit schaut halt jeder schnell geheim. Aber in der Pause schaut
69 jeder nur aufs Handy und schaut was sich so getan hat, anstatt dass man miteinander Pause macht und redet
70 oder auf jeden Fall immer nebenbei, beides gleichzeitig. (2)
71 I: Wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen? Welche neuen Kompetenzen brauchen wir dafür?
72 D: Na das wird es aber nicht werden. Es wird genau das Gegenteil, weil sie ja in der Schule auch schon, in der
73 Volksschule oder was weiß ich, einen Laptop oder keine Ahnung was schon brauchen. Find ich nicht gut, weil
74 als Kind da versteht man ja noch garnicht was das mit einem macht beziehungsweise hat es nie anders erlebt.
75 Man verlernt viel mehr, wenn das alles technisch abläuft. Zum Beispiel auch, wir haben das Autofahren noch
76 gelernt, so mit zurückschauen ecetera und jetzt haben alle schon diese Sensoren oder gleich das automatischer
77 Einparken. Also es wird halt alles vereinfacht und man verlernt viel was man früher gelernt hat oder man lernt
78 es garnicht mehr manuell. Also ja.

10.2.5. Interviewpartnerin E

Medientagebuch E

TAG 1

1. 8

2. 2 std

3. What's app, YouTube, Kamera

4. Hatte keine Störfaktoren da ich das Handy in der Hand hatte Wie die kleine geschlafen hat

5. War heute alleine also keine Probleme

6. Nein

TAG 2

1. 8
2. 45min
3. WhatsApp
4. Beim stillen.da mich jemand angerufen hat.
5. Nein
6. Ja.meine Schwester hat heute nicht soviel mit dem Handy gespielt wie sonst.

TAG 3

1. 9
2. 60min
- 3.Internet, what's app
- 4.keine Probleme
- 5.Nein
- 6.ja. wenn man ein Baby hat ist das Handy vergessen.und es werden viele Fotos gemacht.

TAG 4

1. 6
2. 2
- 3.what's app, SMS, Internet wegen baby Infos
4. Beim quatschen mit meinem Besuch nachdem mein Handy dauernd Nachrichten bekommen hat
- 5.hatte mein Handy nur in einer ruhigen Minuten in der Hand.also keine Ablenkung
- 6.ich war die einzige die kurz ihr Handy in der Hand hatte wegen Nachrichten zurück schreiben.die anderen waren mit den Babys beschäftigt

TAG 5

- 1.5 hab zu wenig geschlafen :(
- 2.2
- 3.what's app.Internet.anrufe
- 4.ich glaub eher das meine kleine abgelenkt wird :-)
- 5.war alleine Zuhause also Nein
- 6.Nein

TAG 6

- 1.7
- 2.1,5
- 3.what's app,anrufe (Termine ausmachen)
- 4.das Handy war für mich eine gute Ablenkung...hab ja den ganzen tag keinen zum reden.
- 5.Nein
- 6.mein Freund war heute ausnahmsweise nicht so oft am Handy da er die kleine zum kuscheln hatte

TAG 7

- 1.7
2. 2,5 Stunden
- 3.what's app und Internet.anrufe
- 4.wie wir geschlafen haben hat mich eine Freundin angerufen
- 5.Nein hatte ich nicht
- 6.Nein war alleine

Tracking-Daten E

Tracking App Moment

10/15/2016 - 131 minutes and 58 pickups / 2h11m
10/16/2016 – 78 minutes and 84 pickups / 1h18m
10/17/2016 - 113 minutes and 85 pickups / 1h53m
10/18/2016 - 223 minutes and 150 pickups / 3h43m
10/19/2016 - 176 minutes and 110 pickups / 2h56m
10/20/2016 - 146 minutes and 142 pickups / 2h26m
10/21/2016 - 266 minutes and 179 pickups / 4h26m

Fragebogen Real Life Challenges E

- 3 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 6 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 10 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 5 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 9 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!

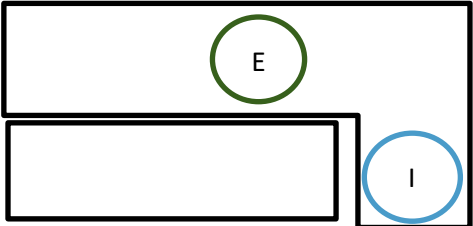
5 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!

7 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!

8 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!

8 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation E

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Das Interview fand bei E zu Hause am Esstisch statt.
Ereignis	Die Interviewpartnerin war sehr herzlich und begann in sehr entspannt.
Uhrzeit	16:15-16:47
Datum	22.10.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Eine tiefere Reflexion bzw längere Erzählung kam kaum zu Stande.
Handlungsablauf/Interaktion	E war manchmal nicht ganz bei der Sache und als Jungmama oft abgelenkt von ihrem Neugeborenen.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Die Interviewpartnerin E war zwar offen, aber mit dem Kopf nicht 100% bei der Sache.
Position im Feld	

Transkription Interview E

Interview am 22.10.2016

Dauer: [00:32]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Also die erste Frage wäre, wie viel Zeit verbringst du mit der Nutzung deines Smartphones? Welche
2 Anwendungen sind dir dabei am wichtigsten?
- 3 E: Es sind wohl so 1-2 Stunden würde ich sagen. WhatsApp ist eigentlich zur Zeit am wichtigsten und so eine
4 App wo ich mitschreib wann ich Stillen muss. Spiele hab ich jetzt gelöscht, in der Schwangerschaft hab ich
5 einige gehabt, weil da hab ich nicht mehr gewusst was ich machen soll @1@. Und ja Messenger hab ich auch
6 teilweise.
- 7 I: Wie war es für dich dein eigenes Medienverhalten zu reflektieren?
- 8 E: Es ist mir gut damit gegangen aber für mich war das teilweise schwierig einzuschätzen wie oft ich am Handy
9 war. Weil mitschreiben tut ja keiner!!! Hab dann in die App geschaut und festgestellt das ich doch länger online
10 oder am Handy war als gedacht.
- 11 I: Findest du es sinnvoll, nach dem Selbsttest, das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?
- 12 E: Wenn man den Willen dazu hat sein Verhalten zu ändern dann auf jeden Fall!
13 Man beobachtet aber dadurch viel mehr andere Leute die ihr Handy in der Hand haben und wird eben
14 aufmerksamer für das Thema.
- 15 I: Möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern?
- 16 E: Ich glaube bei mir hat sich nicht wirklich was geändert da ich ja durch die Kleine mehr oder weniger
17 beschäftigt bin und bin ich eh nicht mehr soviel am Handy, also das passt so.
- 18 I: Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinen
19 Leuten, mit deinen Freunden?
- 20 E: Ja also ich bin sowieso generell ein Mensch der gerne unter Leuten ist. Also Face-to-face ist immer besser.
21 Aber es geht einfach teilweise nicht, weil man einfach daheim angebunden ist und weil man einfach wenn wer
22 eine halbe Stunde mit dem Auto entfernt ist, dann schreibt man halt eher schnell eine WhatsApp und fragt ihn
23 was oder ruft schnell an und das geht einfach schneller als wenn man jetzt dorthin fährt und den fragt. Und
24 eben wenn Freunde in Graz wohnen oder in Gmunden sind fragt man halt einmal in eine Gruppe „He wie geht’s
25 euch allen?“ und 1-2 Leute dann gleich zurück und dann weiß man dass ihnen gut geht und dann ist man selber
26 wieder ein bissl entspannter. Weil ab und zu hat man so das Gefühl „Boah von dem hab ich schon ewig nix
27 mehr gehört. Muss ich mich mal melden.“ Das geht über WhatsApp einfach am einfachsten und schnellsten.
28 Weil bei SMS hast nicht gesehn ob der andere es gelesen hat und du konntest nicht gratis schicken, auch Fotos
29 eben.
- 30 I: Nutzt du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle?
- 31 E: Ja es ist unterschiedlich, die einen haben noch ein altes Handy, die andern haben kein WhatsApp, aber bei
32 denen weiß ichs ganz genau, das sind 3 oder 4 Leute die schreiben noch über den Facebook Messenger. Mit
33 den anderen schreib ich eigentlich nur über WhatsApp. Meine Mama hat WhatsApp aber meistens deaktiviert,
34 weil sie kein WLAN hat, da schreib ich SMS und mit meiner einen Freundin telefonier ich eigentlich oft, weil sie
35 noch ein altes Handy hat und da ist das schreiben dann auch blöd, weil man redet auch leichter am Telefon als
36 beim Schreiben. Aber wenn sie WhatsApp hätte würden wir auch mehr Schreiben. Es ist immer das wenn man
37 telefoniert und man ist unter mehreren Leuten, dann hört immer jeder zu, aber wenn man miteinander
38 schreibt, dann sieht das nur die Person und das ist dann natürlich besser weil das liest dann eben nur der
39 Empfänger und das ist halt immer die Abwägung, diskutier ich einen Streit oder was Anderes am Telefon aus,
40 damit der ganze Bus oder eben das Lokal das mit kriegt oder schreib ich halt kurz. Das Problem beim Schreiben
41 ist halt dann immer das Falsch-verstehen, aber das passiert eh beim Reden auch. Und beim Schreiben hast ja
42 auch die Emojis um nochmal klarzumachen wie es gemeint ist. Wobei @1@ die Emojis werden auch teilweise
43 falsch gedeutet.
- 44 I: Welchen Stellenwert/ welche Bedeutung hat dein Smartphone für dich?
- 45 E: Ja also das Handy ist für mich schon wichtig, aber nicht so wichtig, dass ich jetzt sag ich bin komplett
46 abhängig davon. Ich habs auch oft ausgeschaltet oder lass es daheim, ich schreib auch teilweise nimmer gleich
47 zurück. Liegt natürlich auch daran, dass ich jetzt eine andere Beschäftigung hab (zeigt auf ihr Baby) und da sind
48 halt die Prioritäten anders gesetzt. Aber vorm Kind wars schon so, dass ich relativ oft raufgeschaut hab. Man
49 sieht zwar ob das jetzt am Messenger ist oder WhatsApp in der Vorschau, aber das ist dann immer die Neugier
50 „Wer hat mir den jetzt geschrieben? Was steht drin? Ist es wichtig oder nicht?“ das ist immer das. Auch wenn
51 du einen verpassten Anruf oben hast, dann denkst dir halt „ja hab ich halt einen Anruf oben“ aber sobald das
52 zwei Anrufe sind denkst dir es wird wichtig sein und das ist halt dann schon so, wenn du allein daheim bist,
53 schaut sowieso öfter aufs Handy, außer du bist beschäftigt, dann liegt es eh irgendwo in der Ecke.
- 54 I: Was würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Wie würdest du dich, glaubst du,
55 dann fühlen?

56 E: Also, wenn das Handy nicht da wäre, geht dir sowieso was ab, weil es geht ja nicht// Ein jeder Mensch hat
57 einen Tagesablauf und der erste Tagesablauf ist aufwachen, aufs Handy schauen wie spät es ist und weil ich
58 keine Uhr hab, würd mir auf jeden Fall was fehlen, weil ich keine Zeit hab. Dann müsst ich mir eine kaufen, aber
59 ich bin kein Uhrenträger. Es ist halt, ja// Ich habs schon probiert, ich hab auch Facebook gelöscht und das war
60 am Anfang voll schwierig, aber jetzt geht's mir garnicht mehr ab.

61 I: Warum hast du es gelöscht?
62 E: Ja weil ich einfach nur lauter Rotz drinnen gestanden ist. Jeder postet irgendein Essen und da und dort war
63 er und wen interessiert das, ob der jetzt Scheißen geht oder nicht. Weil dann soll er sich doch treffen mit
64 seinen Freunden, das brauch ich doch nicht öffentlich machen, damit es 100tausend Leute sehn. Und es hat
65 auch einen Grund gehabt, weil ich gewisse Personen nicht mehr sehen wollte auf Facebook. Äh ich weiß man
66 kann alles blockieren und löschen und keine Ahnung, aber das ist mir dann auch zu blöd. Ich deaktivier mich
67 lieber, dann bin ich einfach weg und dann sehen mich die Leute auch nicht mehr. Es hat mich einfach nimmer
68 interessiert. Ich hab ständig den Drang gehabt reinzuschauen, weil einfach diese Neugier immer da war oder
69 ich Angst ghabt hab, dass ich was verpass und das hat mich dann selber schon so gestört an mir, dass ich damit
70 meine Zeit verpumper, dass ich die App vom Handy gelöscht hab. Es war immer ich bin aufgestanden in der
71 Früh und hab als erstes auf Facebook geschaut und das geht einfach nicht, grad wenn man dann weiß man
72 kriegt ein Kind, dann muss man einfach irgendwo Prioritäten setzen und Priorität 1 ist das Kind und nicht Handy
73 oder Facebook.

74 I: Welchen Einfluss hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone deiner Meinung nach, auf deine
75 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?
76 E: Also es ist sicher eine super Erfindung, also sehr praktisch mit dem Internet. Ich sag einmal, wenn wir jetzt
77 zusammensitzen in einer Runde und man diskutiert irgendwas und da sind verschiedene Meinungen oder so
78 kommt gleich „ja frag halt Google oder Wikipedia“ und dann geht halt einer rein und schaut schnell nach und
79 sagt was richtig ist und dann legt man das Handy wieder weg und dann diskutiert man weiter, das ist ja lustig
80 und das passt eh. Aber es hat auch Nachteile, da gibt's welche die dasitzen, obwohl du in der Runde bist und
81 dann schreiben sie die ganze Zeit mit dem Handy oder auch beim Mittagessen, so wie meine Schwester, das
82 geht mir so am Orsch, während dem Essen ist die die ganze Zeit am Handy. Beim Essen gehört das Handy weg.
83 Das ist einfach eine Gemeinsamkeit die man eh so selten hat. Weil wie oft sieht man sich, wie oft sitzt man mit
84 der Familie zusammen, wenn alle von zu Hause ausgezogen sind? Nicht oft. Außer es ist ein Geburtstag, Ostern,
85 Weihnachten, keine Ahnung. (1)

86 I: Welche Alltagsbeobachtungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?
87 E: Wenn du mich das jetzt fragst und du schickst mich hinaus, dann schau ich sicher ganz anders auf die
88 Menschen. Aber jetzt so bewusst ist das schon so normal, dass man es eigentlich garnimmer wahrnimmt. Weils
89 einfach schon normal ist (2).

90 In Bezug auf Kinder ist es meistens so, da nimmt man das Handy in die Hand und fotografiert meistens die
91 ganze Zeit das Kind oder auch auf Konzerten oder anderen Anlässen wird ständig fotografiert, also das nervt
92 irgendwie, weil man sollte das ja auch selbst erleben die Momente und nicht ständig alles fotografieren. Und
93 viele Leute, wie meine Schwester, die schreiben nur noch, also Textnachrichten und ich mein wirklich wichtige
94 Sachen klär ich lieber direkt mit den Leuten, weil dann kann ich auf die Person besser eingehen und eben
95 umgekehrt auch. (1) Und ja dann sitzt man zusammen und jeder schreibt am Handy. Ich mein ich darf eh selber
96 nicht reden, ich bin auch teilweise so, aber es ist ein Unterschied ob man versucht noch weiter aktiv am
97 Gespräch teilzunehmen oder die andere Person komplett ignoriert, weil das find ich dann schon immer ungut
98 und sag ich den Leuten dann auch, also dass sies Handy jetzt bitte weglegen. Ich mein ok, so wie gestern, da
99 fragt mich ein Freund ob ich ihm die Nummer von dem anderen Freund schick und dann schau ich halt schnell
100 mal rein und schick ihm die Nummer, das ist ja dann gleich erledigt und ist für den vielleicht grade dringend,
101 aber wir haben auch Besuch gehabt und es war eigentlich unhöflich. Aber es gibt noch schlimmere Leute, weil
102 die schreiben dann in so einem Fall noch 10 Mal hin und her, wies geht, was es neues gibt und daneben sitzt
103 der Besuch.

104 I: Wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen?
105 E: Ich glaub, dass wir uns demnächst irgendwie über den Fernseher steuern können und Fotos anschauen und
106 Videokonferenz alles von daheim aus über den Fernseher. Die ganzen Bestellungen und die ganzen Roboter
107 bringen dir ja schon die Post nach Hause, ich mein was ist den das? Hauptsache wir sparen Leute ein. Ich mein
108 das finde ich teilweise von uns, also von uns Menschen auch nicht richtig. Wenn alles a utomatisiert und
109 technisch wird, dann kriegen wir schon irgendwann ein Problem wir Menschen, glaub ich. Ist ja jetzt schon so,
110 dass sich keiner mehr unterhält, weil alle nur am Handy hängen oder Laptop, iPad, was auch immer. Jetzt gibt's
111 es schon die Brillen und alles. Das ist ja ah// ich brauch sowas nicht und ich bin für sowas auch nicht.

112 I: Welche neuen Kompetenzen brauchen wir dann künftig, glaubst du?

113 E: Nein, weil ich glaub wir verdummen immer mehr und stumpfen immer mehr ab. Das wird sehr spannend
 114 werden in Zukunft, weil es ist ja schon heute so dass viele kaum noch vor die Tür haben, weil wozu haben eh
 115 alles am Handy oder Computer und können alles nach Hause bestellen. Das wird sicher noch schlimmer künftig.
 116 Außer es erfindet wieder irgendwer so ein deppertes Pokémon-Spiel, dann rennen sie alle wie die Irren raus.
 117 Der Erfinder freut sich natürlich und die Wirte und Stationen von den Pokémon, aber auch die
 118 Reserveakkuanbieter etc und die Leute unternehmen was, also auch Kinder die dick und mopelig sind bewegen
 119 sich wenigstens mal ein bisserl, aber naja auch nur ein paar Mal, dann sind sie eh wieder zu faul. Heutzutage
 120 kann man die Kinder nur noch mit solchen Sachen animieren oder eben Bestechung machen wir das
 121 gemeinsam, dann bekommst ein iPad oder bei jedem Schass, ob es jetzt Ostern oder Namenstag ist, die kriegen
 122 Geschenke wo du dir denkst, „Oida der kriegt das 6er iPhone, ein 10-jähriges Kind und du selber hast so ein
 123 abgeficktes Handy und schaut dass es ewig rennt und nix passiert. Aber ich denk wirklich wir werden keine
 124 neuen Kompetenzen haben, sondern einfach immer mehr verdummen und sozial abstumpfen.

10.2.6. Interviewpartnerin F

Medientagebuch F

TAG 1

1. 5
2. 1 std
3. Mails, Messenger, iMessage, Musik
4. Greller Klingelton von meinem Kollegen
5. ja, weil ständig mein Workflow unterbrochen wurde
6. nein

TAG 2

1. 7
2. 1 std
3. WhatsApp-Mails, Musik
4. gar nicht
5. nein
6. ein Jugendlicher der BILD Zeitung gelesen hat, normalerweise seh ich Jugendliche nie Zeitung lesen, sondern spielen oder kommunizieren meist mit ihrem Smartphone

TAG 3

1. 8
2. 1 Std auf den Tag verteilt
3. Quando, Mails, FB, Instagram, Evernote, Musik
4. gar nicht
5. nein
6. nein

TAG 4

1. 7
2. 1 std

3. fb, iMessage, Foto, Musik

4. gar nicht
5. nein
6. Vali weil sie unbedingt spielen wollte

TAG 5

1. 7
2. 1 std
3. Foto messenger iMessage, Musik
4. gar nicht
5. nein
6. nein

TAG 6

1. 8
2. 2 std
3. telefonieren Messenger Facebook Instagram Mails, Musik
4. gar nicht
5. in der Arbeit
6. nein

TAG 7

1. 7
2. 1 Std
3. Mails Messenger iMessage instagram Facebook, Musik
4. gar nicht
5. nein
6. nein

Tracking-Daten F

Tracking App Moment

9/29/2016 - 154 minutes and 70 pickups/ 2h34m

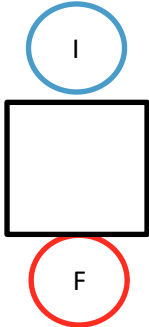
9/30/2016 - 122 minutes and 58 pickups/ 2h02m
 10/1/2016 - 137 minutes and 33 pickups/ 2h17m
 10/2/2016 - 127 minutes and 26 pickups/ 2h07m
 10/3/2016 - 143 minutes and 65 pickups/ 2h23m
 10/4/2016 - 97 minutes and 65 pickups/ 1h37m
 10/5/2016 - 172 minutes and 74 pickups/ 2h52m

Fragebogen Real Life Challenges F

- 2 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 8 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 5 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 8 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 8 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 2 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 8 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 10 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 4 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 10 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation F

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Das Interview fand in einem ruhigen Kaffeehaus statt.
Ereignis	Die Interviewpartnerin F kam nach Dienstschluss zum Treffpunkt für das Interview.
Uhrzeit	18:06-18:30
Datum	10.10.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Im Interview mit F ist kaum intensiveres Erzählen zu Stande gekommen.
Handlungsablauf/Interaktion	Es war oft notwendig etwas mehr nachzuhaken, da sie von sich aus ihre Antworten eher kurz formuliert hat.

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	F war zwar bereit zu dem Interview, aber man hatte das Gefühl, dass sie sich nur widerwillig mit manchen Fragen auseinandersetzte. Was entweder daran lag, dass sie schon sehr müde war nach einem langen Arbeitstag oder aber auch daran, dass sie weniger Bedarf/ Lust hatte sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.
Position im Feld	

Transkription Interview F

Interview am 10.10.2016

Dauer: [00:24]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Also die erste Frage wäre, wieviel Zeit verbringst du durchschnittlich mit deinem Smartphone und welche
- 2 Anwendungen dir dann wichtigsten und welche sozialen Medien und warum?
- 3 F: Also durchschnittlich sicher, also wenn man es jetzt auf den Tag hochrechnet, eine Stunde. Wenn ich in der
- 4 Arbeit bin mehr (2) kommt halt immer drauf an was ich halt/ was ich zu tun hab und wie ich da das Handy halt
- 5 brauche. Also zum Beispiel, wenn ich irgendwo unterwegs bin und meine E-Mails checke, dann dauert es halt
- 6 länger, also dann hab ich es natürlich mehr in der Hand. Aber wenn nicht so viel Auswärtstermine hab und den
- 7 ganzen Tag vor meinem Computer in der Arbeit sitze, dann hab ichs natürlich nicht soviel in der Hand, weil
- 8 dann sitz ich eh vorm Computer, wo ich alle Kanäle offen hab. Und dann ruf ich da alle Nachrichten und Emails
- 9 ab. Hauptsächlich verwende ich es eigentlich für E-Mails und Instagram, Facebook, WhatsApp und um eben
- 10 Sachen zu googeln, also Browser halt (3)
- 11 I: Ok. Du hast ja auch Medientagebücher geführt, wie ist es dir damit gegangen, wie war das für dich dein
- 12 Medienverhalten zu reflektieren?
- 13 F: Nicht aufwendig oder besonders. Also das Ergebnis war eigentlich wie ich es mir erwartet hab. Ich war jetzt
- 14 nicht schockiert davon. (3)
- 15 I: Und findest du es sinnvoll so einen Selbsttest durchzuführen und das Smartphoneverhalten mal zu tracken?
- 16 (3) Also vielleicht auch für Personen die es nicht so normal, sondern schon extrem stark nutzen?
- 17 F: Na ich würd jetzt nicht sagen, dass ich es normal nutze, also es ist mir bewusst, dass ich es viel nutze, aber es
- 18 stört mich nicht. Also ich hab/ mir ist klar dass ich das oft verwende, mir ist auch klar, dass ich es oft verwenden
- 19 muss. Und (1) ich denk, wenn Leute das krankhaft verwenden oder zuviel verwenden und es ist ihnen nicht
- 20 bewusst, dann schadets sicher nicht sowas zu machen um einen Überblick zu bekommen. Halt vor allem bei
- 21 Kindern, die dann halt statt lernen nur am Handy herumhängen oder so. Aber ich sag mal, wenn einer (2) ja
- 22 weiß ich nicht, wenn einer ein Businessmensch ist, kann man ihm ja nicht das Handy wegnehmen, er muss es ja
- 23 verwenden.
- 24 I: Nein natürlich nicht. Aber es gibt auch genug Tätigkeiten am Handy die nicht rein geschäftlicher Natur sind.
- 25 F: Ja na sicher wenn man ein Blödsinn damit macht, dann ists vielleicht schlecht. Aber wenn man es sinnvoll
- 26 einsetzt, ja.
- 27 I: Hat sich dein Smartphoneverhalten durch den Selbsttest verändert?

28 F: Nein garnicht.
29 I: Ok also das hat dich überhaupt nicht beeinflusst?
30 F: Nein (2).
31 I: Bei der nächsten Frage geht es darum, sprichst du lieber mit deinen Mitmenschen Face-to-to-Face oder
32 kommunizierst du lieber via Smartphone mit ihnen?
33 F: Es kommt immer auf die Person an. Also meistens nutzt man das ja um sich Termine auszumachen oder halt
34 sich zum Treffen zu verabreden und dann trifft man sich und redet. Ich denke so ist es bei mir auch. Ein Treffen
35 ist es halt persönlicher, wenn man sich lange nicht gesehen hat. Aber es ist auch ok, wenn man nur schreibt mit
36 der Person oder mal telefoniert, ist auch nett. Aber es kommt halt immer drauf an worüber man spricht oder
37 was jetzt halt die Message ist. Wenn man sich lang nicht gesehen hat und viel zu erzählen hat, dann wird man
38 sich natürlich treffen und das erzählen. Oder bei wichtigen Themen. Aber (1) wenn ich jetzt jeden treffen sollte
39 mit dem ich reden wollte, dann würd ich den mich den ganzen Tag nur mit Leuten treffen und das schafft man
40 ja garnicht in der Zeit. Deshalb, so ist es halt leichter, wenn man, weiß ich nicht, am Weg in die Arbeit mit wem
41 telefoniert oder schreibt und am Weg nach Hause, dann kann man viel mehr unterbringen. (3)
42 I: Und hast du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle? Also dass du mit
43 der einen lieber telefonierst und mit der anderen lieber textest oder mit jemanden bestimmten lieber direkt
44 sprichst?
45 F: Also am liebsten wär mir, wenn ich eines hätte für alles, aber jeder verwendet was anderes und die einen
46 bevorzugen halt WhatsApp die anderen Messenger und ich pass mich dem halt an. (3) Also im Moment ist halt
47 mein Handy auch kaputt und ich hör fast nix beim Telefonieren, deshalb ist es halt nochmal praktischer mit den
48 Leuten zu schreiben, aber (3) am liebstem wär mit eigentlich garkeine @Kommunikation@ zu garkeinem. @2@
49 Weil ich einfach müde bin und erschöpft @1@. (3) Es ist halt so ein/ schon so ein Druck wenn man halt ein
50 Smartphone hat, dass die anderen von einem verlangen, dass man sich dauernd meldet, weil man ja ein Handy
51 hat und anrufen kann oder immer online ist und alles sieht. Aber vielleicht will man das **nicht**/ Vielleicht will
52 man mal nach Hause gehen und schlafen und nicht irgendwen anrufen und sich mit irgendwem treffen oder
53 mit irgendwem halt schreiben. Also sicher fühl ich mich davon schon manchmal überlastet oder unter Druck
54 gesetzt. (3)
55 I: Welchen Stellenwert hat das Smartphone für dich?
56 F: Ja es ist schon wichtig. Aber wenn man es nicht hat kann man auch leben. Es ist halt dann umständlicher, es
57 nimmt einem halt gewissen Dinge ab. Aber möglich ist alles/ also sicher kann man leben ohne Smartphone.
58 I: @1@ na das war eh noch nicht die Frage, die kommt erst. Also der Stellenwert im Moment ist?
59 F: Ja normal. Weiß ich nicht auf einer Skala von was 1-10 und 10 ist das beste und 1 ist das schlechteste.
60 I: Ja zum Beispiel.
61 F: Dann ist es so ähm 6. (1) 5, 6 halt. Schon hoch, aber jetzt nicht der erste Stellenwert im Leben. (2)
62 I: Ok. Und was würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest, wie würdest du dich dann
63 glaubst du fühlen?
64 F: Also am Anfang wahrscheinlich irgendwie so als würde ich was verpassen. Aber nach einer Zeit gewöhnt man
65 sich an alles. Also ich war ja jetzt auch eine Woche in London und hatte mein Handy immer nur am Abend oder
66 wenn ich in einem Cafe oder Restaurant mit WLAN war und es war trotzdem ok. Ich bin auch nicht gestorben
67 deswegen, weil ich nicht alles gesehen hab was die Leute posten oder so. (3) Ich bin halt abhängig davon durch
68 die Arbeit, wenn ich das nicht hätte, dass ich dadurch abhängig wär/ weiß ich nicht. Ich schau halt am Abend
69 auf der Coach auch immer rein damit ich seh ob irgendwelche E-Mails reinkommen sind, weil ich neugierig bin.
70 Es wär ohne Handy vielleicht am Abend entspannter, weil sich schon immer das Arbeits- und Privatleben
71 dadurch stark vermischt, halt immer so by the way in der Freizeit schaut man rein oder erledigt Kleinigkeiten
72 gleich. Das wär vielleicht dann ohne Handy weniger. Aber es muss sein, also man braucht das Handy, weil die
73 Arbeit wird immer mehr und die Leute immer weniger und man schafft es einfach nicht mehr in den 8 Stunden
74 die man jeden Tag im Büro sein soll und dann werden es halt 10 und irgendwann werdens 12, wenn man dann
75 mal nach 8 Stunden geht dann weiß man, dass man am nächsten Tag mehr zu erwarten hat, weil man früher
76 geht. Oder nicht früher geht, sondern einfach regulär geht und da ist es dann halt schon praktisch, wenn man
77 halt in seine E-Mails einfach noch reinschauen kann, weil man sich den nächsten Tag dann halt einteilt (3) Aber
78 sicher gibt's/ wird der Druck dadurch auch höher, weil man immer erreichbar sein soll und die anderen das
79 verlangen. (3)
80 I: Ok das geht schon ein bisschen in die Richtung meiner nächsten Frage. Welchen Einfluss glaubst du hat die
81 zunehmende Verwachsung mit dem Smartphone, also welche Auswirkungen glaubst du hat das
82 gesamtgesellschaftlich, also auch in Hinblick auf die Kommunikation und Beziehungen von den Menschen?
83 F: Also ich glaub schon, dass es mehr Vorteile bringt, weil man ja auch schon sehr viele Dinge steuern kann,
84 auch zu Hause mittlerweile. Und das hat schon Vorteile, wenn ich zum Beispiel im Sommer, wenn es 40 Grad
85 hat zum Beispiel, wenn ich Heim fahr schon meine Klimaanlage über mein Handy einschalten kann. Also ich

86 glaub nicht, dass es immer nur negativ ist. Es muss halt ein Maß sein, eine Ausgewogenheit. Und es muss jeder
87 für sich selber entscheiden, wieviel er das nutzen will und wie wenig er das nutzen will. Man muss das ja nicht
88 nutzen, das muss jeder für sich entscheiden. Es hat Vorteile für Leute die weiter auseinander wohnen, dass sie
89 halt dadurch erreichen können oder öfter hören können und ihr Leben miteinander teilen, als wenn sie 3
90 Kilometer bis zum nächsten Münztelefon laufen müssen, wens überhaupt eins gibt. Es hat aber auch
91 Nachteile für Jugendliche die in der Straßenbahn eigentlich nebeneinander sitzen und trotzdem Nachrichten
92 am Handy miteinander schreiben oder aber auch Vorteile, weil sie dann vielleicht über Dinge reden, die sie laut
93 nicht sagen können und so trotzdem kommunizieren, also (2) ich seh das jetzt nicht so dramatisch, wie das alles
94 hochgeschaukelt wird in den Medien, sondern ich seh das positiv überwiegend. (2)
95 I: Ok. Hast du irgendwelche Alltagsbeobachtungen die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?
96 F: Also ich hab jetzt nichts auffallendes beobachtet. Also nix besonders negatives oder positives. Die
97 Jugendlichen verwenden das halt, die schauen sich halt da gemeinsam Sachen an und tauschen sich da drüber
98 aus. Es gibt aber auch welche die reden mehr mit einander und haben halt weniger ein Handy in der Hand. Ich
99 denk das kommt halt auch immer auf die Erziehung drauf an, denk ich. Also so was richtig Auffallendes wie in
100 den Videos, wo ich sag boah das ist mir auf die Nerven gegangen, kann ich mich jetzt nicht erinnern. (3)
101 Also Einzelpersonen wenn sie in die U-Bahn steigen schauen **immer** auf ihr Handy, weil ich mein was sollen sie
102 sonst machen? Ich hab jetzt keine Pärchen oder so gesehen die nicht miteinander reden. Oder doch, ich hab
103 jetzt nur vor kurzem einmal ein Paar gesehen, wo wir essen waren, dass hat überhaupt nicht miteinander
104 geredet, sondern nur aufs Handy geschaut, also da war offensichtlich keine Wiederbelebung der Romanik
105 möglich. Aber sonst (1) hab ich eigentlich nicht (1) also auch nicht beobachtet, dass sich irgendwer gestört fühlt
106 oder so. (1) Im Gegenteil ich glaub sogar, wenn einer sein Handy rausholt, holt der andere auch sein Handy raus
107 und dann reden sie übers Handy und haben gemeinsam ein Thema und kann echt lustig sein. So „Was hast du
108 und was machst du da?“ und „Aha das kenn ich noch nicht, ist ja cool.“ Und **profitieren** voneinander. Ich seh
109 das ja bei der Oma von meinem Freund auch. Ich mein die ist jetzt auf WhatsApp und ist total glücklich, weil sie
110 jetzt mit ihrer Enkeltochter, die in China lebt, schreiben kann und Fotos schicken kann. Das ist ja gut! Also ich
111 find das super!
112 I: Also du siehst in der Entwicklung vorwiegend Vorteile und dass es die Menschen mehr miteinander
113 verbindet?
114 F: Ja schon eigentlich. (1) Das einzige was ich mir denk ist, ob das wirklich Krebs auslöst, das wär natürlich dann
115 blöd. Aber da gibt's ja keine/ da gibt's ja noch keine Beweise und ich mein was macht nicht Krebs @1@? (2)
116 I: Es gibt schon Untersuchungen die das zeigen glaub ich, aber das ist wieder ein anderes Thema. Wie könntest
117 du dir die Kommunikation der Zukunft vorstellen?
118 F: Also was ich cool gefunden hab, war so die Idee, dass man garkein Gerät mehr braucht, sondern dass man
119 einfach so halt herumgeht und überall gibt's so Screens oder Fensterscheiben die das integriert haben und da
120 hält man seinen Daumen drauf und die Oberfläche erkennt, dass das du bist und dann siehst du deinen
121 Handyscreen oder Computer, also sowas/ ich mein ich weiß nicht ob ich das noch erleben wird, aber sowas
122 wird sicher mal die Zukunft sein, also dass man halt kein Gerät mehr bei sich braucht. Oder nur eine Uhr die nur
123 vibriert, wenn man irgendwas bekommt und dann bleibt man eben stehen und kann irgendwo seinen Finger
124 draufhalten und kanns anschauen oder hat irgendwie Kopfhörer und es wird einem vorgelesen. Also ich weiß
125 nicht, aber irgendwie so stell ich mir das vor. Aber so schnell wird das wahrscheinlich nicht gehen. Ich weiß
126 nicht was als nächstes kommt. Es gibt ja so Ideen für Ringe mit denen man bezahlen kann, also ich weiß nicht,
127 aber es wird auf jeden Fall noch mehr in die Richtung mit Geld und Bezahlen gehen und auch das find ich gut,
128 dass das alles nur mehr elektronisch abläuft. Das mach ich selber auch, also das ist ein Fortschritt. Papiergeld
129 ist überflüssig. Ich mein, wozu braucht man Papiergeld und Münzen? Kein Mensch braucht Münzen echt! (2)
130 I: Meine letzte Frage an dich ist: Was denkst du welche Kompetenzen brauchen Menschen um mit den
131 technischen Entwicklungen positiv umzugehen?
132 F: Also ich glaub nach wie vor hängt das sehr stark von der jeweiligen Person ab. Ob jetzt ein Nerd oder
133 Jugendlischer 24 Stunden am Tag vorm Computer sitzt und ein Spiel spielt oder mit seinem Handy sich
134 beschäftigt, da gibt's für mich keinen Unterschied. Man muss halt einfach schauen, wenn man irgendwie solche
135 Menschen um sich hat und das wahrnimmt, irgendwie versuchen denen zu helfen. Und dann halt irgendwie,
136 weiß ich nicht/ die müssen halt einen Ausgleich finden. Aber meistens trifft das ja Leute die schon von sich aus
137 nicht besonders selbstbewusst sind und eben so eine Kommunikation bevorzugen. Ich glaub normale
138 Menschen werden jetzt nicht in das exzessive so reinfallen. (2) Ich glaub das trifft eher die, die sowieso schon
139 gefährdet sind für sowas. Ich mein es gibt ja immer wieder so Kampagnen vielleicht gibt's dann einen
140 handyfreien Tag im Jahr einmal oder so/ ich weiß es nicht. Man muss halt einfach auch in Schulen halt schauen
141 immer wieder, dass man da das Thema so reinbringt. Es ist schwierig, weil ich mein grad für Kinder ist es
142 heutzutage extrem wichtig, dass die das alles können. Weil man heutzutage das alles braucht, es werden
143 immer mehr Berufe in die Richtung gebraucht. Immer mehr Grafiker, immer mehr Informatiker, immer mehr

144 Menschen die mit Computern arbeiten können, immer mehr die sich mit Handy auskennen müssen, also dass
 145 das jemand dran vorbeikommt ist eigentlich relativ schwierig. Ich seh das zum Beispiel bei der Schwester von
 146 meinem Freund die 10 und hat jetzt erst seit einem Jahr ein Smartphone und halt garkeine
 147 Computerkenntnisse, weil in ihrer Waldorfschule sowas überhaupt nicht gefördert wurde, da ist das total
 148 verboten. Und ich denk mir halt die wird's später einmal **schwierig** haben, wenn die nicht weiß wie man mit
 149 einem Computer umgeht. Weil bei jedem Job brauchst du einen Computer und wenn du beim Billa bist
 150 brauchst einen Computer, wenn du die Bestellungen machen musst. Und dass sie das überhaupt nicht lernt
 151 find ich schon irgendwie bedenklich. Ich mein dafür kann sie aus Holz eine Schachtel bauen oder Harfe spielen,
 152 aber das wird sie beim Billa nicht brauchen @1@, sondern den Computer! Weißt was ich mein? Es ist schwierig
 153 zu sagen, meine Kinder sollen das überhaupt nicht lernen, weil sie werden es brauchen (1) is so! Wenn du dann
 154 auf der Uni schriftliche Arbeiten schreiben musst, wie willst das machen, wenn du dich am Computer nicht
 155 auskennst?
 156 I: Du meinst der Informatikunterricht momentan an Schulen ist viel zu wenig?
 157 F: Ja auf jeden Fall, es sollte vielmehr schon bei jüngeren Kindern unterrichtet werden! Es sollte viel mehr
 158 gefördert werden und nicht so ausgegrenzt, bei den Waldörflern wird's komplett ausgegrenzt, in andern
 159 Schulen weiß ich nicht obs da auch so ausgegrenzt wird. Aber die haben auch nicht soviel Informatik. Ich mein
 160 es gibt schon manche Schulen mit Computerklassen, aber ich mein das sollte **Standard** sein! Wie Turnen, wenn
 161 du einmal in der Woche Turnen hast ists zwar gut, aber zweimal in der Woche wär besser. Das ist genauso
 162 wichtig wie Sport, weil das auch ein guter Ausgleich ist, denk ich, fürs Gehirn, zur Konzentration bei der
 163 Computerarbeit, also Sport. Sonst weiß ich nicht welche Kompetenzen man bräuchte.
 164 I: Eben in die Richtung, dass man auch bewusster mit dem eigenen Medienverhalten umgeht.
 165 F: Ja aber dann muss man auch dazu angeleitet werden und muss eben auch irgendwer so ein
 166 Präventionsprogramm schaffen und fördern und so. Aber ich hab jetzt nicht das Gefühl wieviele sowas
 167 bräuchten und dass das notwendig wäre. Ich kenn jetzt niemanden, deswegen weiß ich nicht obs wirklich
 168 soviele da draußen gibt die gefährdet sind. Aber wenn das so ist, dann ja sicher!
 169 I: Ok dann danke ich dir für deine Zeit.

10.2.7. Interviewpartner G

Medientagebuch G

TAG 2	1. 6
1. 8	2. 20 min
2. 30 min	3. Outlook
3. Messenger, chrome Browser	4. mittags Schlaf
4. während der FH weil Ablenkung	5. nein
5. nein	6. nein
6. sehr viele Leute haben bereits ein Smartphone und sind eher damit als mit den Mitmenschen beschäftigt	TAG 4
	1. 8
	2. 5 min
TAG 2	3. Messenger
1. 7	4. garnicht
2. 45 min	5. nein
3. google docs und Last pass	6. nein
4. in der sbahn weil ich vergessen könnte auszusteigen Ablenkung	TAG 5
5. nein	1. 8
6. die Fragen meiner Studienkollegen: „hast du schon diese eine App? Oder die sie kann das?“ Es gibt zu viele die spezielles können. Das App Collecting meiner Kollegen nervt	2. 1 Std
	3. Mails
	4. jetzt
	5. nein
	6. Schwester iPad süchtig 11 Jahre alt
TAG 3	

TAG 6

- 1. 6
- 2. 1 std
- 3. telefonieren, Mails
- 4. Uni, Alltag und Arbeit
- 5. ich selbst kann mich gut konzentrieren, aber Mitmenschen nicht. Man muss dazu sagen ich habe ein Windows Phone, dass nicht ganz so eine vielfältige Appauswahl bietet, wofür ich mich aber bewusst entschieden habe.
- 6. in der Uni wenn Kollegen permanent auf ihr Handy schauen und nicht zuhören, weder ihren

Kollegen, noch den Vortragenden. Ich mein wozu studieren sie dann!?

TAG 7

- 1. 8
- 2. 30 min
- 3. Mails, Messenger, chrome browser
- 4. FH
- 5. nein
- 6. ähnlich wie letzte Tage; permanente Smartphone Nutzung meiner Mitmenschen über den Tag verteilt

Tracking-Daten G

Tracking App Moment

- 9/29/2016 - 45 minutes and 14 pickups/ 45m
- 9/30/2016 - 76 minutes and 29 pickups/ 1h16m
- 10/1/2016 - 37 minutes and 22 pickups/ 37m
- 10/2/2016 - 19 minutes and 3 pickups/ 19m
- 10/3/2016 - 51 minutes and 32 pickups/ 51m
- 10/4/2016 - 55 minutes and 47 pickups/ 55m
- 10/5/2016 - 36 minutes and 13 pickups/ 36m

Fragebogen Real Life Challenges G

- 1 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 3 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 7 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 1 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 1 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 1 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 1 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 7 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 3 Zehnerkarte: Verwende dein Smartphone innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation G

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Beide Personen befanden sich, zu Hause, in entspannter Atmosphäre.
Ereignis	Das Interview fand via Skype statt.
Uhrzeit	17:55-19:01

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Datum	08.10.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Es war ein langes Interview, in dem oft vom eigentlichen Thema abgedriftet worden ist.
Handlungsablauf/Interaktion	Dass das Interview via Skype ablief war unproblematisch. Der Interviewpartner G war sehr offen und bemüht seinen Standpunkt klarzumachen.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Man hatte den Eindruck G fühlt sich in der Situation des Befragten ausgesprochen wohl und war sehr entspannt und konzentriert bei der Sache.
Position im Feld	<p>Das Diagramm zeigt die Positionen der Beteiligten im Interviewfeld. Ein Interviewer (I) ist oben links in einem blauen Kreis dargestellt. Ein Interviewpartner (G) ist unten rechts in einem orangefarbenen Kreis dargestellt. Über dem Interviewer und unter dem Interviewpartner befinden sich jeweils ein Laptop-Symbol in einem schwarzen Rahmen. Ein Doppelpfeil mit der Aufschrift 'Skype' verbindet die beiden Laptop-Symbole, was die Kommunikation über diese Plattform darstellt.</p>

Transkription Interview G

Interview am 08.10.2016

Dauer: [01:06]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Die erste Frage wäre, wieviel Zeit verbringst du mit deinem Smartphone und welche Anwendungen sind dir
- 2 dabei am wichtigsten und welche sozialen Medien nutzt du am meisten?
- 3 G: Ich nutze mein Smartphone im Durchschnitt pro Tag...hm sagen wir eine halbe Stunde bis Stunde. Sagen wir
- 4 eine halbe Stunde, das ist realistisch. Und was nutzt ich? Ich würd sagen hauptsächlich telefonier ich damit und
- 5 ja Chatprogramme und Emails. Browsen oder Spielen oder sowas in die Richtung tu ich am Handy nicht,
- 6 sondern eher am Laptop. Ja also Telefonieren, Schreiben, Fotografieren tu ich zum Beispiel auch fast nicht, was
- 7 Posten und dementsprechend tu ich auch nicht. Also bleiben wir bei Telefonieren und Kommunizieren auf
- 8 Textbasis.
- 9 I: Ok. Du kannst dich ja noch erinnern wie du das Medientagebuch geführt hast. Wie war das für dich dein
- 10 Medienverhalten zu reflektieren?
- 11 G: Dadurch, dass ich mich selber als sehr geringer Anwender oder User sehe, wars auch schwierig zu
- 12 beantworten, so wie auch bei der ersten Frage. Weil was tue ich mit einem Smartphone, was das eigentlich
- 13 auch alles könnte, ich aber dementsprechend nicht nütze, ist dann die Frage auch immer relativ spannend
- 14 gewesen, was hab ich den jetzt damit alles gemacht, weil soviel hab ich ja garnicht damit gemacht. Also zu
- 15 reflektieren und zu sagen was hab ich gemacht, ist nicht so einfach, weil ich es eben so wenig nutze. Ja und weil
- 16 ich halt nicht soviel rundherum nütze. Wie zum Beispiel gestern Abend ich unterwegs war und mein

17 Smartphone entladen war, ist es mir garnicht aufgefallen. Also das Tagebuchführen war relativ unspektakulär,
18 weil einfach nicht soviel zu reflektieren war.

19 I: Ok aber glaubst du das ist dann sinnvoll für Personen die das Smartphone intensiver nutzen, dass sie ihr
20 Verhalten reflektieren oder tracken?

21 G: Ja natürlich auf jeden Fall. Denn warum sollte man nicht über das was man tut oder über das was man denkt
22 zu tun reflektieren, beziehungsweise auch die Fakten haben. Weil zu glauben man hat es eine halbe Stunde
23 verwendet und im Endeffekt waren es dann 3 Stunden, ist schon ein immenser Unterschied, klar. Und ich mein
24 die Realität und die Vorstellung driften auseinander, ganz sicher. Besonders bei einem Smartphone wo man
25 sich besonders gut drin verlieren kann. Ich mein am PC passiert mir das ja, am PC wüsste ich nicht immer so,
26 was ich alles gemacht habe und wie lange und so weiter. Da wäre auch für mich, zum Beispiel, spannend, weil
27 man sieht dann ja auch was man so tut und wieviel Zeit dafür drauf geht. Also ich verwend eigentlich für alles
28 meinen Laptop, der ist fast immer an und ich rufe Programme wie Facebook oder andere soziale Medien
29 ausschließlich über den Laptop ab, weil ich die Applikationen garnicht am Handy habe und auch nicht haben
30 will. Also ich nehm mein Handy hauptsächlich zum Telefonieren, also generell sonst nehm ich immer meinen
31 Laptop, also auch zum E-Mails abrufen, weil es ist einfach schneller und es gibt eine Tastatur, es ist größer, es
32 ist übersichtlicher, ja das spricht halt alles für den Laptop. Außer eben Telefonieren kann man nicht so gut auf
33 dem Laptop, speziell ich, weil ich immer herumlaufe. Ich tu mich immer bewegen beim Telefonieren, da ist
34 natürlich ein Handy schon toll.

35 I: Ok. Und glaubst du, dass so ein Selbsttest die Nutzung bei einem Vielnutzer verändert?

36 G: Ähm ich glaub nein. Weil der Extremfall// Naja was heißt extrem. Also wenn jemand zum Beispiel sein
37 Smartphone sagen wir 3 Stunden am Tag verwendet und das auch im Interview angibt. Dann wäre mein
38 Eindruck ok 3 Stunden ist viel, aber wenn ich meinen Laptop tracken würde und schauen würd wieviel sitz ich
39 vorm Laptop, dann kommt auch eine Menge raus. Wenn beim Laptop rauskommt 20 Stunden, ok dann ist es
40 extrem pro Tag. Aber wenn dann rauskommt 16 Stunden, kann das durchaus sein. Weil in der Früh schalt ich
41 ihn ein und ok ich mach dazwischen noch was andere, aber ich sitz halt meist den ganzen Tag vorm Laptop, so
42 wie jetzt, dann ist das nicht extrem, ich mein es ist jetzt so dass ich sage „ok es ist geil“ Aber wenn wir jetzt
43 nochmal aufs Smartphone zurückkommen, wenn einer pro Tag, was ist für mich eine extreme Zahl, wenn einer
44 12 Stunden, alles über 10 Stunden könnte man auch sagen, weil drunter ist es so ja du verwendest halt dein
45 Smartphone viel, aber es ist nicht extrem. Und solange es nicht extrem war, dann wird sich am Verhalten auch
46 nichts ändern, weil die Leute sagen: „Ja verwend ichs halt 8 Stunden, ja ok egal.“ Ich mein es gibt ja dann einen
47 Grund warum die Person es 8 Stunden lang verwendet. Ich mein wenn die Person sehr selbstreflektiert ist,
48 dann wird sie wahrscheinlich was dagegen tun, aber ich glaub, dass die Schmerzgrenze beim Smartphone sehr
49 weit oben ist, was die Dauer anbelangt. (1)

50 I: Die nächste Frage wäre dann kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-face mit deinem
51 Beziehungsnetzwerk?

52 G: Es kommt auf den Inhalt und auf die Person drauf an oder es hängt davon ab, welches Medium ich
53 verwende. Ich mach es zum Beispiel gerne so: Ich schreibe gern Leuten, im Prinzip eine E-Mail oder eine
54 Nachricht, schicke Screenshots, also ich nütze das Medium für das was es halt kann. Dann kann man sich auch
55 überlegen was man danach reden will, man kann texten und währenddessen man schreibt, findet man auch
56 mal zu sich was das Thema überhaupt bedeutet. Sich also sozusagen, sich erst Gedanken machen und dann
57 Sprechen, das finde ich sehr gut. Es gibt sogar einen eigenen arabischen Kulturkreis, also in der Gegend von
58 Saudi Arabien und so weiter, die legen einen besonderen Wert darauf, dass man bei Dialogen oder bei
59 Gesprächen, Pausen macht. Man soll dann wirklich, also könnt dir eine Grafik schicken, das wär für dich
60 vielleicht was Spannendes. Das ist für mich auch sehr wichtig. Also, wenn man jetzt redet, dann hört der andere
61 einfach zu, was wiederum bedeutet er antwortet nicht gleich. Also wenn ich jetzt was sage, dann sagst du zum
62 Beispiel „ok“ oder garnichts und wartest 5 oder 10 Sekunden. Das kann man in einer Grafik ja schön darstellen,
63 das sind dann einfach 2 Balken und immer dort wo ein Balken aufhört sind die Sprechpausen, der jeweils
64 anderen Person. Dann sieht man auch, wenn zum Beispiel einer spricht, dass zwischen den beiden auch ein
65 Abstand ist. Du hast zum Beispiel im deutschen oder im westlichen Sprachraum auch den Vergleich, weil es hier
66 eben nicht so ist. Da ist es der eine sagt was und der andere antwortet, direkt anschließend und wenn man
67 weiter in den südlichen Bereich geht, wie beispielsweise Italien, dann überschneiden die sich sogar, also die
68 fallen sich gegenseitig ins Wort. Und im arabischen Raum ist das wirklich mit Pausen dazwischen und das ist für
69 mich das gleiche vom Thema. Wo man sich wirklich überlegen kann „Na gut, was will ich überhaupt sagen.“
70 schreib das nieder, mach dann andere Dinge und dann ruf ich gern an und das mach ich meistens so. Also ich
71 bereite das Gespräch textuell vor, beide sind im Thema drin und dann kann man drüber reden. Aber ansonsten,
72 die Präferenz ist immer Anrufen. Ich hab auch heute zum Beispiel auch, lass mich überlegen, es gab ein Thema,
73 dass ich nur textuell abgehandelt habe, beim Rest hab ich immer angerufen. Also bei meinen 10 Telefonaten
74 heute, das war eigentlich oft so, dass ich kurz hin und her geschrieben habe, aber sehr schnell angerufen hab.

75 I: Nutzt du dann für bestimmte Personen auch bestimmte Kommunikationskanäle, also bestimmte Medien?
76 Also mit dem einen schreibst du lieber, mit dem anderen sprichst du lieber persönlich.

77 G: Ja klar, weil das ist so wie ich vorher gemeint hab, es hängt vom Inhalt ab, was für Medium ich verwende
78 und es hängt von der Person ab. Zum Beispiel vorgestern hab ich ein eigenes Tool installiert für meine FH
79 Gruppe, namens Slack und ich verwende das nur dort. Also das ist ein eigener Kommunikationskanal für dieses
80 Thema und die Leute. Ich versuch zwar immer einheitlich zu bleiben und nicht jeder Person sofort alles zu
81 erfüllen. Aber wenn dann eben eine Gruppe, wie zum Beispiel an der FH oder es eben gewisse Leute gibt die
82 bestimmte Dinge unbedingt haben wollen, dann ok füge ich mich. Aber grundsätzlich ist mir das Telefonat am
83 liebsten, aber ich stell mich dann auch auf Personen ein die gern Schreiben. Aber es gibt einen Punkt, eigentlich
84 immer, wo ich merke ok wie drehen uns im Kreis, es gibt finde ich beim Schreiben, speziell auch beim E-Mail
85 wo es zeitverzögert ist, also nicht wie bei einem Chat, wo Nachricht-Antwort-Nachricht-Antwort ist, also sehr
86 schnell und chronologisch und übersichtlich. Es kommt einfach immer zu so einem Punkt oder es kommen
87 Missverständnisse auf oder man andere Leute in CC und damit wird die ganze Schneise immer größer und
88 größer und dann beginnt es sich irgendwann zu drehen, einfach im Kreis zu drehen. „He du ich hab dir das
89 schonmal gesagt“ und man sieht nicht was der andere immer schreibt, weil der war nicht in CC oder was auch
90 immer und deswegen bin ich ein Freund davon Anrufen! Zum Beispiel die CC-Kultur oder wie man das
91 eigentlich verwenden sollte, die Unterschiede zwischen CC und BCC, aber// Ich mein wenn du an Gruppen
92 schreiben musst oder willst, das hab ich sehr oft, dann ist das natürlich sehr toll, auch das Textuelle in dem Fall.
93 Aber ich hab auch letztes Mal mit meinen Mitarbeitern einfach telefoniert, also da hat mich einfach einer auf
94 Lautsprecher geschaltet und fertig. Also das find ich super, weil das geht einfach, das hört jeder, der Mensch ist
95 halt einfach nach wie vor für das Sprechen ausgelegt, das versteht er, meistens, wie auch immer, manchmal
96 auch nicht. Aber ja es funktioniert auch gut, klar! Ich hab öfters das Bedürfnis anzurufen, weil ich mir denke
97 „Hey reden wir drüber, wird schon passen.“ (2) Einige Menschen in meinem Umfeld gehen teils auch davon aus
98 nur weil sie mir eine Nachricht schicken ist die Sache erledigt, also abgeliefert bei mir. Sie fordern dann auch
99 ein, dass ich es lese und wenn ich nicht gleich zurückschreibe, dann ist das in deren Augen Zustimmung, also ist
100 die Sache für die Leute abgehakt, wobei das noch überhaupt noch nicht abgeschlossen ist und keinerlei Diskurs
101 stattgefunden hat. Meine Freundin macht das gerne, schnell eintippen und tausend Einladungen in meinen
102 Kalender reinschreiben und dann sag ich einmal was und dann kommen 4 Canceled zurück und 4 neue
103 Einladungen und am Abend sagt sie: „Du hast die Einladung ja angenommen, also passt eh.“ Naja keine Ahnung
104 soll ich sie nicht annehmen, soll ich sie canceln oder soll ich vielleicht drücken, ist auch komisch na. Und sie
105 macht das gern einfach reintippen und damit ist es abgeschlossen. Und ich sag dann immer „He du, reden wir
106 drüber.“ Und sie so „Nein wir haben das eh schon alles eingetragen.“ Und ich so, „ja irgendwo und
107 irgendwann.“ Und sie so, „was hast es nicht gelesen?“ Und ich so, „Doch aber da stehen nur 2 oder 3
108 Buchstaben oder Wörter.“ Es ist einfach ganz was anderes wenn ich eine Person vor mir sitzen habe und man
109 wirklich über ein Thema spricht und sich auch wirklich zuhört und aufeinander eingeht. Das ist beim Schreiben
110 schwer möglich und umständlich, wenn man es wirklich praktizieren will. Ich mein „Papier ist geduldig.“ Ich
111 mag den Spruch sehr gern, weil ich mein darum geht's! Auf das Papier schreiben und herumwerfen das geht,
112 aber wenn man das gleiche bei einer Person macht. Ist schwieriger ja. Wenn man auf Papier schreibt, da kann
113 man herumreden und ewig viel Kompliziertes erklären. Aber wenn man mit wem spricht, dann musst du eben
114 auf den Punkt kommen, es über 3 Stunden verteilen, kannst nicht 30 Seiten einfach vorlesen. Ich mag das. Wir
115 haben in der FH gestern darüber gesprochen, dass wir halt nach wie vor keine andere Möglichkeit haben, als
116 Dinge niederzuschreiben. Wenn du dir überlegst, da geht's um rechtliche Abläufe, da geht's um Policies im
117 Detail. Es ist ein riesiger Papierkram, aber es gibt nach wie vor keine Alternative. Ok obs jetzt auf dem Papier ist
118 oder als PDF abgelegt wird, wurscht das ist eh das gleiche, in diesem Fall. Ja es gefällt wahrscheinlich nur
119 wenigen Leuten, aber es ist die einzige Variante. Man muss es niederschreiben, man muss es dokumentieren,
120 wie man immer so schön sagt. Es gibt keine Alternative dazu. Wenn man das alles aufnimmt und Audiodateien
121 macht, das ist dann wieder nicht änderbar und mühsam, dann muss man das verstehen, der spricht dann im
122 Dialekt oder sonst was. Naja über das haben wir gestern gesprochen es gibt keine Alternative, auch wenn es
123 nicht geil ist und wenn man auch nicht stundenlang Dinge lesen will, die wirklich niemanden interessieren, oder
124 sehr wenige Menschen. Aber es ist halt so, ja wurscht. (2)

125 I: Ok. Welchen Stellenwert oder welche Bedeutung hat für dich das Smartphone?
126 G: Auf einer Skala, ich find das immer spannend, was würde mir das Smartphone da bedeuten? Äh 7, ist
127 eigentlich eine hohe Zahl, warum wenn ich es nicht soviel verwende und mich eigentlich nicht abhängig fühle,
128 aber ein Smartphone ist einfach Smart, es ist jetzt nicht intelligent, weil du musst es bedienen, du musst dich
129 auskennen und wenn irgendwas nicht funktioniert hast du eh keine Ahnung oder je nach dem was es ist oder
130 welches Hintergrundwissen du hast. Und du musst es auch meistens betreiben. Das Handy oder das
131 Smartphone hilft dir auch nur begrenzt oder kann dir nur dann helfen, wenn jetzt (standardisierte).
132 Dementsprechend ist es nicht intelligent ja, es ist auch nicht clever, sondern es ist im dem Fall Smart, das heißt

133 es unterstützt dich mit dem was du sozusagen tagtäglich machen willst. Und zwar wie unterstützt es dich, es
134 integriert das was du haben kannst, haben willst, was du brauchst in ein Gerät und das ist das was es smart
135 macht. Du hast deine Handykamera, du kannst Telefonieren, du kannst ins Internet, du kannst Schreiben, du
136 kannst das halt in einem Gerät machen, also ist es eine smarte Lösung die dich halt in deinen täglichen
137 Abläufen unterstützt. Und genau so sehe ich das auch. Und deswegen geb ich dem auch eine 7, weils das kann
138 man mit dem Smartphone alles machen. Man ist nicht davon abhängig aus meiner Sicht, aber es hilft einem
139 einfach. Man zum Beispiel damit auch einen Parkzettel lösen, man muss nicht in die Trafik gehen, es ist ein 24
140 Stundenservice das auch den Parkservice bedient. Das ist das was es smart macht. Es ist nicht besser, ich würd
141 nicht sagen dass jetzt der Parkzettel besser ist, wenn man ihn jetzt mit der Hand ausfüllt, man könnte durchaus
142 sagen, wenn man im Auto sitzt und der Parkzettel ist da, „Das geht viel schneller“ aber wenn man zum Beispiel
143 irgendwo unterwegs ist und man vergisst zum Beispiel den Parkzettel zu verlängern, dann müsste man zurück
144 zum Auto und wieder den Zettel neu schreiben und so weiter, und dann hat man halt hier eine smarte Lösung,
145 die aus dem Grund einfach nur smart ist, weil sie dir ermöglicht von woanders das gleiche eigentlich zu tun. Das
146 ist keine clevere Lösung, weil sie ist ja nicht besser. Man könnte sagen sie ist eigentlich schwieriger, weil du
147 brauchst einen Zugang, du brauchst Strom, du brauchst Internet, es muss alles funktionieren. Ja ok ein Bleistift
148 und ein Papier im Auto geschrieben das funktioniert immer. Deswegen meine ich ja es ist keine clevere Lösung,
149 ja es ist eine smarte Lösung. Und genau um das geht es mit: Als Tool, als Werkzeug verwende ich es. Und es
150 unterstützt dich einfach, du kannst wie gesagt telefonieren, dich einloggen um irgendwelche Services zu
151 konsumieren, kannst dich mit deinen Freunden unterhalten um zu kommunizieren oder einfach nur Spaß zu
152 haben, du kannst dich organisieren. Du brauchst nicht extra einen Kalender. Aber da kann man wieder sagen,
153 ist das Smartphone besser, als ein Kalender. Ich würd wiederum sagen, wenn es um die Funktion geht ist ein
154 normaler Kalender ist sehr wahrscheinlich besser, weil ausgepackt, aufgeschlagen, stromunabhängig,
155 internetunabhängig, also vom Ding her ist es nach wie vor besser, aber es ist nicht so smart, weil du hast dann
156 wieder das Problem du hast es nicht dabei, es ist nicht synchronisiert, dann willst du vielleicht wieder was
157 ändern und ich mein wie oft änderst du was im Kalender. Du weißt glaub ich was ich meine, das ist für mich
158 einfach alles das was das Smartphone für mich ausmacht. Diese ganzen Services und Services vereinen kannst.
159 Dass du einfach diese ganzen Services in einem Gerät smart nützen kannst. Das machts eigentlich für mich aus.
160 Du könntest sogar soweit gehen, du brauchst keinen Schlüssel mehr, sondern du sperrst mit deinem Handy auf.
161 Jetzt kann man wieder sagen, ja was ist die gescheitere Lösung. Es muss auf jeden Fall funktionieren, es muss
162 sicher sein. Bei sowas wie einem Schlüssel, würd ich mich nicht nur auf einen elektronischen Schlüssel
163 verlassen. Aber es ist lustig wenn du dann deinen Schlüssel nicht rausholen musst, sondern du gehst einfach
164 vor die Tür und es macht auf. Aber ich würd immer einen Reserveschlüssel dabei haben. Weil zum Beispiel
165 gestern wo mein Handy eben entladen war, ja blöd, Pech gehabt. Also es ist in dem Fall nicht die intelligentere
166 Lösung, sondern eben mehr so wie ein Gadget, deswegen verwendet man Gadget und Smart auch oft
167 zusammen. Also ich sehe es mehr als Werkzeug dass das Leben erleichtert.

168 I: Also aus deiner Perspektive ist das Smartphone eher Technology Enhancement, als dass es jetzt zu einer
169 Überlastung der Menschen führt?

170 G: Ja also in meinem Fall nutze ich es einfach für meine Bedürfnisse bestmöglich. Aber ich kenne natürlich auch
171 Leute die das anders nutzen. Und es gibt natürlich die Gefahr, das würde ich auch nicht unterschätzen, weil du
172 bist klar wenn du erreichbar bist, dann bist du erreichbar, das kann man jetzt garnicht anders sagen. Weil wie
173 gesagt gestern, wo ich dann nicht erreichbar war und meine Freundin mich erreichen wollte, das war ein bissi
174 ein Problem und es war für sie ein Stress und dann wars für mich natürlich auch ein Stress und ohne Handy
175 wärs das nicht gewesen. Frei nach dem Motto, wie man so schön sagt „Früher wars anders.“ Oder besser oder
176 wie auch immer. Und ja da war dieser Stress, der mit einer gewissen Gefahr zum Burnout behaftet ist nicht da.
177 Aber vielleicht in einer anderen Variante. Aber der digitale Burnout, der wird natürlich von dem unterstützt,
178 durch die smarte Möglichkeit hat man halt sein Handy immer dabei, auch wenn man nicht damit telefonieren
179 will, weil keine Ahnung wenn ich am Abend mit dem Hund spazieren gehen will, hab ich früher mein Handy
180 nicht mitgenommen, aber heute nimmt man es eben auch da eher mit, weil keine Ahnung man will die
181 Taschenlampe verwenden oder so. Aber das ist ja dann nicht nur die Taschenlampenfunktion, sondern du bist
182 dann wiederum erreichbar, bist wieder im Internet, bekommst wiederum Notification und so weiter. Und da
183 liegt dann natürlich banal gesagt die Gefahr darin, dass du es nicht nur zum Ausleuchten des Weges mitnimmst,
184 sondern dann auch dieses oder jenes damit machst. Oder Autofahren ist auch ein Klassiker. Ja äh früher hat
185 man nur damit Telefonieren können und dann konnte man sagen, ja Freisprecheinrichtung macht Sinn. Aber
186 heutzutage, ich weiß nicht wie viele Leute nur noch die Freisprechanlage nutzen, wenn sie Autofahren, sondern
187 die steigen ein und tippen immer herum oder lesen irgendwelche Nachrichten. Das heißt es ist schon ein
188 Problem, weil früher hast du dich viel mehr auf das Autofahren konzentriert, weil es gab ja nur Telefonieren,
189 weil was hättest den sonst machen sollen mit dem Teil und jetzt kannst extrem viel damit machen. Und
190 dementsprechend steigt natürlich auch der Druck auf den Einzelnen. Also die Gefahr ist auf jeden Fall da, die ist

191 auch bei mir da, ganz sicher! Das ist ja eine permanente Ablenkung von deinen Tätigkeiten. Weil du nimmst
192 dein Handy aus bestimmten Gründen zB der Taschenlampe mit, aber vergisst, dass du viele andere Dinge auch
193 mitnimmst. Ich mein es gibt schon sehr viele Möglichkeiten im Android oder auch im iOS zu limitieren. Also du
194 kannst ja Do not disturb-Zeiten einstellen, Schlafenzeiten kannst einstellen, sehr viele Dinge. Das kann man
195 sogar recht modular machen, wann du was haben willst. **Aber wer tut das?** Keiner, weil man sagt dann ja ist ja
196 wurscht. Aber wiederum du bist halt dann ständig bei Dingen die du eigentlich nicht vorgehabt hast, weil du
197 immer das Gesamtpaket bekommst, klar das ist halt **All-In** und dieses All-In macht natürlich Probleme. Das ist ja
198 wie beim All In-Arbeitsvertrag, der auch oft als Verursacher von Burnout gesehen wird, also jetzt im
199 Arbeitswesen. Das kann jetzt durchaus auch im digitalen Bereich sagen. Ein Smartphone ist ein All-In-Gerät,
200 dementsprechend kann es zu einem digitalen Burnout schon kommen. (2)

201 I: Was wäre jetzt zum Beispiel, wenn du das Smartphone morgen nicht mehr zur Verfügung hättest, wie
202 würdest du dich dann fühlen?

203 G: Naja// Ich mein wie gesagt gestern hab ich es zwei Stunden einfach nicht gemerkt dass mein Handy entladen
204 war und dementsprechend halt auch aus was, also ich hab kein Problem gehabt. Ich denke mit der Zeit könnte
205 ich mich dran gewöhnen. Ich mein ich versuch schon immer, dass mein Akku nicht komplett leer ist und es zu
206 laden, aber gestern war es leer und das war dann problematisch, aber eher für die Person die mich erreichen
207 wollte als für mich. Aber um auf deine Frage zurückzukommen, wenn ich jetzt morgen kein Handy mehr hätte.
208 Morgen ist zum Beispiel Samstag, ja ich mach Support für die Firma deswegen hab ich schon immer gern das
209 Gefühl, dass ich Sicherheit hab damit, dass sie mich anrufen können falls was ist und ich mir nicht Gedanken
210 drüber machen muss ok was könnte jetzt alles sein, weil wenn was ist rufen sie mich an oder schreiben mir. Es
211 wär auf jeden Fall umständlich.

212 I: Sagen wir du hast ein normales Handy, aber kein Smartphone mit diesem Gesamtpaket?

213 G: Ok nein dann brauch ich es wirklich nicht. Die Erreichbarkeit schon, aber ansonsten mach ich dann einfach
214 alles am Laptop, so wie jetzt auch meistens.

215 I: Und was denkst du hat die Zunehmende Verwachsung mit dem Smartphone auf deine Mitmenschen und ihre
216 Kommunikation und Beziehungen? Wenn du das so beobachtest in deiner Umgebung?

217 G: Ähm (1) mir sind jetzt zwei Beispiele eingefallen die finde ich sehr spannend. Einerseits hört man ja, „Früher
218 haben die Leute mehr miteinander gesprochen“, dass die Leute halt alle in der U-Bahn sitzen und jeder ist in
219 sein Handy vertieft, es redet halt keiner miteinander. Wenn einer neben dir umfällt oder verreckt, wie auch
220 immer, bekommst du es mit, machst vielleicht ein Bild mit deinem Smartphone und postest es. Also ja die, ich
221 sag jetzt mal die Situation wie in der U-Bahn, die hat sich wahrscheinlich verändert, oder ist sicher anders
222 geworden. Ich weiß nicht ob das früher anders war, ob die Menschen mehr miteinander gesprochen haben
223 oder aufmerksamer waren. Ich weiß nicht, es hat sich sicher verändert. Auch im Zug zum Beispiel, ich hab eine
224 Freundin, die sagt immer ja sie redet immer mit irgendwelchen Leuten im Zug, weil das tut sie gern und sie hat
225 oft erzählt es hat sich stark verändert, heutzutage wollen weniger Leute sprechen, weil sie mehr mit ihrem
226 Handy beschäftigt sind. Sie war das einfach gewohnt mit Leuten zu reden, wenn sich gegenüber wer oder
227 neben ihr wer hinsetzt fangt sie ein Gespräch an.

228 I: @@

229 G: Ja wirklich, ja. Das waren halt immer längere Fahrten, die kommt aus Baden Württemberg, also die ist halt
230 immer länger gefahren. Ja und die hat das zum Beispiel auch gesagt und ich seh das ja auch jeden Tag in der U-
231 Bahn und du sicher auch. Und das zweite Beispiel, weil jetzt könnte man ja sagen es ist ja alles schlecht und
232 zerstört die Kommunikation, die Leute reden nicht mehr miteinander, das hört man ja so. Und das zweite
233 Beispiel, was mir aber sehr gut gefallen hat, das war vor ein-, zwei Monaten, da war ich auf Facebook und hab
234 gerade für die Firma was gemacht und dann hat Facebook so eine Umfrage gestartet, so ein Popup und da hab
235 ich dann, ich glaub von einer Skala von 1-5 bewerten sollen, ob ich finde, dass Facebook gut für die Welt ist,
236 also das was Facebook tut. Und ich hab dem Ganzen, obwohl ich ja garkein wirklicher Facebook-User bin,
237 obwohl ich nichts poste oder irgendwas eigentlich tue, hab ich dem Ganzen eine 4 gegeben, weil es ist was
238 Gutes. Die Leute haben jetzt die Möglichkeit international, interkulturell, innerhalb verschiedenster Zeitzonen
239 abgespeichert, veröffentlichbar, ich sag jetzt mal Pressefreiheit, nicht überall, aber eigentlich schon, zu
240 erfahren. Ich denke an den arabischen Frühling, der über Twitter und Facebook ja unter anderem getragen
241 wurde. Also kann man eigentlich nicht sagen, dass das jetzt schlechter geworden ist. Es hat sich verändert das
242 Kommunikationsverhalten, Leute sind schon mehr für Smartphone fixiert, weil sie eben auch dort steuern
243 können wie sie kommunizieren. Hingegen wenn du mit jemandem sprichst, dann musst du mit der Person
244 sprechen, musst auf sie reagieren, musst freundlich sein, musst lächeln und musst die ganzen Dinge tun die bei
245 einer direkten Kommunikation eben kommen. Und beim Smartphone kann man halt pausieren, da kann man
246 sich aussuchen wie, kann man sich aussuchen mit wem, weil da hat man eine größere Auswahl, man kann sich
247 aber auch besser abschotten klarerweise, du weißt was ich mein. Ich mein trotzdem um auf den Punkt

248 zurückzukommen, ich finde es hat sich verändert, aber es hat sich nicht zum negativen verändert. Ich würde
249 sogar sagen es hat Vorteile, es ist besser.

250 I: Wie meinst du das?

251 G: Das über Smartphones jetzt besser kommuniziert werden kann. (1)

252 I: Du meinst als zuvor mit einem normalen Handy?

253 G: Ja als mit einem normalen Handy oder noch weiter zurück ohne Handy. Also es wird halt einfach viel viel
254 mehr kommuniziert. Über die Qualität dieser Kommunikation lässt sich natürlich streiten, aber es gibt halt
255 einfach viel mehr. Hausnummer jetzt früher hat einer von 10 Leuten was Gescheites gesagt ja, das kann man
256 glaub ich so sagen? Heutzutage schreibt von 100 Leuten einer was Gescheites oder postet einer was
257 Gescheites. Also das Verhältnis ist eigentlich 1 zu 10, aber dadurch dass die Möglichkeiten auch
258 dementsprechend da sind, auch wenns nur jeder 100ste ist, gibt's insgesamt viel mehr Gescheite, wenn früher
259 einer von 10 was gescheites gesagt hat, dann ist das halt// hat ein paar Runden gemacht, sag ich jetzt einmal.
260 Und das geht natürlich heute viel leichter und viel besser, ich mein klar kommt auch mehr Müll mit, aber wie
261 gesagt früher hat 1 von 10 was Gutes gesagt, heute sagen halt 5 von 500 was Gutes, aber es sind 5 und nicht
262 einer und diese 5 die kann man halt auch sehen, die können sich publik machen, verstehst was ich mein und
263 das wird dann viele 100male weitergeteilt. Also das ist mir schon klar, dass die Quantität gestiegen ist und die
264 Qualität nicht so wie früher war, das liegt auf der Hand, deswegen telefoniere ich ja auch lieber mit Leuten,
265 weil eben die Qualität der Kommunikation besser ist, aber ich würd nicht sagen „hey es ist schlechter
266 geworden“ sondern im Gegenteil es ist besser geworden, viel besser, weils einfach mehr gibt. Man muss
267 natürlich selektiver sein, das ist natürlich ein Strom mit viel mehr Müll, aber mir ist trotzdem wichtig zu sagen,
268 es ist besser geworden. Man hört zwar immer es ist schlechter geworden, die spielen zuviel mit dem Handy
269 und passen nicht auf, das ist dieses Hans-guck-in-die-Luft, wo er eben immer in die Luft guckt und dann überall
270 runter fliegt, ja ist bestimmt so. Aber wie gesagt es sind viele Dinge damit auch möglich und sind auch aus
271 meiner Sicht auch besser.

272 I: Also summa summarum siehst du die Entwicklungen als positiv und bereichernd an?

273 G: Ja genau. Es ist immer so Potential birgt Gefahr, aber man kann es auch umgekehrt sehen. Gefahr birgt
274 Potential, in beide Richtungen, es ist nur die Frage welches Wort man zuerst sagt. Wenn man sagt: „Ja Potential
275 birgt Gefahren“, dann klingt es negativ. Wenn man sagt: „In Gefahren liegen Potentiale.“ Dann klingt es gut,
276 obwohls das gleiche ist. Egal Gefahr ist negativ und Potential ist positiv und man sagt das im Geschäftsleben
277 sagt man das auch so „wherever there is a danger there is potential“ und da Interessante ist je nachdem wie
278 man es sagt ist das Glas halbvoll oder halbleer. Um das geht's natürlich immer.

279 I: Ok. Hast du noch irgendwelche Alltagsbeobachtungen in Erinnerung bezüglich der Smartphonennutzung
280 deiner Mitmenschen?

281 G: @1@ Da könnte dir jetzt meine Freundin eine Geschichte erzählen. Wie gesagt bei meinem Smartphone der
282 Akku leer war und ich habs nicht gemerkt über Stunden hinweg, sie aber nicht wusste wo ich bin und mich
283 erreichen wollte und das hat ihr ziemlich Sorgen bereitet und es hat dann auch Krach gegeben, wobei es für
284 mich eigentlich kein Problem war, aber sie wollte mich erreichen, also hat erwartet, dass ich wie immer
285 erreichbar bin. Also das war für sie ein großes Problem, aber ja verständlich. Ansonsten eine Beobachtung. Hm
286 also naja meine Schwester und meine Freundin sind zwei Beispiele die wirklich beide immer am Handy picken,
287 was natürlich teils nervt, aber ja. Lass mich überlegen, ich mein ich hab vorher schon das Beispiel gebracht mit
288 der U-Bahn und den Menschen die dann lieber fotografieren, als zu helfen, wobei da wieder die Frage ist, was
289 würden sie tun ohne Smartphone, ich glaub dann würden sie auch nicht helfen, also beides ist schlecht. Ähm
290 eine spezielle Beobachtung fällt mir ansonsten jetzt nicht ein. Nein im Moment weiß ich keine. Dadurch dass
291 ich es nicht als negativ sehe, fällt es mir wahrscheinlich auch nicht so auf. Ich mein sicher ist es in der täglichen
292 Kommunikation manchmal nervig, wenn man ein Gespräch führt und es nicht den Anschein macht als würde
293 man den anderen mit seinen Worten erreichen, aber meistens ist es nicht so schlimm. So krass passiert mir das
294 meistens nicht. Ist halt dann manchmal so ok dann schaut halt jetzt auch auf dein Smartphone, wenn das der
295 andere macht. Ja also wie gesagt dadurch das ich es nicht als negativ ansehe, ist es für mich normal.

296 I: Was denkst du wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen und welche neuen Kompetenzen
297 braucht der Mensch künftig? Also was sollte sich der Mensch aneignen um mit den technischen Entwicklungen
298 Schritt halten zu können?

299 G: Ähm was braucht der Mensch? Also der Mensch braucht **Geduld**, also eine Eigenschaft die immer wichtiger
300 wird. Weil ich denke künftig wird die Kommunikationsmasse einfach noch weiter steigen. Aus meiner Sicht jetzt
301 gesprochen ist Geduld und natürlich auch damit verbunden Sich-die-Zeit-nehmen. Schnell-Sein und geduldig
302 sein, geht manchmal, aber ist eigentlich ein Gegensatz. Ähm. Also ja. Geduld ist wichtig, weil es geht sehr vieles
303 sehr schnell und es gibt sehr viele Details. Man muss nicht immer alles machen oder immer alles erfassen, alles
304 kann man nicht erfassen, aber man braucht Geduld um damit zurecht zu kommen. Ich seh das speziell bei
305 meiner Oma, auch bei meiner Freundin, aber auch bei mir selbst, ich hab da selber// irgendwie muss ich mir

306 selber manchmal den Spiegel vorhalten, weil man wird dann irgendwie unruhig, ungeduldig kanns auch nicht
307 angreifen, ich glaub das ist eines der Probleme, die der Mensch hat bei diesen digitalen Themen, dass er nix
308 zum angreifen hat. Ich mein wenn dein, weiß ich nicht, wenn dein Hammer kaputt ist, dann weißt du noch
309 ungefähr wie du ihn reparieren kannst, ein Stiel und ein Hammerkopf ja. Aber bei deinem Handy, wenn da die
310 Taschenlampe nicht funktioniert, dann kannst du es nicht so einfach reparieren. Ja nehmen wir das Beispiel
311 Taschenlampe, das ist nämlich noch besser, wenn du eine ganz normale gebräuchliche Taschenlampe hast, die
312 kann eigentlich nicht kaputt gehen und wenn sie kaputt geht, dann tauscht die Lampe aus oder wenn sie
313 keinen Strom mehr hat, dann lädst du den Akku. Beim Handy ist das so ja pff keine Ahnung und damit wird's
314 halt immer schwieriger, weil das Ding hat tausend einzelne Teile und kein Mensch kennt sich mehr aus,
315 Software und Hardware und Internet und Telefonie und das muss man alles irgendwie wissen und so. Ja klar
316 mit Geduld geht's aber. Ich mein da gibt's die Themen wie Usability und andere Themen, die dem User
317 natürlich helfen und sind auch sehr wichtig keine Frage, aber Geduld ist denk ich das wichtigste, das ist eine
318 Kompetenz die essentiell ist. Ansonsten, ich mein, man muss kein Techniker sein, es wär auch komisch wenn
319 Techniker für Techniker bauen, sowas gibt's zwar, aber prinzipiell muss es nicht sein oder soll es auch nicht so
320 sein, außer es ist wirklich nur für Techniker gedacht das Produkt, das gibt's natürlich schon in den
321 verschiedenen Interessen und Sparten, wie auch immer. Nein also ich weiß nicht, Geduld ist das wichtigste, der
322 Rest ergibt sich dann. Es gibt ja genug Auswahl. Man ist nicht an ein Gerät gebunden, es gibt genug Auswahl an
323 Apps, man kann sich das alles zurecht legen je nach persönlichen Geschmack. Wenn du sagst ja das funktioniert
324 so nicht, dann such dir was Anderes, finde eine Alternative und da geht's um Geduld, dass du sagst „ok mach
325 ich“. Weil bei der Auswahl und den Möglichkeiten die es in dem Bereich gibt, liegt es irgendwie auf der Hand,
326 dass du was finden wirst, weil wenn du dann noch immer nichts findest, also bei der Auswahl, dann ist es
327 schwierig, dann bist du ein schwieriger Kandidat. Viele Dinge werden dodlsicher gemacht, das ist auch
328 manchmal schwierig, weil wenn sie dodlsicher sind, dann hast du immer ein Problem, weil bei etwas das
329 dodlsicher gemacht wurde, hast du keine Chance es zu reparieren, weil oft dann alles so abgesperrt ist, damit
330 du überhaupt nichts verändern kannst, eben dodlsicher gemacht. Das ist dann ein scheiß. Wie auch bei
331 Haushaltsgeräten wo alles extrem verbaut ist und sobald du irgendwo was aufschraubst kannst du alles kübeln,
332 nur damit ja nix passieren kann. Aber wenn du nicht reinschauen darfst, dann kannst du es auch nicht
333 reparieren, weißt das mein ich damit. Wie am Handy, wo alles dann so versteckt wird und alles wurscht und
334 außen alles schön. Kennst du das Melonenprinzip? Heißt wenn du eine Melone bekommst, in dem Fall eine
335 Wassermelone, warum eine Wassermelone, weil die ist außen grün und grün ist eine positive Farbe. Also du
336 bekommst die riesen Wassermelone und denkst „geil“ und dann schneidest du die Melone auf und drin ist sie
337 ja fast komplett rot und um das geht's, du bekommst Informationen, die für dich gut ausschauen und denkst
338 „super“ und dann, wenn du drunter schaut merkst du, dass alles verrottet ist. Ja das passiert ja auch oft,
339 dieses schönreden, dass das dann auch gemacht wird. Und ja es ist wieder die Geduld eben deine Frage mit der
340 Zukunft und den Auswirkungen, so ist es eben bei gewissen Dingen, wie bei der Melone, da musst halt erst
341 einmal reinschauen und geduldig sein und das aufschneiden und dich drum kümmern und dir das Innere
342 wirklich anschauen. Eben wie bei der Melone die kann innen auch verfault sein, aber ja, wennst nie
343 reinschaust, wirst auch nie erfahren ob sie gut oder schlecht ist.
344 I: Geduld ist halt das was die Menschen am wenigsten haben heute.
345 G: Genau. Ich mein, ich glaub nicht das der Mensch von Natur aus geduldig ist. Wenn du dir überlegst in der
346 Vergangenheit, also vor 100en oder 1000en Jahren in der Vergangenheit, Geduld hat bedeutet du bist
347 herumgestanden und bist vom Säbelzahntiger nicht weggelaufen, das wäre nicht so gscheit, also Geduld hat
348 bedeutet du warst zu lang an einem Ort, weil du geduldig dein Futter gesucht hast und irgendwann gabs kein
349 Futter mehr und dann wars zu spät. Also Geduld in dem Sinn ist nicht unbedingt was Gutes in vielen Bereichen,
350 wenn du nicht sofort handelst. Aber Geduld in unserer heutigen Welt, was das Digitale betrifft, das ist was
351 anderes, aber ich glaub nicht, dass der Mensch von Natur aus geduldig ist, weil er einfach nicht dafür ausgelegt
352 ist und das ist aber etwas was man lernen sollte. Zum Beispiel nicht sofort zu antworten auf Nachrichten oder
353 Posts, sondern zuerst überlegen „zerst denken und dann reden“ oder in manchen Fällen muss auch nicht alles
354 kommentiert werden.

10.2.8. Interviewpartner H

Medientagebuch H

TAG 1

3. Aktien. Safari. Whatsapp. Facebook

1. 3

2. 1 1/2 Std

4. beim Frühstück. Da man nicht isst und es ablenkt bei der Konversation Beim lernen. Da es verleitet sich anderweitig zu beschäftigen.
5. wenn beim lernen. Da heut mein Vater besonders viel Nachrichten gesendet hat.
6. meine Freundin ist unkonzentriert am Frühstückstisch und bei ihrer Schularbeit.

TAG 2

1. 8
2. 1std
3. whatsapp Facebook leoapp FaceTime
4. heute nicht.
5. eher gering, nur kurz evtl beim lesen von englischen Texten.
6. heute nicht.

TAG 3

1. 7
2. 2 Std
3. Facebook, Leo, TripAdvisor , ntv
4. beim lernen, da ich auf Par Videos auf fb gestoßen bin.
5. eher weniger, da Sonntag.
6. ich war nur zu Hause.

TAG 4

1. 7
2. Ca 1 Std
3. ntv tradegate
4. ich habe es heut eher wenig Bewusst genutzt. Da der erste fh Tag war.
5. da der Akku recht schnell leer war garnicht.
6. gewisse Mitschüler verwenden ihr telefon sehr häufig im Unterricht

Tracking-Daten H

Tracking App Moment

- 10/1/2016 - 202 minutes and 44 pickups
- 10/2/2016 - 166 minutes and 53 pickups
- 10/3/2016 - 75 minutes and 43 pickups
- 10/4/2016 - 136 minutes and 49 pickups
- 10/5/2016 - 106 minutes and 37 pickups
- 10/6/2016 - 68 minutes and 50 pickups
- 10/7/2016 - 244 minutes and 33 pickups

Fragebogen Real Life Challenges H

- 1 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 2 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!

TAG 5

1. 8
2. 1,5 Std in etwa
3. tradegate, ntv, whatsapp, Facebook.
4. eigtl wenn überhaupt am Abend. Beim lernen.
5. nein.
6. an der grün gewordenen Ampel hat eine Frau für einen Moment den Verkehr blockiert

TAG 6

1. 8
2. 1 Std
3. ntv tradegate Willhaben
4. nein
5. außer das während des Unterrichts ich 2 Anrufe erhalten habe, die ich nicht erwidern konnte. Ich musste den Anrufer wegdrücken. Kurze Störung.
6. nein, keine nennenswerten Beobachtungen.

TAG 7

1. 4
2. 2 Std
3. whatsapp, messenger, facebook, ntv tradegate Willhaben
4. beim Lernen
5. während dem Unterricht und daheim beim arbeiten/lernen.
6. ja bei Klassenkollegen, wenn man gemeinsam arbeiten sollte, hängen sie lieber am Telefon. Zuhause mit meiner Freundin beim Abendessen oder wenn wir gemeinsam einen Film sehen wollen, schaut sie lieber in ihr Smartphone irgendwas auf Facebook oder schreibt Nonsense mit ihrer Freundin.

7 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!

9 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!

6 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!

1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!

2 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!

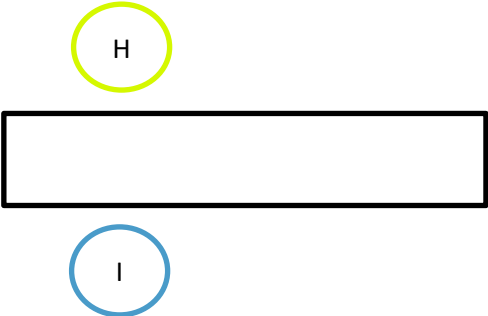
2 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!

9 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!

1 WhatsApp-Zehnerkarte: Verwende WhatsApp innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation H

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Das Interview fand bei H zu Hause, am Esstisch statt.
Ereignis	Interview hat in ruhiger Atmosphäre stattgefunden.
Uhrzeit	10:30-11:50
Datum	08.10.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Es waren sehr lange Erzählungen, es schien so als hätte sich H schon sehr viel gedanklich mit dem Thema auseinandergesetzt.
Handlungsablauf/Interaktion	H war entspannt und erzählte frei von der Seele. Es war nicht viel Nachfragen nötig.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Es hat den Anschein gemacht, als würde H sich sehr bemühen und im besten Licht darzustellen.

Beobachtungskategorie	Beschreibung
<p style="text-align: center;">Position im Feld</p>	

Transkription Interview H

Interview am 08.10.2016

Dauer: [01:23]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Die erste Frage ist, was schätzt du wie viel Zeit du mit der Nutzung deines Smartphones täglich verbringst und
2 welche Anwendungen sind dir dabei am wichtigsten? Welche sozialen Medien nutzt du am häufigsten?
3 H: Also ich schätze, dass ich im Gesamten mit Telefonieren und alles drum und dran, eine Stunde bis eineinhalb
4 Stunden das Smartphone aktiv nutzt, je nach Telefoniedauer vielleicht auch länger. Also ich sag mal Uhrzeit
5 schauen ist ja dann ein Uhrsatz. Also wenn ich jetzt mal auf die Uhr schau, zähl ich das jetzt nicht zur
6 Smartphone-Nutzung. Ich denke mal das ist dann was anderes. Aber natürlich, manche Leute schauen auch
7 schon zwanghaft immer auf die Uhr um eigentlich zu sehen ob es neue Nachrichten gibt. Von den
8 Anwendungen her checke ich meist die Nachrichten ganz gerne um zu wissen was in der Welt los ist oder ich
9 checke den Finanzmarkt ganz gerne, um zu wissen wie der Stand der Dinge ist, was vielleicht ein bisschen
10 übertrieben ist, weil sich doch nicht so schnell was ändert, aber ja. Facebook benutz ich auch, meistens wenn
11 ich auf der Toilette bin oder ähnlichen Momenten. Aber eher sporadisch. WhatsApp durch die Schule bedingt
12 auch öfters, weil man da in Gruppen kommunizieren kann. Ja und ansonsten nutze ich die Anwendungen wie
13 zum Beispiel die Dropbox oder sowas, um Daten oder Ordner weiterzuschicken an Freunde und Familie.
14 WhatsApp nutze ich auch öfters mal um halt Nachrichten zu verschicken an meine Freundin oder die Familie. Ja
15 was nutze ich noch, ja die Telefoniefunktion, also ich telefoniere lieber, als das ich schreibe oder eigentlich fifty-
16 fifty.
17 I: Wie war das für dich dein eigenes Medienverhalten in dieser Woche zu reflektieren?
18 H: Ja ich war überrascht, weil ich hab mich doch manchmal ein bisschen überschätzt mit der Zeit. Also die Zeit
19 war manchmal überraschend, dass es doch etwas mehr war, aber ich sag mal so im Großen und Ganzen konnte
20 ichs schon gut einschätzen, also es war nicht so eine große Differenz da, vielleicht eine halbe vielleicht
21 dreiviertel Stunde. Ansonsten habe ich das halbwegs gut eingeschätzt, aber es war doch mehr als ich erwartet
22 habe und ich dachte sogar ich hab schon aufgerundet bei meiner Schätzung. Ähm ja das war schon
23 überraschend und wir sollten ja auch über das Umfeld schreiben, also was wir so beobachtet haben. Und ich
24 habe da natürlich verstärkt das Umfeld beobachtet im Bus oder in der Schule oder auch bei meiner Partnerin
25 und habe festgestellt, dass halt auch, ich sag mal aus meiner Sicht, das Smartphone nutzen um sich zu
26 beschäftigen und nicht um es smart zu benutzen, sondern einfach mehr aus Langeweile oder// ja es ist eben
27 Sichtweise. Für mich ist es halt so wenn ich da über tausend Sachen hin- und her schreibe, die man in einem
28 Telefonat in 2 Minuten abgeklärt hätte, aber man doch// ja sicher das Schreiben hat praktische Aspekte auch,
29 dass man nicht gleich antworten muss, man kann sich noch was überlegen, aber mich nervt es eher. Das ist halt
30 meine Meinung. Andere nervt es nicht. Äh ja Beobachtungen bei anderen, zum Beispiel bei meiner Partnerin,
31 wenn wir am Wochenende frühstücken und Nachrichten von ihrer Lieblingsfreundin eintreffen ist der Reiz doch
32 immer sehr stark sofort zu antworten und das laufende Gespräch zu unterbrechen oder den Gedanken zu
33 verlieren den man grade hatte und dann ja keine Ahnung stockt es doch ein wenig. Auch wenn man vielleicht in

34 dem Moment nicht soviel geredet hat, nervt das. Ansonsten kann sie machen was sie will mit ihrem Handy, nur
35 beim Essen stört mich echt. Aber bei mir selbst habe ich nicht so großartig was Neues erfahren, weil ich das
36 Smartphone doch, ich sag mal, nicht unbedingt als Beschäftigung nutze, was jetzt für mich keine
37 Überraschung, dass ich es so nutze wie ich es nutze.

38 I: Und findest du es sinnvoll, so einen Selbsttest, wie das jetzt von mir künstlich gemacht wurde?
39 H: Ja sicherlich, sicherlich. Ähm auch für Leute die das Smartphone „nur“ geschäftlich nutzen oder eben auch
40 Leute die das Smartphone nur als Beschäftigung nutzen, für beide ist es sinnvoll, weil es würde sicher für jeden
41 eine Überraschung entstehen. Weil Leute die das Smartphone nur zum Spielen benutzen und damit eigentlich
42 ihre Zeit nur verdaddeln haben überhaupt garkein Zeitbewusstsein mehr und da kann ich mir schon vorstellen,
43 dass die dann sehen „Oh Gott, heute 3 Stunden CandyCrush. Hallo, was hätte ich in diesen 3 Stunden alles
44 machen können?“ und ich weiß nicht was dieses Spiel für einen Mehrwert im Leben haben soll, aber gut das
45 muss ja auch jeder für sich selber wissen. Und genauso auch bei Geschäftsleuten denke ich mir, dass diese
46 Smartphonezeit vielleicht einmal eine Überraschung sein könnte. Also es müssen jetzt nicht unbedingt
47 Geschäftsleute sein, aber ich sag mal wenn jemand Familie hat oder so, dass die dann merken ok von 24
48 Stunden am Tag, hab ich 18 Stunden mein Smartphone benutzt „Ok wieviel Zeit bleibt dann noch für die
49 Familie?“ Kann ja auch so sein, dass man einfach reflektiert. Man könnte ja dann auch reflektieren, wieviel
50 Smartphonearbeit man auch außerhalb der Arbeit vielleicht verrichtet, wenn man am Abend vielleicht noch die
51 E-Mails checkt und antwortet. Das ist dann sicher auch eine Überraschung, wieviel unbezahlte Arbeit einem
52 noch zusätzlich Stress bereitet. Ja und Schulkinder, also jetzt grade in meiner Klasse. Also ich weiß garnicht
53 genau was die da eigentlich machen, wollt ich eh mal nachfragen. Äh dieses eine Mädchen da die hält auf
54 einmal ihr Handy hoch, macht ein Foto und schreibt eine Nachricht und schickt das irgendwem. Aber ich habe
55 nicht das Gefühl, dass sie gezielt ein Foto macht, sondern einfach irgendwie in den Raum. Das hab ich schon
56 öfter beobachtet, aber ich weiß nicht was das soll. (2)

57 I: Welche Altersgruppe hast du in deiner Klasse?
58 H: Ja, ich sag mal, von 19 bis 30. Aber ich weiß wirklich nicht was die da teilweise alles machen, ich weiß nicht,
59 wenn ich was poste und in einem Restaurant bin und ich hab jetzt was Leckerer zu essen, dann posten manche
60 ihr Essen und schreiben ja ich hab jetzt was Leckerer zu essen, ok. Aber die postet irgendwas. Ich seh den Sinn
61 nicht von diesem Foto in diesem Moment. Ich weiß nicht, ich glaub// vielleicht dass das ein Spiel ist oder so.
62 Mich hat die nämlich auch schon fotografiert und andere Schüler auch und ich frag mich was mit diesem Foto
63 passiert ist.

64 I: Ok und wolltest du nach dieser Woche etwas an deiner Nutzung ändern?
65 H: Äh also aktiv wollte ich eigentlich nichts ändern muss ich ehrlich sagen. Also ich hatte nicht das Gefühl etwas
66 ändern zu müssen oder dieses Bedürfnis etwas zu ändern. (2)

67 I: Weil du das Gefühl hast deine Nutzung ist im Rahmen geblieben?
68 H: Ja das ist jetzt die große Frage, was ist der Rahmen? Was ist eigentlich ein Rahmen. Also damit hab ich mich
69 nicht so beschäftigt. Ich hab das// ich hab festgestellt, dass ich das Smartphone nicht für Spiele benutze, weil
70 ich auch garkeine Spiele drauf habe und nicht dass ich diese, wie heißt das, Social Media Apps auch nicht
71 regelmäßig nutze, nur hin und wieder. Dass das, ich sag mal, von dieser Seite her das Smartphone nicht
72 überwiegend sinnlos genutzt wurde, aus meiner Sicht. Ob das jetzt richtig ist, weiß ich auch nicht.

73 I: Ok danke das passt schon. Und kommunizierst du lieber mit dem Smartphone oder sprichst du lieber Face-to-
74 Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinem Beziehungsnetzwerk?
75 H: Ja ich hab das vorher schonmal erwähnt, dass ich lieber Telefoniere, als Messenges schreibe. Also ich hab
76 nicht das Bedürfnis da rumzutippen. Also ist mir eigentlich diese aktive Unterhaltung lieber, ob jetzt via Telefon
77 oder Face-to-face ist eigentlich egal. Natürlich Face-to-face ist schöner, man sieht auch die Reaktionen, also
78 wenn ich die Möglichkeit habe Face-to-face zu sprechen, dann ist das natürlich besser. Ja also ich hab da auch
79 keine Angst vor.

80 I: Denkst du andere Menschen haben da Angst davor?
81 H: Ja denke ich schon. Ja. Keine Ahnung warum, aber ich glaube, dass andere lieber Messages schicken, als
82 jemanden Face-to-face zu sprechen.

83 I: Warum?
84 H: Weiß nicht. Weil die machen das ja ständig.

85 I: Und hast du dann auch für verschiedene Personen unterschiedliche Kommunikationskanäle?
86 H: Ja das könnte man schon so sagen, weil alleine schon durch die Entfernung zu meiner Familie (Graz-Berlin)
87 nutze ich doch vorwiegend das Telefon. Dann habe ich zum Beispiel mit meiner Mutter ganz gerne Face Time.
88 Ähm gewisse andere, also eigentlich nur ein Freund aus unserem Freundeskreis nutzt das auch gerne und drum
89 macht man das dann auch gerne zurück. Und ja WhatsApp benutze ich bei meinen Freunden aus Deutschland
90 hin und wieder, weil die ja dadurch auch kostengünstig mit mir kommunizieren können. Den WhatsApp
91 Gruppenchat nutzen wir halt in der Schule damit wir da auch alle gemeinsam kommunizieren können, also da

92 wird auch WhatsApp bevorzugt benutzt. Ja ansonsten mit meinen Freunden die ein iPhone haben benutze ich
93 eigentlich lieber iMessage, als Nachrichtenkanal. Ansonsten telefonier ich. Wenn ich zum Beispiel meine
94 Familie sprechen will, telefonier ich eigentlich am meisten, weil ich sie einfach gerne höre und auch um zu
95 hören ob alles klar ist zu Hause. Die Stimme transportiert ja da viel mehr Information. Die Stimme ist wichtig.
96 Bei einem Schulkollegen muss ich nicht unbedingt ständig die Stimme hören, das ist nicht so wichtig. Aber für
97 Menschen die mir wichtig sind ist die Stimme viel schöner. Einfach auch nur um allein die Stimme mal wieder
98 zu hören, alles darüber hinaus ist dann nochmal ein Zusatzfaktor, dass man hört wie sie sich fühlen. Aber es ist
99 mir angenehmer, einfach mal wieder die Stimme zu hören von den Leuten die ich mag, ja. (2) Äh ansonsten ja
100 Facebook benutz ich eigentlich ziemlich wenig um zu kommunizieren, außer ich bekomme mal eine Nachricht
101 drauf. Ansonsten schau ich schon, dass ich das Telefon direkt anwähle, also entweder direkt telefonieren oder
102 eben eine Nachricht schreiben. Aber jetzt extra nochmal einen zusätzlichen Dienst benutzen ist komisch, ich
103 weiß nicht. Viele benutzen ja auch dieses Snapchat, damit hab ich mich noch garnicht beschäftigt, ich weiß
104 garnicht genau was da anders ist, als bei WhatsApp oder sonstwo. Ich weiß nur, dass man bei Snapchat
105 irgendwelche Fratzen machen kann, so Hundemasken, aber gut (2).

106 I: Ok gehen wir zur nächsten Frage, welchen Stellenwert hat das Smartphone für dich in deinem Leben?
107 H: Ja pfff eigentlich kann man sich das mittlerweile garnicht mehr wegdenken. Es ist ja ein Terminkalender
108 inzwischen, man weiß wann wer Geburtstag hat, wird auf Facebook dran erinnert oder ich hab auch meinen
109 Schulkalender auf dem Handy in einer App, so dass ich jeden Tag schauen kann wann es losgeht und welches
110 Fach und wann die Klausuren sind und so weiter. Also alleine deswegen. Weil sonst müsst ich mir das, keine
111 Ahnung, anders irgendwie merken. Also das ist schon praktisch, also das Handy ist// ja also man fühlt sich
112 ziemlich schnell verloren ohne dem Handy, weil wenn ich daran denke äh schnell mal die schnellste
113 Öfferverbindung raussuchen ohne Handy, ist man erst mal am überlegen wie soll ich das jetzt überhaupt
114 rausfinden, weil man sich doch schon sehr schnell an diese Apps gewöhnt hat. Also, wenn ich jetzt in einer
115 fremden Stadt bin, so wie Wien zum Beispiel, könnte ich mich nicht so schnell orientieren und das Handy
116 ermöglicht einem doch ein schnelles Fortkommen, also eine schnelle Fortbewegung und so würde ich
117 wahrscheinlich doppelt so lang brauchen oder noch länger. Ja es beschleunigt eigentlich alles. Also ich könnte
118 es mir garnicht mehr ohne Handy vorstellen. Ob das jetzt schnell mal eine Route raussuchen ist oder ach es gibt
119 unzählige Sachen wo das Handy schon so wichtig geworden ist und einem hilft (2) ja es wäre eine enorme
120 Umstellung, wenn das Handy mal ausfällt bei gewissen Sachen. Und natürlich die Kommunikation ist eigentlich
121 das wichtigste. Ich wüsste garnicht// ich hab ja nichtmal mehr die Telefonnummern nochmal woanders
122 gespeichert. Die sind alle am Handy oder auf dieser Cloud, aber ohne Handy kommst du nicht an die Cloud @@
123 Also ohne Handy, das Handy ist eigentlich eine extrem wichtige Schnittstelle geworden. Jeder erwartet auch,
124 dass du ein Handy hast. Die Erwartungen sind sehr groß, dass das ein Standardwerkzeug ist und natürlich die
125 Erreichbarkeit, die steuert man immer auch selber, aber (2) jeder denkt man ist immer erreichbar. Also ich
126 weiß, dass mein kleiner Bruder ein Handy hat, aber erreichen tu ich ihn nie, meine Schwester ist auch schwer
127 zu kriegen. Aber für mich hat es einen sehr hohen Stellenwert eigentlich, also weil das Leben ja auch sehr
128 weitläufig geworden ist. Man ist schnell ganz weit weg und ohne Handy würde es einem sehr schwer fallen.
129 Also ich sag mal, man müsste dann auf das normale Telefon zurückgreifen und immer damit rechnen und eben
130 auch wissen wann die anderen Personen immer erreichbar sind an den normalen Telefonen, also wenn jetzt
131 alle keins mehr hätten. Das Handy macht schon vieles sehr angenehm. (3) Nächste Frage @1@?

132 I: Ok. Was würde dir den Fehlen, wenn du morgen kein Handy mehr hättest? Wie würdest du dich fühlen
133 glaubst du? Oder wenn du eins hättest, dass kein Internet mehr hat?

134 H: Ohne Internet. Ein normales Handy ohne Internet hm. Ja also, wenn jetzt nur ich als Einzelperson auf einmal
135 dieser Situation ausgesetzt bin, das wär schon ungut. Ich sag mal, ich würde jetzt nicht direkt verzweifeln, aber
136 um jetzt wieder diese Klassengruppe auf WhatsApp als Beispiel zu nehmen, dort gibt uns der Klassensprecher
137 ich sag mal wöchentlich mindestens einmal eine wichtige Information, die uns alle betrifft und die würde ich
138 dann zum Beispiel nicht mehr direkt aufs Handy bekommen, dann müsste jemand so nett sein// oder ich
139 müsste mich täglich an ihn wenden und fragen, obs was Wichtiges gegeben hat. Ja das wäre ein Mehraufwand
140 den ich betreiben müsste. Ansonsten ohne Internet (2) ja ich sag mal so die Nachrichten könnt ich mir auch
141 immer am Abend nochmal angucken im Fernsehen, das wär nicht so dramatisch. Und ansonsten hab ich ja auch
142 noch einen Computer, den ich dann halt benutzen müsste für die restlichen Internetaktivitäten wie zum
143 Beispiel, hie und da mal ins Facebook schauen, aber ich weiß nicht ob ich dann überhaupt noch regelmäßig ins
144 Facebook schaue das wär fraglich, weil ich nehm meinen Computer nicht immer mit auf die Toilette @1@.
145 Aber ich würde vielleicht dann nur noch 2-3 mal die Woche ins Facebook schauen, aber das würde mich jetzt
146 auch nicht stören, also das würde ich nicht direkt vermissen. Ja was wär noch ohne Smartphone? Ja dann
147 könnte ich unterwegs zum Beispiel auch keine Musik mehr hören, weil ich die Musik über Spotify streame. Ich
148 weiß nicht also äh (2) es wäre eigentlich nur organisatorisch eine Umstellung. Wenn man losgeht und mit den
149 Öffis fahren möchte, muss man sich halt vorher die Route anschauen am Computer. Also man muss sich halt

150 besser organisieren. Es wäre halt unbequemer, das Leben. Aber ja wie gesagt, da ich ja das Handy als
151 Informationsquelle nutze und nicht als Beschäftigungsquelle mit Spielen und so weiter, wäre es eigentlich nur
152 unbequemer. (5) Ja natürlich es wäre unbequemer, zum Beispiel ich benutze ja auch viel Willhaben oder Ebay,
153 also das ist eine App wo man halt gebrauchte oder neue Geräte kaufen kann. Das sind halt alles Sachen die
154 man auch am Computer machen kann, die ich aber am Handy mache, weils einfach viel bequemer ist und ich
155 auch spontan reagieren kann, wenn mir was einfällt was ich brauchen kann oder verkaufen könnte und auch
156 sehe was es an Wert hat wenn ich was verkaufen will oder eben auch gleich sehe was wieviel kostet wenn man
157 es gebraucht kaufen will statt neu. Das sind halt so Sachen die man halt schnell zwischendurch nachschaut. Das
158 müsste man sich dann halt merken und dann irgendwann, wenn man halt mal am Computer ist nachschauen
159 und so hat man das aber gleich erledigt. Also das wär dann (2) **ein bisschen lästig**, sagen wirs mal so. Ich glaube
160 sowas würde mich dann schon ziemlich stören, also es wär alles komplizierter und unpraktischer. (3)
161 I: Ok und welchen Einfluss, glaubst du, hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone auf die
162 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?
163 H: Einfluss? Pfff (3) schwer zu sagen, also es kommt ja auch immer ein bissl auf den Charakter an. Ähm ich kann
164 mir gut vorstellen, dass manche etwas// also dadurch, dass man ja viel schreibt und man verwendet vielleicht
165 ein Wort und manche Wörter haben ja für andere ein anderes Gleichgewicht, ja, kann ja sein.
166 I: Du meinst das ein Wort verschiedene Bedeutungen für Personen haben kann?
167 H: Naja das Wort hat schon eine ähnliche Bedeutung für die Menschen, aber zum Beispiel man diskutiert jetzt
168 was übers Smartphone und manche benutzen diese Wortwahl halt so und andere in einem anderen Kontext
169 eher oder die einen verstehen darin eine verstärkte Bedeutung oder es hat eine zweideutige Bedeutung, je
170 nachdem eben. Missverständnisse können einfach viel leichter entstehen. Also ich sag mal so man der andere
171 versteht vielleicht was Anderes unter dem Wort, aber man schreibt das so und dann steht das so da und dann
172 starrt man da blöd auf diese Nachricht und denkt sich „boah dieser Penner oder diese Pennerin!“ und// anstatt
173 das mal verbal zu diskutieren, wo man gleich nachfragen kann wie meinst du das oder so. Man sieht oder hört
174 das dann ja auch anhand der Stimme oder sieht an der Gestik wie der andere es vielleicht meint, obs jetzt
175 ironisch vielleicht gemeint ist, kann man ja auch an der Körperhaltung erkennen. Ich glaube das diese
176 Schriftlichkeit führt sicher sehr oft zu Missverständnissen. Ich weiß nicht ansonsten welche Auswirkungen, ich
177 hab bei Kommunikation übers Smartphone irgendwie immer schriftlich im Kopf ich weiß auch nicht warum.
178 I: Macht ja nix, erzähl einfach was dir in den Sinn kommt.
179 H: Ja weil die Leute erwarten halt auch übers Smartphone, dass man wirklich schnell erreichbar ist und eben
180 auch schnell antwortet. Ich weiß nicht jeder hat so eine Erwartungshaltung, dass da alles schnell geht und ich
181 gleich meine Antwort erhalte. Oder es eben schon sehen, dass der andere es schon gelesen hat, aber die
182 kennen ja nicht die Situation des anderen gerade, vielleicht ist der grade am Autofahren oder hat vielleicht
183 beim Einsteigen während der Fahrt gelesen, aber kann oder will jetzt grade nicht antworten, also man hat dann
184 eine Erwartungshaltung, dass da jetzt sofort eine Antwort kommt, oder ist dann sogar gleich beleidigt oder ich
185 weiß nicht, fühlt sich nicht wichtig genug, wenn da jetzt nicht gleich die Antwort kommt. Bei mir dauerts auch
186 manchmal ein paar Stunden bis Tage die Antwort, weil ichs auch manchmal vergesse oder grade was anderes
187 gelesen habe und nur nebenbei registriert hab, dass mir wer geschrieben hat und erst später antworte, kommt
188 vor. Ja also in meinem Umfeld krieg ich schon mit, dass die Leute sich genötigt fühlen direkt zu antworten,
189 wenn sie eine Nachricht kriegen, egal was grade jetzt für einen Situation ist „ich habe eine Nachricht
190 bekommen, ich muss jetzt antworten“. Wenn ich zum Beispiel Billard spielen gehe mit einem Freund und der
191 keinen Stoß machen kann ohne auf sein Handy zu schauen, weil er eine Antwort von seiner Tussi bekommen
192 hat. Ich mein hallo, kann er nicht schnell schreiben „ich spiele jetzt Billard, ich meld mich wenn ich fertig bin“
193 oder so. Da brauchen wir uns nicht treffen, wenn er sich mit ihr unterhalten will und nicht mit mir. (3) Das nervt
194 **einfach total**. Weil erstens er konzentriert sich nicht aufs Spiel, weil ich bin ja mit ihm dahin gegangen um
195 Billard zu spielen und nicht um ihn zu sehen wie er da ständig tippt. Wenn ich zum Beispiel mit einem anderen
196 Bekannten Billard spielen gehe, dann ist es was ganz anderes, weil bei ihm weiß ich er will auch Billard spielen
197 und dann spielen wir auch und er wäre sicherlich tierisch angepisst, wenn ich ständig mit meiner Freundin
198 nebenbei schreiben würde. Und dann überlegt man sich zweimal ob man sich ob man sich nochmal mit dieser
199 Person trifft. Ich sag mal so diese zunehmende Smartphonenuutzung und Verwachsung damit führt ja auch
200 dazu, dass diese Kommunikation// also durch dieses ständige Beschäftigen damit führt auch dazu, dass man
201 seine Umwelt halt total ausblendet. Wenn ich jetzt zum Beispiel Bus fahre, ich mein jeder kann sich ja
202 beschäftigen wie er will ja, aber ich mein man beobachtet, dass die Leute garnicht mehr registrieren was um sie
203 herum passiert, ja. Also das ist eigentlich auch eine Behinderung. Früher haben sich Leute einfach unterhalten,
204 glaub ich jedenfalls. Also ich bin jetzt nicht so der unterhaltsame Typ, aber wenn man jetzt eine längere Reise
205 oder irgendwo unterwegs war und sich gegenüberaß, hat man schon gefragt „hey was machst du beruflich“
206 oder so und ist ins Gespräch gekommen. Und man weiß ja nie auf einmal macht der eine was Ähnliches oder
207 was was man machen will und man kann sich dann unterhalten und was lernen eventuelle oder sich Tipps

208 holen. Also ich hatte erst kürzlich, da ich ja sowieso nicht so der gesprächigste Typ bin, hab ich mich mit einem
209 Mann unterhalten// also das Gespräch hat sehr gequält angefangen, weil ich mit dem Mann auch vorher nix zu
210 tun hatte, aber dann hat sich herausgestellt, dass sein Sohn das machen will was ich grade studiere und am
211 Ende konnte ich ihm dann Tipps geben, was sein Sohn machen kann um, da ja die Aufnahmeprüfung sehr
212 schwer ist, wie er sich drauf vorbereiten kann, um seine Fähigkeiten einfach in diesem Bereich zu verbessern.
213 Und ja das war dann/ am Ende hat man sich auch gut gefühlt ja, dass man mit dem geredet hat. **Aber stell dir**
214 **vor** dieser Mann oder ich wir hätten jetzt die ganze Zeit nur aufs Smartphone geguckt.

215 I: Wo war das?

216 H: Da war ich unterwegs mit meiner Tante bei einer Veranstaltung wo sie arbeiten musste. Und das war ja auch
217 für ihn dann überraschend ein interessantes Gespräch und solche Situationen entstehen erst garnicht, wenn
218 man nur das Smartphone als Kommunikation benutzt. Weil man blendet einfach alles aus. (3) Und ansonsten ja
219 keine Ahnung, ich weiß nicht. Ja es war jetzt nur mal so ein Beispiel, es können ja auch noch ganz andere
220 Situationen sein. (4) Es kommen ständig solche Situation, wo die Leute sich unterhalten hätten können, aber
221 lieber aufs Smartphone schauen. Das gibt's ständig. Ich mein das hat nicht nur Einfluss auf die Beziehungen zu
222 anderen, sondern auch mit sich selber. Man könnte ja auch die Zeit nutzen, um über sich selbst nachzudenken,
223 was man so erlebt hat und diese Zeit nutzt man aber stattdessen mit dem Smartphone und beschäftigt sich, ich
224 sag mal sehr oft, mit eigentlich sinnlosen Sachen, anstatt sich mit sich selber mal zu beschäftigen, was man für
225 Vorstellungen hat, welche Meinung man hat oder welche Vorstellung man von seiner Umwelt hat. Das fällt
226 dann alles irgendwie// wird alles sehr stark ablenkt vom Smartphone. Sich mal mit sich selber
227 auseinandersetzen, grade wenn man vielleicht Probleme hat, flüchtet man vielleicht ein wenig vor sich selber
228 und guckt lieber ins Smartphone. Viele können sich glaube ich mit sich selber garnicht mehr beschäftigen,
229 wissen mit sich selber nix anzufangen (2) ja und gucken lieber ins Smartphone, als eigene Hobbies zu pflegen.
230 Ja zu pflegen genau, sich selbst, seinen Geist zu pflegen. Dadurch, klingt jetzt komisch @1@, dadurch fällt es
231 einem oft vielleicht auch schwer eine gute Entscheidung zu treffen, wenn man selber garnicht weiß was man
232 wirklich will, weil man sich selber ja vielleicht schon garnicht mehr richtig kennt, sondern eher dann dem
233 Mainstream folgt „ah das machen eh alle ändern auch, dann mach ich das auch“. Ja es wird sicher in die
234 Richtung gehen. Man sieht auf Facebook, ah alle haben jetzt diese Sneaker an, dann geh ich in den Laden und
235 seh diese Sneaker und denk mir „ok diese Sneaker haben alle, will ich auch haben“ anstatt mal zu gucken was
236 es noch für Schuhe gäbe. Ist vielleicht ein komisches Beispiel mit dem Schuh, aber der Schuh kann
237 stellvertretend für alles stehen, eine Glaubensrichtung, politische Einstellung, der Schuh kann vieles bedeuten.
238 Das was du da dauernd siehst beeinflusst ja auch deine Sicht auf die Welt. Ich sag mal die, die sich viel mit dem
239 Smartphone auseinandersetzen, haben sicher auch eine starke Smartphonemeinung@1@ Also alles was einem
240 da drin gezeigt wird, ist meinungsprägend, ja. (3) Und wenns der neue Lippenstift ist und alle Mädels wollen
241 diesen Lippenstift haben, weil der irgendeinen Effekt hat keine Ahnung. Oder bei Jungs eben genauso, eben mit
242 was jungstypischem @1@. (2)

243 I: Ok dann geh ich zur nächsten Frage: Welche Alltagsbeobachtungen sind dir besonders in Erinnerung
244 geblieben?

245 H: Ja Alltagsbeobachtungen. Also// was prägt sich so ein? Also ich habe, als ich noch regelmäßig mit dem Bus
246 gefahren bin beobachtet, dass ein Mann der hat an seinem Tablet immer dieses Spiel gespielt oder ein Spiel. Er
247 hat sich halt immer am Tablet spielerisch beschäftigt während der Busfahrt und das war ein erwachsener
248 Mann. Also ich meine er war schon im fortgeschrittenen Alter, so zwischen 40 und 50. Das war komisch den da
249 so spielen zu sehen (2) ich mein man sieht das ja ständig, irgendwelche Leute am Bahnhof oder sonst wo, die
250 halt irgendein Spiel spielen, das ist so// (2) ja ich seh da halt keinen Sinn drin, wenn Leute da so ein doofes Spiel
251 spielen, wie Candy Crush, also für mich ist das total bekloppt, da denk ich mir immer „**was sind das für Leute?**“
252 ich weiß nicht, haben die nichts Besseres zu tun? Ist das Hirn schon so weich, dass die da// ich mein ich muss ja
253 auch sagen, ich hab auch früher Game Boy und was weiß ich und Computerspiele gespielt, aber das waren// ok
254 denken sich vielleicht auch viele, was ist das für ein Scheiß, ja, aber so ein Handy- oder Tablettspiel ist ja
255 nochmal viel einfacher, einfach nur irgendwelche blöden Kugeln aneinanderschieben, das sind ja einfache
256 Spiele und keine geistreichen Spiele (2) ja das find ich irgendwie ziemlich schräg, dieses Spielverhalten von
257 diesen ganzen Leuten. Ja ansonsten allgemein, viele Leute benutzen bestimmt// ich sag mal die Hälfte oder
258 mehr von den Leuten die an der Bushaltestelle stehen machen irgendwas mit dem Smartphone, beschäftigen
259 sich halt in diesem Pausen wo sie auf wen warten oder auf den Bus warten eben mit dem Smartphone. Mach
260 ich selber ja auch, aber wenn ich dann die Leute seh wie sie Pokémons jagen. Ich mein ja gut, wenns ihnen
261 gefällt, ist ja toll. Aber irgendwo schaltet bei vielen schon das Hirn aus. Also kann ich nicht verstehen irgendwie.
262 Es gibt anscheinend sogar Eltern, die mit ihren Kindern im Auto durch die Gegend fahren, damit sie das richtige
263 Pokémon finden. Ich mein, wie bekloppt sind denn da schon die Eltern und was sollen diese Eltern ihren
264 Kindern weitergeben? Eigentlich ist das ja// die geben denen da was Irres weiter und die geben den nächsten
265 Generationen **noch mehr Scheiße weiter an Verhalten** und **alles nur wegen dem Scheiß Smartphone**. Also

266 wenn ich solche Sachen beobachte und höre, dann weiß ich nicht, also da kann ich jeden Selbstmordattentäter
267 verstehen, dass er da die Spezies Mensch ausrotten muss @2@ @keine Ahnung@ ja. Ne die haben natürlich
268 andere Gründe, aber (2) @1@ ja aber klar. Pfff (2) ja ich finde halt dieses Ausblenden von seiner Umwelt ist
269 irgendwie das größte Problem bei dem Verhalten. Gar nicht mehr zu checken was eigentlich direkt neben
270 einem passiert und wenn was passiert, dass einen das überhaupt nicht mehr interessiert, sondern der nächste
271 **Post auf Facebook wichtiger ist**, als dass man da schnell den Notruf wählt, wenn da jemand einen Herzinfarkt
272 hat oder so. Ich mein das ist jetzt vielleicht ein bisschen übertrieben, aber es ist doch sehr häufig so// **es ist**
273 **jeder so mobil und vernetzt, ja**, aber die einfachsten Sachen, wie mal schnell mal den Notruf anzurufen, dazu
274 sind viele dann doch nicht mehr in der Lage, **im Gegenteil**, dann machen sie noch Videos, wenn grad ne
275 Schlägerei ist und der eine dem andern wenn er aufn Boden liegt schon das dritte Mal gegen den Kopf tritt und
276 dann wird's gleich gepostet. Ich meine das ist// dieses Smartphoneverhalten macht einen doch ziemlich asozial,
277 wenn man sich nur noch mit dem auseinandersetzt. (5) ja in welche Richtung könnte man noch gehen. Ja ich
278 sag mal, dieses Smartphone bietet einem ja eine große Welt, ja, man hat da kaum noch die Kontrolle ähm
279 wenn man jetzt zum Beispiel Beziehungen von Eltern und Kindern anschaut, was machen die eigentlich die
280 ganze Zeit mit dem Smartphone. Also wenn man den Kindern ein Smartphone gibt, schon recht früh, sind die in
281 einer Welt, wo du keine Kontrolle mehr hast und man ist auch selbst dieser Welt auch irgendwie ausgesetzt,
282 weil ich kann ja nicht kontrollieren was ich auf Facebook sehe, Facebook kontrolliert das teilweise. Ich seh ja
283 teilweise// Facebook setzt mir Posts von Leuten vor oder löscht welche weg. **Also Facebook kontrolliert was**
284 **ich sehe**, wenn ich Facebook benutze. Facebook schlägt mir Freunde vor, die ich noch nie, ich mein keine
285 Ahnung wer das ist teilweise. (3) Und ich weiß dann nicht mit wem meine Schwiegermutter oder meine Kinder
286 befreundet sind und die dann meine Posts vielleicht auch sehen oder keine Ahnung, wenn ich mal was poste.
287 Es ist alles ziemlich unkontrolliert, dieses Smartphone. (3) Also in meinem Alltag, was ich so beobachte (2) ja
288 mich stört eigentlich am meisten, **dass diese Leute unkonzentriert sind, wenn man zusammen ist**. Das
289 Smartphone nicht// also ich hab nix dagegen, auch beim Billardspielen, wenn man mal ne Nachricht schickt
290 oder ein Foto macht oder was weiß ich, ja. Aber wenn das permanent ist. Ich mein ja muss man sagen „hey lass
291 mich mal in Ruhe, ich muss jetzt mal ein paar Nachrichten schicken“ oder so. Aber nicht so permanent in
292 Gegenwart von anderen drankleben. Ich mein, wenn ich im Bus unterwegs bin, man hat eigentlich garkeine
293 Chance sich zu unterhalten, wenn jeder so am Handy vertieft ist, find ich auch blöd. (2) Was mich halt auch
294 nervt ist in der Schule, wenn jeder sein Handy am Tisch liegen hat und dann ständig die Handys vibrieren, das
295 ist, ich mein, das ist nervig, es lenkt ab. Es ist was, was mich überhaupt nix angeht, was eigentlich niemand
296 anderen an in der Klasse und eigentlich geht es auch diese Person selbst in dem Moment nix an, weil sie soll
297 sich ja auf den Unterricht konzentrieren und trotzdem vibrierts dann. Dann soll mans in die Tasche stecken, **ich**
298 **mein das nervt**. Ich mein das passiert jedem mal, dass man vergisst es auszumachen und es ist auf laut, gut,
299 dann macht mans halt aus und dann ist gut. (5) Ja (3)
300 I: Ok. Ähm und wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen? (3) Wie könnte sich das jetzt noch alles
301 entwickeln?
302 H: Pfff ist schwer zu sagen (2) ich mein die Kommunikation hat sich in den letzten Jahren so rasant verändert.
303 Ich mein sowas wie ein Smartphone war ja vor Kurzem eigentlich noch, überhaupt nicht vorstellbar. Also wenn
304 man jetzt// also ich in meiner Kindheit, da ist das Handy erst groß rausgekommen. Da war das// (3) hätte man
305 sich ja garnicht vorstellen können was man da alles heute damit machen kann. (2) Nicht mal in den Science-
306 Fiction Filmen damals war das zu sehen so wie es heute ist mit dem Smartphone. Also wie könnte da sein die
307 Kommunikation (8) ja ich sag mal die private Kommunikation wird wahrscheinlich noch ähnlich so bleiben wie
308 jetzt, ne ganze Zeit lang. Was ich mir vorstellen kann, dass man, ich sag mal geschäftlich, viel mehr auf diesem
309 virtuellen Weg jetzt gehen wird, viel viel mehr, dass diese Büros, also so wie es ja heute eigentlich schon ist, bei
310 Meetings oder so, aber dass das noch viel stärker ist, dass die Arbeitsplätze noch viel verstreuter sind und dass
311 eigentlich irgendwann durch diese Mobilität jeder Büroarbeiter von überall aus arbeiten kann, mit seinem
312 Computer der unterwegs ist und eben vorwiegend so kommuniziert. Dass das einfach viel stärker wird. Aber
313 momentan jetzt wie die Kommunikation aussehen soll, weiß ich auch nicht, ist schwierig. (3)
314 I: Ok.
315 H: Vielleicht wird's wieder, vielleicht geht's nochmal einen Schritt zurück. Weil momentan kann man eigentlich
316 sagen ist so ein App-Boom, es gibt tausende Apps, tausende Kommunikationsapps, dass das vielleicht wieder
317 zurück geht auf 1-2 Apps, die halt alles irgendwie können, diese ganzen Funktionen, die diese unterschiedlichen
318 Apps haben. Dass das vielleicht wieder ein bisschen einfacher wird, ja. (5) aber sonst. (3) Briefe schreiben tut
319 eh kaum noch wer. (5) Ja es wird sich halt einfach nur noch virtueller gestalten, mehr fällt mir jetzt nicht ein.
320 I: Ok. Und welche neuen Kompetenzen brauchen wir aktuell und zukünftig, glaubst du, damit wir bestmöglich
321 mit dem allen umgehen?
322 H: Pffff (5) Kompetenzen? Diese Entwicklungen gingen extrem schnell in letzter Zeit und ich glaube, dass viele
323 damit einfach ziemlich überfordert sind, alle Gefahren auch zu kennen, also der Betrug ist extrem hoch im

324 Internet und ich glaube man muss schon ziemlich kompetent sein und auch ein bisschen Erfahrung haben, um
325 Betrügereien oder sowas in der Richtung äh schnell zu erkennen und sich nicht auf alles einlassen, was jetzt im
326 Internet passiert. Man muss vor allem für einen rausfiltern, was wichtig ist und was man benutzen möchte,
327 man muss das ziemlich stark selektieren, weil das Internet ist voll mit Sachen und Zeugs und man könnte sich
328 eigentlich sein Leben lang mit dem Internet beschäftigen, aber dann ist das Leben irgendwann mal rum. (2)
329 Man muss halt eigentlich wirklich lernen, das Internet eben wirklich nur als Hilfe zu benutzen und nicht zum
330 Lebensinhalt werden zu lassen. Also ich sag mal, dass man nur noch übers Internet beziehungsweise
331 Smartphone// man muss schauen, dass man// ok das ist halt auch wieder eine Typsache, das ist bei jedem ja
332 anders. Für manche ist es wichtig übers Internet zu kommunizieren, für manche weniger und die Leute die sich
333 überwiegend übers Internet unterhalten, sind vielleicht schon garnicht mehr in der Lage oder habens verlernt
334 direkt zu kommunizieren, ich weiß es nicht. Es ist doch schräg, wenn Leute nur noch WhatsAppen. Wie zum
335 Beispiel eine Freundin, oder eine Bekannte aus dem Freundeskreis, die hat WhatsApp länger offen, als sie
336 arbeitet am Tag. Also acht Stunden arbeiten und sie hat WhatsApp, was hat sie erzählt, ich glaube über 10
337 Stunden offen, das ist unglaublich. Also auch während der Arbeit hat die ständig das Handy in der Hand (3) Also
338 das geht schon in eine Richtung, ja das ist Sucht auch natürlich. Man muss// **ja es ist eine Sucht fertig**, ja. (5) Ich
339 weiß nicht wie das funktioniert oder warum, aber anscheinend// ich versuch das mal zu verstehen. Dieses
340 Gehirn ist dann irgendwie nicht mehr in der Lage, sich selbst irgendwie mal einen Gedanken zu formen, ich
341 mein das klingt jetzt gemein, oder eben nicht mehr in der Lage sich für längere Zeit mit sich selbst zu
342 beschäftigen und sich Gedanken zu machen, sondern verlangt halt immer wieder nach diesem Handy. Ich weiß
343 nicht. Ich mein sie ist ja eh aktiv und schreibt ja da dann mit ihrer Freundin oder tausend Freundinnen, ich weiß
344 nicht, ich kann mir nicht vorstellen, dass die Freundin genauso ist, aber anscheinend schon. Das kann man sich
345 nicht vorstellen. **Stell dir mal vor die hat Kinder?** (2) Das ist ja auch das Problem, die wollen immer das Handy
346 in der Hand halten, die wissen garnicht was sie damit machen, die wollen einfach nur in der Hand halten, weil
347 die sehen, dass die Erwachsenen das ständig machen. Sogar schon Babys sind so vernarrt, wenn du das Handy
348 auf den Boden legst, dann können die auf einmal krabbeln, um dahin zu kommen, ja. Wenn du willst, dass die
349 krabbeln zu einem Spielzeug, dann dauerst **eeeewig** und dann legst du Handy hin auf einmal (macht
350 Zischgeräusch) zischen die dahin, das war bei der Leja so, der Vater meinte „leg mal das Handy auf den Boden“
351 und auf einmal ist sie dahin gekrabbelt @1@. Ist ja auch interessant, so eine spiegelnde Oberfläche und dann
352 wird's erstmal in den Mund gesteckt, ja. (4)
353 I: Ok also ich fasse das mal zusammen, als Kompetenz würdest du sehen, dass man eben mehr in sich selber
354 reinhören sollte oder?
355 H: Ja, es ist extrem schwierig. Soll man jetzt// die Eltern sind ja nicht kompetent, ja, also da fängts ja schon mal
356 an. Meiner Meinung nach sind die Eltern, wenn die das Handy vor den Kindern zum Spielen benutzen, sind sie
357 nicht mehr kompetent, weil wenn Eltern sich lieber mit dem Handy beschäftigen, als mit dem eigenen Kind,
358 dann läuft schon was falsch. Die sollen sich lieber einfach mit dem Kind unterhalten. Die Sprache fördern. Ich
359 mein das Kind, saugt alles auf, das ist ein Kind, hallo. Ich weiß nicht das ist, strange. (3) Ja und man sollte
360 natürlich mit dem Internet geschult werden. Viele ältere Menschen sind damit nicht so aufgewachsen, wie
361 unsere Generation und fallen auf Sachen rein. Unsere Generation ist damit aufgewachsen und ist eigentlich
362 auch nicht kompetent, sie könnens zwar benutzen und kommen schnell an ihre Informationen, aber (3) äh das
363 ist dann auch schon wieder alles irgendwie. Die technische Kompetenz ist natürlich da, aber die geistige ist
364 extrem zurückgegangen, geistig und sozial. Ziemlich. Ja es geht in Richtung asozial. Viele lachen über
365 irgendwelche Länder die sag ich mal zurückgeblieben sind im Fortschritt und lachen sich da kaputt, wenn die
366 das Handy nicht gleich bedienen können oder nicht richtig, aber in Wirklichkeit können die andere Sachen viel
367 besser, sind viel geschickter, können noch sag ich mal einen Ikeaschrank zusammenbauen und andere schaffen
368 nichtmal das mehr, ist ja so. (2) Also// und so ein Smartphone benutzen ist nicht die Kunst. Hört sich jetzt
369 komisch an, aber ich könnte dem, wenn den das überhaupt interessiert, vielleicht denkt er sich eher „was ist da
370 für ein Scheiß“ also wenn ich jetzt irgendeinen Eingeborenen aus dem Urwald hole und dem das Smartphone in
371 die Hand drücke und der lernt das in einer Woche, dann kann er es genauso gut bedienen wie einer der damit
372 schon ein Leben lang gearbeitet hat, ja ok vielleicht nicht ganz, aber ich sag mal sowas lernt jeder ziemlich
373 schnell. Da ist keine Kompetenz dahinter ein Smartphone zu bedienen, darauf ist es ja ausgelegt, dass jeder
374 Affe das bedienen kann @1@. Ich mein natürlich die Generation, ich sag mal jeder hat ein Handy, aber ich sag
375 mal, die Leute die kein Handy hatten in ihrer Kindheit, die haben teilweise immer noch Probleme mit dem
376 Smartphone, das merkt man schon, dass hier und da äh nochmal einen Hänger gibt. Ich mein, wenn mein
377 Onkel, der sich eigentlich viel mit Computern beschäftigt hat in seinem Leben, meiner Tante ihr Smartphone
378 vermacht und aber irgendwie nicht daran denkt es zurückzusetzen, was eigentlich eine Kleinigkeit ist und jeder
379 sollte das wissen, und er das aber irgendwie doch nicht weiß, dann sind anscheinend auch diese Leute nicht
380 richtig kompetent. Weil meine Tante könnte ja auch mal ihr Handy verlieren und wenn dann noch seine Daten
381 drinnen sind, die gehen ja wirklich niemanden was an. Oder was weiß ich sie könnens verkaufen. Und sie will

382 auch nicht seine Telefonnummern drinnen haben hat sie mir gesagt @1@ ach egal, das ist jetzt eigentlich noch
383 weniger was dramatisches. Meine Mutter entscheidet sich bewusst gegen ein Smartphone, weil sie will nicht e-
384 mailtechnisch erreichbar sein auf dem Handy, weil dann müsste sie ja auch ihre Arbeitsemails empfangen und
385 dann wissen die in der Arbeit auch, dass sie ihre Emails lesen kann. Sie hat bewusst gesagt in der Arbeit, sie will
386 kein Smartphone haben. Also weiß ihr Chef „ok wenn ich ihr einen E-Mail schreibe, dann liest sie sie erst am
387 Montag und nicht am Sonntag“. Sie meidet auch zu Hause ihren Computer, vielleicht mal zum Steuerausgleich,
388 aber ansonsten meidet sie das bewusst. Sie hat auch mal gesagt, sie hat das Gefühl die Menschen spüren sich
389 heute immer weniger und ich glaub da ist was Wahres dran. Das ist ja auch das was ich vorhin gesagt hab, dass
390 sich die Leute mit sich selbst nicht mehr richtig beschäftigen geistig. (10) Ja vielleicht muss man ja wirklich in
391 der Schule inzwischen mal eine Art Internetinheit haben, wo in der Schule den Kindern die positiven Seiten
392 natürlich irgendwie gezeigt werden, aber auch wichtiger natürlich, die Gefahren, dass zum Beispiel Facebook
393 uns bewusst mit Werbung überschütten. Wenn ich mal auf einer, keine Ahnung was weiß ich, wenn ich mir auf
394 Amazon mir grade irgendwas angeschaut habe und Facebook mich jetzt zuschütten damit und ich denk mir
395 dann „ah ich muss das unbedingt haben“ und ich wird unterbewusst damit vollgemüllt, nur weil ichs mir mal
396 angeschaut habe. Wenn ich für meine Freundin einen Dildo kaufen will, dann werde ich zugeschüttet mit Dildos
397 @1@. Super und dann fragt mal einer ob er kurz mein Handy benutzen kann, er will mal auf Amazon schauen
398 wie teuer das ist und dann wird er da zugemüllt mit Dildowerbung, na toll. Das geht ja niemanden was an. Das
399 geht auch Facebook nix an, was ich mir auf Amazon angeschaut habe. Und irgendwie// wir wissen überhaupt
400 nicht// wir drücken überall nur noch Ja, Ja, Ja, bei jedem Vertrag, bei jeder Anmeldung. Keiner weiß was wir
401 da machen bei Facebook. Wir verkaufen uns. Ist so. Das ist eigentlich etwas, da kennt sich keiner aus. Und das
402 sollte man mal irgendwie mal auch, vielleicht recht früh, weil die Eltern sind ja überwiegend selber nicht mehr
403 in der Lage und checken das nicht. Ich mein ich bin jetzt auch nicht der Typ, der das jedem Kind erzählen muss
404 und belehren will @1@ und das ist ja auch anstrengend und man kann ja auch nicht an alles denken, aber das
405 ist jetzt Alltag, Internet und Handy, also muss da auch irgendwie etwas vorgesorgt werden von der Schule und
406 auf diese Gefahren hingewiesen werden, weil die Eltern wissen es ja selber nicht und dann erzählen vielleicht
407 die Kinder den Eltern was da eigentlich los ist. Ist ja oft so, dass die Kinder in der Schule was lernen und den
408 Eltern erzählen und die wissen es selber nichtmal, weil sie aus einer andern Zeit sind oder was weiß ich, ja (4)
409 Also dass da einfach schon die Kompetenzen vermittelt werden in der Schule, das muss schon früher gemacht
410 werden. Das kann ja nicht sein, dass eine sechsjährige ein Smartphone besser bedient, als ein fünfzig Jähriger,
411 die eigentlich garnicht telefoniert. Und ja wir haben ja jetzt vorhin gesagt, dass das Bedienen ja nicht alles ist,
412 sondern dass da viel mehr dahinter steckt. (5)
413 I: Ja, möchtest du noch auf etwas Spezielles eingehen?
414 H: Es ist eigentlich eine schwierige Frage von dir, also welche Kompetenzen wir brauchen. Wichtig ist halt, dass
415 Bewusstsein geschaffen wird. Es ist halt schwierig wie, weil es interessiert sich ja kaum noch irgendeiner für
416 irgendwas Wichtiges @1@ sondern keine Ahnung// und wenn man es schafft vielleicht so ein Bewusstsein zu
417 schaffen, dann ist auch vielleicht die Welt ein wenig aufmerksamer wieder, ja. Und man darf nicht alles glauben
418 was man im Internet sieht, ja. (3) JA keine Ahnung was kann man noch sagen.
419 I: Ja, wenn du nichts mehr zu sagen hast, dann passt das auch.
420 H: (5) Ja, also das Internet oder das Smartphone und diese ganzen Apps, also jede App hat ja irgendwie eine
421 Werbung integriert, weil die müssen ja auch von irgendwas leben, die armen Entwickler und das wird alles
422 gesteuert von irgendwelchen mächtigen, gigantischen Wirtschaftsheinis@1@, auch von den Regierungen. Ich
423 mein unter „“ mein Lieblingspräsident @1@, was ich auch mal gehört hab abends läuft in der Türkei im
424 Fernsehen jeden Abend Erdogan TV und wenn er dann auch bei den Smartphone Apps angepriesen ist, wie toll
425 er ist und ach lass es weg. Oder warte, wens auch nur McDonalds ist. Ich mein McDonalds ist das schlechteste
426 überhaupt und in den Apps wird da Werbung gemacht und auf Facebook wie toll McDonalds ist und jeder geht
427 zu McDonalds und die Kinder werden immer fatter, also es beeinflusst uns schon sehr.

10.2.9. Interviewpartner J

Medientagebuch J

TAG 1	4. habe ich nicht
1.4	5. nein
2. 2 std	6. nein
3. Whatsapp, Quando, Email, Youtube, PokemonGo, Kamera für Videos	TAG 2

- 1.6
2. 4,5 std
3. Safari, PokemonGo, Whatsapp, Email und ein anderes Spiel
4. hab ich nicht, hab es nur benutzt wenn ich alleine war
5. nein
6. nein

TAG 3

- 1.8
2. ca 2h
3. mail, ein Spiel, maps, whatsapp
4. ich habe es nicht als störung empfunden
5. nein
6. nein

TAG 4

- 1.5
2. ca 3 Stunden
3. Facebook, Email, Internet
4. habe ich nicht
5. nein
6. Nein

TAG 5

- 1.7
2. 2,5 stunden
3. Internet, Whatsapp, Facebook
4. habe ich nicht
5. nein
6. nein

TAG 6

- 1.6
2. 4 stunden
3. Telefonieren, pokemon Go, email, litsy, goodreads, ein anderes spiel, whatsapp, internet und facebook
4. habe ich nicht
5. nein
6. nein

TAG 7

1. 6
2. 4h
3. Telefonieren, Quando, pokemon, facebook, email, whatsapp
4. habe ich nicht
5. nein
6. nein

Tracking-Daten J

Tracking App Moment

11/16/2016 - 202 minutes and 71 pickups/ 3h22m
 11/17/2016 - 322 minutes and 76 pickups/ 5h22m
 11/18/2016 - 179 minutes and 70 pickups/ 2h59m
 11/19/2016 - 184 minutes and 46 pickups/ 3h04m
 11/20/2016 - 165 minutes and 25 pickups/ 2h45m
 11/21/2016 - 312 minutes and 49 pickups/ 5h12m
 11/22/2016 - 255 minutes and 76 pickups/ 4h15m

Fragebogen Real Life Challenges J

- 4 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 6 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 8 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 8 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 7 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 2 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 6 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 6 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 7 WhatsApp-Zehnerkarte: Verwende WhatsApp innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation J

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Interviewerin und Interviewpartner befanden sich zu Hause, das Interview fand via Skype statt.
Ereignis	Es fand ein sehr ausführliches Interview statt und J war sehr locker.
Uhrzeit	14:15-14:55
Datum	30.11.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Der Interviewpartner war an dem Thema selbst sehr interessiert und man hat gemerkt, dass selbst schon viel Reflexion stattgefunden hat.
Handlungsablauf/Interaktion	Ton- und Bildqualität waren sehr gut, man konnte gut aufeinander eingehen. J machte einen sehr reflektierten Eindruck und hat sich wirklich mit den Fragen auseinandergesetzt.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	J fiel es leicht seine Meinung auszusprechen, er wirkte sehr selbstbewusst und entspannt. war es kein Problem über seine Einstellung und Meinung zu reflektieren. Er war sehr interessiert am Thema, vielleicht weil er selbst Kommunikationswissenschaftler werden möchte und gerne tiefergehend über sich und andere reflektiert.
Position im Feld	<p>Das Diagramm zeigt die räumliche Anordnung der Teilnehmer. Ein Interviewpartner (I) ist in einem blauen Kreis dargestellt, eine Interviewerin (J) in einem roten Kreis. Ein drittes Laptop-Symbol befindet sich oben rechts. Ein Doppelpfeil mit der Aufschrift 'Skype' verbindet die beiden Teilnehmer.</p>

Transkription Interview J

Interview am 30.11.2016

Dauer: [00:40]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

1 I: Die erste Frage wäre, weißt du wieviel Zeit du zirka mit der Nutzung deines Smartphones verbringst und
2 welche sozialen Medien nutzt du am häufigsten?

3 J: Also so der Tagesdurchschnitt, ich glaub dass ich wahrscheinlich fast 3 Stunden aktiv am Handy was mach.
4 Von den sozialen Netzwerken verwend ich Facebook am meisten. Ähm ich schreib alle meine E-Mails eigentlich
5 mit dem Handy, weil ich einfach zu faul bin dass ich zum Laptop geh und den Laptop hochfahre. Ähm ich
6 brauch es oft, wenn ich unterwegs bin weiß halt einfach einfacher ist, wenn ich in Quando reinschau. Im Prinzip
7 schau ich alles// alles was ich recherchiere und so weiter am Handy nach, weil der Laptop meistens nicht da ist
8 oder ich den erst hochfahren müsste und ja ich glaub das ist das was ich man meisten mach. Mmh kommt
9 drauf an, wenn ich einen Tag hab wo ich nicht soviel zu tun hab, dann spiel ich auch recht gern, also ich hab da
10 ein Spiel, das spiel ich jetzt schon sehr lang und da gibts halt Phasen wo ich halt jeden Tag sehr viel spiel und
11 jetzt spiel ich seit zwei Wochen fast garnicht damit. Aber//

12 I: Meinst du Pokémon?

13 J: Nein das ist so ein Inselspiel. Pokémon spiel ich ziemlich selten aktiv, weils mich meistens nicht freut, dass ich
14 dann dauernd das Handy in der Hand hab. Aber ich habs halt laufen damit meine Meter mit aufgezeichnet
15 werden, weil dann schlüpfen meine Eier @1@ aber in der Tasche dann halt meistens. Also das andere ist so ein
16 Inselspiel und da muss man halt Sachen anbauen und so Farmville mäßig, nur viel süßer. Aber ja ich spiel das
17 halt schon sehr lang und ich bin schon// also ich muss nicht mehr jeden Tag spiel weil ich hab schon alles im
18 Prinzip und ja wenn halt grad wieder ein Event ist, dann spiel halt mal wieder eine Woche ziemlich viel, aber
19 sonst sinds vor allem die andern Sachen. Also mehr so Unisachen und Kommunikation.

20 I: Wie war es für dich dein eigenes Medienverhalten im Medientagebuch zu reflektieren?

21 J: Mmh..also ich find die Fragen haben mich nicht so sehr dazu angeregt so wirklich tiefgründig zu reflektieren.
22 Weil ich kann schon sagen welche Apps ich verwend, aber ich finds noch viel wichtiger zu sagen in welchen
23 Situationen verwend ich welche Apps. Das hat mir zum Beispiel gefehlt, dass ich zu wenig erklären konnte für
24 was ich eben mein Smartphone wirklich verwend. Ich kann schon sagen ich bin 5 Stunden am Handy und davon
25 spiel ich 3 Stunden Pokemon, aber am Ende spiel ich garnicht 3 Stunden, weils vielleicht nur in meiner Tasche
26 ist und dann find ich das nicht so wirklich repräsentativ oder wenn ich// ich hab ein Interview transkribieren
27 müssen für eine Arbeit und hab das halt übers Handy gemacht, weil ich im Zug kein Internet hab am Laptop,
28 solche Sachen hät ich gern dazu geschrieben, hab ich auch gemacht manchmal, aber war nicht gefragt. Und ich
29 finds halt schwer zu sagen was fällt dir bei anderen auf, weil mir fällt da nix auf. Ich weiß nicht was soll mir
30 auffallen. Jeder verwendet sein Smartphone anders. Ich weiß genau bei der einen Freundin lass ich es die ganze
31 Zeit in der Tasche, weil sie hats auch immer in der Tasche. Ich weiß genau bei der anderen Freundin ist es egal
32 weil sies auch verwendet. Aber sowas fällt mir nicht auf, weil an sowas denk ich dann nicht. Das einzige ist eine
33 Person wo es mir auffällt, weils mich einfach wirklich stört, weil ich einfach eine Freundin hab, die halt wirklich
34 immer am Handy ist, die hab ich leider nicht getroffen in der Woche @1@ Weil sie hat einfach immer, also
35 wirklich immer! Wir waren im Urlaub gemeinsam und sehen und echt ganz selten und dann sind wir 3 Tage
36 gemeinsam im Urlaub und dann sitzt sie bei Pool, beim Essen am Abend, die ganze Zeit am Handy und schreibt
37 irgendwelchen Tinder-Gschichtln und du denkst dir dann schon so: "Warum?" Alles möglich sie schreibt
38 dauernd mit wem und grad im Urlaub, bitte// also mir ist es prinzipiell egal, wenn wer am Handy ist, weil ich
39 bin auch manchmal und ich verstehe auch wenn man am Handy ist. Es ist manchmal viel nerviger, wenn wer
40 nie aufs Handy schaut. Aber es gibt halt Grenzen und sie ist halt die einzige bei der die Grenze überschritten ist,
41 aber sie hab ich leider nicht getroffen in der Woche.

42 I: Ich finds interessant, dass du ansprichst, es ist manchmal nerviger, wenn wer nie aufs Handy schaut. Was
43 meinst du damit?

44 J: Ja ich hab eine Freundin und die schaut nie aufs Handy, wenn sie mit wem gemeinsam was macht, das ist
45 zwar prinzipiell ganz angenehm für die Person mit der sie grad gemeinsam was macht, aber wenn sie mit wem
46 was ausmachen sollte ist es eine Katastrophe. Sie hat einmal Besuch gehabt von einer Freundin und die war
47 eine Woche bei ihr. Ich wollt mich eigentlich mit ihr treffen, also nach der Woche, aber sie hat es nicht
48 geschafft in der ganzen Woche abzuheben, zurückzuschreiben, sie hat einfach kein einziges Mal das Handy in
49 die Hand genommen und das ist **unmöglich** also// ja das hat jetzt im Prinzip unsere Freundschaft zerstört, weil
50 wir sehen uns jetzt nimmer, weil sie meldet sich ja so selten. Da ists mir lieber es hat jemand immer das Handy
51 in der Hand und meldet sich dafür bei mir. Weil mir ist das eigentlich wirklich egal, wenn wer viel am Handy ist.
52 Also ich hab eine Freundin, eben die die immer am Handy ist, die seh ich sehr selten, aber die ist eine meiner
53 besten Freundinnen, weil nur deswegen, seit ich 12 bin da hab ich sie kennengelernt, schreiben wir SMS und
54 jetzt halt WhatsApp und das ist der einzige Grund warum wir Freunde sind, weil wir den ganzen Tag schreiben
55 und dadurch ist sie fast meine beste Freundin geworden. Aber was ich eigentlich sagen wollte, eben mit der
56 schreib ich halt den ganzen Tag, aber wenn ich jemanden treff dann schreib ich nicht sofort zurück, weil das
57 kann auch noch eine Stunde warten. Aber wenn ich jetzt seh meine Freundin schreibt mir, die ich auch nur

58 selten seh und die schreibt mir nicht den ganzen Tag, dann schreib ich ihr schon gleich zurück. Also ich mein ich
59 glaub, dass die Personen die ich gern treff das auch verstehen oder verstehen sollten. Also das ist so wie ich das
60 handhab.

61

62 I: Ok und wir war das mit dem Tracken, findest du das sinnvoll?

63 J: Mh ja, ich mach das jetzt immer noch. @1@ Und ich finds ziemlich interessant, wenn man sieht wieviel Zeit
64 da eigentlich zusammenkommt, ähm und äh ja ich weiß nicht prinzipiell find ichs halt dadurch, dass ichs oft
65 laufen hab und nichts drauf tu nicht 100 Prozent repräsentativ. Aber für mich wars ganz interessant, weil wenn
66 ich eben keine Lust hab, was aktiv zu machen, wo ich halt früher gelesen hab, tu ich jetzt halt mit meinem
67 Handy spielen. Das ist jetzt prinzipiell nicht Zeitverschwendung, aber ich hätte die Zeit halt normal mit was
68 anderem verschwendet schlafen oder so, irgendwas was ich am Nachmittag halt nicht machen müsst. Und ja
69 da ist es schon ganz nett, wenn ich dann seh, dass ich schon wieder eine halbe Stunde am Handy bin und dann
70 seh jetzt könnt ich mich wiedermal bewegen @1@ aber meistens mach ich es dann eh nicht, weil ich sowieso
71 keine Lust hab, aber dann les ich halt, das machts auch nicht besser, aber ich probiere es, dass ich// aber das ist
72 eher so ein Motivationsproblem für die anderen Sachen. Also Ablenkungsproblem vom Handy. Aber deswegen
73 hab ich die App auch noch oben, weil ich **so viel machen sollte** und ich hab zwar keine Lust aber ich sollt und
74 vielleicht schaffe ich es dann dass ich mich schlecht fühle, daweil funktioniert es noch nicht, aber vielleicht
75 kommt das noch @1@ nein aber so find ich es eigentlich ziemlich interessant, dass man sieht wieviel eigentlich
76 da zusammenkommt (1) ja.

77

78 I: Die nächste Frage wäre jetzt eh: Möchtest dann was an deiner Nutzung ändern? Aber die hast du jetzt auch
79 schon ein bisschen beantwortet.

80 J: Ja genau, also im Prinzip ist es halt, wenn ich seh es ist zuviel, dann möcht es schon bissi ändern. Also halt
81 nicht wirklich ändern, aber jetzt grad weil ich soviel zu tun hab sollt ich eigentlich weniger am Handy sein @1@
82 und da aber gern Ablenkung such und so kann ich wenigstens die eine Ablenkung ein bissi reduzieren, weil ich
83 den Überblick hab wieviel es mich schon abgelenkt hat. Meine Bücher zählen da leider nicht mit, Netflix zählt
84 auch nicht mit, wie lange ich schon draufschau. Aber durch das Tracking geht es jetzt wenigstens am Handy. (2)

85

86 I: Ok. Die nächste Frage wäre kommunizierst du lieber Face-to-Face oder mit dem Smartphone mit deinem
87 Beziehungsnetzwerk?

88 J: Face-to-face also wenn ich mir es aussuchen kann, treffe ich Menschen immer lieber. Immer. Aber es geht
89 sich einfach viel nicht aus, weil einfach viele nicht Zeit haben und ich auch nicht. Ja, also wenn ich mir das
90 aussuchen kann ist es immer Face-to-face. Aber ich kann mir auch nicht vorstellen dass es Menschen gibt die
91 ernsthaft lieber schreiben und die anderen nicht sehen wollen? Das ist ziemlich asozial @1@

92 I: Naja für manche Situationen steigen manche Mensch lieber auf eine indirektere Kommunikationsform um.

93 J: Ja das Einzige// ich kann mirs nur vorstellen, dass es für manche Sachen anzusprechen leichter ist, aber das
94 ist auch doof @1@ Davon halt ich auch nicht soviel, weil () extrem viele Missverständnisse entstehen, es ist
95 alles so kompliziert, anstatt einfach schnell anzurufen und das 5 Minuten bespreche, muss man 20 Nachrichten
96 schreiben, das interessiert ja eigentlich keinen. Und deswegen// und ja in einer Nachricht kommt, auch wenn
97 man Smilies verwendet, kommt das alles immer anders rüber. Ich hab, eben mit der Freundin mit der ich soviel
98 schreibe die hat kein iPhone und ich hab ein iPhone und die Smilies werden ganz anders angezeigt zum Teil und
99 wir haben schonmal drüber geredet was das für den andern bedeutet und das waren irgendwie total andere
100 Bedeutungen zum Teil haben wir gemerkt, einfach weil die auch total anders ausschauen und das ist einfach//
101 Also wenns irgendein heikles Thema ist, ist es zwar einfacher, weil man der Person nicht ins Gesicht schauen
102 muss, aber es ist auch ziemlich riskant, weil sehr viele Missverständnisse passieren können, also sollte man
103 vermeiden. Nein es ist einfach besser, wenn man sich in die Augen schaut und ich finde man zeigt damit der
104 anderen Person auch, dass es einem ernst ist, wenn man es persönlich bespricht. In einer SMS geht sowas gern
105 unter und die andere Person hat die Option nicht zu antworten und das hat sie im Gespräch auch nicht wirklich.
106 Weil wenns ums Zeit schinden geht könnte man im direkten Gespräch auch sagen "Du ich muss kurz
107 überlegen" und meistens ist es ja so dass das was einem als erstes einfällt eh die beste Antwort ist. Man kann
108 halt beim schreiben die Worte weiser wählen.

109 I: Welche Bedeutung hat das Smartphone allgemein für dich in deinem Leben?

110 J: Es ist sehr wichtig. Es ist eine ziemlich nützliche Erfindung, die mir einfach das Leben sehr erleichtert, weil ich
111 einfach damit alles machen kann. Mir ist es durchs Tracken aufgefallen **wieviel** ich eigentlich übers Smartphone
112 mache, aber jetzt nicht negativ, sondern positiv. Weil ich recherchiere damit, und ich recherchiere ziemlich viel,
113 ich beantworte meine E-Mails, ich such den Weg, also irgendwie **alles** was früher umständlich war, also zum
114 Beispiel **Stadtplan** ich hab sogar noch einen von Wien daheim, aber der ist so riesengroß und du findest ewig
115 nix und da hast einfach Quando und da gibst ein ich bin da und ich will da und da hin und es sucht dir alles raus

116 und das ist soviel praktischer und es ist// Also für mich ist es sehr wichtig, weils einfach mein Leben sehr
117 erleichtert! Also ich werd dadurch schneller und ja (2)
118 I: Ok und wie würdest du dich fühlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Oder ein Handy ohne
119 Internet? Wie würdest du dich fühlen glaubst du?
120 J: Kommt drauf an wie lange? Also für wie lange wäre das dann?
121 I: Sagen wir mal etwas länger also einige Wochen.
122 J: Ok, also es wär halt ziemlich mühsam, weil ich dann immer wenn ich Heim komm, als erstes Mal den Laptop
123 einschalten müsste und da ist dann erstens immer die Gefahr dass ich auf Netflix geh und zweitens// also ich
124 weiß nicht für mich ist das halt so, dass wenn ich einen langen Tag gehabt hab und von der Uni heim komm,
125 dann leg ich mich halt gern kurz auf die Couch und hab so quasi Zeit für mich und das halt gern auf der Couch
126 mit dem Handy, weil ich dann was machen kann für mich, eben irgendwie was nachschaue oder so. Wenn ich
127 aber kein Smartphone hätte, dann müsste ich mich immer dazu an den Schreibtisch setzen und dann hätte das
128 ganze so einen Arbeitscharakter und das wär voll anstrengend. Aber ja es würd mir fehlen, aber es würd im
129 Prinzip gehen. Ich glaub ich würd mehr Zeit für alles brauchen, weil die Zeit in der Straßenbahn wegfällt, aber
130 es würd gehen. Ich würd halt sehr viel SMS wieder schreiben, so wie früher, also ich würd dann einen neuen
131 Handyvertrag brauchen @1@. Ähm nein ja aber prinzipiell glaub ich, es wär zwar mega nervig, aber ich glaub
132 es würd gehen relativ lang. Also es wär halt irgendwie mühsam mit den ganzen Gruppensachen um Dinge
133 auszumachen. Ich mein man kann WhatsApp eh auch am Desktop auch machen, aber es ist halt immer
134 mühsamer, wenn man extra wohin gehen muss und nachschauen, während man so alles immer in der Hand
135 hat. Aber ich glaub, also ich bin halt damit aufgewachsen, dass ich kein Smartphone gehabt habe und deshalb
136 glaub ich kann ich das immer noch ziemlich gut. (2)
137 I: Ok und hast du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle?
138 J: Ja ähm. Mit meiner Mama schreib ich SMS. Ich glaub mittlerweile fast nur mehr mit meiner Mama @1@ und
139 meiner Oma. Äh naja es gibt so ein paar Menschen mit denen schreib ich halt im Messenger und ein paar mit
140 denen schreib ich auf WhatsApp, aber das liegt einfach daran, dass wir dieses Gespräch in dem Kanal
141 angefangen haben und dann eben weiterführen quasi. Ja sowas im Prinzip. Ich find WhatsApp ist für mich ein
142 bissi persönlicher, also ich würd jetzt nicht wem dem ich zwar schreiben mag, aber noch nicht so gut kenne,
143 wemns geht eher über Messenger anschreiben. Ich find WhatsApp halt persönlich, aber weiß nicht warum. Ähm
144 vielleicht wegen der Nummer. Weil bei Facebook hab ich einfach sehr viele Menschen, die ich zum Teil nicht
145 einmal persönlich kenne. Aber meine Nummer schreibe ich halt selten irgendwem.
146 I: Vielleicht gibt's auch Menschen mit denen du auch lieber telefonierst?
147 J: Äh ich telefonier eigentlich nur mit meiner Mama @1@. Ähm ja die eine Freundin die sich nie gemeldet hat,
148 mit der hab ich normalerweise immer telefoniert, weil wir uns halt selten sehen und weil sie halt so schlecht im
149 zurückschreiben ist und deshalb hab ich sie halt lieber angerufen, weil ich gewusst hab, wenn sie abhebt dann
150 muss sie antworten. Aber prinzipiell mach ich mir dann lieber gleich was aus. Also ich schreib schon meinen
151 Freunden, wie es ihnen so geht, aber ich muss sie deshalb nicht anrufen und fragen wie es ihnen geht und was
152 sich so tut, weil das erzählen sie mir dann eh, wenn ich sie das nächste Mal sehe. Und ansonsten reicht
153 Schreiben, einfach mal erzählen wie es geht oder „he das ist grad passiert“ oder sowas. Ich weiß nicht, wenn
154 irgendwas Besonderes war. Ich weiß nicht, mit meinen zwei besten Freunden schreib ich sehr wenig eigentlich.
155 Die seh ich halt vergleichsweise oft, immer wenn ich heimgah, sehe ich die zwei und dann schreiben wir
156 eigentlich ganz selten, weil wir uns eh sooft sehen. Ich schreib halt dann eher mit den Menschen die ich nicht
157 sooft sehe. (4)
158 I: Ok und welche Auswirkungen hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone deiner Meinung
159 nach auf die Beziehungen und die Kommunikation?
160 J: Mh es kann zwei Auswirkungen haben. Mmh eine Auswirkung ist, die unterstützt ich aber nicht, weil ich
161 glaub das ist ein Blödsinn, dass man asozialer wird, weil man die Menschen nicht mehr sieht und der
162 Kommunikationsprozess irgendwie einbüßt, weil man nicht mehr die Mimik lesen kann oder so. Das glaub ich
163 aber eigentlich nicht, weils für mich halt eigentlich// Für mich ist immer das persönliche Gespräch wichtiger,
164 deshalb glaub ich für mich persönlich ist es eine Möglichkeit Kontakte aufrecht zu erhalten die ich anders nicht
165 mehr hätte. Wie gesagt meine Freundin habe ich damals bei einer Sprachreise kennengelernt, die wohnt in
166 einem anderen Bundesland, die hätte ich einfach aus den Augen verloren, wenn wir nicht SMS geschrieben
167 hätten. Deswegen bin ich ganz fest davon überzeugt, dass es eine Möglichkeit ist einfach mit Menschen
168 Kontakt zu halten, mit denen man vielleicht nicht so viel Kontakt hat und auch wenn es jetzt grade eine
169 stressige Zeit hab und grad nicht alle Freunde treffen kann. Ich mein bei mir ist es so, ich habe keinen
170 Freundschaftskreis wo alle sich auf einmal treffen, weil sich die Leute untereinander nicht so kennen und dann
171 ist es einfach schön zu schreiben und zu sagen „he ich denk an dich, aber ich habe grad keine Zeit.“ Oder auch
172 mein Cousin, den kenn ich eigentlich nicht so wirklich, weil der wohnt in der Steiermark und unsere Eltern
173 mögen sich nicht @1@ mit dem hätte ich keinen Kontakt, wenn es Facebook nicht geben würde. Der einzige

174 Grund warum ich mit dem überhaupt ein Lebenszeichen kenne ist, weil er mir irgendwann geschrieben hat und
175 wir seitdem halt hin und wieder schreiben. Also für mich ist es eine Möglichkeit. Auch so internationale Sachen
176 find ich ziemlich super, wenn Leute wirklich weit weg leben und man sich trotzdem austauschen kann. Und wie
177 gesagt, eine meiner besten Freundinnen, ist eine meiner besten Freundinnen, weil wir immer schreiben. Ähm
178 also die erste der ich alles erzähl ist immer sie, weil wir eigentlich eh immer schreiben. Und mit meinen
179 anderen Freunden schreib ich eigentlich nicht soviel, sondern nur „he wie geht’s da, wann hastn wieder Zeit?“
180 und dann ist noch meine Freundin mit der schreib ich schon auch alles, halt über den Tag verteilt, mit ihr
181 schreib ich eigentlich schon auch ziemlich viel. Wir haben es uns halt so angefangen, dass wir immer schreiben.
182 Ist auch glaub ich fast besser, weil sonst, das hab ich in meiner letzten Beziehung gehabt, musst am Abend
183 immer eine Stunde lang einplanen dasst eine Stunde telefonierst und die Zeit hat man einfach nicht immer.
184 Und ja so denkt man irgendwie den ganzen Tag immer an den anderen und hat halt quasi immer das Gefühl,
185 dass eh nicht soweit weg ist, obwohl sie weit weg ist. Und das ist schon schön. Also das Smartphone unterstützt
186 auf jeden Fall das Gefühl der Verbundenheit, man fühlt sich näher zueinander als man in Wirklichkeit vom Ort
187 her ist. Und sonst, weiß nicht, wie gesagt mit meinen engeren Freunden, treff ich mich immer wenns geht. Es
188 gibt auch einen Freund, mit dem schreib ich dann auch einmal im Monat so einen ewig lange Messenger-
189 Nachricht, weil wir uns halt auch selten sehen, das ist halt auch so eine Eigenheit, das mach ich sonst mit
190 keinem. Aber das geht eher von ihm aus, weil er immer viel herumreist und eben mit allen Freunden immer
191 elendslange Messenger-Nachrichten schreibt. Also das geht eher von ihm aus. (2)

192 I: Und hast du irgendwelche besonderen Alltagsbeobachtungen die dir in Erinnerung geblieben sind?

193 J: Das war zwar schon im Sommer, aber ich hab’s ziemlich lustig gefunden. Ähm, da war ich im Zirkus und da
194 waren wir in so einer Lodge und da war ein Mädels das hat immer gefilmt und dann ist der Clown schon zu ihr
195 hin und hat gesagt: „He du schau dir das Video nie wieder an, schau doch einfach mich an!“ @1@ Und da hat
196 er einfach Recht gehabt, das denk ich mir wirklich öfter bei Konzerten, ich hab’s zwar auch schon öfter gemacht,
197 aber man schaut sich das wirklich nie wieder an. Das hab ich grad letztens mit einer Freundin besprochen, weil
198 sie auch gemeint hat ihre Mutter versteht das nicht warum sie das dann nicht gefilmt hat und sie wollts halt
199 einfach in Echt sehen. Und das ist wirklich so eine Sache die mich bei anderen stören, oder mich stört’s auch
200 nicht, aber wo ich überleg// die mir auffällt und ja find ich nicht so gut. Aber vielleicht schauen sich die das
201 dann auch immer wieder an, ich weiß nicht, ich schau mir’s nimmer an @1@. Wie bei dem Rihanna Konzert wo
202 sie dann gemeint hat sie macht erst weiter, wenn die Leute aufhören zum Pokémon spielen, aber ich glaub bei
203 einem Konzert spielst auch nur dann Pokemon, wennst Rihanna eigentlich garnicht sehen willst. Also wenn es
204 einem wo wirklich daugt, also auf einem Konzert oder auf einer Veranstaltung, dann ist man eh nicht am
205 Handy, dann ist man eh beschäftigt. Also ich glaub das ist nur wenn du mit einem Freund mitgehen musst und
206 eigentlich garnicht willst, dann versteh ichs, weil dann ist es ja langweilig für einen. Also entweder es gibt
207 wirklich so Menschen, die dann eventuell ihr Smartphone Verhalten überdenken sollten oder ihnen war einfach
208 fad @1@, ich weiß nicht. Sonst ist mir glaub ich// ich weiß nicht (3) Hm, also noch so eine Sache die mich auch
209 immer wieder stört ist mein Papa, weil der halt wirklich ziemlich viel am Handy oder Tablet ist und das ist
210 ziemlich asozial. Aber ich glaub das ist eh irgendwie// also das hab ich schon öfter gehört, das generell
211 irgendwie Ältere, so in der Elterngeneration, die das oft nicht so können, dass sie dann wissen wann kann ich
212 und wann kann ich eben nicht. Das hab ich schon öfter gehört, dass das die Jungen schon wieder besser im
213 Griff haben, weil sie eben damit aufwachsen und die Älteren dann eher das Problem haben, dass sie nimmer
214 ganz einschätzen können wann sie die Grenze ziehen sollten, glaub ich. Zumindest hab’s schon von einigen
215 Seiten gehört. Das sie da so reinfallen und ich glaub wenn man damit aufwächst, dann lernt man das man ohne
216 das man dann andere Sachen irgendwie quasi vernachlässigt, man hat einfach irgendwie bissl das Gespür dafür,
217 wie man es in den Alltag halt einbindet. Also ich kenn halt auch eine Studienkollegin, wo die kleine Schwester
218 dann schon irgendwie gesagt hat „Papa leg das Handy weg, wir essen jetzt.“ @1@ Also so (2) aber ja. Ist im
219 Prinzip halt dann auch so wie man es sich ausmacht. (3)

220 I: Ok und wie könntest du dir die Kommunikation der Zukunft vorstellen, wohin glaubst du entwickelt sich das
221 jetzt noch?

222 J: (2) hm ich weiß es nicht. Ich glaub das weiß noch keiner. Ich glaub es wird wahrscheinlich hm ich glaub es
223 wird tatsächlich wieder mehr Videoanrufe und so sein, in die Richtung geht’s ja schon ein bissi. Was auch
224 wieder gut wär, dann hätte man dieses Face-to-face wieder ein bissl mehr und trotzdem noch die ganzen
225 Vorteile von Smartphones. Aber ich glaub das dauert alles noch ziemlich lang bis sich das alles wieder radikal
226 verändert. Also ich glaub es wird jetzt ganz lang immer so ein bissi herumprobiert, was man mit Smartphones
227 machen kann und mit Anrufen und so (1) und dann ist es halt so ein bissi eine Glücksache wo das Ganze dann
228 hinführt. (2) Weiß ich nicht ich glaub es dauert noch relativ lang bis es wieder so ganz anders wird. Wenn meine
229 Kinder so Mitte 20 sind vielleicht, wenn überhaupt. (3)

230 I: Ok und welche neuen Kompetenzen brauchen wir jetzt und auch künftig? Also um das Ganze positiv für uns
231 zu nutzen.

232 J: Ich glaub, dass ist prinzipiell sowieso für alle Probleme immer meine Antwort. Ich glaub da muss man in der
 233 Schule ansetzen. Ich glaub man braucht ein Schulfach, in dem Kinder das schon auch lernen. Grade halt mit
 234 Privatsphäre, was ist legal. Und weiß ich nicht, ich weiß nicht genau was man in dem Schulfach alles
 235 unterbringen müsste (2) aber ich glaub das wär auf jeden Fall sinnvoll, dass man sowas macht, das die Kinder
 236 das schon auch lernen wie man richtig damit umgeht und (1) sonst noch an Kompetenzen weiß ich gar nicht.
 237 (2)
 238 I: Vielleicht auch so persönliche Kompetenzen, die man entwickeln sollte?
 239 J: Also ich hab eigentlich schon das Gefühl, grade in meinem Alter, ich weiß nicht wie es bei Jüngeren ist. Aber
 240 ich hab schon das Gefühl, dass eh diesen Trend grade wieder gibt, ich mein es gibt Apps die mittracken wieviel
 241 du am Handy bist, es gibt schon Apps, dass das Handy nur eine gewisse Zeit geht. Und daran sieht man es gibt
 242 halt Apps die Smartphones irgendwie wegschalten und deshalb glaub ich, dass auch der Bedarf da ist. Ich
 243 glaub, dass die Menschen das eh nicht wollen, dass alles nur noch übers Smartphone geht und ich glaub dass
 244 das eh grad wieder so ein bissi zurückrudert, also zumindest in meiner Generation hab ich so ein bissi das
 245 Gefühl. Da hats eine Zeit lang im Internet auch so ein Spiel gegeben. Jeder muss das Smartphone auf den Tisch
 246 legen und wer als Erstes hin greift muss die Runde zahlen oder so. Und das würds nicht geben, wenns
 247 Menschen nicht stören würde. Also ich glaub, ich weiß nicht ob man neue Kompetenzen braucht, ich glaub es
 248 geht eher wieder ein bissl zurück eigentlich im Moment zumindest. Man muss halt einfach prinzipiell schauen
 249 (2) ja einfach schon ein bissl drüber nachdenken wann verwend ich es und ist es grade ok, dass ich es
 250 verwende. Aber (2) es ja, ich weiß nicht// Drüber reden ist auf jeden Fall sinnvoll. Dass man einfach sagt ja,
 251 wieviel verwend ichs, warum verwend ichs, muss es überhaupt immer sein in dem Moment? Ich mein das kann
 252 auch einfach so ein Semester so ein Workshop oder sowas sein. Ich weiß nicht, in dem man dann halt auch so
 253 eine Tracking App mitlaufen lässt, dass man halt sieht für was verwende ich es eigentlich, wann ist es unnötig,
 254 wann störts mich, wann brauch ichs, störts mich überhaupt, brauch ichs überhaupt. Also ich mein selbst denkt
 255 man nicht sooft drüber nach, also wirklich sinnvoll, dass man sich einfach überlegt, ob ich jetzt grad nicht lieber
 256 was anderes machen will. Ich denk mir immer, wenn ich grad lieber was anders machen will, dann stört es
 257 mich. Aber dann mach ich halt auch meistens was Anderes, wenn ich das bemerk. Aber vielleicht gibt's auch
 258 Menschen die das nicht können. (2) Wahrscheinlich merken viele Menschen garnicht, dass sie jetzt grad so bissl
 259 reinfallen, total fixiert sind drauf auf Facebook herumschrollen oder dauernd checken ob neue Nachrichten
 260 reinkommen sind, oder sonst was. Sie denken dann garnicht dran, dass es andere Dinge geben könnte die
 261 ihnen in dem Moment mehr bringen würde. Aber ja hin und wieder ist es auch ganz nett, wenn man nicht
 262 nachdenken muss und sich berieseln lässt. Das muss man halt dann irgendwie selber bissl schauen, dass man
 263 das so macht, dass es für einen selber dann eben passt.

10.2.10. Interviewpartner K

Medientagebuch K

TAG 1

- 1- Stimmung liegt bei 4
- 2- schätze 2 stunden
- 3- Facebook
- 4- hat mich heute nicht gestört
- 5- ne Handy war zu diesen Zeitpunkten nur Nebensache
- 6- mir fällt leider nichts Besonderes ein ... außer das fast jeder Kopfhörer während der Zug Fahrt auf hatte 😊

TAG 2

- 1- Stimmung liegt bei 5
- 2- ugf. 2 stunden
- 3- Facebook

- 4- es hat mich etwas genervt das das Handy nach einem halben Tag schon leer war ... konnte keine Musik auf dem Weg nach Hause hören
- 5- Ich habe mich nicht ablenken lassen
- 6- ich habe heute seht viele junge Menschen (zwischen 12 und 16) gesehen die bereits mit coolen aktuellen Handys ausgestattet waren ... in den schulpausen habe viele ihre Zeit mit dem Handy verbracht... ansonsten hatten wieder fast alle Menschen im Zug ... ob jung oder alt Kopfhörer auf

TAG 3

- 1- Stimmung liegt bei 5
- 2- drei stunden
- 3- Facebook
- 4- mich hat mein Handy heute nicht genervt

5- ich war immer konzentriert und habe mich von meinem Handy nicht aus der ruhe kriegen lassen
6- ich habe heute sehr viel auch auf WhatsApp geschrieben ... eigentlich bin ich mir garnicht sicher ob ich heute mehr auf WhatsApp war oder Facebook sonst ist mir nichts neues aufgefallen.

TAG 4

1- fühle mich bei 5
2- ich schätze 3 stunden
3- Facebook und WhatsApp haben mir heut mein Leben bereichert 😊😊
4- es hat nicht gestört alles lief gesittet ab
5- no Konzentration schwächen
6- hab manchmal das Gefühl das die Leute via Facebook oder auch WhatsApp viel zu unvorsichtig und zu viel über sich und ihr Privatleben preisgeben

TAG 5

1- Stimmung liegt bei 4
2- ich denke ugf. 3 stunden
3- Facebook WhatsApp
4- hat mich nirgends gestört
5- hab mich nicht ablenken lassen
6- mir ist nichts neues aufgefallen
Diesmal etwas kürzer
😊

TAG 6

1- Stimmung liegt bei 5
2- 3 stunden
3- war hauptsächlich auf Facebook WhatsApp und Musik hören

Tracking-Daten K

Tracking App Moment

01/09/2017 - 166 minutes and 62 pickups/ 2h46m
01/10/2017 - 231 minutes and 71 pickups/ 3h51m
01/11/2017 - 281 minutes and 85 pickups/ 4h41m
01/12/2017 - 289 minutes and 84 pickups/ 4h49m
01/13/2017 - 321 minutes and 95 pickups/ 5h21m
01/14/2017 - 232 minutes and 77 pickups/ 3h52m
01/15/2017 - 202 minutes and 68 pickups/ 3h22m

Fragebogen Real Life Challenges K

3 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
5 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten! Sobald ich sauer auf jemanden bin höre ich auf Emojis zu senden.
10 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!

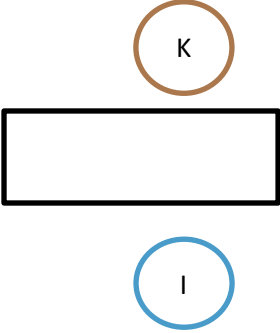
4- ja es stört mich immer wen mich manche Leute ewig auf eine Antwort warten lassen
5- also diese Frage trifft nicht auf mich zu ... ich bin immer konzentriert ... Handy oder was Anderes beides geht nicht für mich 😊:D
6- die Leute haben ihr Handy grundsätzlich griffbereit und haben fast immer Kopfhörer drin ... auf Facebook haben viele meine "Freunde" eine Art live Tagebuch wie sie alles erzählen was sie am Tag so tolles oder nicht tolles gemacht haben

TAG 7

1- ich fühle mich bei 2
2- zwei stunden
3- WhatsApp Facebook
4- stört mich nie wen es macht was es will z.b. die Tastatur nicht reagiert ... aber das ist glaube ich irrelevant
5- ich bin sehr streng was mein Handy verhalten angeht ...
6- niemand versteht, dass was ich sage ... ich kann sagen was ich will jeder reimt sich das aus dem was ich sage raus was er hören will um es mir später völlig verdreht und wie man es brauchen kann wieder vorzuhalten ... die Menschen reden immer abfälliger miteinander ... damit komm ich nicht klar ... Beziehungen sind so schnell da und sind noch schneller wieder vorbei ... ich höre von manchen Leuten was in ihrer Beziehung abgeht bzw. Auf wen derjenige gerade steht und das ist alle zwei Tage ein anderer ... ist irgendwie komisch ... bei manchen Leuten läuft das Leben wie eine reality Show ... bei mir läuft das so, dass ich einfach ungewollt involviert werde

- 2 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 2 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 6 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 1 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 8 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 3 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 8 WhatsApp-Zehnerkarte: Verwende WhatsApp innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation K

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	K ist zur Interviewerin nach Hause gekommen. Das Interview wurde am Esstisch geführt.
Ereignis	Das Interview war sehr entspannt und störungsfrei ab.
Uhrzeit	13:56-15:20
Datum	17.01.2017
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	Im Interview fanden viele dichtere Beschreibungen statt. K schilderte seine Beobachtungen und Einstellungen sehr ausführlich.
Handlungsablauf/Interaktion	K war sehr offen und wählte seine Worte immer mit viel bedacht.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Es schien so als fühle sich der Interviewpartner wohl, aber war sich auch oft unsicher ob er das richtige sagt. Die Interviewerin versuchte in diesen Momenten bestärkend auf ihn zu wirken.
Position im Feld	

Transkription Interview K

Interview am 17.01.2017

Dauer: [01:24:00]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Weißt du, wie viel Zeit du mit der Nutzung deines Smartphones verbringst? Was sind dabei dann die
2 wichtigsten Anwendungen? Welche sozialen Medien nutzt du am häufigsten?
- 3 K: Mh also ich schätze mal, dass ich bestimmt auf 3 Stunden komme am Tag, wenn nicht sogar 4, wenn ich alles
4 zusammen rechne und die meiste Zeit verbringe ich dann bei WhatsApp, Facebook, ja oder einem kleinen Spiel
5 während der Bahnfahrt.
- 6 I: Ok. Und wie ist es dir mit Tagebuchführen gegangen?
- 7 K: Also bei manchen Fragen hab ich mir ein bisschen schwer getan und ich glaube die Frage 3 oder 4. Ne die
8 vierte Frage war das glaub ich, ob mich das Handy gestört hat war das oder?
- 9 I: Ja genau, ob es dich abgelenkt hat.
- 10 K: Ja also bei der Frage muss ich sagen, dass es bei mir halt solche Konzentrationsschwächen nicht gibt, weil ich
11 in der Regel nur eine Sache mache. Also entweder ich esse und bin danach am Handy oder in der Schule ist das
12 Handy sowieso in der der Regel aus, solange ich keine Pause habe. Und beim Reden mit anderen Leuten hab ich
13 das Handy in der Regel auch nicht da. Es sei denn man könnte diese Frage jetzt auch noch auf was anderes
14 beziehen.
- 15 I: Ja vielleicht während Hausübungen oder dem Lernen.
- 16 K: Ja das Problem hab ich nicht, also ich glaub ich bin da ziemlich diszipliniert. (2)
- 17 I: Ok und ist es dir allgemein schwer gefallen dein Gedanken aufzuschreiben?
- 18 K: Nein eigentlich nicht. Also die letzte Frage ob mir was besonders aufgefallen ist in meiner Umgebung, das
19 waren halt ja (1) das wurde halt immer weniger, weil man im Laufe der Woche schon alles gesehen hat.
- 20 I: Das macht ja nix.
- 21 K: Ich hab mich ja nicht wiederholt. Es stört mich halt meistens, wenn mir die Leute nicht zuhören, weil sie am
22 Handy sind. (2)
- 23 I: Ok und hast das Gefühl, dass es was bringt das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?
- 24 K: Ja dieses Programm hat ja wirklich jede Sekunde aufgenommen, die du am Handy warst und hat das dann
25 alles hinterher zusammengerechnet, also die ganzen paar Minuten, also wenn du jetzt tausendmal eine Minute
26 am Handy warst, dann hast du halt hinterher eine zusammengerechnete Zahl gehabt, die einem dann auch in
27 Stunden veranschaulicht hat, wie lange man jetzt wirklich dran war und das hat sich ja dann auch bei summiert
28 diese kurzen Momente die man immer wieder am Handy war. Ja also die ersten Tage fand ich, jetzt auf mich
29 bezogen, ganz ok. Da war das immer nur 2-3 Stunden und dann hat ich jetzt auch die letzten paar Tage auch oft
30 wo ich bisschen länger dran war, also 4-5 Stunden und das sind halt dann alles so Momente wo man viel zu
31 klären hat.
- 32 I: Was meinst du?
- 33 K: Also mit meiner Freundin hab ich einfach extrem viel auf WhatsApp hin und her geschrieben, weil wir grade
34 eine schwierige Phase haben, aber in der Regel bin ich eigentlich nicht soviel dran, also eher so wie am Anfang
35 der Woche. Aber sich es selbst vor Augen zuhalten was man jetzt wie lange gemacht hat, man konnte sich ja
36 auch angucken auf welcher App man am meisten Zeit verbracht hat, ich mein das hätte man sich jetzt im
37 Nachhinein auch denken können, aber zum Beispiel hab ich ja glaub ich in der Regel immer angegeben, dass ich
38 mehr auf Facebook war, als auf WhatsApp, aber ich hab heute, als ich mir das nochmal angesehen habe,
39 gesehen dass ich an zwei der Tage eigentlich länger auf WhatsApp war als auf Facebook und ich eigentlich
40 gedacht habe, dass ich an den Tagen garnicht so lange auf WhatsApp war, sondern eigentlich nur auf Facebook,
41 aber eigentlich war das genau anders herum oder es war sogar fast gleich, also ich was garnicht so wenig auf
42 WhatsApp unterwegs. Ja das ist mir jetzt so aufgefallen, also mit der App. Also ja in der Regel weiß ich, dass ich
43 lange am Handy bin und deswegen war ich auch nicht überrascht, als da jetzt 3 Stunden oder 5 Stunden stand,
44 aber ich werd mir das jetzt noch ein bisschen weiter anschauen, weils schon interessant ist wie sich die Zeit
45 aufteilt. Also deine Frage war, ob das Sinn macht, also ich bin ja jetzt eher der Typ der jetzt nicht so lange dran
46 ist, ich weiß nicht ob du das schon bestätigen kannst nach den paar Tagen? Was ist den normal?
- 47 I: Das werd ich erst auswerten am Ende. Aber du bist auf jedenfall in der Gruppe der Mehrnutzer @1@.
- 48 K: Jetzt muss ich aber zu meiner Verteidigung sagen, dass ich eine sehr schreibintensive Woche hatte, auf
49 WhatsApp. Also normalerweise ist es eher so wie am ersten Tag, also 1-1,5 Stunden.

50 I: Mhm, am ersten Tag waren es auch über 2 Stunden.

51 K: Was?

52 I: (zeigt K auf ihrem Laptop eine Aufzeichnung des ersten Tages wo 2Stunden 46Minuten Nutzungsdauer steht)

53 K: Aber ich hab jetzt aber auch noch die Woche von davor, da war das nicht soviel, ich kann dir gerne auch die

54 Woche von davor schicken.

55 I: Ja kannst du mir gern schicken, aber da hab ich halt kein Medientagebuch dazu, also werde ich diese Woche

56 für die Auswertung heranziehen.

57 K: Ja ok.

58 I: Also findest du die Aufzeichnungen sinnvoll?

59 K: Ja also vor allem für Leute die gerne sehr lange dran sitzen. Damit die mal// oder beziehungsweise für Leute

60 die lang dran sitzen, aber es nicht erkennen, dass sie lang dransitzen. Es gibt ja Leute die können sich selbst

61 eingestehen, dass sie lang, zu lang dran sind, die wissen, dass sie zu lang dransitzen, wollen aber nicht weniger,

62 weil sie vielleicht viel gerne dranmachen oder irgendein Spiel haben (2) Ja während andere, die das eigentlich//

63 bei denen das schon fast so ein Suchtverhalten ist, die immer denken sie müssen jetzt da online gehen und

64 gucken und das nicht nur als Zeitvertreib machen. Obwohl auch für die Leute die das als Zeitvertreib machen

65 könne man das trotzdem machen, damit die das auch mal sehen, wieviel Zeit sie damit verbringen und ja in

66 Zahlen sehen wie die Zeit vergeht. Weil manchmal sitzt man ja irgendwo dran, ob jetzt am PC oder am Handy,

67 bei manchen ist es ja auch der PC, und dann ist es plötzlich schon dunkel draußen und du denkst dir „was hallo

68 grade eben war noch Mittag“ oder so @1@. Also da ist diese App auch bestimmt nichts Schlechtes, also das

69 kann man auf jeden Fall unterstützen. (3)

70 I: Ok und hat sich jetzt an deinem Smartphoneverhalten was geändert?

71 K: (3) Was genau den?

72 I: Dass du vielleicht jetzt bewusster dich selbst beobachtest? Oder weniger dran bist?

73 K: Nein, also ich finde (!) dass ich jetzt noch nicht unbedingt einen Grund dazu habe mir da Gedanken drüber zu

74 machen. Also ich hab noch genug Zeit für andere Dinge und in der Regel waren das auch immer nur Momente

75 in denen man online war und nicht durchgängig. Ich hatte immer Zeit und sonst hab ich andere Dinge auch

76 gemacht ohne Handy. Also ich denke nicht dass ich da jetzt was ändern werde. Wenn ich mich mit anderen in

77 meiner Klasse vergleiche @1@ Also ich bin schon auch in den Pausen sehr gern auf Facebook, aber ähm (2) ich

78 sehe mich auf jeden Fall als Wenignutzer, weil wenn ich zum Beispiel andere Freunde anschau, die einfach

79 **immer** online sind, egal wann man online geht, die sind immer online und auf Facebook ist auch grundsätzlich

80 immer der grüne Punkt am leuchten, dann sehe ich auf jeden Fall das Problem, dass sie viel am Handy hängen

81 und ich sehe dieses Problem vor allem bei Mädchen @.@ irgendwie. Also ich kenne nur sehr wenig Mädchen in

82 meinem Freundeskreis, die nicht den ganzen Tag am Handy sitzen oder für die ein Leben ohne Handy garnicht

83 mehr möglich wäre. In Anführungszeichen („). Mmh ich hab auch, das war vorletzte Woche, hab ich mit

84 jemandem geschrieben, mit einer geschrieben, und die meinte auch, dass sie eben ohne Internet und ihr Handy

85 nicht wüsste was sie machen soll (2) das nur als kleines Beispiel.

86 I: Mhm. (2)

87 K: Ja es ist schon irgendwie traurig, wenn man sagen muss, dass man ohne sein Handy nix mehr machen kann.

88 Aber (2) das kann man ja auf viele Sachen beziehen, nicht nur auf Handys, kann man ja genauso gut auf Alkohol

89 beziehen. Es gibt ja Leute die sagen sie können ohne Alkohol keinen Spaß haben, auch traurig @1@. Ich mein

90 es ist halt was Anderes aber man kann bestimmt viele Bezüge auf andere Sachen ziehen. Was mir auch grad

91 einfällt, ich find es arg, dass die Leute selbst wenn sie eh schon nur noch mit dem Handy kommunizieren, sich

92 nicht mehr die Zeit nehmen etwas korrekt auszuformulieren. Manchmal hat man das Gefühl, die schreiben da

93 jetzt was schnell hin damit es einfach dasteht und da wird keinerlei Rücksicht auf Rechtsschreibung oder

94 irgendwas genommen. Also ich bin jetzt auch nicht so gut in Rechtsschreibung, aber ich geb mir wenigstens

95 immer Mühe, also wenn ich einen Fehler sehe, dann lösche ich auch teils nochmal und schreib dann nochmal

96 neu, wenn ich da jetzt sehe, dass grammatikalische Fehler drin sind. Weißt du wieviel Zeit ich mir genommen

97 habe für deine Fragen jeden Abend.

98 I: Nein wieviel?

99 K: Also ich hab mindestens jeden Tag eine Viertelstunde da dran gesessen um das zu schreiben, weil ich immer

100 ein halbe Ewigkeit überlegt habe und geguckt habe wie ich das richtig gut ausformulieren kann. Ich wusste

101 zwar was ich sagen will, ich wusste nur nicht wie ich es sagen will.

102 I: Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinem

103 Beziehungsnetzwerk, mit Freunden und Familie?

104 K: Also wenn ich unterwegs bin und bei Freunden, dann lege ich in der Regel das Handy weg und unterhalte

105 mich Face-to-face, wenn ich zu Hause bin dann nutze ich in der Regel zwischendurch auch das Smartphone um

106 mit meinen Freunden zu kommunizieren. Also was ist mir lieber, also ich hab nichts dagegen mich Face-to-face

107 zu unterhalten, aber ich hab jetzt auch nichts unbedingt dagegen mich über mein Smartphone mich mit
108 jemanden zu unterhalten.

109 I: Meinst du dann eher Schreiben oder telefonieren?

110 K: Mh ja so eine Mischung. Mit dem einen bevorzuge ich es dann eher so Sprachnachrichten zu schicken,
111 während ich dann mit dem anderen lieber tippe. Mh Face-to-face ist halt persönlicher, man hat nicht den
112 Bildschirm über den man kommuniziert, sondern man hat den Gesprächspartner direkt vor sich (1) ja mh aber
113 ich kommuniziere eben auch gerne übers Handy, weil man hat mehr Zeit zum Nachdenken, weil wenn du dich
114 mit einem Gesprächspartner Face-to-Face dich unterhältst, dann hast du natürlich viel weniger Zeit zum
115 Überlegen und zum Antworten, während du dir am Smartphone auch mal kurz eine Minute Zeit lassen kannst
116 um genau zu überlegen wie du was formulierst, wie du was abschickst.

117 I: Und hast du für verschiedene Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle die du für die lieber
118 nutzt?

119 K: In der Regel benutz ich Sprachnachrichten für ausführlichere Sachen, wenn ich etwas länger ausformulieren
120 muss, damit ers vielleicht besser versteht oder damit ich nicht so lange tippen muss. Ähm ja und für kürzere
121 Sachen nehme ich halt die Tasten.

122 I: Warum ziehst du Sprachnachrichten, dem Telefonieren vor?

123 K: Na weil ich beim Telefonieren gezwungen werde die ganze Zeit am Hörer erreichbar zu sein, während ich bei
124 einer Sprachnachricht mich auch mal kurz auf etwas anderes konzentrieren kann. Also aus praktischen
125 Gründen und der Vorteil bei einer Sprachnachricht ist du kannst sie nochmal neu machen, falls du dich
126 versprochen hast, also wieder// also der Zeitfaktor du kannst mal ein bisschen überlegen und du kannst sie
127 nochmal abschicken. (1) Es kommt natürlich auch immer auf die Person an, also ich mach nicht bei allen
128 Sprachnachrichten, weil ich vielleicht nicht will dass das jeder hört oder ich denke, dass er das nicht will. Es
129 kommt natürlich auch immer auf das Alter an, ältere Leute nutzen ja diese Medien nicht so ja. Aber zu deiner
130 Frage, hauptsächlich tippe ich mit meinem Beziehungsnetzwerk. Es gibt nur ein paar wenige Personen mit
131 denen ich Sprachnachrichten mache und ansonsten schreibe ich nur. Telefonieren tu ich eigentlich nur mit
132 meiner Freundin. In der Regel nehmen wir uns für dieses Telefonat dann auch mehr Zeit, weil das dann schon
133 was Besonderes und persönliches ist.

134 I: Welchen Stellenwert hat das Smartphone für dich in deinem Leben?

135 K: Auf einer Skala von 1-10. Mh also in der Regel lege ich nicht soviel Wert darauf mein Handy bei mir zu haben,
136 also was heißt bei mir zu haben, drauf zu kucken. Mh also wenn ich, ja wie soll ich sagen, ähm, also wenn ich
137 keine Lust habe aufs Handy zu schauen, dann guck ich auch nicht drauf und kann es dann auch mehrere
138 Stunden mal weglegen und muss es auch nicht die ganze Zeit in meiner Hand haben. Ich hab dann manchmal
139 auch Tage oder Wochen, wo ich das Handy auch mehrere Tage aus lasse (2) was natürlich eher der Fall ist,
140 wenn ich keine Freundin mehr habe, sonst bin ich in der Regel auch öfters nochmal online. Also es ist so, dass
141 ich, ich guck jeden, also so zweimal am Tag guck ich auf mein Handy, ich kann dann gucken wer mir
142 geschrieben hat und kann dann für mich entscheiden ob ich antworte oder nicht. Also wenn ich eigentlich
143 keine Lust habe irgendwelchen Leuten zu schreiben, dann hab ich so eine App oder eine Modifikation, mit der
144 ich nachschauen kann wer mir geschrieben hat und dann kann ich entscheiden ob ich dem jetzt antworte oder
145 vielleicht erst später.

146 I: Also du meinst bei WhatsApp, damit kannst du diese Gelesen- und Zuletzt Online-Notifications umgehen?

147 K: Ja genau. WhatsApp hat ein Fenster da kann ich nachgucken wer mir geschrieben hat.

148 I: Ok interessant. Aber vielleicht kommen wir nochmal zurück zur Frage Stellenwert oder Bedeutung des
149 Smartphones für dich?

150 K: Also mein Handy ist mir schon wichtig, weil es halt eins der (1) ja (2) eins der Dinge ist oder Möglichkeit ist
151 mit der man am besten kommunizieren kann, wenn man unterwegs ist. Um erreichbar zu sein, wenn man
152 erreichbar sein will oder erreichbar sein muss. (1) Ähm aber ich leg jetzt nicht den Wert darauf die ganze Zeit
153 erreichbar zu sein. Also ich kann mein Handy auch weglegen oder zu Hause lassen (2) ja (2). Also ich würde
154 sagen auf einer Skala von 1-10 würde ich mir eine 6 geben. Also schon ein bisschen mehr als zu Hause liegen
155 lassen.

156 I: Was glaubst du würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Wie würdest du dich dann
157 fühlen? Oder wenn du nur mehr ein Handy ohne Internet hättest?

158 K: Also der Umstand müsste stimmen. Wenn ich jetzt in einer Umgebung wäre, wo Leute sind mit denen man
159 sich unterhalten könnte, würde mir mein Smartphone wahrscheinlich weniger fehlen, als in der Situation wenn
160 ich nur alleine wäre, wo ich mich vielleicht noch anders beschäftigen könnte. Ähm ja und wenns jetzt um alte
161 Handys oder neue Handys gehen würde (2) ja ich bevorzuge natürlich den interaktiven Charakter der heutigen
162 Smartphones, weil ich sehen kann ob der andere es gelesen hat beziehungsweise ob es angekommen ist (2)
163 und ich nicht drei Tage lang auf eine Antwort warten muss ohne überhaupt zu wissen ob ers überhaupt gelesen
164 hat. Also das wäre eine ständige Ungewissheit, müsste ich vielleicht nochmal nachhaken, wenns was

165 Wichtigeres wäre. Oder weiß ich dass er es gelesen hat und grade vielleicht einfach nur keine Lust hat zu
166 antworten. (1) ja (3).

167 I: Also es ist dir schon wichtig, aber du könntest dir auch ein Leben ohne Smartphone v+
168 orstellen?

169 K: Also ich finds schon sehr praktisch ein Smartphone zu haben, weil man Informationen bekommt von allen
170 möglichen Dingen, Hobbies. Man kann sich die Sachen einstellen, welche Sachen man gerne sehen möchte,
171 was man in seinem Leben haben will. Zum Beispiel auf Facebook, ich hab da meine Fußballseiten, eigentlich
172 praktisch nur Fußballseiten, wo ich mir dann von verschiedenen Seiten Kommentare durchlesen kann, um auf
173 dem neuesten Stand zu sein wie es meinem Hobby geht, also meinem Verein. Ja oder generell ein paar
174 wichtigere aktuelle News aus der Welt, was grade so vor sich geht. (3) Das wäre mir dann doch sehr wichtig
175 diese Informationen auch weiterhin schnell zu bekommen und nicht erst per Post oder irgendwie oder
176 Fernsehen darauf zu warten. Wobei man auch sagen muss ich hab nur zu Hause ein Netz, also unterwegs bin
177 ich in der Regel abgeschnitten von der Zivilisation @1@ und hab kein mobiles Datenvolumen, also bin WLAN-
178 gebunden, von Freunden oder an öffentlichen WLAN-Stationen, wenn es welche gibt und zu Hause. Also ich
179 lege eigentlich keinen Wert auf Erreichbarkeit unterwegs, also da kann man mich auch anrufen. Nur für
180 besondere Zeiträume, wenn ich jetzt weiß dass ich in ein Gebiet fahre wo es schlechteres Internet gibt oder es
181 vielleicht zu einem bestimmten Zeitraum etwas wichtiges zu klären gibt, wo man vielleicht erreichbarer sein
182 sollte, dann würde ich mir auch sowas zulegen, also einen Flat, aber sonst nicht. (3)

183 I: Welchen Einfluss, glaubst du, hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone auf die
184 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?

185 K: Also ich seh das so, dass ich in meinen Umfeld schon des Öfteren Mal Personen habe die sehr viel auf den
186 sozialen Netzwerken teilen in Form von Bildern oder irgendwelchen Dingen die sie grade unbedingt sagen
187 müssen und ihr Leben auf den sozialen Netzwerken dokumentieren und ja. Aber (2) ich habe jetzt auch nicht
188 unbedingt das Gefühl, dass wenn wir jetzt zum Beispiel in der Klasse sind jetzt alle unbedingt jetzt nur auf
189 ihrem Handy sitzen. Es ist vielleicht// Es liegt dabei am Tisch, aber die Leute können sich in die Augen kucken
190 und auch miteinander reden. Aber natürlich ist das auch ein bisschen an das soziale Umfeld gebunden. Ich
191 glaube in meinem Umfeld sind sehr viele kompetente Menschen. Die haben Sozialkompetenz die es vielleicht
192 auf meiner Gesamtschule schon wieder weniger gab. Dort musste die ganze Zeit auch während des Unterrichts
193 immer wieder aufs Handy geguckt werden und sofort geantwortet werden oder immer wieder nachgeschaut
194 werden was da so abgeht, wenn das Handy vibriert hat oder geklingelt. (2) Also es hat schon auch mit dem
195 Menschen was zu tun, aber vielleicht auch mit der Bildung. Also ich denke schon dass es schon sehr stark vom
196 Umfeld abhängig ist. Wenn viele Leute in deinem Umfeld nur am Handy sitzen und sich unterhalten, dann guckt
197 man sich das ab und macht selber mit. Es sei denn man ist von zu Hause gewohnt oder es wurde einem zu
198 Hause beigebracht, dass man auf andere Sachen mehr Wert legen sollte. Jemandem in die Augen schauen,
199 wenn man mit ihm spricht oder// (2) Jetzt hab ichs vergessen// Mmmh ja komm ich jetzt grad nicht mehr
200 drauf. Ja oder eben während der Unterhaltung nicht ständig aufs Handy zu schauen. Könnt ich jetzt eigene
201 Beispiele hier nennen?

202 I: Ja sehr gerne, desto mehr desto besser.

203 K: Zum Beispiel, wenn ich bei manchen Freunden zu Besuch bin, die haben immer während des Gesprächs oder
204 während des Beisammenseins ihr Handy in der Hand und tippen und schreiben und lesen und was weiß ich,
205 auch während einer Unterhaltung, immer wieder auf ihrem Handy rum. Ja während ich eher darauf Wert lege
206 mein Handy während so eines Akts @1@, eher bei Seite zu legen und aus zu lassen. Es gibt einem das Gefühl
207 des Desinteresses, also man fühlt sich dann einfach nicht so wertgeschätzt oder respektiert von dem Anderen.
208 (2)

209 I: Und warum glaubst du machen das deine Freunde dann?

210 K: Naja um eben jederzeit erreichbar zu sein. Warum die Leute das machen, das kann ich nicht sagen. Ich kann
211 nicht in die Köpfe reingucken und ich kanns mir, um ehrlich zu sein, auch nicht richtig vorstellen warum man
212 jetzt die ganze Zeit am Handy sitzen **muss** (2). Mag auch sein, dass sich die Leute ablenken wollen, aber ich
213 denke mal, dass in der Regel die Leute einfach nur jederzeit erreichbar sein wollen, jederzeit vielleicht zeigen
214 wollen, dass sie erreichbar sind, weil vielleicht der Status davon abhängt, wer weiß (2)

215 I: Was meinst du damit?

216 K: Status?

217 I: Ja.

218 K: Also dass man selber zeigt, ich bin für andere erreichbar, egal was los ist. Ich hab Schule, aber ich bin
219 trotzdem erreichbar. Ich bin grad hier und dort, bin aber trotzdem erreichbar. Ich hab immer Zeit für euch, egal
220 was los. Um für die Leute da zu sein, zum Sprechen oder um die Beziehung zu pflegen. Ich weiß nicht es kommt
221 immer so// es ist ein bisschen überspitzt zu sagen um die Beziehungen zu pflegen, weil die Beziehung ist ja jetzt
222 nicht unbedingt unterbrochen, nur weil man sich mal eine halbe Stunde nicht mit einem unterhält, das wäre ja

223 etwas hart. Man ist für niemanden mehr 100-prozentig da, weil man für viele Menschen zu einem gewissen
224 Prozentsatz nur noch da ist. Man zerteilt sich für jeden und auch sein Leben. (2) Mh und man lenkt sich auch
225 gern ab damit vom Alltag. Der Alltag ist ja nicht unbedingt immer stressfrei und wenn man dann mal eine
226 Möglichkeit hat oder auch öfter eine Möglichkeit hat sich von diesem Stress einfach zu befreien und sich
227 Sachen anzuhören, anzugucken, sich durchzulesen die einen davon ablenken, dann ist man bestimmt auch mal
228 dankbar für so einen Moment. Und ich würde sagen, dass wir in einem Zeitalter leben, wo alles schneller gehen
229 muss. Es muss schneller die Ausbildung fertig sein, man muss besser sein, es ist überall Wettkampf, in der
230 Schule. Ja, es ist nicht stressfrei. Natürlich diese Erreichbarkeit und für andere Leute da sein ist auch stressig. Es
231 kommt ja auch immer darauf an in welcher Form ich mich unterhalte, ob das jetzt irgendein Streitgespräch ist
232 oder ob es vielleicht// Es kommt immer drauf an über was man sich unterhält, vielleicht unterhält man sich
233 ganz neutral oder vielleicht unterhält man sich über irgendeinen Stress von anderen. Es kommt immer aufs
234 Gespräch an, wie stressig es ist für alle da zu sein. Aber in der Regel würde ich es schon als Stress bezeichnen,
235 erreichbar zu sein für andere, viele andere. (2) Aber manchmal ist eben auch einfach angenehmen sich
236 abzulenken und auf Facebook zu zappen und sich zu informieren was so abgeht und sich von seinem eigenem
237 Stress abzulenken. Wenn ich mit manchen Leuten schreibe und die erzählen mir hier gibt's den Jungen, aber
238 hier gibt's den anderen Jungen und ich kann mich nicht entscheiden wer besser ist, der hat das und der hat das
239 was mir gefällt und am nächsten Tag schreibt sie mir sie hat mit dem rumgeknutscht und ich so „aber du hast
240 doch gestern noch von den beiden erzählt“ und ne Woche später sind vielleicht schon wieder 3 neue wo sie
241 sich fragt ob der oder der vielleicht der Richtige ist. Ja also ich glaube, dass ähm dieses ganze Thema falsch
242 vermittelt wird durch die Medien, also Fernsehserien. Eine Fernsehserie spielt sich viel schneller ab, als der
243 eigene Alltag, da teilweise mehrere Tage oder Jahre in einem Film dargestellt werden in dem vielleicht eine
244 Person schon mehrere Beziehungen hinter sich hat und so könnt ich mir vorstellen, dass das falsch
245 wahrgenommen wird. Weil einfach alles viel schneller geht und dadurch sind die Menschen halt falsch
246 informiert was Liebe eigentlich bedeutet. Sie bekommen eine falsche Vorstellung davon. Und die ganze
247 Vernetzung und Facebook macht das halt noch schneller und von Freunden sieht man dann auch dass die
248 Beziehungen nicht so lange laufen. Es wird viel zu schnell entschieden, wen man liebt und wen nicht. Man
249 macht sich überhaupt nicht mehr Gedanken darüber wie man empfindet, es sind Blitzmomente, in denen man
250 denkt man liebt diese Person, aber eigentlich kennt man sie garnicht. Früher hatte man Briefe, man hat mehrere
251 Wochen auf Antworten warten müssen, man hat sich viel langsamer kennengelernt, wenn man sich nicht
252 getroffen hat. Heute kannst du innerhalb von einem einzigen Tag die ganze Lebensgeschichte von einem
253 aufgetischt bekommen. Obs der Wahrheit entspricht weiß man nicht, weil wenn man die Person vielleicht
254 vorher garnicht richtig getroffen hat, weil man viel mehr Kontakte nur noch übers Handy pflegt, dann
255 entstehen falsche Eindrücke von Personen, die dazu führen, dass man sich zu schnell für oder gegen eine
256 Person entscheidet. (2) Ich weiß auch nicht das sind komplizierte Denkweisen grade die hier durch meinen Kopf
257 gehen, wir haben uns jetzt ein bissl verwurschtelt. Kannst du die Frage vielleicht nochmal wiederholen?
258 I: Ja klar. Also die Frage war wie verändern sich deiner Meinung nach die Kommunikation und Beziehungen der
259 Menschen durch die zunehmende Verwachsung mit dem Smartphone?
260 K: Ja durch diese ständige Bereitschaft für jemanden da zusein und mit ihm zu sprechen können natürlich auch
261 viel schneller Beziehungen geknüpft werden und ja (2) Beziehungen entstehen oder eben kaputt gehen. Es
262 können wenige Worte ausreichen die sowas zerstören. (2) Ja ansonsten ich denke schon, dass wenn das
263 Smartphone mal in der Tasche liegt die Leute noch miteinander ein Gespräch führen können. Aber die Leute
264 die vielleicht schon einen Suchtfaktor haben und nur noch am Handy hängen, also auch überwiegend nur übers
265 Smartphone miteinander kommunizieren, dass die Fähigkeit direkt miteinander zu kommunizieren abnimmt.
266 Also bei denen ist es bestimmt so, dass sie in dem Moment wo sie ihr Handy in der Tasche haben es auch
267 vermissen und die ganze Zeit abwesend sind, weil sie halt nur an ihr Handy denken und was sie halt grad
268 verpassen könnten, was grad geschrieben wird, was sie nicht mitbekommen. Aber das ist dann natürlich auch
269 wieder personenabhängig. Also zusammengefasst ist es natürlich schon eher so, dass man immer mehr
270 überfordert wird, weil es so viele verschiedene Plattformen gibt und nicht jeder hat jede Plattform und
271 trotzdem installieren sich manche Leute wirklich jede Plattform, um für jede Person auf wirklich allen
272 unterschiedlichen Plattformen erreichbar zu sein für Fotos oder andere Materialien. Also es ist auf jeden Fall
273 zuviel für die Menschen glaube ich. Also bei mir ist es nicht so sehr der Fall, weil ich kann auch mehrere
274 Stunden ohne mein Handy auskommen. Ich bin aber auch kein Mensch der viel Kontakt zu anderen Leuten
275 braucht. Ich bin ein eher zurückgezogener Mensch, weil ich es eben einfach nicht so mag, viele Menschen um
276 mich herum zu haben für einen längeren Zeitraum. Aber das will ich jetzt auch nicht irgendwie auf
277 irgendwelche modernen Medien zurückführen, weil meine Mum die ist genauso und die hat diese vielen
278 Medien eigentlich nie gehabt. Von da her kann und will ich das jetzt nicht auf digitale Medien zurückführen,
279 sondern das ist einfach meine Persönlichkeit. (3) Also es hat sicher viele Vorteile, aber es kann auch viele
280 Nachteile für manche Menschen haben. (2)

281 I: Welche Alltagsbeobachtungen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?
282 K: Ja also ich weiß nicht ob das jetzt so richtig ins Thema fällt.
283 I: Erzähl einfach.
284 K: Ich weiß nicht ob das nicht schon Gewalt ist, aber diese Gewaltverherrlichungen, wenn Sachen positiv
285 gemacht werden die eigentlich garnicht so gut sind. Wenn zum Beispiel Bilder auf Facebook geschickt werden
286 mit der Überschrift „Kommt macht alles mit!“ und auf dem Bild sieht man jemanden der mit seinem Handy am
287 Steuer sitzt, beide Hände am Handy und der Beifahrer lenkt. Dann muss ich sagen ist dieses Verbreiten in
288 Netzwerken auf jeden Fall schlechter Einfluss. Also ich denke, dass die sozialen Netzwerke und Medien auch
289 sehr viel schlechten Einfluss auch übermitteln können, sehr schnell. Durch diese große Bandbreite an
290 Menschen die sie nutzt oder braucht. Ansonsten aus dem Alltag, wenn ich in der Bahn sitze, dann hat eigentlich
291 jeder, fast jeder der nicht vielleicht schon 60 ist, ein Handy in der Hand um darauf irgendwas zu tippen, manche
292 lesen, viele hören Musik, viele sind aber auch ihren sozialen Netzwerken unterwegs. Mh (3) Also in der Bahn
293 finde ich es in dem Sinne nicht schlimm, als dass man sich jetzt nicht unbedingt kennt in der Bahn und auch
294 nicht unbedingt das Verlangen hat denjenigen jetzt kennenzulernen. In wenigen Situationen kann man
295 mitbekommen wie Leute miteinander sprechen und dann auch ihr Handy weglegen können, ob sie wollen oder
296 nicht @1@ das weiß ich nicht. Aber auf jeden Fall ist diese Kontaktbereitschaft natürlich mehr gegeben, wenn
297 man kein Handy in der Hand hat und garnicht die Chance hat auszuweichen. (3)
298 I: Ok und ansonsten vielleicht nochmal erklären wie es ist unter Freunden oder zu Hause?
299 K: Mh ja was mich stört ist diese ständige am Handy sein, man fühlt sich nicht mehr unbedingt beachtet von
300 anderen, vielleicht kriegen sie sogar gar nichts mehr mit. Mmh (2) was ich praktisch finde ist, dass wenn ich
301 unter Freunden bin und wir überlegen grade über etwas nach oder kommen auf irgendeine bestimmte Sache
302 nicht drauf, auf irgendeinen Liedtext oder so, dann können wir den natürlich sofort nachsuchen, wenn wir
303 grade Internet haben. Was ich auch oft sehr nervig finde ist, wenn man auf Fotos mitdokumentiert wird oder
304 markiert wird, wo man jetzt vielleicht jetzt grade nicht unbedingt so fotogen jetzt grade ist. Das ist dann nicht
305 immer unbedingt toll, wenn man überall in den sozialen Netzwerken mitdrauf ist. Und es müssen auch nicht
306 immer positive Bilder sein. Vielleicht ist da grade ein Trinkspiel, ich mein Trinken ist jetzt schon etwas fast
307 normales in unserem Zeitalter, aber wird halt auch nicht immer unbedingt von allen gut gesehen an manchen
308 Tagen, wenn man jetzt irgendwo mitten unter der Woche auf irgendeinen Foto bei einen Trinkspiel auftaucht
309 und der Arbeitgeber sieht das. Dann kommt das vielleicht nicht unbedingt gut an, auch wenn du mit dieser
310 speziellen Sache jetzt garnicht unbedingt was zu tun hast, sondern einfach nur dabei sitzt. Es wird einfach alles
311 immer so schnell öffentlich und sofort online gepostet. Ja oftmals wird man auch bei echt blödem Quatsch
312 verlinkt, aber andererseits ist es egal, weil da immer so viele Leute, die man oft garnicht kennt, auch verlinkt,
313 dass es schon wieder egal ist, weil man gar keinen Durchblick mehr hat wer überhaupt alles da verlinkt ist und
314 ich kann mir auch nicht vorstellen, dass es irgendjemanden näher interessiert, wenn da jemand verlinkt wurde.
315 Also wenn ich selber verlinkt bin und ich guck mir das an oder ich selber jemanden verlinke, dann habe ich ähm
316 in der Regel keinen anderen der verlinkten Leute beachtet oder angeklickt. (2) Die Dinge wo man verlinkt wird
317 sind natürlich in der Regel unwichtig, manchmal will man einfach jemanden mit einem dummen Spruch in
318 Verbindung setzen, aber bei sowas ist natürlich auch ein bisschen unnötig, aber wenn da jetzt ein lustiges Bild
319 dabei ist oder irgendwas was man jemandem zeigen möchte, dann ist aber auch schon wieder ganz praktisch.
320 Aber man kanns natürlich auch übertreiben und einen bei allen möglichen Bildern verlinken, wo man wirklich
321 selber nix mit zu tun haben will. Zum Beispiel ein Kumpel von mir ist ein großer Fan von irgendeinem
322 Bodybuilder und der hat mich auf wirklich **sovielen** Sachen von dem verlinkt mit wirklich Sachen die ich
323 überhaupt nicht wissen will oder auf Bildern wo irgendwelche Bodybuilder halbnackt posen. Also ich hab ihm
324 das dann auch gesagt, dass ich da eh nicht so drauf steh und das nicht brauche. Man wird halt oftmals auch mit
325 Sachen verlinkt mit denen man einfach garnichts zu tun haben will. Es kommt immer drauf an. Mh manche
326 Personen schreiben Sachen öffentlich auf ihrer Seite als Hilferuf, die man aber nicht unbedingt immer als
327 Hilferuf verstehen muss. Weil manche Leute vielleicht psychisch ein bisschen zu kämpfen haben mit anderen
328 Sachen. Aber durch solche Aktionen vielleicht versuchen um Hilfe zu rufen, versuchen Beachtung zu kriegen.
329 Andere wollen einfach nur, dass jeder weiß was man macht oder grade erlebt hat. Also ich kenn jemanden, die
330 dokumentiert jeden Abend oder schreibt jeden Abend einmal auf Facebook, was sie am Tag gemacht hat. Also
331 ich mein, ich les mir das nicht immer durch oder in der Regel nicht so häufig, aber es gibt halt diese Menschen.
332 I: Ok. Wie könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen oder wie entwickelt sich das jetzt noch weiter alles?
333 K: *seufzt* Puh die Kommunikation der Zukunft? Ich könnt mir vorstellen, dass es noch mehr werden wird, weil
334 diese Medien Handys zum Beispiel jetzt immer billiger werden in der Produktion. Die Leute können sich ältere
335 Modelle noch billiger holen. Und es werden einfach immer mehr Leute an dieses Medium herankommen. Weil
336 auch immer mehr Kinder schon frühzeitig mit diesen Medien in Verbindung gesetzt werden. Wenn ich an
337 meine Kindheit denke, ok ich muss jetzt aber dazu auch wieder sagen dass ich eins der Kinder war die nicht
338 unbedingt soviel Wert darauf legten unbedingt besonders früh ein Handy zu haben. Also ich hab mein erstes

339 Handy mit fast 15 erst bekommen, als ich meine erste Freundin hatte, da hatte ich dann auch Wert gelegt ein
340 Handy zu haben um mit ihr schreiben zu können oder zu telefonieren. Aber wenn ich dann mich sehe und
341 Kinder von heute, die teilweise schon mit 12 mit den neuesten Handys die grade auf den Markt kommen
342 herumlaufen, dann ist das schon ein anderes Bild. Wie frühzeitig die Kinder mit solchen, ja fast schon
343 gefährlichen Medien, die sie vielleicht nicht ganz genau verstehen in Verbindung gebracht werden. Und wenn
344 nicht vielleicht irgendwas dagegen gemacht wird, dass Kinder erst ein bisschen später an Handys
345 herankommen, dann wird es künftig sicher problematisch. (2)

346 I: Und wann glaubst du ist der richtige Zeitpunkt?

347 K: Ja also eigentlich ist es wieder eine Sache die sozial abhängig ist. Kinder die ein bisschen verantwortlicher mit
348 allen möglichen Dingen umgehen, die könnten vielleicht ein Handy viel früher und ich mein mit verantwortlich
349 jetzt nicht, dass das Handy keinen Kratzer bekommen soll, sondern ich mein mit verantwortlich sozial
350 kompetenter sind, das diese Kinder vielleicht früher ein Handy bekommen könnten, als Kinder die vielleicht
351 sowieso schon fast nix mehr machen sozial. Also man muss sich da im Einzelnen die Persönlichkeit anschauen.
352 Man wird halt irgendwie durch diese Handys im Alltag schon sehr früh darauf getrimmt, dass man jetzt seine
353 Freunde nicht unbedingt sehen muss. Man muss sich nicht extra draußen treffen um mit einander zu reden,
354 sondern man kann es halt auch eben kurz am Handy sagen. Wenn ich meinen Bruder jetzt nochmal als Beispiel
355 nehmen würde, dann muss ich sagen dass sie sich sehr sehr sehr selten treffen, also er mit seinen
356 Freunden und ich weiß nicht wie es bei seinen Freunden untereinander ist. Aber die treffen sich nicht sehr oft,
357 um irgendwie gemeinsam Dinge zu machen, wie schwimmen zu gehen oder sich einfach gemeinsam zu treffen.
358 Das alles findet nicht mehr statt, selbst aktiv werden gibt es nicht mehr, weil einfach nur noch online
359 kommuniziert wird. (2)

360 I: Welche Kompetenzen brauchen wir glaubst du zukünftig um mit diesen Entwicklungen umzugehen?

361 K: Eine neue Art des Zeitgefühls vielleicht? Deine Zeit besser einteilen zu können oder besser mitzubekommen
362 wie lange man eigentlich grade am Handy sitzt. Die Zeit vergeht immer schneller, weil man einfach nicht mehr
363 mitbekommt wie die Zeit um einen herum vergeht, weil man einfach die ganze Zeit von irgendwas abgelenkt
364 wird und total woanders ist. Mmh ich weiß nicht ob das auch schon soziale Kompetenzen sind, die sozialen
365 Kompetenzen bauen natürlich immer mehr ab dadurch, aber eigentlich müssten sie mehr aufgebaut werden.
366 Also soziale Kompetenz müsste wieder erreicht werden. Miteinander sprechen zu können, auch ohne Handy
367 dabei, ja. (1) Ja eben auch dieses Einsehen, das man selber sieht, dass man zuviel dran ist. (4)

368 I: Mhm. Fällt dir vielleicht abschließend noch was ein?

369 K: Mh (2) Ja also ich denke auch, dass dieses Problem bei Frauen sehr viel größer ist, als bei Männern. Jetzt
370 könnte man natürlich ein altes Klischee nehmen und sagen „Frauen sind Quatschtanten“ die können einfach
371 immer miteinander reden, aber bei Männern hat mans auch sehr oft, dass sie eigentlich gar keine Lust haben
372 jetzt irgendwie grad mit jemandem zu reden, die brauchen das jetzt nicht so die ganze Zeit, jetzt irgendwie zu
373 jemandem Kontakt zu haben. Nicht so stark wie Frauen auf jeden Fall, die haben andere Beschäftigungen um
374 sich selber zu unterhalten. Also wenn ich auf Facebook gehe und gucke ob wer was postet, dann sind es in der
375 Regel auch nur Frauen die was gepostet haben und nur sehr wenig von meinen männlichen Freunden. Also ich
376 glaub, dass das ein sehr starkes Bedürfnis von Frauen ist so vernetzt zu sein und für jeden erreichbar zu sein.
377 Also wenn ich jetzt auch manchmal im Teamspeak bin, also diesem Telefonprogramm, dann ist es bei Männern
378 in der Regel so, dass man sich auch mehrere Minuten anschweigen kann ohne dass irgendjemand daraus
379 schlechte Resultate zieht oder sauer ist. Während wenn eine Frau oder ein Mädchen vielleicht jetzt noch mit im
380 Teamspeak ist, sie die ganze Zeit reden kann und weiß was sie sagt, also aktiver ist im Reden. Es ist zum Beispiel
381 auch so, man trifft sich mit einem Mädchen und das Mädchen weiß einfach immer irgendwas zu sagen, es muss
382 nix wichtiges sein, aber sagen können sie in der Regel immer was, sie sind redegewandter. (2) Ja aber jetzt bin
383 ich wieder abgeschweift. Also die wichtigste Kompetenz ist eben, dass man sich selber beobachten kann und
384 auch mal über die eigene Nutzung nachdenkt.

10.2.11. Interviewpartnerin L

Medientagebuch L

TAG 1

1. 8

2. 1 std

3. Facebook, Instagram, Foto, YouTube, Safari,
Google +, Messenger, Telefon

4. während ich mich mit meiner Freundin getroffen hab, hatte ich immer den Drang kurz den display zu checken, um sicher zu gehen dass ich nix verpasse. Hat meine Freundin irritiert und mich selbst abgelenkt ihr zuzuhören.

5. ja während Arbeit und gesprochen Gesprächen

6. eigentlich laufen echt viele (ich auch) mit dem Smartphone auf der Straße rum. Bzw auch beim Fahrradfahren. Also wir sind echt alle sehr abhängig und süchtig

TAG 2

1. 5
2. 2 std
3. Facebook, Pinterest, Instagram, Messenger, Safari, YouTube
4. leider ist es mit dem Handy echt schon problematisch, weil ich bei sogut wie jeder Aufgabe an der ich grade dran bin immer wieder abgelenkt mit werde. Entweder will ich den Status checken etc. oder es kommt was eine Neuigkeit rein Message, Email, Kommentar whatever
5. ja wie jeden Tag versuch ich mich zwar weniger damit zu beschäftigen, werde aber trotzdem ständig abgelenkt
6. mir ist aufgefallen, dass meine Mitmenschen auch starke Handyuser sind, aber ich besonders verbunden damit bin

TAG 3

1. 7
2. 1,5 std
3. Facebook, Google+, Messenger
4. Während meiner Hausübungen konnte ich mich nie wirklich konzentrieren, weil ich immer wieder aufs Handy schauen musste
5. ja wie immer oft unkonzentriert
6. nein ich war heute nur zu Hause zum Arbeiten, bin aber nicht wirklich weiter gekommen

TAG 4

1. 5
2. 1 std
3. Facebook, Instagram, Safari, Kamera
4. Ablenkung während lernen
5. ja
6. in der Straßenbahn sind mir eine Gruppe Jugendlicher aufgefallen die alle mit ihren Handys dagesessen sind und gespielt haben. Also schon beim Einsteigen in die Bahn haben sie kaum den Kopf vom Bildschirm abgehoben und wenn sie sich unterhalten haben, dann nur über das Spiel und in welchem Level sie sind.

TAG 5

1. 7

2. 1 std.

3. Facebook, Messenger, Instagram, Safari


4. Heute garnicht

5. ja ich habe immer wieder drauf geschaut, eher wegen Uhrzeit oder zu sehen ob mir wer geschrieben hat und oft bin ich dann eben wieder hängengeblieben.

6. hab mich mit einer Freundin getroffen und wir waren in einem schicken Lokal was essen. Sie hat aber anstatt sich mit mir zu unterhalten lieber Fotos gemacht und auf FB gepostet das wir in dem Lokal sind. Später haben dann Leute drauf reagiert und sie hat alle paar Minuten wieder auf ihr Handy geschaut und gecheckt wer was schreibt und auch geantwortet. Es war meganervig und hat mich ziemlich aufgeregt, wenn das das nächste Mal wieder so ist muss ich sie drauf ansprechen, ich will das nicht mehr, also auch von meiner Seite möchte ich versuchen es zu lassen, wenn ich grade mit wem spreche.

TAG 6

1. 4
2. 1,5 std.
3. Facebook, Messenger, Instagram, Telefon, Kamera, Safari
4. Während ich deine Fragen jetzt gerade beantworte bin ich sicher schon 5 Mal aus der Nachricht rausgegangen um wem zu schreiben oder auf FB zu schauen. Hier mein meistgenutztes

Smile in so einem Fall: 

5. ja wie jeden Tag lasse ich mich viel zu viel davon ablenken, ja also eigentlich bei jeder Sache.

6. Ja meine 70 jährige Oma ist genauso Handysüchtig wie ich. Vor allem jetzt mit ihrem iPhone 7. Lol

TAG 7

1. 6
- 2.2 std.
3. Facebook, Messenger, Instagram, Telefon, Kamera, Safari
4. beim Schreiben meiner Hausübung und im Bus hab ich wiedermal vergessen auszusteigen bei meiner Station
5. es ärgert mich mittlerweile wirklich schon, dass ich es nicht schaffe das Handy mal zu ignorieren und mich zu konzentrieren. Weiß aber nicht wirklich was ich dagegen machen soll.

6. Andere Menschen sind auch so süchtig wie ich nach ihren Hosentaschencomputern. Ist wirklich bedenklich das alles.

Tracking-Daten L

Tracking App Moment

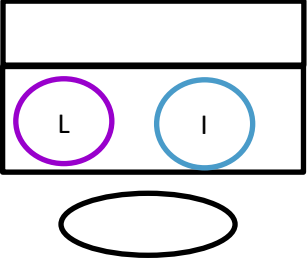
10/11/2016 - 152 minutes and 51 pickups/ 2h32m
 10/12/2016 - 202 minutes and 48 pickups/ 3h22m
 10/13/2016 - 173 minutes and 41 pickups/ 2h53m
 10/14/2016 - 127 minutes and 43 pickups/ 2h7m
 10/15/2016 - 101 minutes and 30 pickups/ 1h41m
 10/16/2016 - 122 minutes and 16 pickups/ 2h2m
 10/17/2016 - 174 minutes and 52 pickups/ 2h54

Fragebogen Real Life Challenges L

- 5 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 7 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 8 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 9 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 8 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 5 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 9 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 9 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 5 WhatsApp-Zehnerkarte: Verwende WhatsApp innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation L

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Das Interview fand bei L`s Eltern zu Hause statt, wir saßen ungestört auf dem Sofa im Wohnzimmer.
Ereignis	Es war eine sehr entspannte Interviewsituation, mit Kaffee und Kuchen.
Uhrzeit	13:20-13:47
Datum	19.10.2016
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	L schilderte von Beginn an sehr offen ihre Erfahrungen.

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Handlungsablauf/Interaktion	Die Interviewte hat alle Fragen gut verstanden und konnte sich gut auf die Situation konzentrieren.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	L schien sich in der Rolle der Interviewten wohl zu fühlen und ihre Aussagen wirkten sehr ehrlich und frei von Leber weg gesprochen.
Position im Feld	

Transkription Interview L

Interview am 19.10.2016

Dauer: [00:27]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Also bei der ersten Frage geht es darum deine Smartphone-Nutzung zu beschreiben. Weißt du ungefähr wie
2 viel Zeit du mit der Nutzung deines Smartphones verbringst? Welche Anwendungen sind dir dabei am
3 wichtigsten? Welche sozialen Medien nutzt du am häufigsten?
4 L: Also vor deinem Experiment hät ich gedacht immer so eine Stunde am Tag, aber die Trackingdaten sagen was
5 anderes @1@. Laut der App waren es immer über 2 Stunden und einmal sogar 3,5 Stunden, also schon
6 ziemlich viel. Wenn ich in der Früh aufwache weckt mich mein Telefon und natürlich schau ich auch gleich im
7 Bett was sich so über Nacht getan hat. Allein dabei geht meist schon eine halbe Stunde drauf. Aber ich denke
8 das macht jeder, wenn er Zeit hat. Und unter Tags hab ichs auch immer dabei und checke ziemlich oft ob
9 irgendwelche Nachrichten reingekommen sind oder scroll auf Facebook nach Neuigkeiten. Ja genau also von
10 den Apps her verwend ich eigentlich täglich Facebook, Messenger, Instagram, Kamera und halt Safari.
11 Ansonsten schau ich auch regelmäßig unterwegs in meine Mails oder telefoniere.
12 I: Und wie ist es dir mit dem Medientagebuch führen gegangen? Wie war es für dich dein eigenes
13 Medienverhalten zu reflektieren?
14 L: Ja es war etwas unangenehm so genau über meine Handy-Nutzung nachzudenken, weil ich gemerkt habe
15 wie abhängig ich eigentlich schon bin. Ist mir eigentlich erst jetzt so richtig bewusst geworden. Mein Süchteln
16 nervt mich eigentlich, aber ich schaffe es trotzdem nicht weniger am Handy zu sein, keine Ahnung warum. (2)
17 Vor allem beim Lernen und bei Hausaufgaben schaffe ich es einfach nicht mehr mich zu konzentrieren, weil ich
18 alle paar Minuten auf mein Handy schaue und dann wieder voll draußen bin, aber hab ich glaub ich eh jeden
19 Tag ins Tagebuch geschrieben @1@. Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze und versuche zu arbeiten, dann ist
20 es einfach voll oft so, dass ich auf Handy schau und mich ablenken lasse und dann ist wieder eine Stunde
21 irgendwie verschissen und ich denk mir „Fuck off“ @1@ **Scheißhandy**, es ist zwar megacool und ich liebe es
22 und bin megagern dran, aber es ärgert mich dann, aber naja. Ich wär gern wenigstens ein bisschen
23 disziplinierter.
24 I: Findest du es sinnvoll, nach dem Selbsttest, das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?
25 L: Ja man sieht auf jeden Fall wieviel Zeit man verschwendet. Hätte nie gedacht, wieviel Zeit damit draufgeht.
26 Hab mich immer verschätzt und das Tracking hat dann gezeigt wieviel Zeit es wirklich war. Also es hat mir
27 schon irgendwie die Augen geöffnet. Ich glaube das sollten alle in meiner Klasse mal machen und meine

28 Geschwister auch, noch besser unsere ganze Familie, außer der Opa @1@ aber die Oma auch, oh Gott, die
29 macht sicher den Rekord, sie ist dauernd dran seit sie ihr iPhone hat @1@.

30 I: Wie alt ist deine Oma und was macht sie so am Smartphone?

31 L: Sie ist glaub ich 73 und ja den ganzen Tag auf Facebook postet sie Sachen, die ganze Pinnwand ist immer voll
32 mit ihrem Zeug. Ur peinlich ist sie, weil sie sich auch mit allen meinen Freunden befreundet und die
33 beschweren sich schon bei mir, dass sie soviel postet und sie sie entabonnieren mussten @2@. Aber naja finds
34 auch cool, dass sie das alles checkt, auch wenn sie mich immer wenn wir uns sehen nervt mit tausend Fragen
35 wie dieses und jenes funktioniert. Also das ist echt sooo nervig. Meine ganze Familie ist schon so genervt, weil
36 sie echt alles immer ganz genau wissen will und ur oft anruft, diese Telefonate dauern dann immer Minimum
37 eine halbe Stunde und das frisst echt viel Zeit, so zack. Aber naja egal, wenn es sie glücklich macht. Der Opa ist
38 halt arm, weil er eigentlich garkeine Frau mehr hat, er sagt immer „das Ding hat meine Frau gefressen“ @1@.

39 (2) Aber ist eigentlich eh nicht lustig (2) eher traurig. (3)

40 I: Ok. Und möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern, nach diesem Selbsttest?

41 L: Mh es hat mir auf jeden Fall gezeigt, dass ich was ändern sollte. Ich werde es jetzt auch versuchen, also dass
42 ich weniger oft drauf schaue, weil es echt so eine Sucht schon ist. Aber ob ich es auf Dauer schaffe weiß ich
43 nicht. Wahrscheinlich ist nach ein paar Tagen alles wieder wie vorher (verdeckt ihre Augen mit den Händen)
44 @1@. (5)

45 I: Ok und wie ist das allgemein, kommunizierst du lieber via Smartphone oder von Angesicht zu Angesicht, mit
46 deinem Beziehungsnetzwerk?

47 L: Eigentlich rede ich schon lieber direkt mit den Anderen, also in der Schule und zu Hause ist man ja auch
48 irgendwie dazu gezwungen. Aber mit meinen anderen Freunden kommuniziere ich eigentlich hauptsächlich
49 über WhatsApp oder Messenger, weil man ja jetzt auch nicht immer Zeit und Lust hat sich zu treffen. Wir
50 machen es eh viel zu selten, viele meiner Freundinnen schreiben einfach viel lieber und ich schreib auch gern.
51 Beim Schreiben erzählen wir uns einfach viel mehr, was wir grad so machen und schicken uns Fotos, Smilies,
52 GIFs und Videos, man hat einfach viel mehr Möglichkeiten und es ist viel lustiger. Ok das klingt jetzt irgendwie
53 arg, als wär ich ur der Freak @1@.

54 I: Aber geh, mach dir keinen Kopf, erzähl einfach.

55 L: Ja wenn wir uns treffen ist auch schön, aber halt nicht so lustig. Ich weiß nicht wie das meine Freundinnen
56 sehen, die meisten so wie ich glaub ich, außer die eine, weil sies halt nicht so mag, weil sie meint es kostet ihr
57 zuviel Zeit und nervt, wenn wir soviel schreiben. Also mit ihr treffe ich mich noch am ehesten, aber das ist auch
58 was anderes, weil ihre Eltern sind auch sehr streng und sie ist auf einer Privatschule und hat immer ur viel zu
59 tun. Also zu ihr hab ich jetzt auch nicht so den Draht, sie ist halt schon etwas reifer und vernünftiger @1@ oder
60 ich weiß auch nicht, dadurch dass wir nicht soviel schreiben fühlt sich unsere Freundschaft ganz anders an, weil
61 ich halt nicht weiß was sie immer so macht den ganzen Tag und mit meinen andern Freundinnen schreib ich
62 halt schon täglich und wir tauschen uns viel mehr aus, das fehlt halt dann mit ihr, aber ich hab sie trotzdem
63 gern. (3)

64 I: Und hast du für verschiedene Personen auch unterschiedliche Kommunikationskanäle die du lieber nutzt?

65 L: Naja mit den meisten schreibe ich über WhatsApp. Mit meinem Papa telefonier ich nur, weil der mag nicht
66 schreiben. Mit meiner Mama schreibe ich lieber, weil beim Telefonieren dauert es immer so ewig, weil sie nicht
67 aufhört zu quasseln. Aber mit meinen Freunden schreibe ich eigentlich nur, mit manchen auch über iMessage
68 und Facebook Messenger. Aber es nervt, wenn man ständig zwischen den verschiedenen Apps wechseln muss.
69 Und ja mit der einen Freundin treff ich mich eben eher, also da schreiben wir uns nur immer zusammen zum
70 Treffpunkt ausmachen und ja nicht zuviel hin und her, weil dann ruft sie manchmal sogar an und meint besser
71 kurz telefonieren, als ewig herumschreiben.

72 I: Welchen Stellenwert/ welche Bedeutung für dich das Smartphone?

73 L: Naja ich denke es ist mir schon seeeehr wichtig, ich mach alles damit. Es ist mein Wecker, mein Musikplayer,
74 mein Internetzugang, ähm mein Schulkalender, mein Fotoapparat, meine Verbindung zu meinen Freunden und
75 noch ur viel mehr, einfach auch wenn einem fad ist gibt's immer was zu lesen auf Facebook oder tausend Fotos
76 auf Instagram und schöne Zitate. Das Smartphone ist schon eine tolle Erfindung, einfach alles in einem. Es ist
77 echt selten, dass ich extra den Laptop raushol oder das Tablet, es ist einfach viel praktischer am Handy, weil es
78 so klein ist und man immer online damit ist. Ich hab es auch immer bei mir, also wenn ich ins Bad gehe oder in
79 der Küche bin, es geht nicht mehr ohne. (2)

80 I: Warum ist es so wichtig für dich?

81 L: Ich weiß nicht (1) ich will einfach für meine Freunde erreichbar sein und googlen, wenn ich was nicht weiß
82 oder irgendeine Frage habe. (2) Sicher könnte man auch später am PC nachschauen oder sonstwo, aber sofort
83 ist einfach soviel besser, als später @1@. Dann ist gleich erledigt und ich muss es mir nicht merken, es ist viel
84 einfacher, wenn man alles gleich mit dem Handy machen kann. Sicher ist es viel leichter sich abzulenken von
85 Hausübungen oder auch anderen Sachen die man gerne macht. Zum Beispiel wenn ich mich mit meinen

86 Freundinnen treffe ist das Handy immer am Tisch bei uns allen, es gehört einfach dazu und wir sind alle viel
87 dran. Wenn man sich nur zu zweit trifft ist es halt schon manchmal zack, wenn die eine dann voll abgelenkt am
88 Schirm hängt, aber meistens hol ich dann auch mein Handy raus und schau obs irgendwo was Neues gibt. Es ist
89 halt blöd, wenn man wirklich mal was Wichtiges zu erzählen hat oder einen Rat für ein persönliches Problem
90 sucht, weil meine Freundinnen sich oft garnicht richtig konzentrieren können auf das was ich ihnen sage. In
91 solchen Fällen sollte man wahrscheinlich besser sagen, dass sie bitte das Handy weglegt.

92 I: Gabs so eine Situation schon?

93 L: Ja sicher, vor zwei oder drei Wochen hab ich mich zum Beispiel mit meiner Mama gestritten, weil ich einen
94 vierer auf die Englischschularbeit hatte und war halt ziemlich traurig in der Woche danach und dann war ich
95 bei einer Freundin zu Hause und eigentlich wollt ich ihr das erzählen, aber ihr Handy hat immer wieder vibriert
96 und sie war halt ur abgelenkt und hat mir garnicht richtig zugehört und dann hab ich gemeint ob sie die
97 Vibration nicht ausschalten kann, weil sie mir sonst nie zuhören wird. Hat sie dann auch gemacht. (3)

98 I: Ok. Was glaubst du würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Oder nur mehr ein
99 Handy ohne Internet hättest?

100 L: (3) Das wär echt schlimm, einfach alles (2) Naja ich kann es mir ohne mein iPhone nicht vorstellen. (4)

101 I: Warum was würde dir fehlen?

102 L: Ja alles einfach. (2) Vor allem in Messengern schreiben und Fotos und Videos schicken und auf Facebook zu
103 scrollen. Es wäre echt komisch ohne mein iPhone. Ich würde mich glaub ich ziemlich leer fühlen und nicht
104 wissen was ich mit meiner Zeit anfangen soll und ständig nach dem Handy greifen und traurig sein, dass es
105 nicht da ist. Wenn es dann allen so geht, dann wär es nicht so schlimm, weil dann könnte man das gemeinsam
106 durchstehen, aber wenn nur ich keins mehr hätte, dann würde das nicht gehen und ich würd mir so schnell wie
107 möglich wieder eins besorgen irgendwie. (3)

108 I: Und welchen Einfluss, glaubst du, hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone auf
109 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?

110 L: Hm (2) Ich weiß nicht, ich kann es mir nicht mehr vorstellen ohne Smartphone. Aber was hat es verändert. Ja
111 ich denk, es wird viel mehr kommuniziert als vorher, also man ist einfach immer verbunden mit den andern,
112 das ist schon super, weil man einfach nie alleine ist wirklich. Weil so wenn man mit anderen direkt spricht,
113 dann ist es so die meisten Leute wollen nur selber reden, aber hören nicht wirklich zu und beim Schreiben hat
114 man das Problem eben nicht, also man kommt immer zu Wort, der andere kann das ja nicht verhindern. Zum
115 Beispiel ich und meine eine Freundin, wir schreiben uns permanent, also sind fast ständig in Kontakt, aber das
116 ist oft so, dass wir selber dem anderen garnimmer richtig zuhören beziehungsweise lesen was der andere
117 schreibt, sondern es geht vorwiegend drum einfach alles aufzuschreiben was so passiert ist oder Fotos zu
118 schicken und von sich zu erzählen. (3) Aber das Smartphone ist glaub ich in vielen Situationen auch belastend,
119 weil man sich nicht mehr so richtig auf das was grad passiert konzentrieren kann, also ich merke es während
120 direkten Gesprächen, bei der Hausübung, beim Sport eigentlich ist es immer so, dass ich auf mein Handy
121 schaue und ja die anderen auch, es ist halt schon so ein wichtiger Teil vom Leben und total integriert (3).

122 I: Ok und hast du sonst noch irgendwelche Beobachtungen im Alltag gemacht?

123 L: Mh, naja meine Oma eben die ist noch mehr am Handy, als ich und meine Geschwister. Und ansonsten sind
124 auf der Straße oder in den Öffis auch immer alle Leute am Handy, aber das meinst du jetzt nicht mit Beobachtung
125 oder?

126 I: Doch, doch das ist ja auch eine Beobachtung.

127 L: (2) Ok also ich kann an mir schon manchmal beobachten, dass es mich überfordert, wenn ich immer mit allen
128 kommunizieren muss, also alle Nachrichten auf allen Plattformen zu lesen und halt immer wieder
129 zurückzuschreiben. Weil sobald ichs gelesen hab sieht das ja meine Freundin und will eine Antwort oder denkt
130 sich „warum antwortet die L nicht?“. Ich hab das Gefühl durch die ganzen Nachrichten und das ständige schreiben
131 und die ganzen Gruppenchats, in der Klasse haben wir auch eine WhatsApp Gruppe, vergesse ich voll oft wichtige
132 Sachen, wie zum Beispiel den Geburtstag von meiner Oma @1@ aber vergesse ich die Zeit. Sie verrinnt wirklich,
133 wenn ich mit meiner Freundin schreibe oder auf Facebook scroll oder auf Youtube von meine Lieblings Vloggern
134 denen ich folge die neuesten Video anschau. Aber ich merk mir halt oft unnötige Sachen und kann dir erzählen
135 was meine Freundin gestern gegessen hat oder was sie sich neues gekauft hat, aber was wir in Deutsch oder
136 Mathe heute gemacht haben, weiß ich schon garnimmer. Pff. Das ärgert mich schon oft das der ganze Müll
137 hängen bleibt, aber wichtiges oft durchrutscht. (3)

138 I: Ok und wie denkst du die Kommunikation der Zukunft aussehen?

139 L: Einerseits wünsche ich mir, dass alles noch mehr mit dem Gehirn verknüpft wird und man nur noch Dinge
140 denken muss und sie dann schon ausgeführt werden von Computern. Also dass man Minicomputer in den Kopf
141 eingebaut hat und die rufen dann wen an oder schicken eine Mail oder bestellen irgendwas, keine Ahnung
142 machen einfach alles ohne dass man es eintippen muss oder einen Knopf drücken muss. Auf der anderen Seite
143 habe ich auch Angst davor und schon jetzt die Befürchtung, dass wir noch weniger miteinander sprechen und

144 uns kaum mehr bewegen. Oder wir können uns sogar noch mehr bewegen, weil wir nicht mehr an Geräte
 145 gebunden sind, aber ich weiß es nicht, ist jetzt eher so eine Science Fiction Vorstellung, aber vor 20 Jahren war
 146 die heutige Zeit auch Science Fiction. Aber ich finde es gut, dass du dir darüber Gedanken machst in deiner
 147 Arbeit, weil es schon auch hinterfragt werden sollte wie technisch oder digital der Mensch sein soll, weil man
 148 dann schon auch oft den Bezug zur Realität verliert, also jetzt mit dem Handy verliert man sich ja oft drin, wie
 149 soll es dann erst sein, wenn wir körperlich mit den Geräten verbunden sind? Aber ja mal schauen was in 20
 150 Jahren ist. (5)
 151 I: Ja es wird spannend. Was glaubst du brauchen wir jetzt und zukünftig für Kompetenzen oder Fähigkeiten damit
 152 umzugehen?
 153 L: Hui gute Frage, aber schwere Frage. (3) Wir brauchen auf jeden Fall mehr Zeit, weil das Smartphone ist ein
 154 echter Zeitfresser, also besser gesagt die Fähigkeit uns unsere Zeit besser einzuteilen oder eben schneller zu
 155 merken, wenn wir zuviel am Handy sind. Also wir sollten uns selber besser beobachten, damit wir schneller
 156 reagieren, wenn wir merken, dass die Zeit am Handy wieder verrinnt. Aber ich weiß nicht ob das jetzt direkt
 157 eine Kompetenz ist?
 158 I: (nickt) Ja kann man durchaus als eine Kompetenz betrachten. Fällt dir noch was dazu ein?
 159 L: Ja also vielleicht auch mehr Geduld, also in dem Sinn, dass man nicht immer sofort auf Handy schauen muss,
 160 wenn man merkt es kommt eine Message rein, sondern erst das was man grade macht fertig macht, also zum
 161 Beispiel die Hausübung oder die Lernsession oder ein während einem Gespräch, dass man sich einfach besser
 162 im Griff hat und dem Drang widerstehen lernt, aber ich glaub das schaffen wir nie @1@ (verdeckt die Augen
 163 mit den Händen) ich bin einfach zu neugierig, es könnte ja wichtig sein (grinst), naja meistens ist es nicht
 164 dringend, aber es könnte ja dringend sein @1@. (3) Ja also, dass man sich auf eine Sache konzentriert und
 165 nicht gleich ablenken lässt, ist sicher wichtig. (5) Ansonsten fällt mir jetzt nichts mehr ein (3).
 166 I: Ok dann danke für das Interview.
 167 L: Bitte.

10.2.12. Interviewpartner M

Medientagebuch M

TAG 1

1. 8
2. ca. 2 Stunden, vielleicht aber auch ein bisschen mehr 😊
3. Whatsapp, Facebook, Internet (auch zum Musik hören)
4. nicht wirklich; vielleicht hätte ich nach der Arbeit etwas anderes machen können als mich damit zu beschäftigen
5. während Gesprächen überhaupt nicht; auch während der Arbeit eigentlich nicht - hab in der Zeit in der ich es dort benutzt habe sowieso nichts zu tun gehabt oder nur kurz draufgeschaut
6. das was mir eigentlich immer auffällt: manche können damit ganz schlecht umgehen und der Konsum wird zur Sucht. Gerade zum Beispiel bei der Arbeit sehr störend wenn jemand nur Zeit am Handy verbringt und nicht mithilft

TAG 2

1. 9
2. nur ca. 1 Stunde (hab bis spät am Abend gearbeitet)
3. Internet, SMS, Whatsapp, Facebook
4. eigentlich nicht
5. denk nicht, vielleicht ein bisschen abgelenkt bei der Arbeit zwischendurch 😊
6. wir haben heute eine Kinderfasching-

Veranstaltung gehabt: ist mir besonders aufgefallen: praktisch jedes Kind hat und nutzt ein Smartphone

TAG 3

1. 7
2. 1,5 Stunden
3. Whatsapp, SMS
4. ein bisschen bei einem Gespräch mit einem Freund... Hab hin und wieder (unnötigerweise!) aufs Handy geschaut
5. s.o.
6. nicht wirklich

TAG 4

Meine Tage sind ziemlich langweilig, immer nur lange arbeiten. Also viel Spannendes gibt es da nicht 😊

1. 8
2. ca. 1 St.
3. Whatsapp, Facebook
4. während der Arbeit
5. Konzentrationsschwierigkeiten wären übertrieben aber ein bisschen abgelenkt teilweise während der Arbeit.
6. war gestern mit ein paar Freunden etwas trinken: leider hat dann doch jeder immer wieder Zeit am Smartphone verbracht. jetzt gerade: jeder

benutzt sein Smartphone in der Straßenbahn, keiner redet mehr mit anderen...

TAG 5

1. 9
2. 2 Stunden ungefähr
3. Internet (zum Musik hören), Whatsapp, Facebook
4. am Abend; man bleibt dadurch oft länger auf, als man eigentlich vorhatte
5. bei Gesprächen selten bis garnicht; bei der Arbeit hin und wieder
6. nicht wirklich 😊

TAG 6

1. 8
2. 2,5 Stunden schätz ich mal
3. Internet, Whatsapp, Kamera etc

4. während der Arbeit; hab heute wenig Lust auf arbeiten gehabt 😊

5. haha ja
6. nicht wirklich. Hab aber auch den ganzen Tag gearbeitet. Da waren nur kleine Kinder von 3-6 Jahren. also ich hatte heute praktisch keinen Kontakt zu Mitmenschen 😊

TAG 7

1. 8
2. 3 Stunden sowas vielleicht auch mehr 😊
3. Internet, Ö3-App, Whatsapp
4. garnicht eigentlich
5. nein
6. war den ganzen Tag nur zu Hause und hauptsächlich im Bett 😊 also kann ich heute leider nichts dazu sagen 😊

Tracking-Daten M

Tracking App Moment

- 2/27/2017 - 183 minutes and 57 pickups
- 2/28/2017 - 96 minutes and 46 pickups
- 3/1/2017 - 101 minutes and 59 pickups
- 3/2/2017 - 56 minutes and 49 pickups
- 3/3/2017 - 211 minutes and 45 pickups
- 3/4/2017 - 121 minutes and 96 pickups
- 3/5/2017 - 246 minutes and 10 pickups

Fragebogen Real Life Challenges M

- 4 Verwende WhatsApp höchstens einmal pro Stunde maximal fünf Minuten.
- 5 Verwende keine Emojis in all deinen Nachrichten!
- 8 Verwende ausschließlich Emojis, um mit anderen digital zu kommunizieren!
- 5 24-Stunden-Handyfasten: Schalte dein Smartphone komplett aus und lass es für 24 Stunden ausgeschaltet!
- 3 Smartphone-Öffnungszeiten: Verwende dein Smartphone nur zwischen 14 und 20 Uhr!
- 1 Spielverderber: Spiele auf deinem Smartphone keine Spiele!
- 2 Friends first: Wenn du mit Freunden und anderen Personen zusammen bist, darfst du dein Smartphone nicht verwenden!
- 9 Telefonieren statt buchstabieren: Verzichte auf alle Messenger! Wenn du mit jemandem sprechen möchtest, ruf ihn/sie an!
- 7 Verkehrschaos: Plane eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Hilfe deines Smartphones und des Internets!
- 5 WhatsApp-Zehnerkarte: Verwende WhatsApp innerhalb von 24 Stunden nur zehn Mal!

Beobachtungsprotokoll Interviewsituation M

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ort	Das Interview fand bei M im Büro statt, in einem separierten Seminarraum.

Beobachtungskategorie	Beschreibung
Ereignis	Der Raum und Tisch waren komplett leer und hatte eine etwas „sterile“ Atmosphäre.
Uhrzeit	10:10-10:49
Datum	15.02.2017
Beobachterin	Marie Pichler
Handlung/dichte Textbeschreibung	M hat frei gesprochen, er war nur leicht nervös.
Handlungsablauf/Interaktion	Der Interviewpartner war sehr darauf bedacht, auch wenn er manchmal vielleicht nicht wusste was er zu manchen Fragen sagen soll, immer eine Antwort zu formulieren.
Gesamteindruck der Befindlichkeiten	Es war eine leicht angespannte Interviewsituation. M war sehr engagiert und hat sich zur Gänze auf das Gespräch konzentriert.
Position im Feld	

Transkription Interview M

Interview am 08.03.2017

Dauer: [00:38]

I: Interviewerin

[Stimuli: 5:57]

- 1 I: Also die erste Frage wäre, weißt du wie viel Zeit du ungefähr mit der Nutzung deines Smartphones
- 2 verbringst? Welche Anwendungen sind dir dabei am wichtigsten?
- 3 M: Ja sicher 2 bis 2,5 Stunden. Es ist schwer zu sagen, aber sicher jedesmal wenn ich in der Früh schonmal in
- 4 die Arbeit fahre wahrscheinlich schon eine halbe Stunde, also ob das jetzt Musikhören ist, Internet oder
- 5 Facebook, also hauptsächlich diese Sachen. Ähm am Abend dann auch wenn ich nach Hause komme, also jetzt
- 6 nicht immer gleich, aber durchaus schon eigentlich recht viel @1@ aber das sehen wir dann eh in der App.

7 I: Wie war es für dich dein eigenes Medienverhalten zu reflektieren?
8 M: Ganz gut. Mit den Fragen konnte man den Medien-Alltag gut reflektieren. Es war halt teilweise schwer sich
9 am Abend noch genau an alles zu erinnern und dazu aufzuraffen es auszufüllen. Vor allem war es auch nicht so
10 leicht die am Smartphone verbrachte Zeit einzuschätzen, also das ist mir sehr schwer gefallen.
11 I: Findest du es sinnvoll, nach dem Selbsttest, das eigene Smartphone Verhalten zu tracken?
12 M: Ja, es gibt einem sicherlich ein besseres Gefühl und einen guten Überblick über die eigene Smartphone
13 Nutzung. Weil man sieht einfach mal schwarz auf weiß, wieviel Zeit man wirklich am Smartphone verbringt. Ich
14 bin mir sicher, die meisten werden die Zeit deutlich unterschätzen. Ja und allgemein bekommt dadurch ein
15 Bewusstsein bzw. Zeitgefühl oder es wird verbessert oder dadurch wiederhergestellt.
16 I: Möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern?
17 M: Ich geh vielleicht jetzt ein bisschen bewusster damit um und versuche grundloses "aufs-handy-schauen" zu
18 vermeiden @1@. Im großen und ganzen glaub ich aber nicht, weil ich finde meine Nutzung im Schnitt auch
19 ganz akzeptabel und normal, also nicht besorgniserregend.
20 I: Kommunizierst du lieber via Smartphone oder Face-to-Face, also von Angesicht zu Angesicht, mit deinen
21 Leuten, mit deinen Freunden?
22 M: Ja äh, ich glaub auf alle Fälle, dass es äh leichter, also so kompliziertere Sachen, wo es viel zu besprechen
23 gibt, die kläre ich lieber telefonisch oder direkt, auch weil ich garnicht die Zeit habe das alles zu schreiben. Ich
24 glaube man kann viel nicht so wirklich ausdrücken, grade so bei schwierigen oder komplizierten Themen, weil
25 die muss man langsam im Gespräch erst aufbauen und kann man nicht so direkt schreiben. Aber eben so sei es
26 sich was auszumachen oder einfach so mit Leuten zu schreiben. Ich hab auch oft nicht so die Zeit, dass ich mich
27 mit jedem treffe oder grade mit Leuten die weiter weg wohnen oder so, also da nutze ich wirklich WhatsApp
28 oder Facebook sehr stark. (2) Also Mimik und Gestik fehlen da natürlich, weil die Emojis interpretiert auch jeder
29 ein bissl anders wahrscheinlich. Also in einem Gespräch das ist ganz was anderes, weil da weiß jeder gleich in
30 welchem Tonfall du was sagst und das geht sicher ab. Also keinesfalls kannst du das direkte Gespräch ersetzen
31 meiner Meinung nach. Vor allem grade beim Schreiben, also beim Telefonieren vielleicht noch eher.
32 I: Aber ich habe beobachtet, dass das Telefonieren bei Jugendlichen auch nicht mehr so häufig vorkommt.
33 M: **Ja absolut, entweder man schreibt oder man trifft sich gleich.** @Aber Telefonieren@, das ist **wirklich eine**
34 **Ausnahme**, es kommt bei mir eigentlich selten vor. Also was heißt selten? Aber nicht oft, also ein paar Mal in
35 der Woche. Also mit Freunden praktisch garnicht, das ist eher so mit der Familie @1@. (2)
36 I: Das wäre eh meine nächste Frage, also nutzt du für unterschiedliche Personen auch unterschiedliche
37 Kommunikationskanäle?
38 M: Also Telefonieren tu ich im Großen und Ganzen eigentlich nur mit meiner Familie, also wirklich nur ganz,
39 ganz selten mit Freunden. Ähm WhatsApp nutze ich eigentlich mit fast allen, also auch mit meiner Familie, aber
40 natürlich hauptsächlich mit Freunden und SMS ja wenig eigentlich oder halt ja auch hin und wieder,
41 beziehungsweise iMessage, das ist dann eh alles eine Kurznachricht, weil es ist sehr ähnlich. Aber heute hat ja
42 eh jeder einen Tarif mit Internet und WLAN überall, also deshalb kaum mehr SMS, weil die meisten haben auch
43 ein iPhone. Aber das alles hat es wahrscheinlich auch sehr verstärkt, dass die Leute nicht mehr Telefonieren,
44 weil das kostenmäßig garnicht möglich war so viele SMS zu schreiben und MMS sowieso. Wobei das auch mit
45 dem Alter zu tun hat glaub ich, weil wenn ich meinen Geschwistern schreibe, also die sind über 30, dann rufen
46 die sofort an, also die sagen sie haben einfach keine Zeit zum Schreiben und ich denk mir so „Boah jetzt rufen
47 sie an!“ und ich hab keine Zeit zu Telefonieren. Also das ist total anders @2@. Also ich telefonier nicht wirklich
48 freiwillig oder sagen wir so rufe kaum jemanden direkt an. (3)
49 I: Welchen Stellenwert/ welche Bedeutung hat dein Smartphone für dich?
50 M: Ja es ist im Alltag einfach unverzichtbar, also da bin ich ganz ehrlich. Also es fehlt mir definitiv was, ich hab
51 immer das Gefühl ich hab was vergessen, wenn ich es nicht mit hab, also auch wenn ich es nicht wirklich
52 brauche, aber ich fühl mich sicher auf Dauer nicht wohl @2@ Also es ist was anderes, wenn ich es bewusst
53 einmal so liegen lass, dann ist es was anderes, aber wenn ich es vergesse, dann fühl ich mich @total ungut@.
54 Das ist einfach// Man fühlt sich einfach so sicherer, man glaubt man hat alles eher unter Kontrolle, wenn man
55 das Handy mithat, also so kommt mir das vor.
56 I: Was meinst du mit „unter Kontrolle“?
57 M: Ja, egal ob man jetzt irgendwohin muss oder vielleicht schreibt mir wer oder vielleicht braucht irgendwer
58 was, vielleicht gib't's @irgendwas@ man fühlt sich einfach, sag ich mal, irgendwie wohler, wenn man das bei
59 sich hat. Weil es einfach auch so viel erleichtert und ich eigentlich alles übers Handy mache. Man spart sich
60 total viele Wege und das Ganze ist sehr unkompliziert die Information und so weiter. Also es hat einen sehr
61 hohen Stellenwert für mich, also sicher einer der wichtigsten Alltagsgegenstände den man so benutzt für mich
62 (2). Also Schlüssel, Handy, Geldtascherl, wobei man eigentlich auch nur noch das Handy bräuchte. Das Handy
63 vereint ja schon so viel, man könnte eh schon damit bezahlen und Smart Living oder so gib't's ja auch schon,

64 aber ja so modern bin ich dann auch wieder nicht @1@. Na also ich weiß nicht es gibt ja immer mehr auch die
65 Parkscheine kann man ja schon übers Handy machen. Also es ist ziemlich wichtig, für jeden den ich kenne. (2)
66 I: Und was denkst du würde dir dann fehlen, wenn du jetzt morgen kein Handy mehr hättest? Wie würdest du
67 dich, glaubst du, dann fühlen, also das hast du eh schon ein bisschen angerissen?
68 M: Ja also es wäre definitiv auch viel schwieriger ähm vielleicht so soziale Kontakte aufrecht zu erhalten, weil
69 auch wenn ich mich jetzt nur mit wem treffen will, ich machs natürlich übers Handy aus oder so. Weil ich viele
70 Leute einfach nie sehe, also so zufällig, wir wohnen einfach in einem ganz anderen Teil von der Stadt und ohne
71 Handy wär das einfach total kompliziert sich einfach so Sachen auszumachen oder sich irgendwas zu schreiben.
72 Also für das ist es einfach total wichtig. Aber es erleichtert einfach auch total viel, man schaut oft was nach,
73 also es wäre wirklich total kompliziert, wenn man da jetzt jedes Mal an den Computer gehen müsste. @1@
74 Also wirklich es würde mir sehr schwer fallen und mir würde viel fehlen, ja also das denke ich schon. Aber es ist
75 sicher natürlich nicht so, dass wenn ich jetzt bewusst sage, ja jetzt will ich es eine Woche ohne schaffen, dann
76 würde ich das natürlich aushalten oder so. Weil ich weiß ein Ende ist in Sicht, aber ich müsste mich total drauf
77 vorbereiten, da muss ich vorher das alles irgendwie regeln, also Leuten Bescheid sagen und Routen
78 ausdrucken. Ja also es geht sicher, aber irgendwie muss man das halt dann in Kauf nehmen, also es ist keine
79 positive Vorstellung @1@. Aber trotzdem finde, man muss sich schon immer wieder beobachten. Die Zeit
80 vergeht sehr schnell. Grad Facebook, es ist so umfangreich, man kann da Stunden verbringen, wenn man jetzt
81 will, oder so. Man kann da Sachen anschauen oder auf Youtube, egal es ist einfach unendlich. Also ich mehr es
82 bei mir selber auch manchmal, dass es zuviel ist. Wenn ich dann merke, dass ich grade meine Zeit
83 verschwende, dann lege ich es auch bewusst einmal weg oder so. Weil man übersieht die Zeit wahrscheinlich
84 einfach viel schneller, als wenn man so irgendwie eine andere Tätigkeit macht. Aber so denk ich mir, also es
85 wär sicher schwer, wenn man es mir so spontan wegnehmen würd @1@.
86 I: Oder, wenn man es durch ein nicht internetfähiges Mobiltelefon ersetzen würde.
87 M: Ja dann muss ich ehrlich sagen, das wäre wirklich nur eine Notlösung, weil was mach ich damit Telefonieren
88 und SMSn, es würden ihm dann zu viele essentielle Eigenschaften fehlen, also Dinge warum ichs wirklich
89 brauch. Also das Internet ist einfach total wichtig, weil ich das extrem praktisch finde. Und ja man müsste sich
90 halt umstellen und mehr Zeit investieren und besser planen was man dann wo, wie macht, wenn alles nicht
91 mehr so mobil geht. (2)
92 I: Ok und welchen Einfluss denkst du hat die zunehmende „Verwachsung“ mit dem Smartphone, auf deine
93 Kommunikation und Beziehungen zu anderen?
94 M: Ja also ich glaub schon, es ist so dass// also ich finds ganz besonders arg in der Volksschule oder so, also da
95 hab ich nie ein Handy gehabt, also da hat niemand ein Handy gehabt, also ich wär auch nicht auf die Idee
96 gekommen da eins zu brauchen. Heute ist da total der Wettbewerb schon und es hat schon einen total hohen
97 Stellenwert und das in einem Alter wo die Kinder das definitiv nicht brauchen. Man braucht mit 10 sicher noch
98 kein mobiles Internet um da großartig was nachzuschauen. Ja vielleicht ein Handy mit dem man Telefonieren
99 kann und SMS schreiben kann, aber ja das gibt's ja eigentlich fast nimmer, weil man nur mehr Smartphones
100 kaufen kann, ich weiß nicht ob sowas überhaupt noch mehr kauft @1@. Also das ist sicher, die Kommunikation
101 ist sicher weniger geworden, also auch wenns jetzt nur in den öffentlichen Verkehrsmitteln ist. Man schaut
102 garnicht drauf, ob man jetzt groß wenn kennt, man übersieht vielleicht sogar Leute, weil man einfach so,
103 immer gleich am Handy ist, das ist halt so automatisch und das ist recht praktisch. Also so Kommunikation, also
104 man muss das eigentlich schon sehr bewusst machen, weil so zufällig, dass man so zusammensteht und einfach
105 redet, das ist eher weniger, weil für Viele das Handy einfach viel praktischer ist, so schnell einmal. Also ich
106 denke es ist sicher weniger geworden, dass man so schnell mal miteinander kurz redet oder so. (1) Also ja, die
107 Leute sind wahrscheinlich insgesamt ein bissl introvertierter geworden. Man sieht ja gewisse Leute die das sehr
108 exzessiv betreiben und wahrscheinlich dann auch von ihrer Umwelt recht wenig mitbekommen oder von ihrem
109 Alltag. Weil wenn man ständig drauf schaut, ist man ja wirklich immer sehr fokussiert drauf und blendet schnell
110 die Umwelt aus. (2) Ja es hat sich einfach extrem viel gewandelt denke ich. Äh da gibt's halt auch total viele
111 positive Sachen, weil es einfach soviel erleichtert, wenn man jetzt ein Referat oder sowas vorbereitet, es ist
112 alles so einfach, man kann irgendwas schnell so zusammenschreiben, man kann alles nachschauen, man ist
113 nicht mehr auf Bücher angewiesen oder so. Es hat sicher viel Positives oder so. Also vor allem auch um mit
114 Leuten, zum Beispiel aus dem Ausland, vielleicht auch in Kontakt zu treten, es ist viel einfacher jetzt, oder auch
115 mit Leuten die man kennt. Oder Sachen zu bestellen oder was weiß ich was da eben alles mit einhergeht, das
116 hat sicher alles positive Eigenschaften. Aber es hat natürlich alles positive und negative Seiten natürlich. Na
117 aber trotzdem, ich finde auf alle Fälle, dass sicher nicht nur alles positiv ist. Ich mein sicher es kann alles viel,
118 aber das Zwischenmenschliche, das Soziale, das leidet gezwungenermaßen drunter, das geht ja wahrscheinlich
119 garnicht anders. Weil sonst müsste man es bewusst immer daheim lassen, weil wenn man sein Handy mit hat,
120 es verleitet einen einfach immer drauf zu schauen, ganz automatisch schon. Es könnt ja irgendwer was Neues
121 schreiben oder eine Neuigkeit geben, es könnt ja irgendwie was passieren. Also es ist immer irgendwie so, man

122 fühlt sich damit einfach besser und besser informiert und sicherer, wenn man alles immer dabei hat und immer
123 gleich alles sieht und man will ja immer alles früh und aktuell sehen. Man will ja nicht irgendwas von gestern
124 oder so @1@ das ist ja heute schon garnimmer wahr. Wenn die Leute reden und man weiß es noch garnicht,
125 das ist sowieso da Schlimmste @1@ Also das ist sicher so. Man hat halt auch dadurch einen gewissen Druck
126 wahrscheinlich. Immer gleich zurückzuschreiben und die Leute fühlen sich dann auch immer oft gleich
127 beleidigt. Oder wenn man es gesehen hat und nicht gleich zurückschreibt, dann glauben sie gleich sie sind
128 einem nicht wichtig oder so! Aber man einfach überhaupt keine Zeit und es geht jetzt einfach nicht, dass man
129 da gleich zurückschreibt, also viele Leute verstehen das nicht und fühlen sich da gleich geringgeschätzt. Also
130 das ist schon find ich ein bissl negativ, weil man hat dann gleich immer so einen Druck gleich
131 zurückzuschreiben, auch wenn man grad nicht will oder nicht kann oder so und trotzdem wirst du voll
132 gefordert, wenn man es liest und nicht gleich antwortet. Also es ist dann schon immer ein Stressgefühl dabei,
133 weil grad, wenn einem wer schreibt, dann erwartet der eigentlich im Normalfall schon, dass man gleich
134 zurückschreibt. Also wenns geht halt sofort, aber spätestens eben in einer halben Stunde, also das ist dann eh
135 schon lang. Es geht einfach jeder davon aus, dass die anderen regelmäßig ihr Handy checken. Wenn du mal
136 einen halben Tag nicht drauf schaut, geht jeder davon aus, dass mans vergessen hat zu Hause oder so @1@.
137 Es ist wirklich// man muss halt schon immer erreichbar sein, es wird vorausgesetzt. Man kann schlecht sagen,
138 jetzt ist man einfach mal wo und man macht nichts am Handy. Die Leute akzeptieren das glaub ich dann schwer
139 oder so. Also können das schwer akzeptieren, dass man nicht immer nur für sie da ist oder so. Weil dann
140 kommt wieder „Hast ja eh gelesen.“, „Hast ja eh gsehn!“ und so. (2)

141 I: Fällt dir sonst noch was ein zur gesellschaftlichen Veränderung dadurch ein?

142 M: Ja also der eine Punkt der in dem Video angesprochen wurde, dass man das Handy einfach so nimmt, ohne
143 dass man genau weiß was man jetzt eigentlich damit tun will, ganz automatisch, dass man das garnicht mehr
144 mitbekommt. Also das muss ich schon sagen, das passiert einem durch auch selber schon auch. Also das
145 kommt durchaus vor bei mir, wenn man jetzt sozusagen nichts Besseres zu tun hat, dann ist das Handy immer
146 die erste Wahl. Also grade wenn man jetzt in der Straßenbahn ist oder so. Oder auch wenn man jetzt// ja man
147 schaut einfach immer automatisch aufs Handy, also auch wenn man jetzt garnicht muss oder so. Aber dadurch,
148 also, wenn man mit Freunden was macht, dann muss ich sagen da bin ich auch durchaus sehr bewusst und
149 lasse es weg, weil das empfinde ich auch als sehr unangenehm, wenn Leute in meiner Gegenwart, also man
150 kann ja einmal aufs Handy schauen, das ist ja nicht das Problem, aber wenn jemand dauerhaft dran ist, dann
151 fühle ich mich nicht ausreichend beachtet oder so. Also das stört mich und, glaube ich, stört auch die meisten
152 anderen, also wenn ich das tun würde. (3)

153 I: Ok und welche Alltagsbeobachtungen fallen dir jetzt noch so ein die dir besonders in Erinnerung geblieben
154 sind?

155 M: Ja also ich seh das eigentlich immer wieder das Leute einfach statt einem direkten Gespräch lieber das
156 Handy nehmen. Also ich seh das auch bei meiner Familie. Und ich denk mir dann eigentlich immer, es kann
157 jetzt eigentlich wenig geben was jetzt sofort beantwortet werden muss, wo man nicht stattdessen jetzt einmal
158 reden kann und ein Gespräch führen kann. Wir sehen uns ja eher selten oder man sieht die meisten Leute
159 heute ja eher weniger und so. Und warum man sich nicht einfach mal zwei Stunden nehmen kann. Also ich
160 versteh das, wenn man kurz antwortet, wenns was Wichtiges ist. Aber es gibt einfach ganz, ganz viele die sehen
161 sie haben eine Nachricht und die halten das ganz, ganz schwer aus, das nicht immer gleich durchzulesen und
162 zurückzuschreiben und das stört mich schon sehr, muss ich sagen. (2) Also das ist nicht bei allen so, aber es gibt
163 durchaus immer so gewissen Leute bei denen das immer so ist. Also das ist meistens bei den gleichen und ich
164 glaube die legen das auch ganz schwer ab.

165 I: Hast du eine Idee warum das bei bestimmten Leuten so ist?

166 M: Ja das ist irgendwie halt// keine Ahnung, denen ist es eben immer wichtig, dass sie da (2) immer den
167 Kontakt haben und sofort dabei sind und so, also und. (2) Es ist halt wahrscheinlich auch irgendwie so wie man
168 es vielleicht auch daheim hat. Wenn einem eben jemand sagt, dass das eben störend ist oder nicht sein soll. Für
169 Viele ist das vielleicht garnicht so ein Problem oder wenn es halt die Eltern auch so machen und immer mit dem
170 Handy oder Tablet dasitzen oder beim Essen, dann machst es halt selber auch ja ist eh klar. Also da wird man
171 sicher verleitet und wenn man einen Freundeskreis hat der das eben extrem fordert, dass man immer online ist
172 und alles liest oder so und die das dann selber auch machen irgendwie aber dann denk ich mir halt, dann
173 brauch ich eigentlich fast nix mehr machen, weil wenn dann eh immer jeder mit dem Handy dasitzt, dann
174 macht das eigentlich nicht mehr viel Sinn meiner Meinung nach. Also die Freunde die das verstärkt machen
175 haben auch ein bissl einen anderen Freundeskreis. Da wird es von gewissen Leuten total toleriert, also da gibt's
176 ernsthaft Leute die das überhaupt nicht stört. Aber mich störts halt einfach wirklich total @1@ Das ist, also
177 eines der Schlimmsten Dinge. Aber ja der eine der kann das eben bewusst steuern und sagen jetzt halt nicht
178 und der andere der ist halt immer verleitet draufzuschauen. Das ist halt verschieden. Manche fallen da total
179 rein und sind schon anhängig. Grade bei Facebook, es gibt da wirklich Leute die täglich was posten. Also erstens

180 ich hätte da die Zeit dafür garnicht, also sie wäre mir zu schade dafür und ich würde auch nicht auf die Idee
181 kommen. Aber manche haben da wirklich, auch diesen Drang sich selber da immer zu präsentieren und etwas
182 herauszutragen. Das haben vielleicht Mädchen oft mehr, als Burschen, also kommt mir so vor. Weil ich hab da
183 irgendwie nicht so einen Druck, dass ich da immer jeden da// Teilweise muss ich dir ehrlich sagen, dass ich
184 mich das einfach nicht interessiert und ich mir denk „das könntest auch für dich behalten, wär auch schön und
185 gut.“ Dass da immer jeder posten muss wo er ist, was er tut und mit wem, das ist halt für manche wirklich so,
186 dass das dazu gehört, dass wenn man wo ist, dass man das auch gleich postet oder jedem schreibt was man
187 macht oder eben Snaps macht oder was weiß ich was. Ja also das ist// (1) Es gibt wirklich manche bzw. viele die
188 Sachen vernachlässigen dafür, dass sie immer online sind. Weil sie halt dort auch vielleicht was kriegen was
189 ihnen im echten Leben fehlt, dass die das halt auch brauchen diese vielen Abonnenten und Likes oder Freunde
190 oder Fantasiefreunde beziehungsweise Leute die sie noch nie gesehen haben. Das ist halt mir unverständlich
191 halt eigentlich, aber die gibt's. Die gibt's ganz sicher, ich mein ich kenn auch Leute die das machen. Das ist halt
192 ich denk mir in dem Alter ich mein da muss eh jeder selber draufkommen. Ich geh dann nicht hin und sag// ich
193 glaub in dem Alter muss man niemandem mehr was erklären, da muss man wahrscheinlich bei kleineren
194 Kindern anfangen und im Alter von, was weiß ich, 10, 12, schauen, dass man die dann noch hinleitet und
195 schaut, dass sie da auch was anderes kennen lernen und das nicht zuviel alles wird. Aber in dem Alter, weil du
196 halt schon so gewohnt bist und immer so gemacht hast, dann wirst du das auch schwer noch ändern
197 beziehungsweise kann einem kaum mehr was sagen, wenn du das selber als gut findest und das für dich
198 passt// Ja das muss eh jeder selber wissen. Mich störts, wenn wir grad was machen und dann jeder immer am
199 Handy hängt. Aber das ist eh jedem seine Sache. Aber ich bin auch so, dass ich sag, wenns jetzt nicht vor
200 meinen Augen ist, dann ist eh jeder selber verantwortlich für sich und es muss ihn selber stören, **weil sonst**
201 **wird das ja ewig so rennen.** Weil für wen anderen was zu machen das hat ja sowieso nie einen Sinn. Du musst
202 das immer für dich machen und es muss dich stören. Aber ja, ich denk mir das ist grade bei Mädchen, vielleicht
203 auch in dem Alter oder wegen der Pubertät oder so, das wird dann vielleicht schon ein bisschen weniger so
204 Richtung Studium oder so, kann ich mir schon vorstellen, weil man dann andere Freundeskreise auch
205 bekommt. Aber das ist sicher verschieden von Mensch zu Mensch. (2) Ich mein das Alter spielt dann oft auch
206 keine Rolle. Meine Mutter und meine Oma, das ist Wahnsinn// die fühlen sich vielleicht dann auch irgendwie
207 so verpflichtet, sie müssen sich da informieren und mittun, dass sie ja vorne dabei sind, oder so @1@. Ja also
208 meine Oma auch und die ist wirklich schon alt. Die hat auch voriges Jahr gesagt „Ah da muss ich jetzt auch
209 WhatsApp schreiben, weil die haben das ja auch und da muss ich ja dabei sein und sie kann ja da nimmer mit so
210 einem alten Handy“ @1@ das ist auch also wirklich// Das ist schon verwunderlich, aber ich glaub das gefällt
211 ihnen dann auch, weil das ganz was Neues ist und es macht ja Spaß mit Leuten zu schreiben und unterhaltsam.
212 Grade wenn man älter ist und vielleicht weniger mit Leuten macht, weil man nicht mehr so fit ist, dann ist das
213 glaube ich schon ein großer Ersatz vielleicht. (3)

214 I: Ok und wie, glaubst du, könnte die Kommunikation der Zukunft aussehen?
215 M: Ja also ich glaub sicher// Also es ist eh jetzt schon so, dass viele Kleinkinder mit den Tablets eigentlich
216 spielen. Also ich glaube das wird wirklich so, dass man wirklich von klein auf mit der Technologie aufwächst.
217 Und das wahrscheinlich in der Volksschule so ein Smartphone noch mehr wird. Aber das ist eh schon fast die
218 Regel, aber halt dass immer noch Jüngere eines haben werden. Also das glaub ich wirklich, dass die Kinder da
219 immer früher und immer stärker mit digitalen Medien in Kontakt kommen. Dass du den Kindern halt kein Buch
220 mehr vorliest, sondern die halt nur noch mit dem Smartphone oder Tablet halt irgendein Video anschauen oder
221 so Spiele spielen. Also ähm noch mehr von der Nutzung her, also @es ist eh@ schon relativ viel, also ich glaub
222 nicht, dass das noch mehr werden kann. (1) Es wird sicher noch weiter gehen, dass man noch viel mehr übers
223 Handy machen kann. Also ich weiß jetzt nicht, aber das bargeldlose Zahlen das wird wahrscheinlich noch mehr
224 werden, weil jetzt, ich weiß nicht ob das wirklich schon so ausgereift ist, aber es wird halt sicher einfacher und
225 halt auch mehr die Regel werden wahrscheinlich vielleicht und sicherer. Und dass man halt auch Dokumente
226 oder Schreiben beantragt, also ich glaub schon, dass das immer mehr über die Geräte geht, das kann ich mir
227 schon gut vorstellen. Und die werden halt immer schneller werden, immer leichter und halt mehr Akku und
228 was weiß ich halt, wie es halt immer ist mit den Handys. Ja aber das ist halt, es wird sicher noch viel verbessern.
229 Aber Papier und diese Geschichten werden halt immer weniger werden. Also auch bei der Kommunikation, die
230 ganze Post und Briefe, das wird immer mehr aufhören, also es wird ja schon immer weniger. Einfach noch
231 stärker, es wird so gegen Null gehen, weil es einfach keinen Mehrwert mehr bietet und es grad eben noch von
232 einer älteren Generation getragen und am Leben gehalten wird. Ich komm nie auf die Idee einen Brief zu
233 schreiben, weil ich kann eh eine E-Mail schreiben oder im Notfall was einscannen, also es gibt überhaupt
234 keinen Grund was mit der Post zu schicken und das wird sicher noch mehr werden ja. Und das Smartphone
235 wird halt noch mehr zum Alltagsgegenstand und zum wirklichen Gebrauchsgegenstand werden, weil es wirklich
236 jeder nutzt. Und auch die Generation die damit aufgewachsen ist, also wir **werden ja immer älter werden und**
237 **das bis wir uralte sind, ich mein wir werden das immer nutzen.** Also die Generation die das nicht so kennt oder

238 nutzt wird irgendwann weg sein, dann irgendwann wird das 100 Prozent sein, dass das jeder nutzt. Es gibt ja
239 heute keinen mehr, der aufwacht ohne ein Handy zu haben, das geht ja eigentlich nicht in unserem Alter. Es
240 gibt vielleicht durchaus Ausnahmen die es nicht haben, aber damit, so blöd es klingt, grenzt du dich schon auch
241 in einem gewissen Maß auch von der Gesellschaft aus, weil es ist so, du schränkst dich schon sehr ein und das
242 wird schon mit sehr viel Verwunderung wahrscheinlich auch aufgenommen oder so. Also es ist sicher schon
243 auch ein großer Zwang auch da, halt grad bei den jüngeren Jugendlichen, da muss man schon schauen, dass
244 man dazu gehört.

245 I: Was denkst du ist da so ein Alter mit dem man ein internetfähiges Handy haben sollte?

246 M: Ja aber es ist sicher denk ich am Ende der Volksschule schon die Regel, also so mit 9, 10 haben das schon,
247 ich weiß jetzt nicht. Aber ich glaub, dass wahrscheinlich 13, 14 auch noch früh genug wäre. Man hat ja Internet
248 zu Hause, ok das ist was Anderes da hat man eh schon Kontakt, aber das ist was anderes. Ich glaub, dass die da
249 am Weg noch nicht so viel machen müssen. Also ein normales Handy ist ok, wenn irgendwas ist und man
250 telefonieren muss, aber dass sie jetzt in der Pause und ständig schon ins Internet müssen, das sehe ich nicht so
251 das da jetzt irgendein Nutzen drin ist. Weil die können sich ja dann nicht mehr alleine beschäftigen, also
252 können sie jetzt schon nicht mehr. Also das merk ich bei mir auch oft. **Man wird da auch verwöhnter und man
253 weiß man hat da tausende Spiele, Anwendungen und Videos und Nachrichten und was weiß ich alles.** (2) Ja
254 also es ist sicher so bei vielen. Man ist das einfach so gewöhnt und kann sich das wirklich ohne schwer
255 vorstellen eigentlich. Und es wird halt echt immer früher eigentlich, weil ich hab in dem sicher keinen Drang
256 verspürt da jetzt// Und es war jetzt auch nicht so die Regel. Es war halt// es ist ganz rapid jetzt irgendwie
257 gegangen, weil das mobile Internet das war jetzt irgendwie nicht so und jetzt gibt's ja immer größere Pakete
258 und verhältnismäßig billig eigentlich, so in den letzten 3, 4 Jahren eigentlich ist es nochmal ein größerer Schritt
259 gewesen. Also Handy war ja schon die letzten 20 Jahre, aber das jetzt wirklich so mit dem Internet, auch mit
260 dem mobilen hat sich erst die letzten Jahre so verbreitet. Weil das ist wirklich ganz was anderes eigentlich als
261 ein ein stationärer Computer oder so. Weil die werden immer besser und größer der Bildschirm und die Fotos.
262 Eine Digitalkamera braucht man schon fast nicht mehr, weil das Handy ist eh meistens gleich gut. **Also das ist
263 wirklich// es ersetzt schon viel. Man kann Musik hören, man braucht keinen Radio,** es ist eben nicht einfach
264 nur das Telefonieren oder das Schreiben. Ja na, man kann viel machen, also das sicher. (3)

265 I: Und was glaubst du braucht der Mensch für neuen Kompetenzen oder Fähigkeiten im Umgang damit künftig?

266 M: Ja das ist ganz sicher einmal, dass man einmal bewusst für sich selber einmal realisiert, „Was ist ein gutes
267 Maß?“ also das muss jeder wahrscheinlich selber wissen und sich das bewusst einteilen. Weil ich sag jetzt mal,
268 wenn man es einfach so in die Hand nimmt, **es vergeht einfach zuviel Zeit. Es ist einfach// man muss sich das
269 bewusstmachen, weil man einfach// es vergeht zuviel Zeit, es ist einfach zu lang dann eigentlich immer,** also
270 das denkt man sich immer oder wahrscheinlich oft denk ich. Also man viel mehr bewusst realisieren jetzt mach
271 ich das und dann nehm ich mir aber Zeit für was Anderes. Also dass man sich nicht von dem Gerät
272 vereinnahmen lässt. So dass es nur mehr um das Gerät geht und du dich sozusagen selber schon unterdrückst
273 oder dass es über dir steht und dich irgendwie zwingt das Ganze. Also da muss man sicher selber auch viel das
274 reflektieren und sich dagegenstellen, bewusst wahrscheinlich. (2) Und ich glaub auch bei Kleinkindern denen
275 muss man sicher auch die Gefahren erklären. Weil es gibt was weiß ich wieviel Tausende Abzockersachen und
276 Internetseiten, die ja übers Handy viel leichter zugänglich sind, was ja früher nicht so war und jetzt gibt's was
277 weiß ich was alles. Das hat sicher viele Gefahren oder so. Wo man Kinder sicher früher und besser vorbereiten
278 muss, dass sie halt auch bewusst umgehen damit auch. Also, dass das schon in der Schule passiert, wenn die
279 Eltern das nicht machen, die haben ja oft kein Interesse daran. Und in der Schule, also so war es zumindest bei
280 mir, da hat das wirklich überhaupt keine Rolle gespielt, also wie man damit umgeht oder so. Also das war halt
281 auch AHS sprachlicher Zweig, also da kann man nicht viel sagen, ein Jahr Informatik und das wars @1@. Aber
282 es ist schon wirklich sehr beschränkt, also halt so klassisch Excel, Powerpoint und Word, aber da geht's jetzt
283 nicht drum// viel wichtiger wär, oder halt auch, wie man damit umgeht, was ist gut, was bringt es eigentlich,
284 was sind die Gefahren und halt auch bissl psychologische Hintergründe. Was sind Gefahren, was sind Vorteile,
285 wie kann man es gut nutzen oder so. Weils ja auch viele Vorteile bringt und vieles erleichtert, auch im
286 Bildungsalltag, man kann ja viel nachschauen und sicher auch gut im Unterricht nutzen. Das wird sicher auch
287 immer mehr, mit diesen Laptopklassen und was weiß ich was alles, dass man halt auch recherchieren kann. Da
288 war ich vielleicht in einer eher konservativen Schule @1@ vielleicht lag das eher an uns @1@. Aber das ist
289 sicher auch eine Generationenfrage, weil wenn die Lehrer halt auch jünger werden, die selber damit
290 aufgewachsen sind, die sehen dann auch mehr die Vorteile darin. Aber andere dämonisieren das dann halt
291 auch eher und sagen das ist halt nur das Suchtmittel Nummer 1 und das tötet jegliches Gespräch und soziale
292 Interaktion oder Intelligenz oder man verblödet ja nur damit und so. Genau, aber das ist sicher keinesfalls das
293 Richtige, weil man kann ja nicht nur irgendein sinnbefreites Spiel drauf spielen, sondern alle Informationen
294 holen, man erfährt soviel, da gibt es ja soviel Positives. Ich mein sicher wenn man sich nichts mehr merken
295 muss, das ist auch wieder so// oder mit dem Taschenrechner am Handy, warum soll ich da noch Kopfrechnen

296 können? Oder warum soll ich mir irgendwelche Fakten merken, weil hab ich eh in 3 Sekunden nachgeschaut,
297 weil was bringt mir, was hab ich für einen Mehrwert dadurch? Das kann man alles hinterfragen oder so. Es
298 gibt ja viele Fächer, was weiß ich Deutsch oder Englisch, wo man sich mit solchen Themen beschäftigen könnte.
299 I: Ok, also als Kompetenzen siehst du also die bewusste Reflexion und dass man sich vielleicht auch so die Zeit
300 einteilt?
301 M: Ja genau oder dass man auch mal sowas machst wie ich für deine Studie machen musste, also mit der
302 Tracking App. Weil im Endeffekt wahrscheinlich unterschätzt man es immer. Man glaubt ja oft es waren nur 10
303 Minuten und dann war es gleich eine halbe Stunde mindestens einmal und das// die Zeit vergeht einfach viel
304 schneller einfach oder so weil man so viele Möglichkeiten hat einfach und sich einfach immer so ein bisschen von
305 der Umwelt abkoppelt. (2)
306 I: Ok fällt dir jetzt noch was ein zum Thema oder in Richtung neue Fähigkeiten?
307 M: Ähm ja neue Fähigkeiten. Ja (2) man ist sicher auch gefordert, dass man da mitkommt da mit dem
308 Smartphone oder das man da mit der Technik und so. Das ist halt das lernt man von früh aus, also so dieses
309 schnelle Tippen, das kommt halt alles so damit einher, also unsere Fähigkeiten, die gehören da halt dazu, die
310 früher wahrscheinlich nicht so eine Rolle gespielt haben oder so. Es gibt ja auch genug Spiele, wo es dann um
311 dieses Drücken irgendwie oder so geht, was weiß ich was es da alles gibt. Ich muss sagen// ich bin nicht so, mit
312 diesen Handyspielen, das hat mich nie so in der Bahn gezogen wie andere, die da was weiß ich was hunderte
313 Stunden „Doodle Jump“ oder was weiß ich was spielen, **das ist halt der pure Zeitvertreib eigentlich, also das**
314 **ist wirklich dann, das hat kein Ende.** Aber das hat sich dann halt draus entwickelt irgendwie, wenn man immer
315 am Handy ist und viel so leere Zeiten, wenn man irgendwo wartet oder so damit füllt. Aber das ist dann ja auch,
316 dass die Leute echtes Geld darein investieren, damit sie irgendwelche Bonuspunkte bekommen bei so einem
317 Spiel, aber ja keine Ahnung. Man hat es einfach permanent in der Hand. Auch mit den Nachrichten, ah ich hab
318 eine neue Nachricht, jemand denkt an mich, man fühlt sich dann halt wertgeschätzt, also das war früher
319 wahrscheinlich auch so und man hat sich gefreut wenn man einen Brief bekommen hat, aber das ist natürlich
320 heute sehr viel und ein ganz anderes Level. **Und es steigert sich natürlich auch ins Unermessliche, weil man**
321 **sich dann auch immer mit den anderen vergleicht, der hat das, der kann das, der war dort schon, der hat**
322 **soviel und das ist halt auch mit den Freunden und so und alles.** Also auf Facebook zum Beispiel, obwohl das ja
323 überhaupt kein Maßstab ist, mit wieviel Leuten man sich gut versteht, weil man kann echt jeden annehmen,
324 oder wie der Mensch wirklich ist. Weil das Foto das sagt ja im Endeffekt alles nix aus, weil man kann da soviel
325 bearbeiten und das hat mit der Realität oft wenig zu tun. Also da ist sicher auch ein großer Druck da, sich da
326 immer auch zu präsentieren und zu messen, das ist halt irgendwie schon sehr negativ, weil im Endeffekt, es
327 sagt ja alles nix aus. Es ist oft, mir kommt schon vor relativ getrennt also Online und Offlinewelt. Es heißt
328 garnicht, dass Leute da so extrem viel immer machen, sondern das heißt einfach, dass die Leute da extrem viel
329 Zeit online investieren und Energie und so. Ja na es gibt sicher schon viele die man einfach so über Facebook
330 kennt und noch nie gesehen hat, das ist schon auch so (2) Jetzt fällt mir @nimmer viel ein@ (2) Ja das kritische
331 Denken ist sowieso überall, also das ist jetzt garnicht so auf das Smartphone oder so bezogen, man soll alles
332 hinterfragen und da grade noch mehr, also auf Facebook muss man es **noch dreimal hinterfragen, weil einfach**
333 **da geht's nur drum sicher selber zu profilieren** und nicht wirklich darum jetzt wirklich// da ist schnell einmal
334 irgendwas geteilt oder so, was kommentiert. Da muss man wirklich noch viel mehr überlegen, ob das wirklich
335 stimmt oder ob man das jetzt wirklich so sieht oder der eine das so meint, das ist ja das gleich wieder wie wenn
336 man etwas nur schreibt, das ist wieder alles Interpretationssache. Das ist auch oft, glaub ich wirklich nicht
337 einfach auch grad, wenn man so lustig oder humorvoll schreibt, oder meint der das jetzt ernsthaft und
338 böseartig. Also das ist oft schon schwer, ja das mit den Emojis kann einem einen Hinweis geben aber trotzdem
339 es ist mit einem Gespräch sicher überhaupt nicht vergleichbar, halt mit Gestik und Mimik, **das fehlt ja total.**
340 Und wenn man mit wem redet, dann hat man ja auch Emotionen und beim Schreiben denk ich mir das ist halt
341 irgendwas, keine Ahnung, geschrieben hat schnell einmal irgendwer irgendwas. Und ich mein man kann das
342 halt auch oft falsch verstehen. Ich mein, im Gespräch kann man auch was falsch verstehen, aber das kann man
343 viel leichter und schneller richtigstellen. Das ist dann oft im Internet viel komplizierter und viel langwieriger und
344 ja. (3)
345 I: Ok, danke ich dir für das Gespräch.
346 M: Ja also ich hoffe du kannst da irgendwas mitnehmen.

10.3. Kategoriensystem

Oberkategorien	Unterkategorien	Feinkategorien	Ankerbeispiel	Interview Partner	Zeilen Nummer
Smartphoneaneignung	Nutzungsmotive	Sicherheit/ das Leben unter Kontrolle haben	Morgen ist zum Beispiel Samstag, ja ich mach Support für die Firma deswegen hab ich schon immer gern das Gefühl, dass ich Sicherheit hab damit, dass sie mich anrufen können falls was ist und ich mir nicht Gedanken drüber machen muss ok was könnte jetzt alles sein, weil wenn was ist rufen sie mich an oder schreiben mir.	G	208-210
			Man fühlt sich einfach so sicherer, man glaubt man hat alles eher unter Kontrolle, wenn man das Handy mithat, also so kommt mir das vor.	M	44-45
		Entspannung	Mh und man lenkt sich auch gern ab damit vom Alltag. Der Alltag ist ja nicht unbedingt immer stressfrei und wenn man dann mal eine Möglichkeit hat oder auch öfter eine Möglichkeit hat sich von diesem Stress einfach zu befreien und sich Sachen anzuhören, anzugucken, sich durchzulesen die einen davon ablenken, dann ist man bestimmt auch mal dankbar für so einen Moment. Und ich würde sagen, dass wir in einem Zeitalter leben, wo alles schneller gehen muss. Es muss schneller die Ausbildung fertig sein, man muss besser sein, es ist überall Wettkampf, in der Schule. Ja, es ist nicht stressfrei.	K	224-230
			Aber manchmal ists eben auch einfach angenehmen sich abzulenken und auf Facebook zu zappen und sich zu informieren was so abgeht und sich von seinen eigenem Stress abzulenken.	K	235-237
		Beschleunigung	Ja es beschleunigt eigentlich alles. Also ich könnte es mir garnicht mehr ohne Handy vorstellen. Ob das jetzt schnell mal eine Route raussuchen ist oder ach es gibt unzählige Sachen wo das Handy schon so wichtig geworden ist und einem hilft (2) ja es wäre eine enorme Umstellung, wenn das Handy mal ausfällt bei gewissen Sachen.	H	117-121
		Unterwegskommunikation	K: Also mein Handy ist mir schon wichtig, weil es halt eins der (1) ja (2) eins der Dinge ist oder Möglichkeit ist mit der man am besten kommunizieren kann, wenn man unterwegs ist. Um erreichbar zu sein, wenn man erreichbar sein will oder erreichbar sein muss. (1) Ähm aber ich leg jetzt nicht den Wert darauf die ganze Zeit erreichbar zu sein.	K	150-153
			Deshalb, so ist es halt leichter, wenn man, weiß ich nicht, am Weg in die Arbeit mit wem telefoniert oder schreibt und am Weg nach Hause, dann kann man viel mehr unterbringen. (3)	F	40-41
		Information	Von den Anwendungen her checke ich meist die Nachrichten ganz gerne um zu wissen was in der Welt los ist oder ich checke den Finanzmarkt ganz gerne, um zu wissen wie der Stand der Dinge ist, was vielleicht ein bisschen übertrieben ist, weil sich doch nicht so schnell was ändert, aber ja.	H	07_10
			K: Also ich finds schon sehr praktisch ein Smartphone zu haben, weil man Informationen bekommt von allen möglichen Dingen, Hobbies. Man kann sich die Sachen einstellen, welche Sachen man gerne sehen möchte, was man in seinem Leben haben will. Zum Beispiel auf Facebook, ich hab da meine Fußballseiten, eigentlich praktisch nur Fußballseiten, wo ich mir dann von verschiedenen Seiten Kommentare durchlesen kann, um auf dem neuesten Stand zu sein wie es meinem Hobby geht, also meinem Verein. Ja oder generell ein paar wichtigere aktuelle News aus der Welt, was grade so vor sich geht.	K	169-174

		Langeweile	Ich tu es vielleicht manchmal auch/ Ich glaub mein Freund hat zu mir auch schon öfter gesagt „He jetzt tu mal das Handy weg!“ Aber das ist dann vielleicht, wenn man schon voll lange zusammensitzt und es wird dann irgendwie fad oder es unterhältet sich grade eine Gruppe und du tust grad nix, aber wenn man nur zu zweit ist, dann finde ich gehört das Handy weg!	A	135-139
			Ich merks selber bei mir wenn ich da sitz und mir ist langweilig geht der erste Griff zum Handy, also ich kann mich auch schwer ohne Handy beschäftigen oder einfach mal nix tun.	A	206-207
			4. das Handy war für mich eine gute Ablenkung...hab ja den ganzen tag keinen zum reden.	E	Medientagebuch, Tag 6
			M: Ja also der eine Punkt der in dem Video angesprochen wurde, dass man das Handy einfach so nimmt, ohne dass man genau weiß was man jetzt eigentlich damit tun will, ganz automatisch, dass man das garnicht mehr mitbekommt. Also das muss ich schon sagen, das passiert einem durch auch selber schon auch. Also das kommt durchaus vor bei mir, wenn man jetzt sozusagen nichts Besseres zu tun hat, dann ist das Handy immer die erste Wahl. Also grade wenn man jetzt in der Straßenbahn ist oder so. Oder auch wenn man jetzt// ja man schaut einfach immer automatisch aufs Handy, also auch wenn man jetzt garnicht muss oder so	M	142-147
		Eskapismus	Aber einfach nur einen Fuß vor den anderen zu setzten und den See und die Berge anschauen reicht nimmer. Sie muss Pokémon Go dabei spielen oder auf Instagram Fotos posten oder auf Facebook andere Leute stalken.	A	216-223
			Das fällt dann alles irgendwie// wird alles sehr stark ablenkt vom Smartphone. Sich mal mit sich selber auseinanderzusetzen, grade wenn man vielleicht Probleme hat, flüchtet man vielleicht ein wenig vor sich selber und guckt lieber ins Smartphone. Viele können sich glaube ich mit sich selber garnicht mehr beschäftigen, wissen mit sich selber nix anzufangen (2)	H	225-229
		Spiele	Aber wenn man frei hat oder jetzt in der Karenzzeit, dann eigentlich schon jeden Tag, relativ viel. Also gleich nach dem Aufstehen. Ich hab jetzt ein Spiel, das „Hay Day“ @und das spiel ich jeden Tag@ also am Abend eigentlich immer und in der Früh wenn ich aufstehe schau ich auch gleich nach.	A	5-7
			4. Heute hab ich mir das Pokémon spiel mal runtergeladen und mein Freund und ich haben gleich einige gefunden. War ganz lustig und hat mich entspannt, also eher ablenkt von meiner Müdigkeit.	A	Medientagebuch, Tag 5
			B: Hm im Moment überall Pokemon Go. Also ich mein ich spiele es selber, aber nicht alleine. Ich spiele es mit einer Freundin und dann ist es einfach nur lustig wenn man so zusammen schaut was hat der andere und wir früher wie wir klein waren ja auch Pokemon gespielt haben und deswegen ist das jetzt witzig und wieder so bissi Kindheitserinnerung. Aber so// Ich hab am Anfang gedacht wie ich es so gesehen hab, die gehen viel raus, find ich ja nicht schlecht, weil sonst würden sie bei so einem Wetter vielleicht nur daheim sitzen. Und so gehen sie trotzdem raus. Zwar zum Pokemon Go spielen, aber zumindest gehen sie raus und dann denk ich mir ist vielleicht nicht schlecht	B	362-368

			Pokémon spiel ich ziemlich selten aktiv, weils mich meistens nicht freut, dass ich dann dauernd das Handy in der Hand hab. Aber ich habs halt laufen damit meine Meter mit aufgezeichnet werden, weil dann schlüpfen meine Eier @1@ aber in der Tasche dann halt meistens. Also das andere ist so ein Inselspiel und da muss man halt Sachen anbauen und so Farmville mäßig, nur viel süßer. Aber ja ich spiel das halt schon sehr lang und ich bin schon// also ich muss nicht mehr jeden Tag spiel weil ich hab schon alles im Prinzip und ja wenn halt grad wieder ein Event ist, dann spiel halt mal wieder eine Woche ziemlich viel, aber sonst sinds vor allem die andern Sachen.	J	13-19
			6. in der Straßenbahn sind mir eine Gruppe Jugendlicher aufgefallen die alle mit ihren Handys dagesessen sind und gespielt haben. Also schon beim Einsteigen in die Bahn haben sie kaum den Kopf vom Bildschirm abgehoben und wenn sie sich unterhalten haben, dann nur über das Spiel und in welchem Level sie sind.	L	Medientagebuch, Tag 4
			Er hat sich halt immer am Tablet spielerisch beschäftigt während der Busfahrt und das war ein erwachsener Mann. Also ich meine er war schon im fortgeschrittenen Alter, so zwischen 40 und 50. Das war komisch den da so spielen zu sehen (2) ich mein man sieht das ja ständig, irgendwelche Leute am Bahnhof oder sonst wo, die halt irgendein Spiel spielen, das ist so// (2) ja ich seh da halt keinen Sinn drin, wenn Leute da so ein doofes Spiel spielen, wie Candy Crush, also für mich ist das total bekloppt, da denk ich mir immer „was sind das für Leute?“ ich weiß nicht, haben die nichts Besseres zu tun?	H	247-252
		App Collecting	6. die Fragen meiner Studienkollegen: „hast du schon diese eine App? Oder die sie kann das?“ Es gibt zu viele die spezielles können. Das App Collecting meiner Kollegen nervt	G	Medientagebuch, Tag 2
		Beschäftigung von (Klein-)kindern	6. habe heute eine sicher erst 3 jährige mit dem Smartphone von den Eltern, versunken in youtube Videos gesehen, anscheinend damit die Eltern im Lokal beim Essen ungestört sind. vor allem bei Kleinkindern ist es wirklich noch nicht notwendig	B	Medientagebuch, Tag 7
		jugendliches Sozialisationswerkzeug	Es hat aber auch Nachteile für Jugendliche die in der Straßenbahn eigentlich nebeneinander sitzen und trotzdem Nachrichten am Handy miteinander schreiben oder aber auch Vorteile, weil sie dann vielleicht über Dinge reden, die sie laut nicht sagen können und so trotzdem kommunizieren, also (2) ich seh das jetzt nicht so dramatisch, wie das alles hochgeschaukelt wird in den Medien, sondern ich seh das positiv überwiegend. (2)	F	90-94
		Unterhaltung	Im Gegenteil ich glaub sogar, wenn einer sein Handy rausholt, holt der andere auch sein Handy raus und dann reden sie übers Handy und haben gemeinsam ein Thema und kann echt lustig sein. So „Was hast du und was machst du da?“ und „Aha das kenn ich noch nicht, ist ja cool.“ Und profitieren voneinander.	F	106-108
		Statussymbol	B: Ja bei ihm ist es Status. Hundertprozentig! Weil er benutzt das eigentlich nicht, die E-Mails checkt er nicht, äh er hat keinen Kontakt mit Freunden auf Facebook, das macht er nicht übers Handy, er schaut nie bei WhatsApp nach, weil wir haben einen Familiengruppe da ist er drinnen, aber antwortet nie, weil er das nie anschaut. Er schickt keine Fotos hin und her, also es ist für nix. Es ist wirklich nur zum Telefonieren und da würd auch ein altes Handy reichen, aber das ist ja nicht das neueste iPhone, also nur Status. (2) Ja aber das ist bei voll vielen ein Statussymbol, iPhone sowieso	B	491-496
		Lebensdokumentation	In Bezug auf Kinder ist es meistens so, da nimmt man das Handy in die Hand und fotografiert meistens die ganze Zeit das Kind oder auch auf Konzerten oder anderen Anlässen wird ständig fotografiert, also das nervt irgendwie, weil man sollte das ja auch selbst erleben die Momente und nicht ständig alles fotografieren.	E	90-92

			H: Ja, ich sag mal, von 19 bis 30. Aber ich weiß wirklich nicht was die da teilweise alles machen, ich weiß nicht, wenn ich was poste und in einem Restaurant bin und ich hab jetzt was Leckeres zu essen, dann posten manche ihr Essen und schreiben ja ich hab jetzt was Leckeres zu essen, ok. Aber die postet irgendwas. Ich seh den Sinn nicht von diesem Foto in diesem Moment. Ich weiß nicht, ich glaub// vielleicht dass das ein Spiel ist oder so. Mich hat die nämlich auch schon fotografiert und andere Schüler auch und ich frag mich was mit diesem Foto passiert ist.	H	58-63
			J: Das war zwar schon im Sommer, aber ich habs ziemlich lustig gefunden. Ähm, da war ich im Zirkus und da waren wir in so einer Lodge und da war ein Mädels das hat immer gefilmt und dann ist der Clown schon zu ihr hin und hat gesagt: „He du schaust dir das Video nie wieder an, schau doch einfach mich an!“ @1@ Und da hat er einfach Recht gehabt, das denk ich mir wirklich öfter bei Konzerten, ich habs zwar auch schon öfter gemacht, aber man schaut sich das wirklich nie wieder an.	J	193-197
			6. Von meinen baby werden viele fotos gemacht, u gleich per whats app oder sonstiges verschickt, das fällt mir auf!	A	Medientagebuch, Tag 3
			6. Heute hatte ich viel Besuch und wenig Zeit fürs Handy. Mir ist stark aufgefallen, dass viele das Baby mitn handy fotografieren und nicht zuerst einmal richtig anschauen und begrüßen, fand ich bissl komisch	A	Medientagebuch, Tag 7
			6.ja. wenn man ein Baby hat ist das Handy vergessen. und es werden viele Fotos gemacht.	E	Medientagebuch, Tag 3
			6- die Leute haben ihr Handy grundsätzlich griffbereit und haben fast immer Kopfhörer drin ... auf Facebook haben viele meine "Freunde" eine Art live Tagebuch wo sie alles erzählen was sie am Tag so tolles oder nicht tolles gemacht haben	K	Medientagebuch, Tag 6
			Andere wollen einfach nur, dass jeder weiß was man macht oder grade erlebt hat. Also ich kenn jemanden, die dokumentiert jeden Abend oder schreibt jeden Abend einmal auf Facebook, was sie am Tag gemacht hat. Also ich mein, ich les mir das nicht immer durch oder in der Regel nicht so häufig, aber es gibt halt diese Menschen.	K	329-331
		gesellschaftlicher Zwang	Es gibt vielleicht durchaus Ausnahmen die es nicht haben, aber damit, so blöd es klingt, grenzt du dich schon auch in einem gewissen Maß auch von der Gesellschaft aus, weil es ist so, du schränkst dich schon sehr ein und das wird schon mit sehr viel Verwunderung wahrscheinlich auch aufgenommen oder so. Also es ist sicher schon auch ein großer Zwang auch da, halt grad bei den jüngeren Jugendlichen, da muss man schon schauen, dass man dazu gehört.	M	239-244
	Werkzeug	Lebensnavigation	Ob das jetzt irgendwas nachschauen ist oder wenn man reist kann man sich schon Offlinekarten herunterladen damit man dann per GPS in der Stadt gleich damit herumlaufen. Sobald wir in einem Hostel waren mit WLAN haben wir gleich nachschauen können wann kommen Büsse und Züge und gleich die AirBnB Hosts kontaktieren. Die Gastgeber „wir kommen am nächsten Tag um die Zeit an“. Es ist eigentlich schon unersetzlich. Oder man müsste halt immer einen Laptop mithaben. Aber ich bin 2 Wochen im Winter mit Backpack unterwegs gewesen, also ist ein Laptop auch bissl schwer und das ist so handsome. Das mit dem Handy ist super, das hast du überall schnell in der Hand.	B	167-173

			H: Ja pfff eigentlich kann man sich das mittlerweile garnicht mehr wegdenken. Es ist ja ein Terminkalender inzwischen, man weiß wann wer Geburtstag hat, wird auf Facebook dran erinnert oder ich hab auch meinen Schulkalender auf dem Handy in einer App, so dass ich jeden Tag schauen kann wann es losgeht und welches Fach und wann die Klausuren sind und so weiter. Also alleine deswegen. Weil sonst müsst ich mir das, keine Ahnung, anders irgendwie merken. Also das ist schon praktisch, also das Handy ist// ja also man fühlt sich ziemlich schnell verloren ohne dem Handy, weil wenn ich daran denke äh schnell mal die schnellste Öffiverbindung raussuchen ohne Handy, ist man erst mal am überlegen wie soll ich das jetzt überhaupt rausfinden, weil man sich doch schon sehr schnell an diese Apps gewöhnt hat.	H	107-114
		Lebenserleichterung	Also ist das schon eine Erleichterung, auch wenn recht geschimpft wird oft über das Smartphone, aber manche Sachen erleichtern das Leben eben sehr.	C	40-41
			Aber bei so einer Erleichterung, wurscht ob ich jetzt eine Adresse suche oder ob ich jetzt einen andern 24-Stunden-Dienst, das sind schon Sachen die einem das Leben erleichtern. Und wenn ich eben grad eine leere Minute hab, dann kann ich Facebook checken oder E-Mails lesen, also es ist einfach sehr praktisch. Wenn ich in der Arbeit bin und weiß, ich hab jetzt nichts wichtiges zu tun, dann schau ich gschwind drauf, wenn ich eine Nachricht oder Mail krieg merk ich das ja und dann schau ich gwschid drauf und wenss zum Beantworten ist beantwort ichs und dann löscht ich es.	C	44-49
			Aber es ist lustig wenn du dann deinen Schlüssel nicht rausholen musst, sondern du gehst einfach vor die Tür und es macht auf. Aber ich würd immer einen Reserveschlüssel dabei haben. Weil zum Beispiel gestern wo mein Handy eben entladen war, ja blöd, Pech gehabt. Also es ist in dem Fall nicht die intelligentere Lösung, sondern eben mehr so wie ein Gadget, deswegen verwendet man Gadget und Smart auch oft zusammen. Also ich sehe es mehr als Werkzeug dass das Leben erleichtert.	G	163-167
			J: Es ist sehr wichtig. Es ist eine ziemlich nützliche Erfindung, die mir einfach das Leben sehr erleichtert, weil ich einfach damit alles machen kann. Mir ist es durchs Tracken aufgefallen wieviel ich eigentlich übers Smartphone mache, aber jetzt nicht negativ, sondern positiv. Weil ich recherchiere damit, und ich recherchiere ziemlich viel, ich beantworte meine E-Mails, ich such den Weg, also irgendwie alles was früher umständlich war, also zum Beispiel Stadtplan ich hab sogar noch einen von Wien daheim, aber der ist so riesengroß und du findest ewig nix und da hast einfach Quando und da gibst ein ich bin da und ich will da und da hin und es sucht dir alles raus und das ist soviel praktischer und es ist// Also für mich ist es sehr wichtig, weils einfach mein Leben sehr erleichtert! Also ich werd dadurch schneller und ja (2)	J	110-117
			Aber es erleichtert einfach auch total viel, man schaut oft was nach, also es wäre wirklich total kompliziert, wenn man da jetzt jedes Mal an den Computer gehen müsste. @1@ Also wirklich es würde mir sehr schwer fallen und mir würde viel fehlen, ja also das denke ich schon.	M	72-74
			Äh da gibt's halt auch total viele positive Sachen, weil es einfach soviel erleichtert, wenn man jetzt ein Referat oder sowas vorbereitet, es ist alles so einfach, man kann irgendwas schnell so zusammenschreiben, man kann alles nachschauen, man ist nicht mehr auf Bücher angewiesen oder so. Es hat sicher viel Positives oder so. Also vor allem auch um mit Leuten, zum Beispiel aus dem Ausland, vielleicht auch in Kontakt zu treten, es ist viel einfacher jetzt, oder auch mit Leuten die man kennt. Oder Sachen zu bestellen oder was weiß ich was da eben alles mit einhergeht, das hat sicher alles positive Eigenschaften.	M	110-116

		praktisches Allzweckmittel	B: Ja es ist schon ziemlich @wichtig@ würd ich sagen. Weil ich soviel mache mit dem Smartphone. Weil ich halt eben mit Freunden in Kontakt bleibe, die überall wohnen und weil mein Smartphone zum Beispiel auch meine Kamera ist, bis ich mir eine wirklich gute leisten kann. Ähm und weil ich die sozialen Medien hauptsächlich damit benutze. Also es ist schon ziemlich wichtig. Aber auch nur seitdem ich wirklich ein iPhone habe und gemerkt hab ah//	B	159-153
			C: Also für mich ist es, muss ich ganz ehrlich sagen einen relativ// also es erleichtert manches, weil früher hab ich mich zum E-Mails anschauen oder beantworten zum Computer gesetzt. Ist eh klar, da ist man dann sag ich mal 1-2 Stunden am Rechner gesessen und hat eben gesurft oder eben E-Mails erledigt und jetzt mach ich das halt unter Tags. Also es ist schon eine Erleichterung, weil ich die ganzen Nachrichten und E-Mails alle gleich beantworten kann und auch wenn ich jetzt unterwegs bin und irgendeine Adresse suche, also ich habs Navi und alles drauf. Also das erleichtert schon einiges. Beziehungsweise gestern zum Beispiel äh hat mich meine Freundin kurz angerufen, dass ich noch zur Apotheke am Heimweg von der Arbeit fahren soll und so konnt ich gleich nachschauen, welche 24-Stunden-Apotheke grad offen hat und das besorgen	C	31-38
			Du hast deine Handykamera, du kannst Telefonieren, du kannst ins Internet, du kannst Schreiben, du kannst das halt in einem Gerät machen, also ist es eine smarte Lösung die dich halt in deinen täglichen Abläufen unterstützt. Und genau so sehe ich das auch. Und deswegen geb ich dem auch eine 7, weils das kann man mit dem Smartphone alles machen. Man ist nicht davon abhängig aus meiner Sicht, aber es hilft einem einfach.	G	135-139
		Terminkoordination	F: Es kommt immer auf die Person an. Also meistens nutzt man das ja um sich Termine auszumachen oder halt sich zum Treffen zu verabreden und dann trifft man sich und redet.	F	33-34
		Wecker-/ Uhersatz	Weil das ist eben auch gleich schon mal mein Wecker und hast du es halt auch gleich in der Hand und dann schaut man gleich mal schau ma was sich so auf Facebook tut und dann meistens -dadurch, dass ich jetzt viele Freunde hab die in Amerika wohnen- haben mir die eben genau in der Nacht geschrieben.	B	6_9
			5. ja ich habe immer wieder drauf geschaut, eher wegen Uhrzeit oder zu sehen ob mir wer geschrieben hat und oft bin ich dann eben wieder hängengeblieben.	L	Medientagebuch, Tag 5
			E: Also, wenn das Handy nicht da wäre, geht dir sowieso was ab, weil es geht ja nicht// Ein jeder Mensch hat einen Tagesablauf und der erste Tageablauf ist aufwachen, aufs Handy schauen wie spät es ist und weil ich keine Uhr hab, würd mir auf jeden Fall was fehlen, weil ich keine Zeit hab. Dann müsst ich mir eine kaufen, aber ich bin kein Uhrenträger.	E	56-59
			Also ich sag mal Uhrzeit schauen ist ja dann ein Uhersatz. Also wenn ich jetzt mal auf die Uhr schau, zähl ich das jetzt nicht zur Smartphone-Nutzung. Ich denke mal das ist dann was anderes. Aber natürlich, manche Leute schauen auch schon zwanghaft immer auf die Uhr um eigentlich zu sehen ob es neue Nachrichten gibt.	H	4_7
		Computerersatz	Aber sonst wenn ich so daheim bin und nicht viel zu tun hab, dann hab ichs schon die ganze Zeit in der Hand. Also da kanns schon sein, dass ich sicher am Tag, wenn mans zusammenrechnet 6 Stunden oder so das Handy benutz. Weil ich dann auch Videos schau am Handy, mit Freunden schreib am Handy, Facebook check am Handy// Mein Computer ist dann ausgeschaltet, weil mein Handy eben mein Computer ist. Da kann ich Fotos uploaden, bearbeiten und eben auch machen. @Ja@ also es eigentlich schon ziemlich viel. @Woah es ist voll arg@!	B	23-28

			Im Prinzip schau ich alles// alles was ich recherchiere und so weiter am Handy nach, weil der Laptop meistens nicht da ist oder ich den erst hochfahren müsste und ja ich glaub das ist das was ich man meisten mach.	J	6_8
			L: Naja ich denke es ist mir schon seeeeehr wichtig, ich mach alles damit. Es ist mein Wecker, mein Musikplayer, mein Internetzugang, ähm mein Schulkalender, mein Fotoapparat, meine Verbindung zu meinen Freunden und noch ur viel mehr, einfach auch wenn einem fad ist gibt's immer was zu lesen auf Facebook oder tausend Fotos auf Instagram und schöne Zitate. Das Smartphone ist schon eine tolle Erfindung, einfach alles in einem. Es ist echt selten, dass ich extra den Laptop raushol oder das Tablet, es ist einfach viel praktischer am Handy, weil es so klein ist und man immer online damit ist. Ich hab es auch immer bei mir, also wenn ich ins Bad gehe oder in der Küche bin, es geht nicht mehr ohne. (2)	L	73-79
	Bedeutung	Lebensbestandteil	4. (...)Aber als Ablenkung sehe ich es eher nicht, für mich ist es ganz normal dass man kommuniziert und lebt mit dem Handy	A	Medientagebuch, Tag 5
			D: @1@ ui schon sehr wichtig. Ich mein es ist einfach so, wenn man halt allein daheim ist, dann unterhältet man sich mit den Leuten übers Handy. So hat man halt das Handy die ganze Zeit in der Hand oder man schaut im Internet was oder postet was. Ich weiß garnimmer wie es war bevors Smartphones geben hat. Wahrscheinlich ist man einfach rausgegangen, also in der Kindheit, ist man rausgegangen hat beim Nachbarn angeläutet und gefragt „Gehst raus?“ und ja weiß ich nicht. Also es hat schon einen extrem hohen Stellenwert für mich. Weil es praktisch ist, man macht auch Fotos damit, braucht nicht immer extra die Kamera mitschleppen oder man kann geschwind was nachschauen, was man eben nicht weiß oder Navigationssystem oder oder oder// alles Mögliche einfach. Man hats einfach immer mit.	D	35-42
			Also Einzelpersonen wenn sie in die U-Bahn steigen schauen immer auf ihr Handy, weil ich mein was sollen sie sonst machen?	F	101-102
			6. Anderen geht es oft auch so wie mir 😊 (sind genauso Handysüchtig)	B	Medientagebuch, Tag 2
			6- ich habe heute sehr viele junge Menschen (zwischen 12 und 16) gesehen die bereits mit coolen aktuellen Handys ausgestattet waren ... in den schulpausen haben viele ihre Zeit mit dem Handy verbracht... ansonsten hatten wieder fast alle Menschen im Zug ... ob jung oder alt Kopfhörer auf	K	Medientagebuch, Tag 2
			Und ich finds halt schwer zu sagen was fällt dir bei anderen auf, weil mir fällt da nix auf. Ich weiß nicht was soll mir auffallen. Jeder verwendet sein Smartphone anders. Ich weiß genau bei der einen Freundin lass ich es die ganze Zeit in der Tasche, weil sie hats auch immer in der Tasche.	J	28-31
		körperliche Erweiterung	Also für mich hats einen sehr großen Stellenwert. Ich brauchts auch überall dabei/ Das ist das erste was ich einpacke, wenn ich wohin gehe.	A	62-63
			Ja (2) Es ist eigentlich eher so wie das tägliche Frisieren, es gehört einfach zum Leben dazu. Also wie eine Erweiterung von meinem Arm oder meinem Kopf.	A	69-70
			Aber ich bin 2 Wochen im Winter mit Backpack unterwegs gewesen, also ist ein Laptop auch bissl schwer und das ist so handsome. Das mit dem Handy ist super, das hast du überall schnell in der Hand. Also wirklich extrem hilfreich und praktisch. @2@ es ist so angeschweißt an meiner Hand. Ja.	B	171-174
			6. ich sehe dass viele leute, besonders jüngere, ihr smartphone gleich in der hand halten und nicht in hand- oder hosentasche haben.	B	Medientagebuch, Tag 3

			Aber für mich hat es einen sehr hohen Stellenwert eigentlich, also weil das Leben ja auch sehr weitläufig geworden ist. Man ist schnell ganz weit weg und ohne Handy würde es einem sehr schwer fallen.	H	127-128
			Also es ist immer irgendwie so, man fühlt sich damit einfach besser und besser informiert und sicherer, wenn man alles immer dabei hat und immer gleich alles sieht und man will ja immer alles früh und aktuell sehen.	M	121-123
	Kommunikationskanäle	Instagram	Und ja, deswegen und auf Instagram seh ich einfach hauptsächlich nur die Fotos und meistens// Und ich folge nur den Leuten, die wirklich coole Fotos haben und von denen krieg ich was mit und ähm viele so Sachen mit Essen und so Rezepte das mag ich ganz gern. Das sind dann auch nicht so viele Leute wie auf Facebook, sondern da grenze ich das wirklich ein. (3)	B	50-53
		Whats App (Gruppe)	Aber halt so mit meinen Freunden die jetzt da in der Nähe wohnen da telefonier ich selten, sondern da haben wir einen WhatsApp Gruppe, wo wer reinschreibt „he wir haben uns schon ein paar Tage nimmer gesehen, gehen wir auf einen Kaffee?“ oder was Essen. (1) Weil ich hab früher, wie ich noch jünger war, mehr telefoniert mit meinen Freunden die da sind, aber jetzt treff ich mich einfach mit meinen Freunden, wenns geht. Also vor allem weil ich solange weg war.	B	72-77
			Ich find WhatsApp ist für mich ein bissi persönlicher, also ich würd jetzt nicht wem dem ich zwar schreiben mag, aber noch nicht so gut kenne, wenns geht eher über Messenger anschreiben. Ich find WhatsApp halt persönlich, aber weiß nicht warum. Ähm vielleicht wegen der Nummer. Weil bei Facebook hab ich einfach sehr viele Menschen, die ich zum Teil nicht einmal persönlich kenne. Aber meine Nummer schreibe ich halt selten irgendwem.	J	141-145
			Ähm WhatsApp nutze ich eigentlich mit fast allen, also auch mit meiner Familie, aber natürlich hauptsächlich mit Freunden und SMS ja wenig eigentlich oder halt ja auch hin und wieder, beziehungsweise iMessage, das ist dann eh alles eine Kurznachricht, weil es ist sehr ähnlich.	M	39-41
		FaceTime	Und mit der Familie, eben jetzt wo ich in Spanien war. Also wenn ich nicht da bin, ist es mit der Familie hauptsächlich Facetime. Also mit der Mama wars wirklich fast jeden Tag Facetime Audio oder Video.	B	108-110
		Sprachnachrichten	B: Ja wir schreiben schon viel. Obwohl mich das dann auch teilweise schon angeht dieses lange Nachrichten schreiben (3) Das Hin und Her, da bin ich jetzt eher so, ich bin jetzt umgestiegen seit einem Jahr auf diese Audionachrichten bei WhatsApp. @Obwohl@ am Anfang hab ichs blöd gefunden, weil ich mir vorgekommen bin wie so eine Roboterstimme die so reinredet in ihr Handy, überhaupt wenn ich unterwegs war. Aber seit ich in Spanien war, mach ich das soviel. Mit meinen spanischen Freunden mach ich das nur, ich red die ganze Zeit, teilweise werden das fünfminuten Nachrichten. Und sie reden auch zurück, aber es ist viel einfacher so, als das alles zu schreiben. Aber das passiert halt nur mit den Leuten, die ich nicht sehen kann. Das passiert auch nicht mit Leuten die da in Gmunden wohnen. Erstens mal die benutzen das nicht, die mögen das mit den Audionachrichten nicht und ja// (2)	B	84-92
			K: Na weil ich beim Telefonieren gezwungen werde die ganze Zeit am Hörer erreichbar zu sein, während ich bei einer Sprachnachricht mich auch mal kurz auf etwas anderes konzentrieren kann. Also aus praktischen Gründen und der Vorteil bei einer Sprachnachricht ist du kannst sie nochmal neu machen, falls du dich versprochen hast, also wieder// also der Zeitfaktor du kannst mal ein bisschen überlegen und du kannst sie nochmal abschicken.	K	123-127

		personenabhängig	B: Ja. Ja total! Also mit meinen Freunden da aus Gmunden, die mögen die Audionachrichten zum Beispiel garnicht und wir schreiben dann quasi nur gewisse Sachen zum Ausmachen wo wir uns treffen zum Essen oder zum Kaffee, da haben wir die WhatsApp Gruppe oder wenn wir uns gegenseitig Fotos schicken. Eine ist jetzt umgezogen und die hat uns von ihrer neuen Wohnung ein Foto geschickt und so, aber das wars. Aber dann mit anderen benutz ich dann Snapchat, mit meinen Freunden aus Mexiko hauptsächlich Snapchat und mit einer anderen Freundin, eben der spanischen Mitbewohnerin, nur über Audionachrichten, es ist voll unterschiedlich. Mit einer anderen amerikanischen Freundin, wir texten und schreiben uns sogar private Nachrichten über Instagram, was ich normalerweise nicht tue.	B	95-102
			E: Ja es ist unterschiedlich, die einen haben noch ein altes Handy, die andern haben kein WhatsApp, aber bei denen weiß ichs ganz genau, das sind 3 oder 4 Leute die schreiben noch über den Facebook Messenger. Mit den anderen schreib ich eigentlich nur über WhatsApp. Meine Mama hat WhatsApp aber meistens deaktiviert, weil sie kein WLAN hat, da schreib ich SMS und mit meiner einen Freundin telefonier ich eigentlich oft, weil sie noch ein altes Handy hat und da ist das schreiben dann auch blöd, weil man redet auch leichter am Telefon als beim Schreiben. Aber wenn sie WhatsApp hätte würden wir auch mehr Schreiben	E	31-36
			Den WhatsApp Gruppenchat nutzen wir halt in der Schule damit wir da auch alle gemeinsam kommunizieren können, also da wird auch WhatsApp bevorzugt benutzt. Ja ansonsten mit meinen Freunden die ein iPhone haben benutze ich eigentlich lieber iMessage, als Nachrichtenkanal.	H	90-93
		Gruppenzwang	Ich versuch zwar immer einheitlich zu bleiben und nicht jeder Person sofort alles zu erfüllen. Aber wenn dann eben eine Gruppe, wie zum Beispiel an der FH oder es eben gewisse Leute gibt die bestimmte Dinge unbedingt haben wollen, dann ok füge ich mich. Aber grundsätzlich ist mir das Telefonat am liebsten, aber ich stell mich dann auch auf Personen ein die gern Schreiben.	G	80-83
		Telefonieren	Aber ich hab auch letztes Mal mit meinen Mitarbeitern einfach telefoniert, also da hat mich einfach einer auf Lautsprecher geschaltet und fertig. Also das find ich super, weil das geht einfach, das hört jeder, der Mensch ist halt einfach nach wie vor für das Sprechen ausgelegt, das versteht er, meistens, wie auch immer, manchmal auch nicht. Aber ja es funktioniert auch gut, klar! Ich hab öfters das Bedürfnis anzurufen, weil ich mir denke „Hey reden wir drüber, wird schon passen.“	G	93-97
			Ansonsten telefonier ich. Wenn ich zum Beispiel meine Familie sprechen will, telefonier ich eigentlich am meisten, weil ich sie einfach gerne höre und auch um zu hören ob alles klar ist zu Hause. Die Stimme transportiert ja da viel mehr Information. Die Stimme ist wichtig. Bei einem Schulkollegen muss ich nicht unbedingt ständig die Stimme hören, das ist nicht so wichtig. Aber für Menschen die mir wichtig sind ist die Stimme viel schöner. Einfach auch nur um allein die Stimme mal wieder zu hören, alles darüber hinaus ist dann nochmal ein Zusatzfaktor, dass man hört wie sie sich fühlen. Aber es ist mir angenehmer, einfach mal wieder die Stimme zu hören von den Leuten die ich mag, ja.	H	93-99
		überfordernd	Also zusammengefasst ist es natürlich schon eher so, dass man immer mehr überfordert wird, weil es so viele verschiedene Plattformen gibt und nicht jeder hat jede Plattform und trotzdem installieren sich manche Leute wirklich jede Plattform, um für jede Person auf wirklich allen unterschiedlichen Plattformen erreichbar zu sein für Fotos oder andere Materialien. Also es ist auf jeden Fall zuviel für die Menschen glaube ich.	K	269-273

	Reflexion Feldwoche/ Selbsttest	Reflektieren nervt	Es war ziemlich komisch, sich selber so ein bisschen zu beobachten, war echt merkwürdig. Es war auch bissl stressig mit dem Kleinen, deshalb hab ichs meistens vergessen, aber du hast mich ja dann immer erinnert.	A	15-17
			C: Naja du hast es eh mitbekommen, dass ich oft nicht am gleichen Tag geantwortet hab und du mich paarmal erinnern musstest @1@. Also es war sehr nervig, ehrlich gesagt.	C	7_8
		Ungewohnt	B: Ich bin es nicht gewohnt Tagebuch zu führen, deshalb war es stark gewöhnungsbedürftig. Vor allem ist es irgendwie schwierig das Smartphone Verhalten zu reflektieren, weil es, zumindest in meinem Fall, schon so automatisch ist dass ich nach dem Handy greife. Manchmal merke ich das gar nicht mehr. Ich habe auch oft gedacht, dass ich für das Tagebuch keine Zeit habe, was eigentlich dumm ist weil ich auch Zeit hatte um Unsinniges am Handy zu machen. Also ich mein jetzt Spiele spielen, Internet surfen oder Facebook checken.	B	55-59
		Nutzungsdauer unterschätzt	E: Es ist mir gut damit gegangen aber für mich war das teilweise schwierig einzuschätzen wie oft ich am Handy war. Weil mitschreiben tut ja keiner!!! Hab dann in die App geschaut und festgestellt das ich doch länger online oder am Handy war als gedacht.	E	08_10
			H: Ja ich war überrascht, weil ich hab mich doch manchmal ein bisschen verschätzt mit der Zeit. Also die Zeit war manchmal überraschend, dass es doch etwas mehr war, aber ich sag mal so im Großen und Ganzen konnte ichs schon gut einschätzen, also es war nicht so eine große Differenz da, vielleicht eine halbe vielleicht dreiviertel Stunde.	H	18-21
			L: Also vor deinem Experiment hät ich gedacht immer so eine Stunde am Tag, aber die Trackingdaten sagen was anderes @1@. Laut der App waren es immer über 2 Stunden und einmal sogar 3,5 Stunden, also schon ziemlich viel. Wenn ich in der Früh aufwache weckt mich mein Telefon und natürlich schau ich auch gleich im Bett was sich so über Nacht getan hat. Allein dabei geht meist schon eine halbe Stunde drauf. Aber ich denke das macht jeder, wenn er Zeit hat. Und unter Tags hab ichs auch immer dabei und checke ziemlich oft ob irgendwelche Nachrichten reingekommen sind oder scroll auf Facebook nach Neuigkeiten.	L	04_09
		Tracking sinnvoll	Und (1) ich denk, wenn Leute das krankhaft verwenden oder zuviel verwenden und es ist ihnen nicht bewusst, dann schadet sicher nicht sowas zu machen um einen Überblick zu bekommen. Halt vor allem bei Kindern, die dann halt statt lernen nur am Handy herumhängen oder so.	F	19-21
			A: Ja schon weil man selber merkt wieviel Zeit man eigentlich verbringt mit dem Handy.	A	18-19
			B: Ich glaube auf lange Sicht bringt es einem schon etwas. Besonders wenn mal versuchen möchte das Verhalten zu ändern bzw die Nutzung zu reduzieren.	B	61-62
			E: Wenn man den Willen dazu hat sein Verhalten zu ändern dann auf jeden Fall! Man beobachtet aber dadurch viel mehr andere Leute die ihr Handy in der Hand haben und wird eben aufmerksamer für das Thema.	E	12_14
			G: Ja natürlich auf jeden Fall. Denn warum sollte man nicht über das was man tut oder über das was man denkt zu tun reflektieren, beziehungsweise auch die Fakten haben. Weil zu glauben man hat es eine halbe Stunde verwendet und im Endeffekt waren es dann 3 Stunden, ist schon ein immenser Unterschied, klar. Und ich mein die Realität und die Vorstellung driften auseinander, ganz sicher. Und bei einem Smartphone wo man sich besonders gut drin verlieren kann//	G	21-25

			H: Ja sicherlich, sicherlich. Ähm auch für Leute die das Smartphone „nur“ geschäftlich nutzen oder eben auch Leute die das Smartphone nur als Beschäftigung nutzen, für beide ist es sinnvoll, weil es würde sicher für jeden eine Überraschung entstehen. Weil Leute die das Smartphone nur zum Spielen benutzen und damit eigentlich ihre Zeit nur verdaddeln haben überhaupt garkein Zeitbewusstsein mehr und da kann ich mir schon vorstellen, dass die dann sehen „Oh Gott, heute 3 Stunden Candy Crush. Hallo, was hätte ich in diesen 3 Stunden alles machen können?“ und ich weiß nicht was dieses Spiel für einen Mehrwert im Leben haben soll, aber gut das muss ja auch jeder für sich selber wissen. Und genauso auch bei Geschäftsleuten denke ich mir, dass diese Smartphonezeit vielleicht einmal eine Überraschung sein könnte.	H	39-46
			Aber für mich wars ganz interessant, weil wenn ich eben keine Lust hab, was aktiv zu machen, wo ich halt früher gelesen hab, tu ich jetzt halt mit meinem Handy spielen. Das ist jetzt prinzipiell nicht Zeitverschwendung, aber ich hätte die Zeit halt normal mit was anderem verschwendet schlafen oder so, irgendwas was ich am Nachmittag halt nicht machen müsst. Und ja da ist es schon ganz nett, wenn ich dann seh, dass ich schon wieder eine halbe Stunde am Handy bin und dann seh jetzt könnt ich mich wiederum bewegen @1@ aber meistens mach ich es dann eh nicht, weil ich sowieso keine Lust hab, aber dann les ich halt, das machts auch nicht besser, aber ich probiere es, dass ich// aber das ist eher so ein Motivationsproblem für die anderen Sachen. Also Ablenkungsproblem vom Handy. Aber deswegen hab ich die App auch noch oben, weil ich so viel machen sollte und ich hab zwar keine Lust aber ich sollt und vielleicht schaffe ich es dann dass ich mich schlecht fühle, daweil funktioniert es noch nicht, aber vielleicht kommt das noch @1@ nein aber so find ich es eigentlich ziemlich interessant, dass man sieht wieviel eigentlich da zusammenkommt (1) ja.	J	65-76
			Also ja in der Regel weiß ich, dass ich lange am Handy bin und deswegen war ich auch nicht überrascht, als da jetzt 3 Stunden oder 5 Stunden stand, aber ich werd mir das jetzt noch ein bisschen weiter anschauen, weils schon interessant ist wie sich die Zeit aufteilt.	K	42-45
			L: Ja man sieht auf jeden Fall wieviel Zeit man verschwendet. Hätte nie gedacht, wieviel Zeit damit draufgeht. Hab mich immer verschätzt und das Tracking hat dann gezeigt wieviel Zeit es wirklich war. Also es hat mir schonL: Ja man sieht auf jeden Fall wieviel Zeit man verschwendet. Hätte nie gedacht, wieviel Zeit damit draufgeht. Hab mich immer verschätzt und das Tracking hat dann gezeigt wieviel Zeit es wirklich war. Also es hat mir schon irgendwie die Augen geöffnet. Ich glaube das sollten alle in meiner Klasse mal machen und meine Geschwister auch, noch besser unsere ganze Familie, außer der Opa @1@ aber die Oma auch, oh Gott, die macht sicher den Rekord, sie ist dauernd dran seit sie ihr iPhone hat @1@. irgendwie die Augen geöffnet. Ich glaube das sollten alle in meiner Klasse mal machen und meine Geschwister auch, noch besser unsere ganze Familie, außer der Opa @1@ aber die Oma auch, oh Gott, die macht sicher den Rekord, sie ist dauernd dran seit sie ihr iPhone hat @1@.	L	25-29
			M: Ja, es gibt einem sicherlich ein besseres Gefühl und einen guten Überblick über die eigene Smartphone Nutzung. Weil man sieht einfach mal schwarz auf weiß, wieviel Zeit man wirklich am Smartphone verbringt. Ich bin mir sicher, die meisten werden die Zeit deutlich unterschätzen. Ja und allgemein bekommt dadurch ein Bewusstsein bzw. Zeitgefühl oder es wird verbessert oder dadurch wiederhergestellt.	M	12_15
		Tracking sinnlos	D: Für mich hat es nicht wirklich Sinn gemacht, wer das machen will soll das natürlich gern machen, aber ich glaub es bringt nix	D	10_11

		Selbsttest Effekt auf künftiges Verhalten	A: Nein gar nicht, vielleicht wäre es anders gewesen wenn ich kein Baby hätte. Weil momentan hat das einfach Priorität, aber ansonsten hät ich grade nach dem Tagebuchführen sicher versucht die Nutzung zu reduzieren. Eventuell auch wenn man mit Leuten zusammen ist, dass man das Handy auch mal weggibt oder leise schaltet, dass das nicht immer stört.	A	23-27
			B: Naja wirklich viel hat sich nicht geändert, denke ich. Außer dass ich nun einen Beweis habe, dass ich mein Handy oft in die Hand genommen habe. Ich glaube es kommt darauf an was man wirklich mit dem Tracken bezwecken will. In meinem Fall wollt ich ja nicht direkt was ändern, sondern der Impuls ist von dir gekommen. Aber wenn man wirklich aus eigener Motivation sagt ok ich hab das Gefühl es ist zuviel und ich schau mir das mit der App mal an und dann sieht dass es noch viel mehr als gedacht ist, dann ändert man eher was, denk ich.	B	67-68
Wirkung auf soziale Interaktion	Bereicherung	Überwindung raumzeitlicher Barrieren	Der schreibt, also redet viel lieber via Sprachnachricht. Ich hab das vorher garnicht genutzt, bevor ich ihn gekannt hab. Aber dann hab ich mir gedacht, eigentlich stimmt/ Wie meine Schwester in Spanien war, da wars auch super. Wenn ich in der Arbeit war und mir nebenbei ihre Sprachnachrichten angehört hab. Sie hat ja immer vom ganzen Tag erzählt und so konnt ich nebenbei auch arbeiten und gleichzeitig zuhören, ohne gleich antworten zu müssen.	A	46-50
			Und dadurch, dass ich jetzt soviele internationale Freunde hab, ist man dann schon gern in Kontakt mit den Freunden über Snapchat ist das besonders einfach, dann über Instagram auch damit man schauen kann wo die alle grad sind und über Facebook so oder so und WhatsApp, das ist so super, weil man sich so schnell wieder mit Leuten aus Mexiko// oder die eine dann in China, in Amerika, man kann sich mit allen Leuten so schnell zusammen schreiben, das ist schon gut.	B	30-34
			E: Ja also ich bin sowieso generell ein Mensch der gerne unter Leuten ist. Also Face-to-face ist immer besser. Aber es geht einfach teilweise nicht, weil man einfach daheim angebunden ist und weil man einfach wenn wer eine halbe Stunde mit dem Auto entfernt ist, dann schreibt man halt eher schnell eine WhatsApp und fragt ihn was oder ruft schnell an und das geht einfach schneller als wenn man jetzt dorthin fährt und den fragt.	E	20-23
			Die Leute haben jetzt die Möglichkeit international, interkulturell, innerhalb verschiedenster Zeitzonen abgespeichert, veröffentlichbar, ich sag jetzt mal Pressefreiheit, nicht überall, aber eigentlich schon, zu erfahren. Ich denke an den arabischen Frühling, der über Twitter und Facebook ja unter anderem getragen wurde. Also kann man eigentlich nicht sagen, dass das jetzt schlechter geworden ist. Es hat sich verändert das Kommunikationsverhalten, Leute sind schon mehr für Smartphone fixiert, weil sie eben auch dort steuern können wie sie kommunizieren.	G	238-243
			Es hat Vorteile für Leute die weiter auseinander wohnen, dass sie halt dadurch erreichen können oder öfter hören können und ihr Leben miteinander teilen, als wenn sie 3 Kilometer bis zum nächsten Münztelefon laufen müssen, wenns überhaupt eins gibt.	F	88-90
			Ich seh das ja bei der Oma von meinem Freund auch. Ich mein die ist jetzt auf WhatsApp und ist total glücklich, weil sie jetzt mit ihrer Enkeltochter, die in China lebt, schreiben kann und Fotos schicken kann. Das ist ja gut! Also ich find das super!	F	108-111

			H: Ja das könnte man schon so sagen, weil alleine schon durch die Entfernung zu meiner Familie (Graz-Berlin) nutze ich doch vorwiegend das Telefon. Dann habe ich zum Beispiel mit meiner Mutter ganz gerne Face Time. Ähm gewisse andere, also eigentlich nur ein Freund aus unserem Freundeskreis nutzt das auch gerne und drum macht man das dann auch gerne zurück. Und ja WhatsApp benutze ich bei meinen Freunden aus Deutschland hin und wieder, weil die ja dadurch auch kostengünstig mit mir kommunizieren können.	H	86-90
			Für mich ist immer das persönliche Gespräch wichtiger, deshalb glaub ich für mich persönlich ist es eine Möglichkeit Kontakte aufrecht zu erhalten die ich anders nicht mehr hätte. Wie gesagt meine Freundin habe ich damals bei einer Sprachreise kennengelernt, die wohnt in einem anderen Bundesland, die hätte ich einfach aus den Augen verloren, wenn wir nicht SMS geschrieben hätten. Deswegen bin ich ganz fest davon überzeugt, dass es eine Möglichkeit ist einfach mit Menschen Kontakt zu halten, mit denen man vielleicht nicht so viel Kontakt hat und auch wenn es jetzt grade eine stressige Zeit hab und grad nicht alle Freunde treffen kann.	J	163-169
			Ist auch glaub ich fast besser, weil sonst, das hab ich in meiner letzten Beziehung gehabt, musst am Abend immer eine Stunde lang einplanen das eine Stunde telefonierst und die Zeit hat man einfach nicht immer. Und ja so denkt man irgendwie den ganzen Tag immer an den anderen und hat halt quasi immer das Gefühl, dass eh nicht soweit weg ist, obwohl sie weit weg ist. Und das ist schon schön. Also das Smartphone unterstützt auf jeden Fall das Gefühl der Verbundenheit, man fühlt sich näher zueinander als man in Wirklichkeit vom Ort her ist.	J	182-187
		quantitative Kommunikationssteigerung	Also es wird halt einfach viel viel mehr kommuniziert. Über die Qualität dieser Kommunikation lässt sich natürlich streiten, aber es gibt halt einfach viel mehr. Hausnummer jetzt früher hat einer von 10 Leuten was Gescheites gesagt ja, das kann man glaub ich so sagen? Heutzutage schreibt von 100 Leuten einer was Gescheites oder postet einer was Gescheites. Also das Verhältnis ist eigentlich 1 zu 10, aber dadurch dass die Möglichkeiten auch dementsprechend da sind, auch wenns nur jeder 100ste ist, gibt's insgesamt viel mehr Gescheite, wenn früher einer von 10 was gescheites gesagt hat, dann ist das halt// hat ein paar Runden gemacht, sag ich jetzt einmal. Und das geht natürlich heute viel leichter und viel besser, ich mein klar kommt auch mehr Müll mit, aber wie gesagt früher hat 1 von 10 was Gutes gesagt, heute sagen halt 5 von 500 was Gutes, aber es sind 5 und nicht einer und diese 5 die kann man halt auch sehen, die können sich publik machen, verstehst was ich mein und das wird dann viele 100male weitergeteilt.	G	253-263
			L: Hm (2) Ich weiß nicht, ich kann es mir nicht mehr vorstellen ohne Smartphone. Aber was hat es verändert. Ja ich denk, es wird viel mehr kommuniziert als vorher, also man ist einfach immer verbunden mit den andern, das ist schon super, weil man einfach nie alleine ist wirklich.	L	110-112
			Also das ist mir schon klar, dass die Quantität gestiegen ist und die Qualität nicht so wie früher war, das liegt auf der Hand, deswegen telefoniere ich ja auch lieber mit Leuten, weil eben die Qualität der Kommunikation besser ist, aber ich würd nicht sagen „hey es ist schlechter geworden“ sondern im Gegenteil es ist besser geworden, viel besser, weils einfach mehr gibt. Man muss natürlich selektiver sein, das ist natürlich ein Strom mit viel mehr Müll, aber mir ist trotzdem wichtig zu sagen, es ist besser geworden. Man hört zwar immer es ist schlechter geworden, die spielen zuviel mit dem Handy und passen nicht auf, das ist dieses Hans-guck-in-die-Luft, wo er eben immer in die Luft guckt und dann überall runter fliegt, ja ist bestimmt so. Aber wie gesagt es sind viele Dinge damit auch möglich und sind auch aus meiner Sicht auch besser.	G	263-271

	Textkommunikation	Verlust von Kommunikationskompetenz	Ich glaub auch viele können garnimmer richtig miteinander reden, also die haben die direkte Kommunikation verlernt. Viele können nur noch via Textnachricht reden oder/ Wenn sie dann dastehen, dann sind sie ein Mauserl und reden nix. Vielleicht weils dann zu schüchtern sind, wenns tatsächlich vor einer Person stehen. Also für Schüchterne ist es sicher ein angenehmes Werkzeug, aber halt kontraproduktiv und viele werden dann eben auch immer unfähiger richtig miteinander zu reden. (3)	A	143-149
			Aber da war ein Tisch neben uns mit Jungen und die haben kein Wort geredet und wir waren 2 Stunden dort. Die haben wirklich kein Wort miteinander geredet, weil sie nur mit dem Handy gespielt haben, nur kurz was bestellt oder irgendwer ist aufs Klo gegangen. Aber sie haben nicht miteinander kommuniziert. Und ich denk mir wozu trefft ihr euch, ich mein da könnt ihr auch daheimbleiben. Zwei waren mit dem Rücken zu uns und wir konnten die Bildschirme sehen, die waren in WhatsApp oder sowas und haben auf jeden Fall kommuniziert mit andern Leuten oder wahrscheinlich auch @miteinander@ vielleicht. Aber ich denk mir ihr habts da Leute vor euch sitzen. Vielleicht haben sie auch über irgendwas geredet was vielleicht keiner hören soll, aber ja es war sehr schräg. Weil wozu trefft ich mich dann?	B	371-378
			Es ist einfach ganz was anderes wenn ich eine Person vor mir sitzen habe und man wirklich über ein Thema spricht und sich auch wirklich zuhört und aufeinander eingeht. Das ist beim Schreiben schwer möglich und umständlich, wenn man es wirklich praktizieren will. Ich mein „Papier ist geduldig.“ Ich mag den Spruch sehr gern, weil ich mein darum geht’s!	G	108-111
			Für manche ist es wichtig übers Internet zu kommunizieren, für manche weniger und die Leute die sich überwiegend übers Internet unterhalten, sind vielleicht schon garnicht mehr in der Lage oder habens verlernt direkt zu kommunizieren, ich weiß es nicht. Es ist doch schräg, wenn Leute nur noch WhatsAppen.	H	332-334
		Missverständnisse	Aber es geht viel verloren bei der Textkommunikation und es wird viel anders interpretiert oft. Ich hab eine Freundin, die der muss man dann oft – also sie ist nicht dumm oder so – @aber@ sie versteht oft sehr viel falsch. Und sie interpretiert dann oft viel zu viele Sachen oder @zuwenig@ rein und dann „wie meinst du das jetzt, das versteh ich nicht“ und dann müssen wir uns erst anrufen und dann denk ich mir auch das war jetzt alles umsonst, das war viel zu viel Zeit die ich da jetzt verschwende für das, und ja. Man muss halt aufpassen, es ist so// es ist schwierig.	B	119-124
			Das Problem beim Schreiben ist halt dann immer das Falsch-verstehen, aber das passiert eh beim Reden auch. Und beim Schreiben hast ja auch die Emojis um nochmal klarzumachen wie es gemeint ist. Wobei @1@ die Emojis werden auch teilweise falsch gedeutet.	E	40-43
			Aber es gibt einen Punkt, eigentlich immer, wo ich merke ok wie drehen uns im Kreis, es gibt finde ich beim Schreiben, speziell auch beim E-Mail wo es zeitverzögert ist, also nicht wie bei einem Chat, wo Nachricht-Antwort-Nachricht-Antwort ist, also sehr schnell und chronologisch und übersichtlich. Es kommt einfach immer zu so einem Punkt oder es kommen Missverständnisse auf oder man andere Leute in CC und damit wird die ganze Schneise immer größer und größer und dann beginnt es sich irgendwann zu drehen, einfach im Kreis zu drehen. „He du ich hab dir das schonmal gesagt“ und man sieht nicht was der andere immer schreibt, weil der war nicht in CC oder was auch immer und deswegen bin ich ein Freund davon Anrufen!	G	83-90

			Missverständnisse können einfach viel leichter entstehen. Also ich sag mal so man der andere versteht vielleicht was Anderes unter dem Wort, aber man schreibt das so und dann steht das so da und dann starrt man da blöd auf diese Nachricht und denkt sich „boah dieser Penner oder diese Pennerin!“ und// anstatt das mal verbal zu diskutieren, wo man gleich nachfragen kann wie meinst du das oder so. Man sieht oder hört das dann ja auch anhand der Stimme oder sieht an der Gestik wie der andere es vielleicht meint, obs jetzt ironisch vielleicht gemeint ist, kann man ja auch an der Körperhaltung erkennen. Ich glaube das diese Schriftlichkeit führt sicher sehr oft zu Missverständnissen. Ich weiß nicht ansonsten welche Auswirkungen, ich hab bei Kommunikation übers Smartphone irgendwie immer schriftlich im Kopf ich weiß auch nicht warum.	H	170-177
			Das ist auch oft, glaub ich wirklich nicht einfach auch grad, wenn man so lustig oder humorvoll schreibt, oder meint der das jetzt ernsthaft und böseartig. Also das ist oft schon schwer, ja das mit den Emojis kann einem einen Hinweis geben aber trotzdem es ist mit einem Gespräch sicher überhaupt nicht vergleichbar, halt mit Gestik und Mimik, das fehlt ja total. Und wenn man mit wem redet, dann hat man ja auch Emotionen und beim Schreiben denk ich mir das ist halt irgendwas, keine Ahnung, geschrieben hat schnell einmal irgendwer irgendwas. Und ich mein man kann das halt auch oft falsch verstehen. Ich mein, im Gespräch kann man auch was falsch verstehen, aber das kann man viel leichter und schneller richtigstellen. Das ist dann oft im Internet viel komplizierter und viel langwieriger und ja. (3)	M	336-344
		Nervig	B: Ja @1@ ja die Emojis da muss man dann immer aufpassen, wenn man da jetzt kein Smilieface dazu gibt, dann meint sie das ist jetzt zu ernst gemeint und auch// ja Mann, aber das nervt mich. Ich merk selber wie mich dann so nervt, so etwas. I: Ja. B: Wenn ich dann immer wieder erklären muss und das Schreiben und das Tippen regt mich so auf!	B	126-130
			Aber es nervt dann auch wieder, wenn du bei jedem Text oder wennst was erklären willst, ständig das passende Smiley suchen musst. Wie bei meiner Freundin, die ist halt das extrem, wenn ich da mal irgendwas ohne Smileys schreib, dann würde die das sofort falsch verstehen. Da muss ich dann immer Zwinkersmiley dazu machen, damit sie checkt, ok das ist jetzt eh lieb gemeint oder so/ Ich glaub es gibt heutzutage kaum mehr einen Text auf WhatsApp der ohne Smileys geschrieben wird. Weil zum Beispiel bei dem Text „Ok“ kannst extrem viel reininterpretieren. Wenn sie mir zum Beispiel nur „Ok“ schreibt ohne Smiley, weiß ich sie ist angefressen und wenns einen Smiley dazugibt, weiß ich es ist alles gut und sie denkt einfach nur „ok, passt schon“. Ich glaub ich schreib viel mit Smileys, die sagen einfach schon sehr viel aus.	A	157-164
			Ja das Einzige// ich kann mirs nur vorstellen, dass es für manche Sachen anzusprechen leichter ist, aber das ist auch doof @1@ Davon halt ich auch nicht soviel, weil () extrem viele Missverständnisse entstehen, es ist alles so kompliziert, anstatt einfach schnell anzurufen und das 5 Minuten bespreche, muss man 20 Nachrichten schreiben, das interessiert ja eigentlich keinen. Und deswegen// und ja in einer Nachricht kommt, auch wenn man Smilies verwendet, kommt das alles immer anders rüber.	J	94-97
			Für mich ist es halt so wenn ich da über tausend Sachen hin- und her schreibe, die man in einem Telefonat in 2 Minuten abgeklärt hätte, aber man doch// ja sicher das Schreiben hat praktische Aspekte auch, dass man nicht gleich antworten muss, man kann sich noch was überlegen, aber mich nervt es eher.	H	27-29
		Privatsphäre	6- hab manchmal das Gefühl das die Leute via Facebook oder auch WhatsApp viel zu unvorsichtig und zu viel über sich und ihr Privatleben preisgeben	K	Medientagebuch, Tag 4

		Verbundenheit durch Instantkommunikation	D: Ich bin eigentlich den ganzen Tag fast am Handy und das wichtigste WhatsApp und Messenger nachschauen und Facebook scrolle. Posten nicht wirklich was. Also viel schreiben eben mit Freunden und in Kontakt bleiben. Und auf Facebook schauen was so los, welche Veranstaltungen grad sind oder Bilder und Videos anschauen, was halt reingestellt wird.	D	3_6
			6. Die meisten Leute denen ich schreibe antworten sofort, beziehungsweise sind permanent erreichbar. Was ich sehr praktisch finde aber mich auch ein bisschen zum nachdenken bringt.	A	Medientagebuch, Tag 5
			Auch mit den Nachrichten, ah ich hab eine neue Nachricht, jemand denkt an mich, man fühlt sich dann halt wertgeschätzt, also das war früher wahrscheinlich auch so und man hat sich gefreut wenn man einen Brief bekommen hat, aber das ist natürlich heute sehr viel und ein ganz anderes Level.	M	317-320
		Textfreundschaften	Also ich hab eine Freundin, eben die die immer am Handy ist, die seh ich sehr selten, aber die ist eine meiner besten Freundinnen, weil nur deswegen, seit ich 12 bin da hab ich sie kennengelernt, schreiben wir SMS und jetzt halt WhatsApp und das ist der einzige Grund warum wir Freunde sind, weil wir den ganzen Tag schreiben und dadurch ist sie fast meine beste Freundin geworden.	J	52-55
			Es gibt auch einen Freund, mit dem schreib ich dann auch einmal im Monat so einen ewig lange Messenger-Nachricht, weil wir uns halt auch selten sehen, das ist halt auch so eine Eigenheit, das mach ich sonst mit keinem. Aber das geht eher von ihm aus, weil er immer viel herumreist und eben mit allen Freunden immer elendslange Messenger-Nachrichten schreibt. Also das geht eher von ihm aus. (2)	J	188-191
			Aber zu deiner Frage, hauptsächlich Tippe ich mit meinem Beziehungsnetzwerk. Es gibt nur ein paar wenige Personen mit denen ich Sprachnachrichten mache und ansonsten schreibe ich nur.	K	129-131
			Aber mit meinen anderen Freunden kommuniziere ich eigentlich hauptsächlich über WhatsApp oder Messenger, weil man ja jetzt auch nicht immer Zeit und Lust hat sich zu treffen. Wir machen es eh viel zu selten, viele meiner Freundinnen schreiben einfach viel lieber und ich schreib auch gern. Beim Schreiben erzählen wir uns einfach viel mehr, was wir grad so machen und schicken uns Fotos, Smilies, GIFs und Videos, man hat einfach viel mehr Möglichkeiten und es ist viel lustiger. Ok das klingt jetzt irgendwie arg, als wär ich ur der Freak @1@.	L	48-53
			L: Ja wenn wir uns treffen ist auch schön, aber halt nicht so lustig. Ich weiß nicht wie das meine Freundinnen sehen, die meisten so wie ich glaub ich, außer die eine, weil sies halt nicht so mag, weil sie meint es kostet ihr zuviel Zeit und nervt, wenn wir soviel schreiben. Also mit ihr treffe ich mich noch am ehesten, aber das ist auch was anderes, weil ihre Eltern sind auch sehr streng und sie ist auf einer Privatschule und hat immer ur viel zu tun. Also zu ihr hab ich jetzt auch nicht so den Draht, sie ist halt schon etwas reifer und vernünftiger @1@ oder ich weiß auch nicht, dadurch dass wir nicht soviel schreiben fühlt sich unsere Freundschaft ganz anders an, weil ich halt nicht weiß was sie immer so macht den ganzen Tag und mit meinen andern Freundinnen schreib ich halt schon täglich und wir tauschen uns viel mehr aus, das fehlt halt dann mit ihr, aber ich hab sie trotzdem gern. (3)	L	55-63
		soziale Beachtung	Aber bei mir ist es schon allein, wenn ich aufstehe in der Früh und da ist eine Nachricht halt irgendwie so Kick, also dann freu ich mich, dass mir wer schreibt. Und ich glaub das ist bei vielen so, es gibt einem so ein Gefühl „Ah ich bin wichtig!“ @1@ (3)	A	233-235

		Stimmungsabhängig	Es kommt eigentlich immer voll drauf an wie ich mich gradühl. Wenns mir jetzt voll schrecklich geht, dann kommunizier ich viel lieber mit dem Handy, also da schreibe ich lieber schnell eine Nachricht. Weil/ Meine Mama sagt immer „Warum rufst den nicht gschwind an?“ und mir ist es viel lieber, dass ich SMS schreib (2)	A	29-32
		Situations- /Themenabhängig	Ein Treffen ist es halt persönlicher, wenn man sich lange nicht gesehen hat. Aber es ist auch ok, wenn man nur schreibt mit der Person oder mal telefoniert, ist auch nett. Aber es kommt halt immer drauf an worüber man spricht oder was jetzt halt die Message ist	F	34-37
			Und viele Leute, wie meine Schwester, die schreiben nur noch, also Textnachrichten und ich mein wirklich wichtige Sachen klär ich lieber direkt mit den Leuten, weil dann kann ich auf die Person besser eingehen und eben umgekehrt auch. (1)	E	92-95
			M: Ja äh, ich glaub auf alle Fälle, dass es äh leichter, also so kompliziertere Sachen, wo es viel zu besprechen gibt, die kläre ich lieber telefonisch oder direkt, auch weil ich garnicht die Zeit habe das alles zu schreiben. Ich glaube man kann viel nicht so wirklich ausdrücken, grade so bei schwierigen oder komplizierten Themen, weil die muss man langsam im Gespräch erst aufbauen und kann man nicht so direkt schreiben	M	22-25
		Gesprächssteuerung	Das ist auch so, wenn ich mit meiner Mama telefonier, da kommt nichts Gescheites raus. Da wärs besser WhatsAppen, weil da kann man mehr nachfragen und es kommt mehr in der kurzen Zeit raus, als wenn ich mit ihr 20 Minuten telefonier. I: Wie meinst du das genau? Naja (2) man hat mehr Kontrolle über den Gesprächsverlauf.	A	51-55
		Kontrolle	Aber es gibt Leute, ich habe eben eine Freundin, die kontrolliert das voll extrem, die sieht sofort- und WhatsApp ist ja gerade so mit den blauen Häkchen- du siehst sofort ob das der andere gelesen hat. Du kannst das zwar ausstellen auch, aber du siehst trotzdem die ist grade online oder die ist grad nicht online. Die hat es gelesen, die hat es zugestellt bekommen oder auch nicht und das finde ich irgendwie voll arg, dass das schon so extrem kontrolliert wird. Weil bei einer SMS ist es ja nicht so gewesen, die hast du aufmachen können und kein Mensch hat gewusst, hast du die jetzt gelesen oder nicht oder verworfen oder/ (1) Und dieses extreme Kontrollieren, finde ich, hat voll viel Einfluss eigentlich. Weil ichs dann merke, bei der Freundin eben, da gehen viele Beziehungen auseinander, weil sie das so extrem das stalkt. Der hat einfach schnell die Nase voll, wenn sie permanent Druck ausübt. Bei mir wars eben auch öfter so, dass kommen ist „warum schreibst mir nicht zurück, wennst eh online bist?“ und „Hast eh Zeit.“ Aber oft ist es so, du redet grad mit wem und schaut halt kurz drauf und liest dirs am Handy und kannst nicht sofort zurückschreiben oder vergisst dann am Abend drauf, dass du zurückschreibst. Oder so. Na also das find ich eine Scheißerfindung irgendwie.	A	99-110

			<p>Mh. Also bei sowas denk ich mir dann schon, also das machts schon schwierig so dieses WhatsApp und dann versteht wer war falsch und dann so weiter. Und auch diese ständige Kontrolle. Ich hasse es bei WhatsApp ich schalt das dann phasenweise auch immer wieder mal aus, dieses mit den Gelesen-Häkchen oder Zuletzt Online oder zugestellt bekommen. Und wenn dann Freunde auch noch sagen „He du hast es schon vor Stunden gelesen, warum schreibst nicht zurück?“ Also das sogar mit den blauen da jetzt, wenns blau wird. Also ich hab fast keine Freunde die so sind, aber eine macht das oft und das macht mich wahnsinnig. Ich hasse es, dieses Gefühl// Ich möchte zurückschreiben, wann ich will. Und dieses Gefühl, dass mich wer kontrolliert, so ich muss jetzt zurückschreiben. Das war ja früher auch nicht mit den SMS. Da hat keiner kontrollieren können, wann hab ichs bekommen. Und das ist mit WhatsApp jetzt schon ziemlich. Also da hat man schon so// ist man selber schon so gebunden an das. Das ist ein bissi schon so ein Eingriff in die Privatsphäre, muss ich sagen. Und dann schreib ich// ich merks selber, dass ich es dann nicht ausstelle, obwohl ich die Möglichkeit hätte es auszustellen, stelle ich es dann nicht aus, weil ich es dann bei den andern nicht sehen kann und ich selber bin ja dann auch so @2@ Und dann denk ich mir „bin ich doof? Warum lasse ich soviel Kontrolle über mich von so einem blöden Programm zu?“ Aber ja. Es ist ja einerseits nicht schlecht, wenn man sehen „ah die hats bekommen. Ok passt“, aber andererseits ist es schon sehr viel Eingriff in Privatsphäre anderer, in deine eigene und sehr viel Kontrolle und Abhängigkeit. Ja. (3)</p>	B	142-157
			<p>Also wenn ich eigentlich keine Lust habe irgendwelchen Leuten zu schreiben, dann hab ich so eine App oder eine Modifikation, mit der ich nachschauen kann wer mir geschrieben hat und dann kann ich entscheiden ob ich dem jetzt antworte oder vielleicht erst später.</p>	K	142-145
		Vorteil des zeitversetzten Antwortens	<p>Weil ich mir da viel mehr Zeit lassen kann. So jetzt -weiß ich nicht- lieg ich grad so gut oder schlafe. Und nachdenken kann ich. Da kann man immer viel mehr nachdenken. Wenn ich jetzt mit dem telefoniere und der fragt mich „Na hast du heute Zeit?“ da kann ich garnicht richtig nachdenken, obs mich heut überhaupt freut, sondern muss gleich reagieren. Bei der SMS kann man dann warten drauf und hat mehr Zeit mal in sich zu gehen.</p>	A	34-38
			<p>Beim Schreiben kannst vorher überlegen was du sagen willst, da gibt's keine Pausen, du hast eine gewisse Zeit zum Schreiben und beim Telefonieren musst halt gleich irgendwie reagieren. Da kannst wirklich überlegen was du schreibst, beim Reden sagst vielleicht was zu schnell und bereust es dann zum Beispiel. Also ich schreib am liebsten mit meinen Freundinnen, weil wir verstehen uns so gut und wissen auch was der andere meint. Ich ruf nie an. Ich schreib einfach automatisch, ich weiß nicht.</p>	D	29-33
			<p>In einer SMS geht sowas gern unter und die andere Person hat die Option nicht zu antworten und das hat sie im Gespräch auch nicht wirklich. Weil wenns ums Zeit schinden geht könnte man im direkten Gespräch auch sagen „Du ich muss kurz überlegen“ und meistens ist es ja so dass das was einem als erstes einfällt eh die beste Antwort ist. Man kann halt beim schreiben die Worte weiser wählen.</p>	J	104-108
			<p>Mh Face-to-face ist halt persönlicher, man hat nicht den Bildschirm über den man kommuniziert, sondern man hat den Gesprächspartner direkt vor sich (1) ja mh aber ich kommuniziere eben auch gerne übers Handy, weil man hat mehr Zeit zum Nachdenken, weil wenn du dich mit einem Gesprächspartner Face-to-Face dich unterhältst, dann hast du natürlich viel weniger Zeit zum Überlegen und zum Antworten, während du dir am Smartphone auch mal kurz eine Minute Zeit lassen kannst um genau zu überlegen wie du was formulierst, wie du was abschickst.</p>	K	111-117

		überlegte Kommunikation	Ich schreibe gern Leuten, im Prinzip eine E-Mail oder eine Nachricht, schicke Screenshots, also ich nütze das Medium für das was es halt kann. Dann kann man sich auch überlegen was man danach reden will, man kann texten und währenddessen man schreibt, findet man auch mal zu sich was das Thema überhaupt bedeutet. Sich also sozusagen, sich erst Gedanken machen und dann Sprechen, das finde ich sehr gut.	G	53-57
		Kommunikationsbasis	Und im arabischen Raum ist das wirklich mit Pausen dazwischen und das ist für mich das gleiche vom Thema. Wo man sich wirklich überlegen kann „Na gut, was will ich überhaupt sagen.“ schreib das nieder, mach dann andere Dinge und dann ruf ich gern an und das mach ich meistens so. Also ich bereite das Gespräch textuell vor, beide sind im Thema drin und dann kann man drüber reden. Aber ansonsten, die Präferenz ist immer Anrufen.	G	68-72
		textuelle Abfertigung	Einige Menschen in meinem Umfeld gehen teils auch davon aus nur weil sie mir eine Nachricht schicken ist die Sache erledigt, also abgeliefert bei mir. Sie fordern dann auch ein, dass ich es lese und wenn ich nicht gleich zurückschreibe, dann ist das in deren Augen Zustimmung, also ist die Sache für die Leute abgehakt, wobei das noch überhaupt noch nicht abgeschlossen ist und keinerlei Diskurs stattgefunden hat. Meine Freundin macht das gerne, schnell eintippen und tausend Einladungen in meinen Kalender reinschreiben und dann sag ich einmal was und dann kommen 4 Canceled zurück und 4 neue Einladungen und am Abend sagt sie: „Du hast die Einladung ja angenommen, also passt eh.“ Naja keine Ahnung soll ich sie nicht annehmen, soll ich sie canceln oder soll ich vielleicht drücken, ist auch komisch na. Und sie macht das gern einfach reitippen und damit ist es abgeschlossen. Und ich sag dann immer „He du, reden wir drüber.“ Und sie so „Nein wir haben das eh schon alles eingetragen.“	G	97-106
		Rechtschreibung egal	Was mir auch grad einfällt, ich find es arg, dass die Leute selbst wenn sie eh schon nur noch mit dem Handy kommunizieren, sich nicht mehr die Zeit nehmen etwas korrekt auszuformulieren. Manchmal hat man das Gefühl, die schreiben da jetzt was schnell hin damit es einfach dasteht und da wird keinerlei Rücksicht auf Rechtsschreibung oder irgendwas genommen	K	90-94
		zu Wort kommen	Weil so wenn man mit anderen direkt spricht, dann ist es so die meisten Leute wollen nur selber reden, aber hören nicht wirklich zu und beim Schreiben hat man das Problem eben nicht, also man kommt immer zu Wort, der andere kann das ja nicht verhindern. Zum Beispiel ich und meine eine Freundin, wir schreiben uns permanent, also sind fast ständig in Kontakt, aber das ist oft so, dass wir selber dem anderen garnimmer richtig zuhören beziehungsweise lesen was der andere schreibt, sondern es geht vorwiegend drum einfach alles aufzuschreiben was so passiert ist oder Fotos zu schicken und von sich zu erzählen.	L	112-118
		Vorwürfe	Und wenn dann Freunde auch noch sagen „He du hast es schon vor Stunden gelesen, warum schreibst nicht zurück?“ Also das sogar mit den blauen da jetzt, wenns blau wird. Also ich hab fast keine Freunde die so sind, aber eine macht das oft und das macht mich wahnsinnig. Ich hasse es, dieses Gefühl// Ich möchte zurückschreiben, wann ich will.	B	145-148
			4- ja es stört mich immer wen mich manche Leute ewig auf eine Antwort warten lassen	K	Medientagebuch, Tag 6
	Telefonieren vermeiden	zeitliche Gründe	Und das Telefonieren, ich mein wir sind alle in einem Alter, jeder hat seine Arbeit, jeder hat keine Zeit arbeitet von in der Früh bis am Abend, eine andere Freundin hat immer Nachtschicht, arbeitet als Sozialpädagogin, die kann nicht die ist immer mal wieder im Wohnhaus von den Kindern und da muss man sich halt auch schon irgendwie arrangieren.	B	77-80

		Privatsphäre	Es ist immer das wenn man telefoniert und man ist unter mehreren Leuten, dann hört immer jeder zu, aber wenn man miteinander schreibt, dann sieht das nur die Person und das ist dann natürlich besser weil das liest dann eben nur der Empfänger und das ist halt immer die Abwägung, diskutier ich einen Streit oder was Anderes am Telefon aus, damit der ganze Bus oder eben das Lokal das mit kriegt oder schreib ich halt kurz	E	36-40
		nicht üblich bei Jüngeren	M: Ja absolut, entweder man schreibt oder man trifft sich gleich. @Aber Telefonieren@, das ist wirklich eine Ausnahme, es kommt bei mir eigentlich selten vor. Also was heißt selten? Aber nicht oft, also ein paar Mal in der Woche. Also mit Freunden praktisch garnicht, das ist eher so mit der Familie @1@. (2)	M	33-35
			Wobei das auch mit dem Alter zu tun hat glaub ich, weil wenn ich meinen Geschwistern schreibe, also die sind über 30, dann rufen die sofort an, also die sagen sie haben einfach keine Zeit zum Schreiben und ich denk mir so „Boah jetzt rufen sie an!“ und ich hab keine Zeit zu Telefonieren. Also das ist total anders @2@. Also ich telefonier nicht wirklich freiwillig oder sagen wir so rufe kaum jemanden direkt an. (3)	M	44-48
	Folgen intensiver Nutzung	Face to Face vermeiden	Obwohl ich sagen muss bei Streitsituationen, also wenn ich mit wem streite, dann schreib ich das viel lieber per SMS, obwohl ja jeder sagt das kann ja anders interpretiert werden.	A	147-149
			Es wär sicher gscheiter man redet miteinander, aber ich könnte es einfach nicht. Es fällt mir leichter zu schreiben, aber ich glaub es ist depperter, weil die Betonung fehlt.	A	151-153
			K: Also mit meiner Freundin hab ich einfach extrem viel auf WhatsApp hin und her geschrieben, weil wir grade eine schwierige Phase haben, aber in der Regel bin ich eigentlich nicht soviel dran, also eher so wie am Anfang der Woche.	K	33-35
		Steuerbarkeit von Kommunikation	Hingegen wenn du mit jemandem sprichst, dann musst du mit der Person sprechen, musst auf sie reagieren, musst freundlich sein, musst lächeln und musst die ganzen Dinge tun die bei einer direkten Kommunikation eben kommen. Und beim Smartphone kann man halt pausieren, da kann man sich aussuchen wie, kann man sich aussuchen mit wem, weil da hat man eine größere Auswahl, man kann sich aber auch besser abschotten klarerweise, du weißt was ich mein.	G	243-247
		Verschlechterung sozialer Fähigkeiten	B: Ja aber es macht dich gleichzeitig auch nimmer so sozial. Es macht dich sozial in deinen eigenen vier Wänden vielleicht. Und du denkst du bist sozial, aber du bist allein sozial. Und mit dir selber, mit deinem Handy hast du mehr Beziehung, als mit anderen Personen. Und das ist voll traurig @2@. Es ist nur ein Gerät, eigentlich. Aber es gibt soviel, was du von anderen Personen vielleicht nicht bekommst. (2) Und es ist besonders für Personen die Single sind, weil ich bin Single, dann noch viel mehr// Weil man sich denkt// also ich weiß nicht wie es ist in einer Beziehung, ist es sicher auch so. Aber ich glaub bei Singles dann noch viel mehr. Weil sonst denkst du dir „so mein Partner braucht jetzt Aufmerksamkeit oder wir wollen jetzt gemeinsam was machen und so“.	B	277-283
			B: Ich glaub, dass alles nur so kurz wie möglich sein soll. Also die Unterhaltungen werden kürzer, die Aufmerksamkeitsspannen werden kürzer.	B	301-302

			<p>Du bist wirklich nur noch// du kannst nimmer so richtig, wie früher – mah früher, ich hör mich an als wär ich 80 Jahre alt @@ - aber wenn ich mir denk vor fünf Jahren, vor 10 Jahren, wenn ich mich mit Freunden getroffen hab, da hab ich kein Handy gebraucht, hab es daheim lassen oder hab nicht einmal ein Handy gehabt wie ich noch jünger war und wenn ich eins gehabt hab, hab ichs auch daheim lassen, weils einfach noch nicht so wichtig war oder weil andere noch keins gehabt haben. Und dann hat es gereicht, dass man mit Freunden einfach stundenlang unterwegs ist und nur mit denen ist. Und jetzt ist es so, was tust// du kannst zwar mit Freunden stundenlang unterwegs sein, aber du hast immer das Handy in der Hand. Und ich glaub einfach dass es dadurch auch extrem beeinflusst. Du kannst nicht mehr soviel mit deinen Freunden machen oder willst vielleicht auch garnicht mehr. Oder du weißt nichts mehr mit ihnen anzufangen oder bist sehr schnell gelangweilt und greifst wieder zum Handy.</p>	B	302-311
			<p>Und viele Leute, das war auch in deinem Video, können nicht mehr Augenkontakt halten, weil du es einfach gewohnt bist ständig aufs Display schau. Und wenn dann hast du das Handy in der Hand, weil viele Leute kaum mehr diesen realen sozialen Kontakt haben, weil alles mehr über Facebook abläuft und es denen dann schon unangenehm ist wirklich vor jemanden zu stehen. Dann merkt man schon wenn wer näher kommt und man das nimmer gewohnt ist, dann schau ich auf mein Handy. Einfach runterschauen. Ich beobachte wirklich, dass sich die Leute nur noch über Facebook und WhatsApp schreiben, irgendwie komisch da können sie ewig kommunizieren, aber wenn es dann Face-to-face ist wird's unangenehm. Es ist wie ein Schutzmantel. Und das wird vielleicht nur noch anders wenn man dann fortgeht und was getrunken hat, dann wird's wieder aufgelockert. (2) Beziehungsweise erträgt man seine Mitmenschen besser.</p>	B	311-320
			<p>Ich mein sicher es kann alles viel, aber das Zwischenmenschliche, das Soziale, das leidet gezwungenermaßen drunter, das geht ja wahrscheinlich garnicht anders.</p>	M	117-119
		digitale Beziehungspflege	<p>Man wird halt irgendwie durch diese Handys im Alltag schon sehr früh darauf getrimmt, dass man jetzt seine Freunde nicht unbedingt sehen muss. Man muss sich nicht extra draußen treffen um mit einander zu reden, sondern man kann es halt auch eben kurz am Handy sagen. Wenn ich meinen Bruder jetzt nochmal als Beispiel nehmen würde, dann muss ich sagen dass sie sich sehr sehr sehr selten treffen, also er mit seinen Freunden und ich weiß nicht wie es bei seinen Freunden untereinander ist. Aber die treffen sich nicht sehr oft, um irgendwie gemeinsam Dinge zu machen, wie schwimmen zu gehen oder sich einfach gemeinsam zu treffen. Das alles findet nicht mehr statt, selbst aktiv werden gibt es nicht mehr, weil einfach nur noch online kommuniziert wird. (2)</p>	K	352-359
		Beziehungsentwicklung	<p>Und die ganze Vernetzung und Facebook macht das halt noch schneller und von Freunden sieht man dann auch dass die Beziehungen nicht so lange laufen. Es wird viel zu schnell entschieden, wen man liebt und wen nicht. Man macht sich überhaupt nicht mehr Gedanken darüber wie man empfindet, es sind Blitzmomente, in denen man denk man liebt diese Person, aber eigentlich kennt man sie garnicht. Früher hatte man Briefe, man hat mehrere Wochen auf Antworten warten müssen, man hat sich viel langsamer kennengelernt, wenn man sich nicht getroffen hat. Heute kannst du innerhalb von einem einzigen Tag die ganze Lebensgeschichte von einem aufgetischt bekommen. Obs der Wahrheit entspricht weiß man nicht, weil wenn man die Person vielleicht vorher garnicht richtig getroffen hat, weil man viel mehr Kontakte nur noch übers Handy pflegt, dann entstehen falsche Eindrücke von Personen, die dazu führen, dass man sich zu schnell für oder gegen eine Person entscheidet.</p>	K	246-256

			K: Ja durch diese ständige Bereitschaft für jemanden da zusein und mit ihm zu sprechen können natürlich auch viel schneller Beziehungen geknüpft werden und ja (2) Beziehungen entstehen oder eben kaputt gehen. Es können wenige Worte ausreichen die sowas zerstören.	K	260-262
	Phubbing	negative Gefühle/ Unwohlsein	Ich bin einmal mit einer Freundin frühstücken gegangen und wir haben vielleicht 3 Sätze miteinander geredet, weil die die ganze Zeit mit dem Handy dagesessen ist. Und das ist dann schon ungut, weil du denkst dir jetzt haben wir uns schon so lang nicht mehr gesehen und die tippt die ganze Zeit am Handy oder tut die ganze Zeit SMSn. Das könnte sie eine Stunde später auch machen, wenn sie mich dann nimmer sieht oder so.	A	118-122
			Ja deppert! Du sitzt da und die tippselt ununterbrochen. Das ist voll ungut, weil du versuchst dann ein Gespräch zu starten und du redest und du denkst dir „die Person schaut nur aufs Handy hört dir die jetzt zu oder liest die nur?“ und dann sagen die meisten „ich hör dir eh zu, ich hör dir eh zu“ @das kenn ich auch voll oft@ und/ ja es nervt eigentlich voll! Eigentlich ist es für mich voll nervend.	A	132-135
			6.meine Freundin hat beim spazieren gehen whatsapp beantwortet	C	Medientagebuch, Tag 6
			6. in der Uni wenn Kollegen permanent auf ihr Handy schauen und nicht zuhören, weder ihren Kollegen, noch den Vortragenden. Ich mein wozu studieren sie dann!?	G	Medientagebuch, Tag 6
			6. hab mich mit einer Freundin getroffen und wir waren in einem schicken Lokal was essen. Sie hat aber anstatt sich mit mir zu unterhalten lieber Fotos gemacht und auf FB gepostet das wir in dem Lokal sind. Später haben dann Leute drauf reagiert und sie hat alle paar Minuten wieder auf ihr Handy geschaut und gecheckt wer was schreibt und auch geantwortet. Es war meganervig und hat mich ziemlich aufgeregt, wenn das das nächste Mal wieder so ist muss ich sie drauf ansprechen, ich will das nicht mehr, also auch von meiner Seite möchte ich versuchen es zu lassen, wenn ich grade mit wem spreche.	L	Medientagebuch, Tag 5
			6. war gestern mit ein paar Freunden etwas trinken: leider hat dann doch jeder immer wieder Zeit am Smartphone verbracht. jetzt gerade: jeder benutzt sein Smartphone in der Straßenbahn, keiner redet mehr mit anderen...	M	Medientagebuch, Tag 4
			Also in dem Fall war das ja gegenseitig, aber es ist oft genug wenn ich mich mit einer Freundin treff und sie mich ignoriert, wegen dem Handy. Man muss schon versuchen ein bissl Empathie zu zeigen oder einfach Respekt gegenüber der andern Person. „Ich zieh jetzt die Kommunikation mit jemand anderem dir vor, obwohl du mit gegenüber sitzt.“ Das ist ja voll arg, ich möchte ja auch nicht dass mich wer so behandelt und versuch das auch nicht zu machen. (1) Ich mein mich störts jetzt nicht, wenn meine Freundin kurz mit ihrer Schwester schreibt und kurz antworten muss. Aber wenn man nur noch während des Gesprächs mit dem Handy dasitzt, dann werden das ewige Diskussionen und zum Schluss ruft dann die Person auch noch an und ich denk mir dann so „ok was soll das?“ Überhaupt auch noch wenn man nur zu zweit ist. Dann denk ich mir auch „jetzt könnte ich auch daheim sein und was anderes machen“ oder mich mit wem anderen treffen der meine Anwesenheit mehr schätzt. Man fühlt sich dann einfach nicht wertgeschätzt oder respektiert. Dann denk ich mir „wozu sind wir überhaupt Freunde?“	B	379-389

			. Da brauchen wir uns nicht treffen, wenn er sich mit ihr unterhalten will und nicht mit mir. (3) Das nervt einfach total. Weil erstens er konzentriert sich nicht aufs Spiel, weil ich bin ja mit ihm dahin gegangen um Billard zu spielen und nicht um ihn zu sehen wie er da ständig tippt. Wenn ich zum Beispiel mit einem anderen Bekannten Billard spielen gehe, dann ist es was ganz anderes, weil bei ihm weiß ich er will auch Billard spielen und dann spielen wir auch und er wäre sicherlich tierisch angepisst, wenn ich ständig mit meiner Freundin nebenbei schreiben würde. Und dann überlegt man sich zweimal ob man sich ob man sich nochmal mit dieser Person trifft. Ich sag mal so diese zunehmende Smartphonennutzung und Verwachsung damit führt ja auch dazu, dass diese Kommunikation// also durch dieses ständige Beschäftigen damit führt auch dazu, dass man seine Umwelt halt total ausblendet.	H	193-201
			Weil sie hat einfach immer, also wirklich immer! Wir waren im Urlaub gemeinsam und sehen und echt ganz selten und dann sind wir 3 Tage gemeinsam im Urlaub und dann sitzt sie bei Pool, beim Essen am Abend, die ganze Zeit am Handy und schreibt irgendwelchen Tinder-Gschichtln und du denkst dir dann schon so: "Warum?"	J	34-37
			K: Zum Beispiel, wenn ich bei manchen Freunden zu Besuch bin, die haben immer während des Gesprächs oder während des Beisammenseins ihr Handy in der Hand und tippen und schreiben und lesen und was weiß ich, auch während einer Unterhaltung, immer wieder auf ihrem Handy rum. Ja während ich eher darauf Wert lege mein Handy während so eines Akts @1@, eher bei Seite zu legen und aus zu lassen. Es gibt einem das Gefühl des Desinteresses, also man fühlt sich dann einfach nicht so wertgeschätzt oder respektiert von dem Anderen. (2)	K	203-208
			Es ist halt blöd, wenn man wirklich mal was Wichtiges zu erzählen hat oder einen Rat für ein persönliches Problem sucht, weil meine Freundinnen sich oft garnicht richtig konzentrieren können auf das was ich ihnen sage. In solchen Fällen sollte man wahrscheinlich besser sagen, dass sie bitte das Handy weglegt.	L	88-91
			Aber dadurch, also, wenn man mit Freunden was macht, dann muss ich sagen da bin ich auch durchaus sehr bewusst und lasse es weg, weil das empfinde ich auch als sehr unangenehm, wenn Leute in meiner Gegenwart, also man kann ja einmal aufs Handy schauen, das ist ja nicht das Problem, aber wenn jemand dauerhaft dran ist, dann fühle ich mich nicht ausreichend beachtet oder so. Also das stört mich und, glaube ich, stört auch die meisten anderen, also wenn ich das tun würde. (3)	M	147-152
			M: Ja also ich seh das eigentlich immer wieder das Leute einfach statt einem direkten Gespräch lieber das Handy nehmen. Also ich seh das auch bei meiner Familie. Und ich denk mir dann eigentlich immer, es kann jetzt eigentlich wenig geben was jetzt sofort beantwortet werden muss, wo man nicht stattdessen jetzt einmal reden kann und ein Gespräch führen kann. Wir sehen uns ja eher selten oder man sieht die meisten Leute heute ja eher weniger und so. Und warum man sich nicht einfach mal zwei Stunden nehmen kann. Also ich versteh das, wenn man kurz antwortet, wenns was Wichtiges ist. Aber es gibt einfach ganz, ganz viele die sehen sie haben eine Nachricht und die halten das ganz, ganz schwer aus, das nicht immer gleich durchzulesen und zurückzuschreiben und das stört mich schon sehr, muss ich sagen. (2) Also das ist nicht bei allen so, aber es gibt durchaus immer so gewissen Leute bei denen das immer so ist. Also das ist meistens bei den gleichen und ich glaube die legen das auch ganz schwer ab.	M	155-164

		am Esstisch	Aber es hat auch Nachteile, da gibt's welche die dasitzen, obwohl du in der Runde bist und dann schreiben sie die ganze Zeit mit dem Handy oder auch beim Mittagessen, so wie meine Schwester, das geht mir so am Orsch, während dem Essen ist die die ganze Zeit am Handy. Beim Essen gehört das Handy weg. Das ist einfach eine Gemeinsamkeit die man eh so selten hat. Weil wie oft sieht man sich, wie oft sitzt man mit der Familie zusammen, wenn alle von zu Hause ausgezogen sind? Nicht oft. Außer es ist ein Geburtstag, Ostern, Weihnachten, keine Ahnung. (1)	E	80-85
			Äh ja Beobachtungen bei anderen, zum Beispiel bei meiner Partnerin, wenn wir am Wochenende frühstücken und Nachrichten von ihrer Lieblingsfreundin eintreffen ist der Reiz doch immer sehr stark sofort zu antworten und das laufende Gespräch zu unterbrechen oder den Gedanken zu verlieren den man grade hatte und dann ja keine Ahnung stockt es doch ein wenig. Auch wenn man vielleicht in dem Moment nicht soviel geredet hat, nervt das. Ansonsten kann sie machen was sie will mit ihrem Handy, nur beim Essen stört mich echt	H	30-35
			6. meine Freundin ist unkonzentriert am Frühstückstisch und bei ihrer Schularbeit.	H	Medientagebuch, Tag 1
		geteilte Aufmerksamkeit	5. wenn ich auf instagram bin und fotos bearbeite, bekomme ich oft nicht wirklich viel von meiner umgebung mit und ich kann mich nicht 100% aufs Gesagtes konzentrieren	B	Medientagebuch, Tag 2
			B: Ja es stört mich schon. Überhaupt wenn man grad ein Gespräch führt, dann ist das ja Ablenkung. Also ich hab eine Freundin, die redet mit dir dann weiter, oder sie hört dir weiter zu, glaubst du und sie macht so „mhm mhm“ (nickt mit dem Kopf) und schaut aber die ganze Zeit am Handy. Das ist weiß ich nicht// ich machs vielleicht selber teilweise auch. Und dann denk ich mir „Bin ich jetzt voll asozial, wirklich antisocial!“ Mah voll org und dann leg ich es wieder auf die Seite. Und ich bin mir dessen schon bewusst.	B	250-254
			4. Beim Quatschen mit meinem Besuch nachdem mein Handy dauernd Nachrichten bekommen hat	E	Medientagebuch, Tag 4
			6. ja bei Klassenkollegen, wenn man gemeinsam arbeiten sollte, hängen sie lieber am Telefon. Zuhause mit meiner Freundin beim Abendessen oder wenn wir gemeinsam einen Film sehen wollen, schaut sie lieber in ihr Smartphone irgendwas auf Facebook oder schreibt Nonsense mit ihrer Freundin.	H	Medientagebuch, Tag 7
			4. ein bisschen bei einem Gespräch mit einem Freund... Hab hin und wieder (unnötigerweise!) aufs Handy geschaut	M	Medientagebuch, Tag 2
			6. sehr viele Leute haben bereits ein Smartphone und sind eher damit als mit den Mitmenschen beschäftigt	G	Medientagebuch, Tag 1
		Kommunikationsdruck	Aber gewisse Leute die verspüren den Druck, dass sie während dem Reden trotzdem sofort zurückschreiben müssen.	A	128-129

			Zum Beispiel, wenn mir jetzt wer schreibt und ich bin wo auf Besuch, dann möchte ich schon antworten und mich mit den Leuten übers Handy genauso unterhalten. Es nervt mich einfach, wenn die Leute dann immer wollen, dass ich das Handy weglege, ich will einfach den Leuten die mir schreiben auch antworten. Und es gibt eh auch immer Momente wo man grade nichts sagt oder sich andere gemeinsam unterhalten und dann unterhalt ich mich halt mit wem am Handy. Es kann ja auch was Wichtiges sein bei der anderen Person und die braucht grad wen mit dem sie reden kann und dann möchte ich schon immer direkt, wenn ich es gelesen hab antworten, weil sonst ist das ja auch scheiße für denjenigen. Ich möchte da drauf eingehen, weil die Person die mir schreibt, weiß ja nicht, dass ich grad mit wem anderen rede. Also in der Situation ist das Positive, dass ich mit beiden also den Leuten die vor mir sitzen und denen die mir schreiben reden kann, aber das Negative, dass die Leute die vor mir sitzen, dass nicht verstehen und dann sauer sind. (2)	D	56-65
		Erreichbarkeit als Status	Mag auch sein, dass sich die Leute ablenken wollen, aber ich denke mal, dass in der Regel die Leute einfach nur jederzeit erreichbar sein wollen, jederzeit vielleicht zeigen wollen, dass sie erreichbar sind, weil vielleicht der Status davon abhängt, wer weiß (2)	K	212-214
			K: Also dass man selber zeigt, ich bin für andere erreichbar, egal was los ist. Ich hab Schule, aber ich bin trotzdem erreichbar. Ich bin grad hier und dort, bin aber trotzdem erreichbar. Ich hab immer Zeit für euch, egal was los. Um für die Leute da zu sein, zum Sprechen oder um die Beziehung zu pflegen.	K	218-220
		Partnerschaft	Oder doch, ich hab jetzt nur vor kurzem einmal ein Paar gesehen, wo wir essen waren, dass hat überhaupt nicht miteinander geredet, sondern nur aufs Handy geschaut, also da war offensichtlich keine Wiederbelebung der Romanik möglich.	F	102-105
			Ich weiß nicht. (2) Aber bei vielen Paaren die ich beobachte ist es nicht anders, die erzählen auch dass sie gemeinsam, beide mit Handy ins Bett gehen und auch nach dem Aufwachen wieder dran sind beide. Es ist so arg! Das hab ich auch schon mal gehört. Teilweise Handy zerstören Beziehungen, weil einfach das Handy wichtiger ist, als Sex oder Zärtlichkeit, wichtiger als der Partner einfach. Da gibt's doch so Bilder, wo während dem Sex die Leute aufs Handy schauen. Also das ist von einem Künstler gezeichnet. Da gibt's eins da ist ein Pärchen während dem Sex, also es sind nur so komische Umrisse, er nimmt sie halt grad von hinten und sie schaut aufs Handy während er hinter ihr ist und auch aufs Handy schaut. Und es ist aber wirklich so. Also natürlich ist das überspitzt, aber in die Richtung geht es. Wenn man das runterstückelt ein bissi und ein bissl drüber nachdenkt und dieses Überspitzte wegnimmt, dann ist es im Endeffekt die Realität. Es ist ja bei vielen so am Abend und in der Früh gemeinsam im Bett mit dem Handy. Ist ja bei mir auch so der letzte Kontakt das Handy am Abend und der erste in der Früh auch. Weil das erstens schon mein Wecker ist und dann schaut man ja auch gleich mehr.	B	283-294
		Gruppen	Und oft sag ich so zur Gaude wenn ich mit meinen Freundinnen zusammensitze und jede von uns hat ein iPhone und wir tun alle grad beim Handy schauen, dann sag ich „Boah sind wir jetzt grad arg!“ Wir sitzen zusammen und haben uns lange nicht mehr gesehen und @jede@ hat ihr Handy in der Hand. Und dann sagen wir alle// Dann lachen wir drüber, dann// Aber dann macht mans trotzdem weiter, man lernt nicht draus. Man lacht drüber, man ist irgendwie// weils einem so wichtig ist, du kannst es nicht aus der Hand geben. Und wir schauen wahrscheinlich eh alle blöde Sachen. Also es ist sicher zu 99% nicht notwendig. Und ich denk mir dann oft schon so „sind wir uns dann schon noch genug als Freundinnen?“ Ich mein wir kennen schon so lang. Mit einer Freundin schon 10 Jahre. Dann denk ich mir „ja reicht das nicht, dass wir nur wir sind gemeinsam? Oder müssen wir da schon immer mit anderen in Kontakt sein oder immer im Internet sein? Ich mein das kann ich ja später auch nachschauen eigentlich.“	B	254-264

			D: Ja zum Beispiel in der Arbeit, wenn Pause ist und alle stehen da mit ihrem Handy, weilst einfach dann draufschaun darfst und so während der Arbeitszeit schaut halt jeder schnell geheim. Aber in der Pause schaut jeder nur aufs Handy und schaut was sich so getan hat, anstatt dass man miteinander Pause macht und redet oder auf jeden Fall immer nebenbei, beides gleichzeitig. (2)	D	67-70
) Und ja dann sitzt man zusammen und jeder schreibt am Handy. Ich mein ich darf eh selber nicht reden, ich bin auch teilweise so, aber es ist ein Unterschied ob man versucht noch weiter aktiv am Gespräch teilzunehmen oder die andere Person komplett ignoriert, weil das find ich dann schon immer ungut und sag ich den Leuten dann auch, also dass sies Handy jetzt bitte weglegen	E	95-98
		Normalität	Ich mein sicher ist es in der täglichen Kommunikation manchmal nervig, wenn man ein Gespräch führt und es nicht den Anschein macht als würde man den anderen mit seinen Worten erreichen, aber meistens ist es nicht so schlimm. So krass passiert mir das meistens nicht. Ist halt dann manchmal so ok dann schaut halt jetzt auch auf dein Smartphone, wenn das der andere macht. Ja also wie gesagt dadurch das ich es nicht als negativ ansehe, ist es für mich normal.	G	291-295
			Zum Beispiel wenn ich mich mit meinen Freundinnen treffe ist das Handy immer am Tisch bei uns allen, es gehört einfach dazu und wir sind alle viel dran. Wenn man sich nur zu zweit trifft ist es halt schon manchmal zack, wenn die eine dann voll abgelenkt am Schirm hängt, aber meistens hol ich dann auch mein Handy raus und schau obs irgendwo was Neues gibt.	L	85-88
		Anti-Phubber nerven	Es ist manchmal viel nerviger, wenn wer nie aufs Handy schaut.	J	39-40
			Ich wollt mich eigentlich mit ihr treffen, also nach der Woche, aber sie hat es nicht geschafft in der ganzen Woche abzuheben, zurückzuschreiben, sie hat einfach kein einziges Mal das Handy in die Hand genommen und das ist unmöglich also// ja das hat jetzt im Prinzip unsere Freundschaft zerstört, weil wir sehen uns jetzt nimmer, weil sie meldet sich ja so selten. Da ists mir lieber es hat jemand immer das Handy in der Hand und meldet sich dafür bei mir.	J	47-51
		Umfeld	Es liegt dabei am Tisch, aber die Leute können sich in die Augen kucken und auch miteinander reden. Aber natürlich ist das auch ein bisschen an das soziale Umfeld gebunden. Ich glaube in meinem Umfeld sind sehr viele kompetente Menschen. Die haben Sozialkompetenz die es vielleicht auf meiner Gesamtschule schon wieder weniger gab. Dort musste die ganze Zeit auch während des Unterrichts immer wieder aufs Handy geguckt werden und sofort geantwortet werden oder immer wieder nachgeschaut werden was da so abgeht, wenn das Handy vibriert hat oder geklingelt. (2) Also es hat schon auch mit dem Menschen was zu tun, aber vielleicht auch mit der Bildung. Also ich denke schon dass es schon sehr stark vom Umfeld abhängig ist. Wenn viele Leute in deinem Umfeld nur am Handy sitzen und sich unterhalten, dann guckt man sich das ab und macht selber mit. Es sei denn man ist von zu Hause gewohnt oder es wurde einem zu Hause beigebracht, dass man auf andere Sachen mehr Wert legen sollte. Jemandem in die Augen schauen, wenn man mit ihm spricht oder// (2) Jetzt hab ichs vergessen// Mmmh ja komm ich jetzt grad nicht mehr drauf. Ja oder eben während der Unterhaltung nicht ständig aufs Handy zu schauen.	K	189-200

			M: Ja das ist irgendwie halt// keine Ahnung, denen ist es eben immer wichtig, dass sie da (2) immer den Kontakt haben und sofort dabei sind und so, also und. (2) Es ist halt wahrscheinlich auch irgendwie so wie man es vielleicht auch daheim hat. Wenn einem eben jemand sagt, dass das eben störend ist oder nicht sein soll. Für Viele ist das vielleicht garnicht so ein Problem oder wenn es halt die Eltern auch so machen und immer mit dem Handy oder Tablet dasitzen oder beim Essen, dann machst es halt selber auch ja ist eh klar. Also da wird man sicher verleitet und wenn man einen Freundeskreis hat der das eben extrem fordert, dass man immer online ist und alles liest oder so und die das dann selber auch machen irgendwie aber dann denk ich mir halt, dann brauch ich eigentlich fast nix mehr machen, weil wenn dann eh immer jeder mit dem Handy dasitzt, dann macht das eigentlich nicht mehr viel Sinn meiner Meinung nach. Also die Freunde die das verstärkt machen haben auch ein bissl einen anderen Freundeskreis. Da wird es von gewissen Leuten total toleriert, also da gibt's ernsthaft Leute die das überhaupt nicht stört. Aber mich störts halt einfach wirklich total @1@ Das ist, also eines der Schlimmsten Dinge.	M	166-177
	soziale Medien	digitale Selbstdarstellung	Und es steigert sich natürlich auch ins Unermessliche, weil man sich dann auch immer mit den anderen vergleicht, der hat das, der kann das, der war dort schon, der hat soviel und das ist halt auch mit den Freunden und so und alles. Also auf Facebook zum Beispiel, obwohl das ja überhaupt kein Maßstab ist, mit wieviel Leuten man sich gut versteht, weil man kann echt jeden annehmen, oder wie der Mensch wirklich ist. Weil das Foto das sagt ja im Endeffekt alles nix aus, weil man kann da soviel bearbeiten und das hat mit der Realität oft wenig zu tun. Also da ist sicher auch ein großer Druck da, sich da immer auch zu präsentieren und zu messen, das ist halt irgendwie schon sehr negativ, weil im Endeffekt, es sagt ja alles nix aus. Es ist oft, mir kommt schon vor relativ getrennt also Online und Offlinewelt. Es heißt garnicht, dass Leute da so extrem viel immer machen, sondern das heißt einfach, dass die Leute da extrem viel Zeit online investieren und Energie und so	M	320-329
		Vergänglichkeit	Man will ja nicht irgendwas von gestern oder so @1@ das ist ja heute schon garnimmer wahr. Wenn die Leute reden und man weiß es noch garnicht, das ist sowieso da Schlimmste @1@ Also das ist sicher so. Man hat halt auch dadurch einen gewissen Druck wahrscheinlich.	M	123-126
		nervt	B: Ja weil eben auf Facebook sind es einfach zuviele Sachen die alle möglichen Leute posten und was mich auf Facebook im Moment noch so nervt ist, gut ich hab das mit der Einstellung irgendwie noch nicht so heraußen, @weils@ mich auch nicht interessiert die Einstellungen da immer umzuändern, dass man jetzt alles mitkriegt was jede Person liked und kommentiert und jedes//	B	40-43
			E: Ja weil ich einfach nur lauter Rotz drinnen gestanden ist. Jeder postet irgendein Essen und da und dort war er und wen interessiert das, ob der jetzt Scheißen geht oder nicht.	E	62-63

		Anerkennungs-Sucht	Es ist halt auch schon so eine Sucht irgendwie. Etwas zu posten und zu teilen, man will alles sehen und liken. Grad bei Instagram, wenn ich schau ob wer meine Bilder liked, dann seh ich 20 Gefällt das und freu mich natürlich und will immer wieder sehen ob vielleicht noch mehr das liken. Erst bei Instagram da hab ich heut ein Foto gepostet, weil eben tbt war, also "Throwback Thursday", da postet man auf Instagram Bilder von früher. Das ist eben schon so ein eigener Hashtag (#tbt). Eben von ein paar Tagen, Wochen oder Jahren. Und ich hab eben ein Foto gepostet wo ich in Rom war, im Mai oder so und es waren die Farben so cool und das hat mir einfach gefallen das Foto und ich wollt es immer schon auf Instagram posten, weil ich hab immer Ideen was ich dann wieder @weiter poste@. Und dann merkt man schon, so die ersten 5 Minuten bekommst du eine ganze Liste von// weil ich hab schon einige Follower und dass die dann Liken Liken Liken mit den Hashtags so und so. Alle möglichen Leute, weil mein Profil ist nicht privat. Dann denkt man sich boah jetzt hab ich schon viel und freut sich dann total! „Boa hey voll viele und dann wieder ein Follower mehr“ Dann schau ich dauernd nach wie viele Follower habe ich jetzt. Es ist voll arg, aber ja. Es macht mich in dem Moment halt glücklich, aber dann denk ich mir wieder „Ist das wirklich so wichtig? Was bedeutet das jetzt?“ Es ist nicht so wirklich glücklich sein, also nicht echt. Ich denke mir jetzt werde ich bald Tante und der Moment ist sicher viel geiler und besser und natürlicher, wenn ich dann meinen Neffen in der Hand hab und auf das freu ich mich. Das ist schon wieder ganz was anderes, das kann man nicht vergleichen, also sicher nicht// und dann merkt man auch// also vielleicht ist man dann auch wieder ein bisschen mehr geerdet. @@	B	204-220
			Mh manche Personen schreiben Sachen öffentlich auf ihrer Seite als Hilferuf, die man aber nicht unbedingt immer als Hilferuf verstehen muss. Weil manche Leute vielleicht psychisch ein bisschen zu kämpfen haben mit anderen Sachen. Aber durch solche Aktionen vielleicht versuchen um Hilfe zu rufen, versuchen Beachtung zu kriegen.	K	225-228
			Es gibt wirklich manche bzw. viele die Sachen vernachlässigen dafür, dass sie immer online sind. Weil sie halt dort auch vielleicht was kriegen was ihnen im echten Leben fehlt, dass die das halt auch brauchen diese vielen Abonnenten und Likes oder Freunde oder Fantasiefreunde beziehungsweise Leute die sie noch nie gesehen haben. Das ist halt mir unverständlich halt eigentlich, aber die gibt's.	M	187-191
negativer Einfluss auf den persönlichen Alltag	Stress	Kommunikationszwang	Das daugt mir nicht so. (3) Weil wenn das wer drauf anlegt, ists echt ungut, weil die andere total die Kontrolle über dich hat. „Warum schreibst denn nicht zurück?“ oder „He warum schreibst, denn nicht?“ und ja dann geht es die ganze Zeit so dahin. Also dann ist da so ein Druck. Dann kann ich gleich telefonieren @1@, weil da ist auch Kommunikationsdruck da.	A	110-114
			Ich glaub das ist der Druck bei den Leuten. Bei mir ist es nicht so ein Druck, wenn mir wer schreibt, dann les ich das und denk mir „ok ich schreib in einer Stunde zurück“ und dann vergesse ich vielleicht und schreib am nächsten Tag „He tut mir leid“. Aber es gibt glaub ich gewisse Leute die da voll den Druck dahinter haben, dass sie zurückschreiben oder sich gleich melden müssen. Mein Freund ist auch nicht so, dass er immer gleich zurückschreibt.	A	124-129
			Und wenn dann Freunde auch noch sagen „He du hast es schon vor Stunden gelesen, warum schreibst nicht zurück?“ Also das sogar mit den blauen da jetzt, wenns blau wird. Also ich hab fast keine Freunde die so sind, aber eine macht das oft und das macht mich wahnsinnig. Ich hasse es, dieses Gefühl// Ich möchte zurückschreiben, wann ich will. Und dieses Gefühl, dass mich wer kontrolliert, so ich muss jetzt zurückschreiben.	B	145-149
			6. Ja, dass viele nicht antworten obwohl sie die nachricht gelesen haben	D	Medientagebuch, Tag 4

			, aber (3) am liebstem wär mit eigentlich garkeine @Kommunikation@ zu garkeinem. @2@ Weil ich einfach müde bin und erschöpft @1@. (3) Es ist halt so ein/ schon so ein Druck wenn man halt ein Smartphone hat, dass die anderen von einem verlangen, dass man sich dauernd meldet, weil man ja ein Handy hat und anrufen kann oder immer online ist und alles sieht. Aber vielleicht will man das nicht/ Vielleicht will man mal nach Hause gehen und schlafen und nicht irgendwen anrufen und sich mit irgendwem treffen oder mit irgendwem halt schreiben. Also sicher fühl ich mich davon schon manchmal überlastet oder unter Druck gesetzt. (3)	F	48-54
			Ich weiß nicht es kommt immer so// es ist ein bisschen überspitzt zu sagen um die Beziehungen zu pflegen, weil die Beziehung ist ja jetzt nicht unbedingt unterbrochen, nur weil man sich mal eine halbe Stunde nicht mit einem unterhält, das wäre ja etwas hart. Man ist für niemanden mehr 100-prozentig da, weil man für viele Menschen zu einem gewissen Prozentsatz nur noch da ist. Man zerteilt sich für jeden und auch sein Leben.	K	220-224
			L: (2) Ok also ich kann an mir schon manchmal beobachten, dass es mich überfordert, wenn ich immer mit allen kommunizieren muss, also alle Nachrichten auf allen Plattformen zu lesen und halt immer wieder zurückzuschreiben. Weil sobald ichs gelesen hab sieht das ja meine Freundin und will eine Antwort oder denkt sich „warum antwortet die L nicht?“.	L	127-130
		Erreichbarkeitsdilemma	Aber der digitale Burnout, der wird natürlich von dem unterstützt, durch die smarte Möglichkeit hat man halt sein Handy immer dabei, auch wenn man nicht damit telefonieren will, weil keine Ahnung wenn ich am Abend mit dem Hund spazieren gehen will, hab ich früher mein Handy nicht mitgenommen, aber heute nimmt man es eben auch da eher mit, weil keine Ahnung man will die Taschenlampe verwenden oder so. Aber das ist ja dann nicht nur die Taschenlampenfunktion, sondern du bist dann wiederum erreichbar, bist wieder im Internet, bekommst wiederum Notification und so weiter	G	177-182
			H: Ja weil die Leute erwarten halt auch übers Smartphone, dass man wirklich schnell erreichbar ist und eben auch schnell antwortet. Ich weiß nicht jeder hat so eine Erwartungshaltung, dass da alles schnell geht und ich gleich meine Antwort erhalte. Oder es eben schon sehen, dass der andere es schon gelesen hat, aber die kennen ja nicht die Situation des anderen gerade, vielleicht ist der grade am Autofahren oder hat vielleicht beim Einsteigen während der Fahrt gelesen, aber kann oder will jetzt grade nicht antworten, also man hat dann eine Erwartungshaltung, dass da jetzt sofort eine Antwort kommt, oder ist dann sogar gleich beleidigt oder ich weiß nicht, fühlt sich nicht wichtig genug, wenn da jetzt nicht gleich die Antwort kommt. Bei mir dauerts auch manchmal ein paar Stunden bis Tage die Antwort, weil ichs auch manchmal vergesse oder grade was anderes gelesen habe und nur nebenbei registriert hab, dass mir wer geschrieben hat und erst später antwortet, kommt vor. Ja also in meinem Umfeld krieg ich schon mit, dass die Leute sich genötigt fühlen direkt zu antworten, wenn sie eine Nachricht kriegen, egal was grade jetzt für einen Situation ist „ich habe eine Nachricht bekommen, ich muss jetzt antworten“	H	179-190
			Natürlich diese Erreichbarkeit und für andere Leute da sein ist auch stressig. Es kommt ja auch immer darauf an in welcher Form ich mich unterhalte, ob das jetzt irgendein Streitgespräch ist oder ob es vielleicht// Es kommt immer drauf an über was man sich unterhält, vielleicht unterhält man sich ganz neutral oder vielleicht unterhält man sich über irgendeinen Stress von anderen. Es kommt immer aufs Gespräch an, wie stressig es ist für alle da zu sein. Aber in der Regel würde ich es schon als Stress bezeichnen, erreichbar zu sein für andere, viele andere. (2)	K	230-235

			Aber man einfach überhaupt keine Zeit und es geht jetzt einfach nicht, dass man da gleich zurückschreibt, also viele Leute verstehen das nicht und fühlen sich da gleich geringgeschätzt. Also das ist schon find ich ein bissl negativ, weil man hat dann gleich immer so einen Druck gleich zurückzuschreiben, auch wenn man grad nicht will oder nicht kann oder so und trotzdem wirst du voll gefordert, wenn man es liest und nicht gleich antwortet. Also es ist dann schon immer ein Stressgefühl dabei, weil grad, wenn einem wer schreibt, dann erwartet der eigentlich im Normalfall schon, dass man gleich zurückschreibt. Also wenns geht halt sofort, aber spätestens eben in einer halben Stunde, also das ist dann eh schon lang.	M	128-135
		Work Life Balance	Ich bin halt abhängig davon durch die Arbeit, wenn ich das nicht hätte, dass ich dadurch abhängig wär/ weiß ich nicht. Ich schau halt am Abend auf der Coach auch immer rein damit ich seh ob irgendwelche E-Mails reinkommen sind, weil ich neugierig bin. Es wär ohne Handy vielleicht am Abend entspannter, weil sich schon immer das Arbeits- und Privatleben dadurch stark vermischt, halt immer so by the way in der Freizeit schaut man rein oder erledigt Kleinigkeiten gleich.	F	67-72
			Aber wiederum du bist halt dann ständig bei Dingen die du eigentlich nicht vorgehabt hast, weil du immer das Gesamtpaket bekommst, klar das ist halt All-In und dieses All-In macht natürlich Probleme. Das ist ja wie beim All In-Arbeitsvertrag, der auch oft als Verursacher von Burnout gesehen wird, also jetzt im Arbeitswesen. Das kann jetzt durchaus auch im digitalen Bereich sagen. Ein Smartphone ist ein All-In-Gerät, dementsprechend kann es zu einem digitalen Burnout schon kommen. (2)	G	196-200
			Man könnte ja dann auch reflektieren, wieviel Smartphonearbeit man auch außerhalb der Arbeit vielleicht verrichtet, wenn man am Abend vielleicht noch die E-Mails checkt und antwortet. Das ist dann sicher auch eine Überraschung, wieviel unbezahlte Arbeit einem noch zusätzlich Stress bereitet.	H	49-52
			Meine Mutter entscheidet sich bewusst gegen ein Smartphone, weil sie will nicht e-mailtechnisch erreichbar sein auf dem Handy, weil dann müsste sie ja auch ihre Arbeitsemails empfangen und dann wissen die in der Arbeit auch, dass sie ihre Emails lesen kann. Sie hat bewusst gesagt in der Arbeit, sie will kein Smartphone haben. Also weiß ihr Chef „ok wenn ich ihr einen E-Mail schreibe, dann liest sie sie erst am Montag und nicht am Sonntag“. Sie meidet auch zu Hause ihren Computer, vielleicht mal zum Steuerausgleich, aber ansonsten meidet sie das bewusst. Sie hat auch mal gesagt, sie hat das Gefühl die Menschen spüren sich heute immer weniger und ich glaub da ist was Wahres dran. Das ist ja auch das was ich vorhin gesagt hab, dass sich die Leute mit sich selbst nicht mehr richtig beschäftigen geistig.	H	383-390
		Störfaktor Anruf	4. Wenn das baby schreit und das handy läutet dann ist das sehr nervend, weil man dann zu viel lärm ausgesetzt ist!!	A	Medientagebuch, Tag 3
			4. Greller Klingelton von meinem Kollegen	F	Medientagebuch, Tag 1
			4. ein Anruf wo ich schlafen wollte	C	Medientagebuch, Tag 2
			4. beim schlafen da ich wieder angerufen wurde	C	Medientagebuch, Tag 3
			4.wie wir geschlafen haben hat mich eine Freundin angerufen	E	Medientagebuch, Tag 7

			4. während meines Mittagsschlafs	G	Medientagebuch, Tag 3
			6. ja mein Arbeitskollege ist auch dauernd durch Anrufe gestört worden	C	Medientagebuch, Tag 4
			4.störende Anrufe in der Arbeitszeit 5.nein 6.jeder hatte störende Anrufe in der Arbeit	C	Medientagebuch, Tag 5
			5. Konzentrationsschwierigkeiten wären übertrieben aber ein bisschen abgelenkt teilweise während der Arbeit.	M	Medientagebuch, Tag 4
			4. Beim Stillen, da mich jemand angerufen hat.	E	Medientagebuch, Tag 2
			5. dass ich während des Unterrichts 2 Anrufe erhalten habe, die ich nicht erwidern konnte. Ich musste den Anrufer wegdrücken. Kurze Störung.	H	Medientagebuch, Tag 6
	Abhängigkeit	FOMO	Ich glaub ich wär extrem grantig glaub ich wär extrem grantig, die ganze Zeit. Ich würd die ganze Zeit herumtigern/ Ich glaub das ist wie für einen Alkoholiker, wenn der keinen Alkohol mehr bekommt. (2) oder so. (2) Ich mein die Welt würde nicht zusammenbrechen, aber es wäre halt ein komisches Gefühl. Du würdest die ganze Zeit in die Tasche hineingreifen oder auf die Uhr schauen wollen und es fehlt aber was. Weil wenn ich jetzt nur schnell zu meiner Mama geh, dann nehm ich auch das Handy mit, obwohl sich vielleicht die ganze Zeit keiner meldet, aber du schaust die ganze Zeit aufs Handy und drückst die ganze Zeit drauf und irgendwie/ könntest was verpassen oder dass dich wer erreichen will und du bist aber nicht erreichbar oder ja/ irgendwie ein komisches Gefühl glaub ich.tig, die ganze Zeit. Ich würd die ganze Zeit herumtigern/ Ich glaub das ist wie für einen Alkoholiker, wenn der keinen Alkohol mehr bekommt. (2) oder so. (2) Ich mein die Welt würde nicht zusammenbrechen, aber es wäre halt ein komisches Gefühl. Du würdest die ganze Zeit in die Tasche hineingreifen oder auf die Uhr schauen wollen und es fehlt aber was.	A	79-86
			Meistens ist es so wenn ich das Handy vergesse, dann rufen lauter Leute an, die dich sonst eigentlich nie anrufen. Aber genau dann @1@ passiert das. Aber es ist schon komisch, wenn man es nicht mithat. Überhaupt wenn du länger als eine Stunde oder so unterwegs bist, dann denkt man sich schon „mhh was verpass ich jetzt?“ @1@	B	181-184
			I: Und wenn du es einfach umgedreht auf den Tisch legst? B: @1@ Das ist schwer. Das ist richtig schwer, weil da könnte soviel passieren und dann muss ich erst nachschauen. Aber deswegen hab ich das schonmal ausgestellt. Ich will nicht ständig// ich hab eine Freundin bei der leuchtet das die ganze Zeit so „ding dig ding“ und das würd mich so stören, weil ich dann einfach immer hinschaue.	B	244-248
			4. während ich mich mit meiner Freundin getroffen hab, hatte ich immer den Drang kurz den display zu checken, um sicher zu gehen dass ich nix verpasse. Hat meine Freundin irritiert und mich selbst abgelenkt ihr zuzuhören.	L	Medientagebuch, Tag 1

			Äh, weil ich finds relativ unhöflich, wenn man irgendwo sitzt und man schaut die ganze Zeit ins Telefon hinein. Aber ich muss von mir selber auch reden, ich bin auch so ein Typ, wenn ich irgendwo sitze, dass ich dann reinschau, aus Neugier oder irgendwas suche aus Neugier. Aber ich find man sollte es einfach weglegen und ich finde man sollte sich auch distanzieren können	C	61-64
			Aber vorm Kind wars schon so, dass ich relativ oft raufgeschaut hab. Man sieht zwar ob das jetzt am Messenger ist oder WhatsApp in der Vorschau, aber das ist dann immer die Neugier „Wer hat mir den jetzt geschrieben? Was steht drin? Ist es wichtig oder nicht?“ das ist immer das.	E	48-50
			Ich hab ständig den Drang gehabt reinzuschauen, weil einfach diese Neugier immer da war oder ich Angst ghabt hab, dass ich was verpass und das hat mich dann selber schon so gestört an mir, dass ich damit meine Zeit verplemper, dass ich die App vom Handy gelöscht hab.	E	68-70
			Weil sonst müsste man es bewusst immer daheim lassen, weil wenn man sein Handy mit hat, es verleitet einen einfach immer drauf zu schauen, ganz automatisch schon. Es könnt ja irgendwer was Neues schreiben oder eine Neuigkeit geben, es könnt ja irgendwie was passieren.	M	119-121
		Ubiquitäre Verfügbarkeit	B: Naja dass wir uns schon immer weiter entfernen vom menschlichen und natürlichen. Durch die ganze Technologie, weil einfach alles verfügbar ist. Zu jedem Zeitpunkt, das ist das. Und ich glaube das was es zum Problem macht. Du kannst jederzeit alles Mögliche nachschauen. Auf Youtube alles Mögliche finden. Du kannst immer Serien und Filme sehen. Es ist alles verfügbar, zu jeder Zeit, wann und wo du willst. (1) Und es kommt auch schon von selbst zu dir. Die schauen sich an was dir gefällt und schicken dir das. Ich mein Freunde von mir, die haben alle möglichen Apps in sozialen Medien und die haben dann eingestellt dass immer alles aufleuchtet sobald irgendwas neues gepostet wird.	B	222-228
		Phantomgreifen	B: Das wär sicher// es fehlt irgendwas. Ich merkts ja schon, vorher war in dem Video, wie fühlst du dich wenn du dein Handy daheim vergessen hast. Also am Anfang ist es ganz komisch und ich merk auch wie ich dann danach greif und dann merke „uh mein Handy ist garnicht da“ Und obwohl ich es weiß greif ich trotzdem automatisch danach und dann wieder „ah ich habs ja daheim vergessen“ Und es ist schon irgendwie komisch. Man fühlt sich nicht so ganz wenn man das Handy nicht dabei hat.	B	177-181
		Geschlecht	K: Mh (2) Ja also ich denke auch, dass dieses Problem bei Frauen sehr viel größer ist, als bei Männern. Jetzt könnte man natürlich ein altes Klischee nehmen und sagen „Frauen sind Quatschtanten“ die können einfach immer miteinander reden, aber bei Männern hat mans auch sehr oft, dass sie eigentlich gar keine Lust haben jetzt irgendwie grad mit jemandem zu reden, die brauchen das jetzt nicht so die ganze Zeit, jetzt irgendwie zu jemandem Kontakt zu haben. Nicht so stark wie Frauen auf jeden Fall, die haben andere Beschäftigungen um sich selber zu unterhalten. Also wenn ich auf Facebook gehe und gucke ob wer was postet, dann sind es in der Regel auch nur Frauen die was gepostet haben und nur sehr wenig von meinen männlichen Freunden. Also ich glaub, dass das ein sehr starkes Bedürfnis von Frauen ist so vernetzt zu sein und für jeden erreichbar zu sein.	K	369-376

		Also erstens ich hätte da die Zeit dafür garnicht, also sie wäre mir zu schade dafür und ich würde auch nicht auf die Idee kommen. Aber manche haben da wirklich, auch diesen Drang sich selber da immer zu präsentieren und etwas herauszutragen. Das haben vielleicht Mädchen oft mehr, als Burschen, also kommt mir so vor. Weil ich hab da irgendwie nicht so einen Druck, dass ich da immer jeden da// Teilweise muss ich dir ehrlich sagen, dass ich mich das einfach nicht interessiert und ich mir denk „das könntest auch für dich behalten, wär auch schön und gut.“ Dass da immer jeder posten muss wo er ist, was er tut und mit wem, das ist halt für manche wirklich so, dass das dazu gehört, dass wenn man wo ist, dass man das auch gleich postet oder jedem schreibt was man macht oder eben Snaps macht oder was weiß ich was. Ja also das ist// (1	M	179-187
	Smartphonesucht	6. eigentlich laufen echt viele (ich auch) mit dem Smartphone auf der Straße rum. Bzw auch beim Fahrradfahren. Also wir sind echt alle sehr abhängig und süchtig	L	Medientagebuch, Tag 1
		6. das was mir eigentlich immer auffällt: manche können damit ganz schlecht umgehen und der Konsum wird zur Sucht.	M	Medientagebuch, Tag 1
		Also das geht schon in eine Richtung, ja das ist Sucht auch natürlich. Man muss// ja es ist eine Sucht fertig, ja. (5) Ich weiß nicht wie das funktioniert oder warum, aber anscheinend// ich versuch das mal zu verstehen. Dieses Gehirn ist dann irgendwie nicht mehr in der Lage, sich selbst irgendwie mal einen Gedanken zu formen, ich mein das klingt jetzt gemein, oder eben nicht mehr in der Lage sich für längere Zeit mit sich selbst zu beschäftigen und sich Gedanken zu machen, sondern verlangt halt immer wieder nach diesem Handy.	H	338-342
		Es gibt ja Leute die können sich selbst eingestehen, dass sie lang, zu lang dran sind, die wissen, dass sie zu lang dransitzen, wollen aber nicht weniger, weil sie vielleicht viel gerne dranmachen oder irgendein Spiel haben (2) Ja während andere, die das eigentlich// bei denen das schon fast so ein Suchtverhalten ist, die immer denken sie müssen jetzt da online gehen und gucken und das nicht nur als Zeitvertreib machen.	K	60-64
		Also ich denke nicht dass ich da jetzt was ändern werde. Wenn ich mich mit anderen in meiner Klasse vergleiche @1@ Also ich bin schon auch in den Pausen sehr gern auf Facebook, aber ähm (2) ich sehe mich auf jeden Fall als Wenignutzer, weil wenn ich zum Beispiel andere Freunde anschau, die einfach immer online sind, egal wann man online geht, die sind immer online und auf Facebook ist auch grundsätzlich immer der grüne Punkt am leuchten, dann sehe ich auf jeden Fall das Problem, dass sie viel am Handy hängen und ich sehe dieses Problem vor allem bei Mädchen @.@ irgendwie. Also ich kenne nur sehr wenig Mädchen in meinem Freundeskreis, die nicht den ganzen Tag am Handy sitzen oder für die ein Leben ohne Handy garnicht mehr möglich wäre. In Anführungszeichen („). Mmh ich hab auch, das war vorletzte Woche, hab ich mit jemandem geschrieben, mit einer geschrieben, und die meinte auch, dass sie eben ohne Internet und ihr Handy nicht wüsste was sie machen soll (2) das nur als kleines Beispiel.	K	76-85
		Aber die Leute die vielleicht schon einen Suchtfaktor haben und nur noch am Handy hängen, also auch überwiegend nur übers Smartphone miteinander kommunizieren, dass die Fähigkeit direkt miteinander zu kommunizieren abnimmt. Also bei denen ist es bestimmt so, dass sie in dem Moment wo sie ihr Handy in der Tasche haben es auch vermissen und die ganze Zeit abwesend sind, weil sie halt nur an ihr Handy denken und was sie halt grad verpassen könnten, was grad geschrieben wird, was sie nicht mitbekommen. Aber das ist dann natürlich auch wieder personenabhängig.	K	263-269

			Weil die können sich ja dann nicht mehr alleine beschäftigen, also können sie jetzt schon nicht mehr. Also das merk ich bei mir auch oft. Man wird da auch verwöhnter und man weiß man hat da tausende Spiele, Anwendungen und Videos und Nachrichten und was weiß ich alles.	M	251-253
			6. ein Jugendlicher der BILD Zeitung gelesen hat, normalerweise seh ich Jugendliche nie Zeitung lesen, sondern spielen oder kommunizieren meist mit ihrem Smartphone	F	Medientagebuch, Tag 2
			6. ähnlich wie letzte Tage; permanente Smartphone Nutzung meiner Mitmenschen über den Tag verteilt	G	Medientagebuch, Tag 7
			6. Ja meine 70 jährige Oma ist genauso Handysüchtig wie ich. Vor allem jetzt mit ihrem iPhone 7. Lol	L	Medientagebuch, Tag 6
			Meine ganze Familie ist schon so genervt, weil sie echt alles immer ganz genau wissen will und ur oft anruft, diese Telefonate dauern dann immer Minimum eine halbe Stunde und das frisst echt viel Zeit, so zach. Aber naja egal, wenn es sie glücklich macht. Der Opa ist halt arm, weil er eigentlich garkeine Frau mehr hat, er sagt immer „das Ding hat meine Frau gefressen“ @1@. (2) Aber ist eigentlich eh nicht lustig (2) eher traurig.	L	35-39
			5. es ärgert mich mittlerweile wirklich schon, dass ich es nicht schaffe das Handy mal zu ignorieren und mich zu konzentrieren. Weiß aber nicht wirklich was ich dagegen machen soll. 6. Andere Menschen sind auch so süchtig wie ich nach ihren Hosentaschencomputern. Ist wirklich bedenklich das alles.	L	Medientagebuch, Tag 7
			Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze und versuche zu arbeiten, dann ist es einfach voll oft so, dass ich auf Handy schau und mich ablenken lasse und dann ist wieder eine Stunde irgendwie verschissen und ich denk mir „Fuck off“ @1@ Scheißhandy, es ist zwar megacool und ich liebe es und bin megagern dran, aber es ärgert mich dann, aber naja. Ich wär gern wenigstens ein bisschen disziplinierter.	L	19-23
			Aber meistens trifft das ja Leute die schon von sich aus nicht besonders selbstbewusst sind und eben so eine Kommunikation bevorzugen. Ich glaub normale Menschen werden jetzt nicht in das exzessive so reinfallen. (2) Ich glaub das trifft eher die, die sowieso schon gefährdet sind für sowas.	F	136-139
		Impulsabhängigkeit	Also es ist schon extrem, dass man es ohne Handy mit sich allein nicht mehr aushält. Das Hirn braucht ständig neue Reize und Beschäftigung, anstatt dass du es einfach mal ausschaltest und 20 Minuten gehst und dich kurz entspannst. Das geht garnimmer. Und die Entwicklung ist halt schon bedenklich. Aber es ist bei uns schon so drinnen, du gehst spazieren und denkst jetzt will ich mal frei sein von den digitalen Fesseln, aber sicher nach 10 Minuten denkst dir schon „Schau ma mal kurz aufs Handy“ hundertprozentig!	A	218-223
			4. beim einkaufen, weil es entweder vibriert oder läutet und ich nicht nicht auf das handy schauen kann. Obwohl ich es versuche.	B	Medientagebuch, Tag 3
			Aber man tut es nicht, weil man denkt sich es muss alles sofort sein, sofort reagieren. Wir sind so durch das Smartphone gesteuert. jetzt hab ich eben so einen guten Artikel gelesen. Wir sind ständig stimuliert, wir sind immer stimuliert. Dauernd kommt ein Stimulus. Wir haben immer diesen Wahn von „Was ist neu? Was ist neu? Jetzt hab ich eine E-Mail gekriegt. Hab ich eine SMS kriegt? Hab ich eine WhatsApp kriegt? Hab ich das//“	B	264-268

			I: Was würde dir fehlen, wenn du morgen kein Smartphone mehr hättest? Wie würdest du dich fühlen?D: @2@ Ja pffff? Leer wahrscheinlich, weil man schaut einfach als erstes in der Früh aufs Handy, hat wer geschrieben und man freut sich einfach, wenn sich wer meldet. Das ist einfach die Kommunikation heutzutage. Mir würd auf jeden Fall fehlen, dass man ins Internet schauen kann und sehen kann was sich tut oder dass man nachschauen kann wenn man unterwegs ist und eine Info braucht, schaut man einfach schnell in Google oder wenn man mit einander redet und was nicht weiß kann man gleich nachschauen was richtig ist. Und also es ist halt schon alles sehr praktisch und man schaut automatisch, weil das einfach immer da ist und Meldungen reinkommen. Weil wenn man sich extra den Laptop holen müsste und garnicht weiß obs Neuigkeiten gibt, würde man erst viel später antworten, das dauerst einfach ewig. Dadurch schau ich halt mit dem Handy einfach öfter rein.	D	43-52
	Ablenkung	Regenerationsphasen fallen weg	Es ist ja auch so arg, wenn der Akku leer ist. Ich wollt gestern eigentlich noch zu Fuß heim spazieren, aber mein Akku war leer und dann hab ich meine Schwester gebeten, dass sie mich mit dem Auto heimbringt, weil ohne Handy fehlt die Unterhaltung. Weil beim zu Fuß gehen hät ich nach geschaut was es so neues gibt oder was geschrieben mit wem oder ich hät bei Instagram nachgeschaut. Oder zum Beispiel gestern, da sind wir wo vorbei gegangen, da war mein Akku aus, da waren wir Esplanade und grad so ein schöner Moment zum Fotografieren vom Schloßorth, so zwischen zwei Häusern genau den Spitz vom Schloß. „Mah und mein Akku ist leer.“ Und ich denk mir dann eigentlich sollts reichen, wenn ich es sehe und den Moment genieße, aber es ist so ein Zwang schon. (3)	B	185-192
			Oder einfach mal wieder relaxen und bissl runterkommen. Das ist zu langweilig. Es muss ständig ein neuer Reiz her. Wir brauchen Stimulus. (2)	B	427-428
			Das ist ja eine permanente Ablenkung von deinen Tätigkeiten. Weil du nimmst dein Handy aus bestimmten Gründen zB der Taschenlampe mit, aber vergisst, dass du viele andere Dinge auch mitnimmst.	G	191-193
		Autofahren	4. beim autofahren, weil ich mich sehr zusammenreißen muss nicht aufs Handy zu schauen.	B	Medientagebuch, Tag 4
			Aber heutzutage, ich weiß nicht wie viele Leute nur noch die Freisprechanlage nutzen, wenn sie Autofahren, sondern die steigen ein und tippen immer herum oder lesen irgendwelche Nachrichten. Das heißt es ist schon ein Problem, weil früher hast du dich viel mehr auf das Autofahren konzentriert, weil es gab ja nur Telefonieren, weil was hättest den sonst machen sollen mit dem Teil und jetzt kannst extrem viel damit machen. Und dementsprechend steigt natürlich auch der Druck auf den Einzelnen.	G	186-190
		Essen	4. wieder beim Essen, obwohl ich jetzt versuche das Handy nicht in der Nähe vom Tisch zu haben.	B	Medientagebuch, Tag 5
			B: Ja genau oder halt Gegenreaktion, wo ich halt anfangs schon immer drangehangen bin, aber dann gar nicht mehr wirklich mein Essen geschmeckt hab, weil ich so abgelenkt war die ganze Zeit. Und mich dann eben entschlossen hab, das muss nicht sein und ich muss auch nicht immer gleich erreichbar sein in der Früh für jeden. (2) Aber sonst, ich mein ich hab mein Handy immer bei mir eigentlich.	B	18-21
			4. beim Frühstück. Da man nicht isst und es ablenkt bei der Konversation Beim lernen. Da es verleitet sich anderweitig zu beschäftigen.	H	Medientagebuch, Tag 1
		Fernsehen	4. Ablenkung zuhause vorm tv, nebenbei halt ins handy gschaut.	D	Medientagebuch, Tag 1

		Schule	4. während der FH weil Ablenkung	G	Medientagebuch, Tag 1
			5. ich selbst kann mich gut konzentrieren, aber Mitmenschen nicht.	G	Medientagebuch, Tag 6
			6. gewisse Mitschüler verwenden ihr Telefon sehr häufig im Unterricht	H	Medientagebuch, Tag 4
			Was mich halt auch nervt ist in der Schule, wenn jeder sein Handy am Tisch liegen hat und dann ständig die Handys vibrieren, das ist, ich mein, das ist nervig, es lenkt ab. Es ist was, was mich überhaupt nix angeht, was eigentlich niemand anderen an in der Klasse und eigentlich geht es auch diese Person selbst in dem Moment nix an, weil sie soll sich ja auf den Unterricht konzentrieren und trotzdem vibrierts dann. Dann soll mans in die Tasche stecken, ich mein das nervt.	H	293-298
		Lernen	5. beim Lernen. Da heut mein Vater besonders viel Nachrichten gesendet hat.	H	Medientagebuch, Tag 1
			4. beim Lernen, da ich auf paar Videos auf FB gestoßen bin.	H	Medientagebuch, Tag 3
			4. leider ist es mit dem Handy echt schon problematisch, weil ich bei sogut wie jeder Aufgabe an der ich grade dran bin immer wieder abgelenkt mit werde. Entweder will ich den Status checken etc. oder es kommt was eine Neuigkeit rein Message, Email, Kommentar whatever	L	Medientagebuch, Tag 2
		(Work-)Flowunterbrechung	5. ja, weil ständig mein Workflow unterbrochen wurde	F	Medientagebuch, Tag 1
			5. ja wie jeden Tag lasse ich mich vielzuviel davon ablenken, ja also eigentlich bei jeder Sache.	L	Medientagebuch, Tag 6
			4. Während ich deine Fragen jetzt gerade beantworte bin ich sicher schon 5 Mal aus der Nachricht rausgegangen um wem zu schreiben oder auf FB zu schauen. Hier mein meistgenutztes Smile in so einem Fall: der Affe mit den Händen vor den Augen	L	Medientagebuch, Tag 6
			Aber das Smartphone ist glaub ich in vielen Situationen auch belastend, weil man sich nicht mehr so richtig auf das was grad passiert konzentrieren kann, also ich merke es während direkten Gesprächen, bei der Hausübung, beim Sport eigentlich ist es immer so, dass ich auf mein Handy schaue und ja die anderen auch, es ist halt schon so ein wichtiger Teil vom Leben und total integriert (3).	L	118-121
		Prokrastination	4. ich wollte mich endlich auf meine Magisterarbeit stürzen, wurde aber immer wieder vom Handy verführt mich anderweitig zu beschäftigen	B	Medientagebuch, Tag 6
			5. Ja in da Arbeit. Jemand hat Hilfe gebraucht, jetzt hab ich geschaut dass ich da über handy weiterhelfe und bin mit der Arbeit nicht voran gekommen	D	Medientagebuch, Tag 6
			4. Während meiner Hausübungen konnte ich mich nie wirklich konzentrieren, weil ich immer wieder aufs Handy schauen musste 5. ja wie immer oft unkonzentriert	L	Medientagebuch, Tag 3

			L: Ja es war etwas unangenehm so genau über meine Handy-Nutzung nachzudenken, weil ich gemerkt habe wie abhängig ich eigentlich schon bin. Ist mir eigentlich erst jetzt so richtig bewusst geworden. Mein Süchteln nervt mich eigentlich, aber ich schaffe es trotzdem nicht weniger am Handy zu sein, keine Ahnung warum. (2) Vor allem beim Lernen und bei Hausaufgaben schaffe ich es einfach nicht mehr mich zu konzentrieren, weil ich alle paar Minuten auf mein Handy schaue und dann wieder voll draußen bin, aber hab ich glaub ich eh jeden Tag ins Tagebuch geschrieben @1@.	L	14-19
			6.(...)Gerade zum Beispiel bei der Arbeit sehr störend wenn jemand nur Zeit am Handy verbringt und nicht mithilft	M	Medientagebuch, Tag 1
			5. denk nicht, vielleicht ein bisschen abgelenkt bei der Arbeit zwischendurch	M	Medientagebuch, Tag 2
		von sich selbst) Es kommen ständig solche Situation, wo die Leute sich unterhalten hätten können, aber lieber aufs Smartphone schauen. Das gibt's ständig. Ich mein das hat nicht nur Einfluss auf die Beziehungen zu anderen, sondern auch mit sich selber. Man könnte ja auch die Zeit nutzen, um über sich selbst nachzudenken, was man so erlebt hat und diese Zeit nutzt man aber stattdessen mit dem Smartphone und beschäftigt sich, ich sag mal sehr oft, mit eigentlich sinnlosen Sachen, anstatt sich mit sich selber mal zu beschäftigen, was man für Vorstellungen hat, welche Meinung man hat oder welche Vorstellung man von seiner Umwelt hat. Das fällt dann alles irgendwie// wird alles sehr stark ablenkt vom Smartphone. Sich mal mit sich selber auseinanderzusetzen, grade wenn man vielleicht Probleme hat, flüchtet man vielleicht ein wenig vor sich selber und guckt lieber ins Smartphone. Viele können sich glaube ich mit sich selber garnicht mehr beschäftigen, wissen mit sich selber nix anzufangen (2) ja und gucken lieber ins Smartphone, als eigene Hobbies zu pflegen. Ja zu pflegen genau, sich selbst, seinen Geist zu pflegen. Dadurch, klingt jetzt komisch @1@, dadurch fällt es einem oft vielleicht auch schwer eine gute Entscheidung zu treffen, wenn man selber garnicht weiß was man wirklich will, weil man sich selber ja vielleicht schon garnicht mehr richtig kennt, sondern eher dann dem Mainstream folgt „ah das machen eh alle andern auch, dann mach ich das auch“. Ja es wird sicher in die Richtung gehen. Man sieht auf Facebook, ah alle haben jetzt diese Sneaker an, dann geh ich in den Laden und seh diese Sneaker und denkt mir „ok diese Sneaker haben alle, will ich auch haben“ anstatt mal zu gucken was es noch für Schuhe gäbe. Ist vielleicht ein komisches Beispiel mit dem Schuh, aber der Schuh kann stellvertretend für alles stehen, eine Glaubensrichtung, politische Einstellung, der Schuh kann vieles bedeuten. Das was du da dauernd siehst beeinflusst ja auch deine Sicht auf die Welt. Ich sag mal die, die sich viel mit dem Smartphone auseinandersetzen, haben sicher auch eine starke Smartphonemeinung@1@	H	220-239
		Baby	4.ich glaub eher das meine Kleine abgelenkt wird :-)	E	Medientagebuch, Tag 5

		Unaufmerksamkeit im Alltag	G: Ähm (1) mir sind jetzt zwei Beispiele eingefallen die finde ich sehr spannend. Einerseits hört man ja, „Früher haben die Leute mehr miteinander gesprochen“, dass die Leute halt alle in der U-Bahn sitzen und jeder ist in sein Handy vertieft, es redet halt keiner miteinander. Wenn einer neben dir umfällt oder verreckt, wie auch immer, bekommst du es mit, machst vielleicht ein Bild mit deinem Smartphone und postest es. Also ja die, ich sag jetzt mal die Situation wie in der U-Bahn, die hat sich wahrscheinlich verändert, oder ist sicher anders geworden. Ich weiß nicht ob das früher anders war, ob die Menschen mehr miteinander gesprochen haben oder aufmerksamer waren. Ich weiß nicht, es hat sich sicher verändert. Auch im Zug zum Beispiel, ich hab eine Freundin, die sagt immer ja sie redet immer mit irgendwelchen Leuten im Zug, weil das tut sie gern und sie hat oft erzählt es hat sich stark verändert, heutzutage wollen weniger Leute sprechen, weil sie mehr mit ihrem Handy beschäftigt sind.	G	117-126
			4. in der sbahn weil ich vergessen habe auszusteigen -> Ablenkung	G	Medientagebuch, Tag 2
			Also das ist eigentlich auch eine Behinderung. Früher haben sich Leute einfach unterhalten, glaub ich jedenfalls. Also ich bin jetzt nicht so der unterhaltsame Typ, aber wenn man jetzt eine längere Reise oder irgendwo unterwegs war und sich gegenüber saß, hat man schon gefragt „hey was machst du beruflich“ oder so und ist ins Gespräch gekommen.	H	203-206
			. Gar nicht mehr zu checken was eigentlich direkt neben einem passiert und wenn was passiert, dass einen das überhaupt nicht mehr interessiert, sondern der nächste Post auf Facebook wichtiger ist, als dass man da schnell den Notruf wählt, wenn da jemand einen Herzinfarkt hat oder so. Ich mein das ist jetzt vielleicht ein bisschen übertrieben, aber es ist doch sehr häufig so// es ist jeder so mobil und vernetzt, ja, aber die einfachsten Sachen, wie mal schnell mal den Notruf anzurufen, dazu sind viele dann doch nicht mehr in der Lage, im Gegenteil, dann machen sie noch Videos, wenn grad ne Schlägerei ist und der eine dem andern wenn er aufn Boden liegt schon das dritte Mal gegen den Kopf tritt und dann wird's gleich gepostet. Ich meine das ist// dieses Smartphoneverhalten macht einen doch ziemlich asozial, wenn man sich nur noch mit dem auseinandersetzt.	H	270-277
			Ansonsten aus dem Alltag, wenn ich in der Bahn sitze, dann hat eigentlich jeder, fast jeder der nicht vielleicht schon 60 ist, ein Handy in der Hand um darauf irgendwas zu tippen, manche lesen, viele hören Musik, viele sind aber auch ihren sozialen Netzwerken unterwegs. Mh (3) Also in der Bahn finde ich es in dem Sinne nicht schlimm, als dass man sich jetzt nicht unbedingt kennt in der Bahn und auch nicht unbedingt das Verlangen hat denjenigen jetzt kennenzulernen. In wenigen Situationen kann man mitbekommen wie Leute miteinander sprechen und dann auch ihr Handy weglegen können, ob sie wollen oder nicht @1@ das weiß ich nicht. Aber auf jeden Fall ist diese Kontaktbereitschaft natürlich mehr gegeben, wenn man kein Handy in der Hand hat und garnicht die Chance hat auszuweichen. (3	K	290-297
			Man schaut garnicht drauf, ob man jetzt groß wenn kennt, man übersieht vielleicht sogar Leute, weil man einfach so, immer gleich am Handy ist, das ist halt so automatisch und das ist recht praktisch	M	101-103

			Also ich denke es ist sicher weniger geworden, dass man so schnell mal miteinander kurz redet oder so. (1) Also ja, die Leute sind wahrscheinlich insgesamt ein bisschen introvertierter geworden. Man sieht ja gewisse Leute die das sehr exzessiv betreiben und wahrscheinlich dann auch von ihrer Umwelt recht wenig mitbekommen oder von ihrem Alltag. Weil wenn man ständig drauf schaut, ist man ja wirklich immer sehr fokussiert drauf und blendet schnell die Umwelt aus. (2) Ja es hat sich einfach extrem viel gewandelt denke ich.	M	105-110
	Zeit	Zeitempfinden	4. am Abend; man bleibt dadurch oft länger auf, als man eigentlich vorhatte	M	Medientagebuch, Tag 5
			Weil manchmal sitzt man ja irgendwo dran, ob jetzt am PC oder am Handy, bei manchen ist es ja auch der PC, und dann ist es plötzlich schon dunkel draußen und du denkst dir „was hallo grade eben war noch Mittag“ oder so @1@.	K	66-68
			Ich hab das Gefühl durch die ganzen Nachrichten und das ständige schreiben und die ganzen Gruppenchats, in der Klasse haben wir auch eine WhatsApp Gruppe, vergesse ich voll oft wichtige Sachen, wie zum Beispiel den Geburtstag von meiner Oma @1@ aber vergesse ich die Zeit. Sie verrinnt wirklich, wenn ich mit meiner Freundin schreibe oder auf Facebook scroll oder auf Youtube von meine Lieblings Vloggern denen ich folge die neuesten Video anschau.	L	130-134
		Zeitverschwendung	Ich hab ständig den Drang gehabt reinzuschauen, weil einfach diese Neugier immer da war oder ich Angst ghabt hab, dass ich was verpass und das hat mich dann selber schon so gestört an mir, dass ich damit meine Zeit verplemper, dass ich die App vom Handy gelöscht hab.	E	68-70
			I: Möchtest du etwas an deiner Nutzung ändern? C: Nein ich nutze es ja zu gescheiten Sachen und nicht Nonsense wie viele Bekannte, die dann stundenlang spielen oder deppat herumchatten.	C	14-16
			L: Ja man sieht auf jeden Fall wieviel Zeit man verschwendet. Hätte nie gedacht, wieviel Zeit damit draufgeht. Hab mich immer überschätzt und das Tracking hat dann gezeigt wieviel Zeit es wirklich war. Also	L	25-26
			Und ich habe da natürlich verstärkt das Umfeld beobachtet im Bus oder in der Schule oder auch bei meiner Partnerin und habe festgestellt, dass halt auch, ich sag mal aus meiner Sicht, das Smartphone nutzen um sich zu beschäftigen und nicht um es smart zu benutzen, sondern einfach mehr aus Langeweile oder// ja es ist eben Sichtweise	H	23-27
	Kinder zu früh "digitalisiert"	Verlust motorischer Fähigkeiten	Ich mein von einem Freund die Nichte die ist zwei und die weiß schon wie sie mit einem Tablet umgeht mit zwei Jahren. Ich hab mit zwei Jahren mit irgendwas gespielt, was ich am Boden gefunden hab oder Spielzeug. Und die weiß wie sie am Tablet wischt und zoomt und so weiter. Aber sie weiß nicht wie man eine Seite in einem Buch umschlägt.	B	322-325
			Es wird genau das Gegenteil, weil sie ja in der Schule auch schon, in der Volksschule oder was weiß ich, einen Laptop oder keine Ahnung was schon brauchen. Find ich nicht gut, weil als Kind da versteht man ja noch garnicht was das mit einem macht beziehungsweise hat es nie anders erlebt. Man verlernt viel mehr, wenn das alles technisch abläuft. Zum Beispiel auch, wir haben das Autofahren noch gelernt, so mit zurückschauen ecetera und jetzt haben alle schon diese Sensoren oder gleich das automatische Einparken. Also es wird halt alles vereinfacht und man verlernt viel was man früher gelernt hat oder man lernt es garnicht mehr manuell.	D	72-78

			6. wir haben heute eine Kinderfasching-Veranstaltung gehabt: ist mir besonders aufgefallen: praktisch jedes Kind hat und nutzt ein Smartphone	M	Medientagebuch, Tag 2
		Onlinegefahren	Aber wenn ich dann mich sehe und Kinder von heute, die teilweise schon mit 12 mit den neuesten Handys die grade auf den Markt kommen herumlaufen, dann ist das schon ein anderes Bild. Wie frühzeitig die Kinder mit solchen, ja fast schon gefährlichen Medien, die sie vielleicht nicht ganz genau verstehen in Verbindung gebracht werden. Und wenn nicht vielleicht irgendwas dagegen gemacht wird, dass Kinder erst ein bisschen später an Handys herankommen, dann wird es künftig sicher problematisch. (2)	K	340-345
		Statussymbol	M: Ja also ich glaub schon, es ist so dass// also ich finds ganz besonders arg in der Volksschule oder so, also da hab ich nie ein Handy gehabt, also da hat niemand ein Handy gehabt, also ich wär auch nicht auf die Idee gekommen da eins zu brauchen. Heute ist da total der Wettbewerb schon und es hat schon einen total hohen Stellenwert und das in einem Alter wo die Kinder das definitiv nicht brauchen. Man braucht mit 10 sicher noch kein mobiles Internet um da großartig was nachzuschauen. Ja vielleicht ein Handy mit dem man Telefonieren kann und SMS schreiben kann, aber ja das gibt's ja eigentlich fast nimmer, weil man nur mehr Smartphones kaufen kann, ich weiß nicht ob sowas überhaupt noch mehr kauft @1@.	M	94-100
	Interventionsversuche	Nutzungsreduktion	5. ja wie jeden Tag versuch ich mich zwar weniger damit zu beschäftigen, werde aber trotzdem ständig abgelenkt	L	Medientagebuch, Tag 2
			L: Mh es hat mir auf jeden Fall gezeigt, dass ich was ändern sollte. Ich werde es jetzt auch versuchen, also dass ich weniger oft drauf schaue, weil es echt so eine Sucht schon ist. Aber ob ich es auf Dauer schaffe weiß ich nicht. Wahrscheinlich ist nach ein paar Tagen alles wieder wie vorher (verdeckt ihre Augen mit den Händen) @1@. (5)	L	41-44
		Phubber ansprechen	L: Ja sicher, vor zwei oder drei Wochen hab ich mich zum Beispiel mit meiner Mama gestritten, weil ich einen vierer auf die Englischschularbeit hatte und war halt ziemlich traurig in der Woche danach und dann war ich bei einer Freundin zu Hause und eigentlich wollt ich ihr das erzählen, aber ihr Handy hat immer wieder vibriert und sie war halt ur abgelenkt und hat mir garnicht richtig zugehört und dann hab ich gemeint ob sie die Vibration nicht ausschalten kann, weil sie mir sonst nie zuhören wird. Hat sie dann auch gemacht. (3)	L	93-97
		Flugmodus	Weshalb ich vor mir angewöhnt hab in der Nacht den Flugmodus anzumachen, weil sonst ständig mein Handy vibriert und ich nicht zum Schlafen komme. Ich habs zwar eingeschaltet, aber meistens auf Flugmodus, damit eben nicht ständig mein Schlaf unterbrochen wird.	B	9_11
		Facebook Freunde minimieren	Na und das muss ich nicht sehen. Und ich hab dann sovielen Leute, ich versuch immer wieder meine Freunde zu minimieren, mit Leuten wo ich mir denke @1@ „brauch i ned“. Wo man irgendwann eine Freundschaftsanfrage gemacht hat, aber eigentlich „brauch i ned“. Weil da sieht man auch wirklich so richtig dumme Sachen oder die posten dann irgendwas was so uninteressant ist und also ich// also da denk ich mir wirklich das verbraucht nur meine Zeit, wenn ich da ewig runterscrollen muss.	B	43-47

		Moment genießen, weniger Fotografieren	Oder zum Beispiel gestern, da sind wir wo vorbei gegangen, da war mein Akku aus, da waren wir Esplanade und grad so ein schöner Moment zum Fotografieren vom Schloßborth, so zwischen zwei Häusern genau den Spitz vom Schloß. „Mah und mein Akku ist leer.“ Und ich denk mir dann eigentlich sollts reichen, wenn ich es sehe und den Moment genieße, aber es ist so ein Zwang schon. (3)Ich merks beim Reisen auch total, aber da merk ich dann schon, dass wir das Handy dann in gewissen Momenten, wie wenn wir uns einen Sonnenuntergang anschauen, also ich mach ein Foto vielleicht und dann genieße ich einfach den Moment und bin mit meinen Freunden zusammen und dann ist man einfach und dann braucht man es auch einmal nicht. Aber merks schon das einfach schwieriger wird. Weil es ist halt schon voll die Überwindung es mal nicht ständig in der Hand zu haben. Also es ist wirklich eine Überwindung teilweise und man muss sich wirklich selber zwingen dazu oft. Und ich denk mir dann „Hallo bin ich blöd“ ich hab das grad vor mir es reicht wenn ich ein Foto mache, ich muss nicht zehn Fotos machen. Und von was ich überhaupt kein Fan bin ist dann dieses von allem ein Selfie machen. Da hab ich lieber einfach nur so das Foto, aber ich muss nicht immer überall drauf sein, aber das ist halt einfach meins. Aber ja (1) ich denk mir dann es muss nicht immer alles dokumentiert sein, obwohl ich mir dann wieder denk „hät ich doch ein Foto gemacht“ @1@ aber ja (2)	B	188-203
		Push-Notifications abschalten	Und das hab ich nur bei Instagram eben wenn mich wer liked oder wenn mir wer Nachrichten bei Facebook schreibt, also dass ich das sehen auch im Sperrbildschirm, dass da was reingekommen ist. Das ist irgendeine spezielle Einstellung in der Mitteilungszentrale und ich hab das zum Beispiel bei Snapchat komplett ausgestellt, weil ich das nicht will, weil da leuchtet ständig was auf. Ich habs nur bei Sachen wo wer wirklich mich erreichen will. Also bei WhatsApp hab ichs drin, weil das ist ja jetzt so wie das neue SMS. Weil mir schreibt kein Mensch mehr über SMS. Eine Freundin hab ich gehabt die hat mir bis vor 3 Monaten über SMS geschrieben und jetzt hat sie auch WhatsApp.	B	228-234
		Smartphone in der Tasche lassen	Eben und da hab ich eben nur WhatsApp und Instagram und Facebook, aber eben nicht alles so dass es aufleuchtet. Weil das stört. Das Handy hab ich ja immer schon automatisch// das ist immer schwer dass ich es nicht in der Hand hab. Jetzt zum Beispiel hab ich es in der Tasche. Aber sonst liegt es herausen. Es ist schwer dass ich es nicht raus lege und wenn ich es dann einmal da hab, dann möchte ich nicht dass es ständig aufleuchtet, weil ich dann automatisch den Drang hab ständig drauf zu schauen. Und wenn es nicht aufleuchtet, dann kann ich mich noch dazu, irgendwie, zwingen// oder nein nicht zwingen, aber irgendwie zusammenreißen, dass ich nicht nachschaue immer. Obwohl ichs teilweise dann auch tue, dass ich einfach nachschau ob was reingekommen ist.	B	236-243
		handyfreier Tag	//“ Ich hab da mal voll den guten Artikel drüber gelesen oder wars eine Dokumentation? I: Ja. Vielleicht findest du ihn noch. Dann musst ihn mir schicken. B: Und das war so interessant. Ich hab mir nur gedacht „es ist so schlimm, aber es ist so wahr.“ Und man erkennt sich so selbst wieder. Aber ich hab auch da in dem gleichen, wars jetzt ein Artikel oder eine Dokumentation, das man versuchen sollte vielleicht dann einmal in der Woche so einen handyfreien Tag einzuführen. Ich nehm mir das seit 2 Jahren oder 1, 5 Jahren sowas vor! Ich habs bis jetzt noch nicht geschafft, dass ich einen handyfreien Tag mache. Einmal in der Woche Mittwoch zum Beispiel, einen handyfreien Tag. Dann hab ich mir gedacht, einen halben Tag vielleicht. Aber es ist voll schwer. Es ist die Verbindung zu allem.	B	268-275

		Facebook löschen	Es ist halt, ja// Ich hab's schon probiert, ich hab auch Facebook gelöscht und das war am Anfang voll schwierig, aber jetzt geht's mir garnicht mehr ab. I: Warum hast du es gelöscht? E: Ja weil ich einfach nur lauter Rotz drinnen gestanden ist. Jeder postet irgendein Essen und da und dort war er und wen interessiert das, ob der jetzt Scheißen geht oder nicht. Weil dann soll er sich doch treffen mit seinen Freunden, das brauch ich doch nicht öffentlich machen, damit es 100tausend Leute sehn.	E	59-64
			Es war immer ich bin aufgestanden in der Früh und hab als erstes auf Facebook geschaut und das geht einfach nicht, grad wenn man dann weiß man kriegt ein Kind, dann muss man einfach irgendwo Prioritäten setzen und Priorität 1 ist das Kind und nicht Handy oder Facebook.	E	70-73
Zukunftsperspektive	technische Entwicklungen	Videotelefonie	: (3) Ich glaub, dass alles noch ärger wird. Jetzt gibt's das Facetime oder das Skypen und ich glaub in der Zukunft in 10, 15 Jahren tut man nur noch das. Dann schickt man nur noch Video, wo man nur noch den Schädel sieht und der redet dann was man grad sagt. Ich glaub, dass es noch ärger wird	A	172-174
		Geräteunabhängige Nutzung	F: Also was ich cool gefunden hab, war so die Idee, dass man garkein Gerät mehr braucht, sondern dass man einfach so halt herumgeht und überall gibt's so Screens oder Fensterscheiben die das integriert haben und da hält man seinen Daumen drauf und die Oberfläche erkennt, dass das du bist und dann siehst du deinen Handyscreen oder Computer, also sowas/ ich mein ich weiß nicht ob ich das noch erleben wird, aber sowas wird sicher mal die Zukunft sein, also dass man halt kein Gerät mehr bei sich braucht	F	118-122
		Smart Living	F: Also ich glaub schon, dass es mehr Vorteile bringt, weil man ja auch schon sehr viele Dinge steuern kann, auch zu Hause mittlerweile. Und das hat schon Vorteile, wenn ich zum Beispiel im Sommer, wenn es 40 Grad hat zum Beispiel, wenn ich Heim fahr schon meine Klimaanlage über mein Handy einschalten kann.	F	83-85
		Zahlungsvorgänge	Es gibt ja so Ideen für Ringe mit denen man bezahlen kann, also ich weiß nicht, aber es wird auf jeden Fall noch mehr in die Richtung mit Geld und Bezahlen gehen und auch das find ich gut, dass das alles nur mehr elektronisch abläuft. Das mach ich selber auch, also das ist ein Fortschritt. Papiergeld ist überflüssig. Ich mein, wozu braucht man Papiergeld und Münzen? Kein Mensch braucht Münzen echt! (2)	F	126-129
		Mobile Working	Was ich mir vorstellen kann, dass man, ich sag mal geschäftlich, viel mehr auf diesem virtuellen Weg jetzt gehen wird, viel viel mehr, dass diese Büros, also so wie es ja heute eigentlich schon ist, bei Meetings oder so, aber dass das noch viel stärker ist, dass die Arbeitsplätze noch viel verstreuter sind und dass eigentlich irgendwann durch diese Mobilität jeder Büroarbeiter von überall aus arbeiten kann, mit seinem Computer der unterwegs ist und eben vorwiegend so kommuniziert. Dass das einfach viel stärker wird. Aber momentan jetzt wie die Kommunikation aussehen soll, weiß ich auch nicht, ist schwierig. (3)	H	308-313
	gesellschaftliche Auswirkungen	Direktkommunikation leidet	B: Ja die Kinder werden dann, so wie man es schon bei uns sieht, dass wir uns nicht mehr viel Face-to-face unterhalten wollen und die Face-to-face Kommunikation leidet, einfach dieses soziale Verhalten, ich glaub das wird bei den Kindern noch viel ärger. Weil wenn die mit zwei oder drei schon anfangen. Wie sind die dann mit fünfzehn? Wie sind die dann mit zwanzig? Oder wenn sie noch älter sind// Die werden totale @antisoziale@ Personen, also ich will das garnicht wissen. Ja sicher auch Egomane, sie sind ihrer eigenen Welt und immer das neueste// Können vielleicht die totalen Technofreaks sein, aber sind soziale Wafferl, wirklich. Und das ist halt schade. Ich denke mir, sie schätzen dann soviele andere Sachen garnicht mehr. Wichtig ist ihnen Technologie und das neueste Handy und die coolste App und alles Mögliche.	B	336-343

			Wenn alles automatisiert und technisch wird, dann kriegen wir schon irgendwann ein Problem wir Menschen, glaub ich. Ist ja jetzt schon so, dass sich keiner mehr unterhält, weil alle nur am Handy hängen oder Laptop, iPad, was auch immer. Jetzt gibt's es schon die Brillen und alles. Das ist ja ah// ich brauch sowas nicht und ich bin für sowas auch nicht.	E	108-111
		Verdummung	Ich glaub dass wir das alle zu viel machen: „Ach macht ja jeder!“ Und das ist aber keine Lösung. Es entwickelt sich ja alles so schnell. Es geht ja alles so schnell. Wir aber nicht, wir entwickeln uns eher zurück @1@. Wir werden immer dümmer, weil wir kriegen alles so serviert. Wir brauchen nimmer selber nachdenken und können alles gleich nachschauen. Wir merken uns nichts mehr. Wir schauen lieber dumme Sachen nach. Wir schauen lieber auf Youtube Videos an von Hunden oder Katzen, als dass wir wirklich mal wieder was lesen würden. Oder uns wirklich mit einem Thema tiefergehend beschäftigen würden. Es wird alles nur an der Oberfläche betrachtet. Kurzer Blick auf eine Infografik reicht den meisten.	B	420-426
			E: Nein, weil ich glaub wir verdummen immer mehr und stumpfen immer mehr ab. Das wird sehr spannend werden in Zukunft, weil es ist ja schon heute so dass viele kaum noch vor die Tür haben, weil wozu haben eh alles am Handy oder Computer und können alles nach Hause bestellen. Das wird sicher noch schlimmer künftig.	E	113-115
			Aber ich denk wirklich wir werden keine neuen Kompetenzen haben, sondern einfach immer mehr verdummen und sozial abstumpfen.	E	123-124
			Eigentlich ist das ja// die geben denen da was Irres weiter und die geben den nächsten Generationen noch mehr Scheiße weiter an Verhalten und alles nur wegen dem Scheiß Smartphone.	H	264-265
		Living on Screen	Weil man kommt von zu Hause, vom Computer Screen, hat den Handyscreen die ganze Zeit in der Hand und dann will ich einfach in einen stinknormalen Supermarkt gehen und kurz eine Pause machen und mir die Sachen anschauen. Ich mein da kommt man sonst hin und geht schon zum nächsten Bildschirm, ich mein muss das sein? Das ist schon übertrieben. Ich muss nicht überall einen Screen haben. Ich mein in der Arbeit schon. Es wird immer mehr. In der Straßenbahn. Und auf der Straße, es ist überall Überwachung und kann auf jedem Klo im Einkaufszentrum ein Tablet stehen „Bewerten sie uns!“. Ich mein es ist wirklich ein bissi// es ist übersättigt wir haben schon soviel. Aber dann wird das aber normal, wenn man sieht „ah die haben das auch, dann müssen wir das auch machen“ oder dann ist es eben normal für uns wir merken das dann schon garnimmer, weils so nach und nach eingeführt wird und irgendwann ist es überall.	B	462-470
		Bedarf nach Digital Detox	Und daran sieht man es gibt halt Apps die Smartphones irgendwie wegschalten und deshalb glaub ich, dass auch der Bedarf da ist. Ich glaub, dass die Menschen das eh nicht wollen, dass alles nur noch übers Smartphone geht und ich glaub dass das eh grad wieder so ein bissi zurückrudert, also zumindest in meiner Generation hab ich so ein bissi das Gefühl. Da hats eine Zeit lang im Internet auch so ein Spiel gegeben. Jeder muss das Smartphone auf den Tisch legen und wer als Erstes hin greift muss die Runde zahlen oder so. Und das würds nicht geben, wenns Menschen nicht stören würde.	J	241-247

		immer früher digitalisiert	M: Ja also ich glaub sicher// Also es ist eh jetzt schon so, dass viele Kleinkinder mit den Tablets eigentlich spielen. Also ich glaube das wird wirklich so, dass man wirklich von klein auf mit der Technologie aufwächst. Und das wahrscheinlich in der Volksschule so ein Smartphone noch mehr wird. Aber das ist eh schon fast die Regel, aber halt dass immer noch Jüngere eines haben werden. Also das glaub ich wirklich, dass die Kinder da immer früher und immer stärker mit digitalen Medien in Kontakt kommen. Dass du den Kindern halt kein Buch mehr vorliest, sondern die halt nur noch mit dem Smartphone oder Tablet halt irgendein Video anschauen oder so Spiele spielen. Also ähm noch mehr von der Nutzung her, also @es ist eh@ schon relativ viel, also ich glaub nicht, dass das noch mehr werden kann. (1) Es wird sicher noch weiter gehen, dass man noch viel mehr übers Handy machen kann.	M	215-223
		"digital immigrants" sterben aus	Und das Smartphone wird halt noch mehr zum Alltagsgegenstand und zum wirklichen Gebrauchsgegenstand werden, weil es wirklich jeder nutzt. Und auch die Generation die damit aufgewachsen ist, also wir werden ja immer älter werden und das bis wir uralt sind, ich mein wir werden das immer nutzen. Also die Generation die das nicht so kennt oder nutzt wird irgendwann weg sein, dann irgendwann wird das 100 Prozent sein, dass das jeder nutzt. Es gibt ja heute keinen mehr, der aufwächst ohne ein Handy zu haben, das geht ja eigentlich nicht in unserem Alter.	M	234-239
notwendige Kompetenzen	Bildung	Sportunterricht	Also in der Schule vielleicht ansetzen und da mehr Sportaktivität fördern und rausgehen und den Kindern zeigen was alles so gibt.	A	181-182
			Wie Turnen, wenn du einmal in der Woche Turnen hast ists zwar gut, aber zweimal in der Woche wär besser. Das ist genauso wichtig wie Sport, weil das auch ein guter Ausgleich ist, denk ich, fürs Gehirn, zur Konzentration bei der Computerarbeit, also Sport. Sonst weiß ich nicht welche Kompetenzen man bräuchte.	F	160-163
		Kommunikationsunterricht	Statt dem Religionsunterricht, den Kommunikationsunterricht einführen. Zwar dass man das Handy in einem gewissen Maß schon miteinbezieht, aber miteinander kommuniziert. Ich glaub komplett kann man das Handy nicht weglassen, da machen die Kinder auch nicht mit.	A	182-185
			Ich glaub da muss man in der Schule ansetzen. Ich glaub man braucht ein Schulfach, in dem Kinder das schon auch lernen. Grade halt mit Privatsphäre, was ist legal. Und weiß ich nicht, ich weiß nicht genau was man in dem Schulfach alles unterbringen müsste (2) aber ich glaub das wär auf jeden Fall sinnvoll, dass man sowas macht, das die Kinder das schon auch lernen wie man richtig damit umgeht und (1) sonst noch an Kompetenzen weiß ich gar nicht. (2)	J	132-137
			Also ich find vor allem das Bildungsministerium sollte da ein bissi mehr durchsetzen. Ich weiß nicht obs vielleicht schon Seminare oder so zu dem Thema gibt. Sollte man vielleicht auch überlegen für WIFI oder Volkshochschule für Medienkompetenz.	B	443-445
		Informatikunterricht	F: Ja auf jeden Fall, es sollte vielmehr schon bei jüngeren Kindern unterrichtet werden! Es sollte viel mehr gefördert werden und nicht so ausgegrenzt, bei den Waldöflern wird's komplett ausgegrenzt, in andern Schulen weiß ich nicht obs da auch so ausgegrenzt wird. Aber die haben auch nicht soviel Informatik. Ich mein es gibt schon manche Schulen mit Computerklassen, aber ich mein das sollte Standard sein!	F	157-163

		im Unterricht thematisieren	Ich weiß nicht vielleicht wärs ja nicht schlecht, wenn man darüber auch schon// ich mein ich bin Lehrerin. Dass man einfach schon in der Schule, da muss man glaub ich schon voll die Kinder darauf aufmerksam machen. Vielleicht auch wirklich so wie du Videos zeigen, Fotos zeigen, mit ihnen Diskussionen führen, Aufsätze drüber schreiben lassen, reflektieren lassen. Wirklich so, auch wenn es übertrieben, überspitzte Videos sind, so sagen „Schauts mal erkennt ihr euch da selber wieder, eure Eltern, eure Freunde?“ Einfach damit das nicht so links liegen gelassen wird, weil die Eltern machen es nicht, die sprechen mit ihnen nicht darüber, nicht wirklich wahrscheinlich, weil sie selber so sind. Die werden dann nicht sagen „Du benutzt dein Handy viel zuviel“ wenn sie es selber machen. Dann kommt von den Kindern wahrscheinlich nur zurück „Ja du auch!“ Da fehlt dann die Argumentation. Und in der Schule, man muss halt als Lehrer auch// Ich mein wir haben doch einen Erziehungsauftrag, auch wenn wir dann Ältere unterrichten, egal, die schon über 16 oder 18 sind, ist ja egal, du sollst trotzdem// Das ist trotzdem immer wieder guter Gesprächsstoff. Ich unterrichte Englisch und Spanisch, das heißt ich kann das immer gut in den Fremdsprachenunterricht einbauen. Vorteile, Nachteile ja ich find schon dass man da viel einbauen kann. Einfach schon in der Bildung, in der Schule.	B	404-413
			Also, dass das schon in der Schule passiert, wenn die Eltern das nicht machen, die haben ja oft kein Interesse daran. Und in der Schule, also so war es zumindest bei mir, da hat das wirklich überhaupt keine Rolle gespielt, also wie man damit umgeht oder so. Also das war halt auch AHS sprachlicher Zweig, also da kann man nicht viel sagen, ein Jahr Informatik und das wars @1@. Aber es ist schon wirklich sehr beschränkt, also halt so klassisch Excel, Powerpoint und Word, aber da geht's jetzt nicht drum// viel wichtiger wär, oder halt auch, wie man damit umgeht, was ist gut, was bringt es eigentlich, was sind die Gefahren und halt auch bissl psychologische Hintergründe. Was sind Gefahren, was sind Vorteile, wie kann man es gut nutzen oder so. Weils ja auch viele Vorteile bringt und vieles erleichtert, auch im Bildungsalltag, man kann ja viel nachschauen und sicher auch gut im Unterricht nutzen	M	278-286
		Vorbildfunktion	Und ich denk mir ein kleines Kind kann das ja noch nicht unterscheiden so was ist wichtig im Leben oder der was ist richtig und falsch? Das lernt es erst. Aber wie soll ein Kind künftig noch was anderes Lernen, wenn es jetzt schon die ganze Zeit die Älteren damit sehen und sich denken „warum soll das schlecht sein? meine Mama schaut ja auch immer auf Handy.“ Oder in den Fernseher, oder ins Tablet oder in Laptop. Mama machts, ich mache es. Ahh, ich glaub das ist voll schwierig.	B	343-348
			Richtiger Umgang mit Medien, für Kinder vielleicht, aber auch für Erwachsene. Grade junge Eltern sollten sich da vielleicht wirklich überlegen, wie baue ich das in der Erziehung ein. Weil viele wissen ja nicht wie sies am besten machen sollen. Und einfach sich da ein bissl weiterbilden und das dann eben anwenden, weil die Kinder sind die Zukunft. Wir sind vielleicht fast ein bissl zu spät dran oder wer weiß ob wirs noch schaffen. Aber die Kinder, die sind die die vielleicht in 20, 30 Jahren diese Konsequenzen dann ausleben müssen, wenss jetzt so weitergeht. Also tun sie jetzt schon, aber es wird eben immer schlimmer. Entweder es wird immer stärker, aber ob es jetzt ins Positive oder Negative geht, das ist eben von uns und unseren Kindern der Auftrag.	B	446-452
			die Eltern sind ja nicht kompetent, ja, also da fängts ja schon mal an. Meiner Meinung nach sind die Eltern, wenn die das Handy vor den Kindern zum Spielen benutzen, sind sie nicht mehr kompetent, weil wenn Eltern sich lieber mit dem Handy beschäftigen, als mit dem eigenen Kind, dann läuft schon was falsch. Die sollen sich lieber einfach mit dem Kind unterhalten. Die Sprache fördern. Ich mein das Kind, saugt alles auf, das ist ein Kind, hallo.	H	355-359

	Individuelle Ebene	bewusste Geräteauswahl	5. ich selbst kann mich gut konzentrieren, aber Mitmenschen nicht. Man muss dazu sagen ich habe ein Windows Phone, das nicht ganz so eine vielfältige Appauswahl bietet, wofür ich mich aber bewusst entschieden habe.	G	Medientagebuch, Tag 6
		Selbstdisziplin & -kontrolle	5- ich bin sehr streng was mein Handy verhalten angeht	K	Medientagebuch, Tag 7
			K: Ja also bei der Frage muss ich sagen, dass es bei mir halt solche Konzentrationsschwächen nicht gibt, weil ich in der Regel nur eine Sache mache. Also entweder ich esse und bin danach am Handy oder in der Schule ist das Handy sowieso in der der Regel aus, solange ich keine Pause habe. Und beim Reden mit anderen Leuten hab ich das Handy in der Regel auch nicht da.	K	10_13
			L: Ja also vielleicht auch mehr Geduld, also in dem Sinn, dass man nicht immer sofort auf Handy schauen muss, wenn man merkt es kommt eine Message rein, sondern erst das was man grade macht fertig macht, also zum Beispiel die Hausübung oder die Lernsession oder ein während einem Gespräch, dass man sich einfach besser im Griff hat und dem Drang widerstehen lernt, aber ich glaub das schaffen wir nie @1@ (verdeckt die Augen mit den Händen) ich bin einfach zu neugierig, es könnte ja wichtig sein (grinst), naja meistens ist es nicht dringend, aber es könnte ja dringend sein @1@. (3) Ja also, dass man sich auf eine Sache konzentriert und nicht gleich ablenken lässt, ist sicher wichtig. (5) Ansonsten fällt mir jetzt nichts mehr ein (3).	L	159-165
			B: Ja genau Selbstkontrolle und -limitierung. Aber das ist halt voll schwierig, wenn du nicht voll den starken Willen hast und die Disziplin hast, dann geht es nicht.	B	354-355
			Man kann einfach die Nutzung zurückschrauben und eingrenzen. Aber ich glaub dass das schwer ist. Erstens mal man braucht glaub ich große Selbstkontrolle und man muss voll streng mit sich selber sein.	B	403-404
		persönliches Maß finden	Es muss halt ein Maß sein, eine Ausgewogenheit. Und es muss jeder für sich selber entscheiden, wieviel er das nutzen will und wie wenig er das nutzen will.	F	86-87
		Ausgleich schaffen	Man muss halt einfach schauen, wenn man irgendwie solche Menschen um sich hat und das wahrnimmt, irgendwie versuchen denen zu helfen. Und dann halt irgendwie, weiß ich nicht/ die müssen halt einen Ausgleich finden.	F	134-136
		Geduld	G: Ähm was braucht der Mensch? Also der Mensch braucht Geduld, also eine Eigenschaft die immer wichtiger wird. Weil ich denke künftig wird die Kommunikationsmasse einfach noch weiter steigen. Aus meiner Sicht jetzt gesprochen ist Geduld und natürlich auch damit verbunden Sich-die-Zeit-nehmen. Schnell-Sein und geduldig sein, geht manchmal, aber ist eigentlich ein Gegensatz. Ähm. Also ja. Geduld ist wichtig, weil es geht sehr vieles sehr schnell und es gibt sehr viele Details. Man muss nicht immer alles machen oder immer alles erfassen, alles kann man nicht erfassen, aber man braucht Geduld um damit zurecht zu kommen. Ich seh das speziell bei meiner Oma, auch bei meiner Freundin, aber auch bei mir selbst, ich hab da selber// irgendwie muss ich mir selber manchmal den Spiegel vorhalten, weil man wird dann irgendwie unruhig, ungeduldig kanns auch nicht angreifen, ich glaub das ist eines der Probleme, die der Mensch hat bei diesen digitalen Themen, dass er nix zum angreifen hat.	G	299-308

			<p>Kennst du das Melonenprinzip? Heißt wenn du eine Melone bekommst, in dem Fall eine Wassermelone, warum eine Wassermelone, weil die ist außen grün und grün ist eine positive Farbe. Also du bekommst die riesen Wassermelone und denkst „geil“ und dann schneidest du die Melone auf und drin ist sie ja fast komplett rot und um das geht's, du bekommst Informationen, die für dich gut ausschauen und denkst „super“ und dann, wenn du drunter schaust merkst du, dass alles verrottet ist. Ja das passiert ja auch oft, dieses schönreden, dass das dann auch gemacht wird. Und ja es ist wieder die Geduld eben deine Frage mit der Zukunft und den Auswirkungen, so ist es eben bei gewissen Dingen, wie bei der Melone, da musst halt erst einmal reinschauen und geduldig sein und das aufschneiden und dich drum kümmern und dir das Innere wirklich anschauen. Eben wie bei der Melone die kann innen auch verfault sein, aber ja, wennst nie reinschaust, wirst auch nie erfahren ob sie gut oder schlecht ist.</p>	G	334-343
			<p>Aber Geduld in unserer heutigen Welt, was das Digitale betrifft, das ist was anderes, aber ich glaub nicht, dass der Mensch von Natur aus geduldig ist, weil er einfach nicht dafür ausgelegt ist und das ist aber etwas was man lernen sollte. Zum Beispiel nicht sofort zu antworten auf Nachrichten oder Posts, sondern zuerst überlegen „zerst denken und dann reden“ oder in manchen Fällen muss auch nicht alles kommentiert werden.</p>	G	350-354
		Selbstreflexion	<p>B: Ich glaub wir müssen wieder lernen mehr selbstkontrollierend mit dem Handy umzugehen. Und das ist glaub ich einmal die schwerste Hürde sicher. Gesunde Abstinenz denk ich mir. Vielleicht auch einfach viel mehr differenzieren versuchen „was ist jetzt wirklich wichtig? Muss ich jetzt wirklich alle 15 Minuten meine Mails checken?“ Vielleicht am Wochenende braucht man ja nicht. Ich mein wer schreibt dir am Wochenende, das sind dann eh meistens nur Werbemails. Muss ich das jetzt wirklich jede halbe Stunde alles checken. Einfach versuchen// Das hab ich eh mal wo gelesen, einfach versuchen es zu minimieren. Du musst es ja nicht ganz weglassen, weil das funktioniert sowieso nicht, dass man es von einem Tag auf den anderen ausstellt. Das wird auch nie wer und das muss man ja auch nicht machen, weil so ist die Welt. Wir sind einfach schon so digitalisiert und mit der Technologie so weit, dass es nimmer anders funktioniert. Aber gewisse Sachen, gewisse Apps und soziale Medien einfach zurückschrauben. Ich muss jetzt nicht jeden Tag in Snapchat was posten oder nachschauen oder jede halbe Stunde.</p>	B	392-402
			<p>Wie gesagt man darf dass jetzt nicht verallgemeinern, dass generell das Smartphone oder das Internet am Handy nicht komplett schlecht ist. Es ist nicht alles schlecht, sondern es kommt drauf an wie man es benützt. Wenn ich es zur richtigen Zeit und Situation benütze ist es in Ordnung. Das ist wie ein Messer, es kann gut sein, es kann aber auch schlecht sein. Also es hat zwei Seiten im Leben. Manche Sachen erleichtert es sicher, aber ob das jetzt einen positiven oder negativen Einfluss hat am Ende hat.</p>	C	64-68
			<p>H: Es ist eigentlich eine schwierige Frage von dir, also welche Kompetenzen wir brauchen. Wichtig ist halt, dass Bewusstsein geschaffen wird. Es ist halt schwierig wie, weil es interessiert sich ja kaum noch irgendeiner für irgendwas Wichtiges @1@ sondern keine Ahnung// und wenn man es schafft vielleicht so ein Bewusstsein zu schaffen, dann ist auch vielleicht die Welt ein wenig aufmerksamer wieder, ja. Und man darf nicht alles glauben was man im Internet sieht, ja.</p>	H	414-418
			<p>Man muss halt einfach prinzipiell schauen (2) ja einfach schon ein bissl drüber nachdenken wann verwend ich es und ist es grade ok, dass ich es verwende. Aber (2) es ja, ich weiß nicht// Drüber reden ist auf jeden Fall sinnvoll. Dass man einfach sagt ja, wieviel verwend ichs, warum verwend ichs, muss es überhaupt immer sein in dem Moment?</p>	J	248-251

			Also die wichtigste Kompetenz ist eben, dass man sich selber beobachten kann und auch mal über die eigene Nutzung nachdenkt.	K	382-384
			Also dass man sich nicht von dem Gerät vereinnahmen lässt. So dass es nur mehr um das Gerät geht und du dich sozusagen selber schon unterdrückst oder dass es über dir steht und dich irgendwie zwingt das Ganze. Also da muss man sicher selber auch viel das reflektieren und sich dagegenstellen, bewusst wahrscheinlich.	M	271-274
			Ja das kritische Denken ist sowieso überall, also das ist jetzt garnicht so auf das Smartphone oder so bezogen, man soll alles hinterfragen und da grade noch mehr, also auf Facebook muss man es noch dreimal hinterfragen, weil einfach da geht's nur drum sicher selber zu profilieren und nicht wirklich darum jetzt wirklich// da ist schnell einmal irgendwas geteilt oder so, was kommentiert. Da muss man wirklich noch viel mehr überlegen, ob das wirklich stimmt oder ob man das jetzt wirklich so sieht oder der eine das so meint, das ist ja das gleich wieder wie wenn man etwas nur schreibt, das ist wieder alles Interpretationssache.	M	330-336
		Zeitempfinden & -management	K: Eine neue Art des Zeitgefühls vielleicht? Deine Zeit besser einteilen zu können oder besser mitzubekommen wie lange man eigentlich grade am Handy sitzt. Die Zeit vergeht immer schneller, weil man einfach nicht mehr mitbekommt wie die Zeit um einen herum vergeht, weil man einfach die ganze Zeit von irgendwas abgelenkt wird und total woanders ist.	K	361-364
			Weil ich sag jetzt mal, wenn man es einfach so in die Hand nimmt, es vergeht einfach zuviel Zeit. Es ist einfach// man muss sich das bewusstmachen, weil man einfach// es vergeht zuviel Zeit, es ist einfach zu lang dann eigentlich immer, also das denkt man sich immer oder wahrscheinlich oft denk ich. Also man muss viel mehr bewusst realisieren jetzt mach ich das und dann nehm ich mir aber Zeit für was Anderes.	M	271-274
			L: Hui gute Frage, aber schwere Frage. (3) Wir brauchen auf jeden Fall mehr Zeit, weil das Smartphone ist ein echter Zeitfresser, also besser gesagt die Fähigkeit uns unsere Zeit besser einzuteilen oder eben schneller zu merken, wenn wir zuviel am Handy sind. Also wir sollten uns selber besser beobachten, damit wir schneller reagieren, wenn wir merken, dass die Zeit am Handy wieder verrinnt. Aber ich weiß nicht ob das jetzt direkt eine Kompetenz ist?	L	153-157
			M: Ja genau oder dass man auch mal sowas machst wie ich für deine Studie machen musste, also mit der Tracking App. Weil im Endeffekt wahrscheinlich unterschätzt man es immer. Man glaubt ja oft es waren nur 10 Minuten und dann war es gleich eine halbe Stunde mindestens einmal und das// die Zeit vergeht einfach viel schneller einfach oder so weil man soviele Möglichkeiten hat einfach und sich einfach immer so ein bissl von der Umwelt abkoppelt. (2)	M	301-305
		soziale Kompetenz	Mmh ich weiß nicht ob das auch schon soziale Kompetenzen sind, die sozialen Kompetenzen bauen natürlich immer mehr ab dadurch, aber eigentlich müssten sie mehr aufgebaut werden. Also soziale Kompetenz müsste wieder erreicht werden. Miteinander sprechen zu können, auch ohne Handy dabei, ja. (1) Ja eben auch dieses Einsehen, das man selber sieht, dass man zuviel dran ist. (4)	K	364-367
		Selektionsfähigkeit	Aber Kompetenzen weiß ich nicht, das wird sich noch herausstellen, wir müssen halt immer schneller werden und besser selektieren zwischen wichtigen und unwichtigen Nachrichten oder allgemein Informationen.	C	81-83
			Man muss natürlich selektiver sein, das ist natürlich ein Strom mit viel mehr Müll, aber mir ist trotzdem wichtig zu sagen, es ist besser geworden.	G	266-268

11. Abstract

Abstract deutsch

Die vorliegende Magisterarbeit befasst sich mit den Auswirkungen der zunehmenden Mediatisierung auf öffentliche und private Lebenswelten. Dies wurde am Beispiel der Smartphone-Nutzung von zwölf 15-30-jährigen Jugendlichen, mittels einer Methodentriangulation aus Medientagebüchern, Leitfadeninterviews und Smartphone-Tracking, untersucht. Forschungsleitende Fragestellung war es zu erfahren wo sich die Befragten durch die Technologie erweitert fühlen und wo sie von der Dauerkonnektivität eher überfordert sind. Darüber hinaus war es Ziel zu ermitteln, welche künftigen Kompetenzen dem Menschen dabei helfen den digitalen Burnout zu verhindern.

Die Ergebnisse zeigten, dass in Anbetracht der steigenden technischen Verbundenheit der Mensch an seine kommunikativen- und kognitiven Grenzen stößt. Als wesentliche Kompetenzen ergaben sich die Fähigkeit sich auch bewusst Offline-Pausen zu nehmen und Selbst-Techniken der Reflexion, Regulation und Geduld zu entwickeln.

Abstract englisch

The present thesis deals with the effects of increasing mediatization on public and private worlds. This was examined through the smartphone usage of twelve 15-30-year-old adolescents, using a method triangulation from media diaries, guided interviews and smartphone-tracking. Research leading question was to find out where the respondents feel enhanced by the technology and where they are more overwhelmed by the continuous connectivity. In addition, the goal was to identify which future competencies help humans to prevent digital burnout.

The results showed that, in view of the increasing technical unification, man reaches his communicative and cognitive limits. Essential competences were the ability to consciously take offline breaks and to develop self-techniques of reflection, regulation and patience.